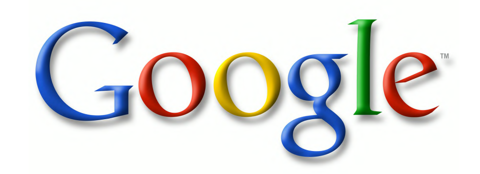





STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969





Briefe

in die Heimath

geschrieben während des Feldzuges 1812 in Rußland.

Ein Beitrag zur Geschichte dieses Feldzuges

vom

General-Lieutenant
von Loßberg.



Cassel, 1844.

Vorwort.

Während des Feldzuges von 1812 in Rußland folgte ich als westphälischer Stabsofficier meiner Gewohnheit, an jedem Abend das nieder zu schreiben, was mir im Verlaufe des Tages bemerkenswerth erschien. Diese Notizen erhielten die Meinigen in Briefen, welche ich bei der Heimkehr aus dem Kriege sämmtlich wieder vorfand.

In den Friedensjahren hatte ich Muße genug, die Briefe zu ordnen; ich ließ sie, weil manche sehr flüchtig, auch einige mit Bleistift geschrieben waren, abschreiben und in der Form lasen sie mehrere meiner Kriegsgefährten. Diese drückten den Wunsch aus, daß ich die Briefe drucken lassen möchte; und weil auch über den Antheil, welchen das westphälische Armee-Corps (das 8. in der großen Armee) an jenem Feldzuge genommen hat, fast nur Mangelhaftes und viel Irrthümliches geschrieben ist, wodurch selbst manche wichtige, auf die Entscheidung von Operationen, Schlachten und Gefechten einflußreiche Thatsachen höchst unvollkommen dargestellt worden sind, so entschloß ich mich dazu.

Die Briefe sind im Allgemeinen unverändert geblieben und ich habe nur das darin gestrichen, was Privatangelegenheiten betraf; hierdurch ist die frische Sprache des Tagebuchs erhalten worden. Der Leser vermag nun zu beurtheilen, wie ich das, was ich im Verlaufe des Tages erlebte, aufgefaßt, wie sich der Geist der Truppen und der Führer ausgesprochen, und wie unendlich schwierig es gewesen, die Truppen im schlagfertigen Zustande zu erhalten, welches Letztere so entschieden, und mehr noch als der Feind und die Kälte, zu der Vernichtung der französisch alliirten Armee in Rußland beigetragen hat. Unverändert habe ich die Briefe auch aus dem Grunde gelassen, weil mir diese Art und Weise der Erzählung als die geeignetste erscheint, um den Leser, besonders den Nichtmilitair, wahr und treu in alle die Situationen eines Krieges zu versetzen, welcher bis jetzt noch, so weit die Geschichte der civilisirten Welt reicht, ohne Beispiel ist.

Daß hierdurch in den, an Ort und Stelle nieder geschriebenen, Briefen hin und wieder Ansichten vorkommen, welche, in dem Augenblicke für die richtigen gehalten, sich nachher nicht so bewährten, liegt in der Natur der Sache. Um aber diese sofort berichtigen zu können und den Leser fortdauernd in der allgemeinen Uebersicht und Zeitfolge des Krieges zu erhalten, habe ich den wichtigsten Stellen kleine Randbemerkungen über das, was die bekanntesten Autoren von diesem Kriege geschrieben, beigefügt und, wo ich nicht gleicher Meinung bin, meine eigene Ansichten ausgesprochen. Ebenso setze ich voraus, daß es dem Leser angenehm

sein wird, wenn ich denselben auf solche Weise, wo es zur Verständlichkeit beiträgt, mit den innern Einrichtungen, besonders mit der Organisation und Formation der westphälischen Armee, sowie auch noch mit einigen kriegerischen Ereignissen bekannt mache, an welchen westphälische Truppen vor und nach dem Feldzuge von 1812 Antheil genommen haben.

Der Verfasser.

politischen Raisonnements, Operations-Plänen im Großen und Kleinen, nebst meinen Ansichten darüber, und endlich, wenn es dazu kommen sollte, mit kriegerischen Scenen ausfüllen. — Ich rechne aber bestimmt darauf, diese Briefe bei meiner Rückkehr zurück zu erhalten, indem ich sie auch für mich selbst bestimmt habe.

Ich bemerke noch, daß der Regiments-Stab, sowie der des zweiten Bataillons (Oberst Bernard und Oberstlieutenant von Lepel mit dem dazu gehörigen Personale) Dorsenstädt zum Nachtquartier haben. *)

Halberstadt,
den 4. März 1812.

Heute war uns zwar das Wetter günstiger, aber doch immer noch trüber Himmel, so daß ich von dem rechts zur Seite liegenden Harzgebirge wenig sehen konnte. Vor der Stadt vereinigte sich das Regiment. Der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon blieb in derselben, und das 2. Bataillon marschirte nach einigen Stunden weiter nach Ditfurth (ein Dorf) und Umgegend.

Halberstadt mit seinen vielen Kirchen, sowie auch vielen im alterthümlichen Geschmack erbauten Häusern, hat die Physiognomie einer bischöflichen Residenz noch treulich bewahrt, woran man vorzüglich durch den Dom, den Domplatz und die diesen zunächst umgebenden Gebäude erinnert wird. Der Stadt wird in der litterarischen Welt gedacht, als des Sitzes des deutschen Anakreons, des preussischen Grenadiers, des Dichters Gleim.

Der Dom, im 15. Jahrhundert erbaut, enthält bekanntlich viele Sehenswürdigkeiten; ebenso die Liebfrauenkirche, deren Bau bereits im Anfang des 11. Jahrhunderts vollendet war.

---

*) Ersterer kehrte, nach der Auflösung des Königreichs Westphalen, als Brigade-General nach Frankreich zurück, und Letzterer ist Kurhessischer General-Lieutenant, General-Adjutant und erster Commandant von Cassel.

Die Zeit erlaubte mir so wenig diese Gebäude, als die Wohnung des Dichters Gleim zu sehen.

In älteren Zeiten hat die Stadt durch die Kriege mit Heinrich dem Löwen, sowie im 30jährigen Kriege viel gelitten, und in der neueren Zeit (im Jahre 1809) ist sie dadurch bekannt geworden, daß der sich von Böhmen aus nach den Küsten durchschlagende Herzog von Braunschweig-Oels hier das 5. westphälische Linien-Infanterie-Regiment gefangen nahm, welches Unglück dieses Regiment, das sich brav geschlagen, nur der wenigen militairischen Umsicht seines Regiments-Commandeurs zu verdanken hatte. [1])

---

1) Bekanntlich nahm der Herzog von Braunschweig-Oels im Jahre 1809, auf seinem kühnen Rückzuge von Böhmen nach der Nordküste, den Weg durch das Königreich Westphalen über Halberstadt und Braunschweig. Sobald diese Absicht des Herzogs zur Kenntniß des Königs von Westphalen gelangte, wurde unter den Befehlen des Generals Reubel ein Truppen-Corps bei Braunschweig zusammengezogen, wozu auch das damals in Magdeburg befindliche 5 Linien-Infanterie-Regiment bestimmt wurde, dessen Organisation kaum vollendet war.

Ueber die Katastrophe, welche dieses Regiment in Folge dieser Anordnung traf, hat mir ein Offizier des 5. Regiments, der durch seine Stellung zum Commandeur desselben, dem Obersten Graf von Wellingerode, an dem Gefechte einen thätigen und sehr ausgezeichneten Antheil genommen, Folgendes erzählt:

Am 28. Juli marschirte das Regiment ab; für den 29. war demselben Halberstadt zum Nachtquartier angewiesen. Noch 2 Stunden von dieser Stadt entfernt, erfuhr der Oberst, daß der Herzog von Braunschweig-Oels gegen Mittag in Quedlinburg einrücken würde, worauf er, ohne diese Nachricht bekannt machen zu lassen, seinen Marsch beschleunigte und um dieselbe Zeit mit dem Regiment in Halberstadt eintraf. Graf Wellingrode beabsichtigte, Abends mit dem Regiment wieder aufzubrechen, durch einen Nachtmarsch einen Vorsprung zu gewinnen, so ein Zusammentreffen mit dem überlegenen Feinde zu vermeiden und sich dann rechtzeitig mit dem General von Reubel zu vereinigen. Weil er nun nicht bezweifelte daß der Herzog von Allem Kenntniß erlangte, was in Halberstadt vorging, so wollte der Oberst denselben täuschen und ihn glauben machen, man habe von seinem Marsch keine Kunde; zu dem Ende traf er gar keine

Ballenstädt,
den 5. März 1812.

Heute morgen marschirte das Regiment von Halberstadt nach Aschersleben. Indem ich unterwegs erfuhr, daß Ballen-

---

Vertheidigungs-Anstalten, ließ die Thore nicht schließen, störte den Verkehr, selbst mit Quedlinburg nicht, und befahl, daß sich das Regiment, wie im Frieden, zum gewöhnlichen Verlesen ohne Waffen, versammelte. Um nicht vor dem projectirten plötzlichen Abmarsch überrascht zu werden, schob er einige in Halberstadt stationirte Gendarmen gegen Quedlinburg zum Beobachten vor.

Gegen 6 Uhr Abends fand der unbewaffnete Appell wirklich Statt, die Anordnungen zum Abmarsch nach Braunschweig waren auch bereits getroffen, als plötzlich ein Gendarm mit der Nachricht angesprengt kam, daß der Feind ihm auf dem Fuß folge, und daß die andern Gendarmen von demselben gefangen oder niedergehauen wären.

Nach dieser Meldung ließ der Oberst die Thore schleunigst schließen, das Regiment sich bewaffnet wieder versammeln und dasselbe zur Vertheidigung der Stadt aufstellen, welche schon der Feind, während der Ausführung dieser Anordnungen mit Haubitzen beschossen hatte. — Erst gegen 10 Uhr Abends, nachdem das Regiment mehrere Angriffe des Feindes abgeschlagen, gelang es diesem, eins der Thore in Brand zu stecken und unter dem Schutze von seiner Artillerie durch dasselbe in die Stadt zu bringen. Hierauf verbreitete sich das Gefecht in die Straßen, und erst gegen Mitternacht wurde ein Theil des Regiments, welcher als Reserve unter der Fuhrung des Obersten auf dem Domplatze gestanden, nachdem dasselbe auch hier mehrere Angriffe abgeschlagen hatte, gefangen. Ein anderer Theil des Regiments warf sich jedoch in eine Straße, verrammelte dieselbe und vertheidigte sich während der Nacht darin; auch schlug diese Abtheilung am folgenden Morgen, nach vorhergehenden heftigen Bedrohungen, sich zu ergeben, noch zwei wiederholt auf sie gerichtete Angriffe unter den Augen des Herzogs ab; nur erst, als der Feind die nahe liegenden Häuser besetzt, die Reihen dieser Abtheilung gelichtet hatte, und nachdem alle Hoffnung zu einem günstigen Erfolge verschwunden war, streckte sie, nach einer nochmaligen Aufforderung, die Gewehre. Der Herzog war über diesen Widerstand anfänglich so erbittert, daß er den Offizieren dieser Abtheilung die Waffen und Equipage, sowie den Unterofficieren und Soldaten die Tornister wollte nehmen lassen; doch ging derselbe von dem bereits ausgesprochenen Vorsatze, kurz vor der Ausführung desselben, zum Beweise, daß er auch beim Feinde bewiesenen Muth zu ehren wisse, wieder ab.

städt nur $1^1/_2$ Stunde zur Seite liegt, machte ich einen Abstecher dahin, um Deinen Bruder *) zu sehen, welcher durch

Nach den weiteren Mittheilungen meines geehrten Kameraden hat der Herzog sich auch dahin gegen seinen Obersten geäußert: daß er von dem Abmarsche des 5. Regiments aus Magdeburg, sowie von dessen Ankunft gegen Mittag am 2. Marschtage in Halberstadt, vor seiner Ankunft in Quedlinburg, unterrichtet und daß seine Absicht gewesen wäre, wegen der großen Ermüdung seines Corps erst gegen Abends letztere Stadt zu verlassen, um in der Nacht Halberstadt durch Ueberfall zu nehmen; jedoch diese beabsichtigte Ueberraschung, nachdem er die Meldung erhalten, daß ein Gendarm entkommen, und dadurch seine Nähe verrathen sei, hätte aufgeben müssen, indem er nun kein anderes Mittel mehr gehabt, um sich den Weg nach der Nordküste zu bahnen, als sofort Quedlinburg zu verlassen und Halberstadt bei Tage anzugreifen.

Aus dieser Erzählung gehet hervor, daß der Oberst, wenn der eine Gendarm nicht den ihm verfolgenden feindlichen Cavalleristen entkommen wäre, seine Absicht erreicht hätte, und ihm alsdann bestimmt die größten Lobsprüche zu Theil geworden wären; nach dem Erfolge jedoch (der auch hier, wie so oft von einem Zufall abhängt) traf ihn allgemeiner Tadel, wobei aber nicht in Abrede zu stellen ist, daß Graf Wellingerode ein sehr gefährliches Spiel wagte. Wenn derselbe dem Regimente nach seiner Ankunft in Halberstadt auf dem Domplatze hätte Erfrischungen reichen lassen und alsdann die Stadt verließ, so konnte er nach mehreren Richtungen hin, das Zusammentreffen des Regiments mit dem Feinde vermeiden, was auf jeden Fall, da er Halberstadt nicht vertheidigen wollte und auch nicht die mindesten Voranstalten dazu getroffen hatte, sowohl das sicherste als auch das einfachste Mittel war, um am andern Morgen Braunschweig zur Vereinigung mit dem Reubelschen Corps zu erreichen.

Gewiß ist, daß sich das Regiment sehr brav geschlagen hat; dieses gestehet selbst der Feind ein, indem aus dem im Jahre 1843 erschienenen Tagebuche des Herzoglich Braunschweig'schen Generals von Wachholtz, bearbeitet von C. Fr. Vechelde, hervorgehet, daß das Herzoglich Oel'sche Corps bei der Wegnahme von Halberstadt 400 Todte und Blessirte, wor-

*) Der jetzige Fürstlich-Lippische Major und Stallmeister Knoch, welcher zugleich sowohl dem Senner als auch dem Fürstlich-Lippischen Landesgestüte vorstehet; er war damals Herzoglich Bernburgischer Lieutenant und Stallmeister.

meine Ankunft, da er keine Ahnung von meiner Nähe hatte, auf das freudigste überrascht wurde.

---

unter 19 mit Namen aufgeführte Officiere, gehabt hat. Die Disciplin im Regiment und der Gehorsam der Soldaten, die fast sämmtlich erst vor einigen Monaten eingestellt waren, verdient um so mehr volle Anerkennung, weil das Regiment die Nähe des Feindes erst Nachmittags um 6 Uhr auf dem Domplatz beim unbewaffneten Appell erfuhr, und nun die Soldaten vereinzelt und sich selbst überlassen, die Waffen aus den Quartieren holten, was unter den damaligen Verhältnissen, eine Aufgabe war, deren Lösung alten Soldaten Ehre gemacht haben würde, besonders wenn man dabei auch noch den nachtheiligen moralischen Eindruck in Erwägung zieht, welchen ein jeder Angriff macht, gegen den die Vorgesetzten keine Vorkehrungen getroffen haben.

Rücksichtlich des gedachten Tagebuches erlaube ich mir nur noch die Bemerkung, daß nicht 3000, wie der geehrte Herr Verfasser desselben sagt, sondern höchstens nur 1700 Westphalen Halberstadt vertheidigten, indem die complette Stärke eines westphälischen Regiments zu 2 Feldbataillonen und einem Depot-Bataillon nur 2240 Mann betrug, wovon dem 5 Regimente damals wenigstens 540 Mann abgingen. Solche Irrthümer sind sehr verzeihlich und kommen in der Regel bei allen Erzählungen von Gefechten in der Annahme der Stärke des Feindes vor; sie müssen nur nicht so übertrieben werden, wie im Conversations-Lexicon, Ausgabe 8 des Jahres 1833, wo erzählt wird, daß bei dem 2. (1813) bei Halberstadt stattgefundenen Gefechte, der General Czernitscheff, den westphälischen General von Ochs mit 20,000 Mann geschlagen und ihn selbst gefangen genommen habe. Letzteres ist wahr, aber die Gesammtstärke des diesseitigen Corps bestand nur aus 456 französischen zu dem Regimente gehenden Conscribirten und Reconvaleszenten, welche in Halberstadt angehalten wurden, um 14 Kanonen und 5 Munitionswagen zu transportiren, sowie aus 72 unzuverlässigen westphälischen Veteranen und 20 Gendarmen. — (Siehe Biographie des Generals von Ochs, Seite 290 ꝛc.)

Was übrigens der geehrte Herr Verfasser jenes Tagebuchs von dem Zuge des Königs Jerome in Sachsen sowohl selbst anführt, als auch noch durch Citate aus andern militairischen Werken erläutert, so ist nicht in Abrede zu stellen, daß es schwer sein würde, die Vergnügungssucht und die daraus erfolgende Unordnung in dessen Hauptquartier zu beschreiben, worin, wie richtig bemerkt wird, ein Jeder kommandirte, und, wenn es zum Ernst gekommen wäre, Niemand kommandirt haben würde. Der Grund dieses Uebels ging aber hauptsächlich vom Chef des Generalstabs, dem General von Reubel, aus, welcher das Vertrauen des Königs zu

Es ist wohl überflüssig, die so viel beschriebene reizende Lage des Schlosses und der Stadt Ballenstädt zu schildern,

---

besitzer nicht verdiente. Dieses beruhete auf einem in den französischen Colonien durch die Frauen geknüpften Freundschafts=Verhältniß, indem die Frau des Generals die intimste Bekanntin der ersten Frau des Königs war. Zu Reubels Vergnügungssucht kam noch, daß er ebenso unfähig zu dem Posten eines Chefs vom Generalstabe, als zu dem Commando eines dem Feinde gegenüber stehenden selbstständigen Armee=Corps war, weshalb man ihm (und sollte er es auch selbst zur Beschönigung seiner Ungeschicklichkeit in England gesagt haben) sehr unrecht thun würde, wenn man ihm glauben wollte, daß er in Folge seines vom Vater (der in der Revolutionszeit bekannte Director Reubel) geerbten Hasses gegen Napoleon, den Herzog habe entschlüpfen lassen. — Zu dem Commandeur des bei Braunschweig zusammen gezogenen Armee=Corps wurde er nur durch den zufälligen Umstand ernannt, daß er, aus Sachsen zurückkehrend, wegen einer selbst verschuldeten Krankheit, sich nicht zu seiner eifersüchtigen Frau zurücksehnte und Zeit zu gewinnen suchte. General d'Albignac, ein sehr instruirter und braver Soldat, war schon zu diesem Commando vom Könige bestimmt; auf Reubels Wunsch aber änderte er diese Anordnung, deren Ursache kein Geheimniß in dem Hauptquartiere des Königs war. Uebrigens nahm in jener Zeit Niemand an, daß der Herzog von Braunschweig=Oels das Unternehmen ausführen würde, und man betrachtete die Sache als einen Lufthieb.

Noch bemerke ich in Beziehung auf das angeführte Tagebuch, daß der darin gedachte französische Oberst, der französische Artillerie=Capitain Gueriot und ein Niederländer von Geburt war. — Dieser ebenso instruirte Officier, als höchst interessante, liebenswürdige Mann, machte als Adjutant des französischen Divisions=Generals Eblée, der damals in Westphalen als Kriegs=Minister functionirte, die Campagne sowohl in Sachsen als auch den Zug gegen den Herzog als Freiwilliger mit, und als solcher übernahm er, wie es bei Oelper zur Affaire kam, das Commando der Artillerie des Generals Reubel, wo er so schwer verwundet wurde, daß er kurze Zeit nachher starb.

Die westphälischen Regimenter, welche bei Oelper den Befehlen des Generals Reubel gehorchen mußten, haben in der Campagne 1812 bewiesen, daß sie, gut angeführt, brave Soldaten waren, namentlich wurde das 1. Regiment, welches in Danzig während der letzten Belagerung stand, von General Rapp als die Elite der Garnison betrachtet, und eine Menge französische Decorationen der Ehrenlegion, worunter auch Officierskreuze, die dem Regimente verliehen wurden, bestätigen dieses günstige Urtheil. —

meine Ankunft, da er keine Ahnung von meiner Nähe hatte, auf das freudigste überrascht wurde.

---

unter 19 mit Namen aufgeführte Officiere, gehabt hat. Die Disciplin im Regiment und der Gehorsam der Soldaten, die fast sämmtlich erst vor einigen Monaten eingestellt waren, verdient um so mehr volle Anerkennung, weil das Regiment die Nähe des Feindes erst Nachmittags um 6 Uhr auf dem Domplatz beim unbewaffneten Appell erfuhr, und nun die Soldaten vereinzelt und sich selbst überlassen, die Waffen aus den Quartieren holten, was unter den damaligen Verhältnissen, eine Aufgabe war, deren Lösung alten Soldaten Ehre gemacht haben würde, besonders wenn man dabei auch noch den nachtheiligen moralischen Eindruck in Erwägung zieht, welchen ein jeder Angriff macht, gegen den die Vorgesetzten keine Vorkehrungen getroffen haben.

Rücksichtlich des gedachten Tagebuches erlaube ich mir nur noch die Bemerkung, daß nicht 3000, wie der geehrte Herr Verfasser desselben sagt, sondern höchstens nur 1700 Westphalen Halberstadt vertheidigten, indem die complette Stärke eines westphälischen Regiments zu 2 Feldbataillonen und einem Depot-Bataillon nur 2240 Mann betrug, wovon dem 5 Regimente damals wenigstens 540 Mann abgingen. Solche Irrthümer sind sehr verzeihlich und kommen in der Regel bei allen Erzählungen von Gefechten in der Annahme der Stärke des Feindes vor; sie müssen nur nicht so übertrieben werden, wie im Conversations-Lexicon, Ausgabe 8 des Jahres 1833, wo erzählt wird, daß bei dem 2. (1813) bei Halberstadt stattgefundenen Gefechte, der General Czernitscheff, den westphälischen General von Ochs mit 20,000 Mann geschlagen und ihn selbst gefangen genommen habe. Letzteres ist wahr, aber die Gesammtstärke des diesseitigen Corps bestand nur aus 456 französischen zu dem Regimente gehenden Conscribirten und Reconvaleszenten, welche in Halberstadt angehalten wurden, um 14 Kanonen und 5 Munitionswagen zu transportiren, sowie aus 72 unzuverlässigen westphälischen Veteranen und 20 Gendarmen. — (Siehe Biographie des Generals von Ochs, Seite 290 2c.)

Was übrigens der geehrte Herr Verfasser jenes Tagebuchs von dem Zuge des Königs Jerome in Sachsen sowohl selbst anführt, als auch noch durch Citate aus andern militairischen Werken erläutert, so ist nicht in Abrede zu stellen, daß es schwer sein würde, die Vergnügungssucht und die daraus erfolgende Unordnung in dessen Hauptquartier zu beschreiben, worin, wie richtig bemerkt wird, ein Jeder kommandirte, und, wenn es zum Ernst gekommen wäre, Niemand kommandirt haben würde. Der Grund dieses Uebels ging aber hauptsächlich vom Chef des Generalstabs, dem General von Reubel, aus, welcher das Vertrauen des Königs zu

Es ist wohl überflüssig, die so viel beschriebene reizende Lage des Schlosses und der Stadt Ballenstädt zu schildern,

---

besitzer nicht verdiente. Dieses beruhete auf einem in den französischen Colonien durch die Frauen geknüpften Freundschafts-Verhältniß, indem die Frau des Generals die intimste Bekanntin der ersten Frau des Königs war. Zu Reubels Vergnügungssucht kam noch, daß er ebenso unfähig zu dem Posten eines Chefs vom Generalstabe, als zu dem Commando eines dem Feinde gegenüber stehenden selbstständigen Armee-Corps war, weshalb man ihm (und sollte er es auch selbst zur Beschönigung seiner Ungeschicklichkeit in England gesagt haben) sehr unrecht thun würde, wenn man ihm glauben wollte, daß er in Folge seines vom Vater (der in der Revolutionszeit bekannte Director Reubel) geerbten Hasses gegen Napoleon, den Herzog habe entschlüpfen lassen. — Zu dem Commandeur des bei Braunschweig zusammen gezogenen Armee-Corps wurde er nur durch den zufälligen Umstand ernannt, daß er, aus Sachsen zurückkehrend, wegen einer selbst verschuldeten Krankheit, sich nicht zu seiner eifersüchtigen Frau zurücksehnte und Zeit zu gewinnen suchte. General d'Albignac, ein sehr instruirter und braver Soldat, war schon zu diesem Commando vom Könige bestimmt; auf Reubels Wunsch aber änderte er diese Anordnung, deren Ursache kein Geheimniß in dem Hauptquartiere des Königs war. Uebrigens nahm in jener Zeit Niemand an, daß der Herzog von Braunschweig-Oels das Unternehmen ausführen würde, und man betrachtete die Sache als einen Lufthieb.

Noch bemerke ich in Beziehung auf das angeführte Tagebuch, daß der darin gedachte französische Oberst, der französische Artillerie-Capitain Gueriot und ein Niederländer von Geburt war. — Dieser ebenso instruirte Officier, als höchst interessante, liebenswürdige Mann, machte als Adjutant des französischen Divisions-Generals Eblée, der damals in Westphalen als Kriegs-Minister functionirte, die Campagne sowohl in Sachsen als auch den Zug gegen den Herzog als Freiwilliger mit, und als solcher übernahm er, wie es bei Oelper zur Affaire kam, das Commando der Artillerie des Generals Reubel, wo er so schwer verwundet wurde, daß er kurze Zeit nachher starb.

Die westphälischen Regimenter, welche bei Oelper den Befehlen des Generals Reubel gehorchen mußten, haben in der Campagne 1812 bewiesen, daß sie, gut angeführt, brave Soldaten waren, namentlich wurde das 1. Regiment, welches in Danzig während der letzten Belagerung stand, von General Rapp als die Elite der Garnison betrachtet, und eine Menge französische Decorationen der Ehrenlegion, worunter auch Officierskreuze, die dem Regimente verliehen wurden, bestätigen dieses günstige Urtheil. —

in deren Hintergrunde sich das so romantisch schöne Harzgebirge erhebt, und ich für meine Person bedaure nur, daß wir nicht einige Monate in der Jahreszeit vorgerückt sind.

Dem regierenden Herzoge, sowie dessen Gemahlin (der mir aus früheren Zeiten bekannten Prinzessin Friederike von Hessen) ließ ich mich noch Abends um 7 Uhr vorstellen, welche beide mich durch den freundlichsten und gnädigsten Empfang auszeichneten.

Zwischen dem Herzoge und der Fürstin von Lippe-Detmold fand ich im Allgemeinen eine große Familien-Aehnlichkeit, welche besonders in der Sprache höchst auffallend war.

2.

Alsleben,
den 6. März.

Um 7 Uhr Morgens, wie gerade das Regiment ausmarschirte, erreichte ich Aschersleben, indem ich hier Deinem Bruder, der mich bis dahin begleitet hatte, mittheilte: daß Du ihm meine Briefe, unter der Voraussetzung, daß er sie nicht lange behalten und keinen davon verlieren würde, von Zeit zu Zeit anvertrauen würdest, welches er mir auf das Heiligste versprach und bei seiner Gewissenhaftigkeit bestimmt halten wird.

Da ich Aschersleben nur passirte, so kann ich davon nichts anders erwähnen, als daß ich in den Straßen der Stadt ungewöhnlich viel Schmutz fand, welches der hier geborene Moses-Mendelsohn, wenn er noch lebte, nicht in Abrede stellen würde.

In Alsleben, nahe am linken Saalufer, bleibe ich mit einigen Compagnien die Nacht, der größte Theil des Regiments hat aber diesen Fluß langsam in Fähren passirt, weil der Strom sehr strenge fließt, und die Schiffer zu kämpfen haben,

um nicht über einen Wasserfall, ein sogenanntes Wehr, herunter gerissen zu werden, der sich nahe unterhalb des Ueberfahrtspunktes befindet, welche Gefahr noch dadurch vermehrt wird, daß, wegen der Breite des Flusses, hier kein Seil, wenigstens nach der Versicherung der Schiffer, gezogen werden kann.

Das Nachtquartier vom Regimentsstab ist Cönnern.

Löbejün,
den 6. März.

Heute erreichte das Regiment Löbejün und Umgegend im Herzogthum Köthen, als die für einige Zeit demselben bestimmten Cantonnirungsquartiere.

Beim Passiren der Saale zerbrach einem Schiffer, welcher 15 Mann in einer kleinen Fähre übersetzte, das Ruder, wodurch solche den Strom und den Fall herunter getrieben wurden, welches aber da die Fährte nicht umschlug, keine unglücklichen Folgen hatte.

Die Stäbe des Regiments und des 1. Bataillons haben Löbejün und der Stab des 2. Bataillons Domnitz zu Standquartieren erhalten. — Vor dem Frieden von Tilsit war Löbejün preußisch.

Löbejün,
den 12. März.

In den 6 Tagen, welche ich hier bin, habe ich mich hauptsächlich mit Inspizirungen meiner Compagnien in den verschiedenen Cantonnements und der Oekonomie des Regiments beschäftigt, welches Erstere mich auch mit einigen benachbarten Gutsbesitzern in freundliche Berührung brachte, die sehr gastfrei auf ihren Gütern leben, und wohin ein guter Genius mehrere Officiere meines Bataillons geführt

hat. — Von Neglitz aus (das Cantonnirungs-Quartier meiner 1. Compagnie) bestieg ich den nahen Petersberg, welches der interessanteste Punkt dieser Gegend ist, indem das Auge fast nach allen Richtungen hin, das nicht abzusehen vermag, was sich ihm zeigt. Auch geschichtlich ist dieser Punct bekannt, indem sich darauf die Ruinen des in früheren Zeiten sehr bekannten und nach dem Berge genannten Klosters befinden, welches im 30jährigen Kriege zerstört wurde. — Die Kirche, sowie die Wohnungen des Pfarrers und des Schulmeisters von Neglitz sind in die Ruinen so hineingebaut worden, daß sie mit diesen ein Ganzes bilden. Der Schulmeister versicherte mir: die große Glocke zu Erfurt sei früher das Eigenthum des Klosters gewesen und wäre erst nach der Zerstörung desselben nach jener Stadt gebracht worden.

Die westphälische Armee fängt an, sich mehr zu konzentriren, und wird bereits in Divisionen und Brigaden eingetheilt. Außer den Depot-Bataillonen und Compagnien wird nichts im Lande bleiben. Die Armee (24 Bataillone Infanterie und 5 Regimenter Cavallerie) wird 2 Divisionen Infanterie und 2 Brigaden Cavallerie, nebst einer reitenden und 2 sechspfünder Fuß-Batterien, eine jede zu 4 Kanonen und 2 Haubitzen, bilden, wozu noch bei jedem Regiment 2 sechspfünder Kanonen kommen. — Ein Chevaurlegers-Regiment und ein leichtes Bataillon befindet sich noch außerdem in Spanien.

Von dem Speciellen dieser Formation ist mir noch nichts weiter bekannt, als daß die 1. Infanterie-Division aus 2 Brigaden, eine jede zu 6 Bataillonen, zusammengesetzt werden wird. Zum Commandeur der Division und zu den Commandeuren der 2 Brigaden, sind vorläufig der Divisions-General von Ochs und die beiden Brigade-Generale von Damas und Graf von Wickenberg ernannt worden.*) Daß Napoleon die Ernennung aller höheren Militair-Grade sich

---

*) Sind alle drei todt; der zweite blieb in der Schlacht bei Moshaisk.

vorbehalten hat, kann man wohl als bestimmt annehmen. Das Regiment gehört zur 2. Brigade der 1. Division.

Auf mein Leben hier wieder zurückzukommen, und zum mehreren Beweis, daß dieses auch seine Annehmlichkeiten hat, ist es mir erfreulich, Dir mittheilen zu können, daß die Bewohner Löbejüns und der Umgegend den 10. dieses, dem Officiers-Corps zu Ehren, einen Ball gegeben haben, auf welchem Alles, bis auf das Lokal, was sich nicht verbessern ließ, recht anständig war. Die Regimentsmusik und die vielen jungen Officiere trugen dazu bei, daß dieser Ball recht lange in freundlicher Erinnerung, besonders bei den Damen bleiben wird, welche an demselben Antheil nahmen.

Noch muß ich bemerken, daß es für mich höchst interessant ist, hier die erste Dampfmaschine, welche im Innern des Kohlenbergwerks benutzt wird, wovon hauptsächlich das Städtchen seine Nahrung hat, gesehen zu haben. — Der König von Preußen ließ solche vor Abtretung seiner Länder auf dem linken Elbe-Ufer durch einen Deutschen verfertigen, welcher 6 Jahre in England gelebt hat, um das Technische von der Einrichtung einer Dampfmaschine kennen zu lernen. Früher soll selbst bei Löbejün etwas Silber gegraben worden sein.

Das Regiment rückt morgen in das benachbarte Anhalt-Dessauische Ländchen und ich komme mit dem Regiments-Stabe nach Gröbzig.

3.

Gröbzig,
den 14. März.

Bereits gestern um 9 Uhr waren sämmtliche Compagnien des Regiments in die neuen Quartierstände eingerückt, und ich befinde mich bei meinem, mit Wein handelnden, Hauswirthe (Kaufman Stahlschmidt) ganz vortrefflich. Gröbzig hat weniger Feuerstätten als Löbejün und wird von vielen Juden bewohnt, welche sich des Schleichhandels wegen hier

angesiedelt haben. Alle Continental-Waaren hat man hier um die Hälfte wohlfeiler, als im Königreich Westphalen, welches sich selbst auf die französischen Weine ausdehnt.

Heute bereiste ich, den Obersten Bernard *) begleitend, die Cantonnirungsquartiere des Regiments und fand die Officiere fast sämmtlich bei Pächtern von Herzoglichen Domainen gut untergebracht; auch hier im Orte ist eine solche und man schätzt den Pächter derselben für einen Mann von 300,000 Rthlr. Vermögen. — Grund und Boden ist vortrefflich im Herzogthum Dessau und derselbe wird von einem sehr starken Pferdeschlag ausgestellt, welcher Aehnlichkeit mit dem der Schwalmgegend bei Ziegenhain hat. —

Gröbzig,
den 15. März.

Heute fand eine Revue vor dem Brigadier, General-Major Graf von Wickenberg, **) Statt, welcher den vollkommenen Zustand des Regimentes anerkannte und darüber sich höchst lobend aussprach.

Derselbe machte uns bekannt, daß der General Vandamme, welcher sich bereits mit den Garden in Halle befände, das Commando des westphälischen Armee-Corps, welches das 8. der großen Armee bilden solle, erhalten habe, und der König ein größeres Commando bekommen werde. Als Soldat kann ich mich über Ersteres nur freuen, und ich bin begierig, Vandamme, von dem die Landesbewohner, wo derselbe gehaus't, ebenso viel zum Nachtheil, als die Soldaten, welche unter ihm gedient haben, zum Lobe erzählen, in der Nähe zu beobachten. Was ich zuerst von ihm erwartete, ist, daß er eine Totalveränderung in der Zusammensetzung unseres

*) War im März 1813 Brigade-General und kehrte nach der Auflösung des Königreichs Westphalen, als geborener Franzose, nach Frankreich zurück.

**) Starb als Kurhessischer Kammerherr in Hanau.

Generalstabes veranlasse, worin sich auch kein Mann von einer höheren Brauchbarkeit befindet.

Auch bestätigte Graf Wickenberg die Nachrichten, daß sich 500,000 Franzosen, Rheinbündner, Oesterreicher und Preußen an der Weichsel gegen Rußland aufstellen würden, indem die französischen Garden bereits Paris verlassen hätten; doch glaubt derselbe dennoch nicht an den Krieg, indem Kaiser Alexander, nach seiner Ansicht, keine andere Veranlassung zu demselben habe, als die Besetzung des Herzogthums Oldenburg durch die Franzosen, welches nur eine provisorische Maßregel von Napoleon sei, die derselbe gegen England, um diese Macht, durch Sperrung des Continental-Handels, zum Frieden zu nöthigen, habe ergreifen müssen, und darum würde sich Alexander nicht in die Lage versetzen, gegenwärtig einen Krieg anzufangen, der kein glückliches Ende für ihn haben könne.

Daß die Frage über Krieg und Frieden noch nicht definitiv entschieden ist, ließe sich auch wohl ferner daraus deduziren, daß wir mit den hiesigen Landesbehörden Contracte über unsere Verpflegung auf 4 Wochen abschließen sollen; meine innere Ueberzeugung steht jedoch fest, daß wir Krieg und zwar einen recht bedeutenden Krieg bekommen werden, indem die Anstalten von Napoleon zu großartig sind, und derselbe ihn wünscht.

Ich schreibe Dir dieses offen, damit Du Dich keinen leeren Hoffnungen hingiebst, weil dadurch Täuschungen entstehen, die nur nachher Dein Herz noch unangenehmer berühren und Deine Betrübniß vermehren würden.

Gröbzig,
den 22. März.

Bis hierhin hatte sich auch nichts ereignet, was der Mühe sich lohnte, Dir mitzutheilen; aber im Augenblick, Nachts ½12 Uhr, und zwar auf einem Balle uns befindend, haben wir die Ordre erhalten: morgen früh auszumarschiren,

um den 24. d. in Dessau eine Revue vor dem General Vandamme zu passiren, und alsdann den Marsch durch die Lausitz und Schlesien nach Polen anzutreten.

Dörthe,
den 23. März.

Durch die so ganz unerwartete Marschordre wurde gestern der Ball nicht im Mindesten gestört; indem ich mich nur für eine Stunde nach Hause verfügte, um die dadurch nöthig gewordenen Ordres zu expediren. Diesen Brief werde ich in Dessau beendigen und auf die Post geben. — Die so reichen Domainen-Pächter der ganzen Umgegend hatten dem Officiers-Corps zu Ehren den Ball gegeben, wozu auch viele adelige Familien eingeladen waren. Mit der uneigennützigsten Gastfreundschaft bemüheten sich dieselben auf eine recht würdige Weise, die Wünsche aller Gäste zu befriedigen, und besonders zuvorkommend war sowohl ihr Benehmen, als das aller Eingeladenen des Civil-Standes gegen die Officiere des Regimets; ebenso warm, und ungeheuchelt war auch der Antheil, den die ganze Gesellschaft an der Marschordre nahm, wodurch wir (das Officiers-Corps) für immer von derselben geschieden werden, indem man uns (sichtlich ergriffen) ein Lebewohl sagte.

So auffallend mir es anfänglich war, unsere freundlichen Wirthe in einem sonst sehr anständigen Anzuge, mit feinen weißen Nachtmützen bekleidet zu sehen, so gewöhnte sich doch bald das Auge daran, und man sagte mir, daß sie das als ein gewisses Vorrecht betrachteten, was ihnen bei ihrer in der ganzen Umgegend bekannten Gastfreundschaft gerne Jedermann nachsähe.

Unser Marsch bis hierher war kurz. Das Regiment vereinigte sich vor Köthen, passirte diese nicht unfreundlich gelegene kleine Residenz und hat Nachtquartier in mehreren unbedeutenden Dörfern gefunden. — Nie habe ich so viel Wildbret und Hasen (ersteres in dem von uns passirten Thiergarten) beisammen gesehen, als in der Nähe von Köthen.

4.

Roßlau,
den 24. März.

Die Revue vor Vandamme fand in Dessau um 10 Uhr Morgens Statt, indem sich dazu in einer Straße der Stadt die 2. Brigade, welche sich zu dem Ende vor dem Thore derselben vereinigt hatte, in Linie entwickelt, aufstellte. Zu Fuß ging Vandamme an der Front der 6 Bataillone herunter, und auf ächt militairische Weise sprach sich derselbe zum Lobe der Truppen aus.

Nie sah ich einen Mann, der ein so kraftvolles und militairisches Aeußere hat, als Vandamme. Wahrlich, er gleicht einem Kriegsgotte, der aber das Wort Mitleiden durchaus nicht kennt. Alle seine Bewegungen verrathen, daß er unter Robespierre zum General avancirte, indem sich eine rohe, eine wilde Kraft darin ausspricht. — Ich schätzte ihn, zu Fuß neben ihm an der Front des Bataillons heruntergehend, für einen Mann von 10 Zoll, der verhältnißmäßig stark gebaut ist; die Grundzüge seines Gesichts sind sehr scharf gezeichnet, mit einer schön geformten römischen Nase, großen schwarzen Augen und dunklen Haaren.

Ebenso derb als kraftvoll und deshalb (obgleich ihm die Worte aus dem Munde strömen) ebenso lichtvoll ist seine Sprache.

Dieser Mann (das ist meine vollkommene Ueberzeugung) kann sich nicht lange in der Nähe des Königs halten, entweder sprengt er dessen Umgebung oder diese kabaliren ihn weg, welches letztere wahrscheinlicher ist.

Die Stadt Dessau ist so schön, als die Gegend zwischen der Stadt und der Elbe reizend ist. Erstere hat Straßen und Häuser, die der Neustadt von Cassel keine Unehre machen würden; letztere gleicht einem vollendeten Park, und Alles (Stadt und Land) trägt das Gepräge der Wohlhabenheit

von Fürst und Unterthan, welche durch die Bande der gegenseitigen Liebe entstanden und dauernd dadurch geworden ist, daß der Unterthan zugleich auch mit Ehrfurcht an seinem Fürsten hinaufblickt, zu welcher Ansicht ich vorzüglich noch durch die vielen Statüen und Büsten veranlaßt worden bin, welche ich in den öffentlichen Promenaden fand, und woran auch nicht die mindeste Beschädigung oder Ungezogenheit wahrzunehmen war.

Die Elbe passirte das Regiment in 6 großen Schiffen gegen 3 Uhr Nachmittags und rückte sofort in Roßlau ein, welches nahe am rechten Elbe-Ufer liegt, und worin sich auch das Brigadequartier befindet.

Nach der westphälischen Armee-Ordre hat General von Ochs das Commando der 2. Division und das der 1. Brigade in dieser, der Brigade-General, Graf Wellingerode, *) erhalten, derselbe welcher als Oberst und Regiments-Commandeur mit dem 5. Regiment in Halberstadt gefangen wurde. Dagegen ist der in französischen Diensten gestandene Divisions-General Tharreau, mit Erlaubniß von Napoleon, in westphälische Dienste für die Dauer des Krieges übergetreten und hat das Commando der 1. Division bekommen; jedoch bleibt der Divisions-General von Ochs bei der 1. Division bis zur Ankunft des Generals Tharreau.

Die westphälische Armee hat bei der großen Armee folgende Eintheilung erhalten.

8. Corps der großen Armee.

General en Chef: Graf Vandamme, französischer Divisions-General.

Chef vom General-Stabe: der französische Oberst und Adjutant Commandant Revest.

---

*) Ist im Jahre 1813 in Cassel gestorben.

Infanterie.

23. Division der großen Armee.

Divisions-General: Tharreau.

Chef vom Generalstabe: Oberst Humbert.

1. Brigade.

Brigade-General: Damas.

3. leichtes Bataillon.

2. Linien-Infanterie-Regiment, 3 Bataillone.

6. " " " 2 "

2. Brigade.

Brigade-General: Graf von Wickenberg (früher von rwesten genannt).

2. leichtes Bataillon.

3. Linien-Infanterie-Regiment, 2 Bataillone.

7. " " " 3 "

24. Division der großen Armee.

Divisions-General: von Ochs.

Chef vom Generalstabe: Oberst von Borstel.

1. Brigade.

Brigade-General: Graf von Wellingerode.

Grenadier-Garde, 1 Bataillon.

Jäger-Garde, 1 Bataillon.

Carabinier-Jäger (mit Büchsen), 1 Bataillon.

1. leichtes Bataillon.

5. Linien-Infanterie-Regiment, 2 Bataillone.

2. Brigade.

Brigade-General: Verdün.

1. Linien-Infanterie-Regiment, 2 Bataillone.

4. " " " 2 "

8. " " " 2 "

Cavallerie.

Brigade-General: Wolff.

Garde du Corps, 1 Eskadron.

Chevaurlegers-Garde, 4 Eskadrons.

Leichte Brigade.

Brigade-General: von Hammerstein.

1. Husaren-Regiment, 4 Eskadrons.

2. " " 4 "

Schwere Brigade.

Brigade-General: von Lepel. *)

1. Cuirassier-Regiment, 4 Eskadrons.

2. " " 4 "

Artillerie.

Divisions-General: Allix.

Artillerie-Regiment: Oberst von Pfuhl.

1 reitende Batterie von der Garde zu 4 Kanonen und 2 Haubitzen.

1 reitende Batterie von der Linie zu 4 Kanonen und 2 Haubitzen.

2 Fuß-Batterien von der Linie zu 6 Geschützen, zusammen zu 8 Kanonen und 4 Haubitzen.

Hierzu noch per Regiment 2 Sechspfünder, zusammen zu 16 Kanonen.

Hierzu kommen noch 4 Train-Compagnien.

Genie-Corps, Oberst Ulliac und Major Gauthier.

Die westphälische Armee besteht also aus 24 Bataillonen Infanterie, 21 Eskadrons Cavallerie, 32 Sechspfündern und 8 Haubitzen (7pfündige); das Bataillon, ohne Stab, 840 Mann, und die Eskadron 150 Pferde stark, welche incl. Artillerie, über 24,000 Combattanten betragen, und wozu noch die Angestellten beim Commissariat und der Feldbäckerei kommen; jedoch bemerke ich dabei, daß die 2. Brigade der

---

*) Sämmtliche Generale sind todt, wahrscheinlich auch Verdün und Wolff, welche als geborene Franzosen nach Frankreich zurück kehrten.

24. Division für jetzt noch nicht zum 8. Armee-Corps gezählt wird, also dasselbe nur 19,000 Combattanten zählt. [2])

---

2) Außer den bemerkten Truppen, welche zur Theilnahme am Kriege gegen Rußland bestimmt waren, befanden sich, wie schon früher gesagt, noch ein leichtes Bataillon und ein Chevaurlegers-Regiment in Spanien. — Ein westphälisches Feld-Bataillon war zu 4 Centrums- und 2 Eliten Compagnien formirt; eine jede Compagnie zählte 140 Combattanten, die Stärke einer Eskadron betrug 150 Pferde.

Im Lande blieben die 8 Depot-Bataillone von den ausmarschirten Linien-Infanterie-Regimentern; diese Bataillone hatten 4 Füsilier-Compagnien. Hierzu kamen noch 7 Depot-Compagnien von den Garden und dem selbstständigen Jäger-Bataillone, sowie 6 Depot-Eskadrons von den ausmarschirten 6 Cavallerie-Regimentern, und dem Artillerie-Regiment, wovon sich, nebst dem Train desselben, der größte Theil bei der Armee befand. Hiernach waren im Felde gegen 27,000 und im Lande blieben 7,000 Mann.

Die Armee wurde durch die Conscription rekrutirt; die Organisation derselben, das Exerziren, der Sold, die Verpflegung, die Bewaffnung, die Bekleidung, die Militair-Gesetze, Belohnung und Bestrafung (ohne Stockschläge), sowie die Pensionirung, waren buchstäblich aus dem französischen Dienste übertragen, und im Allgemeinen ist nicht in Abrede zu stellen, daß diese unendliche Vorzüge gegen die früheren deutschen Einrichtungen hatten. Ueberhaupt setzte man in dieser Armee alle Hebel in Bewegung, um durch das Ehrgefühl auf den Geist der Soldaten zu wirken; und selbst, daß derselbe während seiner Dienstzeit nicht heirathen durfte, keinen Urlaub bekam, sowie der Unterschied zwischen den Eliten- und Centrums-Compagnien trug hierzu bei, weil der Rekrut bald einsehen lernte, daß er sich seine sechsjährige Dienstzeit nur angenehm machen könnte, wenn er sich bemühete, Elite oder Unterofficier zu werden, indem er weder als Soldat noch als Unterofficier Urlaub erhielt. Der Elite wurde besser als der Füsilier oder Jäger bezahlt, trug Säbel, farbige Cordons auf dem Czako und Epauletten, und als Unterofficier hatte er nach Verhältniß seines Grades einen (besonders gegen die frühere Zeit berechnet) viel besseren Sold als jene. Außerdem erhielten alle Soldaten den Tag 2 Pfund Brod, aßen in ihren sehr gut eingerichteten Menagen, wozu sie täglich $1/3$ Pfund Fleisch bekamen, zweimal des Tages, und hatten einen Anzug der sie gegen Regen und Frost gehörig schützte. Lauter Sachen, welche man in den früheren deutschen Armeen fast gar nicht kannte. Selbst die Strafen gingen von dem Grundsatze aus, das Ehrgefühl der Soldaten zu fördern und waren bei Entwendungen, besonders aber beim Kameraden-

General Vandamme hat in Dessau, worin derselbe die Nacht mit den Garden zubringt, nach Mittheilung eines, in

---

Diebstahl, von Sachen, die nicht verschlossen werden konnten, sehr strenge. Die Form, daß man dem Verbrecher sein Urtheil auf einem öffentlichen Platz vor dem dazu ausgerückten Regimente vorlas, sowie daß man ihm mit den Worten: „Und nie wirst Du wieder das Kleid der Ehre tragen," die Uniform auszog, sowie Säbel und Patrontasche über Kopf und Schultern streifte, machte einen so tiefen Eindruck auf die Soldaten, daß in der letzten Zeit des westphälischen Dienstes nicht mehr der dritte Theil solcher Bestrafungen, wie in den zwei ersten Jahren desselben stattfand; und wenn daher die Behauptung einiger in der westphälischen Armee als Stabsofficiere dienender Franzosen richtig war, daß der Franzose im Allgemeinen nicht so wie der Deutsche zum Diebstahl geneigt sei, indem solche Verbrechen wenig in der damaligen französischen Armee bestraft wurden, so war dieses die Frucht ihrer Militair-Institutionen und nicht die des besseren National-Gefuhls.

Zu allem diesem kam dann noch, daß ein jeder Rekrut, welcher bei dem so großen Abgang mit einiger Bildung in die Armee trat, sicher auf schnelles Avancement, selbst zum Officier rechnen konnte, wobei die Geburt gar keinen Unterschied machte. —

Daß alle diese Einrichtungen sehr vortheilhaft auf eine Armee einwirken mußten, welche aus dem Kern einer Nation bestand, die sich seit Jahrtausenden durch kriegerische Tüchtigkeit, und seit Jahrhunderten durch Aufklärung und geistige Bildung ausgezeichnet hat, wird einem Jeden einleuchten, der ohne Vorurtheil ein so organisirtes Militair mit dem aus der früheren Zeit vergleicht; denn, da die Behauptung des Marschalls von Sachsen zu allen Zeiten wahr bleiben wird, daß der Magen das Seinige zur Tapferkeit beiträgt, so läßt sich diese auch dahin erweitern, daß eine große Liebe zum Vaterland erforderlich ist, um ein guter Soldat zu bleiben, wenn man zu der Ueberzeugung gelangt, daß man aus Mangel an richtiger Fürsorge friert und hungert, und wenn Einem, bei einer dürftigen Pension, der Weg zum Fortkommen verschlossen ist. So war es vor 1806, indem man sich nicht von dem Vorhandenen zu trennen vermochte, und weil man mit wenigem Gelde viel Soldaten halten wollte; deshalb die gegenwärtige Generation Norddeutschlands (die Süddeutschen hatten schon manches von den französischen Einrichtungen früher angenommen) nicht genug ihren Fürsten danken kann, daß diese die gemachten Erfahrungen benutzt haben, um ihren stehenden Heeren die gegenwärtige Einrichtung zu geben, wodurch sie eine feste Stütze der Throne und eine sichere Wehre Deutschlands gegen äußere Feinde sind.

der Nacht Roßlau passirenden, zum Quartiermachen vorausgegangenen Officiers, sämmtliche Truppentheile des 8. Armee-Corps (18,000 Mann) inspicirt, worauf solche die Elbe, bis auf die Garden, sofort überschritten haben; wobei aber von dem Regiment, welches beim Ueberfahren das letzte gewesen ist, und welches bei kaltem Regenwetter ohne Obdach und Verpflegung von 11 Uhr Vormittag bis spät in die Nacht an der Elbe hat zubringen müssen, bedeutende Excesse, besonders durch Herbeischaffung von Brennmaterial, begangen worden sind.

Folgenden Characterzug, welcher dazu beiträgt, mich noch mehr von der rohen Gemüthsart unsers Heerführers zu überzeugen, erzählte jener Officier dabei zugleich: „Vandamme ist im Begriff, von einem in Linie stehenden Garde-Bataillon zu dem darunter stehenden Bataillon zu Fuß zu gehen, als er einen honnet angezogenen Mann 20 Schritte vor dem rechten Flügel dieses Bataillons wahrnimmt, den die Neugierde so weit vorgetrieben hatte, worauf er stillschweigend seine Umgebung verläßt, jenen, ohne daß solcher es wahrnimmt, indem derselbe seine ganze Aufmerksamkeit auf die Musik gerichtet hat, umgehet, und darauf ihm von hinten einen Fußtritt versetzt, daß jener mit der Nase auf das Pflaster fällt und die Beine in der Luft herumdreht; dann begiebt er sich wieder zu seiner Umgebung (französischen Officieren, die das gar nicht zu bemerken scheinen) zurück, und setzt, auch ohne nur sowohl während als nach dieser Handlung eine Gesichtsmuskel zu verziehen, noch weniger ein Wort darüber zu sprechen, seine Inspection fort."

Von der Ankunft des Königs ist noch nichts bekannt.

5.

Fraustadt,
den 7. April.

Nach 10 Marsch- und 3 Ruhetagen, seit meinem Brie
aus Roßlau an der Elbe, haben wir heute, am 11. Marsch
tage, die polnische Grenze überschritten. Zwei in der Zwi
schenzeit von mir geschriebene kleine Briefe, besonders ab
den vom 28. März, worin ich Dich auch auf die Fortsetzun
meines Tagebuchs verwieß, wirst Du hoffentlich erhalten un
daraus ersehen haben, daß ich in Gedanken immer bei Di
bin, und in meiner Familie lebe.

Wir haben uns durch einen Theil von Sachsen un
der Lausitz, auf der Straße nach Glogau bewegt; die Städt
Jüterbock, Dahme, Luckau, Callau, Muskau (hier einen Rast
tag habend), Sorau, Sagan und Glogau passirend. Be
letzterer Stadt (vor deren Thoren wir Toilette machten un
die große Uniform anzogen) hatten wir eine Revue vo
Vandamme. Auf Brücken überschritten wir vor Sagan de
Bober und heute die Oder, an derem linken Ufer Gloga
liegt. Auf zweien dieser Märsche fand nur eine Verei
nigung der Division Statt; die übrigen Tage wurden selbs
Vereinigungen der Regimenter vermieden, um nicht, für ein
oder die andere Abtheilung derselben, bedeutende Umweg
herbeizuführen. — Uns durchkreuzende französische Truppen
Abtheilungen, wovon Niemand etwas wußte, veranlaßte
oft, daß Abtheilungen des Regiments sehr weit links un
rechts von der Straße Nachtquartiere erhielten, wodurch fü
diese, indem wir uns im Allgemeinen in kleinen Etappe
bewegten, sehr starke Märsche entstanden.

Ein Theil der baierischen Armee hat bereits gester
die Oder überschritten, indem heute uns noch die Artilleri
derselben lange an der Passage von Glogau hinderte. Vo
dieser Stadt aus werden uns die Italiener, welche sich zwe
Tagemärsche von derselben befinden, auf dem Fuße folgen.

Begreiflich ist, daß an einem Punkte, wo sich so viele Truppen von verschiedenen Nationen durchkreuzen, bedeutende Excesse, selbst bei der strengsten Disciplin, stattfinden, auch daß selbst mancher Officier mehr fordert, als der Wirth zu geben vermag, deshalb die guten Schlesier wohlgegründete Ursachen zu den darüber viel geführten Beschwerden haben mögen; zur Verhinderung solcher Fälle hat man im Regiment die strengsten Mittel angewendet. Im gestrigen Nachtquartier, als ich mit dem Obersten und 27 Officieren mich bei einer sehr liebenswürdigen adeligen Familie befand, welche Alles aufbot, unsere Wünsche zu befriedigen, und selbst die Honneurs an der Mittags- und Abendtafel machte, forderte der jüngste dieser Officiere, welcher erst spät eintraf, auf die brutalste Weise für sich allein ein Bett, obgleich derselbe sich überzeugt hatte, daß der größte Theil seiner Kameraden nur ein Nachtlager auf einer hinlänglich mit Betten versehenen Streue finden konnte, was Veranlassung gab, ihm solches auf einem Bivouac anzuweisen, welches für mehrere zu bestrafende Unterofficiere und Soldaten etablirt worden war, und worüber er das Commando erhielt.

Die Lage von Glogau ist sehr freundlich und die Stadt, so viel ich davon gesehen, recht hübsch. Durch ziemlich breite Straßen mit ganz ansehnlichen Häusern, deren Fenster mit Neugierigen, besonders mit Damen überfüllt waren, führte uns die Marsch-Direction.

Ob Glogau als Festung bedeutend ist, vermag ich, bei der Eile, womit wir die Stadt passirt, nicht zu beurtheilen. Die Franzosen, welche seit dem Tilsiter-Frieden das Besatzungsrecht darin haben, sollen die Werke (wie man mir sagt) bedeutend verbessert haben.

Fraustadt, unser Nachtquartier, gehört, wenn auch nicht unter die größeren, doch unter die besseren Städte von Polen, und die Straße von Glogau bis dahin, führt durch solche angebaute Gegenden, daß es einem noch nicht sehr auffällt, Schlesien verlassen und das Königreich Polen betreten zu

haben. Die Stadt, früher preußisch, hat 5,000 Einwohner, worunter sehr viele Deutsche sich befinden, welche mit Wärme von der preußischen Zeit sprechen. — Vor 18 Jahren ist ein großer Theil der Stadt abgebrannt und mit einer Unterstützung von 40 Procent des erlittenen Verlustes von Seiten des Königs von Preußen, nach Versicherung meines Hauswirths, eines wohlhabenden Kaufmannes und eines Preußen von Geburt, wieder aufgebaut worden.

6.

Kobyerziko,
den 17. April.

Nach sechs Marsch- und drei Ruhetagen ist das Regiment gestern in 36 Dörfern angekommen, die, wie hiernach zu ermessen, sämmtlich sehr klein sind, und von denen manches nur einige Häuser hat. Wahrscheinlich bleiben wir hier einige Zeit, weshalb wir, der besseren Verpflegung wegen, einen so ausgedehnten Quartierstand erhalten haben.

Schon am ersten Marschtage von Fraustadt aus, und nachdem wir einige Dörfer passirt hatten, erzeugten diese und die den Augen sich von fern darstellenden Sandsteppen und Kieferwälder einen Eindruck auf die Gemüther unserer jüngeren Soldaten, der ganz dem entgegengesetzt war, welchen die Kinder Israels empfanden, als sie das Land Kanaan erblickten, und ich kann sagen, daß von dem Augenblick an Scherz und Gesang im Regimente (in der ganzen westphälischen Armee wurde diese Bemerkung gemacht) verstummte. Bestimmt dachte die Jugend von 22 bis 26 Jahren (mit wenigen Ausnahmen von älteren Unterofficieren), durch die Conscription Soldaten geworden, an ihre glückliche Heimath, welche je wieder zu erreichen, sie bezweifelte.

Dieser Eindruck ist auch durch nichts auf dem Marsche bis hierher gemildert worden; denn nachdem erst die Soldaten das Elend und den Schmutz der Dorfbewohner kennen lernten, betraten sie nur die Wohnungen derselben, wenn sie dazu durch das dringendste Bedürfniß genöthigt wurden, indem sie vorzogen, sich in den Scheunen, Frucht-, Heu- und Strohbansen, welche letztere die Bewohner in Ermangelung der ersteren sehr kunstfertig zu verfertigen verstehen, nieder zu lassen; die wenigen Soldaten aber, welche ausnahmsweise gegen das Wetter Schutz in den Häusern suchten, hatten mit allen Gattungen von Hausthieren zu kämpfen und besonders sich ihrer Haut zu wehren; denn außer dem blutsaugenden Ungeziefer, haben Schweine, Hühner und Gänse freien Zutritt im Vordergemach des Hauses, indem das Hintergemach die Familie aufnimmt, weil selten ein Haus aus mehreren, als den genannten Abtheilungen bestehet, welches, da die Thüre zwischen beiden in der Regel, wenigstens bei Tage, offen bleibt, Veranlassung giebt, daß alle diese Thiere bis in das Hintergemach vordringen, um sich mit der Familie in freundlich-geselligen Verkehr zu setzen, wobei ich aber jedoch sehr geneigt bin, anzunehmen, daß ein Schwein, deutschen Ursprungs, nicht das Vordergemach des Hauses betreten würde. In diesem Hintergemach befindet sich der Backofen, den die Bewohner zugleich als Stubenofen benutzen, welchen sie von Lehm verfertigen (das Material, woraus das ganze Haus bis auf das wenige Holz bestehet, was sie zu Pfosten, Balken und Ständern nehmen und hierzu von ihnen wenig oder gar nicht behauen wird, weshalb sie auch keines Zimmermannes bedürfen). Ungefähr zwei Fuß unter der Decke des Hintergemaches befindet sich eine Art von Pritsche, die den halben Raum desselben einnimmt und in die Wände eingefugt ist, auch oft theilweise von schlecht behauenen Pfeilern getragen wird, worauf die ganze Familie schläft, indem sie solche vermittelst einer Leiter ersteigt. Ebenso gelangen sie aus dem Vordergemach durch eine Oeffnung in der Decke auf den

Raum, der sich darüber zwischen den Abtheilungen und dem niedrigen Satteldach befindet, welcher mehr dazu dient, um dasselbe von innen zu repariren, als Vorräthe zu verwahren und daher nicht auf den Namen eines Hausbodens, (nämlich was wir darunter verstehen) Anspruch machen kann.

Bett- und Leinenzeug ist den Dorfbewohnern gar nicht bekannt, was auch, des Ungeziefers wegen, nicht unvortheilhaft erscheint; endlich kann man sich auch nichts Widrigeres denken, als einen schmutzigen Schafspelz, worin der arme Pole Tag und Nacht zubringt, und wozu dann noch ein Paar Stiefeln kommen, welche nach dem Aeußeren zu urtheilen, mit jenem für das ganze Leben berechnet sind, indem daran ein Flicken auf dem andern sitzt.

Der Anzug der Weiber ist beinahe derselbe, nur daß sie noch ihren Kopf mit Tüchern schmücken, woran aber eben so wenig, als an ihren Halstüchern die Grundfarbe zu erkennen ist. Hierzu kommen auch die berüchtigten Weichselzöpfe, womit hier nicht wenige Menschen behaftet sind.

Bei den Häusern bemerke ich noch, daß die wenigstens vor Kälte und Regen schützende Strohbedachung das Beste daran ist, die Fenster aber, oder, besser bezeichnet, die Gucklöcher, alle mögliche quadratische und runde Figuren bilden, sowie alle Glassorten enthalten, welche der Besitzer aufzufinden vermag, indem derselbe selbst Topfscherben nimmt, sobald eine davon zerbricht, um solche wieder damit auszuflicken; auch sich des Holzes oder Lehms dazu bedient.

An dem zweiten Marschtage passirten wir Lissa, eine Stadt, so groß wie Fraustadt, nur weniger hübsch, und an dem 6. von dem Dorfe Flokinca aus (woselbst wir Nachtquartier hatten) Calisch. Vor dieser Stadt (den 15. April) fand eine Revue vor dem Könige Statt, von dessen Ankunft wir zwei Tage vorher in Kenntniß gesetzt wurden. Die hierzu vereinigte Division machte Toilette, und das Beste dabei war, daß wir gutes Wetter hatten. Es erzeugte einen recht guten Eindruck im Officiers-Corps, daß der König

solches nach der Revue vereinigte und einige freundliche Worte sprach.

Da es in allen Dörfern Edelleute gibt, wovon viele gedient haben, so sind die Officiers-Quartiere noch immer leidlich; ich für meine Person habe die mehrste Zeit ein gemeinschaftliches Quartier mit dem Obersten, was das Angenehme für mich hat, daß sein Bedienter, ein Mohr, welchen derselbe aus den Colonien, wo er früher als französischer Officier diente, mitgebracht hat, ein guter Koch ist, und daher sich stets der Küche annimmt. Mein gegenwärtiger Hauswirth, ein gebildeter Mann, früher auch Officier, spricht ganz vernünftig über die politischen Verhältnisse und besonders über die Verhältnisse seines Vaterlandes. Er theilte meine Ansicht, daß der Pole (nämlich der Bauer) nur durch eine ganz andere Verfassung als die gegenwärtige, sowie vorzüglich durch die Kirche und durch die Schule in die Reihe der civilisirten Nationen sich erheben könne, wozu jedoch ein einzelner Gutsbesitzer, wenn er auch noch so sehr die Gebrechen seiner Nation erkenne, nichts beizutragen vermöge, indem selbst die Bauern vorzögen, ihre Kinder in die Wälder laufen zu lassen, als solche in die Schule zu schicken. Nach seinem Dafürhalten könne nur durch das gemeinschaftliche Wirken der Geistlichkeit und des höheren Adels der Landmann aus seinem gegenwärtig trostlosen Zustande gerissen werden, wozu aber vor allen Dingen gehöre, daß der geringe Landmann wirkliches Eigenthum bekäme und wenigstens der so hohe Grad der Leibeigenschaft gemindert würde, welches jedoch, da dieses dem Interesse der genannten Stände im Allgemeinen zuwider wäre und der Landmann seinen Zustand nicht fühlte, sobald nicht zu hoffen stände. — Derselbe schloß mit den Worten: daß die polnische Nation (als solche betrachtet) nur aus Adel und Bürgern bestände, indem der Bauer ein willenloses Werkzeug des Adels wäre, wozu die von demselben abhängende, hierbei interessirte Geistlichkeit, willig die Hand böte. —

Aus den Mittheilungen dieses achtbaren Edelmannes läßt sich abstrahiren, wie gefährlich es für die Regierung sein würde, Adel und Geistlichkeit in Polen gegen sich zu haben, indem der Bauer ihnen unbedingt folgt, und durch seine Erziehung und Lebensweise, sowie bei seiner ihm angebornen natürlichen Herzhaftigkeit sehr bald zum bravsten Soldaten umgeschaffen werden kann, welcher seinen Vorgesetzten in allen Verhältnissen blinden Gehorsam leistet.

Bei der Revue am 15. wurde uns zwar nicht durch Ordre, aber übrigens ganz bestimmt mitgetheilt, daß der König drei Armee-Corps (Polen, Sachsen und Westphalen) welche außer den Oestreichern den rechten Flügel der großen Armee bildeten, kommandiren würde. — Die ganze Artillerie der drei Armee-Corps stehet unter dem General Allix.

Von Glogau aus hat die Division, das kleine Städtchen Wertha passirend, worin sich das Hauptquartier der Division befindet, den Weg nach Petrikau, wahrscheinlich der besseren Verpflegung wegen, eingeschlagen, woraus aber auch gefolgert wird, daß der König bestimmt sei, durch Gallizien in Rußland mit den drei Armee-Corps einzudringen.

Fleisch und Brod wird seit dem Marsche aus Fraustadt durch die polnischen Behörden geliefert.

7.

Czersk,
den 9. Mai.

Seit dem Briefe vom 17. April hat sich die Armee des Königs rechts und links von Warschau am linken Weichselufer concentrit, in welcher Stadt sowohl dieser als auch Vandamme ihre Hauptquartiere genommen haben.

Die Division marschirte den 21. aus ihren bis dahin inne gehabten Cantonnements, und also auch hiermit das

Regiment aus Kobiersziko, und zwar letzteres nach dem Städtchen Widawa und Umgegend, setzte, daselbst 4 Tage verweilend, in südlicher Richtung den Marsch über Strutza nach dem Städtchen Radomsk fort, und wendete sich von hieraus den 29. nordwestlich nach Gorau, wo der Divisionsstab gestern eingetroffen ist und das Regiment (wahrscheinlich für einige Zeit) Cantonnirungsquartiere in der kleinen Stadt Czersk und Umgegend erhalten hat.

Das Regiment hatte von Radomsk aus 9 sehr ungleiche Märsche, und zwar von 3 bis zu 10 Stunden, und einen Ruhetag in dem Dörfchen Myrzin.

Von den passirten Städten Petrikau und Wolburz (das Regiment hatte in ersterer Nachtquartier) möchte einem ebenfalls die Aufgabe schwer werden, zu beweisen, daß sie dazu geeignet seien, irgend Jemanden ein freundliches Bild von Polen beizubringen, indem, wenn auch im verringerten Maßstabe, wie auf dem Lande auch hier die Armuth und der Schmutz überall durchblicken. Besonders war mir in der nicht ganz unbedeutenden Stadt Petrikau auffallend, wie wenig Gemächlichkeit die Wohnungen selbst der wohlhabenden Einwohner haben, da z. B. in dem mir zum Quartier angewiesenen stattlichen, großen Gebäude die dicken steinernen Wände bestimmt nicht viel weniger Raum einnehmen, als die einfenstrigen Zimmer selbst, wodurch solche ebenso kalt als unfreundlich sind. Hiervon macht das Präfecturgebäude, wenigstens nach dem Aeußern zu schließen, eine Ausnahme, auch ist der Platz davor ziemlich groß und recht hübsch, indem denselben auch einige stattliche Gebäude umgeben. In Wolburz stach der dem Bischof von Gnesen zugehörende prächtige Palast gegen die Häuser der sogenannten Stadt, auf eine mein Gefühl recht unangenehm berührende Weise, ab; denn, hiernach zu urtheilen, haben Se. Eminenz nicht dazu beigetragen, das Elend der ihr von Christo anvertrauten Heerde als Hirt derselben zu mindern, indem alle diese Häuser, mit wenigen Ausnahmen

die so oft erwähnte große Armuth der Bewohner, selbst in einer Stadt, bezeichnen; wobei ich, (auf die allgemeine Armuth des polnischen Landmannes wieder zurückkommend) ohne die mindeste Uebertreibung versichern kann, daß ich diese bis an die Orte, welche an der Weichsel liegen, noch stets im Zunehmen gefunden habe. — Nur daraus, daß der Bauer so ganz abhängig von seinem Edelmanne ist, und so wenige Anhänglichkeit an seinen Besitzstand hat, wovon ihn der Edelmann nach Gutdünken verjagen kann, läßt sich dieses erklären, wovon folgendes, was ich selbst erlebt habe, einen vollständigen Beleg giebt. In der Nacht vor dem Abmarsche von Widawa brannte es in dem Quartierstande einer Compagnie meines Bataillons, welches, da das Dörfchen nur eine halbe Stunde davon lag, die Wache im ersteren Orte bemerkte und solches sowohl dem Obersten als mir meldete, worauf wir beide dahin zu Pferde eilten, aber keine Spritze, so wenig in der Stadt Widawa als in dem brennenden Dorfe zu erhalten vermochten, weil sie, wenigstens nach der Versicherung des Bürgermeisters, solche nur dem Namen nach kennten, was denn auch mit den Untersuchungen, die wir durch unsere Soldaten in allen öffentlichen Gebäuden und Scheunen anstellen ließen, übereinstimmte; ebenso wenig setzte auch ein Pole (in der Stadt stand keiner darum auf) zum Löschen des Feuers eine Hand in Bewegung. Zwei Häuser brannten ab, denen ohne die Thätigkeit unserer Soldaten noch mehrere gefolgt sein würden, wenn diese nicht ein kleines Gebäude zur Unterbrechung der Communikation abgebrochen hätten. Das Feuer war nach der Versicherung der ganzen Compagnie, und namentlich der Bequartirten, von Außen angelegt worden, weshalb dasselbe auch, weil Alles in tiefsten Schlaf versunken war, so schnell überhand genommen hatte. — Nur durch die Menschlichkeit eines Soldaten wurde ein Kind am Leben erhalten, welches die Eltern desselben ganz gleichgiltig, ohne ihm den mindesten Dank dafür zu sagen, zurückempfingen, indem sich diese mit

der ganzen Gemeinde um das zuerst abgebrannte Haus gelagert hatten. Der einzige Pole, welcher einigen Antheil am Löschen nahm, war der Gutsbesitzer im Orte, bei welchem der Capitain und die Officiere von der Compagnie im Quartiere lagen, vielleicht nur, weil solches in seinem Interesse lag. Dieser war wenigstens an Ort und Stelle und sorgte für einige Behältnisse zum Wasserholen, wozu die Soldaten, sowie auch zum Löschen selbst, ihrer Kochkessel und Bidons sich bedienten, um das Feuer zu beherrschen, was indessen wohl einzig und allein nur durch die Unterbrechung der Communikation gelang.

Das Regiment schenkte den Abgebrannten 120 Francs, wofür diese sich, um ihren Dank auszudrücken, auf die Erde warfen, und dem Obersten und mir Hände und Füße küßten, wobei aber einige in Widawa ansässige Deutsche nach unsrer Rückkehr dahin versicherten, daß um diesen Preis sämmtliche Bewohner des Dorfes ihre Häuser, die mit allen ihren Pferden, Acker= Haus= und Küchengeschirren nicht ihnen, sondern dem Gutsbesitzer gehörten, unbesorgt anstecken würden, um dafür Brantwein zu trinken, weil der Gutsbesitzer die Häuser, wenn er sich (wenigstens seine Gebäude) erhalten wollte, ihnen sowohl wieder aufbauen lassen, als den erlittenen Verlust ersetzen müsse.

Da seit Widawa die Regimenter rc. vermittelst directer Communikationen mit den Districts=Präfecten, und nöthigenfalls auch durch Requisitionen, für ihre Verpflegung selbst sorgen müssen, und diese Sorge, sowie auch die ganze Oekonomie, sobald ein Regiment in das Feld rückt und vom Depot getrennt wird, das Geschäft des ältesten Bataillons=Chef ist, so wird meine ganze Tageszeit oft auf eine sehr unangenehme Weise damit ausgefüllt; ja selbst die Nächte müssen bei der großen Armuth und der wenigen Unterstützung, welche man bei den Landesbehörden findet, in Anspruch genommen werden, besonders aber, wenn der Zahlungs=Officier, der im Felde den Dienst des reglementsmäßig bei dem Depot zurückge=

bliebenen Regiments-Quartiermeisters versehen muß, so unerfahren in seinen Dienstfunctionen wie der unserige ist. Wie lästig solche Geschäfte, besonders aber die, welche das Zahlungswesen für das Regiment betreffen, für den Soldaten im Felde sind, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. [3]) Das Allerunangenehmste aber ist die Sorge für die aufzutreibenden Transportmittel, welche das Regiment für das Fuhrwerk und vorzüglich bei den so schlechten Wegen, für die Artillerie desselben bedarf; der alte Vorspann kann oft, da kein neuer zu erhalten ist, nicht wieder abgelös't werden, was dann wieder zu der Nothwendigkeit führt, auch für die Menschen und Pferde derselben zu sorgen. Die gewöhnliche Maßregel, um Pferde zu bekommen, war bisher, daß von sämmtlichen Quartierständen aus, und zwar von den Compagnien, sobald sie darin eingerückt waren, die benachbarten Wälder in Form einer Treibjagd durchsucht wurden, und wenn man so glücklich war, Pferde zu finden, so stellten sich deren Eigenthümer von selbst ein, die in der Regel nicht ein einziges Pferd im Dorfe zurückbehielten und den einrückenden Truppen versicherten, daß solche bereits schon Tags zuvor requirirt wären.

Durch diese unregelmäßige Stellung der Transportmittel, um welche sich die Behörden gar nicht bekümmeren, und wobei sie zu ihrer Entschuldigung versichern, daß ihnen alle Mittel

---

3) Bei den Westphalen fand auch die französische Einrichtung statt, daß der Stabsofficier, welcher der Oeconomie des Regimentes vorstand, sich stets beim Depot-Bataillon befand, und, sobald das Regiment ausmarschirte, als dessen Chef fungirte; jedoch für die Instruction und Ausbildung des Depot-Bataillons war der älteste Capitain desselben verantwortlich. Der Major war höher im Grade, als der Bataillons-Chef (Oberst-Lieutenant genannt). Beim Depot-Bataillon blieben auch der Capitain d'Habillement und der Regiments-Quartiermeister. Sobald das Regiment vom Depot getrennt war, versah der älteste Bataillons-Chef den Dienst des Majors (Großmajor) und ein Zahlungs-Officier (**Officier payeur**) den Dienst des Regiments-Quartiermeisters.

abgehen, um solche auf eine andere Weise zu stellen, erhielten aber die Eigenthümer ihre Pferde, besonders wenn sie diese ihren Knechten anvertrauten, mehrentheils nicht wieder zurück, indem sie bei der Rückkehr entweder aufs Neue von marschirenden Truppen aufgegriffen, oder von den Knechten selbst unterwegs für ein paar polnische Gulden und etwas Brantwein verkauft wurden, ein Preis, wofür mir einzelne Pferde und ganze Gespanne zum Verkauf angeboten worden sind. Uebrigens suche man nicht in dem Theile von Polen, welchen ich bis hierhin durchzogen habe, die guten Pferde, wodurch dieses Land sich einiges Renommee erworben hat, indem ich bis jetzt noch kein hier gezogenes Pferd sah, was sich selbst mit einem höchst mittelmäßigen in Deutschland vergleichen ließe. Gute Pferde werden nur hauptsächlich im russischen und österreichischen Polen gezogen, woraus auch der wohlhabende Adel im Königreich, der auf Pferde viel hält, seinen Bedarf bezieht. Ueberhaupt tragen hier alle Hausthiere das Gepräge der bittersten Armuth ihrer Besitzer zur Schau. Die ersten Schweine, welche ich in Polen sah, waren so langhaarig, daß ich solche, nach ihrem Aeußern, für Stachelschweine würde gehalten haben, wenn ich diese Thiere hier einheimisch geglaubt hätte.

Im Anfang ging ich mit einigem Widerwillen in die Wirthshäuser, weil diese auf dem Lande fast sämmtlich in dem Besitz der Juden sind; jetzt bin ich aber sehr zufrieden damit, in einem solchen mein Quartier zu finden, weil alle Juden deutsch sprechen und weil ich alsdann auch auf eine reinliche Stube und ein gutes Bett rechnen kann, worauf man in diesem Lande fast ganz verzichten muß.

In Krobia that sich sogar der französisch sprechende Probst, bei welchem ich im Quartiere lag, viel darauf zu gute, daß er bereits seit einigen Jahren Kartoffeln zöge, die er, bei Tische, wie eingemachtes Obst präsentiren ließ. Eingemachtes Sauerkraut findet man mehr und ist selbst ein Hauptnahrungsmittel der Polen, jedoch vermochte ich nur davon zu essen, wenn ich mich bei sehr reinlichen Leuten im Quartier

befand, besonders aber von dem Augenblick an, wo ich ein großes Faß vor der Gesindestube eines reichen Edelmannes erblickte, woraus ein jedes zu der Arbeit gehende Gesinde sich eine Handvoll zur Stillung des augenblicklichen Hungers herauslangte. Anderer Wein wie Ungarischer, ist mir nie (jedoch auch dieser äußerst selten) vorgesetzt worden. In den Städten findet man aber ziemlich gutes Bier und vorzüglich sehr starken Brantwein, welchen ich gewöhnlich mit Wasser versetzt trinke. Was bei der großen Armuth hier auch nicht selten sein kann, ist ein, beim gemeinen Manne, höchst entwickelter Diebessinn, welcher, was die Schlauheit und Schnelligkeit bei der Ausführung betrifft, in das Unglaubliche geht. Uebrigens ist der gemeine Pole, wenn man ihm etwas, besonders aber Brantwein gibt, höchst folgsam und, bei der Gewohnheit großer Entbehrungen und seinem Knechtssinn, leicht (was die Bravour, den Gehorsam und die Ausdauer betrifft) zu einem der vorzüglichsten Soldaten umzuschaffen, besonders wenn derselbe Officiere hat, welche ihn zwar sehr strenge, aber richtig behandeln. Hierzu trägt auch vorzüglich bei, daß derselbe zu Hause wenig oder gar nichts zu verlieren hat, und sich daher glücklich mit dem Säbel, am allerglücklichsten aber mit der Lanze in der Hand fühlt.

In allen Städten, auch selbst hin und wieder auf dem Lande, fand ich Deutsche, besonders Preußen, welche sich in früheren Zeiten hier angekauft haben, und im Allgemeinen durch Fleiß, Reinlichkeit und Ordnungsliebe vorwärts gekommen sind, die sich aber dadurch, wie mir einer davon mittheilte, (und wie auch leicht ersichtlich) den Neid und den Haß ihrer Nachbarn so zugezogen haben, daß auf den Höfen derselben die mehrsten Brandunglücksfälle statt finden. Für 800 bis 1000 polnische Gulden könnte man hier Güter kaufen, welche mehr Land enthalten wie das größte Bauern-Gut bei uns, wozu aber der Eingeborne nicht das Geld hat, und was von Ausländern, unter den jetzt hier bestehenden Verhältnissen, nicht mehr gewagt wird.

Noch muß ich bemerken, daß wenn es der Bauer in seiner Wohnung selbst nicht mehr vor Ungeziefer aushalten kann, derselbe solche verläßt und in einiger Entfernung davon sich eine neue bauet. — Wehe aber dem Wanderer, der in einer so verlassenen Wohnung Schutz vor Wind und Wetter sucht oder hier gar zu übernachten gedenkt.

Die in meinen früheren Campagnen gemachte Erfahrung, daß man gemeinschaftlich viel Ungemach und selbst großes Elend ertragen kann, so wie auch, daß die Soldaten diesen bald eine lächerliche Seite abzugewinnen wissen, fand ich übrigens wiederum bei meinen militairischen Wanderungen in Polen bestätigt. Selten verließen wir nach dem 3. Marsche ein Nachtquartier, wo nicht die Soldaten eine polnische Familie aus Stroh und Lumpen verfertigt hatten, welche sie auf Bänke um einen Tisch, worauf zerbrochene Bouteillen und Gläser standen, und zwar entweder vor das Haus, oder auf das Strohdach desselben setzten, indem sie zugleich schlecht gemalte Brantweins- und Bierschilder an die von ihren Einwohnern verlassene Häuser hingen; selbst vierräderige zerbrochene Wagen schleppten die Soldaten mit der größten Anstrengung auf die Dächer der größeren Häuser.

Nur ein einziges Mal wurde mir auf dem ganzen Marsche das Glück zu Theil, von einer höchst liebenswürdigen höheren adeligen Familie, welche den Sommer auf dem Lande, und den Winter in Warschau mit allen Genüssen der feinen geselligen Welt verlebt, im Quartier aufgenommen zu werden, und zwar an dem Rasttage in Myrzin. Desto greller stachen aber (besonders in letzterer Hinsicht) die darauf folgenden Nachtquartiere wieder ab. — Hierbei kann ich aber zur Vollendung meines Gemäldes von dem Theile Polens, welchen ich bis jetzt kennen lernte, auch nicht unerwähnt lassen, wie verschmitzt der gebildete Pole handeln kann, und welcher Verstellung derselbe fähig ist. Ein Beispiel für Viele. Ein Gutsbesitzer unterzeichnet dem Capitain, welcher die Nacht mit der Compagnie in seinem Dorfe zugebracht, vor

dem Abmarsch das gewöhnliche Attest, welches derselbe über die Conduite der Compagnie ihm abforderte, und welches dieser durch den Bataillons-Commandeur an den Regiments-Commandeur bei jeder Regiments-Vereinigung ꝛc. zu übergeben hat; dem ohngeachtet eilt der Gutsbesitzer nach Petrikau zum Präfecten und geht mit letzterem zum Divisions-General, um sich über das Benehmen des Capitains, zu beschweren. Der Regiments-Commandeur legt das Attest zur Rechtfertigung vor und wir wurden nun (auch ich war herbeigerufen) zu unserer allerseitigen Verwunderung durch die Uebersetzung des Präfecten gewahr, daß der Gutsbesitzer statt seiner Namensunterschrift, dieses Attest mit dem polnischen Worte „Gezwungenerweise“ unterschrieben hatte, worauf sich denn, nach genauer Untersuchung durch die Confrontation des Gutsbesitzers mit dem Capitain ergab, daß dieser nicht in demselben Zimmer hatte schlafen wollen, in welchem die 2 Tage vorher gestorbene Hausfrau im Sarge lag, und deshalb die letztere, da ihm der Gutsbesitzer kein anderes Zimmer einzuräumen vermochte, und zwar ohne daß es derselbe zu mißbilligen schien, mit der größten Vorsicht in eine wohl verschlossene leere Scheune in seiner Gegenwart bringen ließ.

Wie sich endlich das Regiment seinen für einige Zeit bestimmten Cantonnirungs-Quartieren an der Weichsel näherte, so machte die Erblickung derselben, so wie vorzüglich die des breiten und so schnell fließenden Stromes, mit den sich von Weitem ganz nett ausnehmenden Städten, Dörfern und einzelnen Höfen, besonders aber mit den an beiden Ufern so freundlich gelegenen frisch grünenden Wiesen und kleinen Holzungen, einen sehr angenehmen Eindruck auf alle Soldaten, welcher noch durch die Ueberhöhung des linken Weichselufers über das rechte bedeutend vermehrt wurde. Ich dachte mir in dem Augenblick, daß die Weichselnymphe uns wieder mit den im Lande der Sarmaten durchzogenen traurigen Sandsteppen und monotonen, oft bis zu den nackten Unterstämmen

abgebrannten, Kieferwäldern aussöhnen wollte; welches freundliche Bild aber bald beim Einmarsch in die Stadt Czersk, wenn auch nicht ganz verschwand, doch sehr geschwächt wurde, indem wir hier wieder, wie in ganz Polen dieselben Menschen, dieselben Häuser, und dieselbe Armuth mit den so oft erwähnten Folgen davon fanden. Uebrigens befinde ich mich, ausnahmsweise von allen hier liegenden Officieren des Regiments, bei meinem Hauswirth (einem recht freundlichen und gutmüthigen Mann), dessen Frau auch nicht unerfahren in der Küche ist, ganz gut untergebracht.

Die Frage über Krieg und Frieden ist, wenn auch der erstere mir ganz unvermeidlich scheint, noch immer nicht definitiv entschieden und die Gegner meiner Ansichten schöpfen auch daraus noch Hoffnung für den Frieden, weil ein Tagesbefehl den Soldaten verbietet die Weichsel zu überschreiten, welchem gewiß kein politischer Zweck zu Grunde liegt, und der wohl nur aus dem Mißtrauen von Seiten der Franzosen entstanden ist, daß deutsche Soldaten, welche den Fluß einzeln passiren, dieses benutzen könnten, um zu den Russen überzugehen.

Die französischen Garden sind bereits in Thorn angekommen, indem sich in Ostpreußen die französische Armee, auch hinter der Weichsel conzentrirt.

In Dresden wird ein Monarchen-Congreß stattfinden, bei welchem sich, wie man erzählt, außer Napoleon, auch der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen, einfinden werden.

Czersk,
den 19 Mai.

Da wir noch heute unsern Quartierstand verlassen und die Weichsel passiren, um auf dem rechten Ufer derselben die Entscheidung der Frage über Krieg und Frieden abzuwarten, so werde ich mich bemühen, vorher Dir noch Einiges

mitzutheilen, was Dich interessiren könnte, damit keine Lücken in mein Tagebuch kommen.

In meinen Wirthsleuten hatte ich mich nicht getäuscht, sie haben allen meinen billigen Wünschen zu entsprechen gesucht, und studirten deshalb ordentlich meine Gesichtszüge, indem wir uns durch die Sprache wenig verständlich machen konnten. Die polnische Sprache ist besonders für den Deutschen so schwer, daß ich darauf verzichte, sie zu lernen; indessen habe ich so viele polnische Worte gelernt, um einige Lebensbedürfnisse fordern und nach den Wegen fragen zu können.

Was die Lebensmittel betrifft, so hat sich das seit dem 3. Tage unseres Hierseins arrangirt, nur steht es nicht so gut mit der Fourrage. Wir empfangen seit sechs Tagen eine halbe Ration Hafer und selten Stroh, jedoch habe ich mir unterwegs einen kleinen Vorrath von ersterem verschafft, und füttere mit Vorsicht Gras. Unsere Soldaten und die Pferde haben nur ein Pflaster oder Dielen zu Unterlagen ihres Nachtlagers.

Den 14. hatte die Brigade eine Revue vor dem General Vandamme und gestern die Division eine solche vor dem Könige. Beide bezeugten ihre Zufriedenheit und besonders sprachen sie sich mit vielem Lobe darüber aus, daß das Regiment die wenigsten Kranke in der Armee und bis hierhin nur einen einzigen Deserteur auf dem Marsche gehabt habe, was Thatsachen sind, die den Obersten sehr glücklich und auch mir viel Freude machen.

Der König hat eben so, wie die Westphalen auch die Sachsen und Polen inspizirt, welche unter ihm den rechten Flügel der großen Armee bilden. Der französische General Marchand ist hierbei zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Der Kaiser ist den 9. dieses von Paris abgereist und befindet sich gegenwärtig zu Dresden, wo wohl die Frage über Krieg und Frieden entschieden werden wird. Der Krieg wird jedoch von den Mehrsten jetzt bestimmt angenommen,

indem nach einem Armee-Befehl die Soldaten mit Tuchhosen bekleidet werden sollen, wozu wir das Tuch in Warschau kaufen, und wobei ich noch die Bemerkung hinzufüge, daß nunmehr auch diejenigen, welche die Erhaltung des Friedens durch die Armee-Ordre, „die Weichsel nicht zu passiren" für wahrscheinlich hielten, diesen Grund aufgegeben haben, weil die Armee sich auch jetzt der bessern Subsistenz wegen auf beiden Ufern derselben ausbreiten darf.

Die Ausführung des Armee-Befehls, das linke Weichsel-Ufer zur Einübung des Felddienstes, militairisch zu besetzen, hat mir, auch außer den militairischen Rücksichten, viel Vergnügen gewährt, indem mich derselbe recht genau mit der Gegend bei Czersk, welche reizend genannt zu werden verdient, bekannt gemacht hat. Das linke Weichselufer überhöhet, wie ich bereits geschrieben habe, das rechte Ufer hier ziemlich bedeutend, und die Stadt liegt auf dem höchsten Punkte dieser Erhöhung (vielleicht 200 Fuß über dem Wasserspiegel) und zwar da, wo sich der Fluß eine Viertelstunde davon entfernt. Aus der Stadt gehend und fast unmerklich nach dem Flusse zu herunter steigend, führt einen der Weg durch ein Hölzchen, welches von mehren kleinen Weichselarmen durchschnitten wird; die dadurch gebildeten Inseln haben mich in den Stand gesetzt, das Ernste des Dienstes mit dem Angenehmen zu verbinden, indem ich die Flußarme habe überbrücken lassen, theils um dadurch meine Außenposten in Verbindung zu bringen, theils aber auch, um mir dadurch einen kleinen Park zu schaffen; wozu noch kömmt, daß in dem Hölzchen sich ein Bauer angesiedelt hat, welcher Besitzer von einer ziemlich reinlichen Wohnung ist, und Kühe und Federvieh hat. Hier (in einiger Entfernung davon, wo ich mir eine Barake bauen ließ) habe ich den grösten Theil des Tages zugebracht, indem ich mich auch mit der Jagd (es gibt viele Becassinen und selbst Schnepfen in dem Holze) sowie auch mit der Fischerei auf den Weichselarmen beschäftigte.

Mein Regiments-Commandeur, der mich nach Gutdünken schalten und walten ließ, fand so viel Vergnügen an meinen kleinen Einrichtungen, daß er sich schon mit mir dahin vereinigt hatte, hier einigen adeligen Familien aus der Nachbarschaft, so wie auch unserer Generalität und dem Officiers-Corps des Regiments eine kleine Fête zu geben, wozu schon mehrere Baraken neben der meinigen gebauet worden waren; durch die plötzliche Marschordre aber wurde uns diese Freude vernichtet.

Auch noch zwei Gebäude muß ich erwähnen, bevor ich mich von dem mir ordentlich lieb gewordenen Czersk zu trennen vermag. Das erste ist die Ruine eines von den Schweden zerstörten Schlosses, wovon auch noch die verfallenen Ringmauern und drei Thürme, sowie ein trockener Graben davor, worüber eine gut erhaltene Brücke führt, zu sehen ist, und das zweite ist ein katholischer Tempel, welchen der gegenwärtige König von Preußen der Stadt in Form eines massiven Hauses mit den vergoldeten Buchstaben über der Eingangsthüre:

„Fridericus Wilhelmus III^us^ Borussorum Rex
Omnes subditorum religiones aeque protegens
Hoc Templum cultui Catholico destinatum
Extrui jussit anno Dmi. MDCCCV Regni sui VIII°"

hat bauen lassen, wobei mich sehr freut, daß an dieser Inschrift bis jetzt auch noch nicht die mindeste Ungezogenheit verübt werden ist.

Das Innere dieses Tempels, mit einigen schlecht gemalten Bildern, ist höchst einfach, die Orgel (von drei Octaven) aber nicht mehr zu spielen.

Beide Gebäude liegen nahe vor der Stadt nach der Weichsel zu.

Endlich auf unseren Abmarsch zurückkommend, bemerke ich, daß sich das Regiment vor Gorau um drei Uhr vereinigen wird, um alsdann die Stadt und die Brücke zu passiren.

In Gorau werde ich diesen Brief auf die Feldpost geben, wobei ich dieser rühmlich gedenken muß, indem Dein letzter von Detmold aus geschriebener Brief nur neun Tage bis zu mir unterwegs gewesen ist.

8.

Dzieunova,
den 19. Mai.

Gestern um fünf Uhr Nachmittags sind wir mit dem Regimente in die neuen Standquartiere (acht Dörfer, wovon das weiteste $2^1/_2$ Stunden von Gorau liegt) eingerückt. — Der Oberst und ich liegen hier bei einem Pachter in einem sogenannten Pallaz eine gute Stunde von Gorau, recht schlecht, was mich veranlaßte, mir sofort eine Barake bauen zu lassen. Vor uns befindet sich General von Hammerstein mit der leichten Cavallerie-Brigade und neben uns liegen zwei leichte Bataillone; der übrige Theil der westphälischen Armee stehet noch auf dem linken Weichselufer.

Da ich gestern beim Einrücken das Dorf sowohl von dem Ortsvorstand, als auch von allen männlichen Bewohnern verlassen fand, so habe ich die bei uns liegenden drei Compagnien des ersten Bataillons nach Ansicht der Häuser und Scheunen selbst einquartirt.

Von heute an werde ich täglich in meinem Tagebuche fortschreiben.

den 20. Mai.

Unverändert, wie gestern.

den 21. Mai.

Mit dem Obersten die Quartierstände des Regiments beritten, wo wir ein nicht mit Einquartierung belegtes Schloß

in der Nähe meiner zweiten Compagnie ausmittelten, das wir dem Capitain derselben mit der Bedingung anwiesen, uns für Geld mit Gemüse und Fische zu versehen, indem wir da, besonders für Polen, eine ausgezeichnete Gartenkultur und viele Fischteiche fanden. Der Besitzer davon lebt in Warschau.

Auf meinem heutigen Ritt begegnete ich auch allen polnischen, sächsischen und westphälischen Cuirassieren, welche die Weichsel überschritten. Ohne Vorurtheil glaube ich behaupten zu dürfen, daß die Letzteren am besten beritten und am zweckmäßigsten und hübschesten gekleidet sind.

Seit gestern gibt das Regiment 500 Arbeiter an den Brückenkopf von Gorau, welcher daselbst unter Leitung des Obersten von Pfuel von der Artillerie erbauet wird.

Den 22. Mai.

Unverändert.

Den 23. Mai.

Die Compagnien des Regiments haben in den Quartierständen per Mann mit fünf Patronen nach der Scheibe geschossen.

Den 24. Mai.

Nichts Neues, sehr viel Regen, welcher mich zu Verbesserung meiner Barake nöthigte.

Den 25. Mai.

Nach einem aus Cassel erhaltenen Briefe gehen dem Regiment 70 Leute vom Depot zu. Wir haben nur drei Mann seit dem Ausmarsche von Braunschweig bis jetzt verloren und selbst noch 28 Uebercomplette beim Regiment. — Das Wetter hat sich wieder gebessert.

Den 26. Mai.

Ein heute Morgen angesagtes polnisches Cuirassier-Regiment ist in die Quartierstände des Regiments heute Abend eingerückt und davon eine Eskadron in das Dorf.

Den 27. Mai.

Die polnischen Cuirassiere sind heute weiter marschirt. Das Regiment war bereits bestimmt, zu einem Dragoner-Regiment umgeformt zu werden, welches aber auf Verwendung unseres Königs wieder abgeändert worden ist. Seit langer Zeit hat dasselbe keine Löhnung erhalten; auch klagen rücksichtlich der Bezahlung ihrer Gehalte selbst die Civildiener. Die Finanzen dieses Königreichs müssen hiernach sehr derangirt sein, was wohl bei der Armuth im Lande (wenn auch Sachsen daraus keinen Heller bezogen hat, wie mir ein unterrichteter sächsischer Stabsoffizier versichert) nicht sehr auffallen kann.

9.

Den 28. Mai.

Mein Bataillon stand heute Vormittag vergebens unter dem Gewehre, weil der König, wie man nicht erwartete, auf einer seiner Inspections-Reisen einen andern Weg genommen hat. Nachmittags ging die Nachricht ein, daß der schnelle Strom mehrere Schiffe von der Brücke zu Gorau losgerissen habe, und zwar so, daß man die dadurch entstandene Lücke eiligst habe erweitern müssen, um dem Strom Luft zu machen. Die Schiffe sind mehrere Meilen weit weggeführt worden, bis man derselben wieder habhaft werden konnte. Die Wiederherstellung der Brücke kostet wenigstens vier Tage Arbeit. Gut, daß das Regiment sich nicht in der Lage der Franzosen bei Eßlingen befindet.

Im Bivouac bei Gorau,
den 29. Mai.

Nachts 11 Uhr, in einer kleinen Hütte mich im Brück-
kopf von Gorau befindend, finde ich es recht romantisch
mit Dir, meiner guten Frau, zu unterhalten; nachdem
nämlich bereits die Einladung zu einem Diner bei dem
pitain meiner zweiten Compagnie angenommen hatte, we
es sich in dem ihm überwiesenen Schlosse gut sein
wurde das Bataillon gegen 10 Uhr Vormittags ganz u
wartet zur Wiederherstellung der Schiffbrücke und zur
endung der Arbeiten am Brückenkopfe hierher comman
wobei das Beste war, daß der $1/2$ Stunde davon ent
liegende gastfreie Capitain die Gegenwart des Geistes ge
hatte, sein Diner hierher zu versetzen. — Was das Ron
tische meiner Stimmung in diesem Augenblick noch verm
ist, daß die Officiere des Bataillons in einer Nebenhütte
Lied: „Ein freies Leben führen wir“ anstimmen.

Dziennova,
den 30. Mai.

Morgens um 6 Uhr befand ich mich wieder in mei
Dorfe, indem ich vom Oberst-Lieutenant von Lepel mit
zweiten Bataillon um 5 Uhr abgelöst worden bin,
bei ich noch bemerke, daß schon um 3 Uhr Morgens
Arbeit am Brückenkopfe (und zwar nicht in Uebereinstimm
mit den Anfangsworten des oben erwähnten Schiller'sc
Liedes) wieder anfing.

Die Arbeiten am Brückenkopfe geschehen wohl ha
sächlich nur, um der Artillerie Gelegenheit zu geben,
practisch in der Feldfortification zu vervollkommnen. —
theidigt wird derselbe von unserer Seite nicht werden,
halb ich nicht allein die Soldaten des Regiments, wegen
vergeblichen Arbeit, sondern fast noch mehr die Effecten

vorzüglich die Schuhe derselben beklage, welche hier nutzlos dem Verderben entgegen gehen, indem die Soldaten bei der Grabenarbeit einen Fuß tief im Wasser stehen. Worüber ich aber meinen Aerger nicht unterdrücken kann, ist, daß ich schon seit acht Tagen 100 Mann vom Bataillon zur Arbeit einer Flèsche für 400 Mann geben muß, die man bei einem Dörfchen Carzeve, eine Stunde links von Gorau an der Weichsel zur Deckung einer Ueberfahrt baut, und welche so fehlerhaft angelegt ist, daß solche auf einen halben Flintenschuß Weite von dem davorliegenden Terrain dominirt wird. — Bei diesem Werke müssen die Soldaten in den Graben bis an den Leib im Wasser arbeiten, und das ist für den Spaß zu viel.

Dziennova,
den 31. Mai.

Um 5 Uhr Morgens lös'te ich das zweite Bataillon im Brückenkopf ab und gegen 6 Uhr Nachmittags war derselbe vollendet, auch die Brücke so hergestellt, daß ich gegen 8 Uhr Abends wieder in meine Quartierstände einrückte, und die Compagnien vor dem Auseinandergehen von der Ordre in Kenntniß setzen konnte, daß die Division den 2. Juni eine Revue vor dem Könige haben würde.

General Vandamme hat in einer Ordre eine Art von Proclamation an die Westphalen erlassen, welche sehr kriegerisch lautet.

Dziennova,
den 1. Juni.

Diese Nacht um 11 Uhr sollte mein Bataillon, das erst vor einigen Stunden von der Arbeit gekommen, und äußerst fatiquirt war, nach Carzeve zur Vollendung der Feldfortification marschiren, was ich nur dadurch verhinderte, daß ich

mit Genehmigung des Regiments-Commandeurs es selbst üb
nahm, diesen Befehl an das zweite Bataillon schnell zu üb
bringen, und zugleich auch hiervon dem Brigade-General
Meldung zu machen, welcher mein Bataillon deshalb d
bestimmt hatte, weil solches dem Dorfe Carzeve ungef
$^{1}/_{2}$ Stunde näher lag, als das zweite Bataillon. Im Tr
passirte ich bei hellem Mondschein die Quartierstände di
Bataillons, in welchem ich sofort Allarm schlagen und
Compagnien einzeln nach ihrem Bestimmungsorte marschi
ließ, wovon ich auch den zuletzt erreichten Oberst-Lieuten
von Lepel in Kenntniß setzte.

Beim Brigade-General, welcher diese Maßregel
billigte, fand ich die Divisions-Ordre, wonach das Regim
heute um 6 Uhr über die Brücke bei Gorau sich auf
linke Weichselufer zurückziehen soll, um mit der hier zusam
gezogenen Division ein Bivouac zu beziehen.

Um 3 Uhr marschire ich ab, schicke aber vorher
eine Menge überflüssige Effecten nach Warschau. Hoffent
nach dem Einrücken in das Bivouac noch einige Worte. (
fängt an zu regnen.)

Denselben Tag im Bivouac.

Das Wetter hat sich gebessert. Die Division bivouacq
in kurzer Entfernung von meinem Lieblingsplatz bei Cze
Der König bringt die Nacht in Gorau zu. (Die Sold
haben gegessen und die Tambours schlagen Retraite.)
2. Bataillon bleibt die Nacht in Carzeve und noch in ei
nahe liegenden Dorfe.

Im Bivouac bei Czersk,
den 2. Juni.

Eine Revue fand in der Weise statt, daß die Batail
sich einzeln „in der Bataillonsschule" vor dem Könige

wegten, und ich mußte wohl aus dem Grunde, weil ich hessischer Officier gewesen war, durch das meinige ein offenes Quarrée aus der Linien-Stellung, nach dem für diesen vormaligen Dienst bestandenen Exercir-Reglement, formiren lassen, wovon Vandamme Mittheilung erhalten hatte; auch befahl dieser mir durch den Regiments-Commandeur in der Linien-Stellung die Compagnien zu doubliren, und mich sofort mit diesen dadurch gebildeten Quarrées von 2 Compagnien en échiquier dergestalt aufzustellen, daß keines derselben in der Schußlinie des andern stände, um den König zu überzeugen, daß diese, gegen unerwartet erscheinende Cavallerie, schnell und leicht ausführbare Bewegung, auch schon eine recht gute Vertheidigung gewähre, indem sich die Quarrées alsdann gegenseitig ohne Nachtheil unterstützen könnten. Zu Ende der Revue wurde im Ganzen defilirt.

Das 2. Bataillon war heute Morgen um 5 Uhr im Bivouac sehr ermüdet eingerückt und die gefundene Proprété desselben gereichte ihm unter diesen Umständen zur großen Ehre.

Der König bezeugte der Division seine größte Zufriedenheit, und sagte auch wieder dem Obersten, wie bei der früher stattgefundenen Revue, viel angenehmes über den verhältnißmäßig gering gefundenen Abgang im Regimente.

General Tharreau war in der Begleitung des Königs und hat das Commando der Division übernommen, wonach General von Ochs, seiner anfänglichen Bestimmung nach, die 2. commandirt. Jener soll ein versuchter guter Militair sein; auch sein Aeußeres, so wie sein ganzes Benehmen, erweckt Vertrauen. In der Schlacht von Eßlingen hat seine Division (Franzosen) 3,000 Mann verloren. Nach beendigter Revue marschirte die Division wieder in die alten Quartierstände.

Dziennova,
den 3. Juni.

Im Brigade-Quartier, wohin mich Dienstgeschäfte riefen, erfuhr ich, daß wir für den 5. eine Marschordre erhalten würden, daß Napoleon den 28. Mai Tresden verlassen, daß der Congreß daselbst stattgefunden, und daß der König die beiden Kaiser (Franz und Napoleon) durch den Prinzen von Philippsthal in Dresden habe bekomplimentiren lassen, bei welcher Gelegenheit diesem vom Erstern wären die Worte gesagt worden: er hoffe, daß sich seine Truppen neben den unsrigen gut schlagen würden.

Bei meiner Rückkehr aus dem Brigadequartier fand ich Deinen Brief, welchen Du über Braunschweig geschickt, und zwar mit einem Briefe von Sierstorpff.*) Beide Briefe haben mich innig erfreuet, nur macht es mir Deinetwegen Kummer, daß sich die darin ausgesprochenen Friedenshoffnungen nicht bewähren werden.

10.

Dziennova,
den 5. Juni

Nach einer so eben (Morgens 10 Uhr) erhaltenen Ordre vom General Vandamme marschirt das Regiment morgen früh so aus, daß sich dasselbe um 6 Uhr bei Carzeve befindet, um daselbst weitere Befehle zu erwarten.

Bei Okuniev,
den 6. Juni.

Nach einem Marsche von 10 Stunden im tiefen Sande, bei drückender Hitze, und wenigem Schatten und nachdem

*) Conservateur im Forst-Departement, Besitzer von Driburg.

wir auch auf der Hälfte des Weges in Folge des erst um 7 Uhr bei Carzeve erhaltenen Befehls noch 3 Stunden auf das 7. Regiment warten mußten, wurde es 6 Uhr Abends bis wir den Punkt unserer Bestimmung erreichten, und erst um 9 Uhr erhielten wir endlich nach vielen Bewegungen, besonders aber mehreren Frontveränderungen, unsere Lager-Plätze vom Generalstab (der die beiden ermüdeten Regimenter als Richtpunkte benutzte) mit der Versicherung angewiesen: daß wir morgen früh wieder so anfangen würden, wie wir heute Abend aufgehört hätten, indem alsdann auch noch die der Division fehlenden Regimenter und Bataillone, welche in der Nacht erwartet würden, an den Linien-Evolutionen Antheil nehmen sollten. Nur dem unermüdeten Eifer und den damit verbundenen Anstrengungen der Officiere vom Regimente und nicht derjenigen, welche so vor der Zeit und also ganz unnöthig die Kräfte der Soldaten in Anspruch nahmen, verdankte es das 3. Regiment, daß es nur 3 Zurückgebliebene hatte.

Um das Maß ganz voll zu machen, war auch von Seiten der Kriegs-Commissaire für gar nichts gesorgt worden und die Regimenter legten sich mit leerem Magen unter freiem Himmel auf den Sandboden, wobei ich bemerke, daß das Regiment zwar für den Tag mit Brod versehen war, die Soldaten hatten es aber unterwegs verzehrt, weil sie annahmen, daß das Fleisch in Okuniev empfangen werde. Statt dessen erhielten wir die Versicherung, von morgen an würde für Alles auf's Beste gesorgt sein, was zu der Frage führte, warum denn nicht hiernach unsere Bewegung angeordnet worden sei, indem es ja gar nicht darauf ankam, ob wir einen Tag früher oder später bei Okuniev eintrafen.

Im Bivouac bei Okuniev,
den 6. Juni.

Redlich hielt der Generalstab Wort, indem die Division nach dreistündigen abermaligen Uebungen in den Linien-

Evolutionen endlich gegen 10 Uhr einen Platz zur Einrichtung eines Bivouacs angewiesen erhielt.

Die Division stellte sich auf demselben mit der Front nach Okuniev und dem Rücken an einen Wald in folgender Ordnung so auf, daß die Stabs-Officiere und Marketender im letzteren ihren Platz erhielten.

2. Brigade. 1. Brigade.

7. Regt. 3. Regt. 2. Regt. 6. Regt.

2 J.-B. 3 B. 2 B. 1 B. 2 B. 1 B. 3 B. 2 B. 1 B. 2 B. 1 B. 3 J.-B.

□ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □

Die Generale und die Artillerie liegen im Städtchen Okuniev, ¼ Stunde vom Bivouac und der General Tharreau hat das Commando der Division übernommen, wogegen der General von Ochs zur Uebernahme des Commandos der 24. Division, nach Warschau abgegangen ist, woselbst die Garden liegen; das zu dieser Division gehörende 5. Infanterie-Regiment und das 1. Jäger-Bataillon stehen ebenfalls auf dem halben Wege zwischen Warschau und uns im Bivouac. Daß der Divisions-General Tharreau*) nicht gegenwärtig war und die Aufstellung der Division in der Umgegend von Okuniev seinem Chef vom Generalstabe überlassen hat, dem alle practische Routine in seinen Dienstgeschäften abgehet, ist wohl als die Veranlassung zu den begangenen Mißgriffen, welche hier seit gestern auf Kosten der Kräfte von 10,000 Mann unnöthig stattgefunden haben, anzunehmen. Dieser Mann war noch im Jahr 1808 Canzelist bei einer Unterpräfectur in Speier, kam nach Cassel in das Büreau zum General Reubel, damals Gouverneur von Cassel, war nach Verfluß eines Jahres Capitain und in Zeit von vier Jahren Oberst. Mit dem besten Willen (er ist ein höchst einneh-

---

*) Ist nach der Auflösung des Königreichs Westphalen nach Frankreich zurückgekehrt.

mender, gemüthlicher Mann von einigen 30 Jahren, welcher sich in deutscher und französischer Sprache, sowohl mündlich, als schriftlich, sehr gut auszudrücken versteht) vermag er nicht die ihm gänzlich mangelnde Erfahrung zu ersetzen, besonders, da ihm auch alle militairische Vorbildung zu seinem wichtigen Dienstzweig abgehet.

Um 8 Uhr Abends standen alle Hütten, welche aber, da gar kein Stroh vorhanden ist, nur wenig dem Regen zu widerstehen vermögen. Fleisch und Brod, sowie Brantwein und trockene Hülsenfrüchte, sind geliefert. Die Marketender haben gutes Bier von Warschau angeschafft.

Bei Okuniev,
den 7. Juni.

Nichts Neues.

Den 8. Juni.

Desgleichen. Der Dienst geschieht, wie vor dem Feinde.

Warschau,
den 9. Juni.

Ich befinde mich in der stolzen Königs-Residenz, indem ich vom Brigadier einen Urlaub bis zur Abendretraite erhielt, welchen aber der Regiments-Commandeur, mit Genehmigung desselben, bis morgen Mittag verlängert und mir durch einen nachgeschickten Unterofficier von der Artillerie den Auftrag ertheilt hat, möglicherweise 5 Pferde für die Regiments-Artillerie zu kaufen.

Da ich auf dem Wege hierher sehr schnell ritt, und nach diesem Auftrage wenig Zeit gefunden habe, um das Innere der Stadt zu sehen, so vermag ich von Warschau und der Umgegend wenig zu sagen. Nur so viel davon: Der halbe Weg aus dem Bivouac hierher führte mich durch den

Wald, vor welchem wir stehen, und beim Austritt aus demselben wurde ich von der reizenden Lage der Stadt überrascht, welche wirklich viel Aehnlichkeit mit der von Cassel hat, wenn man von Münden kommt, indem man alsdann hier wie dort die ganze Stadt mit allen Gebäuden übersiehet, nur daß Warschau vielleicht dreimal so groß als Cassel und die Weichsel sechsmal breiter als die Fulda ist, wogegen aber der ersteren Stadt der schöne Hintergrund von Cassel (der Habichtswald mit Wilhelmshöhe und dem Carlsberge) fehlt. [4]) — Der Brückenkopf am rechten Ufer kann einige Zeit Widerstand leisten, sobald die davor liegende Vorstadt Praga abgebrannt wird. Die Schiffbrücke zwischen dem Brückenkopf und der Stadt mußte ich zu Fuß passiren, und ich zählte 620 Schritte, also wenigstens 200 Schritte weniger, als auf der bei Gorau. Was die Stadt selbst betrifft, so kann man davon sagen, daß sich darin die üppigste Pracht mit der tiefsten Armuth vereinigt, indem in derselben mehr niedrige Hütten, als Paläste und gut gebauete Häuser sind. Mit ihren Vorstädten (Praga nicht mitgerechnet), Gärten und unregelmäßigen Straßen, hat sie wenigstens einen Umfang von 3 Meilen. Von den 120,000 Einwohnern, ist gewiß der sechste Theil jüdischen Glaubens. Zu den schönsten Gebäuden werden gezählt: der Gräflich Brühl'sche, der Fürstlich Radziwil'sche und der Sächsische Palast mit seinen Gärten, welche zu öffentlichen Promenaden benutzt werden. Im Ersteren wohnt der König. Mehrere Theater gibt es hier, aber eins davon soll nur im Gebrauch sein. Uebrigens fand heute keine Vorstellung statt. Für den Fußgänger ist es sehr bequem, daß man fast an allen Straßenecken einspännige Fiaker findet, wodurch man sehr

---

4) Hätte ich damals ahnen können, daß das Terrain zwischen Okuniev und Warschau eine so hohe militairische Wichtigkeit durch die in dem letzten polnischen Revolutions-Kriege daselbst stattgefundenen Gefechte erlangen würde, so hätte ich dasselbe genauer betrachtet.

schnell von einem Punct zum andern kommt. Auf diese Weise besuchte ich alle Juden, welche mit Pferden handeln, sowie eine Menge Wirthshäuser, worin Pferde zum Verkaufe stehen.

Ueber Napoleon wurde mir officiell mitgetheilt, daß derselbe den 3. Juni in Thorn angekommen sei und von da die nächsten Festungen, sowie auch die zunächst liegenden Armee-Corps inspicirt; ob derselbe auch uns dieser Ehre würdigen wird, ist noch unbekannt.

Mit meinem gewählten Wirthshause habe ich alle Ursache zufrieden zu sein, und was ich am Vortrefflichsten in Warschau finde, sind die herrlichen Badeanstalten; auch glaube ich, daß man nirgends besseren Kaffee und Danziger Goldwasser, sowie auch Eis, bekommen kann, welches letztere in den öffentlichen Promenaden umhergetragen wird.

Im Bivouac bei Okuniew,
den 10. Juni.

Um 10 Uhr Morgens traf ich bereits wieder mit meinen fünf erhandelten Pferden beim Regiment ein und fand hier Alles unverändert.

11.

Den 11. Juni.	Nichts Neues.
Den 12. Juni.	
Den 13. Juni.	
Den 14. Juni.	

Den 15. Juni.

Marsch-Ordre für morgen.

Warschau,
den 16. Juni.

Schon um 2 Uhr zum Abmarsch nach Sierock bereit, erhielten wir den Befehl, erst morgen denselben anzutreten, und ich gegen 10 Uhr den Auftrag: in Warschau noch sechs Pferde für die Artillerie zu kaufen und mit diesen den 19. im Bivouac bei Pultusk, wo sich das 8. Armee-Corps vereinigen würde, einzutreffen.

Ich befinde mich also abermals in der königlichen Residenz, wo ich mich den ganzen Tag in allen Wirthshäusern herumgetrieben habe, um Pferde zu sehen, und war auch Abends im Theater, in welchem „Die zwei Worte," mit Musik von Daillerak, in polnischer Sprache ganz leidlich, was den Gesang betraf, unter Begleitung eines mittelmäßigen Orchesters, und bei einer erbärmlichen Beleuchtung aufgeführt wurde. Mehr interessirte mich der bekannte Bauchredner Charles, indem er eine Kunst ausführte, die mir bis dahin noch unbekannt war. Er trat nach der Oper auf und zeigte eine solche Fertigkeit in der Bauchsprache, daß er seine Stimme im ganzen Hause herumwandern ließ, und das feinste und schärfste Gehör dadurch zu täuschen verstand. — Das Haus hat vier Reihen Logen, darüber eine Gallerie und in der Mitte des ersten Ranges eine offene Loge für den Hof, worin sich aber Niemand befand.

Vermittelst Billet einquartirt, bin ich erst vor einer halben Stunde (Abends ½10 Uhr) in meinem Quartiere angelangt, wo mir ein freundlicher Hauswirth entgegen kam und mir in deutscher Sprache versicherte, daß mein verstorbener Bruder, (damals Baier'scher Rittmeister) im Jahre 1807 mehrere Monate bei ihm im Quartier gelegen. Er habe mit innigem Bedauern seinen Tod vernommen, denn er habe ihn sehr lieb gehabt.

Warschau,
den 18. Juni.

Erst vier Pferde habe ich gekauft. Morgen früh bekomme ich bestimmt die zwei fehlenden. Es hat mir Mühe genug gekostet, denn wenn es zwar hier viel Pferde gibt, so sind der Käufer doch noch mehr, weshalb es keine leichte Aufgabe ist, sich vor Betrug zu schützen. Das Letzte veranlaßte mich auch, einen Unterofficier vom Regimente mitzunehmen, welcher in Gallizien als österreichischer Unterofficier früher gestanden hatte und vollkommen polnisch sprach, was derselbe aber durch nichts während seines Aufenthaltes in Warschau, und auch selbst nicht gegen den angenommenen Mäkelsmann verrathen durfte; welches mir manche Vortheile gewährte, indem ich dadurch hinter mehrere Kniffe kam, wovon weder jener noch die Verkäufer eine Ahnung hatten. Beim Handel wurde nur deutsch gesprochen, mit welcher Sprache alle Juden (auch mein Mäkelsmann war ein solcher) genau bekannt sind.

Meinem verheiratheten Hauswirth zu Gefallen, der mehrere meinem Bruder bekannt gewesene Damen und Herren sowohl zum Mittags- als Abendtisch eingeladen, habe ich zu Hause gegessen, und sehr frohe Stunden in dem Kreise dieser Familie verlebt. Er hatte nur einen Sohn aus erster Ehe und war zum zweitenmal verheirathet. Dem Zufall bin ich sehr vielen Dank schuldig, daß mich derselbe zum Herrn D....... geführt hat; auch wurde ich herzlich ergriffen, im Stammbuche desselben einige Worte von meinem Bruder zu finden, neben welchen auch ich mir ein freundliches Gedächtniß stiftete. — Herr D...... lebt als wohlhabender Privatmann. Von ihm sowohl, als auch von seinen Gästen, worunter zwei recht interessante ältere Herren waren, erfuhr ich, daß Ende Monats ein Reichstag in Warschau ausgeschrieben ist, und daß alle Polen in Uebereinstimmung mit ihrem jetzigen Könige die Wiederherstellung des Reiches, wie vor der ersten Theilung des Landes von Napoleon erwarteten. Auf eine Bemerkung von mir, wie

man Oesterreich für das zu verlierende Gallizien zu entschädigen gedenke, äußerten sie, daß der große Kaiser Mittel genug besitze, um jene Macht vollkommen zufrieden zu stellen; dagegen würden aber alsdann auch alle Polen aufstehen, um Napoleon in seinen Unternehmungen gegen Rußland zu unterstützen. — Auf den Ausgang dieses Reichstages bin ich daher sehr gespannt. Herr Bignon, vor 1806 in Cassel und gegenwärtig hier französischer Gesandter, leitet denselben; mit seiner alten Geliebten, Madame Chevalier, sah ich ihn heute im offenen Wagen fahren.

12.

Sierock,
den 18. Juni.

Die zwei noch fehlenden Pferde erhielt ich gegen neun Uhr Morgens und verließ, nach einem recht herzlichen Abschiede von meinen Wirthsleuten, um zehn Uhr Morgens Warschau; hier werde ich die Nacht bleiben, weil ich so glücklich war, von durchpassirender westphälischer Artillerie Fourage geliehen zu bekommen.

Bei Sierock, wo der Bug die Narew aufnimmt, siehet man auf dem, das jenseitige Ufer dominirenden linken Ufer, die in früheren Zeiten erbaute, gegenwärtig gänzlich verfallene Werke eines Brückenkopfs; dagegen wird noch eine Flesche erhalten, welche auf einer Insel in der Mitte von den sich hier vereinigenden beiden Flüssen liegt, und welche armirt das Fahrwasser beider Flüsse bestreichen würde. Die Werke des Brückenkopfs hat man wohl wegen der Nähe von Modelin verfallen lassen; auch vielleicht, weil solche, wie sich noch aus den Umrissen derselben ergibt, fehlerhaft nach dem Terrain angelegt waren, und nur, wenn der Feind auf das linke Ufer übergehet, gegen den ersten Anlauf geschützt haben würden.

Die Insel ist mit allen jenseitigen Ufern beider Flüsse durch Brücken in Verbindung gesetzt, wovor auch noch kleine Fleschen angelegt sind.

Den 19. erreichte ich Morgens 5 Uhr (sechs Stunden in drei reitend) Pultusk, wo sich das 8. Armee-Corps seit gestern in conzentrirter Stellung befindet. Der König und Vandamme liegen in der Stadt.

Im Verlaufe des Tages wurden mir meine Ansichten in den verschiedenen Hauptquartieren, besonders aber durch eine Unterhaltung mit General Tharreau, welcher den Oberst Bernard besuchte, bestätigt: daß Napoleon manöprirt und unser König, um die Russen in ihren Defensiv-Maßregeln irre zu leiten, früher so stand, als sei er mit seinen drei Armee-Corps für den Süden von Rußland bestimmt, aber nun plötzlich auf die Straße nach Grodno sich geworfen hat. An unserer Stelle ist Schwarzenberg mit 30,000 Oesterreichern auf den äußersten rechten Flügel gekommen, so stark ist das von Oesterreich, nach einem Allianz-Contract mit Frankreich, zu stellende Contingent. Zugleich erfuhr ich auch hier, daß General Latour-Maubourg die Gesammt-Cavallerie von der Armee des Königs unter der Benennung „4. Cavallerie-Corps“ commandirt, welche sich einen Tagemarsch vor uns befindet.

Napoleon bewegt sich mit dem Hauptheer auf Kowno, und ein ungeheuerer Train, worunter Brücken-Equipagen, Munitions-Parks und Belagerungs-Trains, folgen der Armee. Nach den Mittheilungen von Tharreau sollen sich sogar darunter Handwerker von allen Professionen befinden.

Bestimmt wird von allen unterrichteten höheren Officieren in unseren verschiedenen Hauptquartieren angenommen, daß Alexander sich auf die Vertheidigung von Russisch-Polen, aus Besorgniß vor einem Aufstand, nicht einläßt, welche Ansicht ich theile.

Pultusk ist vor 1807 gewiß eine recht hübsche Stadt gewesen; hat aber in der hier stattgefundenen Schlacht sehr gelitten, welches noch überall sichtbar ist.

Unser Freund Lepel ist krank geworden; er hat einen gelinden Anfall von der Gesichtsrose bekommen. Wenn er nur nicht zurückbleiben muß, was mir für ihn und für das Regiment leid thun würde.

Bei Sielun,
den 20. Juni.

Die Armee des Königs ist in voller Bewegung auf Grodno und das vereinigte 8. Armee-Corps hat heute acht Stunden marschirt.

Es war eine drückende Hitze, und da die Soldaten vor dem Abmarsch für sechs Tage Mehl empfingen, worauf sie aber bei den schlechten Vorkehrungen von Seiten der Administrations-Behörden mit dem Gewehr in der Hand von 2 bis 7 Uhr warten mußten, so erreichten solche, sehr erschöpft erst gegen 7 Uhr Abends den zum Bivouac bestimmten Platz. Im Dorfe Sielun ist der König.

Wir verloren unterwegs auch viel Zeit durch unnöthiges Halten und Paradiren vor dem Könige, welcher mehrmals die Truppen passirte. Die Regiments-Commandeure gingen selbst so weit, daß sie jedesmal vor demselben regimenterweise einschwenkten und das Gewehr präsentiren ließen. Solche Complimente eignen sich nicht dazu, um die Soldaten für die Dauer schlagfertig zu erhalten.

Oberst-Lieutenant von Lepel ist, wenn auch noch leidend, ziemlich wieder hergestellt.

Bei Ostrolenka,
den 21. Juni.

Sieben Stunden Terrain gewonnen und wie gestern dieselben Fatiguen für die Soldaten, durch unnöthige militairische Ehrenbezeigungen. Vom General bis zum geringsten Befehlshaber herunter, suchen sich leider! in unserm Dienste sehr

viele Menschen durch solche Dinge bemerkbar zu machen, und warum Vandamme und Tharreau dieses dulden, ist mir unbegreiflich! — Doch da ich Ersteren weder heute noch gestern auf dem Marsche sah, so ist dieser wahrscheinlich nicht davon unterrichtet. Wenn der König wüßte, daß der Soldat, mit den ihm aufgepackten Lebensmitteln, 50 bis 60 Pfund, zu tragen hat, so würde er (ich bin fest davon überzeugt) diesen Herrn, welche so unzeitig die Soldaten quälen, um dafür einen gnädigen Blick zu bekommen, auf das Strengste untersagen, sich auf diese Weise durch Ehrenbezeigungen auszuzeichnen, die weder durch Reglements-Bestimmungen, noch durch besondere Ordres vorgeschrieben sind.

Auch wurde in den Regimentern nicht nach gleichen Grundsätzen bei dem Passiren von Trinkquellen und Brunnen gehandelt; besonders waren die Märsche nicht richtig eingetheilt, und fanden nicht die gewöhnlichen Ruhen statt, wo Wasser geholt und den Leuten, unter strenger Aufsicht der Officiere, verstattet und nur alsdann ihren Durst zu löschen, wenn sie sich das, ohne nachtheilige Folgen für ihre Gesundheit, erlauben durften. In dem einen Regimente war man zu nachsichtig, in dem andern zu strenge. Da mir einer dieser strengen Herren auf meine dagegen gemachten Bemerkungen erwiderte: „Je souffre tant qu'eux," obgleich derselbe eine mit Rothwein gefüllte Bouteille in der Pistolen-Holfter bei sich hatte, so bereitete ich mir eine sehr unangenehme Scene, indem ich meine Gefühle über alle die erlebten Dinge und zwar als Repräsentant von 800 Mann, deren Kräfte ich mir für den Ernst zu erhalten wünschte, nicht länger mehr zu unterdrücken vermochte; welches übrigens die gute Folge gehabt hat, daß nach dem Einrücken in das Bivouac, dieserhalb angemessene Befehle erschienen, wie man dem Soldaten das Trinken auf dem Marsche mit Vorsicht verstatten könne, und daß der Soldat darum nicht aus dem Gliede treten dürfe, was ich übrigens nie, und selbst unter Anwendung der strengsten Mittel auch heute nicht geduldet habe.

Bei Ostrolenka,
den 22. Juni.

Um 8 Uhr Abends erhalten wir die Ordre, die Nacht durchzumarschiren.

13.

Bei Nowogrod,
den 23. Juni.

Um 10 Uhr gestern Abend angetreten, bis 4 Uhr marschirt, 1½ Stunde geruhet, wiederum 2 Stunden marschirt und endlich hinter dem Städtchen Nowogrod am Narew-Fluß, woselbst die Hauptquartiere sich untergebracht haben, das Bivouac etablirt. Nur 7 Stunden Terrain gewonnen. Die Artillerie (nämlich die Regiments-Kanonen) lähmte sehr den Marsch. Wir hatten starke Gewitter ohne Regen.

Bei Rocowo,
den 24. Juni.

Um 2 Uhr Nachts abmarschirt, und um 10 Uhr Morgens den Platz zum Bivouac beim Dörfchen Rocowo erreicht; 7 Stunden vorwärts gekommen, was darin seinen Grund hatte, daß die Artillerie sich nicht zwischen den Regimentern befand. Lobend sprach sich Vandamme über die Marschfertigkeit des Armee-Corps in einer Ordre aus. — Wir haben heute statt Brod Zwieback von ganz gutem Geschmack erhalten. Neben uns steht polnische Infanterie.

Bei Szczuczyn,
den 25. Juni.

Von 1 Uhr Nachts bis 10 Uhr Morgens marschirt und ungefähr 8 Stunden zurückgelegt. — Szczuczyn (worin

das Hauptquartier vom Könige) ist ein ganz freundliches Städtchen. Auch hier, wie in den mehrsten zuletzt durchzogenen Orten, fand ich viel Dächer mit rothen Ziegelsteinen gedeckt, was bei Manchem freundliche, aber auch bei noch Mehreren, trübe Erinnerungen an Deutschland erweckte.

Mit recht glücklichen Gefühlen lege ich mich in meine kleine Hütte zum Schlafen nieder, indem ich vor einer halben Stunde zwei Briefe von Dir auf einmal bekommen habe.

14.

Bei Szczuzcyn,
den 26. Juni.

Nach einer Ordre von Vandamme treten wir erst den Marsch um 9 Uhr heute Abend an. Um 8 Uhr Morgens hielt Vandamme eine Inspection über sämmtliche Infanterie des Armee-Corps und überzeugte sich von dem Zustande und der Stärke der Regimenter. Nach dieser vereinigte er die Officiere des Armee-Corps und machte uns offiziell bekannt: daß Napoleon bereits den Niemen bei Kowno überschritten, also den russischen Boden betreten und folgende Proclamation kurz vorher aus seinem Hauptquartiere an die Armee erlassen habe:

„Soldaten! der zweite polnische Krieg hat seinen Anfang genommen. In dem ersten, der nach der Schlacht von Friedland durch den Frieden von Tilsit endete, beschwor Rußland ein ewiges Bündniß mit Frankreich, sowie Krieg mit England. Heute bricht es seinen Schwur, es verweigert jede Auskunft, indem es solche nur geben will, wenn die französischen Adler über den Rhein zurück, und folglich unsere Bundesgenossen seiner Willkühr Preis gegeben sind. Rußland wird von seinem Schicksal fortgerissen, und seine Bestimmung wird in Erfüllung gehen! Sollte es glauben,

daß wir entartet, daß wir nicht mehr die alten Soldaten von Austerlitz sind, indem es uns die Wahl zwischen Entehrung und Krieg stellt? Vorwärts also! Ueberschreiten wir den Niemen! und bringen wir den Krieg auf Rußlands Boden! Der zweite polnische Krieg wird für die französischen Waffen ebenso ruhmwürdig, als der erste sein; aber der Frieden, den wir hierdurch erringen werden, soll eine Garantie in sich enthalten, welche dem hochmüthigen Einfluß Rußlands Grenzen setzt, den dieses Land seit 50 Jahren in den europäischen Angelegenheiten ausgeübt hat." [5])

Nachdem Vandamme diese Proklamation selbst vorgelesen hatte, so ergriff er wieder das Wort und setzte in oft sehr derben Ausdrücken auseinander, daß der Krieg nach der

---

5) Die vom Kaiser Alexander dagegen am 25. Juni zu Wilna erlassene Proklamation, war, wie folgt, abgefaßt:

„Seit langer Zeit hatten Wir von Seiten des Kaisers der Franzosen ein feindliches Benehmen gegen Rußland bemerkt. Wir hatten indeß immer gehofft, es im versöhnenden und friedlichen Wege zu beseitigen. Da Wir aber dennoch die ununterbrochene Wiederholung offenbarer Beleidigungen wahrnahmen, so sind Wir, trotz unseres Wunsches, die Ruhe zu erhalten, gezwungen gewesen, Unsere Heere vollzählig zu machen und zusammen zu ziehen; aber dann auch noch schmeichelten Wir uns mit der Möglichkeit einer Aussöhnung, wenn Wir, an den Grenzen unserer Staaten, ohne den Friedenszustand zu brechen, nur zu unserer Vertheidigung bereit stehen blieben. Alle diese aussöhnenden und friedlichen Mittel haben jedoch die Ruhe, die Wir wünschten, nicht zu erhalten vermocht. Der Kaiser der Franzosen hat, durch einen plötzlichen Angriff gegen Unsere Armee zu Kowno, zuerst den Krieg erklärt. Da Wir also sehen, daß er auf keine Weise für Unseren Wunsch, den Frieden zu erhalten, zugänglich ist, so bleibt Uns nichts übrig, indem Wir den Allmächtigen, der der Zeuge und der Vertheidiger der Wahrheit ist, um Seine Hülfe anflehen, als Unsere Kräfte den Kräften des Feindes entgegen zu stellen.

Es ist unnöthig, die Befehlshaber, Corps-Chefs und Soldaten an ihre Pflicht und ihre Tapferkeit zu erinnern. Tapferes Slaven-Blut fließt in ihren Adern. Krieger, Ihr vertheidigt die Religion, das Vaterland und die Freiheit! Ich bin mit Euch. Gott ist gegen die Angreifenden."

von ihm vorgelesenen Proclamation unvermeidlich und der Frieden nur durch Vertrauen zu seinem großen Kaiser, sowie durch Muth und Ausdauer bei vorkommenden Fatiguen zu erzwingen sei; daß der Feige bestraft und dagegen der Tapfere belohnt werden würde. Mit Lob sprach er von dem, was er in der westphälischen Armee gefunden habe, hierauf erwähnte er der verschiedenen Volksstämme, welche das Königreich Westphalen bildeten, und woraus also auch die Armee zusammengesetzt sei, sprach dabei mit Achtung von allen und gedachte besonders rühmend der Tapferkeit der Hessen in der Campagne von 1792 bis 1795, wo er in der letzten Zeit ihnen selbst als commandirender General gegenüber gestanden habe. Derselbe endigte mit den Worten, wie Friedrich der Große vor der Schlacht von Leuthen, daß es einem Jeden frei stände, sich nach der Heimath zurück zu begeben, indem ihm dieses durch nichts erschwert werden sollte, daß er aber, (nach einem kleinen Halt in der Rede, und wo er uns alle fragend ansah), zu dem Bleibenden unbedingtes Vertrauen haben, und den dagegen Fehlenden mit eigner Hand niederstoßen würde, indem man ihn, wenn er unser Vertrauen täuschen, und er sich feige beweisen würde, ebenso behandeln könne.

Wenn auch diese Rede nicht in dem Augenblick denselben Enthusiasmus, wie die seines großen Vorbildes vor der Schlacht von Leuthen, wo das Schicksal Preußens von der Entscheidung dieser Schlacht abhing, zu erwecken vermochte, so gefiel sie doch im Allgemeinen, indem Vandamme mit jedem Worte lebendiger wurde, und zuletzt in ein solches Feuer gerieth, daß man ihm ansehen konnte, er spreche, wie er denke, und er werde sein Wort zu halten wissen.

Von den Russen hören wir wenig; so viel ist gewiß, daß sie sich auf eine ernste Vertheidigung von Russisch-Polen nicht einlassen werden.

Alexander commandirt selbst; unter ihm Barclay die Armee im Centrum, Constantin und Wittgenstein detachirte Armeen

auf dem rechten und Bagration auf dem linken Flügel; wer russischer Seits in Wolhynien commandirt, ist noch unbekannt.

Alexander befindet sich bei der Hauptarmee im Centrum. Auf eine bei Drissa, dem rechten Düna-Ufer, gelegene Stellung und wo schon lange an einem verschanzten Lager von den Russen gearbeitet worden ist, sollen sie einen großen Werth legen; uns allen (wenigstens einem jeden einigermaßen unterrichteten und denkenden Officier) ist aber jetzt schon klar genug geworden, daß Napoleon seine Armee nicht in Preußen und Polen so hin- und hergeworfen und alsdann plötzlich diese großen Massen vorwärts in Bewegung gesetzt hat, um die Direction nach Drissa mit der Hauptarmee einzuschlagen, welche die Russen dort bestimmt vergebens erwarten werden, wenn sie nicht vorziehen, bei Zeiten ihre jetzige Defensiv-Anstalten nach unserer Offensive zu verändern. Die Franzosen rechnen sehr auf die Türken, und man sollte auch glauben, daß diese nicht die Gelegenheit vorbeigehen lassen werden, um Rußland zu demüthigen.

Wir marschiren also gegen Bagration, indem Mackdonald mit Franzosen und Preußen (wobei auch unser 1. Regiment) gegen den Norden von Rußland vorrückt; daß aber Napoleon nach dem linken Flügel hin mehrere Armeen detachiren wird, um die immer größer werdenden Lücken zwischen ihm und Mackdonald auszufüllen, stehet wohl nicht bei unserem excentrischen Vorgehen zu bezweifeln, was auch wahrscheinlich auf unserm rechten Flügel die Veranlassung ist, daß sich das sächsische Armee-Corps unter dem französischen General Reynier (und was sich bei unserer Armee bis hierhin auf den äußersten rechten Flügel in der Richtung auf Bialystock bewegt hat) von da aus mit den Oestereichern vereinigt, um unter dem Commando von Schwarzenberg gegen Wolhynien vorzugehen. Die Armee des Königs besteht also jetzt nur aus Polen und Westphalen.

Bei Raygrod,
den 27. Juni.

Von gestern Abend 9 Uhr bis heute Morgen 9 Uhr unterwegs und 10 Stunden wirklich Terrain gewonnen, so daß wir, da wir 2 Stunden mit Ruhen zubrachten, Stunde in Stunde marschirt sind, was mit 18 Bataillonen gewiß eine schwierige Aufgabe ist. Seit Nowogrod wird die Gegend immer freundlicher; auch die Ortschaften (Städte und Dörfer) verrathen selbst einigen Wohlstand, und besonders blickt in denselben nicht mehr wie früher der Schmutz überall durch. Man findet sogar einigen Gemüsebau hier, und was dem Auge unendlich wohl thut, das sind die herrlichen Kornfelder, und daß der Gesichtskreis durch kleine Berge begrenzt wird.

Indem ich mich in meine nicht gegen den Regen schützende kleine Hütte niederlegen will, steigen mehrere Gewitter auf, die mir keine gute Nacht versprechen.

Bei Augustowo,
den 28. Juni.

Einige Stunden habe ich zwar in dem letzten Bivouac, welches wir gegen 7 Uhr Morgens verließen, schlafend zugebracht, aber gegen 11 Uhr ergoß sich der Regen so in Strömen auf unsere leichten Laubhütten, daß auch keine Bekleidung in der Welt Schutz dagegen gegeben haben würde; jedoch besserte sich das Wetter gegen 4 Uhr und wir fanden daher Zeit, unsere Kleider wieder an hoch lodernden Feuern zu trocknen. Schon um 1 Uhr Mittags erreichten wir nach einem Marsche von ohngefähr 5 Stunden unser gegenwärtiges Bivouac. Das Hauptquartier ist in dem ganz hübschen Städtchen Augustowo.

14.

Bei Jastrzeben,
den 29. Juni.

Es regnete den ganzen Tag. Warum wir nicht den 28. von Raygrod direct in unser gegenwärtiges Bivouac marschirt sind, ist mir unbegreiflich, indem die Entfernung von dort bis hierher, nach Versicherung einiger deutsch sprechenden Polen, nicht größer als nach Augustowo sein soll und wir also hiernach einen ganzen Tag verloren haben. Die Ansicht mehrerer Officiere, daß eine veränderte Marschdirection der Grund davon sei, kann ich nicht theilen, indem seit Pultusk unser Ziel kein anderes als Grodno stets gewesen sein kann, wo ja, nach offizieller Bekanntmachung, General Allix bereits mit einiger polnischen Infanterie und Cavallerie, sowie westphälischer Artillerie gestern eingerückt ist, indem die Russen, nach einem leichten Widerstand durch Kosacken, diese Stadt verlassen haben.

Vandamme gab mir heute wieder einen Beleg, daß ich ihn früher nicht unrichtig beurtheilt habe. Anstatt den 18 Bataillonen westphälischer Infanterie ein Bivouac am Saume eines lichten Hochwaldes anzuweisen, vor welchem sich die üppigsten Kornfelder befanden, und wozu sie bereits in Linie aufmarschirt standen, ließ er diese in rechts abmarschirten Bataillons-Colonnen einige 100 Schritte vorrücken und alsdann wieder bataillonsweise links deployiren, so daß uns die schweren nassen Kornähren um die Köpfe zusammenschlugen und wir die Erndte der nächstliegenden Dorfbewohner (unserer getreuen Bundesgenossen) nicht allein zwecklos, da von einer Position nicht die Rede sein konnte, sondern selbst ganz zweckwidrig, indem wir nun erst von Kopf bis zu den Füßen durch und durch naß wurden, unter unsere Füße bekamen. Hiermit noch nicht zufrieden, vielleicht auch um die Liebe der Soldaten (die, wie nicht zu leugnen ist, er in hohem Grade, besonders vom gemeinen Mann besitzt) sich zu erhalten,

erscheint er einige Stunden nach unserm Einrücken in das Bivouac wieder in demselben, indem er nun die wenige Sorgfalt der Regiments- und Bataillons-Commandeure, welche diese für ihre Untergebenen hätten, auf das Heftigste tadelt und solches (da man ihn anfänglich nicht verstand) daraus herleitet, daß das ohngefähr einige 100 Schritt vor dem Regimente liegende Dorf mit all seinem Vieh, Dächern und Fenstern sich noch nicht im Bivouac befände, wobei er selbst die ihn umgebenden Soldaten (hierbei verständlich deutsch sprechend) haranguirte, um dieses sofort in Ausführung zu bringen. Die Folge davon bedarf keiner Auseinandersetzung.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich aber, daß die Regimenter und Bataillone bei dem fast gänzlichen Mangel an Magazin-Anstalten schon seit Pultusk angefangen haben, sich Heerden von Kühen und Schafen anzuschaffen, um sich beim Ausbleiben der Lebensmittel selbst helfen zu können, und daß uns hierin das polnische Armee-Corps, was sich einen und zwei Tagemärsche vor uns bewegt, mit einem guten Beispiel vorangehet, indem dieses und zwar im eignen Lande Alles nimmt, was es bedarf. Die Franzosen sollen es in Ostpreußen noch viel schlimmer machen; auch fällt es nicht mehr auf, wenn die Infanterie-Subaltern-Officiere reiten und ich darf wohl behaupten, daß unser Regiment noch zu den wenigen Corps gehört, in welchen mit großer Strenge darauf gesehen wird, daß diese zu Fuß marschiren; ebenso folgen auch bereits dem Armee-Corps eine Menge den Regimentern gehörender Fuhrwerke aller Art, welche mit Lebensmitteln und Fourrage beladen sind, Folge der unregelmäßigen Magazins-Verpflegung, woran mehrentheils die Behörden des Landes selbst die Schuld tragen.

Lipsk,
den 30. Juni.

In ein sumpfiges Terrain eingeklemmt, auf einem Wege, worauf kaum 2 Wagen neben einander fahren konnten, haben

wir zwar nur 4 Wegstunden, im stärksten Regen, tiefsten Schmutz und zwischen der polnischen Bagage steckend zurückgelegt, waren aber doch von 2 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags unterwegs. Lipsk ist ein für Polen nicht unfreundliches Städtchen, worin die ganze westphälische Infanterie militairisch einquartirt ist, was dieser ebenso unerwartet als angenehm war.

Der König hat heute bereits Grodno mit der polnischen Infanterie und der westphälischen Garde-Cavallerie erreicht.

Einige 70 in Grodno zu Gefangenen gemachte Kosacken passirten das Armee-Corps und wurden von unseren Soldaten mit Neugierde betrachtet.

Trilszka,
den 1. Juli.

Nach einem sechsstündigen Marsche wiederum militairisch einquartirt; die Division erhielt 5 Dörfer und unsere Brigade 33 Häuser; ich habe ein kleines Stallgebäude gewählt, worin ich mir eine reinliche Streu habe machen lassen, indem es in dieser kornreichen Gegend nicht an Stroh fehlt. Ob Trilszka, wo Vandamme liegt, eine Stadt oder ein Dorf ist, habe ich nicht erfahren können.

Bei Grodno,
den 2. Juli.

Die Linien-Infanterie durchzog in großer Uniform die Stadt Grodno; die Garde-Infanterie aber hat Quartiere in der Stadt erhalten. Grodno gehört zu den größten Städten von Lithauen, hat aber bei ihrem bedeutenden Umfange (sie ist bestimmt so groß, wie Cassel) doch nur höchstens 8000 Einwohner. Sie wird durch den Niemen in zwei Theile getheilt. Wohl nur der kriegerischen Form wegen haben die abziehenden Kosacken die Brücke daselbst abgebrochen, indem General

Allix sie denselben Tag schon wieder hatte herstellen lassen, auch Mittel genug vorhanden waren, um den hier noch nicht zu tiefen Niemen zur Verfolgung der wenigen Kosacken, welche in Grodno zurückgeblieben waren, rechts und links neben der Brücke und neben der Stadt mit Cavallerie sofort zu passiren.

Wir stehen ³/₄ Stunden von derselben, nahe am rechten Niemenufer, an einem kleinen freundlich gelegenen Hölzchen und es fehlt uns weder an Stroh, noch an Lebensmitteln.

Den 3. Juli.

Wir bleiben nicht allein heute, sondern auch morgen noch — warum? weiß ich nicht. Die Oekonomie-Geschäfte im Regimente haben heute meine ganze Thätigkeit in Anspruch genommen. Der in Grodno gewesene Oberst Bernard theilte mir mit, daß man sich in den verschiedenen Hauptquartieren zanke. Die Polen sollen bei ihrem Eindringen in Grodno arg gehaus't haben. Eine sehr strenge Ordre vom Könige verweist die unter ihm stehenden Truppen auf ihre Rationen. (Wenn sie nur immer wären geliefert worden!) Mit dem Fleische können sich die Regimenter wohl selbst helfen; so ist es aber nicht mit dem Brode und Hafer, welches beides oft ausbleibt.

In einem so armen Lande, wie Polen, kann man nur durch eine regelmäßige Magazin-Verpflegung und durch die größte Strenge gegen die Marodeurs den Excessen Schranken setzen, welche hinter der Armee von den Truppen aller Nationen begangen werden und welche gräulich sein sollen. Daß diese (wenn selbst auch die erstere nicht stattfindet) verhindert werden können, beweisen mehrere Regimenter des Armee-Corps, namentlich das 3. Regiment, in welchem beim Einrücken in das Bivouac selten ein Mann fehlt, und wenn es der Fall ist, gewiß ein Unterofficier, oder bei Mehreren selbst ein Officier commandirt ist; auch im Regimente, beim

Marsch in größeren Colonnen, sind stets die Bataillons-Commandeure hinter ihren Bataillonen, indem der Regiments-Commandeur mit den Adjutanten sich an den Teten des Regiments und der Bataillone befinden, so daß die Ersteren, wenn sie vorne nöthig werden, schnell dahin herbeizuziehen sind.

Wir beiden Bataillons-Commandeure haben zwar dadurch ein sehr mühseliges Geschäft, aber wir finden darin unsere größte Belohnung, daß wohl kein Regiment im Armee-Corps mehr Combattanten zählt, als das 3.; denn daß wir uns hinter den Bataillonen befinden, wirkt sowohl auf die Zugcommandeure, als besonders auch auf die Soldaten, welche das Trainiren lieben, aber sich dem nicht aussetzen wollen, von ihrem Bataillons-Commandeur bemerkt zu werden. *)

Den 4. Juli.

Unverändert.

15.

Den 5. Juli.

Da wir auch heute noch zu meiner größten Verwunderung hier bleiben, so habe ich diesen Mittag zu Grodno in einem Wirthshause für 12 gGr. recht schlecht gegessen, wofür

*) Wir erkannten auch bald im Regimente, daß die Maßregel, die zurückbleibenden Soldaten durch die schließenden Officiere und Unterofficiere nachzubringen, nicht in einem Kriege ausreiche, wo oft jene in großer Zahl austraten; besonders würden dadurch die zu Fuße marschirenden Officiere zum Dienste früh unfähig geworden sein, was mich wenigstens dazu bestimmte, nie, sobald nicht höhere Pflichten diesem entgegen standen, die Queue des Bataillons zu verlassen.

ich aber durch die vielen Cameraden, welche ich darin fand, schadlos gehalten wurde. In Grodno gibt es kleine Berge und Thäler, wo Paläste (selbst zwei, die dem Kaiser Alexander gehören) und niedere Hütten bunt durcheinander stehen.

Unter den 8000 Einwohnern befinden sich mehr Juden als Katholiken und nur unter den Angestellten vielleicht einige griechischen Glaubens. In keinem Lande in der Welt ist der Katholik, wegen seiner Abhängigkeit von der Geistlichkeit, so unduldsam gegen Protestanten und Griechen als in Polen, gleichviel, ob er als Unterthan zu Rußland, zu Oestreich, oder zum Großherzogthum Warschau gehört, indem derselbe im Allgemeinen, besonders der gemeine Mann, selbst den Juden höher stellt.

Nach einem Armee-Bülletin ist Napoleon den 28. Juni in Wilna unter dem Jubel der Einwohner, welche in ihm den Wiederhersteller des alten Königreiches sehen, eingezogen. Von Kowno bis Wilna hat die französische Armee äußerst forcirte Märsche gemacht, indem manche Truppentheile derselben bis dahin nur 3 Tage unterwegs gewesen sind, wodurch aber auch Napoleon (so wird wenigstens erzählt) der russischen Armee so unerwartet auf den Hals gekommen ist, daß diese, in ihren Defensiv-Maßregeln noch nicht einig, sehr schnell sich hinter die Düna zurückgezogen hat und Alexander, der sich bei der Annäherung der Franzosen in der Nachbarschaft von Wilna auf einem Balle befunden, sich förmlich nach Drissa geflüchtet und Barclay das Commando übergeben hat. [6])

---

6) An dem Tage, wo Wilna genommen wurde, drangen auch Truppen-Abtheilungen in das Schloß Cacrett, eine halbe Stunde von Wilna, ein, wo Benningsen den Kaiser Alexander einige Tage zuvor empfangen und dieser hier zuerst Napoleons Uebergang über den Niemen erfahren hatte; es war verlassen, der Ball schien aber vor wenigen Augenblicken unterbrochen, denn in der Unordnung, welche die Folge der Nachricht von der Ankunft der Franzosen gewesen war, hatte man nichts fortschaffen können; Alles wurde geplündert, zerschlagen und umgestürzt. [Nach Chambray.]

Was hierbei zugesetzt worden ist, liegt außer meiner Beurtheilung, soviel ist aber selbst nach offiziellen Mittheilungen gewiß, daß der größte Theil der französischen Armee (Mürat mit Ney als Avantgarde einen Tagemarsch voraus) der russischen Armee auf dem Fuße folgt, Davoust aber nach Minsk detachirt ist, um Bagration (der durch die rückgängige Bewegung der russischen Hauptarmee von dieser noch um 40 Stunden weiter getrennt worden ist) so zu umgehen, daß dieser zwischen ihn und die Armee des Königs kömmt, indeß Napoleon mit einem Armee-Corps und den Garden in Wilna für alle vorgehende Armee-Corps als Reserve stehen bleibt und die Zeit, welche er hier verweilt, auch dazu benutzt, um eine provisorische Regierung für Lithauen anzuordnen.

Einige mit mir im Wirthshause sich befindende polnische Officiere waren ganz in den beseligenden Gedanken versunken, daß ihr Vaterland wieder die alte Grenze vor der ersten Theilung Polens erhalten würde, was ich nun auch nicht mehr bezweifeln möchte, indem ja Oesterreich wohl auf andere Weise für das abzugebende Gallizien zufrieden gestellt werden kann. [7])

Nach andern Mittheilungen zieht sich eine bedeutende russische Armee in Volhynien zusammen, was auch wohl

---

7) Napoleon setzte in Wilna eine provisorische Regierung ein, an deren Spitze sieben der ersten Lithauischen Edelleute treten mußten. Ein kaiserlicher Commissair war die Mittelsperson zwischen dieser Regierung und Napoleon. Die Provinz wurde in vier Intendanturen und diese wieder in Unterpräfecturen getheilt; den ersteren standen Franzosen und letzteren Eingeborene vor. Napoleon befahl die Bildung einer Gensdarmerie, sowie die von sechs Infanterie- und fünf Cavallerie-Regimentern; von den letzteren war eins zu seiner Garde bestimmt und sollte nur aus Edelleuten bestehen. Er ernannte zu den wichtigsten Aemtern; die provisorische Regierung zu den übrigen. Daß Alexander beim Verlassen von Lithauen allen Behörden befohlen hatte, der Armee zu folgen, lähmte die Organisations-Geschäfte sehr; auch entschuldigt dieses viele von der französischen Armee begangene Unordnungen. [Nach Chambray.]

Napoleon veranlaßt hat, die Oesterreicher durch die Sachsen unter Reynier zu verstärken, wodurch Schwarzenberg in den Stand gesetzt wird, das Vorgehen des Erstern durch eine kräftige Offensive zu erleichtern. Daß die Türken den Krieg gegen die Russen sehr lebhaft führen werden, wird von Niemand bezweifelt.

Was mir als Soldat sehr leid thut, ist, daß Vandamme in Folge von Uneinigkeiten mit dem Könige die Armee verläßt; in des letzteren Hauptquartiere behauptet man, er habe sich in die innern Details des westphälischen Dienstes gemischt, welches ich nicht zu beurtheilen vermag. Sollte er dieses in Beziehung auf den Generalstab und die Angestellten beim Verpflegungswesen gethan haben, so mag ihm wohl Veranlassung dazu gegeben worden sein, indem hier bei den Angestellten, besonders bei den höheren, die Kenntniß der französischen Sprache fast der einzige Maasstab ist, wonach ihre Brauchbarkeit beurtheilt wird, weßhalb man auch hier nur Franzosen und solche angestellte Deutsche findet, welche sich diesen gefällig zu machen verstehen. Hierin liegt auch der Grund, daß so viele Franzosen nach Westphalen gewandert sind, um in diesen Dienstzweigen eine Carriere zu machen; diese haben alle einen sehr heftigen Gegner an Vandamme gefunden, der in seiner ihm eigenthümlichen Sprache sehr offen behauptete, daß die meisten nichts taugten, weil sie sonst in ihrem Vaterlande geblieben wären. Wenn wir zu ernsten Gefechten kommen, werden wir erkennen, was wir an ihm verloren haben, da er alsdann erst, nach meiner Ansicht, richtig an seinem Platze stehen wird; bis dahin mag es aber wohl sehr unbequem sein, ihn zu commandiren, indem ich auf das verweise, was ich von ihm früher geschrieben habe. Sollte auch wohl Vandamme mit unseren Märschen bis nach Grodno und mit unserem 3tägigen Halt an diesem Ort einverstanden sein? Um dieses zu beurtheilen müßte man die Befehle kennen, welche unser König von Napoleon erhalten hat. Oberst Bernard, der als Franzose

gute Quellen hat, will unterrichtet sein, daß Napoleon unsere Armee einen Tag früher bei Grodno erwartet habe, welches aber mit unserem zwecklosen Halt gar nicht übereinstimmt, denn hiernach hatten wir nicht nöthig, unseren Marsch, was übrigens nicht sehr schwierig war, zu beschleunigen.

Ueber Vandamme muß ich noch anführen, daß es in den verschiedenen Hauptquartieren Niemand einfällt, zu tadeln, wie er sich gegen die Unterthanen benimmt, und ihm also dieserhalb gewiß kein Vorwurf über sein Benehmen im Bivouac vom 29. Juni gemacht worden ist, welches in ihren Augen durch den Krieg entschuldigt wird.

Endlich (es ist Abends 8 Uhr) erfolgt die Ordre: daß wir Morgen um 2 Uhr (also mit Tagesanbruch) marschiren. Der Tambour-Major fordert mir zugleich den Brief für die Feldpost ab.

16.

Bei Jesiorü,
den 6. Juli.

Um 2 Uhr Morgens das Bivouac bei Grodno verlassen. Marsch von 8 Stunden und bis 12 Uhr Mittags unterwegs. Mit den Polen in doppelter Colonne, in mehrstündiger Entfernung von einander, in der Direction nach Minsk vorgegangen. Latour-Maubourg mit 18 Cavallerie-Regimentern ist einen Tagemarsch voraus. Es war eine so drückende Hitze, daß alle Regimenter Leute durch Erschöpfung verloren. Im Regimente fiel ein Officier um, der auf der Stelle todt war.

Einige Stunden nach dem Einrücken in das Bivouac meldete mir der bei der Bagage commandirt gewesene Officier, daß ein Regiments-Fourgon, welcher wegen eines Gebrechens eine Viertelstunde habe zurückbleiben müssen, von polnischen

Traineurs angefallen und theilweise beraubt worden sei, während die 2 Fahrknechte und ein dabei commandirter Unterofficier auf das Gröbste wären mißhandelt worden. — Unter den genommenen Sachen befand sich der größte Theil meiner Effecten, worunter meine beste Uniform, Epauletten und Leibwäsche, bis auf einige Hemden und Strümpfe, welche ich glücklicherweise heute vor dem Abmarsch meinen Bedienten zu sich hatte nehmen lassen. Jesiorü ist eine unbedeutende Stadt.

Bei Wasililzky,
den 7. Juli.

Ein Marsch von 14 Stunden, in derselben Weise wie gestern geordnet, (welcher aber in zwei Hälften von 8 und 6 Stunden getheilt wurde) führte uns hierher. Nach der ersten Hälfte fand eine Ruhe von 6 Stunden bei einem unbedeutenden Städtchen Ostraka statt, wo die Infanterie des Armee-Corps aß. Ich machte mit einem Commando von allen Regimentern die Avantgarde, deren Hauptbestimmung ist, den einrückenden Regimentern die Lagerplätze zu bezeichnen. Es war wieder eine so drückende Hitze, daß sich 3 Soldaten vom Armee-Corps, worunter jedoch keiner vom Regimente, aus Verzweiflung erschossen; auch blieben sehr viele Soldaten zurück. Von Morgens 2 Uhr bis zum Abend 11 Uhr waren wir unterwegs.

Bei Lebioda,
den 8. Juli.

Von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr marschirt und 6 Stunden vorgerückt.

Bei Bjeliza,
den 9. Juli.

Vielleicht 7 bis 8 Stunden Terrain gewonnen, indem wir von 1 Uhr Nachts bis 11 Uhr Morgens marschirten.

Es war wiederum eine solche Hitze, wie man sie bei uns gar nicht kennt, und wodurch es bei den langen Wintern in Polen nur möglich ist, daß die Früchte in diesem Lande in einer um 1 bis 2 Monate kürzeren Zeit wie bei uns reif werden.

Beim Einrücken in das Bivouac kamen mehrere polnische Officiere zu denen meines Bataillons, um solche mit einem Labetrunke zu erquicken; unter Andern sprengte ein Stabsofficier zu Pferde in Carriere auf mich ein, wie ich gerade im Begriffe war, das Bataillon auseinander gehen zu lassen, und präsentirte mir eine Bouteille Rothwein nebst dem Glase mit den Worten: erlauben Sie, Camerad! sehr heiß! ein Glas Wein gut bekömmt! nahm darauf, nach meinem herzlichen Danke, meinen Bedienten mit sich und führte ihn zu einem polnischen Marketender, wodurch ich noch einige Bouteillen Wein für mein Geld erhielt. Dieser ächt cameradschaftliche Soldaten-Sinn stimmte mich so dankbar, daß ich mich mit der polnischen Nation in Gedanken wieder auszusöhnen vermochte. Wir hatten uns nie gesehen.

Eine vor dem Bataillon liegende Domaine war bereits vor unserer Ankunft von den Polen rein ausgeplündert worden; doch fand ich noch viel Eis, wodurch man sich hier nur die Getränke kühl erhalten kann.

Bei Nowogrodek,
den 11. Juli.

Wir standen gestern bis den Nachmittag um 4 Uhr bei Bjeliza, marschirten hierauf 4 Wegstunden in 7 Stunden, ruheten 3 Stunden und erreichten endlich heute Morgen um 8 Uhr unser gegenwärtiges Bivouac, welches von Bjeliza nur 6 Stunden entfernt ist.

Die Wiederherstellung der gebrochenen Niemenbrücke, welchen Fluß wir gleich hinter Bjeliza passirten, hielt uns zwei Stunden auf, sowie auch die vor uns marschirenden Polen unser langsames Vorrücken veranlaßten.

Nach meiner zwar sehr allgemeinen Charte gehet unsere heutige Marsch-Direction, gegen die frühere von Grodno aus, wieder mehr südlich. Wahrscheinlich folgen wir den Bewegungen von Bagration, welchem Davoust den Weg nach Minsk, zur Vereinigung mit Barclay, verlegt haben soll. In unserem Hauptquartiere nimmt man bestimmt an, daß Bagration das Schicksal der Preußen bei Prenzlau erleben würde. Bei den schlechten Charten, welche man überhaupt von Rußland hat, dürfte es jedoch schwer fallen, mit Bestimmtheit zu beurtheilen, ob Bagration nicht andere Wege kennt, um sich mit Barclay, wenn auch später zu vereinigen, indem er sich wohl hüten wird, Davoust in die Hände zu laufen.

Uebrigens ist für uns das Beste, daß Bagration, unsere Verhältnisse nicht kennend und auch wohl nicht wissend, daß die Sachsen sich zwei Tagemärsche von uns befinden, sich keine Offensive gegen uns erlauben wird, um keine Zeit zu seinem weiteren Rückzuge zu verlieren, indem ich seit dem Abgange von Vandamme nicht das mindeste Vertrauen zu dem Heerführer-Talente unserer Corps-Commandeurs, besonders aber nicht zu deren Selbstständigkeit als solche, so wenig bei uns als bei den Polen, habe. Was jedoch den Glauben betrifft, den ich bei mehreren höheren Officieren von unserer Armee gefunden habe, daß, wenn auch Bagration der Gefangennehmung entginge, er doch wenigstens ganz nach dem Süden in die Sümpfe, welche den Pripet-Fluß umgeben, und also in die unwegsamsten Gegenden von Rußland, gedrängt werden würde, so kann auch hieraus kein Vortheil für Napoleon erwachsen, denn wenn Barclay dem Bagration fehlt, so fehlen dagegen jenem die Armee des Königs und Davoust rc., weshalb ich gerade die entgegengesetzte Ansicht habe, nämlich, daß jetzt der Zeitpunkt für Barclay ist, um eine Schlacht zu wagen, besonders, da der Abgang an Menschen und Pferden im französischen Heere nach einer Mittheilung vom Oberst Bernard bereits bei dem Passiren von Wilna äußerst bedeutend

gewesen sein soll, was dieser von einem Stabsofficier aus unserem Hauptquartiere erfahren hat, den der König dahin geschickt, um dem Kaiser unser Eintreffen in Grodno zu melden. Derselbe hat denn auch ferner erzählt, daß die Verluste durch die forcirten Märsche von Kowno aus, sowie durch die wenigen bis dahin gefundenen Subsistenzmittel, und weil die ohnehin schlechten Wege durch tiefe Waldungen noch durch unaufhörlichen Regen vom 28. Juni an ganz grundlos geworden, veranlaßt worden wären. Die Wahrheit dieser Erzählung vermag ich nicht zu bezweifeln, indem es ja bei uns schon Corps gibt, welche bis auf $^2/_3$ reduzirt sind, wobei es mir aber Freude macht, versichern zu können, daß beim Regimente nur wenige Leute zurückgeblieben sind, weil die angeordneten Mittel, um das Austreten aus den Compagnien zu verhindern, in aller Strenge fort bestehen, zugleich aber dem schließenden Officiere noch ein Arzt mit der Einrichtung beigegeben ist, daß er den Zurückbleibenden ein Stück Brod mit Brantwein durch einen schließenden Unterofficier verabreichen lassen kann, jedoch nur nach seinem Ermessen und zwar wenn es durchaus erforderlich ist, damit kein Mißbrauch dadurch enstehet. Daß das Heer der Traineurs und der Marodeurs bei dem Vormarsche der französischen Armee nach der Düna in der drückenden Hitze, welche seit sechs Tagen eingetreten, noch um ein Großes vermehrt worden ist, läßt sich so leicht abstrahiren; die Regiments- und Bataillons-Commandeure sollten auf das Ernstlichste zur Verantwortung gezogen werden, welche nicht die richtigen Mittel anwenden, um das Austreten aus den Gliedern soviel als möglich zu verhindern; denn der Unterschied zwischen den Bataillonen, wo dieses geschiehet und denen, wo das Austreten zum Nachtheil des Dienstes geduldet wird, ist äußerst auffallend.

Nowogrodek, vielleicht halb so groß als Grodno, ist von den Polen ausgeplündert worden; auch die nachfolgenden Westphalen (das Hauptquartier des Königs ist darin) sind nicht ganz leer ausgegangen. Unseren Marketendern ist es

indessen gelungen, einige Lebensmittel und besonders Bier und Brantwein, ja selbst einigen Wein von den Marodeurs zu erhandeln. Nach der Versicherung jener ist mehr zerschlagen, als genommen worden, und die bemerkten Flüssigkeiten sollen in mehreren Kellern geschwommen haben, welche, wenn denn einmal den Unterthanen Alles genommen werden soll, zum Besten der Truppen hätten können verwendet werden, die, bei der selten regelmäßig stattfindenden Lieferung von Lebensmitteln, mehrentheils auf sich selbst reduzirt sind.

Meine Strohhütte ist so reizend unter einigen hohen Buchen an einem kleinen Bache gelegen, der eine Mühle treibt und welcher sich durch einen Wiesengrund schlängelt, daß ich mich ordentlich behaglich fühle, besonders da das, eine Viehheerde besitzende, Regiment sich den Bedarf an Fleisch selbst verschaffen kann und wir heute einmal Brod und Brantwein ausnahmsweise geliefert erhalten haben, so daß Alles um mich ißt und trinkt; auch erwarte ich die mehrsten Officiere des Regiments heute Nachmittag um 6 Uhr zu einem Picknick bei mir, indem ich Thee und Wein, Andere Brod, Porter, Bier, Erd- und Heidelbeeren geben und sogar ein Capitain recht gute Krebse bekommen hat. So gemeinschaftlich mit cameradschaftlichem Sinne lebend, läßt sich viel Ungemach ertragen und schnell vergessen. Mein Oberst sowohl, wie auch mein College von Lepel (die hierfür auch einen recht freundlichen Sinn haben) werden ebenfalls an diesem Picknick Antheil nehmen.

So eben, einige Stunden später, nach dem Weggehen der Picknicks-Gesellschaft, theilt mir der Oberst noch mit, daß die Arriergarde von Bagration gestern zwei unter dem General Rosnietzky zu hitzig vorgehenden polnischen Cavallerie-Regimentern, welche sich an der Tete unserer Avant-Garde bei Latour-Maubourg befunden, eine kleine Correction bei dem vor uns liegenden Städtchen Mir gegeben habe. — Wir marschiren mit Tages-Anbruch.

17.

Bei Korelitschi,
den 12. Juli.

Von 2 Uhr bis 9 Uhr Morgens marschirt und 2 Stunden unterwegs geruhet. Wir begegneten vielleicht 100 Polen, welche bei dem am 10. stattgefundenen Avantgarde-Gefecht verwundet worden sind; man tadelt den General Rosnietzky, welcher durch Hitze verleitet in einen Hinterhalt der Russen soll gefallen sein. Da wir nicht dabei gegenwärtig waren und immer vorwärts gehen, so machte es keinen nachtheiligen moralischen Eindruck auf unsere Leute.

Tags zuvor hat auch hier ein unbedeutendes Avantgarde-Gefecht stattgefunden.

Von vielen Herrn im Hauptquartiere wird gar nicht bezweifelt, daß Bagration verloren sei und sich vielleicht nur noch ehrenhalber schlagen würde. Da offiziell ist, daß Bagration bereits den 3. Juli bei Nowogrodek gestanden, welches wir heute erst verlassen haben, so vermag ich nicht zu begreifen, wie man so etwas annehmen kann, und zwar umsoweniger, da wir uns ja erst den 6. von Grodno aus mit dem Gros des Armee-Corps in Bewegung gesetzt haben. Ich höre so etwas an, ohne ein Wort darauf zu erwidern.

Bei Mir,
den 13. Juli.

Ein Marsch von 6 Stunden. Wie bereits ein großer Theil des Armee-Corps die ganz freundliche Stadt Mir passirt hatte, wurde ein Bataillon vom Kriegs-Commissariate gewünscht, um dieses bei dem Aufsuchen von Lebensmitteln zu unterstützen und die Stadt gegen Traineurs zu schützen; hierzu wurde das meinige bestimmt, weil sich die Tete desselben gerade im Eingange der Stadt befand. Dieses hatte

den Vortheil, daß ich das Regiment mit einer Menge von Lebensmitteln (ohne meine Dienstpflichten im Allgemeinen aus den Augen zu setzen) versorgen konnte. *)

Um 6 Uhr vereinigte sich das Bataillon wieder mit dem Armee-Corps, welches sich 1/4 Stunde von der Stadt im Bivouac befand, indem mich die Garden zur Besetzung des Hauptquartiers ablös'ten. Nicht weit vom Bivouac war am 10. das Cavallerie-Gefecht vorgefallen.

Bei Nieswitz,
den 14. Juli.

Marsch von 8 Stunden und Wiedervereinigung mit den Polen. In Mir wurde mir gestern offiziell mitgetheilt, daß die Sachsen, welche sich zu Slonim mit den Oesterreichern hätten vereinigen sollen, uns jetzt so nahe ständen, daß der König noch nöthigenfalls über sie disponiren könne; übrigens soll Tormasow, der die Russen in Wolhynien commandirt, so verstärkt worden sein, daß hiernach Schwarzenberg nicht vermag, sich ohne die Sachsen in der Offensive zu erhalten. Latour-Maubourg steht einen Tagemarsch vor uns zu Romanowa, wo wieder ein Avantgarde-Gefecht stattgefunden hat.**)

Nieswitz ist eine freundlich gelegene, recht hübsche Stadt, worin ein dem Aeußern nach schönes Schloß ist, welches der König für sich zum Quartiere gewählt hat. — Nicht allein

---

*) Unter andern kaufte ich von einem Juden 100 Pfund Kaffee, für einen ihm gesetzten billigen Preis (wobei er keinen Schaden hatte) und vertheilte ihn unter die Officiere des Regiments nach richtigem Verhältniß.

**) Später habe ich erst erfahren, daß die den 11. Juli bei Slonim gestandenen Sachsen hier den Befehl erhalten hatten, sich wieder bei Nieswitz mit der Armee des Königs zu vereinigen; auch daß sie den 15. zu Sluzk einen Tagemarsch davon standen.

die Stadt, sondern auch die Umgegend verräth Wohlstand. Ueberhaupt findet man die kornreichsten Gegenden und einen herrlichen Viehstand in Lithauen, wenigstens in den Gegenden, durch die wir bis jetzt gekommen sind, und sowohl der Bürger als der Landmann hält hier mehr, als im Großherzogthum Warschau, besonders aber auf dem linken Weichselufer, auf Reinlichkeit seines Körpers und seiner Wohnung.

Die Viehheerden, aus nutzbaren Hausthieren von allen Gattungen bestehend, haben sich in den Regimentern sehr vergrößert, und unter der Heerde des Regiments befinden sich sogar zwei Auerochsen. Diese Heerde, von einer Wache gedeckt, folgt in einiger Entfernung dem Armee-Corps, unter Führung eines verständigen Unterofficiers, welcher beim Einrücken in das Bivouac, so gut es gehet, nahe bei demselben Weide-Plätze sucht, wovon der Unterofficier das Regiment in Kenntniß setzt, indem er zugleich das benöthigte Vieh zum Schlachten schickt, wovon das Fleisch mehrentheils für den morgenden Tag vertheilt wird, um beim Einrücken in das neue Bivouac schnell zum Kochen schreiten zu können.

Wenn unsere Verpflegungs-Behörden nach richtigen Grundsätzen mit Thätigkeit und Intelligenz verfahren hätten, so würde das Armee-Corps von Grodno, ja selbst von Pultusk aus bis Nieswitz, an Nichts Mangel gelitten haben. Hierzu wäre hauptsächlich nöthig gewesen, daß wir der Avant-Garde Kriegscommissaire beigegeben, welche, unterstützt von Cavallerie-Detachements (da bei unseren von den Umständen abhängenden Bewegungen eine regelmäßige Verpflegung nicht einzurichten stand) auf dem Wege der Requisitionen die nöthigen Lebensmittel aus den von uns passirten und diesen nahe liegenden Städten und Dörfern für die nachkommenden Truppen so hätten herbeischaffen müssen, daß diese solche bei dem Einrücken in das Bivouac vorräthig fanden. Wenn man auf diese Weise verfahren und zugleich selbst gegen die Corps-Commandeure die strengsten Mittel angewendet hätte, um das Austreten der Soldaten zu verhindern, so würden

die unglücklichen Bewohner von Polen und Lithauen nicht so den Marodeurs Preis gegeben sein, und das Trainirsystem, welches den Truppen selbst zum größten Nachtheil gereichte, wäre nicht so ausgebildet worden.

Ich muß aber hierbei des Obersten rühmlichst gedenken, der diesen Administrations-Zweig, welcher so wesentlich dazu beiträgt, die Mannschaft im Regimente gesund zu erhalten und die Disciplin zu befördern, nicht allein seine vorzüglichste Aufmerksamkeit widmet, sondern auch auf den Rath der Untergebenen hört, die Vertrauen verdienen. Seitdem wir das Lager bei Grodno verlassen, worin wir Muße genug fanden, über unsere Lage nachzudenken, haben wir auf dem Marsche Officiere mit kleinen Detachements zur Seite geschickt, welche das im Kleinen ausführten, was, wie ich vorstehend bemerkt, durch die Verpflegungs-Behörden hätte geschehen sollen, indem erstere dafür verantwortlich gemacht wurden, daß den Einwohnern nichts ruinirt, sondern nur die höchstnothwendigen Lebensmittel genommen werden. Dieselben erhielten die strengsten Befehle, hierbei so zu verfahren, daß diese unvermeidlichen Lasten des Krieges möglichst gleich in den Ortschaften vertheilt würden, besonders aber, wenn sich die Orts-Behörden nicht daraus entfernt hatten, was in Lithauen weniger als im Großherzogthum Warschau der Fall ist, indem ja jene in uns ihre Befreier zu erblicken wähnen. Auch bewährte es sich practisch sehr zweckmäßig, daß, sobald wir uns dem Bivouac nähern, der Oberst den Bataillons-Commandeuren nachgegeben hat, compagnieweise Leute zum Herbeischaffen des Wassers und des Holzes zum Kochen austreten zu lassen, welche meistentheils schon vor dem Auseinandergehen des in das Bivouac eingerückten Regimentes wieder eingetroffen, selbst oft noch früher auf dem Marsche bereits einrangirt sind, so daß dasselbe in Zeit von 2 bis 2½ Stunden mit dem Essen beschäftigt ist, während in andern Regimentern, worin man die Reglementsvorschriften zu strenge im Auge hat, erst die Kochkessel an das Feuer gesetzt

werden.*) Hierdurch kommen die Soldaten des Regiments 2 Stunden früher zur Ruhe und können bei den so frühen

*) In meiner früheren Dienstzeit gab ein in vielen Feldzügen practisch ausgebildeter, sehr würdiger Stabsofficier, seinem Feldherrn, welcher von dem Glauben ausging, man könne in dem bei der Armee vorhandenen Dienstreglement, welches auch tactische Bestimmungen enthielt, für alle Fälle des Krieges Verhaltungsregeln finden, die Antwort: „Daß ihm die Vorschrift, beim Ausbruche eines Krieges, das Reglement zu Hause zu lassen, am mehrsten angesprochen habe. — Uebrigens war es eine Schattenseite der sonst so vortrefflich organisirten westphälischen Armee, daß in Friedenszeiten keine Divisions- und Brigade-Verbande in derselben stattfanden. Nur ausnahmsweise wurden die Regimenter durch besonders dazu beauftragte Generale, was die Commando-Sachen betraf, inspizirt. In Administrations-Sachen standen sie direct unter dem Kriegs-Ministerium, welches den Haushalt derselben durch Kriegs-Commissaire von Zeit zu Zeit untersuchen ließ; auch gab es im Königreiche einige Revue-Inspecteure, welche die Regimenter musterten, um sich nach dem Rapporte von dem Effectivstand derselben zu überzeugen. Diese hatten Obersten-Rang und am Tage der Musterung (obgleich außerdem nicht eine Schildwache vor ihnen das Gewehr anzog) präsentirten die Regimenter sowohl bei ihrem Erscheinen das Gewehr, als sie auch vor ihnen zum Schluß der Musterung defilirten, was uns deutschen Officieren durchaus nicht gefiel. Jedoch gab es in allen Departements des Königreichs Departemental-Commandanten (mehrentheils Generale), worunter die Regimenter im Allgemeinen standen, indem diese denselben Rapporte vom Effectivstande derselben, sowie vom Garnisonsdienste einzuschicken, auch das Eintreffen in den Departements und das Verlassen derselben zu melden hatten. Alles übrige ging sie aber nichts an, und für die Ausbildung der Truppen, wenn sie nicht besonders damit beauftragt worden, waren sie nicht verantwortlich. Ein sehr nachtheiliges Verhältniß erzeugte dieses für den Dienst, indem sich hiernach die Generale um die Administration und um die Verpflegung der Truppen wenig oder gar nicht bekümmerten; erstere war auch so verwickelt, daß solche ein eigenes Studium erforderte, und um so mehr, als sich aus der französischen Armee, durch die vielen in der westphälischen Armee angestellten höheren französischen Officiere, der Grundsatz übertragen hatte, daß man zum Vortheil der Regimenter und auf Unkosten der Soldaten Einrichtungen treffen müsse, um alles dasjenige anzuschaffen, was zur Verschönerung der Uniformsstücke beiträgt, und wozu vom Kriegs-Ministerium nichts bewilligt war. Dieses reglementswidrige Verfahren wurde als ein

Ausmärschen 2 Stunden länger schlafen, welches für die physischen Kräfte der Soldaten von sehr großem Werth ist.

öffentliches Geheimniß in den sogenannten schwarzen Massen behandelt; woraus folgte, daß man sowohl in der französischen, als in der nach derselben organisirten westphälischen Armee oft sagen hörte, dieser General oder jener Stabsofficier habe Gelegenheit gefunden, die eigene finanzielle Lage, besonders wenn derselbe das Glück gehabt hatte, ein Regiment rc. zu organisiren, zu verbessern. Selbst Administrations-Behörden entschuldigten dieses damit, daß sie sagten: ein Pferd, was an eine Krippe gebunden wäre, müsse fressen, indem jene bei den Prüfungen der Rechnungen mehr auf die Behandlung der Form (wozu auch ein gutes Diner gehörte) als auf deren Richtigkeit, besonders was die dazu gehörende Belege betraf, sahen. — Im Speziellen stand zwar der Major (Großmajor) der Berechnung (Comptabilité) vor; weshalb auch in der Regel die Obersten-Stelle im Regiment so lange vacant blieb, bis die Organisation vollendet war, worauf sie solche erhielten; auch wurden mehrentheils Generale (Franzosen) mit der Organisation, als einem Beweis der allerhöchsten Gnade, beauftragt, welche dann das schwierige Geschäft, die Organisation des Regiments auf dem Papiere fest zu stellen, übernahmen, und dem Major oder ältesten Oberst-Lieutenant einstweilen die Ausbildung der Truppen übertrugen, um diese nach und nach in die verwickelten Geschäfte der Comptabilité einzuführen. — Auch lag es in der Natur der Sache, daß die Regiments-Quartiermeister und Kleider-Capitains (Capitaines d'habillement) ebenfalls von der Gelegenheit profitirten.

Aus allen diesen Verhältnissen ging die größte Selbstständigkeit der Regiments-Commandeure (wozu noch besonders die Avancements-Vorschläge und die Conduiten-Listen, welche die Regimenter mit Vorübergehung der Generale, direct an das Kriegs-Ministerium einschickten, beitrugen), aber auch der Nachtheil hervor, daß die Generale sich selbst im Kriege nicht in den innern Haushalt der Regimenter mischten und solchen den Commandeurs derselben überließen.

Nach dieser Auseinandersetzung wird es dem verehrlichen Leser begreiflich sein, was die westphälischen Regiments-Commandeure in dem Feldzuge 1812 sowohl zur Erhaltung, als zur Verminderung der Combattanten-Zahl bei richtigen, zur rechten Zeit ergriffenen, oder bei unzweckmäßigen Maßregeln beizutragen vermochten. Von der Wahrheit dieser Behauptung erhielt ich später (auf dem Rückmarsche aus Rußland) durch den Anblick dreier Bataillone einen vollständigen Beleg, welche, in einer Linie stehend, bis an die Voltigeur-Compagnie eines dahinter stehenden

Einem der Herrn Regiments-Commandeure, welcher fest an den allgemeinen Dienstvorschriften hält, auch rücksichtlich der erwähnten Fürsorge für die Soldaten nicht gleicher Meinung mit mir, besonders aber darüber am mehrsten empört ist, wie das Regiment in das Bivouac einrückt und sich hierüber als alter Bekannter sehr lebhaft gegen mich äußerte, bemerkte ich als Antwort dagegen, daß die schwächste Compagnie unseres Regiments wenigstens 6 Rotten mehr zählte, als seine stärkste Compagnie, und es für unseren Obersten genügend wäre, daß sich unsere Divisions- und Brigade-Generale nicht den getroffenen Einrichtungen im Regimente entgegen setzten; daß wir bei unserem Verfahren überhaupt, besonders aber um Lebensmittel zu bekommen und diese regelmäßig sobald als möglich nach dem Einrücken in das Bivouac, den Soldaten zu geben, weniger den Fluch der unglücklichen Landesbewohner auf uns laden, als dies der Fall in den Regimentern sei, wo die Zurückbleibenden sich selbst überlassen, solches nun auf die scheußlichste Weise, ohne Nutzen für die Regimenter, ausführten; auch dieses dazu beitrüge, daß man das Austreten und das Zurückbleiben, der Soldaten nicht verhindern könne, indem diese gut lebten, und die in den Compagnien marschirenden Soldaten hungerten.

Bei Nieswitz,
den 15. Juli.

Wir stehen unbeweglich. — Im Hauptquartiere hat man allgemein die Ansicht, Davoust habe nicht gut manövrirt.

Bataillons reichten, in welchem die Strenge gegen die Austretenden mit der Fürsorge für die Bleibenden (denen auch manche Dienstformen erlassen wurden) Hand in Hand ging, was bei den drei vorstehenden Bataillonen nicht der Fall war, und worin besonders die reglementarischen Vorschriften, ohne Berücksichtigung der Verhältnisse, wie im Frieden befolgt worden.

Dieser wird wohl das Gegentheil behaupten und jenes von uns sagen. Die Hauptsache für den König ist, wem Napoleon Recht oder Unrecht gibt, und noch wichtiger die erlangte Ueberzeugung, daß Bagration noch einen Ausweg gefunden hat. Uebrigens glaube ich, daß es für Ersteren sehr leicht sein wird, sich gegen jeden Vorwurf dieserhalb zu rechtfertigen. Schwerer dürfte ihm das werden, wenn er willkührlich bei Grodno 3 Tage stehen geblieben ist, was aber gar nicht anzunehmen steht, da ihm der Tag seines Vorgehens von Grodno aus nur vorgeschrieben gewesen sein kann, weshalb, da ja diese Bewegung mit der von Davoust zusammen hing, ich auch um so weniger glaube, daß ihn Napoleon, wie mir Oberst Bernard nach Mittheilungen aus dem Hauptquartiere erzählt hat, einen Tag früher bei Grodno erwartet habe. Wie aus meinen früheren Bemerkungen ersichtlich ist, hatte dieses keine große Schwierigkeiten, aber es würde daraus kein anderes Resultat hervorgegangen sein, als daß wir noch einen Tag länger daselbst unnütz verweilt hätten, indem uns ja nichts abhielt, diesen verlornen Tag durch ein früheres Aufbrechen wieder zu gewinnen.

Hat also Napoleon unserem König einen Vorwurf darüber gemacht, daß Bagration ihm durch seine langsamen Bewegungen von Grodno aus entgangen sei, so kann es ihm (wie gesagt) nicht schwer werden, sich dieserhalb vollkommen zu rechtfertigen, indem es auch, sobald man nur einen Blick auf die Charte wirft, auf der Hand liegt, daß, wenn Napoleon die russische Armee=Abtheilung unter Bagration zwischen den König und Davoust bringen wollte, ersterer zögern und letzterer starke Märsche machen mußte, besonders, da Bagration (wie ich annehmen muß) bestimmt sich so auf dem rechten Ufer des Niemen zur Beobachtung unserer von Warschau aus vorrückenden Armee aufgestellt hatte, daß er in Zeit von einem halben Tag, wo nicht in einigen Stunden, Nachricht von dem Eintreffen unserer Avantgarde von Grodno am 28. Juni erhalten konnte, weshalb es in seiner Macht stand,

noch um 1 bis 2 Tage früher Nowogrodek zu erreichen, woselbst er bereits den 3. Juli stand.*)

Was aber diesen darauf veranlaßt hat, sich so zu bewegen, daß er erst den 12. Juli hier von Nieswitz in der Richtung nach Bobruisk marschirt ist, wohin ihm unsere Avantgarde gefolgt, und welche am 14. ein Arriergarde-Gefecht mit ihm bei Romanowa gehabt, vermag ich von meinem Standpunkte aus nicht zu beurtheilen. Ich vermuthe jedoch, daß er, uns gegenüber, da wir nicht hart aufdrängten, sich die Zeit genommen und bei Nowogrodek noch keine Ahnung von der Bewegung Davoust's gegen seine Communication mit Barclay gehabt hat. Ist's aber so, dann hat der König dem Zwecke der gemeinschaftlichen Bewegungen mit Davoust angemessen gehandelt, indem das frühere und raschere Vorgehen desselben von Grodno aus nur bewirkt haben würde, daß Bagration sich um so schneller der Gefahr, welche ihm bevorstand, entzog und alsdann wahrscheinlich über Minsk zurückgegangen wäre, bevor Davoust diese Stadt erreichen konnte. [8]) Sollte aber Davoust von Minsk aus nicht eher nach Bobruisk kommen können, als Bagration? — Auf meiner Charte ist die Diagonallinie von Minsk nach Bobruisk kürzer, als die von letzterem Orte nach Nieswitz. — Sehr neugierig bin ich, ob wir unserer Avantgarde folgen werden.

---

*) Bagration befand sich den 28. Juni in Wolkowisk. Wenn derselbe direct marschirt wäre, so konnte er bereits den 2. Juli Nieswitz erreicht haben, indem über Nowogrodek, wenigstens nach meiner Charte, ein bedeutender Umweg, auch der Weg über Slonim viel besser ist.

8) Davoust erreichte Minsk den 8. Juli und stand hier, ohne sich zu bewegen, bis den 12. Segür behauptet, Napoleon habe jenem später bei Gelegenheit wo derselbe in Wiazma zu demselben kam, um sich über Mürat zu beschweren, gesagt: »Que si Murat avait poursuivi Bagration, peut-être ne l'aurait-il pas laissé échapper.« — Und doch entschied Napoleon zum Nachtheil seines Bruders.

Abends 8 Uhr.

Gegen 5 Uhr begab ich mich nach Nieswitz; hier vernahm ich offiziell, daß der König, da derselbe sich nicht von Davoust commandiren lassen will, unter dessen Befehl ihn Napoleon gestellt hat, mit allen Garden zurück nach Cassel gehet. Napoleon hat also, ohne seinen Bruder anzuhören, zum Nachtheil desselben entschieden. Da ich, wie ich bereits früher auseinander gesetzt, nur annehmen kann, daß der Tag unseres Vorrückens von Grodno aus von Ersterem selbst vorgeschrieben worden ist, um Davoust Zeit zu lassen und Bagration sicher zu machen, so kann ich mich nicht überzeugen, daß der König gefehlt hat, auch glaube ich, daß Bagration eigentlich nie in Gefahr war, indem derselbe nur durch unser Zögern veranlaßt worden ist, fehlerhafte Bewegungen zu machen, wodurch es Davoust gelingen konnte, denselben zu umgehen. Darüber wird mir aber hoffentlich die Zeit noch Aufklärung geben, warum sich Bagration vom 3. bis zum 11. Juli zwischen Grodno und Nowogrodek aufgehalten und warum er, wenn er nun einmal durch rasches Zurückgehen der ihm gelegten Schlinge sich nicht entziehen wollte, nicht vorgezogen hat, uns in dieser Zwischenzeit auf den Leib zu fallen, wo derselbe, da sich die Sachsen damals noch bei Bialystock befanden, bestimmt nicht viel schwächer, als die Armee des Königs gewesen sein kann.

Wir marschiren morgenfrüh um 7 Uhr, indem wir die Verfolgung von Bagration aufgeben.

18.

Den 16. Juli.

Wir sind 8 bis 9 Stunden in der Direction nach Minsk marschirt und haben alsdann ein Bivouac bezogen, welchem ich keinen Namen zu geben vermag. Gestern Abend nach der Retraite nahm der General Graf Wickenberg, welcher mit dem Könige zurück nach Cassel gehet, persönlich Abschied

von mir und hatte die Güte, mir zu versichern, daß er dafür sorgen wolle, daß Du den Brief Nr. 17 richtig erhieltest. — Oberst von Borstel, welcher zum Brigade-General avancirt ist, wird ihn im Commando ersetzen; bis zu dessen Ankunft (er ist noch für einige Tage in Nieswitz zurückgeblieben) commandirt aber Oberst Bernard die Brigade und ich das Regiment. *)

Bei Ouzda, den 17. Juli.
Bei Drudikovsky, den 18. Juli.
Bei Dueary, den 19. Juli.
Bei Putzieza, den 20. Juli.
Bei Trialsko, den 21. Juli.
Bei Bartnik, den 22. Juli.

Märsche von 5 bis 8 Stunden. Ouzda und Putzieza werden Städte und die andern Orte Dörfer genannt. Die passirten Gegenden zeichnen sich durch die schönsten Fruchtfelder aus, und nur auf dem letzten Marsche befanden wir uns fast stets im Walde. Sehr unregelmäßig empfangen wir die nothwendigen Lebensmittel, und helfen uns daher so gut wir können durch Aussendung kleiner Detachements unter der Führung dazu besonders geeigneter Officiere, welche sich vorzüglich bemühen müssen, Brod, Brantwein und Fourrage mitzubringen. Minsk haben wir einige Meilen links, und Igumen — kleiner wie Minsk — rechts gelassen.

---

*) Außer dem General, Graf von Wickenberg, gingen nachfolgende höhere Officiere im Gefolge des Königs zurück: der Brigade-General (Oberkammerherr) Prinz von Hessen-Philippsthal, der Brigade-General (Oberhofmarschall) Graf von Wellingrode, der Oberstallmeister Graf von der Malsburg, welchem der König kurz nachher den Grad eines Divisions-General gab (der gegenwärtige Oberhofmarschall von der Malsburg), sowie der Capitain-General der Garden Chabert und Brigade-General Wolff. Wellingrode und Chabert sind gestorben; die Andern leben aber noch, wonach die Bemerkung auf Seite 18 zu berichtigen ist.

Für den General Wellingrode erhielt der General Legras die Brigade von der 2. (der 24. Division) und für den zum General avancirten Oberst von Borstel wurde der Oberst von Lageon Chef vom Generalstabe.

Poniatowsky commandirt unter Davoust uns und die Polen, marschirt aber mit letzteren uns rechts zur Seite. Wo sich Latour befindet, weiß ich nicht; Davoust bewegt sich einige Tagemärsche vor uns.

Bei Borissow,
den 23. Juli.

Nach einem Marsche von 10 Stunden, mehrentheils im Walde, erreichten wir das rechte Ufer der Berezina, an dem Punkte, wo gegenüber das Städtchen Borissow liegt, und wo die Russen einige Verschanzungen (ich will solche einen Brückenkopf nennen) angelegt haben, welche den Flußübergang hier vertheidigen sollen, ohne zu berücksichtigen, daß auf Flintenschußweite davor Höhen liegen, welche die Werke, die nicht ganz an den Fluß auf beiden Flügeln herangehen, bedeutend dominiren, und daß man dahin durch den Wald gelangt, worin wir den größten Theil des Tages marschirt haben, und welcher sich dicht vor jenen Höhen endigt. Das Städtchen Borissow liegt einige 100 Schritte vom linken Fluß-Ufer, indem dahin sowohl vom Brückenkopf aus über die Berezina, als auch über das sumpfige Terrain zwischen dem Flusse und dem Orte eine lange Brücke führt. Den Zweck der hier angebrachten Befestigung kann ich nicht begreifen, denn von der Höhe aus (wir stehen davon einige 100 Schritte rechts zur Seite) sind die ganzen Werke eingesehen und selbst die Brücke über die Berezina, besonders aber über das sumpfige Terrain zwischen dem Flusse und Borissow, ist dem Geschütz-Feuer ausgesetzt, indem dieser letztere Theil der Brücke in einen stumpfen Winkel links ausbiegt. Die Russen müssen auch wohl die fehlerhafte Anlage der Werke selbst gefühlt haben, da sie solche weder erhalten, noch armirt haben; auch soll man die Berezina hier links und rechts in einiger Entfernung von der Stadt passiren können, wie die sich davon überzeugt habenden polnischen Uhlanen ver-

sichern, welche unserer Generalität als Ordonnanzen beigegeben sind. *)

In unserem Bivouac fehlt es uns an nichts. Der General von Borstel hat das Commando der Brigade übernommen.

In den Gegenden, durch welche wir gekommen sind, wird sehr viel Bienenzucht auf die Weise getrieben, daß die Einwohner dazu abgehauene hohl gemachte Baumstämme benutzen, welche sie an den Aesten von wirklichen Bäumen befestigen; und um den zu gewinnenden Honig gegen die Bären zu schützen, garniren sie diese Bäume in der Höhe von 12 bis 16 Fuß mit langen Dielen, die ein undurchdringliches Verhack gegen diese Leckermäuler bilden.

Auch bemerke ich noch, daß die Bauart der Häuser in den russisch-lithauischen Provinzen von denjenigen im Großherzogthume Warschau besonders auf dem linken Weichselufer darin sich unterscheidet, daß es hier keine Lehmwände gibt, sondern daselbst die Häuser von an einander gereiheten, oder auch wohl über einander gelegten runden, mit Moos und Lehm verbundenen, tannenen Blöcken (ganzen Baumstämmen) gebaut, und zu den Stubenwänden Dielen genommen werden, worauf ein leichtes Dach von Stroh oder Latten gesetzt wird; die Schlafstellen und die Backöfen der Bewohner sind hier aber ebenso wie dort in den Stuben eingerichtet, nur daß die Einwohner hier viel reinlicher sind, und daß man hier nicht so wie dort die tiefe Armuth und den gräßlichen Schmutz überall erblickt; auch habe ich in den zuletzt passirten Gegenden keine andere Fenster, (welche übrigens klein, viereckig und in

*) Es war eine sehr zweckmäßige Einrichtung, daß sämmtlichen Generalen, einschließlich zum Brigadier herunter, polnische Uhlanen, welche außer ihrer Landessprache auch deutsch sprachen, waren beigegeben worden, wodurch diese ihren Generalen, vorzüglich aber in Lithauen, wo sie als Landsleute begrüßt worden, im Allgemeinen sehr nützliche Dienste, besonders aber bei Ausforschung der Wege und Wasserfuhrten, leisteten.

den Baustämmen eingefügt sind) als von Glas gesehen. Daß ein so erbautes Haus, besonders wenn man keine Artillerie gegen sich hat, leicht zur Vertheidigung einzurichten ist, welche noch durch die Abtragung des Daches, was nicht sehr schwierig ist, sehr verstärkt werden kann, gehet aus der Construction desselben hervor.

Die Früchte und das Heu werden, um ihnen Schutz gegen die Witterung zu geben, in sehr gut und zweckmäßig zusammen gesetzten großen Haufen aufgeschichtet, worüber auch wohl ein von hohen Bäumen oder Ständern getragenes leichtes Stroh- oder Lattendach gesetzt wird. Solche Frucht-, Stroh- und Heu-Haufen findet man oft sehr weit von den Wohnungen der Eigenthümer. Bei allen Wirthshäusern, welche in der Regel auch hier im Besitze der Juden sind, befinden sich große Stallungen.

Beim Städtchen Krupki,
den 24. Juli.

12 Stunden bei bedeutender Hitze marschirt.

Bei Toloschin,
den 25. Juli.

2 Stunden marschirt, 6 Stunden geruhet, und hierauf noch 8 Stunden bis nach dem Städtchen Toloschin vorgerückt. Wir waren von Morgens 2 Uhr bis Abends 8 Uhr unterwegs, passirten das kleine Städtchen Bobre, wo wir den unbedeutenden Drujek-Fluß überschritten, und fanden daselbst noch Franzosen vom Davoust'schen Armee-Corps, die unter unseren Augen einen zum Tode verurtheilten Kriegs-Commissair durch eine Abtheilung erschießen ließen. Derselbe war durch eine Bestechung von 200 Thlrn. verleitet worden, Lebensmittel, welche die Unterthanen liefern sollten, zu unterschlagen. —

Dieser Niederträchtige hätte den Strick und nicht eine Kugel verdient!

Davoust, in der Direction von Minsk nach Mohlew marschirend, hat bereits mit dem 1. Armee-Corps gegen den 19. Toloschin passirt; er hat die Polen und uns davon in Kenntniß gesetzt. Derselbe befindet sich also uns rechts zur Seite am rechten Dnieper-Ufer. Wo Latour stehet, der zu Romanowa das letzte Gefecht mit Bagration gehabt, wissen wir nicht; noch weniger, welchen Weg dieser auf seinem Rückzuge zur Vereinigung mit Barclay eingeschlagen hat.

Den 26. Juli.

7 Stunden unterwegs bis nach dem Städtchen Kochanowa, indem wir um 5 Uhr ausmarschirten und um 12 Uhr den Platz zum Bivouac erreichten. Dovoust hat den General Tharreau benachrichtigt, daß er Bagration zuvor gekommen, den 20. Juli Mohilew, eine bedeutende und etwas befestigte Stadt am rechten Dnieper-Ufer, deren russische Garnison beim Erscheinen seiner Avantgarde sich heraus gezogen, besetzt, darauf aber, am 23. Juli, von Bagration mit Ueberlegenheit angegriffen, diesen völlig geschlagen und ihm eine große Niederlage beigebracht habe.

Nach den weiteren Mittheilungen des Generals Tharreau hat sich nur ein Theil des 1. Armee-Corps, aber dieser mit der gewöhnlichen Bravour der Franzosen, geschlagen.

Durch dieses Treffen ist der Versuch Bagrations, bei Mohilew über den Dnieper zu gehen, vereitelt worden; die Berezina hat er bei Bobruisk überschritten. Da ihn Davoust nicht verfolgt, sondern sich damit begnügt, seinen Angriff abgeschlagen zu haben, so kann ihn nichts hindern, den Dnieper, den Strom mehr herunterwärts, zu überschreiten. Wenn die Armee des Königs ihm von Nieswitz aus gefolgt wäre, so würde er nochmals in die Nothwendigkeit gesetzt worden sein, sich, um den Dnieper zu passiren, zu schlagen,

welches dann auch wohl Davoust bewogen hätte, ihm nach dem Treffen von Mohilew zu folgen. Hierüber aber dem König einen Vorwurf zu machen, ist, nach meiner Ansicht, ebenso ungerecht, als seine frühere Bewegungen von Pultusk bis Nieswitz zu tadeln. In Nieswitz wurde der König auf kaiserlichen Befehl unter Davoust gestellt, und erhielt damit zugleich die Ordre vom Letzteren: über Igumen und Borissow nach dem Dnieper zu marschiren; da aber der König sich nicht von Davoust commandiren lassen wollte und zurück in seine Staaten ging, so führten diesen Befehl Poniatowsky mit den Polen und Tharreau mit den Westphalen aus; wobei wohl zu merken ist, daß wenn durch die Veränderung im Armee-Commando ein längerer Halt in Nieswitz herbei geführt sein sollte, dieser auf die Verfolgung von Bagration keinen Einfluß haben konnte, da solche auf Befehl von Davoust, von Nieswitz aus aufgegeben wurde. Auch berechnen die Officiere, welche behaupten, Napoleon habe seinem Bruder das Commando wegen seines langen Aufenthaltes in Nieswitz genommen, die Entfernung von da bis an die Düna nicht, wo Napoleon diesen Befehl erlassen hat. In dem Augenblicke konnte wohl derselbe die Ankunft seines Bruders in Nieswitz annehmen, aber nicht wissen, wie lange daselbst zu verweilen seine Absicht sei. Nach meinem Dafürhalten ist Bagration sowohl über die Berezina als den Dnieper gekommen, ohne sich mit uns, sowie nochmals unter viel nachtheiligeren Verhältnissen als bei Mohilew, mit Davoust geschlagen zu haben, weil dieser von Minsk bis Mohilew sich nicht richtig bewegt hat, und weil dem Könige das Commando genommen wurde, der, wenn er solches behalten, alsdann Bagration, ohne einen Aufenthalt in Nieswitz zu machen, verfolgt haben würde, welcher nur durch diese so ganz unerwartete kaiserliche Maßregel entstand, wobei ich jedoch wieder darauf verweise, daß es von Grodno aus (wenigstens nach meiner Ansicht) nur immer für den König die Aufgabe sein konnte, Bagration auf seinem Rückzuge nicht aus dem Auge zu verlieren,

aber gewiß nicht heftig aufzudrängen, weil alsdann derselbe noch schneller zurückgegangen wäre und Davoust noch weniger Zeit gehabt haben würde, auf seine Rückzugslinie zu kommen, wozu Latour-Maubourg das Bindungsmittel gab, der sich vor dem Könige bewegte; also mit diesem und nicht mit Davoust in directer Verbindung stand. Wo Latour-Maubourg seit Romanowa hingekommen ist, habe ich nicht erfahren können.

19.

Den 27. Juli.

Von Köchanowo aus rückte das Armee-Corps heute mit Tages-Anbruch schlagfertig in 2 Colonnen gegen den Dnieper vor. [9]) Die erste dirigirte sich mit dem Hauptquartiere auf

---

9) Nicht am 4. August, wie Chambray sagt, sondern den 27. Juli waren wir in Orsza; und da die Linie von Nieswitz dahin wenigstens um 4 Tagemärsche länger als nach Staroi-Bychow ist, so konnten wir hier den 23. Juli sein, an welchem Tage sich Bagration mit Davoust bei Saltanowka 3 Stunden von Mohilew schlug, um bei letzterer Stadt den Dnieper zu passiren. Wahrscheinlich ist, daß wenn die Armee des Königs Bagration gefolgt, dieser früher den Dnieper überschritten und nicht bis Mohilew auf dem rechten Dnieper-Ufer geblieben wäre; gewiß ist aber auch, daß Davoust, der den 20. Juli bereits Mohilew erreicht, eben so gut den 23. Juli bei Staroi-Bychow, als der König von Westphalen an einem jeden anderen Puncte hinter Bagration am Dnieper sein konnte, wodurch Napoleons Aufgabe, diesen zwischen jene beide Armeen zu bringen, hätte gelö'st werden können. Bei richtigen Anstalten konnte es der Armee des Königs, bei dem von Nieswitz aus über Glusk fortgesetzten Marsche weder an Lebens- noch an Transportmitteln fehlen, indem die Regimenter am 16. Juli mit beiden, wenigstens für 8 Tage versehen waren, die auch leicht noch in der frucht- und viehreichen Umgegend von Nieswitz zu vermehren standen. Dieses zu beurtheilen, war der so entfernte Kaiser nicht, wohl aber sein Bruder im Stande, weshalb Ersterer einen eben so großen Mißgriff that, seinem Bruder das Commando genommen, als überhaupt

Orsza, nahm diesseits der Stadt Position und schob einige leichte Truppen auf das linke Dnieper-Ufer vor, indem diese die nahe am rechten Fluß-Ufer liegende kleine Stadt, sowie, vermittelst einer Brücke, den Dnieper selbst passirten; die zweite Colonne, 5 Bataillone Infanterie, worunter das Regiment, nebst dem 2. Husaren-Regiment, unter dem Commando des Brigade-Generals von Borstel, stellte sich diesseits des Dorfes Alexandrien auf, welchem gegenüber auf dem linken Dnieper-Ufer die von den Russen schwach besetzte Stadt Kopys liegt. Von dieser Colonne machte ich im Vorrücken mit meinem Bataillon und einer Eskadron Husaren die Avantgarde, und habe als solche Alexandrien selbst, wo eine Fuhrt durch den Dnieper geht und eine Schiffsfähre liegt, sowie auch das Terrain links und rechts davon besetzt. — Von einer vielleicht 1000 Schritte mit dem Dnieper parallel laufenden Höhe, welche sich fast unmerklich abdacht, herunter gehend, wurde ich bereits vom Fort aus mit einzelnen Flintenschüssen empfangen, die ich erst mit einigen wohlgezielten Schüssen durch die Voltigeure erwidern ließ,

---

Bagrations Verfolgung durch dessen Armee von Nieswitz aus, aufgegeben zu haben, und zwar um so mehr, weil zwischen Nieswitz und dem Dnieper eine offensive Bewegung von Bagration nicht mehr zu besorgen war, welcher keine Zeit verlieren durfte, um Davoust zu entgehen, der sich auf seiner rechten Flanke bewegte, um auf seine Rückzugslinie zu kommen.

Da ich erst jetzt, nachdem mein Manuscript bereits theilweise gedruckt ist, das, was St. Cyr über den Feldzug 1812 geschrieben hat, in die Hände bekomme, so füge ich dem Vorstehenden noch hinzu, daß bis jetzt kein Schriftsteller, nach meiner Ansicht, das Entkommen Bagrations richtiger beurtheilt als dieser, indem ich vollkommen seine Ansicht theile, daß Davoust sich zu schwach fühlte und deshalb seinen Marsch nicht beeilte, um Bagration auf die Rückzugslinie zu kommen, was schon Segür angedeutet hat; auch Davoust aus demselben Grunde die Verfolgung von Bagration durch das 5. und 8. Armee-Corps zu Nieswitz aufgab, um diese, sobald er selbst Mohilew erreichte, am Dnieper neben sich zu haben, indem wahrscheinlich Napoleon dieses der Einsicht Davoust's überlassen hatte.

nachdem sich diese dem Fort gegenüber in einzelne nahe am Dnieper-Ufer liegende Häuser eingenistet hatten. Mir gegenüber sehe ich keine andere Gewehre als ohne Bajonette, sodaß ich daselbst nur einige Kosacken annehmen kann, welche von den Pferden gestiegen sind und sich der Gewehre bedienen, die sie in der Stadt oder im Fort gefunden haben.

Da die Vorposten-Linie sehr lang ist und ich auch zu beiden Seiten Hakenstellungen nehmen muß, um die in Position stehenden Truppen auf beiden Flanken zu gardiren, indem der Dnieper fast überall von den Kosacken zu passiren ist, so hat der General von Borstel mir noch 2 Voltigeur-Compagnien vom 7. Regimente zur Verstärkung gegeben. Die Husaren benutze ich zur Aufstellung kleiner Feldwachen in den Flanken, mit bei Tage weit vorgeschobenen Doppel-Vedetten, sowie hauptsächlich zum Patrouillen-Gang hier über die Posten-Kette der Infanterie hinaus. Einige Regiments-Kanonen sind so weit vorgerückt, daß sie den Dnieper vor uns, besonders aber die Furth desselben, bestreichen. Warum die Russen die daselbst befindliche Fähre nicht auf das jenseitige Ufer vor unserem Erscheinen gebracht haben, ist mir unbegreiflich, da die Furth durchritten werden kann.

General von Borstel ist sehr thätig und hat sich eine genaue Uebersicht vom Terrain verschafft. Nach einer Mittheilung von demselben hat Bagration ungefähr 6 bis 8 Stunden unterhalb Mohilew, nachdem es ihm bei diesem Orte nicht gelungen war, den Dnieper passirt, *) und defilirt jetzt uns gegenüber stromaufwärts, um endlich zur Vereinigung mit Barclay zu gelangen. Dieses hat dem Generale von Borstel auch wohl die Veranlassung gegeben, mir meinen Wunsch, Kopys zu nehmen, um die Stadt auszufourragiren, nicht zu genehmigen.

---

*) Bei Staroi-Bychow.

In Alexandrien habe ich einen verwundeten französischen Cavallerie-Officier für die Nacht aufgenommen und verbinden lassen, dessen Eskadron vorgestern in Szklof, einige Stunden von hier, von den Kosacken, die durch den Dnieper gesetzt waren, überfallen worden, weil sich die Eskadron nicht gehörig gardirt hatte. — So etwas kann zur Warnung dienen! —

Alexandrien,
den 28. Juli.

Die Nacht war ruhig und bei Tage sind wieder gegenseitig einige Kugeln vergeblich, wenigstens russischer Seits, gewechselt worden. General von Borstel ist früh Morgens mit 2 Bataillonen, wahrscheinlich in Folge eines Befehles aus dem Hauptquartiere, auf der Straße nach Mohilew marschirt, um sich zu überzeugen, wo Davoust gegenwärtig steht. Nachmittags traf derselbe wieder im verlassenen Bivouac ein, indem er Davoust in Szklof getroffen hat. Dieser wird morgen seinen Marsch auf dem rechten Dnieper-Ufer, zur Vereinigung mit Napoleon, fortsetzen und Morgens 9 Uhr Alexandrien passiren.

Aus dem Fort zu Kopys sah ich um 9 Uhr Morgens eine hübsche Equipage mit 2 Schimmeln fahren; auch verließen wenigstens 100 Kosacken die Stadt, und die sich noch darin befindenden schätzte ich höchstens nur noch auf 20 Mann.

20.

Kopys,
den 29. Juli.

Als Commandant von Kopys setze ich mein Tagebuch fort. Das 1. Armee-Corps defilirte durch Alexandrien und Davoust kam dahin Mittags 1 Uhr, wo ich mich, da er sich

wenigstens eine Stunde hier aufhielt, als Vorposten-Commandant bei ihm meldete und er mir, nachdem ich ihm meine Ansichten über Kopys und die wenigen Russen, welche ich daselbst noch vermuthete, auf Befragen mitgetheilt hatte, den Befehl gab, sofort den Dnieper zu passiren und Stadt und Fort zu besetzen.

Mit vier Compagnien ging ich, nach den weiteren Bestimmungen des Generals von Borstel, auf das rechte Ufer über. Die Fähre, welche ich dazu benutzte, hatte für 2 Compagnien Raum und schon wie solche das erstenmal das jenseitige Ufer erreichte, verließen die wenigen Kosacken, welche sich noch in derselben befanden, die Stadt. Mit einem in der Umgebung Davoust's sich befindenden polnischen Stabsofficier ritt ich neben der Fähre weg durch den Fluß, während wir einen Uhlanen vor uns hatten, welcher mit der Lanze die Tiefe des Flußbettes untersuchte. — Vielleicht 6 bis 8 Schritte wurden unsere Pferde genöthigt, sich auf ihre Schwimmkraft zu verlassen, wovor sich das meinige, vielleicht, weil es sich in Gesellschaft von Pferden befand, die hierin Routine zu haben schienen, im Mindesten nicht ängstigte, obgleich ich es in dieser Art noch nie versucht hatte.

Kopys mit 15 bis 1600 Einwohner mag 4 bis 500 Häuser auf einem Raum zählen, wo 1200 sehr bequem Platz haben könnten. Das sehr verfallene Fort ist ein ziemlich reguläres Viereck mit hohem Walle und flachem trockenem Graben, woran ich so gut wie möglich und soviel ein solches die Eile erlaubt (indem ich gegen meinen Wunsch hier bleiben soll), die Brustwehre sowohl als den Eingang durch das Thor verbessern lasse, wozu das Bauholz, was hier vor allen Häusern liegt, ein treffliches Material gibt; auch habe ich Obstbäume zu einem Verhack benutzt, um dadurch das Ersteigen des Walls zu erschweren und Schaufel und Hacken sind sogleich in Bewegung gesetzt worden, um wenigstens das Banquet einigermaßen wieder zum Auftritt für die Mannschaft herzustellen.

Bei Tage habe ich übrigens auch die Stadt besetzt, um so den Requisitionen von Allem, was wir bedürfen, mehr Nachdruck zu geben, aber sowie es Nacht wird, bleibt kein Mann in derselben, bis auf einige Mannschaft unter einem Officiere, welche sich hinter Bauholz (die 2 Straßen, welche auf das Fort führen, damit sperrend) aufstellen und sich, im Falle eines Angriffs, in 2 Häuser zurückziehen, die außerhalb des Grabens nahe an demselben liegen und selbst (ich verweise darauf, was ich über die Bauart der hiesigen Häuser gesagt habe) zur Vertheidigung des Forts dienen.

Die Behörden in der Stadt sind willig und ich schütze daher mit der größten Strenge die Einwohner derselben, besonders gegen die Soldaten, welche vom rechten Ufer sich einfinden, um auch hier zu marodiren. — Sofort habe ich für einen Tag Brod, Brantwein und Hülsenfrüchte für alle Truppen erhalten und bereits auch schon wieder 12,000 Portionen Brod für morgen bestellt. Auf dem hiesigen Rathhause fand ich noch 6 Oxhoft Brantwein und 200 Caravinen voll Brantwein-Spiritus, welcher für die Russen bestimmt war. Diesen letztern werde ich nicht ausgeben lassen, sondern mitnehmen, um hiermit nach und nach den dem Regimente gelieferten, oder sonst in meinen Besitz gelangenden Brantwein zu verbessern, indem jener Spiritus so stark ist, daß ihn nur ein russischer Magen vertragen kann.

Im Fort befindet sich kein anderes Gebäude als eine Wohnung und eine Art Schenne (ein Nebengebäude) für den Commandanten, sowie ein Wachtgebäude.

Für Wachsamkeit und einen geordneten Patrouillengang auf dem Walle in der Nacht ist gesorgt, indem ich vor Augen habe, daß wenn es Bagration, oder nur dem Führer seiner Arriergarde, gelüsten sollte, einige Truppen zu der Wegnahme des Forts, besonders durch einen nächtlichen Ueberfall zu verwenden, mir nichts anders übrig bleiben wird, als mit Ehren meinen Platz zu behaupten oder umzukommen, indem ich aus dem Fort nicht herauszukommen vermag, und dieser-

halb auch selbst die Schiffsfähre auf das rechte Dnieper-Ufer für die Nacht zur Disposition der Truppen habe bringen lassen, woselbst sie von den 2 Compagnien meines Bataillons, welche daselbst stehen geblieben sind, bewacht wird. — Wie weit Bagration auf dem linken (ich kann jetzt sagen, dem diesseitigen) Ufer vorgeschritten ist, konnte mir selbst Niemand im Hauptquartiere von Davoust angeben; man wußte nur mit Bestimmtheit, daß derselbe den 24. und 25. Juli den Dnieper bei Staroi-Bychow, ungefähr 6 Stunden unterhalb Mohilew, passirt habe, was demselben wahrscheinlich nicht gelungen wäre, wenn wir nicht seine Verfolgung in Nieswitz aufgegeben hätten.*)

Kopys,
den 30. Juli.

Mit kleinen Verbesserungen meiner Vertheidigungs-Maßregeln habe ich mich den ganzen Tag beschäftigt, sowie auch damit, das Vertrauen der Einwohner zu gewinnen, welche bereits heute Nachmittag ihre Häuser und ihre Buden auf einem großen Platze zum freien Verkehre geöffnet haben, wovon besonders die vielen hier handelnden Juden profitiren, welche auch fast alle deutsch sprechen. Uebrigens gibt es auch Lutheraner hier, welche ein eignes Bethaus haben.

Capitain von Bardeleben meines Bataillons, welcher mit seiner Compagnie dem Fort gegenüber am rechten Dnieper-Ufer bivouacquirt, hat eine Laufbrücke hier über den Fluß schlagen lassen, welche stark genug ist, um einige Mann zu tragen, was der Communication wegen sehr zweckmäßig ist.

Kopys,
den 31. Juli.

Wie gestern; aber so eben, Abends 10 Uhr, erhalte ich den Befehl vom General von Borstel, morgen früh um 3

---

*) Ich verweise auf die Bemerkung 9.

Uhr wieder auf das rechte Dnieper-Ufer zurückzugehen und ihm, da er mit der 2. Colonne zur Vereinigung mit dem Armee-Corps nach Orsza marschirt, als Arriergarde zu folgen.

Bei Orsza,
den 1. August.

Nach einem Marsche von 5 Stunden vereinigten wir uns wieder mit den bereits bei Orsza stehenden Truppen des Armee-Corps. — Die sämmtliche Infanterie und Cavallerie des Armee-Corps steht hier vereinigt auf einer Höhe des rechten Dnieper-Ufers und hat eine Avantgarde unter dem General von Hammerstein auf dem linken Ufer vor sich, weshalb auch noch eine zweite Brücke bei Orsza, zur besseren Communication mit derselben geschlagen worden ist.

Wir fanden hier die Garden wieder, indem Napoleon seinem Bruder nur verstattet hat, daß ihm die Garde du Corps auf dem Rückwege nach Cassel folge.

Da General Wolff, nachdem er den 30. hier mit den Garden eingetroffen war, dem Könige von Westphalen gefolgt, so ist das Garde-Chevaurlegers-Regiment zur Brigade des Generals von Hammerstein gekommen; die Infanterie der Garden ist aber wieder in das alte Verhältniß zurück gekehrt.

Auch theilte uns eine Ordre mit, daß der französische General Junot (Herzog von Abrantes) das Commando des 8. Armee-Corps erhalten und bereits am 30. Juli übernommen habe, wonach der General Tharreau wieder zu der 23. und General von Ochs zu der 24. Division des Armee-Corps zurückgegangen sind, welche sie früher commandirten.

Auf dem linken Ufer sind zwischen der vor uns stehenden Avantgarde und dem daselbst defilirenden Bagration einige unbedeutende, durch Reçognoszirungen veranlaßte Gefechte vor einigen Tagen vorgefallen; Bagration ist, seinen Marsch stromaufwärts fortsetzend, wieder vom linken auf das rechte

Dnieper-Ufer bei Dombrowna übergegangen und jetzt steht wohl seiner Vereinigung mit Barclay nichts mehr entgegen.

Bei Orsza,
den 2. August.

Wir sämmtliche Officiere der 2. Infanterie Brigade *) haben dem Herzoge von Abrantes unsere Aufwartung gemacht. Derselbe ist, dem Aeußern nach, ein Mann von einigen 40 Jahren, blond und von untersetzter Statur. Nach seinen Gesichtszügen zu urtheilen, sollte man ihn für keinen Franzosen halten. Der Mann sprach ganz gut, hat aber (besonders als Soldat) kein Vertrauen erweckendes Aeußeres, welches auch nicht durch den Ruf, der vor ihm hergehet, unterstützt wird. In seinen unteren Militair-Graden soll er vielen Muth bewiesen und dabei das Glück gehabt haben, von Napoleon bemerkt zu werden. — Wie ich ihn in Gedanken mit Vandamme verglich, so konnte dieser Vergleich für ihn nicht vortheilhaft sein und ich dachte unwillkührlich an die so oft gehörte Aeußerung von Napoleon: „daß, wenn er 2 Vandammes hätte, er bestimmt einen davon füsilieren ließe," und daß sich bei jenem zu einer solchen Aeußerung über Jünot (obgleich er einer seiner Lieblinge sein soll) keine Motive finden würden. **)

21.

Bei Orsza,
vom 3. bis 10. August.

Eine Revue fand am 4. vor Jünot (Herzog von Abrantes) statt, wo derselbe, wie er selbst sich darüber ausgesprochen,

*) Die Officiere von den 5 Bataillonen, welche bei Alexandrien gestanden hatten.

**) Seine unglückliche Campagne in Portugal, sowie auch die Niederlage, welche er gegen den österreichischen General Kiemaier in der Campagne 1809 bei Hof erlitten hatte, war Niemand ein Geheimniß.

Alles, besonders aber was Anzug, Haltung und Manövrir-Fähigkeit der Truppen betrifft, über seine Erwartung getroffen haben will.

Uebrigens ist bis hierhin auch nicht die mindeste Veränderung bei uns vorgefallen, indem wir hier wie festgebannt stehen, was uns jedoch recht gut bekömmt. Vortrefflich sind wir bivouacquirt, haben in diesem kornreichen Lande, wo die Einwohner nur vom Ackerbau und von der Viehzucht leben, Brod, Fleisch und Brantwein in Ueberfluß, ja sogar unsere Verpflegungsbehörden sind in Thätigkeit gesetzt worden, wodenn besonders der Dissenterie (eine Krankheit, wovon ²/₃ des Armee-Corps befallen war) eine solche Schranke gesetzt worden ist, daß die Soldaten, welche vor 14 Tagen noch wie Sieche daher schwankten, wieder mit Kraft aufzutreten vermögen. Mit inniger Freude, ja mit einem nicht zu unterdrückenden Selbstgefühle, sehe ich die starken Compagnien im Regimente und besonders in meinem Bataillon, indem ich einen großen Antheil hieran zu haben glaube, weil gewiß wenige Soldaten in demselben sein werden, bei welchen ich nicht auf den Märschen von Pultusk bis hierher zu Pferde gehalten habe, um sie (wenn sie zum Austreten genöthigt waren) mit Güte und Strenge anzuhalten, wieder ihre Compagnien zu erreichen. Letzteres Mittel anzuwenden trug ich um so weniger ein Bedenken, weil ich den Soldaten sagen konnte: für euch ist so gesorgt, daß ihr, sobald ihr das Bivouac erreicht, Alles findet, was ihr zum Lebensunterhalt bedürft und daher bald zur Ruhe kommen werdet. Einzelne ganz Erschöpfte konnten auch im äußersten Falle bei dem schließenden Officiere, was übrigens nicht zu allgemeiner Kenntniß der Soldaten gebracht wurde, etwas finden.

Wie sehr übrigens das verderbliche Trainir-System auch in der französischen Armee eingerissen und förmlich ausgebildet sein mag, davon hat mir das 1. Armee-Corps, welches unter Davoust den 29. Juli bei Alexandrien unter meinen Augen defilirte, einen überzeugenden Beweis gegeben. Das-

selbe wird von den Franzosen selbst für das disciplinirteste in der ganzen Armee gehalten, worin die Mannszucht mit eiserner Strenge, nach der Versicherung der französischen Officiere, gehandhabt werden soll; aber demohngeachtet marschirten nicht die Hälfte der Soldaten, in Reihe und Glied, obgleich sie von Szklof bis Alexandrien höchstens nur 4 Stunden unterwegs gewesen waren. Die größere Hälfte folgte dem Armee-Corps in allen möglichen Abtheilungen zu Fuß und zu Pferde, so wie auf ein- und zweispännigen polnischen Wagen (Kibitkas genannt), wovon selbst ein großer Theil erst den 3. Tag eintraf. — Wie es hiernach bei den Armee-Corps zugehen mag, die den Russen in der furchtbaren Hitze nach der Düna rc. gefolgt sind, ist leicht zu ermessen, — mir ist aber dadurch auch noch mehr klar geworden, warum wir halten, indem die große Armee in und bei Witebsk (Napoleon ist daselbst in den letzten Tagen des Juli angekommen) nicht allein der Ruhe bedarf, sondern auch der Zeit, um die Zurückgebliebenen theilweise wieder an sich zu ziehen, vorzüglich aber, damit die Pferde der Artillerie und der Cavallerie, (welche bei den starken Märschen und bei der Grünfütterung auf das Aeußerste zurückgekommen sein sollen) wieder einige Kräfte erlangen.

Nach dem, was wir nun in unserem Hauptquartiere von den Bewegungen der großen Armee so ziemlich offiziell vernommen, hat Napoleon in der Hälfte des Monats Juli Wilna verlassen und seine bis an die Düna, in der Direction nach Drissa über Swenziany, vorgegangenen Armee-Corps (Mürat an der Tete und den Russen auf dem Fuße folgend) mit der größten Schnelligkeit wieder erreicht; darauf hat er aber nicht die Düna passirt, sondern ist am linken Ufer stromaufwärts marschirt, um Witebsk zu erreichen, indem er Oudinot, Drissa gegenüber, hat stehen lassen, welcher sich, wie man erzählt, selbst mit Macdonald, der sich nach Dünaburg hinbewegt, in Verbindung gesetzt hat. Jedoch soll auch Barclay, (wie ferner in unseren Hauptquartieren behauptet

wird) diese den Russen Verderben bringende Bewegung zu rechter Zeit errathen haben und ist bereits einen Tag vor Napoleon abmarschirt, um Witebsk auf dem rechten Düna-Ufer früher, wie Napoleon, zu erreichen, indem er Wittgenstein bei Drissa hat stehen lassen. — Daß Napoleon mit seiner numerischen großen Ueberlegenheit und sieggewohnten Truppen nie die Absicht gehabt hat, die Russen in der festen Stellung bei Drissa anzugreifen, sondern daß er sie, wenn sie geblieben wären, darin nur würde haben beobachten lassen, um mit der Hauptarmee entweder im Süden, oder im Norden von Rußland je nach den Umständen vorzudringen, wurde schon, wie sich die ersten Gerüchte von jenem verschanzten Lager in unserem Armee-Corps verbreiteten, von jedem etwas höher unterrichteten Officier bestimmt angenommen. [10])

---

10) General Phull hatte die Idee zu dem verschanzten Lager bei Drissa angegeben; diese stützte sich auf den, auch von ihm ausgegangenen, Vertheidigungs-Plan des russischen Reichs; nämlich, daß der eigentliche Widerstand der russischen Heere erst später im Innern des Landes beginnen sollte, weil er dieselbe an den Grenzen hierzu nicht für stark genug hielt. Die erste Westarmee, unter Barclay bei Wilna aufgestellt, sollte hiernach, wenn sie gedrängt würde, in das verschanzte Lager bei Drissa zurückgehen, um sich dadurch den Verstärkungen, welche ihr von allen Seiten aus dem Reiche zugingen, zu näheren, wo zu dem Ende bedeutende Vorräthe waren angehäuft worden; auch nahm man an, daß die bis zur Düna excentrisch vorgehende französische Armee durch Detachirungen sehr geschwächt dahin gelangen werde, und daß endlich Bagration mit der zweiten Westarmee, in Gemäßheit des vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten gefaßten allgemeinen Operations-Planes, auf die rechte Flanke der französischen Armee, sobald solche den Niemen überschritten habe, vorzüglich wirken könne. Clausewitz zeigt die Unthunlichkeit dieses Planes auf das Deutlichste, besonders aber die nachtheilige Lage, worin sich die russische Armee in der Stellung bei Drissa befand; eben so, wie es den höheren russischen Officieren in der Umgebung des Kaisers Alexander, welche dieses erkannten, gelang, daß dem General Barclay das Commando der linken Westarmee ziemlich selbstständig übergeben wurde, wovon, wie Clausewitz weiter sagt, die Folge war, daß Barclay noch eben wie es Zeit war, indem ihm Na-

Wenn uns auch nur Sieges-Nachrichten (und auch davon nur soviel, wie wir davon hören sollen) mitgetheilt werden, was gewiß in einer Armee von so verschiedenartigen Truppen nicht zu tadeln ist, so scheint aber doch so viel ge-

---

poleon noch nicht vorbeigegangen war, längs dem rechten Düna-Ufer nach Witebsk zurückgehen konnte, wonach, bei der weiteren Fortsetzung des Rückzuges, die Vereinigung mit Bagration bei Smolensk erfolgte. Dieses, und daß Alexander eine Proclamation an das Reich, eine andere an die Bewohner Moskaus erließ, in beiden offen die Gefahr aussprach, womit diese bedrohet waren, die Nation zu Anstrengungen und Opfern aufforderte, und endlich daß er für seine Person nach Moskau, sowie von da nach Petersburg eilte, von letzterer Residenz aus die Leitung des Krieges übernahm, besonders aber die Flügelarmee unter Tormassow und Wittgenstein zur Ergreifung der Offensive verstärkte, entschied die Vernichtung der französisch-alliirten Armee in Rußland, wozu, wie Clausewitz behauptet, Phull allerdings, jedoch nur zufällig, die Veranlassung gegeben habe, indem das, was derselbe früher beabsichtigte, einige Monate später dadurch in Ausführung wäre gebracht worden, weil Napoleon weder zu Witesbk noch zu Smolensk stehen geblieben, sondern bis Moskau vorgegangen wäre. Hierzu hätten jedoch die von Phull angerathenen Stellungen der Russen bei Wilna und Wolkowisk so wenig etwas beigetragen, als das verschanzte Lager bei Drissa.

Nach diesen Behauptungen von Clausewitz ist mir aber Bagrations Unthätigkeit gegen den von Grodno aus vorgehenden König von Westphalen, besonders bis zum 11. Juli unbegreiflich, weil ihm ja hiernach vorgeschrieben war, gegen denselben die Offensive zu ergreifen, sobald derselbe den Niemen passirt haben würde. Das unbedeutende Arriergarde-Gefecht bei Mir, in Vergleichung mit dem was Bagration hätte thun können, verdient kaum der Erwähnung; besonders wenn man dabei in Erwägung ziehet, daß derselbe bei einem Gefechte mit dem Könige nicht mehr Zeit zu seinem alsdann weiter fortzusetzenden Rückzuge bedurft hätte, als er durch seine Unschlüssigkeit verloren hat. Nachdem ich „Die Feldzüge der Sachsen im Jahre 1812 und 1813" gelesen habe, muß ich auch bestimmt annehmen, daß Napoleon (da nicht er, wie ich bis dahin angenommen, sondern der König den General Reynier nach Byalistock und Slonim detachirt hatte) hierüber unzufrieden mit seinem Bruder, ihm das Commando zu Nieswitz nahm, weil er besorgte, daß derselbe von Bagration angegriffen und en detail würde geschlagen werden, was allerdings viel

wiß zu sein, daß Gefechte von solcher Bedeutung, daß sie Einfluß auf die größeren Operationen hätten, zwischen Napoleon und Barclay nicht vorgefallen sind. Im Allgemeinen erfährt man nur, daß sich die russische Arriergarde, nachdem Mürat bei Polotzk vom linken auf das rechte Düna-Ufer übergegangen ist, gut schlägt, indem erst hier Mürat sich überzeugt hat, daß Barclay diesen Ort mit der Armee zwei Tage vorher, seine retrograde Bewegung auf dem linken Düna-Ufer nach Witebsk fortsetzend, passirt ist. Wie viel aber davon wahr sein mag, daß Sebastiani, bevor Napoleon Wilna verlassen, von den Russen überfallen worden sei und eine Niederlage erlitten habe, weil er sich zu sorglos am linken Düna-Ufer in einer kleinen Stadt mit einer Division Cavallerie aufgestellt und dieses Wittgenstein zu einer Unternehmung gegen ihn mit Cavallerie, welche schnell über den Fluß gegangen ist, Veranlassung gegeben habe, vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, weil ich dieses nur aus Aeußerungen vom General Tharreau gegen seinen Landsmann, Oberst Bernard, schließen kann, wobei ich eine kleine Schadenfreude in seinem Gesichte wahrzunehmen glaubte, daß Sebastiani eine Schlappe erhalten habe. Solche parzielle Gefechte geben übrigens kein entscheidendes Resultat, indem Wittgenstein wahrscheinlich eine Cavallerie-Abtheilung, die er dazu verwendet, nachdem er die Unternehmung ausgeführt, ebenso schnell über den Düna-Fluß wieder zurückgenommen hat, als sie herüber gegangen ist.

Wahrscheinlichkeit für sich hatte. Da indessen Reynier den 16. Juli sich wieder bei Nieswitz mit der Armee des Königs vereinigte und hier erst den Befehl erhielt, sich von derselben zu trennen, so haben die früheren Bewegungen desselben keinen Einfluß auf das Entkommen von Bagration gehabt; und der Mißgriff Napoleons, daß er von Nieswitz aus die Verfolgung desselben aufgab, wird hierdurch nicht gemindert, indem er, wenn er kein Vertrauen zu seinem Bruder hatte, einem Andern das Commando von der Armee des rechten Flügels geben konnte.

halb auch selbst die Schiffsfähre auf das rechte Dnieper-Ufer für die Nacht zur Disposition der Truppen habe bringen lassen, woselbst sie von den 2 Compagnien meines Bataillons, welche daselbst stehen geblieben sind, bewacht wird. — Wie weit Bagration auf dem linken (ich kann jetzt sagen, dem diesseitigen) Ufer vorgeschritten ist, konnte mir selbst Niemand im Hauptquartiere von Davoust angeben; man wußte nur mit Bestimmtheit, daß derselbe den 24. und 25. Juli den Dnieper bei Staroi-Bychow, ungefähr 6 Stunden unterhalb Mohilew, passirt habe, was demselben wahrscheinlich nicht gelungen wäre, wenn wir nicht seine Verfolgung in Nieswitz aufgegeben hätten. *)

Kopys,
den 30. Juli.

Mit kleinen Verbesserungen meiner Vertheidigungs-Maßregeln habe ich mich den ganzen Tag beschäftigt, sowie auch damit, das Vertrauen der Einwohner zu gewinnen, welche bereits heute Nachmittag ihre Häuser und ihre Buden auf einem großen Platze zum freien Verkehre geöffnet haben, wovon besonders die vielen hier handelnden Juden profitiren, welche auch fast alle deutsch sprechen. Uebrigens gibt es auch Lutheraner hier, welche ein eignes Bethaus haben.

Capitain von Bardeleben meines Bataillons, welcher mit seiner Compagnie dem Fort gegenüber am rechten Dnieper-Ufer bivouacquirt, hat eine Laufbrücke hier über den Fluß schlagen lassen, welche stark genug ist, um einige Mann zu tragen, was der Communication wegen sehr zweckmäßig ist.

Kopys,
den 31. Juli.

Wie gestern; aber so eben, Abends 10 Uhr, erhalte ich den Befehl vom General von Borstel, morgen früh um 3

*) Ich verweise auf die Bemerkung 9.

seine Entschlüsse oft ändere. Wenn man das Gewicht seiner Verantwortlichkeit scharf ins Auge faßt und besonders bedenkt, daß er kein geborener Russe ist, so hat dieses Urtheil viel für sich. Uebrigens finde ich in dieser letzten Bewegung von Barclay eine Widerlegung der Ansicht, welche viele Officiere haben, daß derselbe nach einem vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten bestimmten Plane handele, wonach die russischen Feldherrn jede Schlacht vermeiden sollen, um uns tiefer in das Land hinein zu locken und dadurch von unseren Subsistenzmitteln weiter zu entfernen. [11]) — Barclay soll sich bei Smolensk mit Bagration vereinigt haben.

Oudinot ist mit Mürat ebenfalls bei Polotzk vom linken auf das rechte Düna-Ufer übergegangen, aber daselbst gegen Wittgenstein stehen geblieben. Hier sollen sehr blutige Gefechte statt finden, was auch Napoleon veranlaßt hat, ihm St. Cyr zu Hülfe zu senden. Vom Detail derselben haben wir bis jetzt ebenso wenig etwas erfahren, als von den Gefechten, welche zwischen den Oesterreichern (die sich mit den Sachsen vereinigt) und den Russen in Wolhynien stattgefunden haben. Die Resultate davon müssen wohl auf beiden Flügeln vortheilhaft gewesen sein, indem das Gegentheil, wie ein Blick auf die Charte zeigt, uns sehr nachtheilig werden könnte.

Der lange Aufenthalt dahier veranlaßt auch mancherlei Gerüchte; so nimmt man bestimmt an, daß Alexander Friedens-Vorschläge in Witebsk gemacht habe und Napoleon bereitwillig darauf eingegangen sei, so wie auch, daß man über die Hauptsachen bereits vollkommen einverstanden wäre. Zu den letzteren

---

11) Wahr und lebendig schildert Clausewitz die Lage von Barclay bei Witebsk und was dieser gewagt hätte, nachdem er diese Stadt passirt, eine von Napoleon so sehr gewünschte Schlacht am linken Düna-Ufer anzunehmen, welches anfänglich sein fester Wille gewesen sei und warum er auch 5 Tage Zeit hier durch einen unnöthigen Aufenthalt verloren habe.

Dnieper-Ufer bei Dombrowna übergegangen und jetzt steht wohl seiner Vereinigung mit Barclay nichts mehr entgegen.

Bei Orsza,
den 2. August.

Wir sämmtliche Officiere der 2. Infanterie Brigade *) haben dem Herzoge von Abrantes unsere Aufwartung gemacht. Derselbe ist, dem Aeußern nach, ein Mann von einigen 40 Jahren, blond und von untersetzter Statur. Nach seinen Gesichtszügen zu urtheilen, sollte man ihn für keinen Franzosen halten. Der Mann sprach ganz gut, hat aber (besonders als Soldat) kein Vertrauen erweckendes Aeußeres, welches auch nicht durch den Ruf, der vor ihm hergehet, unterstützt wird. In seinen unteren Militair-Graden soll er vielen Muth bewiesen und dabei das Glück gehabt haben, von Napoleon bemerkt zu werden. — Wie ich ihn in Gedanken mit Vandamme verglich, so konnte dieser Vergleich für ihn nicht vortheilhaft sein und ich dachte unwillkührlich an die so oft gehörte Aeußerung von Napoleon: „daß, wenn er 2 Vandammes hätte, er bestimmt einen davon füsilieren ließe," und daß sich bei jenem zu einer solchen Aeußerung über Jünot (obgleich er einer seiner Lieblinge sein soll) keine Motive finden würden. **)

21.

Bei Orsza,
vom 3. bis 10. August.

Eine Revue fand am 4. vor Jünot (Herzog von Abrantes) statt, wo derselbe, wie er selbst sich darüber ausgesprochen,

---

*) Die Officiere von den 5 Bataillonen, welche bei Alexandrien gestanden hatten.

**) Seine unglückliche Campagne in Portugal, sowie auch die Niederlage, welche er gegen den österreichischen General Kiemaier in der Campagne 1809 bei Hof erlitten hatte, war Niemand ein Geheimniß.

Alles, besonders aber was Anzug, Haltung und Manövrir-Fähigkeit der Truppen betrifft, über seine Erwartung getroffen haben will.

Uebrigens ist bis hierhin auch nicht die mindeste Veränderung bei uns vorgefallen, indem wir hier wie festgebannt stehen, was uns jedoch recht gut bekömmt. Vortrefflich sind wir bivouacquirt, haben in diesem kornreichen Lande, wo die Einwohner nur vom Ackerbau und von der Viehzucht leben, Brod, Fleisch und Brantwein in Ueberfluß, ja sogar unsere Verpflegungsbehörden sind in Thätigkeit gesetzt worden, wodenn besonders der Dissenterie (eine Krankheit, wovon $^2/_3$ des Armee-Corps befallen war) eine solche Schranke gesetzt worden ist, daß die Soldaten, welche vor 14 Tagen noch wie Sieche daher schwankten, wieder mit Kraft aufzutreten vermögen. Mit inniger Freude, ja mit einem nicht zu unterdrückenden Selbstgefühle, sehe ich die starken Compagnien im Regimente und besonders in meinem Bataillon, indem ich einen großen Antheil hieran zu haben glaube, weil gewiß wenige Soldaten in demselben sein werden, bei welchen ich nicht auf den Märschen von Pultusk bis hierher zu Pferde gehalten habe, um sie (wenn sie zum Austreten genöthigt waren) mit Güte und Strenge anzuhalten, wieder ihre Compagnien zu erreichen. Letzteres Mittel anzuwenden trug ich um so weniger ein Bedenken, weil ich den Soldaten sagen konnte: für euch ist so gesorgt, daß ihr, sobald ihr das Bivouac erreicht, Alles findet, was ihr zum Lebensunterhalt bedürft und daher bald zur Ruhe kommen werdet. Einzelne ganz Erschöpfte konnten auch im äußersten Falle bei dem schließenden Officiere, was übrigens nicht zu allgemeiner Kenntniß der Soldaten gebracht wurde, etwas finden.

Wie sehr übrigens das verderbliche Trainir-System auch in der französischen Armee eingerissen und förmlich ausgebildet sein mag, davon hat mir das 1. Armee-Corps, welches unter Davoust den 29. Juli bei Alexandrien unter meinen Augen defilirte, einen überzeugenden Beweis gegeben. Das-

selbe wird von den Franzosen selbst für das disciplinirteste in der ganzen Armee gehalten, worin die Mannszucht mit eiserner Strenge, nach der Versicherung der französischen Officiere, gehandhabt werden soll; aber demohngeachtet marschirten nicht die Hälfte der Soldaten, in Reihe und Glied, obgleich sie von Szklof bis Alexandrien höchstens nur 4 Stunden unterwegs gewesen waren. Die größere Hälfte folgte dem Armee-Corps in allen möglichen Abtheilungen zu Fuß und zu Pferde, so wie auf ein- und zweispännigen polnischen Wagen (Kibitkas genannt), wovon selbst ein großer Theil erst den 3. Tag eintraf. — Wie es hiernach bei den Armee-Corps zugehen mag, die den Russen in der furchtbaren Hitze nach der Düna rc. gefolgt sind, ist leicht zu ermessen, — mir ist aber dadurch auch noch mehr klar geworden, warum wir halten, indem die große Armee in und bei Witebsk (Napoleon ist daselbst in den letzten Tagen des Juli angekommen) nicht allein der Ruhe bedarf, sondern auch der Zeit, um die Zurückgebliebenen theilweise wieder an sich zu ziehen, vorzüglich aber, damit die Pferde der Artillerie und der Cavallerie, (welche bei den starken Märschen und bei der Grünfütterung auf das Aeußerste zurückgekommen sein sollen) wieder einige Kräfte erlangen.

Nach dem, was wir nun in unserem Hauptquartiere von den Bewegungen der großen Armee so ziemlich offiziell vernommen, hat Napoleon in der Hälfte des Monats Juli Wilna verlassen und seine bis an die Düna, in der Direction nach Drissa über Swenziany, vorgegangenen Armee-Corps (Mürat an der Tete und den Russen auf dem Fuße folgend) mit der größten Schnelligkeit wieder erreicht; darauf hat er aber nicht die Düna passirt, sondern ist am linken Ufer stromaufwärts marschirt, um Witebsk zu erreichen, indem er Oudinot, Drissa gegenüber, hat stehen lassen, welcher sich, wie man erzählt, selbst mit Macdonald, der sich nach Dünaburg hinbewegt, in Verbindung gesetzt hat. Jedoch soll auch Barclay, (wie ferner in unseren Hauptquartieren behauptet

wird) diese den Russen Verderben bringende Bewegung zu rechter Zeit errathen haben und ist bereits einen Tag vor Napoleon abmarschirt, um Witebsk auf dem rechten Düna-Ufer früher, wie Napoleon, zu erreichen, indem er Wittgenstein bei Drissa hat stehen lassen. — Daß Napoleon mit seiner numerischen großen Ueberlegenheit und sieggewohnten Truppen nie die Absicht gehabt hat, die Russen in der festen Stellung bei Drissa anzugreifen, sondern daß er sie, wenn sie geblieben wären, darin nur würde haben beobachten lassen, um mit der Hauptarmee entweder im Süden, oder im Norden von Rußland je nach den Umständen vorzudringen, wurde schon, wie sich die ersten Gerüchte von jenem verschanzten Lager in unserem Armee-Corps verbreiteten, von jedem etwas höher unterrichteten Officier bestimmt angenommen. [10])

---

10) General Phull hatte die Idee zu dem verschanzten Lager bei Drissa angegeben; diese stützte sich auf den, auch von ihm ausgegangenen, Vertheidigungs-Plan des russischen Reichs; nämlich, daß der eigentliche Widerstand der russischen Heere erst später im Innern des Landes beginnen sollte, weil er dieselbe an den Grenzen hierzu nicht für stark genug hielt. Die erste Westarmee, unter Barclay bei Wilna aufgestellt, sollte hiernach, wenn sie gedrängt würde, in das verschanzte Lager bei Drissa zurückgehen, um sich dadurch den Verstärkungen, welche ihr von allen Seiten aus dem Reiche zugingen, zu näheren, wo zu dem Ende bedeutende Vorräthe waren angehäuft worden; auch nahm man an, daß die bis zur Düna excentrisch vorgehende französische Armee durch Detachirungen sehr geschwächt dahin gelangen werde, und daß endlich Bagration mit der zweiten Westarmee, in Gemäßheit des vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten gefaßten allgemeinen Operations-Planes, auf die rechte Flanke der französischen Armee, sobald solche den Niemen überschritten habe, vorzüglich wirken könne. Clausewitz zeigt die Unthunlichkeit dieses Planes auf das Deutlichste, besonders aber die nachtheilige Lage, worin sich die russische Armee in der Stellung bei Drissa befand; eben so, wie es den höheren russischen Officieren in der Umgebung des Kaisers Alexander, welche dieses erkannten, gelang, daß dem General Barclay das Commando der linken Westarmee ziemlich selbstständig übergeben wurde, wovon, wie Clausewitz weiter sagt, die Folge war, daß Barclay noch eben wie es Zeit war, indem ihm Na-

Wenn uns auch nur Sieges-Nachrichten (und auch davon nur soviel, wie wir davon hören sollen) mitgetheilt werden, was gewiß in einer Armee von so verschiedenartigen Truppen nicht zu tadeln ist, so scheint aber doch so viel ge-

---

poleon noch nicht vorbeigegangen war, längs dem rechten Düna-Ufer nach Witebsk zurückgehen konnte, wonach, bei der weiteren Fortsetzung des Rückzuges, die Vereinigung mit Bagration bei Smolensk erfolgte. Dieses, und daß Alexander eine Proclamation an das Reich, eine andere an die Bewohner Moskaus erließ, in beiden offen die Gefahr aussprach, womit diese bedrohet waren, die Nation zu Anstrengungen und Opfern aufforderte, und endlich daß er für seine Person nach Moskau, sowie von da nach Petersburg eilte, von letzterer Residenz aus die Leitung des Krieges übernahm, besonders aber die Flügelarmee unter Tormassow und Wittgenstein zur Ergreifung der Offensive verstärkte, entschied die Vernichtung der französisch-alliirten Armee in Rußland, wozu, wie Clausewitz behauptet, Phull allerdings, jedoch nur zufällig, die Veranlassung gegeben habe, indem das, was derselbe früher beabsichtigte, einige Monate später dadurch in Ausführung wäre gebracht worden, weil Napoleon weder zu Witesbk noch zu Smolensk stehen geblieben, sondern bis Moskau vorgegangen wäre. Hierzu hätten jedoch die von Phull angerathenen Stellungen der Russen bei Wilna und Wolkowisk so wenig etwas beigetragen, als das verschanzte Lager bei Drissa.

Nach diesen Behauptungen von Clausewitz ist mir aber Bagrations Unthätigkeit gegen den von Grodno aus vorgehenden König von Westphalen, besonders bis zum 11. Juli unbegreiflich, weil ihm ja hiernach vorgeschrieben war, gegen denselben die Offensive zu ergreifen, sobald derselbe den Niemen passirt haben würde. Das unbedeutende Arriergarde-Gefecht bei Mir, in Vergleichung mit dem was Bagration hätte thun können, verdient kaum der Erwähnung; besonders wenn man dabei in Erwägung ziehet, daß derselbe bei einem Gefechte mit dem Könige nicht mehr Zeit zu seinem alsdann weiter fortzusetzenden Rückzuge bedurft hätte, als er durch seine Unschlüssigkeit verloren hat. Nachdem ich „Die Feldzüge der Sachsen im Jahre 1812 und 1813" gelesen habe, muß ich auch bestimmt annehmen, daß Napoleon (da nicht er, wie ich bis dahin angenommen, sondern der König den General Reynier nach Byalistock und Slonim detachirt hatte) hierüber unzufrieden mit seinem Bruder, ihm das Commando zu Nieswitz nahm, weil er besorgte, daß derselbe von Bagration angegriffen und en detail würde geschlagen werden, was allerdings viel

wiß zu sein, daß Gefechte von solcher Bedeutung, daß sie Einfluß auf die größeren Operationen hätten, zwischen Napoleon und Barclay nicht vorgefallen sind. Im Allgemeinen erfährt man nur, daß sich die russische Arriergarde, nachdem Mürat bei Polotzk vom linken auf das rechte Düna-Ufer übergegangen ist, gut schlägt, indem erst hier Mürat sich überzeugt hat, daß Barclay diesen Ort mit der Armee zwei Tage vorher, seine retrograde Bewegung auf dem linken Düna-Ufer nach Witebsk fortsetzend, passirt ist. Wie viel aber davon wahr sein mag, daß Sebastiani, bevor Napoleon Wilna verlassen, von den Russen überfallen worden sei und eine Niederlage erlitten habe, weil er sich zu sorglos am linken Düna-Ufer in einer kleinen Stadt mit einer Division Cavallerie aufgestellt und dieses Wittgenstein zu einer Unternehmung gegen ihn mit Cavallerie, welche schnell über den Fluß gegangen ist, Veranlassung gegeben habe, vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, weil ich dieses nur aus Aeußerungen vom General Tharreau gegen seinen Landsmann, Oberst Bernard, schließen kann, wobei ich eine kleine Schadenfreude in seinem Gesichte wahrzunehmen glaubte, daß Sebastiani eine Schlappe erhalten habe. Solche parzielle Gefechte geben übrigens kein entscheidendes Resultat, indem Wittgenstein wahrscheinlich eine Cavallerie-Abtheilung, die er dazu verwendet, nachdem er die Unternehmung ausgeführt, ebenso schnell über den Düna-Fluß wieder zurückgenommen hat, als sie herüber gegangen ist.

Wahrscheinlichkeit für sich hatte. Da indessen Reynier den 16. Juli sich wieder bei Nieswitz mit der Armee des Königs vereinigte und hier erst den Befehl erhielt, sich von derselben zu trennen, so haben die früheren Bewegungen desselben keinen Einfluß auf das Entkommen von Bagration gehabt; und der Mißgriff Napoleons, daß er von Nieswitz aus die Verfolgung desselben aufgab, wird hierdurch nicht gemindert, indem er, wenn er kein Vertrauen zu seinem Bruder hatte, einem Andern das Commando von der Armee des rechten Flügels geben konnte.

Napoleon ist bis Witebsk stets mit der Armee auf dem linken Düna-Ufer geblieben und hat selbst Mürat bei dem Städtchen Beszencowizi (dasselbe habe ich so auf meiner Charte geschrieben gefunden) wieder vom rechten auf das linke Ufer zurückgezogen, indem er Barclay nur geringe Abtheilungen auf dem rechten Ufer hat folgen lassen. Bevor Napoleon Witebsk erreichte, soll er eine Schlacht gehofft haben, da alle Bewegungen von Barclay (der die Stadt auf dem rechten Düna-Ufer erreicht hatte, aber solche sofort wieder verließ, um ihm selbst auf dem linken Düna-Ufer entgegen zu marschiren) dasselbe ihm wahrscheinlich machen mußten; allein er fand sich in seiner Erwartung getäuscht, indem die russische Arriergarde (oder vielmehr bei dem Wiedervormarsch von Barclay aus Witebsk dessen Avantgarde) sich nur in einem für sie sehr günstigen Terrain, von Mürat angegriffen, brav schlug und dadurch Veranlassung zu blutigen Gefechten *) auf den linken Düna-Ufer, einige Stunden diesseits Witebsk, gab, um der Armee volle Zeit zu einem schnell ausgeführten, aber wohl geordneten weiteren Rückzug nach Smolensk zu geben. Was aber außerdem Barclay zu dieser Bewegung Veranlassung gegeben, ob er wirklich die Absicht gehabt, eine Schlacht zu wagen, und warum er diesen Entschluß plötzlich wieder aufgegeben hat, wird hier sehr verschieden beurtheilt.

Tharreau nimmt an, daß man im russischen Hauptquartiere viel mitspräche, und diese mitsprechenden Herrn bei entscheidenden Bewegungen mehr Muth hätten, wenn sie fern von Napoleon wären, als wenn sie demselben näher kämen, und dieses auf Barclay wenigstens so viel einwirke, daß er

---

*) Den 26. Juli bei Ostrowno und am folgenden Tage am Lutschesa Fluß, welcher unfern von Witebsk in die Düna am linken Ufer einmündet; beide Gefechte sind sehr ausführlich von Chambray und Clausewitz beschrieben.

seine Entschlüsse oft ändere. Wenn man das Gewicht seiner Verantwortlichkeit scharf ins Auge faßt und besonders bedenkt, daß er kein geborener Russe ist, so hat dieses Urtheil viel für sich. Uebrigens finde ich in dieser letzten Bewegung von Barclay eine Widerlegung der Ansicht, welche viele Officiere haben, daß derselbe nach einem vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten bestimmten Plane handele, wonach die russischen Feldherrn jede Schlacht vermeiden sollen, um uns tiefer in das Land hinein zu locken und dadurch von unseren Subsistenzmitteln weiter zu entfernen. [11]) — Barclay soll sich bei Smolensk mit Bagration vereinigt haben.

Oudinot ist mit Mürat ebenfalls bei Polotzk vom linken auf das rechte Düna-Ufer übergegangen, aber daselbst gegen Wittgenstein stehen geblieben. Hier sollen sehr blutige Gefechte statt finden, was auch Napoleon veranlaßt hat, ihm St. Cyr zu Hülfe zu senden. Vom Detail derselben haben wir bis jetzt ebenso wenig etwas erfahren, als von den Gefechten, welche zwischen den Oesterreichern (die sich mit den Sachsen vereinigt) und den Russen in Wolhynien stattgefunden haben. Die Resultate davon müssen wohl auf beiden Flügeln vortheilhaft gewesen sein, indem das Gegentheil, wie ein Blick auf die Charte zeigt, uns sehr nachtheilig werden könnte.

Der lange Aufenthalt dahier veranlaßt auch mancherlei Gerüchte; so nimmt man bestimmt an, daß Alexander Friedens-Vorschläge in Witebsk gemacht habe und Napoleon bereitwillig darauf eingegangen sei, so wie auch, daß man über die Hauptsachen bereits vollkommen einverstanden wäre. Zu den letzteren

---

11) Wahr und lebendig schildert Clausewitz die Lage von Barclay bei Witebsk und was dieser gewagt hätte, nachdem er diese Stadt passirt, eine von Napoleon so sehr gewünschte Schlacht am linken Düna-Ufer anzunehmen, welches anfänglich sein fester Wille gewesen sei und warum er auch 5 Tage Zeit hier durch einen unnöthigen Aufenthalt verloren habe.

gehört die Wiederherstellung des alten Königreiches Polen, welche hier allgemein bestimmt angenommen wird; man ist nur darüber noch nicht einig, ob es der König von Sachsen behalten, oder ob Napoleon es einem andern Könige oder Fürsten geben wird. Einige gehen so weit, zu behaupten, daß der König von Preußen gegen den Verlust seines Landes durch Polen entschädigt werden solle, indem sie zugleich Deutschland mit Preußen anders gestalten und vorzüglich das Königreich Westphalen vergrößern; jedoch wird das Letztere nur von den französischen Officieren gesagt, welche glauben, daß wir geborne Westphalen dieses gerne hörten. Auch gibt es viele unterrichtete Officiere, selbst unter den Franzosen, die unserer Armee attachirt sind, oder wirklich darin dienen, welche fest überzeugt sind, daß Napoleon nicht weiter in Rußland vorgehen, sondern hier sich festsetzen werde, um entweder Frieden zu machen, oder eine 2. Campagne für die Eroberung von Moskau und Petersburg zu bestimmen, indem der Winter in diesem Lande schon mit dem September, höchstens mit dem October, anfange, und, die hier in der Gegend vereinigte große Armee feste Stellungen, so wie bei einer richtigen Administration hinreichende Lebensmittel zur Ueberwinterung habe, welcher Ansicht beizutreten, ich mich sehr geneigt fühle. [12])

---

12) Höchst interessant ist es zu lesen, was Segür über den Aufenthalt des Kaisers in Witebsk anführt und mit welchen lebhaften Farben derselbe die Bemühungen seiner Marschälle schildert, um denselben zu bewegen, den Feldzug von 1812 an der Düna zu beschließen, noch mehr aber, wenn man dieses mit dem vergleicht, was hierüber Gourgaud schreibt. Wenn aber bei dieser Gelegenheit Gourgaud behauptet, die französischen Marschälle hätten sich eine so freie Sprache, wie der Palast-Präfect Segür sie führen lasse, nie erlaubt, so hätte derselbe sich später nicht widersprechen sollen. Nach dem Gefechte bei Malojaroslawetz am 24. October, wo der Fall eintrat, daß Kutusow auch in dem Augenblick zurückging, wo Napoleon seinen Marsch, und zwar in der Direction auf

Durch den langen Aufenthalt hier, bin ich auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß Jünot den in unseren Diensten befindlichen Franzosen viel geneigter ist, als Vandamme, welcher diese, in der Regel, wenn nicht gradezu achtungslos, doch sehr von oben herab behandelte; vorzugsweise spricht Jünot sehr viel mit Bernard, was mir des Regimentes wegen angenehm ist. Bernard lebt auch in recht freundlichen Verhältnissen mit General Tharreau und General von Borstel, welches für das Regiment vortheilhaft ist. Außerdem überzeuge ich mich immer mehr davon, daß Bernard als Regiments-Commandeur sehr viele gute Seiten hat und besonders auf die militairischen Formen nicht mehr Werth legt, als diese verdienen und solche wenigstens nicht so weit ausdehnt, daß sie auf die Gesundheit der Soldaten, wodurch hauptsächlich die Erhaltung ihrer Schlagfertigkeit bedingt wird, nachtheilig einwirken. Nur so lange der König bei der Armee war, verleitete ihn Eitelkeit und Ehrsucht, oft in dieser Beziehung anders zu handeln.

Durch das freundliche Verhältniß Bernards zu seinen Vorgesetzten, besonders aber zu seinen Landsleuten, worunter sich auch der General Allix befindet, sowie durch das Vertrauen desselben zu mir, welches mich des Dienstes und des Regimentes wegen so innig erfreuet, und was ich nie mißbrauchen werde, erfahre ich auch oft Dinge, die, wenn Beides nicht so stattfände, ein Geheimniß für mich blieben, indem der Franzose in der Regel dem Deutschen mißtrauet, so aber ist mir oft ein Blick in die eigentlichen Absichten unserer Bewegungen (da jene Männer durch ihre Stellung besser als ich davon unterrichtet sein können) gestattet, wenn

---

Vereja fortsetzte, also beide Armeen sich den Rücken kehrten, sagt nämlich Gourgaud buchstäblich: „Der Kaiser (und zwar nur dieser allein) habe die richtige Ansicht gehabt, daß sich die Russen zurückzögen, jedoch hätte er, wie schon oft, seinen Marschällen nachgegeben.“

auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß man den untergeordneten Generalen nur im Allgemeinen offiziell so viel mittheilt, als sie wissen sollen. Zu mehrerer Befestigung dieses angenehmen Verhältnisses zwischen Bernard und mir trägt noch viel bei, daß wir beide gemeinschaftlich ein Regiments-Tagebuch in französischer Sprache führen, wovon ein Jeder von uns ein Exemplar hat, und wozu gewöhnlich eine Abendstunde benutzt wird, indem wir uns alsdann ohne Rückhalt Alles, was wir erfahren haben, mittheilen und daran militairische Betrachtungen knüpfen, wodurch ich auch lerne, mich in der französischen Schriftsprache gewandter auszudrücken, welche Bernard, besonders was den militairischen conzisen Styl betrifft, sehr in der Gewalt hat.

Bei Orsza,
den 11. August.

Nichts Neues, doch erwartet man täglich, ja stündlich, Marschordre, da die große Armee in voller Bewegung gegen Smolensk ist. Barclay hat von Smolensk aus eine offensive Bewegung gemacht, um Napoleon in seinen Cantonnirungsquartieren in Witebsk und der Umgegend anzugreifen und dieses muß veranlassen, daß auch wir marschiren. Hierdurch werden die oben erwähnten Armee-Gerüchte am besten widerlegt, wenigstens beweist es, daß Napoleon nicht geneigt ist, Frieden zu machen. [13])

---

13) Nachdem sich Barclay mit Bagration am 3. August bei Smolensk vereinigt hatte, ergriff derselbe von hieraus zweimal (den 8. und den 13. August, jedesmal in der Direction auf Rudnia vorgehend) die Offensive. Das erstemal wurde die in ausgedehnten Quartierständen liegende französische Armee überrascht, und selbst Hetmann Platow überfiel zu Inkowo die Division Sebastiani, welche hier Gefangene und ihre Bagage verlor; Barclay begnügte sich aber mit diesem Vortheil, ging den 9. eben so unerwartet, als er vorgegangen war, wieder zurück, wo er sich

Oberst Bernard hat einen Aufruf des Kaisers Alexander an sein Volk gelesen, wovon man mehrere Exemplare in Orsza gefunden hat. Hierin werden wir als Menschen geschildert, welche gekommen wären, die bürgerliche Ordnung und die Religion umzustürzen, weßhalb den Russen geboten wird, alle Orte zu verlassen, wo sich der Feind zeigen wird' überall die Waffen zu ergreifen und den Landsturm zu organisiren. *)

Alexander soll sich in Moskau befinden.

22.

Bei Schwartorschilesie,
den 12. August.

Um 4 Uhr Morgens erhielt das Armee-Corps die Ordre, um 9 Uhr zu marschiren und erreichte erst Abends 7 Uhr

---

auf der Straße von Poretsch aufstellte und hier 4 Tage verweilte; den zweiten Versuch zur Ergreifung der Offensive gab er aber schon am ersten Tage auf, weil der frühere bereits Napoleon veranlaßt hatte, seine Massen wieder in Bewegung zu setzen. [Nach Chambray.]

Clausewitz beleuchtet bei den Offensiv-Bewegungen Barclay's unschlüssiges Benehmen, welches mir Tharreau's Ansicht über Barclay und seine Umgebungen in Erinnerung bringt (Seite 110). Clausewitz sagt zum Schluß seiner darüber angestellten Betrachtungen: „Barclay wußte in diesem Augenblicke nicht recht, wo ihm der Kopf stand. Ueber der beständigen Ansicht, zur Offensive überzugehen, waren die vorbereitenden Maßregeln zu einer guten Aufstellung, um eine Vertheidigungs-Schlacht annehmen zu können, versäumt worden; nun war man doch auf die Defensive zurückgeworfen, wußte nicht recht, wo und wie man sich aufstellen sollte, und hätte also eigentlich seinen Rückzug fortsetzen sollen, wenn nicht Barclay vor dem Gedanken erblaßt wäre, was die Russen dazu sagen würden, wenn er, trotz der Vereinigung mit Bagration, die Gegend von Smolensk und diese halb kanonisirte Stadt verließ, ohne sich geschlagen zu haben.

*) Es war eine von den Proclamationen, welche Alexander bei Verlassung seines Heeres zu Drissa, und zwar die, welche er an sein Volk erließ, um dasselbe zu Anstrengungen und Opfern aufzufordern. [Siehe Bemerkung 10.]

das gegenwärtige Bivouac für die Nacht. Hinter Orsza ging dasselbe vom rechten auf das linke Dnieper-Ufer über, indem wir in den schlechten Wegen, wo die Artillerie zwischen den Regimentern sich befand und viele gebrechliche Brücken über Ravins und kleine Bäche zu passiren waren, nur 5 Stunden vorgeschritten sind. Mit leichten Truppen und einer reitenden Batterie, bewegt sich General Hammerstein vor uns, indem wir ihm längs dem linken Dnieper-Ufer folgen. Napoleon marschirt auf dem rechten Dnieper-Ufer und Davoust stehet 2 Tagemärsche vor uns, daselbst Brücken zur Communication mit der Hauptarmee schlagend. *)

Bei Romanova,
den 13. August.

Unser Armee-Corps ist ganz rechts geworfen worden, wodurch wir das Bivouac für die Nacht erst um 10 Uhr Abends erreicht haben, nachdem wir 18 Stunden unterwegs gewesen waren und aus denselben Gründen, wie gestern, höchstens nur 7 Stunden vorgeschritten sind.

Unsere Bewegung ist dadurch veranlaßt worden, daß Napoleon heute und vorzüglich morgen mit seiner ganzen Armee auf den von Davoust geschlagenen Brücken vom rechten auf das linke Dnieper-Ufer übergehet. Barclay, welcher sich nach seiner Offensiv-Bewegung wieder nach Smolensk zurückziehet, wird nur von wenigen Franzosen auf dem rechten Ufer gefolgt. Die französischen Officiere können nicht genug das Meisterhafte dieser Bewegung rühmen, indem auf dem linken Dnieper-Ufer nur wenige Russen ständen, um unseren Vormarsch auf Smolensk zu hindern. — Ob sie Recht haben? [14]) Es ist wohl anzunehmen, daß wir uns haben

*) Zu Rasasna.

14) Diesem Urtheil in meiner damaligen Stellung etwas entgegen zu setzen, wäre meinerseits Anmaßung gewesen; obgleich ich schon zu jener

rechts ziehen müssen, um der großen Armee Platz zu machen. — Die Polen sollen sich vor uns befinden.

Bei Buewo,
den 14. August.

Wir rückten heute in 6 Stunden Zeit nur 2 Wegestunden vor.

Bei Triana,
den 15. August.

Wir sind zwar 16 Stunden unterwegs gewesen, haben aber nur 4 Stunden Terrain gewonen, indem das Armee-Corps mehrere Stunden zu weit rechts marschirt war, und endlich, als man dieses gewahr wurde, links auf einen Querweg einbog. Wir befinden uns gegenwärtig Nachts um 12 Uhr, zuletzt brigadenweise marschirend, zwischen Defileen eingeklemmt. Hierzu ist noch gekommen, daß durch einen Munitionswagen des uns folgenden Regimentes die Brücke einbrach, welche ich mit dem Regimente soeben über einen tief eingeschnittenen kleinen Fluß passirt hatte, was dem

---

Zeit nicht einzusehen vermochte, warum Napoleon durch diese Bewegung den Dnieper und die fortificirte Stadt Smolensk zwischen sich und Barclay brachte, besonders da früherhin sein ganzes Streben dahin gerichtet war, den Letzteren in einem weniger durch die Kunst verstärkten Terrain zu erreichen und zu vernichten. Viele Bewunderer dieser Bewegung hatten damals die Ansicht, daß dadurch Napoleon hoffte, Barclay mit seiner Armee auf das linke Dnieper-Ufer zu ziehen, indem sie annahmen, daß dieser es wie an der Düna zu Witebsk machen, oder, wenn Barclay auf dem rechten Ufer blieb, Napoleon ihm vorbeigehen und einige Stunden unterhalb Smolensk wieder auf das rechte Ufer übergehen würde, um so sich hinter Barclay aufzustellen. Es wäre interessant zu wissen, was für Gründe eigentlich Napoleon zu einer von allen Schriftstellern so getadelten Bewegung bewogen haben.

Oberst Bernard, der die Brigade für den kranken General von [illegible] commandirt, zu dem Befehl Veranlassung gab, mit dem Regimente, welches sich an der Tete der 2. Brigade befand, zu halten, links und rechts von derselben aufzumarschiren und mich vorwärts zu gardiren, damit die Brücke immer mit für die folgenden Truppen ausgebessert werden könne. Bei Ausführung des letzteren Befehls hatte ich das so ganz unerwartete Glück, in der stockfinsteren Nacht, indem ich einen Weg an einer Hecke verfolgte, um hier eine kleine Wache auszusetzen, mit den Händen ein hölzernes Geländer zu finden, welches mich, diesem in mehreren Wendungen folgend, auf einen beträchtlichen Hof und zu einem Gebäude führte, dessen Besitzer eben einen Eiskeller ausräumen ließ, worin ich noch so viel weißen und rothen Wein, auch Brod fand, daß ich sämmtliche Officiere des Regiments damit versehen konnte. Allgemeine Freude verbreitete ich; auch wagte ich mich, bei meiner Rückkehr zum Regimente, die Brücke, welche vor der Hand mit einigen Dielen zum [illegible] belegt war, zu passiren, um meinen Obersten mit einer kleinen Quantität davon zu erquicken.

Dieses kleine Abenteuer erzähle ich nur, um Euch, meine Lieben, mit dem Vertrauen zu Gott zu erfüllen, daß mich dieser nicht verlassen wird; sofort habe ich aber eine Sauvegarde auf den Hof gelegt, um die Bewohner desselben vor Plünderung zu schützen. — In diesem Augenblick befinde ich mich in einem kleinen Häuschen, habe 2 Stunden geschlafen, diese wenigen Zeilen mit Bleistift auf das Papier geworfen und mir soeben eine gute Suppe mit Fleisch aufgetragen, wobei mir ein Glas Wein ganz vortrefflich schmecken und zum neuen Marsche, den wir gleich antreten werden, stärken wird.

Bei Soltisky,
den 16. August.

Um 3 Uhr Morgens, nachdem die gebrochene Brücke wieder für das Fuhrwerk hergestellt war, ist die Brigade

abmarschirt und Abends um 7 Uhr haben wir den Platz zum Bivouac erreicht, in welchem das Armee-Corps sich vereinigt hat. Wir stehen nahe an der Straße von Orsza nach Smolensk. Mürat, welcher vor Napoleon herziehet, hat vorgestern die ersten Russen vor der kleinen Stadt Krasnoi gefunden und diese nach einigem Widerstande zum schleunigen Rückzuge nach Smolensk genöthigt, wobei viele Russen in Gefangenschaft geriethen.

Auf dem rechten Ufer hat Barclay Smolensk erreicht und ein Theil seiner Armee ist auf das linke Ufer übergegangen, wo sie sich heute mit Mürat und Ney schlägt, welches uns der aus der Ferne hallende Kanonen-Donner verkündet. Man hofft in der ganzen Armee, daß Barclay dem übergegangenen Theil seiner Armee zu Hülfe eile und es endlich zu einer entscheidenden Schlacht komme, welche das Ende des Krieges herbei führt. General von Borstel hat das Commando der Brigade wieder übernommen.

Auf den Märschen von Orsza bis hierhin hat es uns an Lebensmitteln nicht gefehlt, indem wir nicht allein mit guten Vorräthen versehen von Orsza abmarschirten, sondern auch noch durch die Intelligenz der zum Requiriren ausgeschickten Officiere Gelegenheit fanden, diese zu vermehren. Rühmlichst muß ich hierbei 3 Officiere, der Lieutenant Bauke, (meines Adjutant-Majors) Sixtorf und Schenk gedenken, welche sich bei diesen Requisitions-Geschäften mit Festigkeit und vieler Geschicklichkeit benehmen, nie mehr fordern oder nehmen, als das Regiment durchaus bedarf und strenge darauf sehen, daß die Requisitionen nicht in Plünderungen ausarten.

Bei Smolensk,
den 17. August.

Um 2 Uhr Morgens das letzte Bivouac verlassen, bis gegen 9 Uhr Morgens marschirt und 6 Stunden von Smo-

lensk in einem Dorfe Halt gemacht, welches durch Unvorsichtigkeit der Soldaten abbrannte, indem diese durch Schwefelrauch Bienen tödten wollten, wobei ein Strohdach Feuer fing. — Wir würden hier wahrscheinlich den ganzen Tag liegen geblieben sein, wenn nicht gegen 2 Uhr Nachmittags ein Officier aus dem großen Hauptquartiere gesprengt gekommen wäre, um unser Armee-Corps, welches bereits seit gestern Abend vergeblich vor Smolensk erwartet wurde, herbei zu holen; er entledigte sich seines Auftrags so laut gegen Junot, der sich in dem Augenblicke bei einem Bivouac-Feuer befand, daß sich diese Nachricht sofort im ganzen Armee-Corps verbreitete. Wir marschirten nun sogleich ab und ich kann versichern, daß bei allen höheren Officieren sich die Stimme des Unwillens sowohl über diesen unnöthigen Halt, als auch vorzüglich über den Umweg aussprach, den wir am 15. gemacht und worüber wir 24 Stunden Zeit verloren haben. Um Jünot zu entschuldigen, wird behauptet, daß die Aehnlichkeit der russischen und polnischen Namen und die Schwierigkeit, sie richtig auszusprechen, so wie auch der Mangel guter Charten von Rußland zu einer Verwechselung des Punctes, welchen wir an jenem Tage viel früher erreichen sollten, Veranlassung gegeben habe, was sehr wahrscheinlich ist und ich auch bestimmt annehmen würde, wenn sich nicht, wenigstens dem Aeußern nach, die große Indolenz und Unthätigkeit bei unserem Heerführer in Allem ausspräche. Wahrlich! der Mann ist nicht gemacht, um das mindeste Vertrauen zu erwecken, was Vandamme, als Soldat betrachtet, in so hohem Grade besaß.

Uebrigens bin ich in diesem Briefe heute nur bis kurz vor dem Augenblicke vorgeschritten, wo wir das abgebrannte Dorf verlassen werden und hoffentlich wird mir ja bald die Zeit verstatten das nachzutragen, was mir auf dem weiter fortgesetzten Marsche des Bemerkens werth erscheint.

Bei Smolensk,
den 18. August.

Da wir auf dem Platze, wo wir die Nacht um 12 Uhr angekommen sind, heute bleiben, so benutze ich die Zeit, um da fortzufahren, wo ich gestern stehen geblieben bin. Kaum mochten wir eine Stunde auf dem Marsche zurückgelegt haben, so trieb uns der Wind den Rauch von Smolensk entgegen, welche unglückliche Stadt, nach Versicherung mehrerer Hin- und hersprengenden Adjutanten von der einige Stunden vor uns marschirenden leichten Cavallerie, schon seit 2 Tagen in hellen Flammen stehet, wovon wir uns bei der Fortsetzung des Marsches immer mehr überzeugten. Ununterbrochener Kanonen-Donner, wozu auch zuletzt ein sehr starkes Kleingewehrfeuer kam, verkündeten uns ein ernstes Begegnen mit dem Feinde. Um 10 Uhr Abends näherten wir uns dem linken Flügel der in Masse geschlossenen französischen Garden, welche hinter 4 ebenso geschlossenen Armee-Corps stehen, wovon sich 2 (das 1. und 3.) den 16. und den 17. vergeblich geschlagen haben, um Smolensk mit Sturm zu nehmen, was Bagration, unterstützt von Barclay, der sich auf dem rechten Ufer mit dem größten Theil der russischen Armee befindet, vertheidigt hat.

Wie soll ich aber ein Schauspiel (ein so großes Ernstfeuerwerk), welches auf dem Continente wohl wenig gesehen worden ist, beschreiben, das sich unsern Blicken, sobald wir uns den Garden näherten, darstellte. — Um mich kurz zu fassen, so denke man sich eine mit vielen Kirchen und Thürmen gebaute ziemlich hoch liegende Stadt, von 18 bis 20,000 Einwohner, in lichten Flammen stehen; um sie herum nahe an 400,000 Russen, Franzosen und Rheinbunds-Truppen auf einen verhältnißmäßig sehr engen Raum beschränkt (theilweise durch den Dnieper getrennt) bei Hunderttausenden von Bivouacsfeuern gelagert, einen großen Theil derselben auf und vor den Wällen mit Geschossen aller Art sich schlagend, so daß oft hunderte von leuchtenden

gehört die Wiederherstellung des alten Königreiches Polen, welche hier allgemein bestimmt angenommen wird; man ist nur darüber noch nicht einig, ob es der König von Sachsen behalten, oder ob Napoleon es einem andern Könige oder Fürsten geben wird. Einige gehen so weit, zu behaupten, daß der König von Preußen gegen den Verlust seines Landes durch Polen entschädigt werden solle, indem sie zugleich Deutschland mit Preußen anders gestalten und vorzüglich das Königreich Westphalen vergrößern; jedoch wird das Letztere nur von den französischen Officieren gesagt, welche glauben, daß wir geborne Westphalen dieses gerne hörten. Auch gibt es viele unterrichtete Officiere, selbst unter den Franzosen, die unserer Armee attachirt sind, oder wirklich darin dienen, welche fest überzeugt sind, daß Napoleon nicht weiter in Rußland vorgehen, sondern hier sich festsetzen werde, um entweder Frieden zu machen, oder eine 2. Campagne für die Eroberung von Moskau und Petersburg zu bestimmen, indem der Winter in diesem Lande schon mit dem September, höchstens mit dem October, anfange, und, die hier in der Gegend vereinigte große Armee feste Stellungen, so wie bei einer richtigen Administration hinreichende Lebensmittel zur Ueberwinterung habe, welcher Ansicht beizutreten, ich mich sehr geneigt fühle. [12])

---

12) Höchst interessant ist es zu lesen, was Segür über den Aufenthalt des Kaisers in Witebsk anführt und mit welchen lebhaften Farben derselbe die Bemühungen seiner Marschälle schildert, um denselben zu bewegen, den Feldzug von 1812 an der Düna zu beschließen, noch mehr aber, wenn man dieses mit dem vergleicht, was hierüber Gourgaud schreibt. Wenn aber bei dieser Gelegenheit Gourgaud behauptet, die französischen Marschälle hätten sich eine so freie Sprache, wie der Palast-Präfect Segür sie führen lasse, nie erlaubt, so hätte derselbe sich später nicht widersprechen sollen. Nach dem Gefechte bei Malojaroslawetz am 24. October, wo der Fall eintrat, daß Kutusow auch in dem Augenblick zurückging, wo Napoleon seinen Marsch, und zwar in der Direction auf

Durch den langen Aufenthalt hier, bin ich auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß Jünot den in unseren Diensten befindlichen Franzosen viel geneigter ist, als Vandamme, welcher diese, in der Regel, wenn nicht gradezu achtungslos, doch sehr von oben herab behandelte; vorzugsweise spricht Jünot sehr viel mit Bernard, was mir des Regimentes wegen angenehm ist. Bernard lebt auch in recht freundlichen Verhältnissen mit General Tharreau und General von Borstel, welches für das Regiment vortheilhaft ist. Außerdem überzeuge ich mich immer mehr davon, daß Bernard als Regiments-Commandeur sehr viele gute Seiten hat und besonders auf die militairischen Formen nicht mehr Werth legt, als diese verdienen und solche wenigstens nicht so weit ausdehnt, daß sie auf die Gesundheit der Soldaten, wodurch hauptsächlich die Erhaltung ihrer Schlagfertigkeit bedingt wird, nachtheilig einwirken. Nur so lange der König bei der Armee war, verleitete ihn Eitelkeit und Ehrsucht, oft in dieser Beziehung anders zu handeln.

Durch das freundliche Verhältniß Bernards zu seinen Vorgesetzten, besonders aber zu seinen Landsleuten, worunter sich auch der General Alix befindet, sowie durch das Vertrauen desselben zu mir, welches mich des Dienstes und des Regimentes wegen so innig erfreuet, und was ich nie mißbrauchen werde, erfahre ich auch oft Dinge, die, wenn Beides nicht so stattfände, ein Geheimniß für mich blieben, indem der Franzose in der Regel dem Deutschen mißtrauet, so aber ist mir oft ein Blick in die eigentlichen Absichten unserer Bewegungen (da jene Männer durch ihre Stellung besser als ich davon unterrichtet sein können) gestattet, wenn

---

Vereja fortsetzte, also beide Armeen sich den Rücken kehrten, sagt nämlich Gourgaud buchstäblich: „Der Kaiser (und zwar nur dieser allein) habe die richtige Ansicht gehabt, daß sich die Russen zurückzögen, jedoch hätte er, wie schon oft, seinen Marschällen nachgegeben.“

liegt. Mit mehreren Officieren des Armee-Corps so weit vorgehend, daß ich die Werke von Smolensk und die Umgegend einigermaßen zu übersehen vermochte, bemerkte ich auch diesseits der Stadt, auf dem Wege nach Orsza hin, ein Erdwerk in Form eines Ravelins und dahinter zur Seite selbst ein geschlossenes Werk, welches nach Versicherung eines polnischen Stabsofficiers, den ich hier fand und der Smolensk aus früheren Zeiten kannte, die Citadelle sein soll, die aus mehreren Bastionen zusammengesetzt, ein Polygon bildet.

Die äußersten Vorposten der Franzosen, welche in der Nacht bis nahe am Grabenrande standen, sollen mit Tagesanbruch sehr überrascht gewesen sein, gegenüber keine Bajonette mehr bemerkt zu haben. Wirklich fanden sie, nachdem sie weiter vorgegangen waren, sämmtliche Werke vom Feinde verlassen, und die französischen Garden haben hierauf die Stadt in Besitz genommen.

Ein heftiges Flinten- und Kanonen-Feuer findet auf beiden Ufern, seitdem es Tag geworden ist, statt und hat sich (es ist gegenwärtig 6 Uhr Nachmittags) seit 2 Stunden noch sehr vermehrt. Hiernach zu urtheilen, besonders da man nach dem Dnieper hin viele Truppen sich bewegen sieht, bemüht man sich unsererseits denselben zu passiren, um sich zu überzeugen, ob und wohin die Russen ihren weiteren Rückzug, nachdem sie abermals die Schlacht vermieden haben, fortsetzen. Nach Versicherung des vorhin erwähnten polnischen Stabsofficiers ist der Dnieper an mehreren Orten neben der Stadt mit Cavallerie zu passiren; außerdem behauptete er, daß der Theil von Smolensk auf dem rechten Ufer nur aus zwei offenen Vorstädten bestehe, welche von sehr vielen reichen Leuten, besonders vom Handelsstande bewohnt wären; auch, daß ein Brückenkopf zwischen beiden Vorstädten auf dem rechten Dnieper-Ufer läge, welcher aber nicht erhalten worden sei, sowie daß derselbe gegen einen vom linken Ufer kommenden Feind keine Vertheidigung, also den Russen keinen großen Vortheil in diesem Augenblicke gewähren würde.

Den 19. August.

Noch gestern Abend spät, nachdem ich mich bereits zur Ruhe niedergelegt hatte, erzählte mir Oberst Bernard, nach offiziellen Mittheilungen vom General Tharreau, daß gegen 6 Uhr Nachmittags der Dnieper-Uebergang forcirt sei, daß man an mehreren Brücken arbeite, und daß die wenigen bisher übergegangenen Truppen den an mehreren Stellen nicht sehr tiefen Fluß zu Fuße und zu Pferde im heftigsten Feuer durchwatet hätten. [16])

Mit Anbruche des Tages waren diese Brücken fertig und blutige Gefechte fanden im Verlaufe desselben auf dem rechten Dnieper-Ufer statt, woran unser Armee-Corps einigen Antheil genommen hat, aber bei Weitem mehr hätte thun können, wenn wir besser wären geführt worden. So viel mir von meinem Standpuncte aus zu beurtheilen möglich ist, werde ich sowohl das Geschehene, als was nach meiner Ansicht hätte geschehen können, niederschreiben.

Sobald der Tag graute, überschritt Napoleon zwischen der Stadt und dem Brückenkopfe mit allen auf dem rechten Ufer stehenden Armee-Corps (Eugen war noch gestern Nachmittag herangekommen) den Dnieper und folgte zunächst mit dem 1. und 3. Armee-Corps Barclay auf der Moskauer-Straße, welche sich nahe am rechten Flußufer 1½ Stunde Weges fortziehet, aber alsdann, da der Dnieper durch eine Biegung rechts solche verläßt, davon abgehet. Barclay hatte

---

16) Die französische Division Morand hatte sich gegen 6 Uhr Nachmittags in den Ueberresten des gedachten Brückenkopfs festgesetzt. Die Truppen waren auf Schiffen, auf Flößen und durchwatend übergegangen. Barclay machte keinen ernstlichen Versuch, diesen Posten wieder zu nehmen; da er aber gegen 6 Uhr besorgte, daß die Franzosen, welche sich schon in einigen Häusern am Strome festgesetzt hatten, auch die Unterstadt wegnehmen möchten, so ließ er sie anzünden und trat eine Stunde nachher seinen Rückzug nach Moskau an. [Chambray in der Uebersetzung von Blesson, Clausewitz ignorirt diesen Uebergang.]

gestern nur durch seine Arriergarde den Fluß-Uebergang den Franzosen streitig gemacht und die auf dem jenseitigen Ufer, rechts vom Brückenkopfe nach Moskau zu, liegende Vorstadt vertheidigt, auch selbst in Brand stecken lassen, um dadurch einen Vorsprung mit seiner Armee zu gewinnen. Diesen Abzug ist man unsererseits so wenig aus dem auf dem rechten Ufer besetzten Brückenkopfe, als aus der Aufstellung am diesseitigen Ufer rechts von der Stadt gewahr geworden, indem wenigstens aus letzterer kein Schuß auf die durch die brennende Vorstadt ganz erleuchtete Straße, welche hier nur der nicht sehr breite Dnieper trennt, gefallen ist, weßhalb man annehmen muß, daß Barclay beim Verlassen der Vorstadt diese Straße anfänglich vermieden und erst da betreten hat, wo der Dnieper solche verläßt. [17])

Nur unser Armee-Corps allein bewegte sich noch 2 Stunden auf dem linken Dnieper-Ufer fort, und passirte alsdann auch diesen Fluß auf 2 vom General Eblée geschlagenen Brücken bei einem Dorfe, wovon ich bis jetzt noch nicht den Namen habe erfahren können; *) kurz nach erfolgtem Uebergange stieß unsere Avantgarde auf einige Kosacken, welche sich auf eine Höhe (ein Plateau), mit etwas Infanterie und einigen Kanonen besetzt repliirten und hierauf nach einigen Schüssen diese Höhe verließen, um sich durch ein davor liegendes Defilee schnell zurückzuziehen, wohinter sie sich aber so weit

---

17) Barclay hatte sich den Augen der ihm nahestehenden französischen Truppen-Abtheilungen, dazu die Nacht benutzend, entzogen, indem er bei seinem Abzuge von Smolensk anfänglich die Straße nach Petersburg einschlug und durch Querwege wieder an dem Puncte in die Straße nach Moskau einfiel, wo letztere den Dnieper verläßt, wodurch Napoleon einige Zeit zweifelhaft war, auf welcher von beiden er ihm folgen sollte. Nach mehreren Recognoszirungen beider Straßen folgte er ihm endlich auf der nach Moskau und Mürat und Ney fanden die russische Arriergarde unter Korf, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Smolensk. [Chambray und Segür.]

*) Prudiscy.

rückwärts aufstellten, daß sie dasselbe gegen einen ernstlichen Angriff von unserer Seite nicht zu vertheidigen vermochten.

Jünot nahm nun auf dieser, 1½ Stunde von unserem Dnieper-Uebergang gelegenen, Höhe eine verdeckte Aufstellung (lächerlicher Weise) in Quarree's und schickte durch das Defilee (ein ziemlich breites Ravin) das 2. leichte Bataillon, unter Oberst-Lieutenant Bödicker, und eine Compagnie vom 1. leichten Bataillon vor, die sich jenseits desselben theilweise in eine Tirailleurlinie auflößten, welches Veranlassung gab, daß die letzte Compagnie, die zu weit vom Soutien abgekommen war, von mehreren Kosacken-Pulks umringt und (obgleich zusammen gelaufen) nach tapferer Gegenwehr niedergestochen wurde. Endlich ging einige Stunden später auch General von Hammerstein mit der leichten Cavallerie-Brigade durch das Defilee, wodurch einzelne Cavallerie-Gefechte herbeigeführt wurden, die auch kein glänzendes Resultat haben konnten, weil Jünot den müßigen Zuschauer machte und weil dem persönlich tapferen und im Einzelgefecht so gewandten General von Hammerstein seine Hitze verleitete, nicht längere Linien bei dem Vorgehen aus dem Defilee mit der Cavallerie zu formiren, sondern sofort anzugreifen, sobald sich eine Eskadron aus demselben herausgezogen hatte. Mehrere solche Angriffe, welche unsere Cavallerie mit dem größten Ungestüme ausführte, wurden von den ihnen entgegen kommenden längeren Linien der Russen abgeschlagen, welche diese Eskadrons sofort in Front und beiden Flanken nahmen, bis endlich das zuletzt das Defilee passirende 2. Husaren-Regiment, geführt vom Oberst von Heßberg, sich mit seinen 4 Eskadrons in Linie entwickelte, vorging und nicht allein das Gefecht wieder herstellte, sondern den Feind zu einer Bewegung rückwärts nöthigte.*)

---

*) Dieser ausgezeichnete Officier, der früher in kurhessischen Diensten stand, ist auf dem Rückzuge aus Rußland als General an den Folgen seiner in der Schlacht am 7. September erhaltenen Wunden gestorben.

Warum aber Jünot den müßigen Zuschauer machte, ist mir unbegreiflich, denn wenn derselbe sofort das Defilee passirte, als das leichte Bataillon durch dasselbe ging, und mit allen seinen Kräften rasch in die linke Flanke und selbst in den Rücken der Russen marschirte, welche sich mit den auf der Moskauer Straße hart aufdrängenden französischen Armee-Corps schlugen, so hätte dieser Tag ein sehr glänzendes Resultat im Allgemeinen, besonders aber für unser Armee-Corps herbeiführen müssen. Diesen Entschluß seinerseits zu fassen, war, nach meiner Ansicht, welche ich auch mit mehreren meiner höheren Vorgesetzten und Cameraden theilte, keine schwierige Aufgabe, indem uns allen sichtlich links, und zwar bereits rückwärts, der Wald zur Seite lag, worin sich die Russen à cheval der Moskauer Straße, die dadurch führt, aufgestellt hatten, wie wir denn auch bis dahin auf dem halben Wege von Smolensk aus, sowohl die Angriffslinien der Franzosen, als die Rückzugslinien der Russen übersehen konnten, woraus uns klar wurde, daß wenn wir rasch vorgegangen wären, es nur höchstens einer Stunde Zeit bedurft hätte, um die im Walde sich mit so vieler Erbitterung schlagenden Russen in ihrer linken Flanke zu umgehen und selbst im Rücken zu nehmen; welches die wenigen Russen, die wir um 12 Uhr Mittags gegen uns über hatten, durchaus nicht zu verhindern vermochten. — Der glückliche Augenblick zu jenem Entschlusse war aber bereits vorüber, als General von Hammerstein gegen 3 Uhr Nachmittags durch das Defilee ging, indem bald nachher sowohl die russische Arriergarde, welche sich im Walde schlug, bedeutende Verstärkung erhielt, als auch uns gegenüber sich feindliche Truppen von allen Waffen entwickelten, die wahrscheinlich Barclay von der rückwärts marschirenden Armee wieder vorgehen ließ, um der seiner Arriergarde drohenden Gefahr zu begegnen.

Dieses Letztere bewog Jünot das Carabinier-Bataillon, unter dem Divisions-General von Ochs, durch das Defilee, sowie auch einige Zeit nachher noch das Garde-Jäger-

Bataillon unter dem General Legras vorgehen zu lassen, indem Ersterer denselben darauf aufmerksam gemacht hatte, daß unsere Verbindung mit Ney dieses erforderte; worauf beide Generale mehrere Gehölze von feindlichen Truppen säuberten, die zwischen Ney und uns lagen. Jünot glaubte endlich, sein Tagewerk dadurch vollendet zu haben, daß er dem General von Hammerstein, der sich auf dem erkämpften Terrain aufgestellt, noch die Voltigeur-Compagnien vom 2. und 6. Linien-Regimente schickte, die gemeinschaftlich mit dem 2. leichten Bataillon ein Tirailleur-Feuer mit den feindlichen Scharfschützen unterhielten, welche kurz vorher angekommen waren und besonders unserer leichten Cavallerie lästig wurden.

Gegen 8 Uhr fielen die letzten Schüsse vor uns und wir legen uns in der Quarréestellung und auf demselben Platze für die Nacht zur Ruhe nieder, auf welchem wir seit Mittag unthätig zugebracht haben. Der Verlust unserer leichten Truppen, besonders des Garde-Chevauxlegers-Regiments und des Carabinier-Bataillons, ist nicht unbedeutend, wir haben aber auch dem Feinde, besonders durch unsere vom General Allix sehr gut placirten Geschütze, sehr viel Abbruch gethan, welches die vielen todten Menschen und Pferde bezeugen, die die Russen auf dem Platze, wo sie sich geschlagen, liegen gelassen haben.

Von dem Gefechte auf der Moskauer Straße haben wir noch keine Details erfahren können; gewiß ist jedoch, daß von beiden Seiten sehr viele Menschen geblieben sind. Morgen hoffentlich ein Mehreres, weil wir hier stehen bleiben werden; Vorstehendes habe ich gegen 8 Uhr Abends auf das Papier geworfen. Den Schreibtisch und eine Bank zum Sitzen haben mir Soldaten meines Bataillons aus Brettern gezimmert, die sie aus nahe liegenden Häusern geholt haben. Dieses ungehobelte Material und das schlechte Schreibzeug mögen die kritzelnde Schrift entschuldigen.

Der Brief gehet zur Feldpost ab.

23.

Den 20., 21., 22. und 23. August.

Wir stehen auf dem am 19. erkämpften Terrain, haben uns aus den Quarréestellungen nach mehreren unnützen Bewegungen in Linie entwickelt und unsere Avantgarde ist wenigstens 3 Stunden vorgegangen.

Zu dem Treffen vom 19. wieder zurückkehrend, bemerke ich noch, daß man bei uns darüber nicht einig ist, ob Eigensinn, Mangel an Feldherrn-Talent, oder selbst Feigheit Jünot abgehalten habe, mit dem vom besten Willen beseelten Armee-Corps einen entscheidenden Schlag auf den linken Flügel der russischen Stellung auszuführen. Da wir, wie bemerkt, das ganze Terrain, wo sich geschlagen wurde, mit den Angriffs- und Rückzugslinien übersehen konnten, so lag hier die Entscheidung des Tages so klar vor Augen, daß über unsere Unthätigkeit nur eine Stimme des Unwillens gehört wurde, ja daß selbst die Divisions-Generale Tharreau und von Ochs nicht mehr ihre Gedanken über Jünots Benehmen zu unterdrücken vermochten. Ersterer sagte in meiner Gegenwart zum Oberst Bernard: wie auch er die Unthätigkeit desselben nicht begreifen könne, und deshalb für Schuldigkeit gehalten habe, denselben sowohl hierauf, als auch auf den guten Geist der Truppen aufmerksam zu machen, welche sich darnach sehnten, thätigen Antheil am Kampfe zu nehmen. Auch kam im Verlaufe des Tages Mürat (der König von Neapel) angesprengt und tadelte, 10 Schritte vor dem Regimente, mit so lauten und vernehmbaren Worten Jünot, daß es ein jeder der französischen Sprache Kundige verstand, wobei er auf die Truppen zeigte, die jubelnd vor seinem Erscheinen sangen und darauf, ihn erblickend, ihn hoch leben ließen, indem er zugleich die Worte zu Jünot sagte: daß er doch von dem sich so kräftig aussprechenden, guten Geiste profitiren und angreifen möge, worauf

Jünot aber eben so laut entgegnete, daß er nach den Befehlen des Kaisers handle und wohl wisse, was er zu thun habe.

Die Worte von Mürat trugen wahrscheinlich dazu bei, daß er gerade das Gegentheil von dem that, was wir Alle wünschten. Bernard theilte mir nämlich mit, daß beide sich nicht wohl wollten, was ihm noch mehr aus den von Jünot zu Tharreau ausgesprochenen Worten: Le bravard n'avait pas besoin de venir pour me dire cela, hervor zu gehen schiene, indem sie (die sich in dem Augenblicke bei einem Bivouacfeuer vor der Front meines Bataillons befanden) eine Unterredung bei seinem Erscheinen hätten fallen lassen und er gar nicht bezweifeln könne, daß Jünot von Mürat gesprochen und diesen mit der Benennung »le bravard« bezeichnet habe.

Mürat ritt auch von Jünot zu der leichten Cavallerie, wie solche im Begriffe war, das Defilee zu passiren und sagte zu der vorstehenden Chevauxlegers-Garde: »J'espère Chevaux-legers, que vous serez aussi braves que vous êtes beaux; chassez moi de suite ces mauvais Cosaques,« welche Worte des Generals von Hammerstein natürliche Hitze noch mehr steigerten, und worauf die bereits erwähnten Cavallerie-Gefechte erfolgten.

Daß Feigheit die Veranlassung zu Jünot's Benehmen gewesen, wie selbst von höheren, ihm nahe stehenden Officieren angenommen wird, ist mir bei einem Manne nicht wahrscheinlich, welcher früher die Aufmerksamkeit Napoleons durch sein kaltes Blut im heftigsten Feuer (wohl nicht durch Eigenschaften, welche den Feldherrn verkünden) auf sich gezogen hat, aber die Meinung theile ich mit allen denen, welche sagen, daß es ein wahres Unglück für das Armee-Corps ist, Vandamme verloren und dafür Jünot zum commandirenden General erhalten zu haben. Unter Ersterem würde Mancher von uns nicht mehr leben, aber die Lebenden würden Ehre und Ruhm erwerben, welches Beides wir unter Jünot's

Commando, so wie auch die gute Meinung unserer Alliirten, verlieren müssen, was schlimmer ist als der Tod.

Warum aber Napoleon nicht Jünot den 19. August den bestimmten Befehl ertheilt hat, den Russen nach Forcirung des Defilees, welches nur Kosacken vertheidigten, in die linke Flanke zu marschiren, kann ich mir auch nicht erklären, indem sich ja gar kein Fluß mehr zwischen ihm und uns befand, und wir einen solchen Befehl von der Stelle aus, wo sich Ney schlug, in kurzer Zeit erhalten konnten. Das Erscheinen Mürats bei uns beweis't dieses am bündigsten, weshalb man auch den selbst durch die Franzosen ausgebrachten Erzählungen Glauben beimessen muß, daß Napoleon das Gefecht mit der russischen Arriergarde für nicht bedeutend genug gehalten habe, und bevor dasselbe einen so ernsten Character annahm, wieder zurück nach Smolensk geritten sei, woselbst er seine Gegenwart für nöthig erachtete.

Daß Jünot einen Befehl von Napoleon (durch einen höheren französischen Officier) soll erhalten haben, wie auch erzählt wird, ist mir undenkbar, indem dieses ganz mit der Antwort im Widerspruche stehet, welche er, wie ich erwähnte, Mürat ertheilte. Der französische Ordonnanzofficier oder Adjutant Napoleons, welcher Jünot zwischen 10 und 11 Uhr Morgens, als wir eben die Brücke passirt hatten, erreichte, kann ihn nicht gebracht noch weniger aber den Angriff selbst angerathen haben, denn in dem Augenblicke, wo dieser Officier von Napoleon (wahrscheinlich aus Smolensk, also ungefähr gegen 9 Uhr) abgeschickt wurde, hatte Letzterer noch keine Ahnung davon, daß die beiden Armee-Corps unter Ney und Davoust einen so bedeutenden Widerstand finden würden; und da wir wenigstens eine Stunde später das vorliegende Plateau, von wo aus man sich eine Uebersicht des Terrains zu verschaffen vermochte, von den Kosacken säuberten auch der Officier wohl noch weniger wie Napoleon die Sachlage kannte, so läßt sich nicht denken, daß derselbe diesen Rath als eigene Ansicht ertheilt habe. In der kurzen Unter-

redung, welche zwischen Jünot und diesem Officiere stattfand, ist nach Bernard's Versicherung, die auf Mittheilungen von Tharreau beruhen (auch sprach sich so General von Ochs gegen mich aus), keine Rede von der Aufgabe unseres Armee-Corps gewesen, sondern der bemeldete Ordonnanzofficier war hiernach nur gekommen, um Napoleon Nachricht zu bringen, ob die Brücken geschlagen wären und wir solche passirt hätten. Der Officier ritt eben so schnell wieder zurück, nachdem er, wie bemerkt, nur wenige Worte mit Jünot, nicht weit von Tharreau gesprochen, als er gekommen war und passirte auf dem Hin- und Herwege die in Colonne marschirende Infanterie des Armee-Corps. *)

Nach einer anderen Mittheilung des Generals von Ochs werden im 3. Armee-Corps, in dessen Nähe sich Napoleon am 19. früh Morgens befand, sehr tadelnde Bemerkungen darüber gemacht, daß dieser, bevor dasselbe mit dem Feinde ernstlich engagirt wurde, nach Smolensk zurück geritten sei, indem, wenn er dieses nicht gethan, sowohl Ney als Mürat von ihm unterstützt sein und festere Bestimmungen erhalten haben würden, wobei General von Ochs hinzufügte: wie auch er am 19., wo er sich in der Nähe von Ney geschlagen, die feste Ueberzeugung auf dem Terrain erlangt habe, daß daselbst viel mehr hätte geschehen können. [18])

*) Ich habe nicht erfahren können, ob dieser Officier über die Brücke gekommen ist, um Jünot aufzusuchen, so viel weiß ich aber bestimmt, daß er von hinten das Armee-Corps erreichte und nach der Tete desselben ritt, wo sich Jünot befand.

18) Nach Segür und Chambray wurde auch am 19. August auf dem linken Flügel der auf der Moskauer Straße vorgehenden französischen Armee durch Napoleon selbst eine französische Division Infanterie (Morand vom 1. Armee-Corps) zurückgenommen, die hier eben so die Entscheidung in dem Gefechte bei Waluntina herbeiführen konnte, als das 8. Armee Corps auf dem rechten Flügel; und die noch um so nachtheiliger für die

Endlich haben wir auch einmal etwas von den auf beiden Flügeln der großen Armee operirenden Corps gehört. Oudinot schlägt sich täglich an der Düna mit Wittgenstein auf dem linken, und Schwarzenberg in Wolhynien auf dem rechten Flügel. Ersterer erhält sich in der Stellung bei Polozk auf dem rechten Düna-Ufer, jedoch ist St. Cyr mit dem 6. Armee-Corps (den Bayern) dahin, zu seiner Verstärkung marschirt; die Sachsen haben unter Reynier ein nachtheiliges Gefecht gehabt. [19])

Russen ausgefallen wäre, wenn die Operationen auf beiden Flügeln wären richtig geleitet worden. Uebrigens gehet aus dem, was Chambray von Jünot sagt, hervor, daß jenem sowohl über das Terrain, wo sich das 8. Armee-Corps an diesem Tage schlug, als auch über das Gefecht selbst, indem derselbe nicht an Ort und Stelle war, unrichtige Mittheilungen gemacht worden sind. Chambray ignorirt auch, daß Napoleon, bevor das Gefecht bei Waluntina einen so ernsten Charakter annahm, nach Smolensk zurückgeritten ist, welches damals eben so in der französischen Armee erzählt wurde, als dieses Segür, dem ohne Zweifel die persönlichen Verhältnisse seines Kaisers, als Palast-Präfecten, genauer wie Chambray bekannt waren, mittheilt. Aus der Behauptung Chambray's, daß vor ihm über Morand's Bewegung gegen den russischen rechten Flügel noch nichts im Drucke erschienen sei, gehet übrigens hervor, daß derselbe das nicht gelesen, was Segür darüber vor ihm geschrieben hat. Da aber beide keines Officiers gedenken, welchen der Kaiser abgeschickt, um Jünot den bestimmten Befehl zum Angriff gegen den russischen linken Flügel zu ertheilen, auch dieses mit der Antwort übereinstimmt, welche derselbe so laut Mürat ertheilte, daß die Tete meines Bataillons (das Regiment marschirte in rechts abmarschirter geschlossener Colonne) diese Wort für Wort hörte, so kann ich mich von der Ansicht nicht trennen, welche ich durch die Mittheilungen Tharreau's und Ochs bestätigt gefunden habe, daß der französische Stabsofficier, welcher Gourgaud gewesen sein soll, nur sich an Ort und Stelle überzeugte, ob das 8. Armee-Corps die Brücke über den Dnieper bei Prudeszy passirt hätte.

19) Reynier stand nach der Trennung von der Armee des Königs von Westphalen unmittelbar unter Napoleon; den 27. Juli wurde ein von ihm zu weit vorgeschobenes, aus allen Waffen zusammengesetztes Corps von 2500 Mann bei Kobryn mit großer Uebermacht von Tormassow an-

Das Nachtheiligste für uns aber ist, daß es den Russen geglückt, mit den Türken bereits schon in der Mitte des Monats Juli, Frieden zu schließen und daß die den Türken gegenüber gestandene russische Armee für Alexander disponible geworden ist; auch die Schweden sollen ein Bündniß mit den Engländern abgeschlossen haben. Das Letztere kömmt mir nicht unerwartet, aber das Erstere ganz unglaublich vor.

Die 4 Tage unseres Hierbleibens habe ich benutzt, in nahe liegenden Häusern Werkstätten einzurichten, vorzüglich um die Schuhe der Soldaten wieder ausbessern zu lassen, wozu wir das Ober- und Sohlleder bei uns führen. Lebensmittel besitzen wir in Ueberfluß, da alle Bauernhäuser und Höfe voll eingeerndteter Früchte liegen. Das Brod wird im Regimente gebacken, indem wir, wenn wir keinen ausgedroschenen Roggen finden, das Dreschen übernehmen und solches in den vielen sich hier findenden Wasser- und Windmühlen mahlen lassen.

Der 19. August hat den Franzosen viele Menschen gekostet; bestimmt kann man 10,000 Todte und Verwundete annehmen. Das Treffen an der Moskauer Straße wird das bei Waluntina, nach einem daselbst gelegenen Dorfe genannt. Barclay erreichte dadurch den Zweck, den Rückmarsch seiner Hauptarmee zu sichern und eine entscheidende Schlacht zu vermeiden, indem er bei dem Arriergarden-Gefecht wahrscheinlich nicht mehr Menschen eingebüßt hat, als die Franzosen. Rechnet man hierzu die Verluste derselben vom 16., 17. und 18. August, so wird nicht viel an 20,000 Todten und

---

gegriffen, und, da der in der Stadt commandirende sächsische General von Klengel den bestimmten Befehl hatte, diese bis den 28. zu halten, nach tapferer Gegenwehr gefangen. Hierauf zog sich Reynier bis Slonim zurück, um sich hier mit Schwarzenberg zu vereinigen, welcher nun die Aufgabe hatte, für die Sicherstellung des rechten Flügels der großen Armee, sowie für die des Großherzogthums Warschau zu wirken. [Siehe die Feldzüge der Sachsen.]

Blessirten fehlen, die diese Tage der Armee gekostet haben; auch wir zählen gegen 300 Todte und Blessirte [20]) — Allgemein

---

20) Die Infanterie hatte an diesem Tage, außer der niedergemachten Voltigeur-Compagnie vom 1. leichten (Jäger-) Bataillon noch den Oberst-Lieutenant von Heßberg, Commandeur vom Carabinier-Bataillon, den Lieutenant von Hohenhausen von diesem Bataillon und mehrere Unterofficiere und Soldaten von den vorgezogenen genannten Bataillonen und Compagnien durch den Tod verloren, wozu auch noch einige zwanzig Verwundete kamen. Der Verlust der 3 leichten Cavallerie-Regimenter bestand in hundert und einigen sechszig Todten und Verwundeten; davon hatte allein die Chevaurlegers-Garde 1 todten Officier und 7 verwundete, sowie 136 todte und verwundete Unterofficiere und Chevaurlegers; auch über 100 todte und verwundete Pferde.

In Folge dieses Treffens [s. westph. Moniteur vom 15. September 1812] erhielten den westphälischen Orden:

1) der Capitain von Grißheim vom Chasseur-Garde-Bataillon, gest. 1812,
2) der Capitain von Bardeleben [Altenbockum] von demselben Bataillon, gest. als Kurheff. General-Major;
3) der Capitain Metzner vom Carabinier-Bataillon, gest. als Herzogl. Braunschweigischer Major;
4) der Capitain Vollmar von der Artillerie, gestorben;
5) der Capitain Fritzsch vom 2. Linien-Infanterie-Regiment, gestorben als Kurheff. Oberst-Lieutenant;
6) der Capitain von Mattern vom 6. Linien-Infanterie-Regiment, gestorben als Fürstlich Waldeck'scher Capitain;
7) der Rittmeister von Jouffroi vom Chevaurlegers-Garde-Regiment, nach Frankreich zurückgekehrt;
8) der Rittmeister von Cornberg von demselben Regimente, gegenwärtig pensionirt als Kurheff. General-Major;
9) der Rittmeister Dücrot von demselben Regimente, nach Frankreich zurückgekehrt;
10) der Lieutenant von Audlau von demselben Regimente,
11) der Oberst-Lieutenant von Czernitzky vom 1. Hus.-Reg.,
12) der Rittmeister von Dagon von demselben Regimente,
13) der Rittmeister von Osten vom 2. Husaren-Regimente,
} deren Schicksale mir unbekannt geblieben sind;
14) der Rittmeister von Busch von demselben Regimente, gegenwärtig Königl. Preußischer General-Major außer Dienst;
15) der Rittmeister Bödicker von demselben Regimente, gegenwärtig pensionirt als Kurheff. Oberst-Lieutenant.

wird der Verlust des französischen Generals Gudin, welchen eine tödtliche Kugel am 19. traf, bedauert; mir gehet der Tod eines alten Bekannten, des Oberstlieutenants von Heßberg, Commandeur unseres Carabinier-Bataillons, mit dem ich in früheren Campagnen in recht freundlichen Verhältnissen lebte, sehr nahe.

Am 22. beritt ich das Terrain, worauf sich die Generale von Hammerstein, von Ochs und Legras geschlagen, indem ich selbst bis hinter die russische Stellung an der Moskauer Straße vorritt und fand, daß, wenn dasselbe auch, wegen vieler sumpfigen Stellen, Gräben und Büsche, mit Schwierigkeit zu passiren war, wir doch überall mit allen Waffen bis dahin hätten durchkommen können. *)

Heute den 23. hatten wir eine Revue vor Jünot; wir täuschten uns in der Annahme, solche vor dem Kaiser zu haben, welcher eine Menge Orden vertheilt hat, wovon aber keiner in unser Armee-Corps gekommen ist; derselbe scheint es uns entgelten lassen zu wollen, daß er uns einen so unbedeutenden Menschen zum General gegeben hat.

Wir haben den Dnieper bei dem Dorfe Prudiszy passirt und sind vor dem Dorfe Szenkowo im Bivouac. Mehrere

---

*) Daß die Infanterie bis dahin durchkommen konnte, gehet auch aus einer Mittheilung hervor, die mir der Capitain von Bardeleben [von Altenbockum, gestorben als Kurhessischer General-Major und Brigade-Commandeur] gemacht hat, der vom General Legras am 19. August mit einem Detachement links zur Seite geschickt war, um die Verbindung mit den sich im Walde schlagenden Franzosen zu suchen. Dieser war bis zur Division Gudin, welche rechts von der Moskauer Straße das Terrain bis hinter die russische Stellung in dem Augenblicke bereits gewonnen hatte, vorgegangen und kehrte, kurz vor Beendigung des Gefechts, auf einem directen und wahrscheinlich auf demselben Wege wieder zurück, dem ich gefolgt war. Daß dieser Weg, wenigstens der, den ich beritten habe, mit allen Waffen passirt werden konnte, einige sumpfige Stellen ausgenommen, die aber leicht fahrbar zu machen oder mit kurzen Distanzen zu umgeben waren, (ich fand hier selbst mehrere Knüppeldämme) kann ich bestimmt versichern.

einzelne Höfe, von denen einer hinter meiner Hütte, liegen auf der Höhe, wo wir stehen, in welchem Letzteren meine Pferde sich befinden, deren ich gegenwärtig 7 besitze, worunter ein ächtes Kosacken-Pferd, welches mein Bataillen-Pferd werden soll, indem es zwar nicht hübsch, aber sehr leicht gebauet so wie zuverlässig auf den Knochen ist, auch sich vor nichts fürchtet und hiernach bestimmt ein Truppen-Pferd war.

Den 24. August,
Morgens 4 Uhr.

Wir haben die Ordre erhalten, in einer Stunde zu marschiren; dieserhalb nur soviel: Mürat mit der Avantgarde und Davoust mit dem 1. Armee-Corps folgen seit dem 19. Barclay auf den Fersen, welcher sich nach Moskau, mit einer starken Arriergarde einen Tagemarsch hinter sich, zurückziehet. Ney, Poniatowsky und Eugen marschiren einen Tagemarsch hinter Davoust, nämlich ersterer auf der Straße und die letzteren in der Entfernung von einigen Stunden auf Neben-wegen rechts und links. Die französischen Garden sind ge-stern aufgebrochen, ebenfalls der Straße folgend, und wir machen endlich den Beschluß. In Smolensk bleibt eine Division Infanterie stehen. Tharreau hat uns gestern eine ziemlich detaillirte Beschreibung von einem Treffen mitgetheilt, worin Oudinot gegen Wittgenstein bei Polozk Sieger war und wo Ersterer, verwundet, genöthigt wurde, das Commando an St. Cyr abzugeben. Wie Tharreau der Baiern so rühm-lichst erwähnte, welche hier hauptsächlich den Sieg entschieden haben, so dachte ich: daß man auch von uns so sprechen würde, wenn wir am 19. einen anderen Führer gehabt hätten, indem unsere Soldaten an Bravour keinen Truppen in der Welt nachstehen würden. [21])

---

21) Den 17. und 18. August hatte sich bei Polozk Oudinot und, nach dessen Verwundung am ersten Tage, St. Cyr mit Wittgenstein ge-

Wir haben für 3 Tage Brod; auch fehlt es uns nicht an Vieh und Brantwein. Hoffentlich heute Abend ein Mehreres

Denselben Tag bei Preva,
Abends 10 Uhr.

Hier nicht fern von diesem Orte, welcher ein Dorf zu sein scheint und worin sich Jünot einquartirt hat, haben wir nach einem äußerst ermüdenden Marsche von 10 Wege-Stunden ein Bivouac, so gut wie möglich, gegen 6 Uhr etablirt. Nach dem Abmarsche aus unserer heute Morgen verlassenen Stellung erreichten wir bereits nach einem 1½ stündigen Marsche die Moskauer Straße, welche sich durch ihre dreifachen Alleen und eine Breite von circa 100 Schritt auszeichnet. Wir haben uns kurz vor dem Einrücken in das Bivouac so ziemlich mit trockenem Latten-Holze, Stroh und Wasser versehen, so daß wir bald essen und ruhen werden; auch mein Tagewerk, nachdem ich dieses geschrieben, ist vollbracht.

24.

Bei Slopneva,
den 25. August.

Den Marsch wie gestern fortgesetzt. Unterwegs passirten wir auf einer von den Franzosen geschlagenen Brücke den Dnieper, welcher Fluß, der nicht weit von hier entspringt

---

schlagen; letzterer griff an und schon waren die Franzosen im Begriff auf das rechte Düna-Ufer überzugehen und Polozk zu räumen, als plötzlich St. Cyr diesen Entschluß ändert, die Offensive ergreift und die Russen bis in ihre früher inne gehabte Stellung wieder zurückwirft. [Nach Chambray.]

hier viele Krümmungen macht. Es ist gut, daß wir Lebensmittel, selbst Mehl, Roggen und Fourrage, bei uns führen; die Corps, welche nicht damit versehen sind, werden sich in großer Verlegenheit befinden, indem die vor uns marschirenden Truppen nicht allein Alles mitnehmen, was sie finden, sondern selbst das, was sie zurücklassen müssen, vernichten, wodurch auch viele Feuersbrünste entstehen.

Bis an den Dnieper führt die Allee mehrentheils über einen Rasenweg, welcher sich aber jetzt in einen glühenden Sandboden verwandelt hat, so daß man vor Staub, welcher wie Rauchwolken gen Himmel steigt, kaum 6 Schritt um sich sehen kann, wozu noch kömmt, daß es seit dem Verlassen dieses Flusses an Wasser mangelt; das Allerunangenehmste aber war heute, daß links und rechts neben uns auf der breiten Straße Truppen von allen Waffen marschirten, besonders aber viel Fuhrwerk sich auf derselben bewegte.

Obgleich das Regiment vor dem Einrücken in das Bivouac die gewöhnlichen Detachements zur Anschaffung der Bedürfnisse ausgeschickt hatte, welche man zur Einrichtung desselben und zum Essen nöthig hat, so werden die Soldaten doch spät zur Ruhe kommen, indem diese Detachements erst das Wasser in der Entfernung von 1½ Stunden gefunden haben; übrigens habe ich es der Einsicht meiner Leute zu verdanken, daß ich für meine Person damit bereits beim Einrücken in dasselbe versehen war, indem mein Reitknecht eine leere Caravine und die Leute beim Wagen ein Ankerfaß mit Wasser angefüllt hatten. Die Regimenter, welche dabei beharrt haben, die gewöhnlichen Detachements nach dem Einrücken in das Bivouac auszuschicken, werden sehr spät zur Ruhe kommen.

Den 26. August.

Ungefähr 4 Stunden marschirt; nachdem das Armee-Corps eine halbe Stunde von der Stadt Dorogobusch ein Bivouac bezogen, auch beinahe fertig gekocht hatte, so

wurde dasselbe wieder verlassen. Es war nur eine Verrückung des Bivouacs, indem wir, die Stadt passirend, uns eine halbe Stunde jenseits derselben wieder aufstellten, was aber die unangenehme Folge hatte, daß die ermüdeten und hungrigen Soldaten einige Stunden später aßen.

Das kaiserliche Hauptquartier, welches noch zurück ist, kömmt heute nach Dorogobusch, wo die französischen Garden schon gestern angekommen sind, so daß die ganze Armee bis auf die Zurückgebliebenen und den auf den Flügeln detachirten Corps hier vereinigt ist, indem sich Eugen und Poniatowsky mit uns in Linie befinden. Napoleon soll hier eine Schlacht erwartet haben; nach den hier gefundenen und von den Russen verlassenen halbfertigen Schanzen möchte man auch annehmen, daß Barclay früher die Idee gehabt, aber sie, wie schon öfters, wieder aufgegeben und seinen Rückzug weiter fortgesetzt hat. Nach den Schilderungen der russischen Armee, wie sie uns zu Ohren kamen, ist dieselbe so demoralisirt, daß hierin der alleinige Grund liegen soll, warum Barclay die Schlacht, welcher Napoleon von Tage zu Tage mit so vieler Sehnsucht entgegen siehet, meidet. Es liegt wohl im Interesse der ganzen Armee, dieses den Soldaten glauben zu machen, indem auch diese in einem Siege das Ende ihrer Leiden zu finden hoffen, sie daher gewissermaßen des Trostes bedürfen, daß die Russen, wie sie sich ausdrücken, „nicht stehen wollen." *)

Dorogobusch,
den 27. August.

Wider Erwarten sind wir (das 8. Armee-Corps) stehen geblieben, indeß alle andere Corps vorgerückt sind. Der

---

*) In der Nähe von Dorogobusch und links von dieser Stadt entspringen die Wolga, der Dnieper und die Düna, die nach drei entgegengesetzten Richtungen fließen.

Kaiser ist in der Nacht bei unserem Bivouac, in dem wir zu beiden Seiten der Moskauer Straße stehen, vorbeigekommen. Gegen Mittag marschirten erst die französischen Garden ab. Ich sah solche zum ersten Male und werde den Eindruck, den die Grenadier-Garde auf mich machte, nie vergessen. Das sind dem Aeußern nach, worauf ich mich nur hier beschränken will, Soldaten im vollkommensten Sinne des Wortes! Ich habe wohl im Allgemeinen, der Taille nach, größere Soldaten, aber nie eine so große Anzahl bärtiger, sonneverbrannter und spiritueller Gesichter vereinigt gesehen. Viele mochten wohl darunter sein, die nicht über 7 Zoll maßen, aber diese waren durch einen sehr kräftigen und muskulösen Körper entschädigt; ich sah diese versuchten, des Krieges gewohnten Soldaten im Feldschritte passiren und hatte die beste Gelegenheit, zu beobachten, mit welcher militairischen Gewandtheit und Leichtigkeit sie daher schritten und Gewehr und Tornister trugen; auch söhnten mich diese Soldaten mit den Bärenmützen (gewiß eine recht zwecklose militairische Kopfbedeckung) einigermaßen wieder aus, weil solche mir gewissermaßen die Ueberzeugung aufzudringen schienen, daß auf diese Gesichter Bärenmützen gehören und sie diese als eine Zierde trugen, weil sie einen Feind im Kampfe erlegt hatten.

Den Nachmittag benutzte ich, um Dorogobusch zu sehen, welche Stadt wenig durch Brand gelitten, wo nach dem Abmarsche der Garden Jünot sein Hauptquartier genommen hat und worin sich noch eine Menge Traineurs von allen Armee-Corps befinden. Die Einwohner (circa 4000) haben solche bei der Annäherung unserer Avantgarde verlassen, und deshalb ist sie von allen durchmarschirenden Armee-Corps unsererseits geplündert worden; jedoch ist noch etwas Mehl gefunden, welches verbacken ist und wovon wir heute für 2 Tage Brod erhalten haben.

Die Stadt hat breite Straßen, ganz hübsche, selbst mehrere im neueren Geschmack gebaute Häuser und imponirt, wie alle russische Städte, durch ihre vielen im orientalischen

Style erbauten Kirchen, wovon viele mit 4 Thürmen und Thürmchen, in verschiedenen besonders aber in grünen Farben, geziert sind; diese findet man auch in allen Dörfern, die dadurch ein recht freundliches Aeußere bekommen.

Wohin das Auge blickt, sieht man brennende Dörfer und ich finde darin die Bestätigung, daß diese von den Einwohnern, sowie die Armee zurück gehet, verlassen und (wenn auch nicht vorsätzlich) unsererseits durch Unvorsichtigkeit oder aus Nachlässigkeit angezündet werden. Letzteres geschieht dadurch, daß in allen Wohnungen der Russen sich Backöfen befinden, diese die Soldaten, besonders die Traineurs und Marodeurs von allen Armee-Corps, zum Brodbacken benutzen und das darin angemachte Feuer beim Verlassen derselben nicht wieder auslöschen, welches auch oft aus Aerger geschiehet, weder Menschen noch Etwas von Werth in den Häusern gefunden zu haben. Von den zu beiden Seiten der Straße liegenden Schlössern und adeligen Höfen siehet man nur noch die Trümmer und wenn sie noch nicht abgebrannt sind, so findet man gewiß keine Dielen und keine Möbel, welche nicht aufgehoben oder zerschlagen wären, weil (der Sage nach) Marodeurs kostbare Gegenstände und Geld darin versteckt gefunden haben sollen. Ebenso ergehet es den Tapeten und besonders den Spiegeln, die in 1000 Fetzen und Stücken in den Zimmern umher liegen. Das Herz blutet einem, wenn man diese Gräuel sieht, welche so ganz nutzlos und selbst zum größten Nachtheil unserer Subsistenz ausgeübt werden, und woraus insbesondere der Nachtheil erwächst, daß bis zu unserem Armee-Corps, als dem allerletzten in der großen vorrückenden Armee, nur höchst selten eßbare Gegenstände gelangen können, weßhalb die Officiere, welche mit der Herbeischaffung der Subsistenzmittel für das Regiment beauftragt sind, jetzt auch die Kornfelder, (indem in den Theilen von Rußland, welche wir vom 25. August an passirt haben, die Erndte noch sehr zurück ist) abmähen und selbst die Früchte dreschen lassen, sowie auch auf die Anschaffung von Salz und Sauer-

teig Bedacht nehmen müssen, von welch' ersterem sich übrigens das Regiment bereits früher bedeutende Vorräthe für den Nothfall zu seinem größten Vortheil verschafft hat. Hierzu kömmt denn endlich noch bei den starken Märschen die vermehrte Schwierigkeit für die Officiere, welche dieses Geschäft haben, das Regiment mit den so beschafften Vorräthen wieder zu erreichen, indem, wenn solche nicht in einem höheren Grade Autorität, Besonnenheit und Entschlossenheit besitzen, es ihnen nie gelingen kann, durch die sich gebildet habenden Banden von Traineurs und Marodeurs aller Nationen (auch selbst von russischen Bauern und Kosacken, welche besonders in den Wäldern und den der Straße zur Seite liegenden Dörfern auf vereinzelte Leute und kleine Trupps lauern) zu kommen. Vorzüglich müssen dieselben Nachts ihre Maßregeln so zu nehmen und sich gegen Freund und Feind so zu sicheren verstehen, daß sie nicht überrascht oder überfallen werden können; wobei dieselben auch nicht außer Acht lassen dürfen, ihre eignen Leute, besonders aber die Transportmittel zu überwachen, im brauchbaren Stande zu erhalten, und dabei jedes Mittel zu benutzen, diese nach Erforderniß zu vermehren, wozu der intelligente Officier, der einem so wichtigen Dienst mit Liebe vorstehet, oft ganz unerwartet Gelegenheit findet, was sich bei der Auswahl der Officiere, die zu diesem Geschäfte im Regiment bestimmt sind, bei mehreren Gelegenheiten bewährt hat. Zu den dazu commandirten Unterofficieren und Soldaten werden vorzugsweise Handwerker, als: Wagner, Schmiede, Müller und Bäcker genommen; selbst einer der Officiere, welcher zu diesen Commandos eine vorzügliche Brauchbarkeit besitzt, ist ein Bäcker von Profession, der früher durch die Conscription Soldat und später durch seine Brauchbarkeit Officier wurde.

Soeben, gegen Abend, ist ein solches Fourragier-Commando mit recht guten Vorräthen zurückgekommen, welche 6 russische Gefangene (wahrscheinlich auch Marodeurs) gemacht haben; diese ganz erschöpften Menschen (ohne Gewehr und Waffen

ergriffen) sagen, nach Versicherung des die polnische Sprache verstehenden Unterofficiers vom Regimente, daß der Kaiser Alexander seinen Unterthanen befohlen habe, die Heimath zu verlassen, sobald sich dieser der Feind nahe. Trotz diesem gibt es noch immer viele, selbst höhere Officiere in der Armee, welche von einem nahen Frieden überzeugt sind, weil Alexander ihn wünsche und selbst bei allen Gelegenheiten die Hand dazu biete.

Wie ist das jetzt noch möglich! Eine entscheidende Schlacht kann ihn allein nur herbeiführen, weshalb diese auch so sehnlich von allen Soldaten, gleichviel ob Franzose, Preuße, Italiener, Pole, Portugieser, Holländer oder Rheinbündner, gewünscht wird.

Die bei unserer Avantgarde befindlichen 2 preußischen Cavallerie-Regimenter schlagen sich gegen ihre ehemaligen Verbündeten mit der ausgezeichnetsten Bravour, welches beweiset, was ächter Soldaten-Sinn und Disziplin vermögen!

Den 28. August.

Nur einige Stunden marschirt und die Nacht bivouacquirt. Jünot hat sein Hauptquartier zu Boldin, einer kleinen Stadt, genommen.

Den 29. August.

Fünf Stunden marschirt. Ein Bataillon von unserem fünften Linien-Infanterie-Regiment ist in Dorogobusch zur Unterhaltung der Communication mit der immer vorwärts gehenden Armee zurückgeblieben. Wir bivouacquiren rechts von der großen Straße; vor uns liegt Senlewo, eine kleine Stadt, worin Jünot li[illegible]

Den 30. August.

Nach einem sechsstündigen Marsche rückte das Armee-Corps nahe bei einem unbedeutenden Dorfe in ein Bivouac, nachdem wir das Städtchen Senlewo passirt hatten.

Was übrigens meine Person betrifft, so wurde ich nach der Verordnung des Regiments-Arztes wegen Unwohlseins genöthigt, diesen Morgen Arznei zu nehmen, weßhalb ich dem Armee-Corps erst einige Stunden nach dessen Abmarsche zu Pferde folgte, welches mir Gelegenheit gab, die Unordnung und das Elend hinter demselben näher zu beobachte::. Wie vielen Wagen, Kibitken, Viehheerden und Traineurs von allen Nationen, einzeln und in größeren Haufen, von welchen Letzteren viele zu sterben im Begriffe waren, und die mehrentheils auf erbärmlichen Pferden (Conjas genannt) saßen, begegnete ich nicht! und wenn ich nicht die große Straße nach Moskau gesehen hätte, so würde es nur bedurft haben, dem Geruche zu folgen, indem ich wenigstens alle 100 Schritt auf ein gefallenes Pferd oder ein Stück Vieh stieß, was geschlachtet worden war und dessen Gedärme auf der Straße lagen; auch selbst bei jedem Dorfe oder einzelnen Hause fand ich todte unbeerdigte Menschen von Freund und Feind, welche zu begraben man sich nicht die Mühe gegeben hatte.

Um mich im Schatten auszuruhen und Kaffee zu trinken, zu dessen Bereitung mein Bedienter Alles bei sich führte, stieg ich bei einem Gebäude vom Pferde, welches ich aber so zerstört, so unflätig und so voll von Nachzüglern aller Armee-Corps fand, daß ich mich in einiger Entfernung davon auf einen Rasenplatz neben einem todten ganz nackten Menschen niedersetzte, und dabei so abgestumpft gegen alle andere Gefühle war, daß ich nur einzig und allein mich dem angenehmen Gedanken zu überlassen vermochte, wie gut es doch sei, daß derselbe noch nicht in Fäulniß übergegangen, weil ich sonst meinen Kaffee in der brennenden Sonnenhitze hätte trinken müssen.

Wahrlich! der heutige Tag hat mich vollkommen überzeugt, daß Napoleon unbekümmert darum, was von eignen Soldaten unterwegs liegen bleibt und ob die menschlichen Kräfte ausreichen, der russischen Armee nachrennt, um sie zu ergreifen und, wo möglich, zu vernichten.

Ein gutes Abendessen empfing mich bei meiner Wiedervereinigung mit dem Regimente in einer zum Nachtlager gut eingerichteten Hütte, was ich der Sorgfalt meines mir so aufrichtig ergebenen Adjutanten zu verdanken habe.

Den 31. August.

Das Armee-Corps passirte Wiatzma und marschirte eine Stunde davon rechts neben der großen Straße auf dem Felde zum Bivouac für die Nacht auf. Die Rudera von Wiatzma bewiesen uns, daß die Stadt sehr schön war. Sie ist ebenfalls von den Einwohnern verlassen und von der Arriergarde der russischen Armee abgebrannt worden; doch hat man daselbst noch viel Mehl gefunden, wovon etwas zu uns gelangt ist. Der Kaiser hat darin die Nacht zugebracht und die französischen Garden waren im Begriff, die Stadt zu verlassen, als wir durchmarschirten. In großer Uniform passirten wir solche und Jünot befand sich an der Tete des Armee-Corps, vor einem Regimente, welches keine vorzügliche Musik hatte, weßhalb unser Regiment seine gute Musik dahin detaschiren und sich beim Durchmarsche auf Trommeln und Pfeifen beschränken mußte.

Wiatzma mag vor unserm Erscheinen gegen 7000 Einwohner enthalten haben. Wahrscheinlich haben die Russen daselbst nur den Bazar (wenigstens nach den erhaltenen Mittheilungen) abbrennen wollen, weil in den russischen Städten alle Kaufleute, vorzüglich die, welche mit Früchten handeln (auch Bäcker, Metzger und Bierbrauer), einen besonderen Theil der Stadt angewiesen bekommen, worin sie nur ihre Geschäfte treiben dürfen und welcher Stadttheil, nach orientalischer Weise, der Bazar genannt wird. — Es war also russischer Seits wohl nur eine militairische Maasregel; das Feuer beschränkte sich aber nicht allein auf den Bazar, sondern ergriff auch die übrigen Theile der von den Einwohnern verlassenen Stadt. Nur die Straßen, wohin nicht der Wind das Feuer getrieben

hat, sind unversehrt geblieben. — Daß sich übrigens auch die Truppen, welche unserer Seits nach und nach in die Stadt einrückten, nicht mit Löschen, sondern mit Plündern beschäftigt haben, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Wiederum bleibt zur Erhaltung der Communication ein Bataillon des Armee-Corps und zwar das erste vom 5. Regimente in Wiazma zurück. — 7 Stunden sind wir heute marschirt.

Den 1. September,
Morgens 6 Uhr.

Da wir erst um 10 Uhr heute Morgen marschiren und die Feldpost in einer Stunde abgehet, so beeile ich mich meinen Brief zu schließen.

25.

Bei Taplucha,
den 1. September Abends.

Nachdem das Armee-Corps um 10 Uhr das letzte Bivouac verlassen, sind wir in dem gegenwärtigen, nach einem Marsche von 5 Stunden, eingerückt.

Tharreau theilt uns mit: daß es im russischen Armee-Commando eine Veränderung gegeben hat. Kutusow ist oberster Feldherr geworden und Barclay commandirt unter ihm. Dieses giebt den Beweis, daß man russischer Seits die retrograden Bewegungen des letzteren bis hierhin getadelt, und daß der neue Feldherr die Auflage erhalten hat, eine Schlacht zu liefern. — Darüber ein Urtheil zu fällen, ob Barclay richtig oder unrichtig gehandelt, wäre meinerseits, besonders von meiner Stellung aus, vorschnell; was aber für ihn spricht, ist: daß er augenscheinlich die Absicht seines großen Gegners, der mit so heißer Begierde eine entscheidende

Schlacht seit Beginn des Krieges gewünscht, bis hierhin stets vereitelt hat, weshalb wir ohne diese immer tiefer in das Land eindringen mußten, wovon wir, besonders seitdem wir Smolensk verlassen haben, doch eigentlich nichts besitzen, als die Straße und den Platz, wo die Truppen lagern. Durch unser rasches Vorgehen haben wir ganz unverhältnißmäßige Verluste an Menschen und Pferden erlitten, welche letzteren nur auf grünes Futter beschränkt sind, was daher äußerst nachtheilig auf unsere Artillerie und Cavallerie einwirkt; und endlich entfernen wir uns immer mehr von unseren Hülfsquellen, was bei den Russen der entgegengesetzte Fall ist.

Kutusow ist einige 70 Jahre alt und hat im Jahre 1805 die Schlacht bei Austerlitz gegen Napoleon verloren, weshalb letzterem die Veränderung im Armee-Commando der Russen nur angenehm sein kann, besonders wenn die seinerseits so sehr gewünschte Schlacht dadurch herbeigeführt wird, welchen Wunsch gewiß ein jeder Soldat des alliirten Heeres mit ihm theilt, und wenn es auch nur wäre, um aus einem Lande zu kommen, worin es ihm bis jetzt so schlecht ergangen ist und worin denselben ein noch größeres Elend erwartet.

Die Ankunft Kutusow's bei der sich uns gegenüber befindenden russischen Armee giebt auch die Ueberzeugung, daß, da derselbe gegen die Türken commandirte, seine dort unter ihm gestandenen Heere bald in der Schlachtlinie des Feindes sein werden. Bis hierher hört man übrigens nur noch gute Nachrichten von unsern beiden Flügel-Armeen; besonders soll Schwarzenberg in Wolhynien einen bedeutenden Vortheil errungen haben. [22])

---

22) Die beabsichtigte Vereinigung von Schwarzenberg und Reynier [s. Bemerk. 19] erfolgte erst den 10. August bei Pruszana, wo der russische General Lambert mit 8000 Mann, welcher sich, um dieses zu verhindern, zwischen beide manövrirt hatte, geworfen wurde. Hier erhielt Schwarzenberg den Befehl von Napoleon, mit beiden Corps vorzugehen und Tormassow aus Wolhynien zu vertreiben; worauf jener am 12. August

Victor ist mit dem 9. Armee-Corps von Wilna nach Smolensk vorgerückt und hat sich hier, zur Communication rück- und vorwärts sowie nach beiden Seiten hin, aufgestellt, eine Aufgabe, welcher die daselbst zurückgebliebene französische Infanterie-Division nicht gewachsen war. Dessen Stellung, sowie auch die von Maret, Herzog von Bassano, zu Wilna, sind also von größter Bedeutung. Unter Letzterem, obgleich nicht Militair, stehen alle Truppen in Lithauen, indem derselbe zugleich mit der Organisation dieses Landes, sowie mit der Errichtung der Truppen daselbst beschäftigt ist. Daß besonders dieses Letztere seine große Schwierigkeiten haben wird, da man nicht mehr von der Herstellung des alten Königreiches Polen hört und deshalb die Bewohner Lithauens nicht mehr den Enthusiasmus für Napoleon fühlen werden, welcher sie bei seinem Einzuge in Wilna beseelte, läßt sich leicht abstrahiren. Bassano unterhält auch die Verbindungen mit Deutschland und Frankreich und stehet nur direct unter Napoleon: wenigstens ist dieses, sowie auch alle anderen Nachrichten, der Inhalt einer Unterhaltung, welche auf dem heutigen Marsche zwischen General Tharreau und Oberst Bernard stattfand, und woran auch ich einigen Antheil nahm.**)

Tormassow [illegible] und wurde zum Rückzug hinter den Styr-Fluß [illegible]. Tormassow nahm bei [illegible] Stellung, [illegible]. Genannter russischer General [illegible] Annäherung man im Schwarzenbergschen Hauptquartiere zuverlässige Nachrichten, gegen [illegible] hatte. [Beilage der Sachsen.]

**) Minister [illegible] Maret, Herzog von Bassano, bei dem sich alle [illegible] zu Wilna zurückgelassen. [illegible] und [illegible] Hauptquartiere und den [illegible] Armee-Corps [illegible] die sämmtlichen Befehlshaber derselben die Weisung von [illegible] erhalten hatten, [illegible] nicht allein alle

Den 2. September.

Nur 2 Stunden auf der Straße nach Moskau vorgerückt. Wir bleiben die Nacht hier. Heute Nachmittag sind wir um 3 Uhr Nachmittags vor Jünot ausgerückt, welcher einen genauen Rapport über die Stärke des Armee-Corps in das kaiserliche Hauptquartier einschicken soll. Wir werden, da uns 1600 Mann (die Cuirassier-Brigade und 2 Bataillone Infanterie) fehlen, noch circa 8400 Combattanten in Reihe und Glied haben, wonach das 8. Armee-Corps, welches mit 19000 Mann die Weichsel erreichte, schon 9000 Mann seit der Zeit verloren hat. Dieses gibt ohngefähr den Maßstab für die Stärke der vereinigten Armee, wobei ich bemerke, daß in unserm Armee-Corps der Verlust im Verhältniß gegen die andern noch am geringsten sein wird. Das Regiment zählte 1143 Combattanten ohne die Artillerie.

In diesem Augenblicke (Nachmittags 6 Uhr) kömmt die Ordre, in einer Stunde zu marschiren.

Den 3. September.

In 15 Stunden nur 4 Stunden Terrain gewonnen, indem wir (eine Ruhe von 6 Stunden nach dem halben Marsche mit eingeschlossen) von gestern Abend 7 Uhr bis heute Morgen 10 Uhr unterwegs waren, welcher langsame Marsch durch die von Gewitterregen verdorbenen Wege, sowie durch vieles Fuhrwerk, was sich conzentrirt in der Armee bewegte, veranlaßt wurde; Letzteres geschah deshalb, weil Napoleon den Befehl ertheilt hat, alle isolirte, sowie auch unnöthig befundenen Fuhrwerke zu verbrennen und mit der Ausführung dieses Befehls besonders die Armee-Gensdarmerie beauftragt hat. Auf diese Weise ist der Befeh, da man in der ganzen

---

unmittelbare kaiserliche Befehle mitzutheilen, sondern sich auch denen zu fügen, welche er (Maret) in dringenden Fällen zu geben für nöthig erachtete. [Nach Chambray.]

Armee so verführt, auf eine Weise umgangen worden, daß die Gensdarmerie wenig zu verbrennen bekommen wird.

Um 3 Uhr fand wiederum ein Ausrücken des Armee-Corps (ein sogenannter großer Appell) zur Formirung von Bestandlisten statt.

Man nimmt an, daß es endlich zu der so lang erwünschten Schlacht kommen würde. Ob aber unser Armee-Corps dabei sein wird, scheint mir sehr zweifelhaft, da nach unseren Nachrichten die russische Arriergarde, seitdem Kutusow commandirt, sehr langsam zurückgehet und hieraus sich schließen läßt, daß sie bald erfolgen muß, wir aber wenige Hoffnung haben, dabei gegenwärtig zu sein, weil wir uns zu weit hinter unserer Armee befinden. Wenn es aber der Fall ist, so wünsche ich nur, daß unser Corps-Führer nicht ein selbstständiges Commando in der Art erhalte, wie am 19. August bei Smolensk. Zu diesem Manne hat Niemand Vertrauen. Dieses, sowie mein körperliches Uebelbefinden stimmen mich so trübe, daß ich meiner ganzen Seelenstärke bedarf, um meine inneren Gefühle darüber, meine besten Jahre in einem Armee-Corps zuzubringen, welches unter diesen Verhältnissen von Freund und Feind nicht geachtet sein kann, nicht zu verrathen. Wahrlich! die 25,000 gut disciplinirten braven Soldaten, welche aus Westphalen nach Rußland zogen, auch eben so vortrefflich armirt als gekleidet waren, verdienen nicht das Schicksal, was ihnen durch die Disharmonie der beiden hohen Brüder, als die erste Veranlassung dazu, und durch die Mittelmäßigkeit ihres Führers bereitet wird.

Bei Giatz,
den 4. September.

Der heutige Tag war ein für mich bemerkenswerther, weil ich zum ersten Male Napoleon sah. Derselbe hatte mit seiner Grenadier-Garde die Nacht in Giatz zugebracht und passirte für seine Person nebst Suite das Armee-Corps, welches vor

ihm in demselben Augenblicke einschwenkte, als das letzte Bataillon von der Brigade, sowie vom Armee-Corps die Stadt verlassen hatte. Ich ritt, obgleich ihm die militairischen Honneurs und Vivat gebracht worden, so weit vor, wie ich mir dieses als Bataillons-Commandeur erlauben durfte, welches mir Gelegenheit gab, ihn auf einem ganz freien und wenigstens 100 Schritt breiten Terrain, vom Thore an bis auf mehrere Bataillons-Längen über dem meinigen, auf wenige Schritte, in ruhigem Gallop an mir vorüber reiten zu sehen. Fast sämmtliche Portraits, welche man von ihm findet, sind ihm ähnlich, wozu seine Gestalt (er ist wohl seit einiger Zeit etwas corpulenter geworden), sein ausgezeichneter Kopf, sein Ueberrock und sein kleiner Hut (den außer ihm nur noch Berthier trägt) das Ihrige beitragen.

Unter seiner Suite befanden sich Officiere vom höchsten bis zum geringsten Grade und auch seine Mamelucken-Garde. Merkwürdig ist noch dadurch für mich dieses Ereigniß, weil ich ihn die Nacht im Traume, buchstäblich so, nach dem Verlassen einer Stadt, welche vollkommen Giatz glich, das Armee-Corps passiren sah. Da nun dieses bereits der zweite Traum ist, welcher bei mir in Erfüllung gegangen, (des ersten wirst Du Dich noch aus früherer Zeit erinnern), so könnte ich anfangen, auf meine Träume einen besondern Werth zu legen. So will ich denn mit der festesten Ueberzeugung auf die Erfüllung meines dritten Traumes bauen, wonach ich Euch, meine Lieben! in kurzer Zeit vollkommen gesund wieder sehen werde, indem dieser ganz stereotyp bei mir geworden, sowie auch ein Wunsch ist, (nämlich die Heimath bald wieder zu erreichen), worauf sich, außer Napoleon und einigen Wenigen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbst die ehrgeizigsten Krieger unserer vereinigten großen Armee beschränken werden.

25.

Giatz,
den 5. September.

Wir stehen unbeweglich und werden auch wohl heute hier bleiben. Was das Beste ist, wir haben gestern etwas Mehl aus Giatz bekommen, worauf das französische Commissariat Beschlag gelegt und davon einen Theil an unser Armee-Corps abgegeben hat. Es ist für Morgen zu Brod bestimmt. Die von den Einwohnern ebenfalls verlassene Stadt hat übrigens, was die Plünderung betrifft, aus den bereits mehrmals erwähnten Gründen dasselbe Schicksal gehabt, wie alle russischen Ortschaften, welche von unserer Armee seit Smolensk berührt worden sind. Es brennt an mehreren Orten in Giatz, seitdem der Kaiser die Stadt verlassen hat. Ein Bataillon vom Armee-Corps (das 3. vom 2. Regiment) bleibt wiederum hier zur Erhaltung der Communication, wodurch sich die Stärke des Armee-Corps bis auf 15 Bataillone Infanterie reduzirt, wozu noch 36 Geschütze und die 3 leichten Cavallerie-Regimenter unter General von Hammerstein kommen. Von den Letzteren sind 200 Pferde in Wiatzma geblieben. Die 2 Cuirassier-Regimenter unter General von Lepel formiren eine Brigade im 4. Cavallerie-Corps unter Latour-Mauburg und stehen im Allgemeinen, sowie auch Hammerstein, unter dem Commando von Mürat.

Die Viehheerde des Regiments, welche vom 25. bis 30. August durch den Sandboden, worin selbst das Wasser selten war, sehr gelitten hatte, fängt an, sich zu erholen, indem seit Senlewo, welches wir am 30. August passirten, der Boden wieder fruchtbarer und die Gegend bebaueter geworden ist, so daß es besonders nicht an guten Wiesen und Weiden zu beiden Seiten des Weges, sowie auch nicht mehr an Wasser mangelt. Alles dieses, und besonders das Erblicken von Fruchtfeldern hat einen wohlthätigen Einfluß auf die Soldaten gehabt, wozu noch mehr die beiden Ruhe-

tage beitrugen, wo diese regelmäßig verpflegt worden sind. Was mich besonders erfreuet, ist die so eben (Nachmittags 2 Uhr) durch einen Unterofficier erhaltene Meldung von einem Officier, welcher von Dorogobusch zum Anschaffen von Lebensmitteln ausgeschickt war, wonach derselbe in der Nacht Giatz mit 8000 Pfd. vollkommen gut gebackenen Brodes zu erreichen hoffte; er ist so glücklich gewesen, dieses 3 bis 6 Stunden rechts vom Wege sich in einem Dorfe zu verschaffen, worin er selbst noch einige Bewohner gefunden hat. Zugleich berichtete er aber, daß die Pferde so erschöpft seien, daß er ganz unmöglich weiter kommen könne und daher zu erfahren wünsche, wo sich das Regiment morgen befinden würde, und ob er, wie bisher, stets der großen Straße folgen solle.

Das angenehme Gefühl darüber, daß die Soldaten für mehrere Tage zu leben haben, sowie auch, daß ich selbst so glücklich war, eine Bouteille Punsch-Extract und eine Bouteille sehr starken und guten Brantwein, jedoch zu dem hohen Preise von 7 Rthlr. zu erstehen, haben gewiß wesentlich dazu beigetragen, daß ich mich so ziemlich von meinem Uebel wieder befreit fühle.

Was die Schlacht betrifft, so läßt Alles glauben, daß man sie jetzt bestimmt als nahe bevorstehend annehmen kann, indem sämmtliche Nachrichten, welche man vom Feinde erhält, darin übereinstimmen, daß man russischer Seits, unzufrieden mit Barclay, dem Besieger der Türken, Kutusow, nur das Commando der Armee gegeben habe, um Moskau durch eine Schlacht zu retten; auch soll die sich uns gegenüber befindende russische Armee bedeutend verstärkt worden sein.*) — Daß Napoleon die Schlacht annimmt, gehet aus den Armee-Befehlen hervor, wonach alle Detaschirten eingezogen werden

---

*) Mit 16,000 Rekruten unter Milaradowitsch. [Chambray und Mehrere.]

sollen und Berichte über den Vorrath an Munition verlangt werden, zu dessen Ermittelung die verschiedenen Appells benutzt worden sind.

Eine ziemlich gute Position hier bei Giatz hat die russische Arriergarde verlassen, um sich wieder einige Stunden vor ihrer Hauptarmee aufzustellen, welche, wie man sagt, uns in einer Stellung erwartet, wo sich die alte Straße von Smolensk nach Moskau der neuen Straße dahin nähert und auch eine Straße nach Caluga abgehet.

Uebrigens kann ich mich nicht von dem Gedanken trennen, daß, wenn auch unser, so weit hinten sich befindende, Armee-Corps zu der Schlacht herangezogen werden sollte, sobald solches die Zeit noch erlaubt, es dennoch nicht die Absicht Napoleons ist, uns eine ehrenvolle Bestimmung dabei zu geben, weil er durch sein uns nicht ehrendes Benehmen genugsam bis hierhin bewiesen, daß er seit Smolensk wenigstens kein Vertrauen mehr zu unserem Heerführer hat.

Bei dem hier stattgefundenen Gefechte, wo Mürat, unterstützt von Davoust, angegriffen, soll Ersterer persönlich eine so romantisch ritterliche Bravour entwickelt haben, daß er dadurch den Russen förmlich imponirt und besonders die Kosacken in Erstaunen gesetzt hat, wozu auch sein Erscheinen in der hellblauen, mit vielem Silber verzierten, neapolitanischen Generals-Uniform, nebst hohem Tressenhute mit Reiherfedern viel beigetragen haben mag. So wird wenigstens erzählt, übrigens aber zugleich bemerkt, daß er nutzlos viele Menschen aufgeopfert und Davoust sich sehr heftig darüber geäußert habe. Sowohl bei den Umgebungen von Jünot und Tharreau, als auch in der ganzen französischen Armee, hat Mürat, als Feldherr betrachtet, wenige Verehrer, wobei sie seinem Muthe volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Viel größeres Vertrauen hat man zu Davoust.

Den 6. September.

Heute Morgen um 6 Uhr erhielten wir den Befehl, sofort abzumarschiren und befinden uns gegenwärtig 10 Stunden von unserem vorhinnigen Bivouac. Bereits trat die Dämmerung ein, als wir rechts von der großen Straße, einen überbrückten Bach überschreitend, welcher mit derselben hier parallel läuft, den für die Nacht bestimmten Platz nahe bei demselben erreichten und stockfinster war es geworden, bis wir Büsche zu leichten Schutzwehren gegen den kalten Herbstwind gesteckt hatten. Nach allen Richtungen hin, nahe und fern, brennen Bivouacs-Feuer, und rechts, nicht weit von uns, stehet das 4. Cavallerie-Corps, welches mich veranlaßte, zu unserer Cuirassier-Brigade zu gehen, von der wir so lange getrennt waren, vorzüglich aber, um meinen Freund von Gilsa zu sehen, der darin gegenwärtig Oberst und Commandeur eines Regimentes ist. Er ist vollkommen gesund, indem es sowohl ihm als auch der ganzen Brigade im Allgemeinen gut gegangen ist. [24])

Wie ich vernommen, was auch mit meiner Charte nach Verhältniß des Marsches, den wir heute gemacht, übereinstimmt, so befinden wir uns circa 3 Stunden diesseits Mosaisk und zwar in der zweiten Linie unserer hier vereinigten Armee. Da wir den ganzen Tag keinen Schuß gehört, so sollte man nicht glauben, daß es morgen zur Schlacht kommen würde, wie so allgemein angenommen wird. Auf dem Terrain, wo wir stehen, sind gestern bedeutende Gefechte vorgefallen, indem die russische Arriergarde, nach einem sehr

---

24) Latour-Maubourg, welcher sich bei Nieswitz von der Armee des Königs trennte, hatte sich bei Smolensk, dahin über Mohilew und Mistislaw marschirend, mit der großen Armee vereinigt; von hieraus wurde derselbe wieder rechts zur Seite detaschirt, marschirte über Jelnia und, seinen Marsch über Ermakowo fortsetzend, vereinigte er sich bei Giatz abermals, der Avantgarde folgend, mit der großen Armee.

Victor ist mit dem 9. Armee-Corps von Wilna nach Smolensk vorgerückt und hat sich hier, zur Communication rück- und vorwärts sowie nach beiden Seiten hin, aufgestellt, eine Aufgabe, welcher die daselbst zurückgebliebene französische Infanterie-Division nicht gewachsen war. Dessen Stellung, sowie auch die von Maret, Herzog von Bassano, zu Wilna, sind also von größter Bedeutung. Unter Letzterem, obgleich nicht Militair, stehen alle Truppen in Lithauen, indem derselbe zugleich mit der Organisation dieses Landes, sowie mit der Errichtung der Truppen daselbst beschäftigt ist. Daß besonders dieses Letztere seine große Schwierigkeiten haben wird, da man nicht mehr von der Herstellung des alten Königreiches Polen hört und deshalb die Bewohner Lithauens nicht mehr den Enthusiasmus für Napoleon fühlen werden, welcher sie bei seinem Einzuge in Wilna beseelte, läßt sich leicht abstrahiren. Bassano unterhält auch die Verbindungen mit Deutschland und Frankreich und stehet nur direct unter Napoleon; wenigstens ist dieses, sowie auch alle andere Nachrichten, der Inhalt einer Unterhaltung, welche auf dem heutigen Marsche zwischen General Tharreau und Oberst Bernard stattfand, und woran auch ich einigen Antheil nahm. [23])

Tormassow bei Podobna schlug und diesen zum Rückzug hinter den Styr-Fluß nöthigte. Tormassow nahm bei Lutzk eine so vortheilhafte Stellung, daß beide gegenseitige Heere durch diesen Fluß getrennt wurden. Genannter russischer General erwartete hier die Moldau-Armee, von deren Annäherung man im Schwarzenberg'schen Hauptquartiere zuverlässige Nachrichten, gegen Ende des Monats August, erhalten hatte. [Feldzüge der Sachsen.]

23) Napoleon hatte Maret, Herzog von Bassano, bei dem sich alle Gesandte der mit ihm verbündeten Mächte befanden, zu Wilna zurückgelassen. Maret diente ihm dort, um mit diesen zu unterhandeln und andererseits auch als Verbindungspunct mit dem großen Hauptquartiere und den selbstständigen Armee-Corps, indem die sämmtlichen Befehlshaber derselben die Weisung von Napoleon erhalten hatten, ihm nicht allein alle

Den 2. September.

Nur 2 Stunden auf der Straße nach Moskau vorgerückt. Wir bleiben die Nacht hier. Heute Nachmittag sind wir um 3 Uhr Nachmittags vor Jünot ausgerückt, welcher einen genauen Rapport über die Stärke des Armee-Corps in das kaiserliche Hauptquartier einschicken soll. Wir werden, da uns 1600 Mann (die Cuirassier-Brigade und 2 Bataillone Infanterie) fehlen, noch circa 8400 Cambattanten in Reihe und Glied haben, wonach das 8. Armee-Corps, welches mit 19000 Mann die Weichsel erreichte, schon 9000 Mann seit der Zeit verloren hat. Dieses gibt ohngefähr den Maßstab für die Stärke der vereinigten Armee, wobei ich bemerke, daß in unserm Armee-Corps der Verlust im Verhältniß gegen die andern noch am geringsten sein wird. Das Regiment zählte 1143 Combattanten ohne die Artillerie.

In diesem Augenblicke (Nachmittags 6 Uhr) kömmt die Ordre, in einer Stunde zu marschiren.

Den 3. September.

In 15 Stunden nur 4 Stunden Terrain gewonnen, indem wir (eine Ruhe von 6 Stunden nach dem halben Marsche mit eingeschlossen) von gestern Abend 7 Uhr bis heute Morgen 10 Uhr unterwegs waren, welcher langsame Marsch durch die von Gewitterregen verdorbenen Wege, sowie durch vieles Fuhrwerk, was sich conzentrirt in der Armee bewegte, veranlaßt wurde; Letzteres geschah deshalb, weil Napoleon den Befehl ertheilt hat, alle isolirte, sowie auch unnöthig befundenen Fuhrwerke zu verbrennen und mit der Ausführung dieses Befehls besonders die Armee-Gensdarmerie beauftragt hat. Auf diese Weise ist der Befeh, da man in der ganzen

---

unmittelbare kaiserliche Befehle mitzutheilen, sondern sich auch denen zu fügen, welche er (Maret) in dringenden Fällen zu geben für nöthig erachtete. [Nach Chambray.]

Armee so verfährt, auf eine Weise umgangen worden, daß die Gensdarmerie wenig zu verbrennen bekommen wird.

Um 3 Uhr fand wiederum ein Ausrücken des Armee-Corps (ein sogenannter großer Appell) zur Formirung von Bestandlisten statt.

Man nimmt an, daß es endlich zu der so lang erwünschten Schlacht kommen würde. Ob aber unser Armee-Corps dabei sein wird, scheint mir sehr zweifelhaft, da nach unseren Nachrichten die russische Arriergarde, seitdem Kutusow commandirt, sehr langsam zurückgehet und hieraus sich schließen läßt, daß sie bald erfolgen muß, wir aber wenige Hoffnung haben, dabei gegenwärtig zu sein, weil wir uns zu weit hinter unserer Armee befinden. Wenn es aber der Fall ist, so wünsche ich nur, daß unser Corps-Führer nicht ein selbstständiges Commando in der Art erhalte, wie am 19. August bei Smolensk. Zu diesem Manne hat Niemand Vertrauen. Dieses, sowie mein körperliches Uebelbefinden stimmen mich so trübe, daß ich meiner ganzen Seelenstärke bedarf, um meine inneren Gefühle darüber, meine besten Jahre in einem Armee-Corps zuzubringen, welches unter diesen Verhältnissen von Freund und Feind nicht geachtet sein kann, nicht zu verrathen. Wahrlich! die 25,000 gut disciplinirten braven Soldaten, welche aus Westphalen nach Rußland zogen, auch eben so vortrefflich armirt als gekleidet waren, verdienen nicht das Schicksal, was ihnen durch die Disharmonie der beiden hohen Brüder, als die erste Veranlassung dazu, und durch die Mittelmäßigkeit ihres Führers bereitet wird.

Bei Giatz,
den 4. September.

Der heutige Tag war ein für mich bemerkenswerther, weil ich zum ersten Male Napoleon sah. Derselbe hatte mit seiner Grenadier-Garde die Nacht in Giatz zugebracht und passirte für seine Person nebst Suite das Armee-Corps, welches vor

ihm in demselben Augenblicke einschwenkte, als das letzte Bataillon von der Brigade, sowie vom Armee-Corps die Stadt verlassen hatte. Ich ritt, obgleich ihm die militairischen Honneurs und Vivat gebracht worden, so weit vor, wie ich mir dieses als Bataillons-Commandeur erlauben durfte, welches mir Gelegenheit gab, ihn auf einem ganz freien und wenigstens 100 Schritt breiten Terrain, vom Thore an bis auf mehrere Bataillons-Längen über dem meinigen, auf wenige Schritte, in ruhigem Gallop an mir vorüber reiten zu sehen. Fast sämmtliche Portraits, welche man von ihm findet, sind ihm ähnlich, wozu seine Gestalt (er ist wohl seit einiger Zeit etwas corpulenter geworden), sein ausgezeichneter Kopf, sein Ueberrock und sein kleiner Hut (den außer ihm nur noch Berthier trägt) das Ihrige beitragen.

Unter seiner Suite befanden sich Officiere vom höchsten bis zum geringsten Grade und auch seine Mameluken-Garde. Merkwürdig ist noch dadurch für mich dieses Ereigniß, weil ich ihn die Nacht im Traume, buchstäblich so, nach dem Verlassen einer Stadt, welche vollkommen Giatz glich, das Armee-Corps passiren sah. Da nun dieses bereits der zweite Traum ist, welcher bei mir in Erfüllung gegangen, (des ersten wirst Du Dich noch aus früherer Zeit erinnern), so könnte ich anfangen, auf meine Träume einen besondern Werth zu legen. So will ich denn mit der festesten Ueberzeugung auf die Erfüllung meines dritten Traumes bauen, wonach ich Euch, meine Lieben! in kurzer Zeit vollkommen gesund wieder sehen werde, indem dieser ganz stereotyp bei mir geworden, sowie auch ein Wunsch ist, (nämlich die Heimath bald wieder zu erreichen), worauf sich, außer Napoleon und einigen Wenigen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbst die ehrgeizigsten Krieger unserer vereinigten großen Armee beschränken werden.

25.

Giatz,
den 5. September.

Wir stehen unbeweglich und werden auch wohl heute hier bleiben. Was das Beste ist, wir haben gestern etwas Mehl aus Giatz bekommen, worauf das französische Commissariat Beschlag gelegt und davon einen Theil an unser Armee-Corps abgegeben hat. Es ist für Morgen zu Brod bestimmt. Die von den Einwohnern ebenfalls verlassene Stadt hat übrigens, was die Plünderung betrifft, aus den bereits mehrmals erwähnten Gründen dasselbe Schicksal gehabt, wie alle russischen Ortschaften, welche von unserer Armee seit Smolensk berührt worden sind. Es brennt an mehreren Orten in Giatz, seitdem der Kaiser die Stadt verlassen hat. Ein Bataillon vom Armee-Corps (das 3. vom 2. Regiment) bleibt wiederum hier zur Erhaltung der Communication, wodurch sich die Stärke des Armee-Corps bis auf 15 Bataillone Infanterie reduzirt, wozu noch 36 Geschütze und die 3 leichten Cavallerie-Regimenter unter General von Hammerstein kommen. Von den Letzteren sind 200 Pferde in Wiatzma geblieben. Die 2 Cuirassier-Regimenter unter General von Lepel formiren eine Brigade im 4. Cavallerie-Corps unter Latour-Mauburg und stehen im Allgemeinen, sowie auch Hammerstein, unter dem Commando von Mürat.

Die Viehheerde des Regiments, welche vom 25. bis 30. August durch den Sandboden, worin selbst das Wasser selten war, sehr gelitten hatte, fängt an, sich zu erholen, indem seit Seulewo, welches wir am 30. August passirten, der Boden wieder fruchtbarer und die Gegend bebaueter geworden ist, so daß es besonders nicht an guten Wiesen und Weiden zu beiden Seiten des Weges, sowie auch nicht mehr an Wasser mangelt. Alles dieses, und besonders das Erblicken von Fruchtfeldern hat einen wohlthätigen Einfluß auf die Soldaten gehabt, wozu noch mehr die beiden Ruhe-

tage beitrugen, wo diese regelmäßig verpflegt worden sind. Was mich besonders erfreuet, ist die so eben (Nachmittags 2 Uhr) durch einen Unterofficier erhaltene Meldung von einem Officier, welcher von Dorogobusch zum Anschaffen von Lebensmitteln ausgeschickt war, wonach derselbe in der Nacht Giatz mit 8000 Pfd. vollkommen gut gebackenen Brodes zu erreichen hoffte; er ist so glücklich gewesen, dieses 3 bis 6 Stunden rechts vom Wege sich in einem Dorfe zu verschaffen, worin er selbst noch einige Bewohner gefunden hat. Zugleich berichtete er aber, daß die Pferde so erschöpft seien, daß er ganz unmöglich weiter kommen könne und daher zu erfahren wünsche, wo sich das Regiment morgen befinden würde, und ob er, wie bisher, stets der großen Straße folgen solle.

Das angenehme Gefühl darüber, daß die Soldaten für mehrere Tage zu leben haben, sowie auch, daß ich selbst so glücklich war, eine Bouteille Punsch-Extract und eine Bouteille sehr starken und guten Brantwein, jedoch zu dem hohen Preise von 7 Rthlr. zu erstehen, haben gewiß wesentlich dazu beigetragen, daß ich mich so ziemlich von meinem Uebel wieder befreit fühle.

Was die Schlacht betrifft, so läßt Alles glauben, daß man sie jetzt bestimmt als nahe bevorstehend annehmen kann, indem sämmtliche Nachrichten, welche man vom Feinde erhält, darin übereinstimmen, daß man russischer Seits, unzufrieden mit Barclay, dem Besieger der Türken, Kutusow, nur das Commando der Armee gegeben habe, um Moskau durch eine Schlacht zu retten; auch soll die sich uns gegenüber befindende russische Armee bedeutend verstärkt worden sein.*) — Daß Napoleon die Schlacht annimmt, gehet aus den Armee-Befehlen hervor, wonach alle Detaschirten eingezogen werden

*) Mit 16,000 Rekruten unter Milaradowitsch. [Chambray und Mehrere.]

sollen und Berichte über den Vorrath an Munition verlangt werden, zu dessen Ermittelung die verschiedenen Appells benutzt worden sind.

Eine ziemlich gute Position hier bei Giatz hat die russische Arriergarde verlassen, um sich wieder einige Stunden vor ihrer Hauptarmee aufzustellen, welche, wie man sagt, uns in einer Stellung erwartet, wo sich die alte Straße von Smolensk nach Moskau der neuen Straße dahin nähert und auch eine Straße nach Caluga abgehet.

Uebrigens kann ich mich nicht von dem Gedanken trennen, daß, wenn auch unser, so weit hinten sich befindende, Armee-Corps zu der Schlacht herangezogen werden sollte, sobald solches die Zeit noch erlaubt, es dennoch nicht die Absicht Napoleons ist, uns eine ehrenvolle Bestimmung dabei zu geben, weil er durch sein uns nicht ehrendes Benehmen genugsam bis hierhin bewiesen, daß er seit Smolensk wenigstens kein Vertrauen mehr zu unserem Heerführer hat.

Bei dem hier stattgefundenen Gefechte, wo Mürat, unterstützt von Davoust, angegriffen, soll Ersterer persönlich eine so romantisch ritterliche Bravour entwickelt haben, daß er dadurch den Russen förmlich imponirt und besonders die Kosacken in Erstaunen gesetzt hat, wozu auch sein Erscheinen in der hellblauen, mit vielem Silber verzierten, neapolitanischen Generals-Uniform, nebst hohem Treffenhute mit Reiherfedern viel beigetragen haben mag. So wird wenigstens erzählt, übrigens aber zugleich bemerkt, daß er nutzlos viele Menschen aufgeopfert und Davoust sich sehr heftig darüber geäußert habe. Sowohl bei den Umgebungen von Jünot und Tharreau, als auch in der ganzen französischen Armee, hat Mürat, als Feldherr betrachtet, wenige Verehrer, wobei sie seinem Muthe volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Viel größeres Vertrauen hat man zu Davoust.

Den 6. September.

Heute Morgen um 6 Uhr erhielten wir den Befehl, sofort abzumarschiren und befinden uns gegenwärtig 10 Stunden von unserem vorhinnigen Bivouac. Bereits trat die Dämmerung ein, als wir rechts von der großen Straße, einen überbrückten Bach überschreitend, welcher mit derselben hier parallel läuft, den für die Nacht bestimmten Platz nahe bei demselben erreichten und stockfinster war es geworden, bis wir Büsche zu leichten Schutzwehren gegen den kalten Herbstwind gesteckt hatten. Nach allen Richtungen hin, nahe und fern, brennen Bivouacs-Feuer, und rechts, nicht weit von uns, stehet das 4. Cavallerie-Corps, welches mich veranlaßte, zu unserer Cuirassier-Brigade zu gehen, von der wir so lange getrennt waren, vorzüglich aber, um meinen Freund von Gilsa zu sehen, der darin gegenwärtig Oberst und Commandeur eines Regimentes ist. Er ist vollkommen gesund, indem es sowohl ihm als auch der ganzen Brigade im Allgemeinen gut gegangen ist.[24])

Wie ich vernommen, was auch mit meiner Charte nach Verhältniß des Marsches, den wir heute gemacht, übereinstimmt, so befinden wir uns circa 3 Stunden diesseits Mosaisk und zwar in der zweiten Linie unserer hier vereinigten Armee. Da wir den ganzen Tag keinen Schuß gehört, so sollte man nicht glauben, daß es morgen zur Schlacht kommen würde, wie so allgemein angenommen wird. Auf dem Terrain, wo wir stehen, sind gestern bedeutende Gefechte vorgefallen, indem die russische Arriergarde, nach einem sehr

---

24) Latour-Maubourg, welcher sich bei Nieswitz von der Armee des Königs trennte, hatte sich bei Smolensk, dahin über Mohilew und Mistislaw marschirend, mit der großen Armee vereinigt; von hieraus wurde derselbe wieder rechts zur Seite detaschirt, marschirte über Jelnia und, seinen Marsch über Ermakowo fortsetzend, vereinigte er sich bei Giatz abermals, der Avantgarde folgend, mit der großen Armee.

hartnäckigen Widerstande, auf ihre Armee zurückgeworfen worden ist; sowohl aus diesem Widerstande, als aus Allem, was man von den Russen hört, gehet jetzt wohl mit einiger Zuverlässigkeit hervor, daß solche uns hier und zwar auf dem bereits erwähnten Terrain (dem Straßenknoten, wo sich die Wege von Moskau, Caluga und Smolensk vereinigen) erwarten. — Meine Wünsche sind hierbei, daß Kutusow consequent bleibe und nicht plötzlich zu dem Verfahren seines Vorgängers wieder übergehe, sowie auch, daß wir Westphalen gut geführt werden. Mit diesen Gedanken will ich, unserem Glücke vertrauend, einschlafen und den morgenden Tag erwarten, aber noch die Bemerkung hinzufügen, wie ich die feste Ueberzeugung habe, daß in der ganzen vereinigten Armee auch kein Mann sich befindet, welcher nur im Entferntesten annimmt, daß wir geschlagen werden könnten. Dieses Gefühl theilen auch wir Westphalen, sobald Napoleon selbst, oder auch nur einer seiner Marschälle unsere Bewegungen leitet, indem von den Divisions-Generalen bis zu dem letzten Soldaten, wir uns in einer solchen Verfassung, besonders was die Intelligenz der höheren Officiere, sowie die Bravour und den guten Willen der Soldaten betrifft, dem Feinde gegenüber befinden, daß uns nichts zu wünschen übrig bleibt.

Den 7. September,
Morgens 1/2 6 Uhr.

Das Vorposten-Geknacker gibt uns die Hoffnung, daß Kutusow stehen geblieben ist. Wir sind bereit, die Gewehre zu ergreifen und stehen, wenn es zur Schlacht kommt, unter Ney.

Den 7. September,
eine Stunde später.

Wir sind in mehreren Linien, mit Treffen-Distance, hinter dem 3. Armee-Corps aufmarschirt und zwar ungefähr

eine halbe Stunde vorwärts rechts von dem Platze, wo wir die Nacht zugebracht haben. Ein etwas rechts vor uns liegendes Dorf brennt.*) Vor heftigem Kanonendonner, besonders auf unserem rechten Flügel, hört man nicht mehr das Kleingewehrfeuer. An die Soldaten des Regimentes werden 2 Pfd. Brod und eine doppelte Portion Brantwein von unsern ersparten Vorräthen in diesem Augenblicke ausgegeben.

Den 7. September,
Morgens 8 Uhr.

Feindliche Kanonen-Kugeln (Ricochet-Schüsse, welche über die Linien des 3. Armee-Corps weggehen) erreichen bereits unsere Schlachtlinien. Wir erhalten den Befehl, die große Uniform anzuziehen und den Soldaten eine Proclamation vorzulesen, welche der Kaiser an die Armee erlassen hat, und die sofort in das Deutsche übersetzt worden ist. Darüber, sobald ich kann, ein Mehreres.

Die im Regimente zur Toilette verwendete Zeit benutze ich, um dieses, zu Pferde, auf das Papier zu bringen, wobei ich mich wiederum, wie ich solches bereits seit gestern Abend that, des Bleistifts bedient habe. — Wir marschiren vorwärts.

Den 7. September,
Abends 8 Uhr.

Die Schlacht ist gewonnen. Bis es finster wurde, haben wir uns geschlagen und bringen in Folge mehrerer Bewegungen die Nacht eine Stunde vorwärts und vielleicht eine halbe Stunde rechts seitwärts auf einem Terrain zu,

---

*) Schewardino.

welches die Russen mit der größten Hartnäckigkeit den ganzen Tag vertheidigt und uns endlich gegen Abend überlassen haben. Eine Bewegung unseres Armee-Corps, um die Polen (das 5. Armee-Corps) bei ihrem Angriffe des feindlichen linken Flügels zu unterstützen, veranlaßte dieses. Der Kaiser hat Jünot aufgegeben, uns zu sagen, daß wir uns als brave Soldaten geschlagen hätten. Ney ehrt und rühmt uns laut und wir Westphalen können mit Zuversicht behaupten, daß wir sein Lob verdienen und selbst unser Corps-Führer gestehet jetzt ein, nie bravere Soldaten commandirt zu haben. Im Verlaufe des Tages hat uns der Feind auch nicht einen Augenblick zu einer rückgängigen Bewegung vermocht. Das Vorrücken unseres Armee-Corps ging nur deshalb langsam von Statten, weil die ganze Armee (den linken Flügel refüsirend) beim Avanciren eine Links-Schwenkung machte, wobei wir auf die Polen Rücksicht nehmen mußten, die auf dem äußersten rechten Flügel vielleicht mehr Widerstand fanden, als man erwartet hatte, oder was noch wahrscheinlicher ist, überhaupt zu schwach für ihre Aufgabe waren.

Die Resultate der Schlacht kenne ich noch nicht, im Allgemeinen bemerke ich nur: Die Russen hatten eine Stellung zu beiden Seiten der Moskauer Straße auf einem Höhenzuge in dem Terrain genommen, welches ich mehreremals angedeutet habe. Ihre Stützpuncte waren auf dem rechten Flügel die Moskawa und auf dem linken Flügel ein tiefer, aber sehr lichter Wald, worin ein Dorf sich befand, welches sie zur Vertheidigung eingerichtet hatten. Das zwischen beiden Stützpuncten ziemlich hochliegende Terrain war von ihnen noch durch ein verschanztes Dorf, sowie durch geschlossene Schanzen und Fleschen bedeutend verstärkt worden. Da wir nun, wie erwähnt, der Polen wegen langsam vorrückten und oft mit geschlossenen Massen im stärksten Kanonen- und Kartätschen-Feuer halten mußten, ohne zu deployiren, so haben wir dadurch unverhältnißmäßig viele Menschen verloren. Nach dem, was ich darüber in allen Regimentern vernommen, glaube

ich annehmen zu können, daß wir nicht viel unter 3000 Todte und Verwundete (das Corps stehet sehr concentrirt zusammen) zählen werden. Von unserem Regimente fehlen im gegenwärtigen Augenblicke 319 Mann; doch findet sich wohl noch Mancher, der detachirt worden ist oder welcher Verwundete zurückgetragen hat, wieder ein. — Unser Freund Lepel hat durch eine Kartätschkugel ein paar Finger an der linken Hand verloren; außerdem sind noch an Officieren im Regimente tödtlich verwundet, vielleicht schon todt, Hauptmann von Böttiche und Lieutenant Bauke (letzterer mein mir so aufrichtig ergebener und von mir so hoch geschätzter Adjutant); die Hauptleute Schimmelpfennig, Zeiß, sowie die Lieutenants Bohintz, Langenecker und von Kraushaar sind weniger schwer verwundet;*) auch ich habe dicht über dem Knie durch eine Flintenkugel eine Contusion erhalten, so daß ich wohl einiger Zeit bebedürfen werde, um gehen zu können, was mich weder abhalten konnte noch wird, meine Dienstfunctionen zu Pferde zu verrichten. Dem Oberst Bernard sind zwei Pferde unter dem Leibe erschossen worden, auch Lepel ist sein bestes Pferd, wie er selbst den Schuß erhielt, verwundet worden. Ersterer war wirklich recht brav und hat sich über das kalte Blut der Deutschen auf das Höchste gewundert.

Die Bravour unserer Truppen ist auf vielfache Art geprüft worden, indem wir sowohl mehrere Angriffe der russischen Cuirassiere abgeschlagen, als auch Infanterie-Linien mit dem Bajonette wenigstens in der Weise angegriffen haben, daß solche sich zurückzogen, ohne unser Eindringen abzuwarten.

Was mich selbst betrifft, so habe ich so viele Beweise des willigen Gehorsams, der Liebe und des Vertrauens im

*) Hauptmann Schimmelpfennig und Lieutenant Langenecker leben noch; ersterer ist Major und letzterer Capitain, beide in Königlich Preussischen Diensten; die andern starben in Rußland an den Folgen ihrer erhaltenen Wunden.

Regimente gefunden, daß mir der 7. September auch von dieser Seite so lange wie ich lebe unvergeßlich bleiben wird. Wir haben unseren würdigen General Tharreau (welcher vielleicht an seiner schweren Wunde, die er gegen Mittag erhielt, schon gestorben sein wird) verloren und von dem Augenblicke seiner Verwundung an hat General von Borstel (auch leicht blessirt) die Division, Bernard die Brigade und ich das Regiment commandirt. Wohin die Russen und in welcher Verfassung sie ihren Rückzug genommen haben, ist uns völlig unbekannt.

Den 8. September,
Morgens 8 Uhr.

Da ich erfahre, daß eine Feldpost nach Westphalen abgehet, um über die gestrige Schlacht an den König zu berichten, so beeile ich mich diesen Brief zu expediren, um Euch, meine Lieben, zu verkünden, daß ich zwar 8 bis 14 Tage hinken werde, aber sonst vollkommen gesund bin. Glaubt von mir, daß ich oft in der Schlacht zwar an Euch gedacht, aber zugleich auf mein Soldaten-Glück so fest gebauet habe, daß mir auch nicht der Gedanke eingefallen ist, verwundet werden zu können, jedoch in dem Augenblicke, wo ich getroffen wurde, mich freute, wie ich mein verletztes Bein im Bügel auszustrecken vermochte und keinen Knochen verletzt fühlte.

Es thut mir leid, daß ich mich auch noch beim Ende dieses Briefes des Bleistifts habe bedienen müssen. Zum Couvert erhalte ich aber eine Feder mit Tinte.

Wir bleiben heute hier.

26.

Den 8. September,
Nachmittags 2 Uhr.

Mein Brief ist heute Morgen glücklich abgegangen und ich hoffe, daß derselbe in 14 Tagen in Deinen Händen ist, was ich um so mehr wünsche, als ich wahrscheinlich in der Liste der Verwundeten vom 7. September aufgeführt sein werde; Du würdest sonst, ohne denselben erhalten zu haben, sehr in Besorgniß sein.

Meine Annahme, daß wir selbst noch die Nacht auf dem Schlachtfelde neben dem 3. Armee-Corps bleiben werden, bestätigt sich immer mehr und da mir das Stehen und Gehen höchst beschwerlich ist, so will ich sitzend versuchen, mich damit zu beschäftigen, Dir, dem Vater und den Verwandten eine etwas detaillirte Beschreibung von der Schlacht mitzutheilen, wovon ich durch die Nähe der verschiedenen Corps- und Divisions-Hauptquartiere, besonders aber durch das, was Bernard davon erfahren hat und mir wieder erzählt hat, einigermaßen (wenn ich hierbei auch meine eigene Wahrnehmungen in Anschlag bringe) in Stand gesetzt worden bin.

Wie ich in dem abgegangenen Briefe bereits geschrieben habe: Kutusow folgte nicht dem Grundsatze seines Vorgängers, sondern blieb stehen, um Moskau durch eine Schlacht zu retten und hatte sich in dieser Absicht 2 Stunden diesseits Mosaisk zu beiden Seiten der großen Straße, welche von Smolensk nach Moskau durch die genannte Stadt führt, in dem früher mehrmals gedachten Terrain aufgestellt. Diese Position war schon auf dem rechten Flügel bis nach dem Centrum durch das Dorf Borodino (welches ich im gestrigen Briefe noch nicht zu nennen wußte) sehr stark, aber fast unangreifbar durch einen in tiefe Ufer eingeschnittenen Bach, *) welcher, vor demselben fließend, sich mit der Moskawa in

*) Die Kalotscha

halbstündiger Entfernung vom Dorfe vereinigt. Nach Versicherung eines Artillerie-Officiers, welcher denselben auf Befehl des General Allix hat recognosciren müssen, ist dieses derselbe Bach, den wir den 6. Abends vor Erreichung unseres Bivouacs überschritten haben, der aber seine parallel mit der großen Straße laufende Richtung, nachdem er Borodino rechts vorbei gehet, verläßt, sich darauf links oder östlich wendet, hinter dem Dorfe die Straße durchschneidet und alsdann in vielen Krümmungen die Moskawa erreicht.

Von Borodino aus bis nach dem dichten Birkenwalde, worin Kutusow noch einen großen Theil seines linken Flügels aufgestellt hatte, war das Terrain ziemlich offen und die Russen standen hier auf einer sich sanft abdachenden Höhe, indem von hieraus ihre Geschütze das theilweise durch mehrere Ravins durchschnittene vorliegende Terrain dominirten; auch hatten sie zur Verstärkung desselben mehrere, jedoch noch nicht ganz vollendete Redouten und Fleschen gebauet (vorzüglich eine hinter Borodino und etwas weiter links davon eine 2. große Redoute), welche Werke sich jedoch sämmtlich nicht zu unterstützen vermochten, weil sie in zu weiter Entfernung von einander lagen, so, daß alle diese Hindernisse nicht stark genug waren, um Napoleon mit seiner überlegenen und des Siegens gewohnten Armee hier lange aufzuhalten. Vollends aber war die Stellung schwach auf dem linken Flügel in dem lichten Birkenholze, welches den Vertheidigern keinen Vortheil gegen den Angriff gab, besonders weil das darin liegende Dorf Utitza, durch welches die alte Straße von Smolensk nach Moskau führt, nach der von Kutusow genommenen Stellung, zu weit vorlag und um so weniger einen Stützpunkt für diesen Flügel gab, weil schon ein Theil des weiter vorliegenden Holzes durch die Gefechte am 5. in unsern Besitz gekommen war, also selbst auch umgangen werden konnte; weshalb denn Napoleon laut getadelt wird, nicht die Entscheidung des Tages hier mit mehreren Kräften versucht zu haben.

Nach ziemlich allgemeiner Annahme bestand die russische Armee aus 120,000 Mann und die unserige war gewiß nicht viel (höchstens 10,000 Mann) stärker, wozu auf beiden Seiten für jede Armee 500 bis 600 Geschütze kommen.

In unserer Schlachtordnung stand Poniatowsky mit dem 5. Armee-Corps (den Polen) auf dem äußersten rechten Flügel und zwar Utitza gegenüber; hierauf folgten Davoust mit dem 1., Ney mit dem 3. und 8. und Eugen mit dem 4. Armee-Corps, welcher letztere den äußersten linken Flügel auf beiden Seiten der Straße und des damit parallel laufenden mehrgedachten Baches *) einnahm. — Die 4 Cavallerie-Corps waren bei dem 1. und 3. Armee-Corps in dem Terrain, wo man von dieser Waffe nur Gebrauch machen konnte, vertheilt und standen im Allgemeinen unter Mürat. Die Garde befand sich bei Napoleon in der Reserve und zwar neben einer Redoute, welche den Russen bereits bei dem am 5. stattgefundenen diesseitigen Avantgarde-Gefechte genommen worden war, und die sehr weit von den zum Angriff vordringenden Armee-Corps zurücklag. Die meiste Artillerie befand sich beim 1. und 3. Armee-Corps.

Nachdem Napoleon wahrscheinlich Tages zuvor Kenntniß genug von der feindlichen Stellung genommen hatte, leitete derselbe den Angriff so, daß er den rechten Flügel des Feindes beschäftigte, um denselben festzuhalten, dagegen aber das Centrum und den linken Flügel (vorzüglich das Centrum mit großen Kräften) angriff, wobei ich bemerke, daß höchstens nur die Marschälle, welche Corps-Commandos hatten, eine allgemeine Disposition erhalten haben werden, indem mir von mehreren unserer Generalen, sowie auch von Officieren aus unserem Hauptquartiere, welche dieses wissen können, bestimmt versichert ist, daß Jünot unbekannt mit der Bestimmung des 8. Armee-Corps in die Schlacht gegangen und dieserhalb gänzlich an Marschall Ney verwiesen worden sei.

*) Die Kalotscha.

Nach vorstehender General-Idee, wie ich es nennen will, nahmen das 1. und das vor uns stehende 3. Armee-Corps die vor ihnen befindliche große Redoute, welche ich als die 2. in der russischen Stellung bezeichnet habe, nebst allen den sich links davon befindenden Fleschen, konnten aber solche nicht behaupten, da Kutusow bedeutende, wahrscheinlich aus der Reserve hervorgezogene, Verstärkung dahin dirigirte und darauf hier die Offensive selbst ergriff; sie wurden jedoch aufs Neue mit der ausgezeichnetsten Bravour und großem Menschenverluste vom 1. und 3. Armee-Corps genommen, indem letztere Angriffe auch Eugen dadurch unterstützte, daß er mit mehreren Colonnen auf der Straße und rechts daneben vorging und zuerst Borodino, hiernach den Bach passirend, auch die große Redoute Nro. 1 nach einem sehr kräftigen Widerstande nahm. Endlich eroberte das 5. Armee-Corps Utitza, welches durch eine Bewegung des 8. Armee-Corps, das sich hinter dem 3. und 1. Armee-Corps weg zog und in die Linie einrückte, erleichtert wurde, worauf beide Armee-Corps vereinigt, nach einem sehr blutigen Gefechte, auch den Wald nahmen, worin sich der linke Flügel der russischen Stellung verlor. Dieses war die letzte Bewegung der diesseitigen Armee, wonach wir überall als Sieger auf demselben Terrain standen, welches die Russen den ganzen Tag vertheidigt hatten.

Vorstehendes ist im Allgemeinen der Gang der Schlacht, jedoch nun muß ich noch einige Details hinzufügen, um auch den Antheil, welchen darin das 8. Armee-Corps und namentlich das 3. Regiment genommen hat, mehr auseinander zu setzen.

Um jede Wiederholung zu vermeiden, beziehe ich mich auf das, was ich gestern Morgen von ½6 Uhr bis 8 Uhr in dem abgegangenen Briefe geschrieben habe, indem ich nur noch die Proclamation beifüge, welche von sämmtlichen Bataillons-Commandeuren auf Befehl des Kaisers, nach Anlegung der großen Uniform, den Truppen vorgelesen wurde. Sie war folgendermaßen abgefaßt:

„Soldaten. — Die Schlacht, welche ihr so lange gewünscht, wird stattfinden! Von Euch nur hängt der Sieg ab. Er ist nöthig, weil er Ueberfluß, gute Winterquartiere und schnelle Rückkehr in das Vaterland gewährt. Haltet Euch, wie bei Austerlitz, Friedland, Witebsk und Smolensk, und möge die späteste Nachkommenschaft Euer Betragen an diesem Tag rühmen; möge man von Jedem von Euch sagen: auch Er war bei der großen Schlacht unter den Mauern von Moskau." [25])

---

25) Bei den Russen ordnete Kutusow eine Heerschau an, bei welcher ein Marienbild aus Smolensk vor ihm und seinem ihm folgenden zahlreichen Generalstabe hergetragen wurde, welches bei den Russen in besonderer Verehrung stand und dem Heere seit dem Abmarsch aus Smolensk gefolgt war. Zugleich erließ er folgenden Aufruf an dasselbe:

Brüder und Waffengefährte!

„Durch dieses von Euch hoch verehrte Bild rufen wir den Himmel an, sich mit den Menschen zu verbinden gegen den Tyrannen, der die ganze Welt beunruhigt; nicht zufrieden, Millionen von Geschöpfen, die Ebenbilder Gottes, zu vernichten, dringt dieser Erzempörer gegen alle göttliche und menschliche Gesetze mit bewaffneter Hand in unsere Heiligthümer, befleckt sie mit Blut, stößt Euere Altäre um und setzt sogar die Bundeslade des Herrn, die wir in diesem heiligen Bilde unserer Kirche verehren, der Gefahr aus, durch Zufälle, durch die Elemente und durch ruchlose Hände entweihet zu werden. Befürchtet also nicht, daß der Gott, dessen Altäre durch diesen Wurm, den seine Allmacht aus dem Staube erhob, entweihet werden, nicht mit Euch sei; besorgt nicht, daß er sich weigere, seinen Schild über Eure Reihen auszubreiten und seinen Feind mit dem Schwerte des heiligen Michael zu bekämpfen.

In diesem Glauben will ich schlagen, siegen und sterben, überzeugt, daß meine brechenden Augen den Sieg sehen werden. Soldaten, thut Eure Schuldigkeit, denkt an das Opfer Eurer in Flammen aufgegangenen Städte und an Euere Kinder, die Euch um Schutz anflehen; denkt an Euren Kaiser, Euren Herrn, der Euch als den Nerv seiner Kraft ansiehet, und morgen, bevor die Sonne untergegangen, werdet Ihr Euren Glauben und Eure Treue auf dem Boden Eures Vaterlandes mit dem Blute des Angreifenden und seiner Krieger gezeichnet haben."

Nach Verlesung dieser Proclamation verließ das Armee-Corps den Platz, worauf dasselbe gefrühstückt, Toilette gemacht und selbst schon einigen Verlust durch das feindliche Kanonenfeuer erlitten hatte. Napoleon mochte sich wahrscheinlich (ich kann das nur annehmen) um diese Zeit überzeugt haben, daß das 5. Armee-Corps zu schwach gegen den gefundenen Widerstand war; auch mochte er wohl besorgen, daß Kutusow seine bereits begonnene Offensivbewegung gegen das 1. und 3. Armee-Corps, zur Wiedereroberung der ihm genommenen Redouten und Fleschen, noch von seinem linken Flügel aus unterstützen würde, weshalb er uns den Befehl ertheilte, hinter dem 3. und dem 1. Armee-Corps in geschlossener Colonne weg zu marschiren, um sowohl dieses zu verhindern als auch den Angriff des 5. Armee-Corps gegen den Wald zu unterstützen. Auf dem Marsche dahin, als wir bereits das 3. Armee-Corps passirt hatten, erhielten wir aber den Befehl, zwischen diesem und dem 1. Armee-Corps in geschlossenen Massen einzurücken, indem in diesem Augenblicke Kutusow die Redoute und die Fleschen wieder genommen hatte, und selbst Cavallerie (Cuirassiere) weiter vorgehen ließ, von welcher wir sofort angegriffen wurden. Die Erscheinung derselben kam uns höchst unerwartet, und wenn einige ihrer Flankeurs sich nicht kurz zuvor damit beschäftigt hätten, etliche diesseits versprengte Artilleristen, welche ihre Kanonen verlassen, niederzuhauen, so würde eine darauf folgende ziemlich große Abtheilung vor unserer Brigade gewesen sein, ohne daß wir die mindeste Notiz davon genommen hätten, indem wir diese bereits von Weitem bemerkte Cavallerie nicht für Feinde, sondern für Sachsen

---

Nach der Heerschau ruheten die Russen, im Ueberfluß mit Getränken und Lebensmitteln versehen, bis zum andern Morgen in Bivouacs, deren Feuer man weithin strahlen sah; dagegen lagen die Franzosen auf nackter feuchter Erde ohne Feuer und waren auf das Fleisch ihrer Pferde angewiesen. [Nach Chambray.]

gehalten hatten. Glücklicherweise befanden wir uns in einem Erlenbusche, den die Division, brigadenweise neben einander, mit nicht sehr aufgeschlossenen Colonnen, das Regiment an der Tete der 2. Brigade, durchzog. Dasselbe fand kaum nur so viel Zeit, nach der Mitte zu schließen und nach allen Seiten Front zu machen, worauf der Führer der feindlichen Cavallerie, der wohl das Terrainhinderniß für wichtiger hielt, als es seiner Natur nach war und unter halber Schußweite vom Regimente wieder kehrt machen ließ, ohne daß wir ein Feuer abgaben. Nicht genug kann ich aber hierbei rühmen, wie schnell und ruhig das Regiment zusammenschloß und bemerke nur noch, daß der lichte Erlenbusch (ein Gestrippe, welches im Allgemeinen nicht 3 Fuß hoch war) auch nicht das Mindeste dazu beitrug, um unsere Vertheidigungsfähigkeit zu verstärken. Zur rechten Zeit enttäuscht und nachdem wir Stellung gegen die herankommende feindliche Cavallerie genommen, waren wir jedoch ganz ohne Sorgen, was ich wenigstens in allen Gesichtern des Regiments, die vertrauungsvoll zu ihren Vorgesetzten hinauf sahen und auf deren Commando hörten, zu lesen glaubte.

Zu dem Zurückgehen der feindlichen Cavallerie trug auch wohl bei, daß Davoust und Ney (hierbei von Mürat mit der Cavallerie unterstützt) wieder die Offensive ergriffen und daß auch, wie schon erwähnt, Eugen auf unserem linken Flügel nicht mehr den müßigen Zuschauer machte. Letzterer eroberte Borodino, überschritt den Bach *) und nahm selbst die dahinter liegende große Redoute, indeß die beiden ersteren Marschälle sämmtliche feindliche Werke zum 2. Mal nahmen, welche ihnen Kutusow kurz zuvor wieder entrissen hatte. Die Russen vermochten dem ungestümen Angriffe der Franzosen hier nicht zu widerstehen; aber diese und selbst wir (obgleich wir durch das Vorgehen der beiden Armee-Corps gewisser-

---

*) Die Kalotscha.

maßen in die Reserve zu stehen kamen) verloren viele Menschen durch Kanonenfeuer, da auf diesem Puncte gewiß mehrere hundert Geschütze auf beiden Seiten in Activität waren und eine jede feindliche Kugel, welche in unsere Massen einschlug, eine verheerende Wirkung erzeugte.

Alle darauf folgenden Bewegungen der Russen, um dem 1. und 3. Armee-Corps die Redoute wieder zu entreißen, scheiterten an der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Franzosen, womit sie solche vertheidigten; das Gefecht wurde aber hier stehend, wegen des ihnen rechts zur Seite liegenden Waldes, welcher zum Stützpunkte des russischen linken Flügels diente, der sich auf das Hartnäckigste gegen den mit zu schwachen Kräften unternommenen Angriff des 5. Armee-Corps vertheidigte. Dieses (obzwar im Besitze von Utiza), vermochte wegen zu großer Schwäche nur mit Mühe, Terrain in dem Walde zu gewinnen, weshalb nun (es war 1 Uhr Mittags) das Armee-Corps auf weiter erhaltenen Befehl seine bereits angefangene Bewegung nach dem rechten Flügel, zur Unterstützung des 5. Armee-Corps, vollendete.

So weit die Linie des nun deployirenden Armee-Corps reichte, wovon mehrere Bataillone die Reserve bildeten, wurde der Wald, nach einem sehr blutigen Gefechte, genommen, aber rechts davon, wo derselbe mehr Tiefe hatte und auch hier mehr rückwärts mit einigen dahinter liegenden Hölzern in Verbindung stand, blieb derselbe noch immer in Besitz der Russen, weshalb wir auch selbst hier zu einer Flankenstellung genöthigt wurden, bis endlich gegen 5 Uhr Nachmittags die Polen (das 5. Armee-Corps) mit uns in Linie kamen. Jetzt fand ein gemeinschaftliches Vorrücken so statt, daß sowohl die 2. Division, (welche jedoch nur aus 4 Bataillonen bestand) als auch die 1. Brigade unserer Division sich rechts zogen, dadurch in dem weniger tiefen Walde blieben und unter dem Divisions-Generale von Ochs die Russen aus ihrer letzten Stellung (einem Hügel von 20 bis 30 Fuß Höhe) warfen. Unterdessen hatte sich die 2. Brigade im Walde in

Colonne gesetzt, wonach sie geradeaus marschirte, auf das Feld kam, abermals deployirte, einige Zeit in heftigem Kanonen- und Kartätschen-Feuer stand, wieder eine rechts abmarschirte geschlossene Colonne formirte und nun in Sturmschritt fiel, um eine Linie russischer Infanterie, welche sich kurz zuvor uns gegenüber aufgestellt hatte, mit dem Bajonette und zwar unter einem verheerenden Kanonen- und Kartätschen-Feuer von beiden Seiten anzugreifen. Bis auf 100 Schritte ließ uns solche herankommen, worauf wir, da der Feind kehrt machte und sich schnell in ein vielleicht 100 Schritt dahinter liegendes Gehölze zurückzog, Halt machte. Schon seit mehreren Stunden commandirte ich das Regiment, indem bei dem Gefechte im Walde unser so allgemein verehrte Divisions-General Tharreau durch den Leib geschossen worden war, worauf der ebenfalls leicht verwundete Brigade-General von Borstel das Commando der Division und Oberst Bernard das der Brigade übernommen hatten.

Meine Uhr zeigte 6, als die Schlacht auf allen Puncten zu unserem Vortheil entschieden war, indem die Russen (nach vielen vergeblichen Versuchen, wieder die Offensive zu ergreifen) das Schlachtfeld geräumt hatten; nur hielt sich noch hartnäckig eine bedeutende Arriergarde in dem Holze vor unserer Front, worauf der Divisions-General von Ochs, welcher auf Jünot's Befehl hier das Commando der 3 westphälischen Infanterie-Brigaden übernahm, die Voltigeure aus den Regimentern vorgehen und das Holz von der feindlichen Infanterie, die uns aus denselben mehrere Menschen tödtete und verwundete, reinigen ließ, wobei auch diese noch einige Leute verloren: — Verluste die wir dadurch erlitten, daß wir, die 2. Brigade, auf Jünot's Befehl bei unserm letzten Angriffe stehen geblieben und den Russen nicht rasch in das Holz gefolgt waren.

Sowohl bei dem früheren Gefechte im Walde, als auch beim Vorgehen aus demselben verlor das Regiment, wo sich dasselbe an der Tete der Colonne befand, viele Menschen;

am meisten betrübte mich die Verwundung meines Collegen und Freundes Lepel, welcher bereits im Walde von einer Kartätschen-Kugel durch die linke Hand getroffen worden war; auch wahrhaft schmerzhaft ist mir der Tod meines Adjutanten, welcher beim Angriff der feindlichen Infanterie-Linie in dem Augenblicke tödtlich verwundet fiel, wie er mir den mündlich erhaltenen Befehl vom Oberst Bernard mittheilen wollte: „daß die Brigade (und also auch das Regiment) halten sollte;" einem 2. Officier (Capitain von Wolff) vom Generalstabe des Generals von Borstel wurde ein gleiches Schicksal zu Theil, indem dieser, nachdem er bereits einige mir unverständliche Worte gesprochen durch den Kopf geschossen vom Pferde stürzte, worauf endlich der Oberst Bernard gesprengt kam, „Brigade — Halt!" commandirte und ich nun (ich leugne es nicht) mit Widerwillen das Commando nachsprach, weil ich überzeugt war, daß wir beim Einbrechen in die feindliche Linie nicht halb so viel Menschen verlieren würden, als wenn die Russen Zeit gewännen, das sich hinter ihnen befindende Holz in Ruhe und mit Ordnung zu erreichen; dieses konnte nur zu den Verlusten führen, welche ich früher erwähnt habe. Uebrigens commandirte hier Jünot selbst und General von Borstel, welcher sich bei der Brigade befand, ließ die Befehle des Ersteren durch Oberst Bernard vollziehen.

Beim Vorgehen aus dem Walde bestand die Brigade aus unserem Regimente und aus 2 Bataillonen des 7. Linien-Infanterie-Regiments.*) Das zur Brigade gehörende 2. leichte Bataillon war bereits früher, von uns links, einige 100 Schritt vorgegangen und schlug sich in ausgedehnter Ordnung, unterstützte aber den Angriff der Colonne so, daß Letztere den rechten Flügel dieses in Tirailleurs aufgelößten Bataillons

*) Das 3. Bataillon dieses Regiments war zur Besetzung einer dem Feinde genommenen Redoute verwendet worden, und hat darin viele Menschen durch Kanonenfeuer verloren.

passirte und wir darauf gemeinschaftlich vorgingen. Der Commandeur des Bataillons, Oberstlieutenant Bödiker *) wurde in diesem Augenblicke von einer Flintenkugel durch den Mund und den rechten Backen getroffen, so wie auch ich durch eine Gewehrkugel eine starke Contussion über dem rechten Knie erhielt.

Unsere Cavallerie hat sich vortrefflich benommen; auf die rühmlichste Weise sprechen die französischen Generale sowohl von unserer Cuirassier- als von unserer leichten Cavallerie-Brigade, vorzüglich aber Mürat und Latour-Mauburg; und auf unsere Infanterie wieder zurückzukommen, so muß ich noch erwähnen, daß die 1. Brigade unserer Division sowie vorzüglich das 1. leichte Bataillon in der 2. Division unter Führung des Oberstlieutenants von Rauschenplatt, mit einer Ruhe mehrere Angriffe der russischen Cavallerie abgeschlagen haben, welche den ältesten Soldaten Ehre machen würde. So ist also, was ich einige Tage vor der Schlacht in meiner trüben Stimmung von der Bravour und dem guten Willen unserer Soldaten hoffte und niederschrieb, auf die glänzendste Weise in Erfüllung gegangen.

Dieses Gefühl hob meine Brust am Schlacht-Abend und stolz war ich darauf, mich als Führer eines braven Regiments auf der Wahlstatt zu finden, welche wir erkämpft hatten; noch mehr aber, als mir diese meine heutigen Kampfgefährten ein Lebehoch brachten, von welchem in einem ziemlich großen Umkreise die ganze Gegend widerhallte, indem ich mich überzeugte, daß das Regiment meinen redlichen Willen, das mir untergebene Bataillon während des ganzen so beispiellosen Feldzuges richtig und würdig zu führen, sowie zugleich das ganze Regiment im gesunden und schlagfertigen Zustande durch unermüdete Thätigkeit und zweckmäßige Einrichtungen zu erhalten, mit voller Seele anerkannte; denn am Abend

---

*) Dieser ausgezeichnete Officier ist als Kurhessischer General-Lieutenant und erster Commandant von Cassel gestorben.

eines solchen Tages, wo der Tod die Reihen gelichtet hat, ist der Mensch einer feilen Lobhudelei nicht fähig.

Wäre nur nicht die Ehre des Tages mit so vielen Opfern erworben worden! 3000 Todte und Verwundete kann man in unserem Armee-Corps annehmen, wovon 5 bis 600 auf dem Platze geblieben sein werden; auch haben die schwer Verwundeten wenige Hoffnung, bei dem Mangel an allen Lazareth-Anstalten, mit dem Leben davon zu kommen. Die Generale unserer Division sind sämmtlich von Kugeln getroffen, der Divisions-General Tharreau wird (wenn noch nicht todt) gewiß sterben, Brigade-General Damas blieb auf dem Platze und Vorstel (mein Brigadier) ist mit einer leichten Verwundung davon gekommen, welche ihn jedoch nicht abhielt, in Function zu bleiben. Im Ganzen zählt das Armee-Corps, mit den beiden Cavallerie-Brigaden, wovon auch die beiden Brigadiers, von Lepel und von Hammerstein (Ersterer schwer) verwundet sind, 20 todte und 120 verwundete Officiere, unter Letzteren viele schwer verwundete. Leider befinden sich auch darunter unsere Bekannten: von Gilsa (den ich noch am 6. im Bivouac, ich verweise auf meinen letzten Brief, aufsuchte), von Stockhausen, von Korbmacher, von Oynhausen und von Landsberg. — Für die zwei Ersteren ist wenig Hoffnung zum Leben vorhanden und Korbmacher ist ein Arm durch eine Kanonen-Kugel zerschmettert worden. *)

Man schätzt den Verlust unserer Armee auf 25,000 Todte und Verwundete und den der Russen noch einmal so hoch; nach meiner Schätzung wird das Verhältniß zwischen uns und den Russen wie 2 zu 3 sein. [26]) Unsere Siegestrophäen

*) Die drei Ersteren sind an den Folgen ihrer Wunden und von Oynhausen als Oberstallmeister in Herzoglich Braunschweig'schen Diensten gestorben. Letzterer ist Oberst-Lieutenant in Königlich Hannöver'schen Diensten.

26) Auf dem Platze blieben vom 8. Armee-Corps 18 Officiere; verwundet wurden 116, wovon ²/₃ das Königreich Westphalen nicht wieder

sollen sich auf einige 20 Positions-Geschütze beschränken, welche in den Redouten erobert worden sind. Die Russen stehen noch hinter Mosaisk, 2 Stunden vom Schlachtfelde;

---

erreichten, obgleich viele von den erhaltenen Wunden wieder hergestellt wurden, welche aber den Fatiguen des Rückzuges unterlagen.

Durch Ordenspromotionen vom 7. und 10. October belohnte der König von Westphalen das ausgezeichnete Betragen seiner Armee.

Das Commandeur-Kreuz des westphälischen Ordens erhielt:

Der Brigade-General von Lepel.

Zu Rittern desselben wurden ernannt:

3 in der Adjutantur: die Capitains von St. Paul und Guernheim und der Lieutenant von Lochhausen;

3 im Generalstab: die Capitains von Diepenbrock, von Wolf und von Hoyer;

3 in der Grenadier-Garde: der Capitain von Lelong, der Adjutant-Major von Lelong und der Lieutenant Buhler;

2 in der Chasseur-Garde: der Capitain Morio und Lieutenant Gardien;

2 in den Jäger-Carabiniers: die Capitains von Reichmeister und von Corbmacher;

6 im Chevauxlegers-Garde-Regiment: der Oberst-Lieutenant von Arbaud, die Rittmeister von Landsberg und von Oynhausen, sowie die Lieutenants Graf von Püfler, von Ochs und von Rawaisson;

4 im 2. Linien-Infanterie-Regiment: der Oberst-Lieutenant von Schmidt, die Capitains von Haynau und Müller;

6 im 3. Linien-Infanterie-Regiment: der Oberst-Lieutenant von Lepel, die Capitains Stern, von Bötticher, Göppinger, von Bardeleben und der Adjutant-Major von Kraushaar;

3 im 6. Linien-Infanterie-Regiment: der Oberst-Lieutenant von Jungkurt und die Capitains Fenner und von Bultejus;

6 im 7. Linien-Infanterie-Regiment: der Major von Smalian, die Oberst-Lieutenants Bechtold und Kehr, die Capitains von Nummers und Finance und der Adjutant-Major Hoffmann;

1 im 1. leichten Bataillon: der Capitain Bucher;

2 im 2. leichten Bataillon: der Capitain von Sisack und Adjutant-Major Spangenberg;

3 im 3. leichten Bataillon: die Capitains Wolf, von Holle und von Hugo.

2 in der Artillerie: die Capitains Maitre und Brünig;

bedeutendes Kanonenfeuer hat man von dort her den ganzen Tag gehört.

Eine auffallende Erscheinung ist mir die Versicherung mehrerer Generale und unterrichteter Officiere, daß man das Benehmen des Kaisers am Schlachttage in der französischen Armee und besonders in den Hauptquartieren von Davoust, Ney und Mürat laut tadelt, und auch ich kann nur dem Urtheile derer beipflichten, welche behaupten, daß derselbe mit den Garden zu weit hinter der Armee stand, von welchen er den ganzen Tag nicht weg gekommen sein soll, was die nachtheilige Folge hatte, daß alle Meldungen von den Armee-Corps, welche im Feuer standen, ihn zu spät erreichten. Hätte er diese Garden nicht zu sehr geschont, so würde die Schlacht viel entscheidender geworden sein. Ferner sagen jene Tadler: daß die russische Stellung nach Davoust's Vorschlage durch eine Umgehung des Waldes auf deren linkem Flügel mit Benutzung der alten Straße von Smolensk nach Moskau hätte forcirt werden müssen. Dieses, mit demjenigen zusammen genommen, was mir der Divisions-General

---

2 im 1. Cuirassier-Regiment: der Oberst-Lieutenant von Cramm und Rittmeister Hellmann;

2 im 2. Cuirassier-Regiment: die Rittmeister Königer und von Amelunxen;

3 im 1. Husaren-Regiment: der Oberst-Lieutenant von Stockhausen, der Rittmeister Bolte und der Adjutant-Major Meyer;

3 im 2. Husaren-Regiment: die Rittmeister von Boyneburg und Lehnhof und der Oberarzt Isoard.

Zugleich wurden 14 goldene und 56 silberne Verdienst-Medaillen an die Unterofficiere und Soldaten ausgetheilt, welche sich an diesem Tage ausgezeichnet hatten.

Von den ernannten Rittern leben im Kurhessischen Armee-Corps noch 6, nämlich der General-Lieutenant von Lepel, der General-Major von Amelunxen, die Obersten von Bardeleben, von Ochs und Spangenberg und der Oberst-Lieutenant von Bultejus; letzterer à la Suite.

von Ochs in der Schlacht bei der Uebernahme des Commandos der 3 Infanterie-Brigaden um 6 Uhr Abends (derselbe war im Verlaufe der Schlacht häufig sowohl in Davoust's als Ney's Nähe gewesen) zu mir sagte, lassen mich gar nicht bezweifeln, daß Ersterer wirklich den erwähnten Vorschlag gemacht hat. Die Worte des Generals von Ochs waren in jenem Augenblicke: wenn 30 bis 40,000 Mann Utitza sowie den feindlichen linken Flügel umgangen hätten und diese Bewegung mit einem Frontal-Angriff auf die russische Stellung zwischen Borodino und dem Walde wäre verbunden worden, so würden wir sowohl die Batterien daselbst mit viel geringerem Verluste erobert, als auch den feindlichen rechten Flügel abgeschnitten haben.

Ich kann nur annehmen, daß General von Ochs diese Ansicht von jenen Marschällen oder deren Umgebungen gehört, oder auch die eigene darüber hier bestätigt gefunden hat, weil nur jene, besonders Davoust, Kenntniß genug von dem linken Flügel des Feindes und dem Terrain daselbst (wozu sie den ganzen vorhergehenden Tag verwendet hatten) besitzen konnten, um ein solches Urtheil in dem Augenblicke mit so vieler Bestimmtheit zu fällen. [27])

Die vergangene Nacht war scheußlich; so müde ich war, so konnte ich doch kein Auge vor dem Gewimmer der Verwundeten, welche in allen Gebüschen zerstreut umher lagen, schließen; sehr viele davon sind von den auf dem Schlacht-

---

27) Nachdem ich Segür gelesen, bin ich, ungeachtet Gourgand's Widerspruchs, vollkommen davon überzeugt, daß sowohl Davoust dem Kaiser den Vorschlag gemacht hat, die Russen auf ihrem linken Flügel zu umgehen, als daß dieser auch wirklich sich sehr unwohl am Schlachttage gefühlt hat; dieses letztere konnte auch wieder Niemand besser wissen, wie derjenige, welcher als Quartiermachender für seine Bequemlichkeit sorgen und schon deshalb mit seinem Arzte und seinem Kammerdiener in freundlichen Verhältnissen leben mußte, die wohl am genausten mit den Gesundheits-Verhältnissen Napoleons bekannt waren.

felde stehen gebliebenen Armee-Corps aufgesucht worden, und in diesem Augenblicke liegt ein soeben von den Grenadieren meines Bataillons gefundener russischer Officier in einer Hütte neben mir, welchen ich mit einer Tasse Kaffee erquicke, wahrscheinlich die letzte, welche er trinken wird, indem ihm der Regimentsarzt wegen seiner Brustwunde nur noch einige Stunden Leben gibt. Er spricht weder deutsch noch französisch, ist ein kräftiger hübscher junger Mann, und was mich am meisten freute, war, daß ihm die Grenadiere weder Geld noch die Schärpe abgenommen hatten; sie entgegneten mir, wie ich ihnen ein paar freundliche Worte dieserhalb sagte: „wer weiß, wie es uns in diesem Lande noch gehen wird!"

Den 9. September.

Indem ich das, was ich gestern über die Schlacht schrieb, durchlaufe, muß ich noch einige Nachträge über das Gefecht im Walde machen. In diesem Holze schlugen sich nicht allein die Russen mit den Polen und Westphalen, sondern es befanden sich auch einige französische Bataillone in demselben, so, daß bestimmt mancher brave Soldat von Freundeshand fiel, indem es wie bei allen Waldaffairen, wo ein jeder commandiren will, sehr durch einander ging, was besonders der Fall hier war, bevor die Polen mit uns in Linie kamen. Mehrere Stunden brachten wir auch, Befehle erwartend, unthätig darin zu, wo wir manchen Soldaten sitzend und ruhend durch Flintenkugeln verloren, wovon Niemand wußte, woher sie gekommen waren, welches besonders mehr rechts vor uns statt fand, wo selbst der Commandeur unserer Grenadier-Garde (Major Müldner) auf diese Weise verwundet worden ist.

Auch muß ich noch bemerken, daß ich erst heute Morgen von der Lage eines Dorfes (Semenowskoe genannt) unterrichtet worden bin, welches $^1/_2$ Stunde links von Borodino liegt, was sehr zur Verstärkung der feindlichen Stellung

zwischen diesem Dorfe und dem Walde beigetragen hat. Der Adjutant des Generals Allix *) hat sich an Ort und Stelle überzeugt; daß dasselbe zwischen dem vor der Schlacht von Seiten der Russen angelegten Verschanzungen liegt, die ich, in der Beschreibung derselben, als die 2. Redoute und die daran links liegenden Fleschen gedacht habe, welche die Franzosen (das 1. und 3. Armee-Corps) nahmen, verloren und wieder nahmen, und wobei das befestigte Dorf Semenovskoe dasselbe Schicksal gehabt hat. [28]) Bei unseren Bewegungen konnten wir dasselbe wegen einiger davor liegender, kleiner Gehölze, und weil auch das Dorf von einem tiefen Ravin umgeben ist, nicht sehen. Das Dorf, welches ich in dem gestern abgegangenen Briefe als brennend bezeichnet habe, wird Schewardino genannt.

Oberst Bernard hat so eben (Nachmittags 3 Uhr) den Befehl erhalten: mit 3 Bataillonen (dem Regimente und dem 3. leichten Bataillone) in das Lager des 3. Armee-Corps zu marschiren und sich hier mit 3 Bataillonen von diesem Armee-Corps unter dem Commando eines französischen Generals zu einer auszuführenden Fourragirung zu vereinigen, indem es beiden Armee-Corps an Lebensmitteln fehlt.

---

*) Der General Allix, welcher, seitdem der König die Armee verlassen, seinen früheren Wirkungskreis verloren, auch an diesem Tage, da die westphälische Artillerie überall vertheilt war, kein Commando hatte, befand sich den 7. September oft beim 3. Regimente, namentlich war dieses im Walde der Fall. Sein Urtheil über den Gang der Schlacht, worüber er in der größten Ruhe mit Oberst Bernard und mir sprach, während mehrere Leute sitzend neben ihm verwundet wurden, interessirte mich sehr. Mit einiger Empfindlichkeit äußerte er sich darüber, daß er gewissermaßen den müßigen Zuschauer in der Schlacht machen müsse.

28) Damit ein entstehender Brand nicht nachtheilig auf die Vertheidigung des Ortes einwirkte, hatte Bagration, der hier commandirte, die Strohdächer von Semenowskoe abtragen lassen. Unter dem Namen der großen Redoute, sowie der Bagration-Schanzen werden in den russischen Berichten die oben bezeichneten Verschanzungen rechts und links von Semenowskoe bezeichnet. [Bemerkungen von Blesson zu Chambray.]

27.

Desselben Tages,
Abends 8 Uhr.

Wir sind 4 Stunden rechts zur Seite von der großen Straße marschirt, indem wir auch die alte Straße, welche von Smolensk nach Moskau führt, überschritten. Wir bleiben die Nacht bei einem kleinen Dorfe; der französische General und der Oberst Bernard liegen in demselben. Bei dem Capitain von Bardeleben *) bringe ich in einem ihm gehörenden kleinen Zelte zu. Diesem braven Officier, welcher sich bereits in Spanien bei mehreren Gelegenheiten so rühmlich benommen hatte, übergab ich in der Schlacht, wo das Regiment zu Stellungen, besonders im Walde, genöthigt wurde, das Commando der 1. Voltigeur-Compagnie, deren Capitain krank war, so wie auch der Detachements, welche zur Deckung der Brigade und des Regiments vorgeschickt wurden, wo sich derselbe überall durch Einsicht und Entschlossenheit auszeichnete und sich diesen, besonders aber dem Letzteren, sehr nützlich machte. —

Kurz vor dem Abmarsche war der bei Dorogobusch entsendete Officier mit 8000 Pfd. Brod beim Regimente eingetroffen.

Den 10. September.

Wir sind abermals einige Stunden weiter rechts von der Moskauer Straße, also in südlicher Richtung, marschirt, haben Position hinter einem Bache genommen, welcher sich in die Moskawa ergießt, und von hieraus Commandos mit Transportmitteln nach allen Seiten zur Beitreibung von Lebensmitteln detachirt. Der General und der Oberst haben

---

*) Als Kurhessischer Oberst und Regiments-Commandeur pensionirt.

sich wieder in einem Dorfe einquartirt, welches man auch mir zumuthete, was ich aber ablehnte; ich befinde mich ganz vortrefflich zwischen ungeheueren Heuhaufen, ganz nahe hinter dem Bivouac. Wir bleiben die Nacht hier.

Ich bemerke übrigens, daß ich sowohl gestern als heute in einer dem Oberst Bernard gehörenden Halbchaise gefahren bin, welche nahe dem Regimente folgte, und daß sich meine Pferde dahinter befanden, um eins davon, sobald es erforderlich wurde, sofort zu besteigen; ferner, daß sich gestern die 3 westphälischen Bataillone mit 3 Bataillonen des 3. Armee-Corps (zwei französische und ein würtemberg'sches Bataillon) nahe bei der Baracke des Marschalls Ney vereinigten, welcher vor derselben stand, was mich zum Verlassen meines Wagens nöthigte. Indem er mit dem sich meldenden Oberst Bernard sprach, wurden auch mir, da er mein Hinken bemerkte, einige Worte zu Theil; die letzten waren, indem er auf die 3 westphälischen Bataillone mit der Hand zeigte: »vos Soldats se sont bien battus, ce sont de braves petits b . . . . . s ils vont!« — Hierbei fällt mir ein, daß ich auch während der Schlacht und zwar als ich das Regiment vor dem Holze (nachdem ich dasselbe eben verlassen hatte) in Linie aufmarschiren ließ, um nicht in der Colonne durch Kartätschen-Feuer noch größeren Verlust zu erleiden, mit Jünot folgende Unterredung hatte. Derselbe befand sich ungefähr 20 Schritt vom rechten Flügel des Regiments, wo er, indem ich mich ihm näherte, um schneller seine etwaigen Befehle ausführen zu können, zu mir sagte: »on a bien fait, de mettre le Regiment en ligne; comment s'appelle le Capitaine de vos Grenadiers?« — Meine Antwort war: »de Loeffen, mais il n'est que Lieutenant. Worauf er mir gleich in das Wort fiel und entgegnete: Cet Officier a beaucoup de sang froid, il mérite d'être decoré.« — Dieser Officier machte nämlich in dem Augenblicke mit der größten Ruhe wieder die Rotten voll und ließ die Compagnie links (nach der Mitte des Bataillons) schließen, indem kurz zuvor mehrere

Grenadiere durch eine Lage Kartätschen darin gefallen, wobei ihm selbst zwei Kartätschen-Kugeln durch das Czako gegangen waren, was Jünot bemerkt hatte. *) — Diese paar Worte sind mir deshalb auch vorzüglich merkwürdig, weil sie mein Urtheil bestätigen: daß der Herzog nichts weniger wie feuerscheu geworden ist, was ihm nach seinem Benehmen bei Smolensk Schuld gegeben wird; nur zu seiner höheren Intelligenz als Heerführer habe ich nicht das mindeste Vertrauen. —

Genannter Lieutenant versieht gegenwärtig für den in der Schlacht gefallenen Lieutenant Baucke den Dienst als Adjutant-Major bei mir.

Den 11. September,
Nachmittags 3 Uhr.

Capitain Ludovici vom Regimente ist der einzige von allen Officieren, die gestern mit Commandos zum Fourragiren ausgeschickt waren, welcher seinen Zweck erreichte, indem er das Glück hatte, einen Edelhof aufzufinden, worin er Alles im Ueberfluß gefunden und sogar, außer den dem Soldaten zum Leben nothwendigen Bedürfnissen, auch Delikatessen, als Caviar, geräucherten Lachs und eingemachte Früchte, sowie auch etwas Wein mitgebracht hat. **)

Desselben Tages,
Abends 7 Uhr.

Wir befinden uns 2 Stunden vom vorigen Bivouac, sowie auch 2 Stunden von der Stadt Mosaisk, indem wir

---

*) So viel ich von demselben erfahren habe, ist derselbe gegenwärtig Königlich Preußischer Major.

**) Ludovici ist gegenwärtig Herzoglich Braunschweig'scher Major.

uns dem Armee-Corps, welches auf dem Schlachtfelde stehen geblieben ist, wieder genähert haben. Meine Herren Vorgesetzten übernachten abermals in einem nahe liegenden Dorfe, worin ich ihnen diesmal mehr Glück als in verflossener Nacht wünsche, wo sie das Dorf verlassen und sich ins Bivouac begeben mußten, weil das Dorf durch Brod backende Franzosen in Brand gesteckt wurde.

Die 3 Bataillone Westphalen erhalten soeben den Befehl, morgen in das marschirende Armee-Corps einzufallen, dem Mosaisk zur Bestimmung angewiesen worden ist. Dem Führer unserer auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Viehheerde habe ich den Befehl geschickt, in der Nähe der Stadt einen Weideplatz auszusuchen und mich von dessen Lage beim Einrücken in dieselbe in Kenntniß zu setzen.

Den 12. September.

Um 8 Uhr trennte sich der französische General mit den 3 Bataillonen des 3. Armee-Corps von uns, indem wir halb links auf Nebenwegen marschirten, die wir bereits gestern hatten recognosziren lassen, wodurch wir nahe vor Mosaisk die große Straße von Smolensk erreichten und um 11 Uhr nach der Marschordnung in das Armee-Corps einfielen. — Beim Armee-Corps fehlte das in unserer Brigade stehende 7. Regiment, welches gestern wegen Streifereien der Kosacken links von der großen Straße detachirt worden war.

Wir liegen in der Stadt, den Regimentern sind Reviere angewiesen worden, um die Eintheilung in diesen selbst zu übernehmen, weil auch nicht ein einziger Einwohner darin zurückgeblieben ist. Noch sind alle Häuser vom Brande unversehrt geblieben und man hat sogar einige Lebensmittel darin gefunden, wovon auch wir Einiges erhalten haben. Man kann rechnen, daß sich 4000 französische und russische Blessirte darin befinden, wovon besonders die Letzteren in

einer höchst traurigen Lage sind. Diese ernähren sich größtentheils von den im Orte gefallenen Pferden.

Mein Quartier ist leidlich; allein ich mußte es erst von einigen französischen Traineurs erkämpfen.

Sowohl auf dem gestrigen, als auch besonders auf dem heutigen Marsche habe ich mich überzeugt, daß die mir vom Divisions-Generale von Ochs am 7. um 6 Uhr Abends mitgetheilte Ansicht: „die Russen an diesem Tag früh Morgens auf dem linken Flügel zu umgehen und alsdann diese zugleich mit einem Frontal-Angriff im Centrum anzufallen," viel für sich hatte. Nicht nur die heute mit 3 Bataillonen passirte alte Straße von Smolensk, welche vom linken Flügel der russischen Stellung, und zwar hinter dieser weg bis fast zum Centrum führt, sondern auch das ganze Terrain, in welchem viel Wegsamkeit ist, hätte diese Bewegung so begünstigt, daß wenn solche mit 30 bis 40,000 Mann wäre ausgeführt worden, diese sehr schnell die russischen Verschanzungen im Centrum hätten erreichen können. Der Theil der russischen Armee, welcher auf dem rechten Flügel des Baches *) stand, wäre hierdurch in die größte Verlegenheit bei einem günstigen Erfolge gekommen; und wenn die Russen auch die Absicht dieser Bewegung frühzeitig errathen hätten, so konnte dieses unserer Armee zu keinem besondern Nachtheil gereichen, weil die Umgehung nicht viel Zeit bedurft hätte, die dazu verwendeten Truppen in Verbindung mit den Utitza angreifenden Truppen geblieben und weil selbst in diesem Falle das Dorf sowohl als der Wald (der Stützpunkt des feindlichen linken Flügels) viel früher in unseren Besitz gekommen wären, indem Kutusow mit seinen sich langsam bewegenden Russen schwerlich jene Bewegung durch einen zur rechten Zeit ausgeführten Stoß von seinem Centrum aus paralysirt hätte, sondern seine Defensivmaasregeln nur nach der diesseitigen

*) Die Kalotscha.

Offensive fortgesetzt haben würde. Diese meine Ansicht wird dadurch nicht entkräftet, daß er im Verlaufe der Schlacht wirklich die Offensive in seinem Centrum ergriffen hat, weil ja diese Bewegung von ihm nicht eher erfolgte, als bis ihm die sämmtlichen Werke bei Semenowskoe waren genommen worden. *)

Soeben erhalte ich Nachrichten vom Oberst-Lieutenant von Lepel, welcher sich mit vielen verwundeten Officieren in Giatz befindet; es fehlt dort an Allem, besonders an Verbindezeug. Morgen erhält derselbe Lebensmittel. Er leidet viele Schmerzen, doch ist seine Wunde nicht gefährlich.

Mosaisk,
den 13. September,
Morgens 6 Uhr.

Unser Regiment, sowie das 2. und das 3. leichte Bataillon, nebst 6 Kanonen, haben den Befehl erhalten, unter dem Commando des Oberst Bernard den kaiserlichen Schatz, welcher sich noch hier befindet, zur großen Armee zu eskortiren und damit der Straße nach Moskau zu folgen. Wir marschiren in einer Stunde ab. Das Armee-Corps bleibt in Mosaisk. —

Alles zum Regimente gehörende Fuhrwerk, sowie die sich in gutem Stande befindende und sehr starke Viehheerde folgt demselben; auch hat noch ein Officier den Befehl erhalten,

---

*) Wenn ich dieses mit den Ansichten von Chambray und besonders mit Clausewitz vergleiche, so glaube ich nicht damit im Widerspruch zu sein; auch konnte diese Bewegung, ohne dadurch eine bedeutende Veränderung in der Angriffsdisposition zu bewirken, ausgeführt werden, wenn sich die ganze Armee mehr rechts schob, indem wir uns links von der Kalotscha und der Moskauer neuen Straße viel zu weit ausgedehnt hatten und daselbst, durch den in tiefe und steile Ufer eingeschnittenen Kalotscha-Bach vom Feinde getrennt, nicht so viele Truppen bedurft hätten.

Lebensmittel links von der Straße beizutreiben und damit dem Regimente zu folgen.

Desselben Tages,
Abends 7 Uhr.

Fünf Stunden auf der Straße nach Moskau marschirt und für die Nacht zu einem Bivouac neben einem Posthause Halt gemacht, wovon ½ Stunde entfernt das Dörfchen Szelkowka liegt. In diesem Posthause bleibt ein Capitain vom 2. leichten Bataillon (Bretthauer) mit 100 Mann zur Unterhaltung der Communication stehen, welcher sich militairisch einrichtet. *)

Den 14. September.

Nach einem Marsche von 6 Stunden ein Bivouac beim Städtchen Koubujeskoe bezogen.

Von Armee-Nachrichten habe ich so viel erfahren, daß seit dem 12., wo die große Armee in und bei Mosaisk stehen geblieben war, der Marsch hinter der sich nach Moskau zurückziehenden russischen Armee so fortgesetzt wird, wie von Smolensk nach Mosaisk. Napoleon hat sich in Mosaisk sehr unwohl befunden, was auch bereits in der Schlacht der Fall gewesen sein soll. Die Wegnahme von Mosaisk und des Defilee's, worin die Stadt liegt, hat am 8. den jungen Garden, welche hier aus der Reserve vorgezogen wurden, viele Menschen gekostet, indem die russische Arriergarde zur Sicherung des Rückzuges ihrer Armee sich hier mit großer Hartnäckigkeit vertheidigt hat.

Alle russische Verwundete, welche zu Mosaisk in französische Gefangenschaft gerathen sind, haben ausgesagt, daß ihre

---

*) Ist als Major und Commandeur eines Kurhessischen Füsilier-Bataillons gestorben.

fanterie das Schlachtfeld am 7. in größter Unordnung
rlassen habe, weshalb es sehr wahrscheinlich ist, daß wenn
apoleon einen Theil der Garden hätte vorgehen lassen, als
ey und Davoust zum 2. Mal die Retranchements im
entrum der feindlichen Stellung genommen hatten, die hier
eschlagenen Truppen in die größte Verwirrung gekommen
ein würden, und dadurch der feindliche rechte Flügel der
Gefangenschaft nicht entgehen konnte; eine Entscheidung,
welche vielleicht den Frieden herbeigeführt hätte und woran
etzt gar nicht zu denken ist. *)

Erst gegen den 11. ist man diesseits ins Klare gekommen, daß die Russen sich nicht nach Caluga, sondern nach Moskau zurückgezogen haben.

Im Posthause bei Szelkowka befanden sich eine Menge ab- und zugehender französischer Officiere von allen Graden und von allen Waffen, die ihrer ermüdeten Pferde wegen anhielten, wovon auch viele heftig tadelten, daß Napoleon die Garden in der Schlacht so geschont habe, vorzüglich äußerten sich diese sehr offen gegen ihren Landsmann, den Obersten Bernard; auch nahmen sie unbezweifelt an, daß Mürat mit der Avantgarde heute in Moskau einrücken würde.

Den 15. September,
Nachmittags 2 Uhr.

Das Städtchen Galizin, nach einem 5stündigen Marsche erreicht, und daneben auf dem Felde zum Bivouac für die Nacht aufmarschirt; wir sind auch nur noch 9 Stunden von Moskau entfernt. Hier hat der Fürst Galizin eine Besitzung

---

*) Segür sagt, nach meiner Ansicht, sehr richtig, daß wenn Napoleon Nachmittags den 7. September so viele Menschenleben von den Garden überhaupt daran gesetzt hätte, als der 8. September der jungen Garde gekostet hat, der Erfolg der Schlacht viel großartiger würde gewesen sein.

die den reichen Mann verräth; dieses beweist sowohl das im neuesten Geschmack gebauete Schloß, als auch die dazu gehörigen Nebengebäude und bedeutenden Garten-Anlagen. Es bleiben wieder 100 Mann unter dem Capitain Wolff vom 3. leichten Bataillon zur Unterhaltung der Communication und Einrichtung einer Feldpost stehen. Uebrigens sieht man auch hier von allen Gebäuden nur noch die nackten Wände, sowohl im Schlosse, als in der menschenleeren Stadt.

Im Schlosse sprach ich einen von Moskau kommenden französischen General, welcher erzählte, daß Mürat mit der Avantgarde sich mehrere Stunden jenseits Moskau befände und der Kaiser gestern Nachmittag um 4 Uhr seinen Einzug in diese Stadt unter dem größten Jubel der Einwohner gehalten habe. Die frohe Stimmung, welche sich über diese Mittheilung in den 4 Bataillonen Westphalen verbreitet hat, läßt sich nicht beschreiben. Sowohl der Officier als der Soldat siehet hier das Ende aller gehabten Leiden und versetzt sich in der Phantasie in die angenehmsten Lagen, indem er den Frieden als gewiß annimmt. — Nichts ist amüsanter, als die Anhörung der verschiedenen Wünsche, welche zum Vorschein kommen. Von den Officieren becomplimentirt sich einer mit seinem Wirthe in Moskau, hört denselben fragen: Welchen Wein er trinke? Ob er eine Matratze dem Federbette vorzöge? — Ein anderer findet in seinem Quartiere Deutsche, auch artige Damen, welche musikalisch sind; der dritte gehet in die Comödie; der vierte ist auf einen Ball gebeten, und so gehet das bei den Officieren ins Unendliche fort. Der Soldat hält sich dann mehr an das Materielle; dieser spricht nur vom guten Essen, von Wein, Bier und Brantwein.

Den 15. September,
Abends 9 Uhr.

Der Himmel ist in der Richtung nach Moskau ganz geröthet und eine ungeheure Rauchsäule steigt auf. — Es ist

ein schrecklicher Gedanke, daß diese Stadt dasselbe Schicksal, wie alle Orte von Smolensk bis hierhin, haben könnte! — Wie wären da alle unsere Wünsche vernichtet! —

Moskau,
den 16. September.

Meine bangen Ahnungen von gestern sind in Erfüllung gegangen und ich kann mir es nicht anders denken, als daß der französische General, welcher uns den vom Jubel der Einwohner begleiteten Einzug Napoleons in Moskau erzählt hat, selbst getäuscht worden ist. Die große unglückliche Stadt von 300,000 Einwohnern stehet in vollen Flammen und wird ausgeplündert. Man behauptet, von russischer Seite wären Brander in die Häuser gelegt worden, welches den Kaiser, darüber aufgebracht, veranlaßt habe, die Plünderung zu befehlen; jedoch sind dieses nur Sagen.

Wir stehen nach einem Marsche von 9 Stunden in einer Vorstadt, genannt Smolensk, auf einem Felde und zwar in den Ringmauern der Stadt, nicht weit vom Thore und in der Nähe einer Kirche.

Da Alles plündert, so haben wir ebenfalls mehrere Officiere und per Compagnie 12 Mann hineingeschickt, die, Gott weiß! was Alles aus der menschenleeren Stadt herausschleppen und wir sind auf einmal in den höchsten Ueberfluß versetzt. Die feinsten Weine, besonders viel Champagner, trinken die Soldaten. Zur Ehre derselben muß ich jedoch anführen, daß ich zwar sehr viele derselben recht munter, aber nicht einen einzigen betrunken gefunden habe. Die Vorstadt, worin wir bivouacquiren, ist nach Versicherung der zum Marodiren commandirt gewesenen Officiere durch eine Brücke, welche über die Moskawa führt, von der eigentlichen Stadt getrennt.

28.

Moskau,
den 17. September.

Das Plündern wird in der unglücklichen Stadt, sowie gestern, fortgesetzt und die ganze Armee nimmt Antheil daran. Es soll zwar ein kaiserlicher Befehl existiren, daß ein jeder Soldat, der beim Plündern ergriffen wird, arretirt werden soll, allein die Sache wird so systematisch betrieben, daß es unmöglich sein würde, diesen Befehl auszuführen; denn nicht einzelne Leute, sondern geschlossene Abtheilungen, mit Stabs- und Subaltern-Officieren an der Spitze, von allen Nationen, woraus die große vereinigte Armee zusammengesetzt ist, die in und um Moskau stehet, gehen von Haus zu Haus, oder, wenn sie bereits abgebrannt sind, von Keller zu Keller, indem sie den Schutt wegräumen und die Eingänge dazu aufzufinden wissen. Auf diese Weise werden auch Souterrains gefunden, worin die Fabrikanten und die Kaufleute ihre Waaren-Lager nach der hiesigen Sitte en gros und en détail aufgestellt haben, welches nicht verborgen bleiben konnte, indem ein Kamerad dieses dem andern, gleichviel von welcher Nation, mittheilte.

Uebrigens halten wir die strengste Ordnung in unserer Vorstadt, und noch stehen alle Häuser unversehrt; auch in der Stadt diesseits des Kremls, sowie links zur Seite davon hat die Feuersbrunst noch nicht um sich gegriffen, aber jenseits der Czaaren-Burg, sowie rechts davon, brennt es an allen Orten.

Unser Regiment und die zwei leichten Bataillone haben die Kirche und die nebenstehenden Häuser in der Vorstadt belegt. Ich bin in einem solchen Hause auf die bequemste Weise eingerichtet und es fehlt mir an Nichts; besonders bin ich mit Colonialwaaren und mehreren Sorten Seefischen versehen, und da wir auch Fleisch, Brod und Wein haben, so besitzen wir Alles, was wir nur wünschen können. Wor-

auf ich nicht einen minderen Werth lege, ist, daß die in die Stadt geschickten Detachements mehrere Souterrains mit gewöhnlichen Tüchern zu Hosen und Mänteln, sowie Leder, worunter viel Juchtenleder, vorzüglich aber Sohlleder zur Fußbekleidung gefunden haben, und daß ich Handwerksstuben habe einrichten können. — Die 850 Mann, woraus das Regiment mit seiner Artillerie besteht, werden in allen diesen Stücken neu gekleidet; dieses glückliche Loos theilen auch die 2 leichten Bataillone mit dem Regimente. Ziemlich gute Leinewand haben wir ebenwohl gefunden.

Erhielten wir nur nicht Alles auf eine so gräßliche Weise! Wie viele Familien werden nicht von der Stufe des höchsten menschlichen Glücks zur tiefsten Armuth herabgesunken sein!

Mehrere französische Officiere, welche zum 3. Armee-Corps gehören, haben mir versichert, daß, wie sie den 14. zur Unterstützung Mürat's in die Stadt einmarschirt wären, noch viele Einwohner sich in derselben befunden hätten, wo ihnen von mehreren (Deutschen und Franzosen von Geburt) erzählt worden sei, wie sie keine Ahnung von dem Einzuge der Franzosen gehabt und die Feuersbrunst sie so überrascht habe, daß die mehrsten Einwohner in der größten Hülflosigkeit mit Frauen und Kindern aus ihren Häusern geflüchtet wären und Alles Preis gegeben hätten. —

In dem Hause, wo ich wohne, lebt noch eine alte Frau, deren Stube ich aus Besorgniß, daß sie vor Hunger sterben würde, mit Gewalt habe erbrechen lassen, indem sie ihr Dasein darin durch heftiges Schreien und Schelten, sobald man sich ihrer Thüre nahete, kund gab. Im Bette liegend empfing sie mich und meinen Dollmetscher (denselben Unterofficier von der Artillerie, welcher mir so gute Dienste beim Pferdekauf in Warschau gethan hatte) mit einer Fluth von Schimpfworten, was mich aber nicht abzuhalten vermochte, ihr Suppe und Fleisch mit einer guten Bouteille Wein vorzusetzen, womit ich, so lange wir Hausgenossen sind, fortfahren werde.

Ob sie gesund oder krank ist, vermochte auch der Regiment
arzt, welchen ich kommen ließ, nicht auszumitteln, indem
und den Rücken zukehrte, mit geballten Fäusten um sich sch
und wie eine Besessene schrie.

Marschall Mortier ist zum Gouverneur der Stadt ernannt worden, welcher diese in eine Menge Bezirke eingetheilt und einem jeden derselben einen Commandanten vorgesetzt hat.

Napoleon hat bereits gestern Morgen den Kreml, welchen derselbe bewohnte, verlassen und ein Landhaus bezogen, welches $^1/_2$ Stunde von der Stadt auf dem Wege nach Petersburg liegt.

Den 18. September.

Ich bin wieder Herr meines leidenden Beines geworden und deshalb habe ich in Begleitung mehrerer Officiere des Regiments eine Tour in der Stadt zu Pferde gemacht. Man kann annehmen, daß Moskau wenigstens 5 Meilen im Umkreise hat; ich brachte 6 Stunden darin zu, um mich überall umzusehen, besonders weil ich der brennenden Häuser wegen, manchen Umweg machen mußte.

Die Stadt zerfällt durch die Moskawa und einige kleine Flüsse, die sich in dieselbe ergießen, in mehrere Abtheilungen, welche durch Brücken verbunden sind. Der Kreml liegt mitten in der Stadt, ziemlich hoch und man hat von da Aussichten sowohl über diese als über die ganze Umgegend. Derselbe ist eine Feste, welche, wie bekannt, noch aus den Zeiten der Tartaren herrührt und ganz im orientalischen Geschmack gebaut ist. Die böse Zahl 13 hat hier Bedeutung, indem ich 13 Kirchen im Innern des Kremls zählte; eine jede Kirche hat eine Menge vergoldeter Thürmchen, unter denen sich vorzüglich ein Thurm von geringem Umfang durch seine vergoldete Kuppel auszeichnet, welcher zugleich der höchste Thurm von ganz Moskau sein soll.*) Außer dem kaiserlichen Palaste,

*) Der Iwan-Weliki-Thurm genannt, welcher sich durch seinen Bau im Spargel-Form auszeichnet. [Blesson.]

befinden sich noch andere Paläste darin, als der der Großfürsten, des Senats 2c., sowie mehrere Wohnungen für Militair-Beamten und das Zeughaus. Der geschmacklos erbaute kaiserliche Palast bestehet aus einem nicht sehr imponirenden Corps de logis mit daran hängenden Flügelgebäuden auf beiden Seiten, welche nach vorn sich nähern und daher ein Dreieck bilden. Eine Seite des Kremls wird von der Moskawa begrenzt und die andern zwei Seiten desselben (wenn ich nicht irre, so bildet auch die ganze Feste, welche ich die Citadelle von Moskau nennen will, die Figur eines Dreiecks) schließt eine sehr hohe und dicke Mauer mit Thürmen und Zinnen ein, welche mehrere Thore hat und worauf Geschütze fahren können. In der nächsten Umgebung des Kremls gleicht Moskau einer europäischen Stadt und man siehet nur steinerne, größtentheils schöne Gebäude, selbst viele prächtige Paläste, was leider bei den meisten nur noch nach den Außenwänden zu beurtheilen ist, indem hier, wo die Häuser zusammenhängen und viele regelmäßige Straßen sind, der Brand am heftigsten gewüthet hat, welcher übrigens gegenwärtig im Abnehmen begriffen ist. — In den Vorstädten, wovon die Stadt ganz umgeben ist, sind sehr viele hölzerne Häuser, auch findet man in denselben eine Menge leere Plätze, welche zum Gemüße- und selbst zum Ackerbaue benutzt werden. — Die vier westphälischen Bataillone standen gestern und vorgestern auf einem Kartoffelfelde, was Veranlassung gab, daß eine Compagnie des Regiments den üppigen Versuch anstellte, Kartoffeln in Champagner kochen zu wollen, welches ich durch die allgemeine Fröhlichkeit noch zur rechten Zeit gewahr wurde und verhinderte, indem ich derselben auch begreiflich machte, daß man mit Spirituosen nichts zum Kochen bringen könne.

Selbst in der eigentlichen Stadt fand ich nicht alle Straßen gepflastert; in den passirten Vorstädten habe ich gar kein Pflaster bemerkt.

Ein Bürger der Stadt (ein Deutscher von Geburt, welcher Handelsgeschäfte getrieben) war mein Führer; dieser versicherte mir, daß sich über 800 Kirchen und noch einmal soviel Thürme und Thürmchen, deren Dächer meistentheils vergoldet sind, in der Stadt befinden, wovon ein großer Theil auch ein Raub der Flammen geworden ist. Dieser wegen des Verlusts seiner ganzen Habe sehr beklagenswerthe Mann theilte mir dann ferner mit, daß das in unserer Armee verbreitete Gerücht, die Russen selbst hätten die Stadt in Brand gesetzt, auf Wahrheit beruhe, indem der General Rostopschin, Gouverneur von Moskau, bei dem Abzuge der russischen Armee mehrere hundert Eisengefangene in Freiheit gesetzt und ihnen Fackeln habe geben lassen, um sich, sobald es Nacht würde, aus ihren Schlupfwinkeln herauszubegeben und die Stadt in Brand zu stecken; auch wäre dem größten Theile der Bewohner der Stadt der Verlust der Schlacht an der Moskawa unbekannt geblieben, indem man ihnen das Gegentheil selbst durch eine Proclamation bekannt gemacht habe, weßhalb das Erscheinen der französischen Armee, unsern der Stadt, sie auf die furchtbarste Weise aus ihrem bisherigen Siegestaumel gerissen habe, wovon die Folge gewesen sei, daß sie dieses Unglück dem Verrathe der in der Stadt wohnenden Fremden Schuld gegeben hätten. Nur der rasch erfolgte Einmarsch unserer Avantgarde habe ihm und mehreren sich mit ihm in gleichem Verhältnisse befindenden Franzosen das Leben gerettet. — Das sei aber auch Alles, was ihm geblieben, und er danke deshalb Gott, unverheirathet zu sein. — Heute habe ich demselben eine kleine Stube in meinem Hause eingeräumt und benutze seine Local-Kenntnisse; er hat auch die Verpflegung meiner Hausgenossin übernommen, welche, im Bette liegen bleibend, vollkommen gesund ist und die Nahrungsmittel unter den furchtbarsten Verwünschungen der Franzosen, wofür sie uns hält, zu sich nimmt.

Bleiben wir noch einige Tage, so werde ich meine Promenaden in der Stadt wiederholen.

Den 19. September.

Noch gestern Abend um 10 Uhr erhielten wir den Befehl aus dem kaiserlichen Hauptquartiere, nach Mosaisk so zurückzumarschiren, daß heute den 19. das 3. leichte Bataillon, unter dem Commando des Oberst-Lieutenants von Heßberg, den 21. das 2. leichte Bataillon, unter dem Commando des ältesten Capitains von Sisack und den 23. das 3. Regiment den Marsch dahin antreten;*) zugleich wird dieser Rückmarsch dazu benutzt, um 4000 Kriegsgefangene dahin zu eskortiren. Der in der Schlacht verwundete Commandeur des 2. leichten Bataillons (Oberst-Lieutenant Bödicker) befindet sich zwar beim Bataillon, kann aber seinen Korbwagen nicht verlassen. Das 3. leichte Bataillon ist diesen Morgen abmarschirt.

Ich habe mir einen bedeutenden Vorrath von allen Lebensmitteln, insbesondere von Wein, Kaffee, Thee und Zucker gesammelt, um der Zukunft mit einiger Zuversicht entgegen sehen zu können; desgleichen habe ich mir eine äußerst bequeme Reisekalesche und Droschke verschafft, welche beide Wagen nur mit Mühe aus einem brennenden Wagenfabrik-Gebäude gezogen worden sind, bevor sie der Brand ergriff. Wie viele Fabrikgebäude habe ich in dieser Weise nutzlos verbrennen sehen! Auch der Lust, einen englischen Flügel aus einem brennenden Palaste in mein Quartier tragen zu lassen, welches ein so reich verziertes Instrument ist, daß es gewiß 1000 Thaler gekostet hat, konnte ich nicht widerstehen, und wenn ich darauf Dir bekannte Sachen spiele und Dich im Gedanke accompagnire, so denke ich: warum höre ich nicht Deinen Gesang bei meinem einfachen Instrumente in der Heimath und warum muß ich solche Greuel sehen!

Im Allgemeinen hat der Brand aufgehört, wenigstens ist kein Zusammenhang mehr darin; und wenn noch an einem oder dem andern Orte der Stadt ein Haus brennt, so liegt

---

*) Ersterer ist als Kurheff. Oberst-Lieutenant und Commandeur der Leibgarde gestorben und Letzterer aus Rußland nicht wieder zurückgekehrt.

der Grund darin, daß auch hier in den Häusern, wie in allen Städten Rußlands, Backöfen sind und der Soldat diese zum Brodbacken benutzt, was ungeachtet der strengsten Maaßregeln, welche man gegen vereinzelt gefundene Soldaten ergriffen hat, bei dem in der Armee ausgebildeten Trainir-System in einer großen Stadt, worin es so viele Schlupfwinkel giebt, nicht zu verhindern ist. Dieses ist auch so beachtungswerth, daß es wohl noch einer späteren Zeit vorbehalten ist, um darüber mit Bestimmtheit ein Urtheil zu fällen, ob der größte Theil der unglücklichen Stadt wirklich durch eine Maaßregel von Seiten der eignen Regierung, welche Rostopschin ausgeführt hat, ein Raub der Flammen geworden sei. Soviel ist gewiß, daß man mehrere erschlagene Russen aus der untersten Hefe des Volkes mit Fackeln in der Hand in den Straßen gefunden hat, allein daraus Vorstehendes zu folgern, ist kein genügender Grund und erscheint wenigstens mir deshalb zu voreilig, weil, wenn die besseren Einwohner mit den Autoritäten an der Spitze eine so volkreiche Stadt verlassen, diese der niedrigsten und schlechtdenkendsten Volksklasse, einem Gesindel, was vorzugsweise sich in jeder großen Stadt conzentrirt, Preis gegeben ist, welches selbst Brand und Mord nicht scheut, um seine augenblicklichen Begierden zu stillen und sich zu bereichern. Dieses und daß bei einer so schnell vorrückenden großen Armee durchaus kein geregeltes Verpflegungs-System stattfinden konnte, hierdurch aber sich in derselben das Trainir- und Marodir-System leider so sehr ausbildete, ferner auch die Construction der russischen Wohnungen, in welchen sich überall Backöfen befinden, die mit der größten Fahrlässigkeit zum Backen benutzt werden, scheint mir vollkommen genügend, um daraus das Entstehen der vielen vereinzelten Brände und die alsdann wegen mangelnder Löschanstalten hieraus hervorgegangene furchtbare allgemeine Feuersbrunst zu erklären.

Wir erhalten so eben den Befehl, sofort ein Bivouac vor demjenigen Thore der Stadt zu beziehen, welches nach Smolensk führt, mit dessen Ausführung wir beschäftigt sind;

auch sollen 100 Mann des Regiments in einem Dörfchen (Perchocowo) 4 Stunden von hier, zur Sicherheit der Straße nach Smolensk, unter Führung eines intelligenten Capitains aufgestellt werden. Der Oberst hat den Capitain von Bardeleben dazu bestimmt. Unsere Kranken sowohl, als unsere Bagage nebst Reitpferden bleiben in der nahen Vorstadt; auch behalten wir, da die Vorstadt keine Einquartierung erhielt, unsere Quartiere bei, welche uns daher wenigstens bei Tage zu Statten kommen. Hauptmann von Bardeleben hat mir sein kleines Zelt während seiner Detachirung überlassen, und ich habe darin Pasor,*) meinen Voltigeur-Capitain, mit aufgenommen. Der Oberst bleibt einstweilen in Moskau.

Den 20. September.

Hauptmann von Bardeleben ist heute Morgen abmarschirt, nachdem mir derselbe noch gestern Abend spät sehr nützlich geworden ist, wie Du aus Folgendem ersehen wirst. Es hatte sich nämlich schon bei unserem Ausmarsche aus der Vorstadt das Gerücht in der Armee verbreitet, daß man das Münzgebäude in der Stadt entdeckt und daselbst viel Silber in großen Barren gefunden habe. Gegen 8 Uhr Abends bestätigte mir dieses Oberst Bernard, welcher vor mein Zelt kam, um mir zu sagen, daß ganze Haufen von trainirenden französischen Soldaten, welche gleich uns im Bivouac ständen, damit das Thor passirten und diese Barren als eine Beute betrachteten, die sie bei Weitem unter dem Preise verkauften, was ihn auch bewogen habe, einige zu erhandeln, wobei er hinzusetzte: wie er nur als Kamerad und Freund zu mir

*) Derselbe war einige Tage nach der Schlacht bei Mosaisk, von einer Krankheit genesen, wieder beim Regimente eingetroffen; er wurde nach dem Feldzuge Oberst-Lieutenant und erhielt ein Bataillon in der Füsilier-Garde, hat die Campagnen 1814 und 1815 in der Königlich Preußischen Armee mitgemacht und ist kurz nach denselben als Major und Commandeur eines Landwehr-Bataillons gestorben. Er war ein eben so instruirter als braver Officier.

herausgekommen sei, um mir Gelegenheit zu geben, auch davon zu profitiren. Da nun so wenig ich, als Capitain Pasor uns wegen Unwohlseins entschließen konnten, in die Vorstadt zu gehen, indem wir uns beide auch schon niedergelegt hatten, so erbot sich Capitain von Bardeleben dazu, welcher nach Verlauf einer Stunde für 8 Pistolen, die Capitain Pasor und ich zusammengelegt hatten, für 2000 Rthlr. Silber in Barren (nämlich, wenn es solches ist) in mein Zelt für uns Beide niederlegte. Sollte es auch ein unedeles Metall sein, so ist doch der Handel nicht schlecht, und im schlimmsten Falle mag es als Trophäe und Andenken an die Czaarenstadt gelten, wenn ich es nach Deutschland bringe.

Den 21. September.

Capitain von Sisack ist mit dem 2. leichten Bataillon zur Eskortirung von 1000 Kriegsgefangenen abmarschirt. — Wenn auch auf das Marodiren in der Stadt eine sehr strenge Strafe gesetzt worden ist, so unterbleibt es dennoch nicht, indem uns darin selbst die französischen Garden mit dem besten Beispiele vorangehen, welche das Plündern nur im Allgemeinen verhindern, um Alles für sich zu behalten, wodurch es zwischen diesen und der Linie (auch mit den alliirten Truppen) zu bedeutenden Raufereien kömmt.

Etliche Einwohner der Stadt sollen, in Folge einer erlassenen Proclamation, welche selbst von Seiten einiger zurückgebliebener Bürger mit unterzeichnet worden ist, wieder zurückgekehrt sein. Auch hat der Kaiser gestern wieder den Kreml bezogen.

Den 22. September.

Die Gründe, warum, seitdem wir in Alt-Rußland sind, der Krieg einen noch strengeren Character, als in Lithauen angenommen hat, habe ich bereits in früheren Briefen aus-

einander gesetzt; auch wie nachtheilig dieses auf unsere Communication mit Lithauen wirkt. Dieser nachtheilige Einfluß tritt aber seit einigen Tagen vorzüglich in Beziehung auf unsere Verbindung mit Mosaisk hervor, weil Kutusow, von dem man erwartete, daß er seinen Rückzug nach Riäsan (so ist diese Stadt auf meiner Charte geschrieben) fortsetzen würde, sich plötzlich durch einen Seitenmarsch auf die Straße von Moskau nach Caluga versetzt hat, und also unserer Armee in der rechten Flanke steht, von wo aus er bedeutende Kosacken-Schwärme auf die Straße nach Mosaisk detachirt hat, die auf derselben mit Hülfe der in den Wäldern lebenden Bauern und der zu beiden Seiten der Straße befindlichen Landes-Bewohner, (welche uns und unserm Requisitionssysteme wegen zu großer Entfernung unerreichbar waren) ihr Unwesen (wie wir es nennen) treiben. Uebrigens ist es unbegreiflich, warum Kutusow nicht früher sofort seine Rückzugslinie von Mosaisk nach Caluga genommen hat, was wahrscheinlich den Brand von Moskau verhindert haben würde, weil alsdann Napoleon mit allen seinen disponiblen Kräften Kutusow folgen mußte und höchstens nur ein unbedeutendes Corps nach Moskau detachiren konnte; ja es frägt sich selbst, ob Kutusow nicht besser gethan haben würde, wenn er seinen Rückzug in dieser Direction fortgesetzt hätte, ohne eine Schlacht anzunehmen, was man allgemein noch früh Morgens den 7. September befürchtet hatte.

Aus dieser endlich von Kutusow ausgeführten Bewegung ergiebt sich indessen zu unserem Vortheile kein anderes Resultat, als daß uns die Nachtheile davon etwa 3 Wochen später treffen, indem selbst der Vortheil, in den Besitz der abgebrannten Stadt Moskau gekommen zu sein, in welcher die noch gefundenen Lebensmittel zur Subsistenz von 100,000 Soldaten nicht lange hinreichen werden, gegen den Nachtheil, der uns (besonders in moralischer Hinsicht) aus der Abbrennung dieser Stadt erwächst, gänzlich verschwindet. Auch nicht ein Soldat wird in der Armee sein, welcher

Ob sie gesund oder krank ist, vermochte auch der Regimentsarzt, welchen ich kommen ließ, nicht auszumitteln, indem sie uns den Rücken zukehrte, mit geballten Fäusten um sich schlug und wie eine Besessene schrie.

Marschall Mortier ist zum Gouverneur der Stadt ernannt worden, welcher diese in eine Menge Bezirke eingetheilt und einem jeden derselben einen Commandanten vorgesetzt hat.

Napoleon hat bereits gestern Morgen den Kreml, welchen derselbe bewohnte, verlassen und ein Landhaus bezogen, welches ½ Stunde von der Stadt auf dem Wege nach Petersburg liegt.

Den 18. September.

Ich bin wieder Herr meines leidenden Beines geworden und deshalb habe ich in Begleitung mehrerer Officiere des Regiments eine Tour in der Stadt zu Pferde gemacht. Man kann annehmen, daß Moskau wenigstens 5 Meilen im Umkreise hat; ich brachte 6 Stunden darin zu, um mich überall umzusehen, besonders weil ich der brennenden Häuser wegen, manchen Umweg machen mußte.

Die Stadt zerfällt durch die Moskawa und einige kleine Flüsse, die sich in dieselbe ergießen, in mehrere Abtheilungen, welche durch Brücken verbunden sind. Der Kreml liegt mitten in der Stadt, ziemlich hoch und man hat von da Aussichten sowohl über diese als über die ganze Umgegend. Derselbe ist eine Feste, welche, wie bekannt, noch aus den Zeiten der Tartaren herrührt und ganz im orientalischen Geschmack gebaut ist. Die böse Zahl 13 hat hier Bedeutung, indem ich 13 Kirchen im Innern des Kremls zählte; eine jede Kirche hat eine Menge vergoldeter Thürmchen, unter denen sich vorzüglich ein Thurm von geringem Umfang durch seine vergoldete Kuppel auszeichnet, welcher zugleich der höchste Thurm von ganz Moskau sein soll. *) Außer dem kaiserlichen Palaste,

---

*) Der Iwan-Weliki-Thurm genannt, welcher sich durch seinen Bau im Spargel-Form auszeichnet. [Blesson.]

befinden sich noch andere Paläste darin, als der der Großfürsten, des Senats &c., sowie mehrere Wohnungen für Militair-Beamten und das Zeughaus. Der geschmacklos erbaute kaiserliche Palast bestehet aus einem nicht sehr imponirenden Corps de logis mit daran hängenden Flügelgebäuden auf beiden Seiten, welche nach vorn sich nähern und daher ein Dreieck bilden. Eine Seite des Kremls wird von der Moskawa begrenzt und die andern zwei Seiten desselben (wenn ich nicht irre, so bildet auch die ganze Feste, welche ich die Citadelle von Moskau nennen will, die Figur eines Dreiecks) schließt eine sehr hohe und dicke Mauer mit Thürmen und Zinnen ein, welche mehrere Thore hat und worauf Geschütze fahren können. In der nächsten Umgebung des Kremls gleicht Moskau einer europäischen Stadt und man siehet nur steinerne, größtentheils schöne Gebäude, selbst viele prächtige Paläste, was leider bei den meisten nur noch nach den Außenwänden zu beurtheilen ist, indem hier, wo die Häuser zusammenhängen und viele regelmäßige Straßen sind, der Brand am heftigsten gewüthet hat, welcher übrigens gegenwärtig im Abnehmen begriffen ist. — In den Vorstädten, wovon die Stadt ganz umgeben ist, sind sehr viele hölzerne Häuser, auch findet man in denselben eine Menge leere Plätze, welche zum Gemüße- und selbst zum Ackerbaue benutzt werden. — Die vier westphälischen Bataillone standen gestern und vorgestern auf einem Kartoffelfelde, was Veranlassung gab, daß eine Compagnie des Regiments den üppigen Versuch anstellte, Kartoffeln in Champagner kochen zu wollen, welches ich durch die allgemeine Fröhlichkeit noch zur rechten Zeit gewahr wurde und verhinderte, indem ich derselben auch begreiflich machte, daß man mit Spirituosen nichts zum Kochen bringen könne.

Selbst in der eigentlichen Stadt fand ich nicht alle Straßen gepflastert; in den passirten Vorstädten habe ich gar kein Pflaster bemerkt.

Ein Bürger der Stadt (ein Deutscher von Geburt, welcher Handelsgeschäfte getrieben) war mein Führer; dieser versicherte mir, daß sich über 800 Kirchen und noch einmal soviel Thürme und Thürmchen, deren Dächer meistentheils vergoldet sind, in der Stadt befinden, wovon ein großer Theil auch ein Raub der Flammen geworden ist. Dieser wegen des Verlusts seiner ganzen Habe sehr beklagenswerthe Mann theilte mir dann ferner mit, daß das in unserer Armee verbreitete Gerücht, die Russen selbst hätten die Stadt in Brand gesetzt, auf Wahrheit beruhe, indem der General Rostopschin, Gouverneur von Moskau, bei dem Abzuge der russischen Armee mehrere hundert Eisengefangene in Freiheit gesetzt und ihnen Fackeln habe geben lassen, um sich, sobald es Nacht würde, aus ihren Schlupfwinkeln herauszubegeben und die Stadt in Brand zu stecken; auch wäre dem größten Theile der Bewohner der Stadt der Verlust der Schlacht an der Moskawa unbekannt geblieben, indem man ihnen das Gegentheil selbst durch eine Proclamation bekannt gemacht habe, weßhalb das Erscheinen der französischen Armee, unfern der Stadt, sie auf die furchtbarste Weise aus ihrem bisherigen Siegestaumel gerissen habe, wovon die Folge gewesen sei, daß sie dieses Unglück dem Verrathe der in der Stadt wohnenden Fremden Schuld gegeben hätten. Nur der rasch erfolgte Einmarsch unserer Avantgarde habe ihm und mehreren sich mit ihm in gleichem Verhältnisse befindenden Franzosen das Leben gerettet. — Das sei aber auch Alles, was ihm geblieben, und er danke deshalb Gott, unverheirathet zu sein. — Heute habe ich demselben eine kleine Stube in meinem Hause eingeräumt und benutze seine Local-Kenntnisse; er hat auch die Verpflegung meiner Hausgenossin übernommen, welche, im Bette liegen bleibend, vollkommen gesund ist und die Nahrungsmittel unter den furchtbarsten Verwünschungen der Franzosen, wofür sie uns hält, zu sich nimmt.

Bleiben wir noch einige Tage, so werde ich meine Promenaden in der Stadt wiederholen.

Den 19. September.

Noch gestern Abend um 10 Uhr erhielten wir den Befehl aus dem kaiserlichen Hauptquartiere, nach Mosaisk so zurückzumarschiren, daß heute den 19. das 3. leichte Bataillon, unter dem Commando des Oberst-Lieutenants von Heßberg, den 21. das 2. leichte Bataillon, unter dem Commando des ältesten Capitains von Sisack und den 23. das 3. Regiment den Marsch dahin antreten;*) zugleich wird dieser Rückmarsch dazu benutzt, um 4000 Kriegsgefangene dahin zu eskortiren. Der in der Schlacht verwundete Commandeur des 2. leichten Bataillons (Oberst-Lieutenant Bödicker) befindet sich zwar beim Bataillon, kann aber seinen Korbwagen nicht verlassen. Das 3. leichte Bataillon ist diesen Morgen abmarschirt.

Ich habe mir einen bedeutenden Vorrath von allen Lebensmitteln, insbesondere von Wein, Kaffee, Thee und Zucker gesammelt, um der Zukunft mit einiger Zuversicht entgegen sehen zu können; desgleichen habe ich mir eine äußerst bequeme Reisekalesche und Droschke verschafft, welche beide Wagen nur mit Mühe aus einem brennenden Wagenfabrik-Gebäude gezogen worden sind, bevor sie der Brand ergriff. Wie viele Fabrikgebäude habe ich in dieser Weise nutzlos verbrennen sehen! Auch der Lust, einen englischen Flügel aus einem brennenden Palaste in mein Quartier tragen zu lassen, welches ein so reich verziertes Instrument ist, daß es gewiß 1000 Thaler gekostet hat, konnte ich nicht widerstehen, und wenn ich darauf Dir bekannte Sachen spiele und Dich im Gedanke accompagnire, so denke ich: warum höre ich nicht Deinen Gesang bei meinem einfachen Instrumente in der Heimath und warum muß ich solche Greuel sehen!

Im Allgemeinen hat der Brand aufgehört, wenigstens ist kein Zusammenhang mehr darin; und wenn noch an einem oder dem andern Orte der Stadt ein Haus brennt, so liegt

*) Ersterer ist als Kurheff. Oberst-Lieutenant und Commandeur der Leibgarde gestorben und Letzterer aus Rußland nicht wieder zurückgekehrt.

der Grund darin, daß auch hier in den Häusern, wie in allen Städten Rußlands, Backöfen sind und der Soldat diese zum Brodbacken benutzt, was unerachtet der strengsten Maasregeln, welche man gegen vereinzelt gefundene Soldaten ergriffen hat, bei dem in der Armee ausgebildeten Trainir-System in einer großen Stadt, worin es so viele Schlupfwinkel giebt, nicht zu verhindern ist. Dieses ist auch so beachtungswerth, daß es wohl noch einer späteren Zeit vorbehalten ist, um darüber mit Bestimmtheit ein Urtheil zu fällen, ob der größte Theil der unglücklichen Stadt wirklich durch eine Maasregel von Seiten der eignen Regierung, welche Rostopschin ausgeführt hat, ein Raub der Flammen geworden sei. Soviel ist gewiß, daß man mehrere erschlagene Russen aus der untersten Hefe des Volkes mit Fackeln in der Hand in den Straßen gefunden hat, allein daraus Vorstehendes zu folgern, ist kein genügender Grund und erscheint wenigstens mir deshalb zu voreilig, weil, wenn die besseren Einwohner mit den Autoritäten an der Spitze eine so volkreiche Stadt verlassen, diese der niedrigsten und schlechtdenkendsten Volksklasse, einem Gesindel, was vorzugsweise sich in jeder großen Stadt conzentrirt, Preis gegeben ist, welches selbst Brand und Mord nicht scheut, um seine augenblicklichen Begierden zu stillen und sich zu bereichern. Dieses und daß bei einer so schnell vorrückenden großen Armee durchaus kein geregeltes Verpflegungs-System stattfinden konnte, hierdurch aber sich in derselben das Trainir- und Marodir-System leider so sehr ausbildete, ferner auch die Construction der russischen Wohnungen, in welchen sich überall Backöfen befinden, die mit der größten Fahrlässigkeit zum Backen benutzt werden, scheint mir vollkommen genügend, um daraus das Entstehen der vielen vereinzelten Brände und die alsdann wegen mangelnder Löschanstalten hieraus hervorgegangene furchtbare allgemeine Feuersbrunst zu erklären.

Wir erhalten so eben den Befehl, sofort ein Bivouac vor demjenigen Thore der Stadt zu beziehen, welches nach Smolensk führt, mit dessen Ausführung wir beschäftigt sind;

auch sollen 100 Mann des Regiments in einem Dörfchen (Perchocowo) 4 Stunden von hier, zur Sicherheit der Straße nach Smolensk, unter Führung eines intelligenten Capitains aufgestellt werden. Der Oberst hat den Capitain von Bardeleben dazu bestimmt. Unsere Kranken sowohl, als unsere Bagage nebst Reitpferden bleiben in der nahen Vorstadt; auch behalten wir, da die Vorstadt keine Einquartierung erhielt, unsere Quartiere bei, welche uns daher wenigstens bei Tage zu Statten kommen. Hauptmann von Bardeleben hat mir sein kleines Zelt während seiner Detachirung überlassen, und ich habe darin Pasor, *) meinen Voltigeur-Capitain, mit aufgenommen. Der Oberst bleibt einstweilen in Moskau.

Den 20. September.

Hauptmann von Bardeleben ist heute Morgen abmarschirt, nachdem mir derselbe noch gestern Abend spät sehr nützlich geworden ist, wie Du aus Folgendem ersehen wirst. Es hatte sich nämlich schon bei unserem Ausmarsche aus der Vorstadt das Gerücht in der Armee verbreitet, daß man das Münzgebäude in der Stadt entdeckt und daselbst viel Silber in großen Barren gefunden habe. Gegen 8 Uhr Abends bestätigte mir dieses Oberst Bernard, welcher vor mein Zelt kam, um mir zu sagen, daß ganze Haufen von trainirenden französischen Soldaten, welche gleich uns im Bivouac ständen, damit das Thor passirten und diese Barren als eine Beute betrachteten, die sie bei Weitem unter dem Preise verkauften, was ihn auch bewogen habe, einige zu erhandeln, wobei er hinzusetzte: wie er nur als Kamerad und Freund zu mir

*) Derselbe war einige Tage nach der Schlacht bei Mosaisk, von einer Krankheit genesen, wieder beim Regimente eingetroffen; er wurde nach dem Feldzuge Oberst-Lieutenant und erhielt ein Bataillon in der Füsilier-Garde, hat die Campagnen 1814 und 1815 in der Königlich Preußischen Armee mitgemacht und ist kurz nach denselben als Major und Commandeur eines Landwehr-Bataillons gestorben. Er war ein eben so instruirter als braver Officier.

herausgekommen sei, um mir Gelegenheit zu geben, auch davon zu profitiren. Da nun so wenig ich, als Capitain Pasor uns wegen Unwohlseins entschließen konnten, in die Vorstadt zu gehen, indem wir uns beide auch schon niedergelegt hatten, so erbot sich Capitain von Bardeleben dazu, welcher nach Verlauf einer Stunde für 8 Pistolen, die Capitain Pasor und ich zusammengelegt hatten, für 2000 Rthlr. Silber in Barren (nämlich, wenn es solches ist) in mein Zelt für uns Beide niederlegte. Sollte es auch ein unedeles Metall sein, so ist doch der Handel nicht schlecht, und im schlimmsten Falle mag es als Trophäe und Andenken an die Czaarenstadt gelten, wenn ich es nach Deutschland bringe.

Den 21. September.

Capitain von Sisack ist mit dem 2. leichten Bataillon zur Eskortirung von 1000 Kriegsgefangenen abmarschirt. — Wenn auch auf das Marodiren in der Stadt eine sehr strenge Strafe gesetzt worden ist, so unterbleibt es dennoch nicht, indem uns darin selbst die französischen Garden mit dem besten Beispiele vorangehen, welche das Plündern nur im Allgemeinen verhindern, um Alles für sich zu behalten, wodurch es zwischen diesen und der Linie (auch mit den alliirten Truppen) zu bedeutenden Raufereien kömmt.

Etliche Einwohner der Stadt sollen, in Folge einer erlassenen Proclamation, welche selbst von Seiten einiger zurückgebliebener Bürger mit unterzeichnet worden ist, wieder zurückgekehrt sein. Auch hat der Kaiser gestern wieder den Kreml bezogen.

Den 22. September.

Die Gründe, warum, seitdem wir in Alt-Rußland sind, der Krieg einen noch strengeren Character, als in Lithauen angenommen hat, habe ich bereits in früheren Briefen aus-

einander gesetzt; auch wie nachtheilig dieses auf unsere Communication mit Lithauen wirkt. Dieser nachtheilige Einfluß tritt aber seit einigen Tagen vorzüglich in Beziehung auf unsere Verbindung mit Mosaisk hervor, weil Kutusow, von dem man erwartete, daß er seinen Rückzug nach Riäsan (so ist diese Stadt auf meiner Charte geschrieben) fortsetzen würde, sich plötzlich durch einen Seitenmarsch auf die Straße von Moskau nach Caluga versetzt hat, und also unserer Armee in der rechten Flanke steht, von wo aus er bedeutende Kosacken-Schwärme auf die Straße nach Mosaisk detachirt hat, die auf derselben mit Hülfe der in den Wäldern lebenden Bauern und der zu beiden Seiten der Straße befindlichen Landes-Bewohner, (welche uns und unserm Requisitionssysteme wegen zu großer Entfernung unerreichbar waren) ihr Unwesen (wie wir es nennen) treiben. Uebrigens ist es unbegreiflich, warum Kutusow nicht früher sofort seine Rückzugslinie von Mosaisk nach Caluga genommen hat, was wahrscheinlich den Brand von Moskau verhindert haben würde, weil alsdann Napoleon mit allen seinen disponiblen Kräften Kutusow folgen mußte und höchstens nur ein unbedeutendes Corps nach Moskau detachiren konnte; ja es frägt sich selbst, ob Kutusow nicht besser gethan haben würde, wenn er seinen Rückzug in dieser Direction fortgesetzt hätte, ohne eine Schlacht anzunehmen, was man allgemein noch früh Morgens den 7. September befürchtet hatte.

Aus dieser endlich von Kutusow ausgeführten Bewegung ergiebt sich indessen zu unserem Vortheile kein anderes Resultat, als daß uns die Nachtheile davon etwa 3 Wochen später treffen, indem selbst der Vortheil, in den Besitz der abgebrannten Stadt Moskau gekommen zu sein, in welcher die noch gefundenen Lebensmittel zur Subsistenz von 100,000 Soldaten nicht lange hinreichen werden, gegen den Nachtheil, der uns (besonders in moralischer Hinsicht) aus der Abbrennung dieser Stadt erwächst, gänzlich verschwindet. Auch nicht ein Soldat wird in der Armee sein, welcher

nicht fühlt, daß nun Alexander keinen Frieden mit Napoleon machen kann. Höchst überraschend war es mir, von einem Unterofficiere der französischen Grenadiergarde, welchen ich auf dem Marsche von Galizin nach Moskau bei einem kleinen Wagen fand, die Worte zu hören: „Diese brennende Stadt (mit der Hand nach Moskau zeigend) beleuchtet das Ende des Kaisers und der großen Armee; wenige von uns werden so glücklich sein, den Rhein wieder zu erreichen.“

Wehe den diesseitigen einzelnen Soldaten, ja selbst wehe den Truppenabtheilungen, welche nicht stark genug sind, um den auf der Straße nach Mosaisk vereinigten Kosacken und zum Landsturm umgeschaffenen Bauern mit Kraft entgegen treten zu können. Ihr Loos ist nicht Gefangenschaft, sondern sicherer und grausamer Tod, welches schon viele Beispiele, die man zur Warnung der Armee offiziell bekannt gemacht hat, bestätigt haben.

Nach eingelaufenen Berichten ist auch ein französischer Artillerie-Train von 13 Pulverwagen nebst einigen Kanonen und ein mit militairischer Eskorte reisender General aufgehoben worden, welcher Letztere, fügt die Sage hinzu, keinen Pardon erhalten hat und was die Veranlassung gegeben haben soll, daß das 2. leichte Bataillon, unter dem Commando des Capitains von Sisack mit 1000 Kriegsgefangenen nach directem Befehle aus dem kaiserlichen Hauptquartiere, wieder zurückgekehrt ist.

Wir leben in der größten Besorgniß wegen des 3. leichten Bataillons, welches den 19. mit dem ersten Transporte Kriegsgefangener abmarschirt ist. Capitain von Bardeleben hat berichtet: er habe sich in Perchocowo so in Vertheidigungsstand gesetzt, daß er die ihn umschwärmenden Kosacken nicht zu fürchten brauche. Das Regiment hat das Glück gehabt, vorgestern eine Menge Vieh, sowie Mehl und Brod durch einen Officier zu erhalten, welcher mit einem ziemlich starken Detachement beim Ausmarsch von Mosaisk, links von der großen Straße nach Moskau, zur Auftreibung von Lebensmitteln abgeschickt wurde.

Am 23. September.

Eine Division des 4. Armee=Corps ist zur Sicherung der Straße von Moskau nach Mosaisk commandirt worden. — Wir haben wieder Quartiere bezogen.

Capitain Pasor hat mir angezeigt, daß ein Unterofficier seiner Compagnie so glücklich gewesen ist, ein Souterrain zu finden, dessen Besitzer wahrscheinlich mit Pelzwaare gehandelt hat. Das ganze Officiers=Corps des Regiments ist dadurch in Pelze gekleidet worden. Selbst auf unsere Verwundeten haben wir Rücksicht genommen. Auch sind in demselben große Bären=Felle, als Pferdedecken bereitet, gefunden, wovon mir zwei zum Nachtlager gute Dienste thun sollen.

Den 24. und 25. September.

Keine Veränderung.

Den 26. September.

Mehrere Adjutanten und Officiere vom Armee=Corps aus Mosaisk befinden sich bei uns, um für die Verpflegung ihrer Generale zu sorgen; sie gehen, reichlich versehen, morgen dahin zurück, indem sie sich an ein zum 4. Armee=Corps gehörendes Regiment schließen; der Capitain von Quernheim, ein Adjutant des General von Borstel, will die Güte haben, diesen Brief der Feldpost daselbst zu übergeben. *) Daß er richtig und bald in Deine Hände kommt, ist mein einziger Wunsch!

Von unseren Armeen im Süden und im Norden von Rußland, ja selbst von Smolensk und Wilna erhält man durchaus keine Nachrichten; doch bezweifelt man nicht, daß Tschitschagof, Führer des Heeres, welches gegen die Türken stand, sich mit Tormassow in Wolhynien vereinigt haben wird.

---

*) Capitain von Quernheim lebt gegenwärtig außer Diensten auf seinem Gute in der Nähe von Herford.

Oberst-Lieutenant von Lepel hat mir geschrieben; er leidet heftige Schmerzen an seiner Wunde. Es werden ihm Lebensmittel und auch ein Pelz geschickt.

Nach einer gestern Abend spät erhaltenen Ordre ist heute Morgen das 2. leichte Bataillon mit den 1000 Kriegsgefangenen wieder abmarschirt; wir folgen den 29.

29.

Den 27. September.

Heute war ich mit Oberst Bernard beim Oberst Dänzel, einem der höheren Officiere im Etat Major des Marschalls Davoust, dessen Bekanntschaft wir im Monat Januar d. J. zu Braunschweig, wie Du Dich noch wohl erinnern wirst, machten, als gedachter Marschall sich daselbst befand. Derselbe versieht gegenwärtig die Functionen eines der Districts-Commandanten von Moskau. Er nöthigte uns zum Dejeuner, und da wir uns in Gesellschaft von mehreren französischen Officieren höheren Grads befanden, so wurde die Unterhaltung sehr lebhaft, besonders aber über die Schlacht am 7., den Einzug des Kaisers in Moskau und die Ursache des Brandes dieser Stadt. Aus dieser Unterredung ging hervor, daß

1. Oberst Dänzel und die französischen Officiere darin einverstanden waren, Davoust habe den 7. die Russen auf ihrem linken Flügel umgehen müssen, und daß Davoust, wenn es von ihm abgehangen hätte, dieses auch gethan haben würde, indem er sich selbst so gegen den Kaiser ausgesprochen habe;
2. auch sein Marschall (wie Dänzel sich ausdrückte) die Ansicht am 7. gehabt habe, „wenn der Kaiser sich von der Lage der Schlacht selbst noch gegen 4 Uhr Nachmittags (früher wäre noch besser gewesen) überzeugt

gehabt hätte, er bestimmt die Garden würde haben vorrücken lassen, wodurch die Schlacht entscheidender geworden wäre; von seinem gewählten Standpunkte aus, sei er aber nicht im Stande gewesen, dieses zu beurtheilen;"

der Kaiser während der Schlacht sehr unwohl gewesen wäre. Nach der Wegnahme von Mosaisk, am 8., habe er sich sofort zu Bette gelegt und dieses in 48 Stunden nicht verlassen.

wie der Kaiser am 15. vor der Vorstadt von Moskau angekommen, ihm durch Mürat, welcher mit der Avantgarde in die Stadt gedrungen, eine Deputation der Einwohner Moskau's sei angekündigt worden, die ihn um seinen Schutz anflehen, und einführen würde; später wäre auch wirklich eine solche vor der Stadt erschienen, hätte aber nur aus wenigen Personen, und zwar aus der untersten Classe des Volkes, sowie aus einigen Fremden bestanden, welche sich mit Mühe der Wuth der Moskauer Bürger, die diese für Verräther ausschrien, entzogen hätten. Die Ankündigung dieser Deputation, welche sofort zur Kenntniß der Truppen gebracht sei, habe aber in der ganzen Armee die Veranlassung zu dem Gerüchte gegeben: daß der Kaiser seinen Einzug in Moskau unter dem Jubel der Bewohner gehalten habe, welches auch wohl den General getäuscht hat, der uns dieses am 16. zu Galizin mittheilte; und endlich

5. daß es sowohl Dänzel's als aller der in der Stadt befindlichen Districts-Commandanten Ueberzeugung ist, der Brand in Moskau wäre durch den russischen Gouverneur-General Rostopschin in der Weise angeordnet: daß, nach seinem Abgange von Moskau, sämmtliche in Haft befindlichen Verbrecher frei gelassen, mit Fackeln und sonstigen Brandgeräthen versehen und befehligt worden seien, in der auf den Einzug der Franzosen folgenden Nacht die Stadt anzuzünden, was von diesen auch so wäre aus-

geführt worden, daß das Feuer überall gleichzeitig ausgebrochen sei, wonach es unbestreitbar zu sein scheint, daß der unglückliche Brand die Folge einer angeordneten, einer befohlenen militairischen Maßregel gewesen ist.

Unerachtet dieser wichtigen Argumente vermag ich mich aber doch nicht von der letzteren Ansicht vollkommen zu überzeugen, indem ich nur dazu übergehen könnte, wenn einer der von den Russen in Freiheit gesetzten Verbrecher wäre von den Franzosen ergriffen worden und in einem Verhöre die That eingestanden hätte, was aber noch nicht der Fall gewesen ist, indem man wohl mehrere Todte, aber bis jetzt noch keinen Lebenden in den Straßen mit der Fackel in der Hand gefunden hat. —

Diese Unterhaltung ist mir deshalb vorzüglich wichtig, weil hieraus wenigstens hervorgeht, wie einer der ersten Marschälle sich über die Schlacht ausgesprochen hat, und daß darüber in dessen Hauptquartiere dieselbe Sprache wie in denen des 3. und 8. Armee-Corps geführt wird, wobei ich durchaus keine Rücksicht auf die persönlichen Ansichten der französischen Officiere nehme.

Der Oberst-Lieutenant von Courbon,*) Adjutant vom Marschall Berthier, hat dem Obersten versichert, daß dem Armee-Corps eine Menge französische Orden und dem 3. Regimente neun derselben würden verliehen werden, indem er in dem Bureau des Marschalls bereits die Ausfertigung gesehen habe; die dazu Vorgeschlagenen werden auch den Orden der westphälischen Krone erhalten, wovon im Verlaufe dieses Krieges noch eine zweite Klasse gestiftet worden ist, weshalb ich also diesen nicht mehr erhalten kann. Die Ordensinhaber (Ritter) der 2. Klasse bekommen dieselbe Decoration, wie die der 1. Klasse, jedoch von Silber. Unter

---

*) Dieser war im Jahre 1809 Capitain in der westphälischen Grenadier-Garde, später Kammerherr und ging in demselben Jahre wieder nach Frankreich zurück.

den vorgeschlagenen Officieren befinden sich: Oberstlieutenant von Lepel, die Capitains Stern, Göppinger und von Bardeleben, sowie die Lieutenants von Crausshaar und von Löffen. Mehrere Unterofficiere und Soldaten sind auch zum französischen Orden vorgeschlagen worden.

Den 28. September.

Noch einmal habe ich mich heute in der Stadt umgesehen, indem ich selbst in Kreml war, wo ich auch dem Kaiser begegnete, der an mir vorbei ritt; mit Berthier sich unterhaltend, schien er in sehr ernster Stimmung zu sein, wozu die Gegenwart Stoff genug giebt; doch wurde ich von ihm bemerkt, indem er nicht unterließ, meinen Gruß leicht zu erwiedern. Im Arsenale bewunderte ich ein colossales Geschütz, welches 180 Pfd. schießen soll, auch befinden sich darin noch viele alte russische Geschütze, wovon die mehrsten unbrauchbar sind; die brauchbaren (wenigstens 100 Stück) sollen von den Franzosen heraus genommen sein, ebenso auch an 100,000 Gewehre. Nach der Versicherung des Obersten Dänzel hat man in entfernteren Magazinen, jedoch in der Stadt, mehrere 100,000 Pfd. Pulver, sowie Schwefel und Salpeter, auch fertige Artillerie-Munition gefunden, welches Alles der Armee, die nur noch für eine Schlacht Munition hatte, sehr zu Statten gekommen ist. Ich meine aber, daß hierin schon ein Widerspruch rücksichtlich der Veranlassung des Brandes von Moskau liegt, indem die Vernichtung dieser Munition doch wohl dem Gouverneur näher, als die Ausführung jener furchtbaren Maasregel gelegen hätte.

Wir marschiren morgen ab und eskortiren 2000 Kriegsgefangene; wie weit? ist noch nicht bekannt, hoffentlich nur bis Mosaisk.

Mosaisk,
den 3. Oktober.

In den 5 Tagen, welche ich auf dem Marsche von Moskau bis hierhin zugebracht, habe ich das menschliche

elbst bei dem heftigsten Widerstande für einen solchen keine
ehr schwierige Aufgabe gewesen sein würde, diese Gefangenen
zu befreien und das Regiment (soviel davon noch am Leben
geblieben wäre) in die entgegengesetzte Lage zu bringen. Um
uns gegen einen jeden Unfall möglichst zu sichern, marschirten
wir in folgender Ordnung: Die Gefangenen befanden sich in
Hauptabtheilungen, wodurch 3 Truppen-Abtheilungen (eine
de zu 120 Mann) welche ich für die Tete, Queue und die Mitte
stimmte, zu jedem Gebrauch disponible wurden, indem eine
lche wieder in zwei Abtheilungen getheilt, zu beiden Seiten
r Gefangenen in gleicher Höhe, und zwar in der Ent-
rnung von 10 bis 20 Schritt davon so marschirten, daß
ch keine Gefangenen dazwischen befanden, welches Alles die
traße von Moskau bis Smolensk erlaubte, die nur ein
us mehreren Alleen gebildeter sehr breiter Rasen- oder
andweg war. Die Gefangenen selbst marschirten 6 Mann
och und wurden in der Entfernung von 6 bis 10 Schritt
beiden Seiten durch einzelne Soldaten der Eskorte cotoyirt,
elche sich in einer Distanz von 5 Schritt folgten. Außerdem
arschirte das Ganze noch mit einer kleinen Avantgarde und
rriergarde, sowie mit Seiten-Trupps und Patrouillen, die
n Allgemeinen dahin instruirt waren, nur wenn die Straße
urch einen Wald ginge, sich so weit nach beiden Seiten
uszudehnen, daß wir nicht durch vom Feinde gelegte Ver-
ecke überrascht werden konnten, aber im offenen Terrain sich
er Colonne zu nähern, sich nicht zu vereinzeln und sich
lsdann mehr auf das Sehevermögen zu verlassen; endlich
rhielten alle Detachements den Befehl, erforderlichen Falles,
bald ein oder das andere von keinem äußeren Feinde be-
roht würde, die Eskorte gegen die Gefangenen zu unter-
ützen ꝛc. Die Regiments-Artillerie marschirte an der Tete
er Colonne, so daß solche sofort gegen die Gefangenen abge-
rotzt werden konnte, ohne die Geschütze zu wenden.

Um die Ordnung im Innern zu erhalten, wurden die
Gefangenen in Abtheilungen von 100 bis zu 200 Mann

eingetheilt, welche unter Führern aus ihrer Mitte standen, wozu vorzugsweise solche gewählt wurden, welche deutsch sprachen, deren sich mehrere unter den Gefangenen befanden; diese machten denselben bekannt, daß sobald Schüsse fielen, sie sich sämmtlich sofort auf die Erde nieder zu werfen hätten, indem die Eskorte den Befehl habe, sogleich den nieder zu schießen, welcher diesen Befehl nicht befolgte. Auch wurde bei Strafe körperlicher Züchtigung das laute Sprechen untersagt. Im Einverständnisse hiermit erhielt die den Gefangenen zunächst marschirende Eskorte den Befehl zur Ausführung dieser strengen Maasregeln, welche die militairische Pflicht sowohl, als auch die Selbsterhaltung gebot. Allen Außentrupps war das Schießen auf einzelne sich nähernde Feinde streng untersagt; jedoch erhielten sie die Weisung, sobald sie größere Trupps derselben, selbst von Weitem, erblickten, durch einen beigegebenen Hornisten oder Tambour das Zeichen: „Achtung!" blasen oder schlagen zu lassen.

Vierzig Reiter eines französischen Chasseur-Regiments waren dem Regimente beigegeben, wovon der Oberst 20 zur Bewachung der russischen Officiere benutzte, welche ungefähr ½ Viertelstunde vor dem Regimente transportirt wurden, und wobei sich in der Regel der Oberst befand, indem er mir alles Uebrige, nachdem er meine getroffene Einrichtung für den Marsch gebilligt hatte, überließ. — Die 20 anderen Reiter bildeten seine Eskorte, weil er sich auch in der letzten Stunde eines jeden Marsches vorausbegab, um in den Stations-Orten für das Nachtquartier des Regiments und der Gefangenen selbst Sorge zu tragen. *)

*) Der Oberst überließ mir wohl um deswillen ganz das Detail der Escortirung der Gefangenen, weil er auf meine Menschlichkeit baute und weil er es nicht über sich zu gewinnen vermochte, entgegengesetzte Befehle wegen des Niederschießens der zurückbleibenden Gefangenen zu geben. Wir haben über diesen Punct nie mit einander gesprochen.

Vier Nachtquartiere hatten wir unterwegs, und am 5. Tage erreichten wir Mosaisk, wo wir die Gefangenen an das Corps-Commando abgaben und das Regiment einquartirt wurde.

Im ersten Nachtquartiere zu Perchecowo, wo wir den Capitain von Bardeleben in einem vortrefflichen Vertheidigungsstande gegen die ihn von allen Seiten umschwärmenden Russen fanden, erhielten die Gefangenen, welche bivouacquirten, 4 Kühe, die ich schlachten und durch ihre Führer nach richtigem Verhältniß vertheilen ließ; daß so ihr Hunger gestillt wurde, verdankten sie dem Umstande, daß Capitain von Bardeleben so glücklich gewesen war, durch einen Streifzug in der Umgegend auf eine Viehheerde zu stoßen, deren er sich bemächtigte und wodurch er den Vorrath des Regiments beträchtlich vermehrte.

In den folgenden Nachtquartieren zu Galizin, Kubujeskoe und Scelcowka konnte ich ihnen aber nichts anderes geben als die gefallenen Pferde, welche ich in jedem derselben aufsuchen, zusammen tragen und unter sie vertheilen ließ, wobei ich zugleich erlaubte, daß von einer jeden Abtheilung einige Mann diese in einiger Entfernung von den Gefangenen bereiteten, so gut wie dieses die Umstände und die Kochutensilien verstatteten; die mehrsten jedoch zogen es vor, das Fleisch roh zu essen.

Auch in Galizin konnten die Gefangenen nicht unter Dach gebracht werden; in den beiden letzteren Nachtquartieren hatten jedoch die Posthäuser sehr große Nebengebäude (Stallungen), worin sie sämmtlich Unterkunft fanden.

Obgleich die auf dem Hinmarsche an diesen Orten aufgestellten Commandos den Dienst zur Bewachung der Gefangenen für die Nacht sehr erleichterten, so nahm derselbe doch alle Kräfte des Regiments vom höchsten bis zum geringsten Individuum in Anspruch, um sich vor jedem Unfall zu sichern, besonders da wo die Gefangenen bivouacquirten. Hier gebot die Nothwendigkeit, eine innere Postenchaine gegen

die Gefangenen, und eine äußere gegen den umschwärmenden Feind mit den nöthigen Unterstützungsposten zu bilden; wo sie in Gebäuden übernachteten, wurden die Thüren unter schwere Schlösser und Riegel gebracht und die Eingänge mit starken Wachen besetzt, indem das in der Nähe bivouacquirende Regiment so im Zeuge blieb, daß solches sofort die Gewehre ergreifen konnte, um für den Commandirenden in jedem Augenblick disponibel zu werden.

Was die Verpflegung der gefangenen Officiere betrifft, so hatten diese dasselbe Essen, welches die Officiere aus der für den Marsch von Moskau nach Mosaisk im Regimente eingerichteten Menage erhielten; auch bekamen jene, sobald die Gefangenen und das Regiment bivouacquirten, ein Haus oder eine Scheune mit eingerichteter Streue zur Nachtherberge. Gerne hätte man diese Verpflegung auf die Mannschaft ausgedehnt, jedoch verstattete dieses die Erhaltung der eigenen Mannschaft und die nothwendige Fürsorge für die Zukunft nicht, weshalb es die Pflicht erforderte, das Mitleiden gegen jene Unglückliche nicht zu weit auszudehnen. Es war mir schmerzlich, am 4. Marschtage, in Szelkowka 4 Kühe, welche ich für die Gefangenen bestimmt hatte, wieder an den commandirenden Officier eines den Franzosen gehörenden großen Viehtransports zurückgeben zu müssen, von dem sie wahrscheinlich entsprungen waren und welche ein Seiten-Detachement des Regiments aufgefangen hatte; allein das Eigenthumsrecht konnte dem französischen Officiere nicht abgestritten werden, weshalb die Entscheidung des Obersten, an welchen sich jener nach dem Einrücken in das Nachtquartier wendete, gerecht war.

Den Befehl, die zurückbleibenden Gefangenen niederschießen zu lassen, erlaubte ich mir dahin zu modifiziren, daß ich von der Arriergarde, nachdem diese alle Mittel versucht hatte, solche fortzuschaffen, einige Gewehre in die Luft abfeuern und alsdann jedes Mal den Gefangenen bekannt machen ließ, daß Zurückgebliebene erschossen worden seien;

diese aber blieben in ihrer hülfslosen Lage am Wege liegen, wodurch sie zwar (wie zu erwarten war) bald wieder zu ihren Landsleuten kamen, aber in einem solchen Zustande die Freiheit erhielten, daß sie bestimmt nicht sobald die Reihen unserer Gegner zu vermehren vermochten, so daß auch dadurch der eigentliche Zweck des kaiserlichen Befehls erreicht wurde.

Ein einziges Mal gebot es die eiserne Nothwendigkeit, einen Gefangenen niederschießen zu lassen, welcher am 3. Marschtage, wo die Straße durch einen ziemlich dichten Wald ging, in der Nähe von Kubujeskoe (dem Nachtquartiere) den Versuch machte, sich der Gefangenschaft durch die Flucht zu entziehen, dem aber das Blei eines Mannes aus der Eskorte, wovon mehrere feuerten, durch den Rücken und die rechte Brust fuhr, worauf derselbe ergriffen und nach dem Befehle des Obersten, dem ich solches melden ließ, vor dem Einrücken in das Nachtquartier unter den Augen sämmtlicher Gefangenen füsilirt wurde. Sowohl menschlich als militairisch genommen, war es ein sehr gerechtes Urtheil, weil wir uns in einer Lage befanden, wo nur die Ausführung jenes, den Gefangenen bekannt gemachten Befehls, einem noch größeren Unglück vorbeugen konnte, indem die gefallenen Schüsse sowohl die Gefangenen als das Regiment in Allarm gesetzt, und selbst mehrere der ersteren den Befehl nicht befolgt hatten, sich auf die Erde zu werfen, wodurch ein Massacre entstehen konnte, welches nur dadurch verhindert worden ist, daß ich mich zufällig in der Nähe dieses Vorfalls befand; auch ist wohl anzunehmen, ohne dieses als eine Entschuldigung für das militairisch richtig ausgesprochene Urtheil anführen zu wollen, daß die Leiden des so hart Verwundeten dadurch abgekürzt worden sind.

Die Gefangenen sind heute weiter transportirt, wozu Jünot die Grenadier-Garde verwendet hat, was kein Compliment für unseren König ist. Auch glaube ich noch anführen zu müssen, daß wir von Moskau bis Mosaisk stets von Kosacken, die oft 2 bis 300 Pferde stark waren, und

14*

außer der Schußweite im offenen Terrain von der einen Seite der Straße nach der andern begaben, umschwärmt wurden. Mehrere todte und verstümmelte Franzosen, die wir am Wege liegend fanden, bestätigten, welch' ein Schicksal die zu erwarten haben, die den Bauern in die Hände fallen.

Die Freude, Mosaisk erreicht und die Gefangenen an das Corps-Commando abgeliefert zu haben, wurde noch dadurch vermehrt, daß ich 2 Briefe von Dir durch die Feldpost erhielt, auch daß ich die am 7. September verwundeten Officiere, worunter Oberst-Lieutenant von Lepel, sowie mehrere unserer Bekannten hier fand, indem diese vorgezogen haben, Giatz zu verlassen und sich hierher zu begeben. Letztgenannter befindet sich im Allgemeinen wohl, wird aber zwei Finger an der linken Hand verlieren und leidet daran noch viele Schmerzen. Der verwundete Hauptmann von Böttticher vom Regimente ist gestorben.

Wiederum ist dem Regimente durch den Ortscommandanten ein Bezirk der Stadt überwiesen worden, welcher groß genug ist, um demselben Obdach zu verschaffen. Die Verpflegung bleibt den Regimentern und Corps nach wie vor selbst überlassen. Vieh haben wir für einige Monate, und da in der Umgegend noch viele Früchte auf dem Halme stehen, so ist nur die einzige Sorge, in den Besitz einer Wassermühle (Windmühlen sind hier nicht) zu kommen, deren es zwei hier giebt, wovon aber eine unser Corpsführer, um seine Ansprüche auf die Liebe der Truppen zu vermehren, denselben genommen, um solche einem hier commandirten, für die Verpflegung der passirenden Truppen bestimmten Detachement Franzosen, zu übergeben, welches diese Mühle nicht einmal täglich gebraucht; übrigens backt dasselbe auch (obgleich das Armee-Corps ein eigenes Commissariat hat) für Jünot.

30.

Den 6., 7., 8. und 9. October

Unsere Lage ist unverändert dieselbe. Ich bewohne mit Capitain Pasor einen kleinen geschlossenen Hof, auf welchem alle Gebäude zwar von Holz gebaut sind, der aber ganz gut eingerichtet ist und einer Kirche gegenüber liegt, was mich annehmen läßt, daß solcher die Wohnung des Popen war. In der Kirche sind die russischen Blessirten untergebracht, die man nach der Wegnahme des Ortes am 8. September hier gefunden hat. Der Blick dahin bietet daher nichts Gemütherhebendes, besonders da die Gestorbenen vor die Thüre geworfen werden und mit und ohne Kleidung oft mehrere Tage davor liegen bleiben. Französische Wundärzte behandeln die Verwundeten.

Zu meiner Freude ist es mir gelungen, den französischen Kriegscommissar, welchem der oben erwähnte Officier die Mühle anvertraut hat, zu vermögen: mir für einige Stunden des Tages dieselbe zu überlassen, wofür ich ihm aus der Oeconomie-Casse des Regiments jedesmal 40 bis 50 Franken zahle. Hierdurch ist dem Regimente geholfen; um aber wieder zu diesem Gelde zu kommen, habe ich einen Handel einrichten lassen, indem ein verheiratheter Unterofficier, unter der Controle eines damit beauftragten Sous-Adjutanten, je nach den Umständen an die vielen einzelnen Militairs von allen Graden, welche die Stadt passiren, dasjenige Brod verkauft, was ich über den Bedarf für das Regiment mehr backen lasse. Die zweite Mühle fand ich von den hier befindlichen Truppen so in Beschlag genommen, daß darauf wenig zu rechnen war.

Von der Armee des Kaisers, die gegenwärtig so reduzirt ist, daß die Benennung der großen Armee nicht mehr auf sie paßt, gehen nur wenige Nachrichten ein und was wir davon erfahren, ist eben nicht erfreulichen Inhaltes. Mürat stehet mit der Avantgarde auf dem Wege nach Calı

geführt worden, daß das Feuer überall gleichzeitig ausgebrochen sei, wonach es unbestreitbar zu sein scheint daß der unglückliche Brand die Folge einer angeordneten einer befohlenen militairischen Maßregel gewesen ist.

Unerachtet dieser wichtigen Argumente vermag ich mich aber doch nicht von der letzteren Ansicht vollkommen zu überzeugen, indem ich nur dazu übergehen könnte, wenn einer der von den Russen in Freiheit gesetzten Verbrecher wäre von den Franzosen ergriffen worden und in einem Verhöre die That eingestanden hätte, was aber noch nicht der Fall gewesen ist, indem man wohl mehrere Todte, aber bis jetzt noch keinen Lebenden in den Straßen mit der Fackel in der Hand gefunden hat. —

Diese Unterhaltung ist mir deshalb vorzüglich wichtig, weil hieraus wenigstens hervorgeht, wie einer der ersten Marschälle sich über die Schlacht ausgesprochen hat, und daß darüber in dessen Hauptquartiere dieselbe Sprache wie in denen des 3. und 8. Armee-Corps geführt wird, wobei ich durchaus keine Rücksicht auf die persönlichen Ansichten der französischen Officiere nehme.

Der Oberst-Lieutenant von Courbon,*) Adjutant vom Marschall Berthier, hat dem Obersten versichert, daß dem Armee-Corps eine Menge französische Orden und dem 3. Regimente neun derselben würden verliehen werden, indem er in dem Bureau des Marschalls bereits die Ausfertigung gesehen habe; die dazu Vorgeschlagenen werden auch den Orden der westphälischen Krone erhalten, wovon im Verlaufe dieses Krieges noch eine zweite Klasse gestiftet worden ist, weshalb ich also diesen nicht mehr erhalten kann. Die Ordensinhaber (Ritter) der 2. Klasse bekommen dieselbe Decoration, wie die der 1. Klasse, jedoch von Silber. Unter

---

*) Dieser war im Jahre 1809 Capitain in der westphälischen Grenadier-Garde, später Kammerherr und ging in demselben Jahre wieder nach Frankreich zurück.

den vorgeschlagenen Officieren befinden sich: Oberstlieutenant von Lepel, die Capitains Stern, Göppinger und von Bardeleben, sowie die Lieutenants von Craushaar und von Löffen. Mehrere Unterofficiere und Soldaten sind auch zum französischen Orden vorgeschlagen worden.

Den 28. September.

Noch einmal habe ich mich heute in der Stadt umgesehen, indem ich selbst in Kreml war, wo ich auch dem Kaiser begegnete, der an mir vorbei ritt; mit Berthier sich unterhaltend, schien er in sehr ernster Stimmung zu sein, wozu die Gegenwart Stoff genug giebt; doch wurde ich von ihm bemerkt, indem er nicht unterließ, meinen Gruß leicht zu erwiedern. Im Arsenale bewunderte ich ein colossales Geschütz, welches 180 Pfd. schießen soll, auch befinden sich darin noch viele alte russische Geschütze, wovon die mehrsten unbrauchbar sind; die brauchbaren (wenigstens 100 Stück) sollen von den Franzosen heraus genommen sein, ebenso auch an 100,000 Gewehre. Nach der Versicherung des Obersten Dänzel hat man in entfernteren Magazinen, jedoch in der Stadt, mehrere 100,000 Pfd. Pulver, sowie Schwefel und Salpeter, auch fertige Artillerie-Munition gefunden, welches Alles der Armee, die nur noch für eine Schlacht Munition hatte, sehr zu Statten gekommen ist. Ich meine aber, daß hierin schon ein Widerspruch rücksichtlich der Veranlassung des Brandes von Moskau liegt, indem die Vernichtung dieser Munition doch wohl dem Gouverneur näher, als die Ausführung jener furchtbaren Maasregel gelegen hätte.

Wir marschiren morgen ab und eskortiren 2000 Kriegsgefangene; wie weit? ist noch nicht bekannt, hoffentlich nur bis Mosaisk.

Mosaisk,
den 3. Oktober.

In den 5 Tagen, welche ich auf dem Marsche von Moskau bis hierhin zugebracht, habe ich das menschliche

Elend in seiner scheußlichsten Gestalt kennen gelernt und dem Allmächtigen sei es gedankt, daß ich diese 5 Tage hinter mir habe.

Gegen 6 Uhr Morgens wurden mir aus einem an der Straße nach Mosaisk liegenden Gebäude 1500 und nicht 2000 Kriegsgefangene, worunter sich 40 Officiere befanden, mit der Weisung überliefert, daß es an Lebensmitteln gänzlich mangele, um solche auch nur einen Tag verpflegen zu können, diese Gefangenen aber bis zu erfolgter Ablösung bis Mosaisk, oder, erforderlichen Falles, selbst noch weiter zu transportiren wären, *) zugleich hatte der Oberst Bernard, welcher mir die Uebernahme der Gefangenen übertrug, den schriftlichen Befehl ertheilt: einen jeden Zurückbleibenden auf der Stelle todt schießen zu lassen.

Wohl kann ich sagen, daß sich alle meine Gefühle empörten, einen solchen Befehl ausführen zu müssen: auch erkannte ich das Mißliche des Auftrages, mit 800 Mann, welche das Regiment mit der Artillerie zählte, 1500 zur Verzweiflung gebrachte Menschen durch ein insurgirtes Land zu transportiren; jedoch konnte ich den Gründen des französischen Obersten, welcher mir die Gefangenen zuzählen ließ und obigen Befehl damit rechtfertigte, daß die Russen selbst dieses Elend durch die Weise, wie sie den Krieg gegen uns führten, herbeigeführt hätten und daher auch die Folge davon zunächst empfinden müßten, nichts entgegen setzen.

Wohl uns übrigens, daß sich kein kühner Partheigänger unter den uns umschwärmenden Russen (sie sollen bereits außer den Kosacken regulaire Truppen dazu verwenden) befand, indem es ohnerachtet aller Vorsichtsmaasregeln und

---

*) Diese Gefangene aßen schon seit mehreren Wochen in Moskau nichts anders als das Fleisch von krepirten Pferden, weshalb sich die Zahl derselben bei dem täglichen Abgange durch Todte bis auf 1500 reducirt hatte. Es waren früher über 2000.

selbst bei dem heftigsten Widerstande für einen solchen keine sehr schwierige Aufgabe gewesen sein würde, diese Gefangenen zu befreien und das Regiment (soviel davon noch am Leben geblieben wäre) in die entgegengesetzte Lage zu bringen. Um uns gegen einen jeden Unfall möglichst zu sichern, marschirten wir in folgender Ordnung: Die Gefangenen befanden sich in 2 Hauptabtheilungen, wodurch 3 Truppen-Abtheilungen (eine jede zu 120 Mann) welche ich für die Tete, Queue und die Mitte bestimmte, zu jedem Gebrauch disponible wurden, indem eine solche wieder in zwei Abtheilungen getheilt, zu beiden Seiten der Gefangenen in gleicher Höhe, und zwar in der Entfernung von 10 bis 20 Schritt davon so marschirten, daß sich keine Gefangenen dazwischen befanden, welches Alles die Straße von Moskau bis Smolensk erlaubte, die nur ein aus mehreren Alleen gebildeter sehr breiter Rasen- oder Sandweg war. Die Gefangenen selbst marschirten 6 Mann hoch und wurden in der Entfernung von 6 bis 10 Schritt zu beiden Seiten durch einzelne Soldaten der Eskorte cotoyirt, welche sich in einer Distanz von 5 Schritt folgten. Außerdem marschirte das Ganze noch mit einer kleinen Avantgarde und Arriergarde, sowie mit Seiten-Trupps und Patrouillen, die im Allgemeinen dahin instruirt waren, nur wenn die Straße durch einen Wald ginge, sich so weit nach beiden Seiten auszudehnen, daß wir nicht durch vom Feinde gelegte Verstecke überrascht werden konnten, aber im offenen Terrain sich der Colonne zu nähern, sich nicht zu vereinzeln und sich alsdann mehr auf das Sehevermögen zu verlassen; endlich erhielten alle Detachements den Befehl, erforderlichen Falles, sobald ein oder das andere von keinem äußeren Feinde bedroht würde, die Eskorte gegen die Gefangenen zu unterstützen 2c. Die Regiments-Artillerie marschirte an der Tete der Colonne, so daß solche sofort gegen die Gefangenen abgeprotzt werden konnte, ohne die Geschütze zu wenden.

Um die Ordnung im Innern zu erhalten, wurden die Gefangenen in Abtheilungen von 100 bis zu 200 Mann

eingetheilt, welche unter Führern aus ihrer Mitte standen, wozu vorzugsweise solche gewählt wurden, welche deutsch sprachen, deren sich mehrere unter den Gefangenen befanden; diese machten denselben bekannt, daß sobald Schüsse fielen, sie sich sämmtlich sofort auf die Erde nieder zu werfen hätten, indem die Eskorte den Befehl habe, sogleich den nieder zu schießen, welcher diesen Befehl nicht befolgte. Auch wurde bei Strafe körperlicher Züchtigung das laute Sprechen untersagt. Im Einverständnisse hiermit erhielt die den Gefangenen zunächst marschirende Eskorte den Befehl zur Ausführung dieser strengen Maasregeln, welche die militairische Pflicht sowohl, als auch die Selbsterhaltung gebot. Allen Außentrupps war das Schießen auf einzelne sich nähernde Feinde streng untersagt; jedoch erhielten sie die Weisung, sobald sie größere Trupps derselben, selbst von Weitem, erblickten, durch einen beigegebenen Hornisten oder Tambour das Zeichen „Achtung!" blasen oder schlagen zu lassen.

Vierzig Reiter eines französischen Chasseur-Regiments waren dem Regimente beigegeben, wovon der Oberst 20 zur Bewachung der russischen Officiere benutzte, welche ungefähr ½ Viertelstunde vor dem Regimente transportirt wurden, und wobei sich in der Regel der Oberst befand, indem er mir alles Uebrige, nachdem er meine getroffene Einrichtung für den Marsch gebilligt hatte, überließ. — Die 20 anderen Reiter bildeten seine Eskorte, weil er sich auch in der letzten Stunde eines jeden Marsches vorausbegab, um in den Stations-Orten für das Nachtquartier des Regiments und der Gefangenen selbst Sorge zu tragen. *)

---

*) Der Oberst überließ mir wohl um deswillen ganz das Detail der Escortirung der Gefangenen, weil er auf meine Menschlichkeit baute und weil er es nicht über sich zu gewinnen vermochte, entgegengesetzte Befehle wegen des Niederschießens der zurückbleibenden Gefangenen zu geben. Wir haben über diesen Punct nie mit einander gesprochen.

Vier Nachtquartiere hatten wir unterwegs, und am 5. Tage erreichten wir Mosaisk, wo wir die Gefangenen an das Corps-Commando abgaben und das Regiment einquartirt wurde.

Im ersten Nachtquartiere zu Perchecowo, wo wir den Capitain von Bardeleben in einem vortrefflichen Vertheidigungsstande gegen die ihn von allen Seiten umschwärmenden Russen fanden, erhielten die Gefangenen, welche bivouacquirten, 4 Kühe, die ich schlachten und durch ihre Führer nach richtigem Verhältniß vertheilen ließ; daß so ihr Hunger gestillt wurde, verdankten sie dem Umstande, daß Capitain von Bardeleben so glücklich gewesen war, durch einen Streifzug in der Umgegend auf eine Viehheerde zu stoßen, deren er sich bemächtigte und wodurch er den Vorrath des Regiments beträchtlich vermehrte.

In den folgenden Nachtquartieren zu Galizin, Kubujeskoe und Scelcowka konnte ich ihnen aber nichts anderes geben als die gefallenen Pferde, welche ich in jedem derselben aufsuchen, zusammen tragen und unter sie vertheilen ließ, wobei ich zugleich erlaubte, daß von einer jeden Abtheilung einige Mann diese in einiger Entfernung von den Gefangenen bereiteten, so gut wie dieses die Umstände und die Kochutensilien verstatteten; die mehrsten jedoch zogen es vor, das Fleisch roh zu essen.

Auch in Galizin konnten die Gefangenen nicht unter Dach gebracht werden; in den beiden letzteren Nachtquartieren hatten jedoch die Posthäuser sehr große Nebengebäude (Stallungen), worin sie sämmtlich Unterkunft fanden.

Obgleich die auf dem Hinmarsche an diesen Orten aufgestellten Commandos den Dienst zur Bewachung der Gefangenen für die Nacht sehr erleichterten, so nahm derselbe doch alle Kräfte des Regiments vom höchsten bis zum geringsten Individuum in Anspruch, um sich vor jedem Unfall zu sichern, besonders da wo die Gefangenen bivouacquirten. Hier gebot die Nothwendigkeit, eine innere Postenchaine gegen

die Gefangenen, und eine äußere gegen den umschwärmenden Feind mit den nöthigen Unterstützungsposten zu bilden; wo sie in Gebäuden übernachteten, wurden die Thüren unter schwere Schlösser und Riegel gebracht und die Eingänge mit starken Wachen besetzt, indem das in der Nähe bivouacquirende Regiment so im Zeuge blieb, daß solches sofort die Gewehre ergreifen konnte, um für den Commandirenden in jedem Augenblick disponibel zu werden.

Was die Verpflegung der gefangenen Officiere betrifft, so hatten diese dasselbe Essen, welches die Officiere aus der für den Marsch von Moskau nach Mosaisk im Regimente eingerichteten Menage erhielten; auch bekamen jene, sobald die Gefangenen und das Regiment bivouacquirten, ein Haus oder eine Scheune mit eingerichteter Streue zur Nachtherberge. Gerne hätte man diese Verpflegung auf die Mannschaft ausgedehnt, jedoch verstattete dieses die Erhaltung der eigenen Mannschaft und die nothwendige Fürsorge für die Zukunft nicht, weshalb es die Pflicht erforderte, das Mitleiden gegen jene Unglückliche nicht zu weit auszudehnen. Es war mir schmerzlich, am 4. Marschtage, in Szelkowka 4 Kühe, welche ich für die Gefangenen bestimmt hatte, wieder an den commandirenden Officier eines den Franzosen gehörenden großen Viehtransports zurückgeben zu müssen, von dem sie wahrscheinlich entsprungen waren und welche ein Seiten-Detachement des Regiments aufgefangen hatte; allein das Eigenthumsrecht konnte dem französischen Officiere nicht abgestritten werden, weshalb die Entscheidung des Obersten, an welchen sich jener nach dem Einrücken in das Nachtquartier wendete, gerecht war.

Den Befehl, die zurückbleibenden Gefangenen niederschießen zu lassen, erlaubte ich mir dahin zu modifiziren, daß ich von der Arriergarde, nachdem diese alle Mittel versucht hatte, solche fortzuschaffen, einige Gewehre in die Luft abfeuern und alsdann jedes Mal den Gefangenen bekannt machen ließ, daß Zurückgebliebene erschossen worden seien;

diese aber blieben in ihrer hülfslosen Lage am Wege liegen, wodurch sie zwar (wie zu erwarten war) bald wieder zu ihren Landsleuten kamen, aber in einem solchen Zustande die Freiheit erhielten, daß sie bestimmt nicht sobald die Reihen unserer Gegner zu vermehren vermochten, so daß auch dadurch der eigentliche Zweck des kaiserlichen Befehls erreicht wurde.

Ein einziges Mal gebot es die eiserne Nothwendigkeit, einen Gefangenen niederschießen zu lassen, welcher am 3. Marschtage, wo die Straße durch einen ziemlich dichten Wald ging, in der Nähe von Kubujeskoe (dem Nachtquartiere) den Versuch machte, sich der Gefangenschaft durch die Flucht zu entziehen, dem aber das Blei eines Mannes aus der Eskorte, wovon mehrere feuerten, durch den Rücken und die rechte Brust fuhr, worauf derselbe ergriffen und nach dem Befehle des Obersten, dem ich solches melden ließ, vor dem Einrücken in das Nachtquartier unter den Augen sämmtlicher Gefangenen füsilirt wurde. Sowohl menschlich als militairisch genommen, war es ein sehr gerechtes Urtheil, weil wir uns in einer Lage befanden, wo nur die Ausführung jenes, den Gefangenen bekannt gemachten Befehls, einem noch größeren Unglück vorbeugen konnte, indem die gefallenen Schüsse sowohl die Gefangenen als das Regiment in Allarm gesetzt, und selbst mehrere der ersteren den Befehl nicht befolgt hatten, sich auf die Erde zu werfen, wodurch ein Massacre entstehen konnte, welches nur dadurch verhindert worden ist, daß ich mich zufällig in der Nähe dieses Vorfalls befand; auch ist wohl anzunehmen, ohne dieses als eine Entschuldigung für das militairisch richtig ausgesprochene Urtheil anführen zu wollen, daß die Leiden des so hart Verwundeten dadurch abgekürzt worden sind.

Die Gefangenen sind heute weiter transportirt, wozu Jünot die Grenadier-Garde verwendet hat, was kein Compliment für unseren König ist. Auch glaube ich noch anführen zu müssen, daß wir von Moskau bis Mosaisk stets von Kosacken, die oft 2 bis 300 Pferde stark waren, und sich

außer der Schußweite im offenen Terrain von der einen Seite der Straße nach der andern begeben, umschwärmt wurden. Mehrere todte und verstümmelte Franzosen, die wir am Wege liegend fanden, bestätigten, welch' ein Schicksal die zu erwarten haben, die den Bauern in die Hände fallen.

Die Freude, Mosaisk erreicht und die Gefangenen an das Corps-Commando abgeliefert zu haben, wurde noch dadurch vermehrt, daß ich 2 Briefe von Dir durch die Feld=post erhielt, auch daß ich die am 7. September verwundeten Officiere, worunter Oberst-Lieutenant von Lepel, sowie meh=rere unserer Bekannten hier fand, indem diese vorgezogen haben, Gjatz zu verlassen und sich hierher zu begeben. Letzt=genannter befindet sich im Allgemeinen wohl, wird aber zwei Finger an der linken Hand verlieren und leidet daran noch viele Schmerzen. Der verwundete Hauptmann von Bötticher vom Regimente ist gestorben.

Wiederum ist dem Regimente durch den Ortscomman=danten ein Bezirk der Stadt überwiesen worden, welcher groß genug ist, um demselben Obdach zu verschaffen. Die Verpflegung bleibt den Regimentern und Corps nach wie vor selbst überlassen. Vieh haben wir für einige Monate, und da in der Umgegend noch viele Früchte auf dem Halme stehen, so ist nur die einzige Sorge, in den Besitz einer Wassermühle (Windmühlen sind hier nicht) zu kommen, deren es zwei hier giebt, wovon aber eine unser Corpsführer, um seine Ansprüche auf die Liebe der Truppen zu vermehren, denselben genommen, um solche einem hier commandirten, für die Verpflegung der passirenden Truppen bestimmten De=tachement Franzosen, zu übergeben, welches diese Mühle nicht einmal täglich gebraucht; übrigens backt dasselbe auch (obgleich das Armee-Corps ein eigenes Commissariat hat) für Jünot.

30.

Den 6., 7., 8. und 9. October

Unsere Lage ist unverändert dieselbe. Ich bewohne mit
apitain Pasor einen kleinen geschlossenen Hof, auf welchem
le Gebäude zwar von Holz gebaut sind, der aber ganz gut
ngerichtet ist und einer Kirche gegenüber liegt, was mich
nnehmen läßt, daß solcher die Wohnung des Popen war.
n der Kirche sind die russischen Blessirten untergebracht,
ie man nach der Wegnahme des Ortes am 8. September
ier gefunden hat. Der Blick dahin bietet daher nichts Ge-
müthserhebendes, besonders da die Gestorbenen vor die Thüre
eworfen werden und mit und ohne Kleidung oft mehrere
age davor liegen bleiben. Französische Wundärzte behandeln
e Verwundeten.

Zu meiner Freude ist es mir gelungen, den französischen
riegscommissär, welchem der oben erwähnte Officier die Mühle
vertraut hat, zu vermögen: mir für einige Stunden des
ages dieselbe zu überlassen, wofür ich ihm aus der Oecono-
ie-Casse des Regiments jedesmal 40 bis 50 Franken zahle.
ierdurch ist dem Regimente geholfen; um aber wieder zu
esem Gelde zu kommen, habe ich einen Handel einrichten
ssen, indem ein verheiratheter Unterofficier, unter der Con-
ole eines damit beauftragten Sous-Adjutanten, je nach den
mständen an die vielen einzelnen Militairs von allen
raden, welche die Stadt passiren, dasjenige Brod verkauft,
as ich über den Bedarf für das Regiment mehr backen
sse. Die zweite Mühle fand ich von den hier befindlichen
ruppen so in Beschlag genommen, daß darauf wenig zu
chnen war.

Von der Armee des Kaisers, die gegenwärtig so reduzirt
t, daß die Benennung der großen Armee nicht mehr auf
e paßt, gehen nur wenige Nachrichten ein und was wir
avon erfahren, ist eben nicht erfreulichen Inhaltes. Mürat
ehet mit der Avantgarde auf dem Wege nach Caluga

der russischen Arriergarde gegenüber; Napoleon befindet sich mit der Haupt-Armee noch zu Moskau und in der Umgegend, indem er ersteren mit einigen Divisionen Infanterie verstärkt hat, worunter die Ueberbleibsel des 5. Armee-Corps (Poniatowsky mit den Polen) sind; auch Latour-Mauburg, wobei unsere beiden Cuirassier-Regimenter, stehet unter Mürat; diese beiden Regimenter sind bis auf $^1/_3$ zusammengeschmolzen und theilen auch darin das Schicksal der Gesammt-Cavallerie, daß ein großer Theil davon zu Fuß gehet; die Fußgänger der französischen Cuirassiere sind nach Moskau verlegt, um daraus Infanterie-Regimenter zu formiren. — Einige auf der Straße nach Caluga vorgefallene Gefechte, welche zwar von keiner Bedeutung gewesen sein sollen, geben den Beweis, daß die Russen zur Offensive übergegangen sind und wir uns damit begnügen, deren Angriffe abzuschlagen. General Sebastiani hat abermals eine nachtheilige Affaire gehabt; auch wird der Feind immer kühner auf den Straßen zwischen Moskau, Mosaisk und Smolensk, wozu derselbe jedoch, (was auffallend erscheint) noch keine regulaire Truppen verwendet, indem bis hierhin die dort von unseren Armee-Corps aufgestellten Detachements noch nicht ernstlich angegriffen worden sind. [28])

Die größtentheils in Flammen aufgegangene Stadt Moskau, sowie die von Kutusow unerwartet auf der Straße nach Caluga genommene Stellung, sind Ereignisse, welche bei der traurigen Verfassung, worin sich die ganze Armee befindet und die für Niemand mehr ein Geheimniß ist, dahin führen, sich auf der Charte umzuschauen und zugleich darüber

---

28) Mürat schlug am 29. September einen Argriff von Miloradowitsch ab; den 3. Oktober erhielt Sebastiani eine Schlappe; am 4. Oktober griff Mürat die Avantgarde von Kutusow vor Incowo an und drängte diese bis hinter den Nava-Fluß, indem der Nachtrab davon Tarutino am linken Ufer behauptete. Mürat nahm sein Hauptquartier zu Incowo. [Nach Chambray]

nachzudenken, welchen Weg wir wohl einschlagen werden oder können, um den Dnieper wieder zu erreichen. Diesen durften wir nicht verlassen, um das nach seinen früheren Grenzen zu organisirende Königreich Polen zu decken, sowie Magazine zur Ernährung der Armee für den Winter einzurichten, welches, nach meiner Ansicht, in den korn- und viehreichen Umgegenden von Smolensk bis Mohilew, mit Unterstützung von ganz Lithauen, leicht auszuführen war. Wenn aber Napoleon dieses damals, der noch ungeschlagenen russischen Armee gegenüber, nicht für räthlich hielt, so hätte er sich damit begnügen sollen, die durch den erfochtenen Sieg vom 7. September dem Feinde entrissene Hauptstadt vernichtet zu haben, und sich hinter den Dnieper, wo indessen Alles zur Verpflegung der Armee wäre vorbereitet worden, sofort wieder zurück zu begeben. Nur die Annahme, daß Alexander sich zum Frieden entschließen werde, kann Napoleon veranlaßt haben, sich so lange in Moskau aufzuhalten, daher bestehet die Hoffnung, der feste Glaube in der Armee, daß der Friede zu Stande kömmt. *)

Schließlich erwähne ich noch, daß nach einer Mittheilung vom General von Ochs der Kreml zu Moskau in Vertheidigungsstand gesetzt wird, auch, daß das 2. leichte Bataillon (Jäger-Bataillon), welches den 26. September von Moskau abmarschirte, mit den 1000 Gefangenen ohne Unfall glücklich in Mosaisk angekommen ist.

---

*) Schon um diese Zeit führten die Franzosen eine freiere Sprache, worüber man mehrere Anmerkungen in Chambray findet. Von Vielen, selbst von Unterofficieren und Soldaten, hörte ich damals die Aeußerung: daß sie noch alle als das Opfer des Ehrgeizes ihres Kaisers fallen würden, und nur seine größten Verehrer behaupteten dagegen, seine Unthätigkeit entschuldigend: derselbe bliebe so lange in Moskau, weil er des Friedens sicher sei.

Borissow,
den 12. October.

Ein Bataillon des 6. Regiments, welches vor sechs Tagen zur Deckung unserer rechten Flanke, sowie auch zur Herbeischaffung von Lebensmitteln zu Vereja, 5 Stunden von hier, aufgestellt worden ist, haben die Russen aufgehoben und die Anstalten, welche Jünot traf, um dasselbe zu retten, wurden zu spät ausgeführt, auch würden sie nicht ausgereicht haben, wenn sie früher in das Leben getreten wären, weil

1. die Entfernung von Mosaisk dahin zu weit ist, um ungefähr 300 Mann *) ohne Zwischenposten vorzuschieben, und
2. selbst wenn der Posten zu Vereja um das Doppelte wäre verstärkt worden, derselbe der Uebermacht der Russen nicht zu widerstehen vermocht hätte. —

Jünot scheint von der gefährlichen Stellung, welche Kutusow auch gegen Mosaisk auf der Straße nach Caluga genommen hat, keine richtige Begriffe zu haben, indem er bis hierhin angenommen, daß die in Vereja aufgestellten Truppen es nur mit Kosacken zu thun bekommen würden. Auf seine und auf unsere Kosten ist er eines Andern belehrt worden.

Da ich hoffe, jetzt einige Stunden Zeit zu haben, um das Detail von dem, was das Regiment seit dem 10. erlebt hat, auf das Papier zu bringen, so will ich dieses versuchen, damit nicht Lücken in mein Tagebuch kommen, indem ich seit dem 9. keine Zeit zum Schreiben finden konnte.

Der in der kleinen Stadt Vereja commandirende Oberst Rüelle hatte Jünot dringend ersucht, ihm noch das 2. Bataillon seines Regiments und die Kanonen desselben zur Verstärkung zu schicken, indem er sonst selbst gegen die Kosacken

---

*) Nach der Versicherung des damaligen Adjutant-Majors dieses Bataillons, des gegenwärtig pensionirten Kurhessischen Oberst-Lieutenants von Bultejus, hatte das Bataillon nur 250 Combattanten.

sich zu vertheidigen nicht im Stande sei. Oberst Bernard erhielt endlich den Befehl, vorgestern Morgen um 5 Uhr ihm die verlangte Hülfe zuzuführen; zugleich wurde er aber beauftragt, nicht allein Lebensmittel in Vereja zu empfangen, sondern auch die Umgegend auszufourragiren und mit Allem, was er auf diese Weise erhielt, nach Masaisk zurückzukehren, zu welchem Zweck ihm noch unser Regiment mit der Artillerie desselben, sowie auch 100 Pferde von der Chevauxlegers-Garde beigegeben wurden.

Um 6 Uhr marschirten wir daher ab, fanden in dem Städtchen Borissow, 2 Stunden von Mosaisk, Kosacken, folgten diesen auf dem Fuße, die sich auf der Straße nach Vereja, und zwar nahe vor dieser Stadt auf eine Linie Infanterie zurückzogen, ohne daß von dieser ein Schuß fiel, welches wohl den überzeugenden Beweis gab, daß Vereja genommen und daß die bemerkten Truppen eine uns bei Weitem überlegene feindliche Infanterie-Linie war. Ich rieth also dem Obersten, welcher mich aufforderte, meine Meinung zu sagen, sofort bis nach Borissow zurückzugehen, weil daselbst eine vortreffliche Aufstellung gegen den von Vereja kommenden Feind sei, indem dieses Städtchen auf dem Kamm einer Höhe liegt, welche man vom genannten Orte kommend ersteigen muß; auch fließt vor derselben ein ungefähr 30 Fuß breiter Nebenfluß der Moskawa, über den eine hölzerne Brücke führt, welche selbst die Kosacken zu ihrem Rückzuge nach Vereja benutzt hatten und über welche wir ihnen gefolgt waren.*) Aber unerachtet der Augenschein so klar sprach und ich auch den Obersten darauf aufmerksam machte, welcher Verantwortung er sich aussetze, wenn er das zwar der Zahl nach kleine, aber in der Situation, worin sich die ganze Armee und vorzüglich Jünot zu Mosaisk befände, nicht unbedeutende Corps, nutzlos aufopferte, so schwankte doch derselbe zwischen meiner

---

*) Die Protna, woran auch Vereja liegt.

Ansicht und der des Commandeurs des 2. Bataillons vom 6. Linien-Infanterie-Regiment, welcher in unseren Gegnern nur Kosacken und Bauern erkennen und aus zu ehrenden cameradschaftlichen Rücksichten das 1. Bataillon seines Regimentes, wo nicht retten, doch wenigstens rächen wollte. — Indem wir nun gerade im Begriffe waren, eine durchaus unrichtige Bewegung auszuführen, sprang zum Glück aus einem nahe vor uns liegenden Busche ein Soldat mit dem Rufe: „Westphalen! rc." auf uns ein, den wir sofort für einen Soldaten des Bataillons erkannten, welches zu befreien die Absicht des Obersten war. Dieser erzählte dann, daß er gegen Tages-Anbruch vor dem Hause seines Obersten auf Posten gestanden hätte, als der Feind plötzlich über eine das Haus und die Kirche umgebende Brustwehre des Retranchements eingedrungen sei und das Bataillon (einige Wachen im Innern des Retranchements niederstoßend) durch eine Capitulation, nachdem dasselbe noch in genannten Gebäuden einigen Widerstand geleistet, gefangen genommen, sowie einige Stunden nachher wegtransportirt habe; er selbst habe sich, da die Thüre des Gebäudes, worin der Oberst mit 4 Compagnien des Bataillons gelegen, bereits verschlossen gewesen, aus dem hinten noch nicht vollendet gewesenen Retranchement geflüchtet, und weil schon die Kosacken in den Straßen der Stadt herumgejagt, in einem Stalle versteckt, worin er die türkische Musik des Feindes gehört hätte; endlich sei er, sich hier nicht mehr sicher haltend, aus der Stadt gelaufen, habe aus Furcht, daß wir Russen wären, sich in dem Busche vor uns auf die Erde gelegt, und zu seiner Freude meine französische Unterhaltung mit dem Obersten gehört, was ihn zu jenem Ausrufe Westphalen! bewogen hätte. Hier waren nun alle Zweifel beseitigt und wir traten, nachdem wir den Kosacken einige Kanonenkugeln zugesendet, sofort den Rückzug an, indem wir uns in Borissow wieder aufstellten, wo der Oberst, nachdem er schriftlich und mündlich durch einen Officier vom Garde-Chevauxlegers-Regiment den Vorgang an Jünot ge-

meldet hatte, den Befehl erhielt, bis auf weitere Ordre stehen zu bleiben und diesen Ort möglichst zur Deckung der rechten Flanke der in Mosaisk und in der Umgegend cantonirenden Truppen in Vertheidigungsstand zu setzen.

Hier befinden wir uns nun seit vorgestern und werden auch noch einige Zeit bleiben. Uebrigens bin ich mit einem sehr freudigen Gefühle hier angekommen, was ohne die glückliche Erscheinung des aus Vereja entsprungenen Soldaten schwerlich der Fall gewesen sein würde, weshalb das 8. Armee-Corps diesem viel Dank schuldig ist, indem es ohne ihn 1300 gute Soldaten und 4 Kanonen weniger zählen würde. Der Hauptgrund, warum ich so sehr den Angriff der vor Vereja stehenden feindlichen Infanterie abrieth, war, daß wir, sobald wir dieses ausführen wollten, die Chaussee, welche rechts einen Wald begrenzt, wenigstens 1/4 Stunde links im ganz offenen Terrain verlassen mußten, daher unsere Rückzugslinie dem uns an Cavallerie (wenn auch größtentheils Kosacken) so sehr überlegenen Feinde, wovon das Gros uns gegenüber eine Stellung nahe an der Chaussee genommen, Preis gaben; diese Cavallerie würde uns auch schon beim Vorgehen in die rechte Flanke und in den Rücken genommen haben, ohne daß die 100 Pferde unsererseits diese Bewegung hätten verhindern können.

Siebenzehn versprengte Soldaten haben sich noch in der Nacht von Vereja hier eingefunden, wovon einer bereits in Gefangenschaft war, sich dieser aber entzogen hat. Alle und besonders der letzte sagten aus, daß die Russen, ohne Bauern und Kosacken, wenigstens 3000 Mann regulairer Infanterie stark gewesen seien, indem sie mehrere Corps von Hoboisten bei sich gehabt, die eine Stunde lang gestern Morgen an verschiedenen Orten gespielt hätten; auch versicherte dieser, er habe den russischen General bei Abschließung der Capitulation mit seinem Obersten in dem Gebäude französisch sprechen hören; nur wenige vom Regimente und zwar die, welche im Dienste gewesen und nicht mehr in das Haus und in die Kirche hätten kommen können, seien geblieben oder verwundet;

alle andere wären besonders vom General freundlich behandelt worden, der sie schon mehrere Stunden früher hätte abführen lassen, bevor er die Kanonenschüsse in seinem Verstecke gehört habe, welches er Gelegenheit gefunden, bei dem Verlassen des Retranchements zu erreichen; endlich sei er aus diesem wieder flüchtend, mit Hülfe der Nacht unter beständiger Gefahr den Bauern und Kosacken in die Hände zu fallen, bis zu uns gekommen.

Mit dem letzten Theile dieser Erzählung stimmten alle Soldaten überein, indem einige davon nicht genug die Wuth der zurückkehrenden Bewohner von Vereja zu schildern vermochten, mit welcher sie die einzelnen Westphalen behandelt und mit allen möglichen Werkzeugen, die ihnen in die Hände gefallen, massacrirt hätten, wovon sie in ihren Verstecken Zeugen gewesen wären. Aus allen Erzählungen gehet hervor:

1) daß in Vereja am Ende des Ortes nach dem Feinde zu, ein verfallenes Fort liegt, welches Oberst Rüelle nach einer von Jünot erhaltenen Instruction zur Vertheidigung hatte einrichten lassen, der ihm zu dem Ende auch einen Ingenieur-Capitain, mit einem Detachement von der Artillerie, beigegeben hatte;
2) daß das Fort viel zu groß war, um dasselbe mit 300 Mann gegen eine überlegene regulaire feindliche Infanterie vertheidigen zu können;
3) daß die Befestigungs-Arbeiten zu der Zeit, als das Fort angegriffen und genommen wurde, noch lange nicht fertig waren; namentlich daß dasselbe hinten, wo solches mit der Stadt zusammenhing, noch ganz offen war;
4) daß Oberst Rüelle viel zu schwach war, um sich gehörig gardiren zu können, was der Feind benutzt hat, ihn zu umgehen und von der Stadt aus anzugreifen und endlich
5) daß Oberst Rüelle sich Nachts mit dem Bataillon in eine kleine Kirche und ein großes hölzernes Gebäude, welche außer noch einigen unbesetzten kleineren Häusern

im Fort lagen, zurückzog, aus welchem er den Russen, die bereits Herrn der Letzteren waren, noch einen mehrstündigen Widerstand entgegengesetzt hat.

Aus diesen Erzählungen erhellt aber auch zugleich, daß Oberst Rüelle nicht den Gedanken aufgefaßt hatte, daß feindliche Infanterie etwas gegen ihn unternehmen würde, sonst hätte er wohl, da er zu schwach war, um das Fort gehörig vertheidigen zu können, nur ein einziges Gebäude zum Reduit für die Besatzung des Forts eingerichtet, indem er die Uebrigen abbrannte, weil man ein solches Fort nicht mehr vertheidigen kann, sobald der Feind in dasselbe eingedrungen ist und sich der darin unbesetzten Häuser bemächtigt hat. War keines der Gebäude groß genug, um die Besatzung aufzunehmen, so würde ich die Vertheidigung des Forts so lange aufgegeben haben, bis die erwartete Verstärkung mit den Kanonen angekommen wäre, indem ich bis dahin ein Haus (eine Kirche in der Stadt) vorgezogen hätte. Dem unerachtet konnten die Arbeiten zur Verstärkung der Vertheidigungsfähigkeit des Forts bei Tage ihren Fortgang nehmen; nur die Nacht würde ich, außer einer kleinen Wache, keinen Mann darin exponirt haben.

Der Oberst, welcher mich in Borissow zum Orts-Commandanten ernannt, hat mir im Allgemeinen seine Ansichten über die Vertheidigung des Postens mitgetheilt und ich bin hiernach seit gestern damit beschäftigt gewesen, das Detail davon auszuführen und denselben so fest zu machen, als es die Eile erlaubt, um nicht ein gleiches Schicksal, wie die Vertheidiger von Bereja zu erleben. Von bedeutenden Werken, womit die mehr theoretischen als practischen Officiere so gerne glänzen, kann hierbei nicht die Rede sein, indem ich dabei die zur Verfertigung erforderliche Zeit und vor Allem die so sehr erschöpften Kräfte der Soldaten berücksichtigen mußte; auch giebt es hier keine Landesbewohner, wodurch man den Soldaten die Arbeit, wo nicht ganz, doch größtentheils hätte ersparen können. Das viele in dem Städtchen umherliegende

Bauholz gab mir Material genug, um schnell die Eingänge in die Kirche in Vertheidigungsstand, durch sogenannte Tamboure, zu bringen, sowie im Innern derselben Gerüste zur Aufstellung der Mannschaft aufschlagen zu lassen, wobei mir, außer den Zimmerleuten, die Artillerie sehr nützliche Dienste geleistet hat.

An einige Orte habe ich auch Schießlöcher durch die Mauer der Kirche brechen lassen, um so von derselben aus, da, wo ich dieses durch die Fenster nicht bewirken konnte, alle Umgebungen in ein wirksames Gewehrfeuer zu bringen. Eine jede Compagnie ist mit dem Platze genau bekannt gemacht, den sie sowohl außerhalb als in der Kirche einzunehmen und zu vertheidigen erhält, welche letztere so groß ist, daß sie nöthigenfalls die ganze Infanterie aufnehmen kann. Diese bivouacquirt nahe vor der Kirche und hat die Materialien der nahe gelegenen abgetragenen Häuser, deren Reste man abbrannte, zu Schutz und Schirm gegen das Wetter benutzt. Die Cavallerie liegt in einem großen Hofe und zwar im halben Schußbereich links von der Kirche. Eine Postenkette umfaßt die ganze Aufstellung und das Bauholz habe ich selbst zur Anlegung von Versperrungen in derselben benutzt, damit der Feind nicht sich an einzelne Posten heranschleichen und sie aufheben kann, wodurch diese mehr Vertrauen bekommen und zuverlässiger auf ihrem Posten werden. Für die Kanonen ist ein kleiner Aufwurf im halbem Gewehrschuß-Bereich vor der Kirche so gebaut worden, daß solche die bereits erwähnte Brücke des Flüßchens bestreichen, indem ich die Vorpostenkette auf dieser Seite bis dahin ausgedehnt und einige Bohlen der Brücke habe abdecken lassen. Der neue Dienst tritt eine Stunde vor Tag auf und der alte kehrt erst, wenn man die ganze Umgebung übersehen kann, wieder in die Bataillone zurück. Dabei habe ich einen lebhaften Patrouillengang angeordnet und was die Hauptsache ist, die Nacht bleibe ich munter und befinde mich in dieser Zeit auf einem bestimmten Platze in der Postenkette,

von wo aus ich die Wachsamkeit überall durch mein unerwartetes Erscheinen befördere. Ich schlafe bei Tage einige Stunden.*)

31.

Borissow,
den 16. October.

Seit dem 13. hat sich hier nichts zugetragen, was der Mühe lohnte, in meinem Tagebuche aufgenommen zu werden. — In der Nacht vom 14. auf den 15. gaben zwei Außenposten Feuer auf eine Kosacken-Patrouille, deren Erscheinen, außer der Versicherung des Postens, durch die hinterlassenen Pferdespuren bestätigt wurde. Wir werden morgen von Mosaisk aus abgelös't.

Mosaisk,
den 17. October.

Abermals habe ich die Thürme dieser Stadt mit einem recht frohen Gefühle wieder erblickt, indem ich hoffe, daß mein Körper, der einiger Erholung bedarf, diese hier findet, wenn auch nur, um gestärkt neuen Anstrengungen entgegen gehen zu können, welche sich in Aussicht zeigen, indem Alles darauf hindeutet, daß die Armee zurückgehen wird. Die Kranken und Verwundeten der Armee, also auch Oberst-Lieutenant von Lepel, den ich hier nicht wieder gefunden habe, sind bereits zurückgegangen.

Während unseres Aufenthalts in Borissow ist die Grenadier-Garde wieder zurückgekommen, welche die Gefangenen an den französischen Commandanten in Wiatzma abgegeben hat. — Diesen ist es auf dem Transporte dahin noch gräßlicher ergangen; ihre einzige Nahrung bestand fortdauernd

---

*) Zu meinem angenehmen Dienstverhältnisse trug hauptsächlich bei, daß Oberst Bernard lebendig und thätig, aber den Krieg noch nicht kennend, ein festes Vertrauen zu mir, dem kriegserfahrenen Officier, hatte. Vor dem Eintritte in unsern Dienst hatte derselbe in den französischen Colonien gedient, wo tiefer Friede herrschte.

aus krepirtem Vieh. In Glatz, wo man sie in einem großen Stallgebäude einsperrte, haben sie einen Versuch zu ihrer Befreiung gemacht, indem sie bereits ein Loch durch die äußere Wand des Gebäudes gebrochen hatten, was aber die Wache bemerkte, welche darauf in das Gebäude schoß und mehrere Gefangene tödtete. Von den 1400 Gefangenen, die wir in Mosaisk abgegeben, haben nur 700 Wiazma erreicht.

Den 22. October.

Napoleon hat endlich mit der Armee Moskau verlassen,*) sich auf dem halben Wege nach Caluga mit Mürat vereinigt und Kutusow gegenüber aufgestellt, wozu hauptsächlich ein sehr bedeutendes Gefecht, in welchem sich Mürat gegen große feindliche Ueberlegenheit sehr brav geschlagen, die Veranlassung gegeben haben soll; wobei jedoch die Armee-Nachrichten hinzufügen, daß er dadurch genöthigt worden sei, eine Stellung mehr rückwärts zu nehmen. [29]) Mortier ist mit einem Armee-Corps in Moskau stehen geblieben und Napoleon hat den wenigen Einwohnern dieser Stadt, welche sich wieder eingefunden haben, verkünden lassen, daß er nur auf kurze Zeit sich aus derselben entfernen werde. Die Befestigung des

---

*) Nachmittags den 18. October.

29) Kutusow, der hinter der Nava, ein Nebenfluß der Moskawa [s. Bemerk. 28] stand, überschritt in der Nacht unbemerkt denselben und griff den 18. Mürat unerwartet in der Front und linken Flanke mit der größten Uebermacht bei Winkowo, 18 Stunden von Moskau, an. Nur der kühne Entschluß Mürat's, daß er plötzlich die Offensive ergriff, rettete seine Armee; die russischen Divisionen, welche ihn in der Front drängten, stutzten; er brachte Ordnung in seinen Rückzug, ließ durch Claparede und Latour-Maubourg die Rückzugslinie, auf welcher bereits Platow stand, wieder frei machen und entkam mit einem Verluste von 500 Gefangenen und 36 Kanonen, die wegen der entkräfteten Pferde nicht fort zu bringen waren. Der Verlust an Gebliebenen und Verwundeten war in beiden Armeen gleich. [Chambray.]

Kremls ist vollendet und soll sehr bedeutend sein. Bei einem Angriffe wird sich Mortier nur auf die Vertheidigung des Kremls beschränken.

Daß Napoleon nicht wieder nach Moskau zurückgehet, sowie daß er militairisch sehr richtig handelt, wenn er dieses der eigenen Armee nicht glauben macht, ist eben so klar, als auch aus Allem hervorgehet, daß wir leider wieder auf demselben Wege hinter den Dnieper uns zurückziehen werden, den wir gekommen sind. Ob aber die ganze Armee diese Rückzugslinie nimmt und ob nicht Napoleon selbst mit dem größten Theile derselben die alte Straße von Caluga nach Smolensk zu gewinnen suchen wird, ist wohl schwieriger im Voraus zu beurtheilen. Wirft man einen Blick auf die Charte und mißt von Caluga aus die Linie nach Wiatzma, nach Smolensk und nach Orsza, wohin uns die Russen, sobald wir mit der ganzen Armee die neue Straße, also den alten Weg wieder einschlagen, überall zuvorkommen können, so möchte wohl die alte Straße sehr der Beachtung werth sein.

In welcher Lage sich unsere Seiten-Armeen befinden, wissen wir nicht, es drängt sich aber der Gedanke auf, daß man uns keine Nachrichten darüber mittheilt, weil man keine günstige zu geben hat. — Daß die Russen in Wolhynien, wo sich wahrscheinlich schon lange die russische Armee von der türkischen Grenze unter Tschitschagoff mit Tormassow vereinigt hat, und dadurch Schwarzenberg und Reynier überlegen ist, nicht unthätig sein werden, läßt sich wohl bestimmt annehmen. [30])

---

30) Tschitschagoff erreichte mit der Moldau-Armee den Styr-Fluß den 18. September, vereinigte sich hier mit Tormassow und ergriff sofort die Offensive; Tormassow wurde zur Armee von Kutusow versetzt. Beide vereinigte Armeen waren 67,000 Mann stark. Schwarzenberg und Reynier, welche ihm nur, selbst mit einer Verstärkung von 5500 Polen, 41000 Mann entgegen zu setzen vermochten, zogen sich bis hinter den Bug zurück, den sie bei Opalin passirten und auf dessen linkem Ufer sie Stellung nahmen. [Chambray.]

General Verdün ist hier angekommen. Als westphälischer General commandirte er eine Brigade Franzosen, stand zuletzt in Pillau und führte von da unser 8. Infanterie-Regiment zur Armee, welches er in Smolensk verlassen hat, um zur Armee voraus zu eilen. Dasselbe wird also, wenn wir nicht früher marschiren, ungefähr in 8 Tagen hier eintreffen. Vom 4. Regiment, welches unter dem Commando des baier'schen Generals von Wrede an der Düna stehet, gehen uns alle nähere Nachrichten ab.

Auch ist gestern der Kammerherr von Bodenhausen (ein Bekannter von Dir und mir) von Kassel angekommen, um Napoleon von Seiten unseres Königs über die Besitznahme von Moskau zu becomplimentiren; derselbe bleibt aber hier, weil die Armee bei Caluga in voller Bewegung ist und die Straßen sehr unsicher sind. — Das angenehme Gefühl desselben über diese so ehrenvolle Sendung wird hier an Ort und Stelle eine sehr große Verminderung erlitten haben! Derselbe ist der Ueberbringer mehrerer Beförderungen. *)

Wir befinden uns übrigens hier, was unser Leben betrifft, im früheren Verhältniß, welches wir so wenig während unseres Aufenthalts in Borissow aufgegeben haben, als unseren Quartierstand; noch immer habe ich die Kirche, worin sich die russischen Blessirten befinden, mir gegenüber, und noch immer liegen die davon Gestorbenen Tage lang, mehrentheils nackt vor der Thüre, indem man die Hemden derselben zu Bindezeug und Charpie braucht, woran es gänzlich mangelt. Ueberhaupt ist es in dieser Hinsicht wenigstens gut, daß uns nicht der Sommer näher als der Winter ist, indem sonst epidemische Krankheiten, sobald wir nicht die Stadt räumten, unausbleiblich sein würden. Auch kann man nicht 3 bis 4 Häuser passiren, ohne an einem krepirten Pferde vor-

---

*) Kammerherr von Bodenhausen ist gegenwärtig Königlich Hannöver'scher Gesandter zu Wien.

überzugehen, wozu noch kömmt, daß man bis über die Knöchel im Kothe waten muß. Zur Entschuldigung für unsere Heerespolizei kann wohl gereichen, daß wir bei unserm Einrücken die Stadt, welche die Franzosen verließen, so gefunden haben, und bei dem Mangel aller Einwohner nicht Hände genug hatten, um die Reinlichkeit herzustellen. Nur ungepflasterte Straßen und mit Ausnahme einiger hölzernen, sowie sehr weniger steinernen Gebäude, findet man hier nichts als eine bunte Reihe schlechter Häuser und selbst der niedrigsten Hütten. Oft muß man auch Plätze passiren, um in des Nachbars Haus zu gehen, welche wahrscheinlich früher Gärten waren, was man aber, da Alles niedergetreten ist, nicht mehr erkennen kann. Der nächste Weg zum General von Borstel führt mich über einen solchen Platz an einem Loche vorbei, welches ganz mit todten Russen angefüllt ist, die dahin aus der mir gegenüber liegenden Kirche gebracht worden sind.

Mosaisk mit seinem großen Platze, der wahrscheinlich von den Einwohnern zum Bazar, wie in allen russischen Städten benutzt wurde, ist eine der unbedeutendsten Städte von Smolensk bis Moskau; hat aber nun wohl durch den 7. September einen Namen für die Ewigkeit erhalten.

General von Ochs sowohl als der General von Borstel sprechen sich unverholen über die schlechten Maasregeln aus, welche Jünot für das Wohl des Armee-Corps ergreift, der eigentlich nichts thut und nur seiner Indolenz, mit dem größten Eigensinne gepaart, folgt, um sich allen vernünftigen Vorschlägen entgegen zu stellen.

Vor einigen Tagen war es für mich ebenso überraschend als angenehm, den Hauptmann von Wolff, einen Generalstabs-Officier vom General Borstel, als ich zu diesem einer Meldung wegen ging, ziemlich hergestellt wieder zu finden. Er war einer der Officiere, welche mir Abends am 7. September beim Angriff der russischen Infanterie den Befehl, Halt zu machen, bringen wollten, und er wurde beim Aussprechen desselben durch den Kopf geschossen. Da ich seit dem Schlacht-

tage nichts von ihm vernommen hatte, so wußte ich nicht, ob ich bei seiner Erblickung meinen Augen trauen sollte. Er hatte seine Wunde nur noch leicht verbunden. *)

Mosaisk,
den 23. October.

Das Regiment marschirte auf Befehl Jünot's um 11 Uhr Mittags aus Mosaisk ab, um einem französischen Divisions-General einige Stunden auf dem Wege nach Moskau zu seiner Sicherheit das Geleit zu geben und kehrte gegen 6 Uhr Abends wieder zurück. Derselbe fand da, wo ich mich von ihm trennte, französische Truppen, welche gestern Mosaisk, woselbst er die Nacht geblieben war, passirt hatten. Unterwegs theilte er mir mit, daß er unter Victor zu Smolensk gestanden, daß dieser seit 14 Tagen wenigstens 15,000 Mann von daher zur Verstärkung der vorstehenden Armee nachgesendet, und daß bei Polozk vor 5 Tagen ein bedeutendes Treffen stattgefunden habe, worin St. Cyr seine Stellung gegen den ihm überlegenen Wittgenstein behauptete.

Mich hat die Eskortirung dieses Generals um einen sehr guten (und wie ich wohl von einem ebenso schönen als edlen Thiere sagen kann) treuergebenen Hühnerhund gebracht, welcher sich, als ich mich bei Jünot meldete, in das Nachbarhaus verlief, und den ich bereits 5 Minuten nachher getödtet fand, um verzehrt zu werden. Ich kann nicht leugnen, daß diese That ein höchst widriges Gefühl in mir erregte und ich Mühe hatte, meinen heftig auflodernden Zorn zu mäßigen. Ruhiger geworden, fand ich in dem Hunger der Thäter eine hinlängliche Entschuldigung. Derselbe Hund wurde vor 3 Wochen von den russischen Ge-

---

*) Derselbe ist nicht wieder nach Deutschland zurückgekommen und wahrscheinlich auf dem Rückzuge gestorben.

fangenen, so oft er sich blicken ließ, mit gierigen Augen verfolgt, und indem ich ihn auf einem der Märsche nöthigte, einen Pferdeknochen, womit er sich schleppte, fallen zu lassen, sprangen mehrere von diesen Unglücklichen aus den Gliedern, welche sich förmlich um den Knochen schlugen, so daß ich genöthigt wurde den Frieden mit Gewalt herzustellen. *) —

32.

Mosaisk,
den 24. October.

Heute marschirte unser Regiment, die Chasseur-Garde, ein Theil der Chevaurlegers-Garde und die beiden Husaren-Regimenter, unter dem Commando des Generals Verdün zu einer Fourragirung aus, wo wir uns dem Schlachtfelde vom 7. September näherten. — Die Nacht bivouacquirte dieses kleine Corps bei einer Kirche, welche wir mit dem Kirchhofe benutzten, um uns militairisch einzurichten, womit mich (Oberst Bernard war in Mosaisk zurückgeblieben) General Verdün theilweise beauftragte.

Ein Soldat des Regiments, welcher von einigen Wagen, die unter Bedeckungs-Mannschaft 150 Schritte dem Corps folgten, zu dem Regimente vorgehen wollte, empfing eine sehr empfindliche Lehre, indem er bei einer Krümmung, die der Weg in einen Busch machte, die Diagonale einschlug; versteckte Bauern ergriffen ihn, der seine Waffen bei den Wagen gelassen hatte, plötzlich, warfen ihn nieder, zogen ihm unter bedeutenden Mißhandlungen seine Kleider aus und nur schnelle Hülfe, welche

---

*) Alle folgende Briefe bis zu meinem Eintreffen in Schierwind, haben die Meinigen erst von Thorn aus erhalten.

sein Geschrei herbeizog, erhielt ihn beim Leben. — Ich ließ denselben zum warnenden Beispiele vor die Tete des Regiments bringen und dasselbe daran vorbei defiliren.

Einige 20 Kühe und 30 Schaafe haben wir einem Hirten nahe bei einem Walde abgenommen, welchen derselbe wohl verlassen hatte, weil er wegen der vielen Kosacken, die sich hier in der Gegend seit 8 Tagen herumtreiben, keine Feinde mehr erwartete.

Den 25. October.

Rückten wir wieder in Mosaisk ein; das Regiment erhielt 3 Kühe und 4 Schaafe von der genommenen Heerde. Jünot sprach sich beim Einrücken über das Regiment sehr vortheilhaft aus, besonders darüber, daß dasselbe zu allen Zeiten das stärkste im Armee-Corps gewesen wäre.

Den 26. October.

Alles deutet den baldigen Rückzug an; nach allen Nachrichten ziehet sich Napoleon über Vereja und Mosaisk nach Smolensk zurück. Mortier hat Moskau verlassen. — Ob unser Armee-Corps den Kaiser hier erwarten wird, darüber habe ich bis jetzt noch nichts erfahren können.

Eugen hat eine russische Armee-Abtheilung bei Malojaroslawez an der Luga nach einem sehr blutigen Gefechte völlig geschlagen, wodurch wenigstens für Napoleon die Rückzugslinie nach Vereja, welche ihm der auf der alten Straße nach Caluga stehende Kutusow verlegen wollte, wieder frei geworden ist. Dieser Sieg ist wichtig und war uns nothwendig. 31)

---

31) Kutusow war nach dem Gefechte am 18. mit Mürat bei Tarutino stehen geblieben. Napoleon verlegte sich von der, von Moskau da-

Von den Flügel-Armeen gehen uns zwar alle Detail-Nachrichten ab, jedoch soviel haben wir von der Düna erfahren, daß das letzte Treffen bei Polotzk nichts weniger als vortheilhaft für uns gewesen ist, wie mir der französische Divisions-General versichert hat. [32])

---

hin und weiter nach Caluga führenden, alten Straße auf die neue, und hoffte dadurch Kutusow zum Rückzuge nach Caluga zu manövriren, wo sich beide Straßen vereinigen; dieser aber, da ihm gemeldet wird, daß Napoleon ein Corps (Poniatowsky) detachirt habe, um Vereja zu nehmen, welches Kutusow nach der Wegnahme besetzt behalten hatte, läßt sich, weil er richtig urtheilt, daß Napoleon über Vereja, und alsdann der neuen Straße folgend, zurück gehen würde, nicht irre machen. Er detachirt nicht allein den mit einem Corps vorstehenden Doktorof auf Querwegen nach Malojaroslawez, welche Stadt Napoleon, nach Vereja marschirend, früher passiren muß, sondern folgt ihm auch dahin mit der ganzen Armee. — Malojaroslawez, von 2 Bataillonen Franzosen vertheidigt, wird den 24. von Doktorof genommen; in dem Augenblicke aber erscheint Eugen mit dem 4. Armee-Corps, dem auch Napoleon mit der französischen Armee auf dem Fuße folgt, wodurch sich ein sehr blutiges Gefecht erzeugt, welches spät in der Nacht damit endigt, daß Eugen die mehrmals verlorene und wieder genommene Stadt behält. Zwei Tage nachher setzte Napoleon seinen Rückmarsch nach Vereja, welches Poniatowsky genommen hatte, fort, und da auch zu derselben Zeit Kutusow zurückmarschirt, so trat der Fall ein, daß beide Heere sich gegenseitig den Rücken zukehrten. Tages vorher (den 25.) wäre beinahe Napoleon, bei einer Recognoscirung von Malojaroslawez aus, von Platow, der sich in einen Hinterhalt gelegt, gefangen worden. [Chambray und Segür; siehe auch Bemerkung 12.]

32) Dem französischen General, welcher mir dieses am 23. October mittheilte, konnte nur das Resultat vom 18. October bekannt sein, wo St. Cyr allerdings Sieger war, indem derselbe an diesem Tage mehrere Angriffe auf Polotzk, welche Stadt bedeutend befestigt worden war, abgeschlagen hatte; den 19. aber nöthigten ihn die Russen, die ihn auch auf dem linken Ufer der Düna angriffen, wo sich Wrede ihnen entgegen stellte, solche zu räumen und ganz auf dieses Ufer überzugehen. St. Cyr wurde den 19. selbst verwundet, und Merle, nachdem es der ältere Divisions-General Legard abgelehnt hatte, übernahm das Commando des 2. Armee-Corps und vereinigte sich nach einem Rückzuge, worauf er 9 Tage zubrachte, mit dem 9. Armee-Corps beim Dorfe Czasniki nicht r

Victor in Smolensk wird sich in großer Verlegenheit darüber befinden, welche von unseren Armeen der Unterstützung am bedürftigsten ist. General von Ochs will wissen, daß ein Theil der sehr starken Victor'schen Armee nach der Düna marschiren und Victor selbst auf Befehl Napoleons dort commandiren würde, indem St. Cyr wegen seiner Verwundung habe zurückgehen müssen.

Wären Vorbereitungen zur Verpflegung der großen Armee zwischen Mosaisk und Smolensk getroffen worden, so würde es motivirt sein, auf dieser Straße zurückzugehen, allein unsere eigene Verpflegungsweise in Mosaisk und in der Umgegend giebt den Beweis des Gegentheils. Die große Armee findet hier durchaus nichts und nach den Berichten, die von den Abtheilungen unseres Armee-Corps eingehen, welche wir auf dem Vormarsche in den Städten Giatz, Wiatzma und Dorogobusch zurückgelassen haben, ist es auch dort nicht viel besser. Hieraus folgt aber, daß die Armee wenig andere Subsistenzmittel auf dieser Straße bis nach Smolensk finden wird, als welche die verschiedenen Corps selbst bei sich führen, oder was sie noch zu beiden Seiten der Straße, in weiter Entfernung davon, aufzufinden vermögen; daher schon der Lebensmittel wegen die Nebenwege, welche von Malojaroslawez in die alte Straße nach Smolensk führen, sowie diese selbst, den Vorzug verdienen.

Auch haben alle die Corps, welche es wagten, Fourragirungen in 5 bis 6 stündiger Entfernung, rechts von der neuen Straße zu machen, indem sie sich der alten Straße dadurch näherten, sowohl in den Wäldern als in den Dörfern stets noch viel Vieh und Früchte gefunden, wozu schon unsere

---

Lepel. Victor übernahm hier das Commando beider Armee-Corps und stand den 30. Wittgenstein gegenüber. Wrede mit dem 6. Armee-Corps, wobei das westphälische 4. Regiment war, ging von Polotzk, zur Deckung der Stadt Wilna, bis nach Gluskoe zurück. [Nach Chambray.]

Fourragirungen vom 10. und 11. September, sowie vom 24. und 25. October vollständige Belege geben. Faßt man aber hierzu noch das rein Militairische in das Auge, so ist, nach meiner Ansicht, der Rückzug auf der alten Straße sowie auf den Nebenwegen nach Smolensk weniger den Umgehungen vom Feinde ausgesetzt, als auf der Straße über Mosaisk, weil auf jenen, dem Feinde Preis gegebenen Straßen, alle Linien dahin kürzer als auf der neuen Straße sind. Mortier würde es dadurch unbenommen bleiben, sich über Galizin auf uns nach Mosaisk zurückzuziehen, um alsdann der neuen Straße nach Smolensk gemeinschaftlich zu folgen.

Den 27. October.

Alle von Smolensk bei Moskau auf der Straße detachirten Truppen-Abtheilungen des Armee-Corps sind gestern und heute hier und in der Umgegend eingetroffen; mithin auch Capitain von Bardeleben mit seiner Compagnie, welcher seit dem 21. September in Perchecowo, 4 Stunden von Moskau, stand. Den Commandeur des 1. leichten Bataillons, Oberst-Lieutenant von Rauschenplatt, *) von Galizin kommend, woselbst sich derselbe einige Zeit befand, nahm ich zu mir in das Quartier. Beide erzählten mir, daß Mortier, beim Verlassen von Moskau, den Kreml habe in die Luft sprengen lassen, sowie auch, daß derselbe den General von Winzingerode gefangen genommen habe, welches Beides auch der General von Ochs (in Folge einer Mittheilung von Jünot) bestätigte. **)

---

*) War Herzoglich Braunschweig'scher Major und lebt noch außer Diensten in Braunschweig.

**) Den 22. October wurde Winzingerode in Moskau, wohin er ritt und dem Kreml zu nahe kam, weil er glaubte, daß diesen die Franzosen bereits auch verlassen hätten, gefangen genommen. Mortier präsentirte ihn Napoleon zu Vereja, welcher ihm im höchsten Zorne die leere Drohung machte, daß er ihn als Unterthan des Rheinbundes wolle füsiliren lassen. Auf dem Weitertransporte desselben befreite ihn Czernitschew, wel-

Da viele verwundet und krank Gewesene in das Regiment wieder eingetreten sind, so hat dasselbe heute 967 Mann mit der Regiments-Artillerie unter den Waffen; nicht viel weniger zählt das 5. Regiment, welches in Dorogobusch und Wiatzma den 26. und 30. August auf dem Marsche hierher stehen geblieben war; auch die Jägergarde und das 3. leichte Bataillon sind verhältnißmäßig viel stärker, als alle übrigen Bataillone des Armee-Corps, wovon keines über 300 und selbst einige nur 200 Mann zählen.

Es ist Abends 8 Uhr und wir haben soeben die Ordre erhalten, uns morgen zum Marsche bereit zu halten. Mortier, heute von Vereja kommend, soll sich nahe bei der Stadt befinden und wir machen morgen Napoleon mit der ihm folgenden (französischen) alten Garde Platz. — Mortier commandirt die jungen Garden.

Im Bivouac bei Kolotzkoi,
den 28. October.

Um 8 Uhr stand das Armee-Corps rechts von Mosaisk zum Abmarsch bereit, und nachdem die Artillerie und das Fuhrwerk auf der Straße nach Smolensk vorausgegangen waren, folgte dasselbe brigadenweise rechts abmarschirt. Bevor wir uns in Marsch setzten, überreichte der Brigade-General

---

chem Tschitschagoff auf seinem Vormarsche nach der Berezina über diesen Fluß mit einer Abtheilung Kosacken zu Wittgenstein geschickt hatte, um seine Vereinigung mit ihm zu bewirken. (Winzingerode hatte früher in den Kurhessischen Garden und während der Campagnen 1792 und 1793 in den Jägern gedient, worin er sich bereits damals das Renommee eines sehr guten Officiers leichter Truppen erwarb.) In der Nacht vom 22. auf den 23. October sprengte Mortier den Kreml und zog sich über Kubiskoe auf Vereja zurück. Ohne militairischen Zweck wurden dadurch auch der Palast der Czaaren, die St. Nikolaus-Kirche und andere nebenstehende Gebäude umgestürzt oder ein Raub der Flammen. [Chambray und Segür.]

von Vorstel dem Capitain von Bardeleben die Insignien des Ordens von der westphälischen Krone, indem er sich auf die schmeichelhafteste Weise über seine in der Schlacht bei Mosaisk bewiesene Bravour äußerte — Der Marsch führte uns über das Schlachtfeld vom 7. September, wo noch Russen, Franzosen, Italiener, Polen und Deutsche, die sich hier gegenseitig gewürgt hatten, unbegraben lagen. Beim Kloster Kolotzkoi haben wir Stellung für die Nacht genommen. Dieses war das Armee-Lazareth für Officiere und Soldaten, welche am 7. September verwundet wurden. Viele derselben sind in weiter rückwärts gelegene Hospitäler transportirt worden, wenige wieder bei der Armee eingetroffen, die meisten aber gestorben, und jetzt noch befindet sich eine große Anzahl verwundeter und seit dem 7. September unterwegs krank gewordener Officiere und Soldaten der Armee darin in der hülfslosesten Lage. Ein dahin geschickter Officier des Regiments hat mir von dem Zustande dieser Unglücklichen eine gräßliche Beschreibung gemacht. Mehrere derselben, indem es ihnen auch an Allem fehlt, nehmen die letzten Kräfte zusammen, um sich den Russen zu entziehen; indeß Manche sie mit der größten Resignation erwarten, was wohl in ihrer Lage noch das Vernünftigste ist. Der Himmel wolle, daß die ersten da eintreffenden Russen menschlich denken, und daß die Unglücklichen nicht in die Hände der erbitterten Bauern fallen. — Uebrigens hat bemerkter Officier so wenig einen Soldaten des Regiments als des Armee-Corps daselbst gefunden, indem die, welche hier waren, entweder gestorben oder (wegen der Nähe des Armee-Corps) nach Mosaisk geschafft worden sind.

Die Armee ist also in vollem Rückzuge. Mortier ist vor unserm Abmarsche linsk an Mosaisk vorbeigegangen und wir folgen ihm. — Hinter uns ist die ganze Armee auf einer und derselben Straße. — Das Wetter ist trocken und kalt. Das Regiment hat noch ziemliche Vorräthe von Moskau, und, was die Hauptsache ist, Vieh für 14 Tage.

Die Franzosen sagen: wir waren überall Sieger; die Russen werden uns Ruhe geben (?) müssen, um nicht auf's Neue geschlagen zu werden; wir werden uns immer den [illegible], wo wir [illegible] und neue Armeen finden, wieder aufstellen und gestärkt [illegible] wieder vorgehen. — Der Himmel gebe, daß es wahr sei. *)

Den 9. October.

Das Armee-Corps hat Ghjat (?) erreicht, wo dasselbe ganz nahe bei der Stadt, von welcher noch einige Häuser stehen, Stellung genommen hat. Bei dem Marsche dahin passirte Napoleon im Wagen das Armee-Corps und war bereits bei unserem [illegible]. Wir fanden hier das 8. Regiment ohngefähr 700 Mann stark, welches, seiner beim Abmarsch aus [illegible] erhaltenen Bestimmung gemäß, sich hier mit dem Armee-Corps vereinigte. Die 19 Bataillone Infanterie des Armee-Corps werden überhaupt 5400 Mann zählen, so daß die Stärke desselben, Artillerie und Cavallerie mit eingeschlossen, etwas über 6000 Combattanten betragen mag. **)

Einzelne in Mosaisk gebliebene Militairs, welche heute das Armee-Corps wieder erreichten, brachten die Nachricht

*) An der Wahrheit dieser Voraussetzungen wurde schon damals sehr gezweifelt, indem selbst viele Franzosen eine ganz andere als diese befohlene Sprache führten.

**) In der Bemerkung 60 der Uebersetzung des Chambray'schen Werkes von Messon, ist die Stärke des 8. Armee-Corps um die Hälfte geringer angegeben worden; ich kann mir nicht anders denken, als daß dieser Irrthum dadurch entstanden ist, weil man in den Armee-Listen nicht die Regimenter und Bataillone angegeben hat, die zu der Zeit detachirt waren. Wenigstens die Hälfte des Armee-Corps befand sich außerhalb Mosaisk und das 8. Regiment war damals noch nicht bei demselben eingetroffen.

mit, daß diese Stadt, worin wir mehrere Monate gelegen, ohne daß nur ein Haus abbrannte, beim Rückzuge der französischen Garden ein Raub der Flammen geworden sei. Von den Russen hören wir nichts, was mir nicht auffällt; ein Blick auf die Charte sagt mir: daß wir wahrscheinlich erst in Wiatzma und noch weiter rückwärts mehr davon vernehmen werden.

Uebrigens haben die zwei Märsche bis hierhin dem Armee-Corps bereits 3 bis 400 Mann gekostet, indem auch das Regiment mehrere Leute bei dem heute dem Armee-Corps folgenden Fuhrwerke, welches öfters unter das der französischen Garden gerieth, verloren hat. Die Unordnung dabei soll abscheulich sein. Ein Wagen mit Lebensmitteln ist dem Regimente verloren gegangen, da durch jene das Fuhrwerk umgeworfen und geplündert worden ist, wobei es blutige Köpfe gegeben hat, indem die Unsrigen der Ueberzahl weichen mußten. Auch um mehrere Stück Vieh sind wir auf diese Weise gekommen, deren Ernährung übrigens bei der seit einigen Tagen eingetretenen trockenen und kalten Witterung sehr schwierig werden wird.

Den 30. October.

Sechs Stunden bei klarem Himmel marschirt und neben einem Birkenwäldchen bivouacquirt. Auf dem heutigen Marsche passirte Napoleon zu Pferde das Armee-Corps, welches vor ihm einschwenkte. Er sprach mit mehreren Generalen desselben und äußerte sich sehr zufrieden darüber, dasselbe in einem so schlagfertigen Stande zu finden; auch mit Oberst-Lieutenant von Rauschenplatt, der in Galizin gestanden und von dem ihm ein daselbst commandirender französischer General viel Rühmliches gesagt hatte, sprach er einige Worte.

Napoleon hat sein Nachtquartier nicht weit von uns in einem einzelnen Hofe genommen. *)

---

*) Mehrere Jahre nach dem Feldzuge 1812 theilte mir der gegenwärtige Kurhessische General-Major von Rieß der ältere zufällig mit, daß er als ehemaliger Oberst-Lieutenant in der Grenadier-Garde, welche er seit der Verwundung des Majors Müldner commandirte, mit diesem Bataillon die Wache bei Napoleon den 30. October gehabt, sowie daß derselbe nicht in dem oben bemerkten Hofe Quartier genommen, sondern neben diesem bivouacquirt habe; ferner, daß Napoleon dieses Bataillon mit dem Zusatze von Jünot verlangt hätte, um dem 8. Armee-Corps einen Beweis zu geben, wie sehr er mit der gefundenen Haltung desselben an jenem Tage zufrieden gewesen sei; welches ein jeder Heerführer, der von seiner Stellung einen richtigen Begriff hatte, benutzt haben würde, dieses dem Armee-Corps durch einen Tages-Befehl bekannt zu machen, um dadurch das zu jener Zeit gesunkene Vertrauen der deutschen Truppen zu dem Kaiser, die diesem selbst durch ihre Haltung Achtung eingeflößt hatten, wieder zu heben. Wenn nun gleich Jünot bei allen Gelegenheiten bewiesen hatte, daß er den westphälischen Garden nicht wohl wollte, und Niemand im Armee-Corps bezweifelte, daß er diese deshalb oft sehr ungerecht behandelte, weil er ihren König haßte, so will ich doch zu dessen Ehre annehmen, daß er hier nur aus Indolenz gegen seinen Kaiser und gegen seine Stellung fehlte. Wie sehr übrigens Jünot vom Gefühle des Hasses gegen den König von Westphalen beherrscht wurde, ergiebt sich aus folgendem Falle, bei welchem er die Grausamkeit seines Charakters entwickelte. — Kurz vor dem Einrücken in ein Bivouac unweit Mosaisk, nach der Schlacht vom 7. September, findet ein Jäger des Carabinier-Bataillons von der Wache Jünot's eine Trinkflasche mit silbernem Becher auf einem Wege, der von allen Fuhrwerken der großen Armee war befahren worden. Er zeigt sie seinen sämmtlichen Kameraden, trägt sie an einem schwarzen ledernen Riemen offen über seine Uniformsstücke und wie er im Begriffe ist, sie von einem Marketender mit Brantwein füllen zu lassen, reclamirt sie ein Diener Jünot's als dessen Eigenthum. Willig giebt er sie ab, wird aber auf Befehl des Genannten sofort arretirt und vor ein Kriegsgericht als ein Dieb gestellt, obgleich vom Commandeur bis zum letzten Jäger herunter ihm das Zeugniß eines unbescholtenen Lebenswandels, der noch nie eine Strafe erlitten habe, und daß er der Sohn einer sehr rechtlichen Familie sei, gegeben wird. (Das Bataillon hatte Garden-Rang und war größtentheils aus Söhnen von Angestellten beim Forst-Departement zusammengesetzt.) Das Kriegsgericht verurtheilt

Wegen der beim Fuhrwerke immer zunehmenden Unordnung, ist der noch vorräthige Brantwein im Regimente aus-

---

den Jäger zu einer Disciplinar-Strafe, weil er die Flasche, wenn auch nicht verheimlicht, doch nicht als ein auf der Wache sich befindender Mann, an den Commandanten des Hauptquartiers abgegeben habe. Jünot, im höchsten Grade über die gelinde Bestrafung eines Mannes, der sich, wie er behauptet, an seinem Eigenthume vergriffen hat, aufgebracht, verwirft aber das Kriegsgericht, läßt ein anderes commandiren, indem er selbst den Präses, einen Stabsofficier seines Hauptquartiers, einen Franzosen von Geburt, dazu bestimmt, der hinsichtlich seines moralischen Lebenswandels in der ganzen Armee den schlechtesten Ruf hatte und schon seit vielen Jahren wegen seiner Sprachkenntnisse und Schlauheit stets mit politischen Untersuchungen beschäftigt worden war. — Dieser Präses legt den Richtern die Frage vor: Ob der auf der Wache gestandene Jäger sich fremden Eigenthums bemächtigt habe? welches die Mehrheit des Gerichts mit „Ja" beantwortet und in Folge dieser Bejahung wird die Todesstrafe erkannt. — Jünot bestätigt das Urtheil und wie die 24. Stunde heran kömmt (nach deren Ablauf alle ausgesprochenen Strafen der Kriegsgerichte unbedingt ausgeführt werden mußten), so gehet der Divisions-General von Ochs, als der älteste westphälische General zu ihm, bittet für den Jäger erfolglos um Gnade und sagt endlich Jünot: Daß die Bestrafung eines Garoisten für gemeine Vergehungen und sobald derselbe nicht ein rein-militairisches Verbrechen begangen habe, ohne Bestätigung des Königs nach den westphälischen Militair-Strafgesetzen nicht vollzogen werden könnte, worauf Jünot, hämisch den Mund zum Lachen verziehend, antwortet: Ich werde den Mann todt schießen lassen, und er (der General von Ochs) könne alsdann die Acten an seinen König einschicken. Nach Verlauf einer Stunde war der Jäger erschossen. —

Viele waren damals der Ansicht, daß Jünot, ohne diese Aeußerung des Generals von Ochs, den Jäger vor der Vollziehung des Urtheils würde begnadigt haben; jedoch glaube ich nicht, daß Letzterer anders handeln konnte, weil wahrscheinlich Jünot den Jäger doch erschießen ließ, von Ochs aber der einzige war, der nach seiner Stellung für den Jäger sprechen mußte und sobald er dieses unterlassen hätte, ihn der heftigste Tadel von allen Seiten getroffen haben würde, auch nicht den mindesten Versuch bei dem Unmenschen zur Verhinderung dieser Unthat gemacht zu haben. Wenn etwas zur Entschuldigung für Jünot angeführt werden kann, so ist es, daß sich schon damals Spuren von Geistesverwirrung bei ihm gezeigt haben sollen und er nach dem Feldzuge vollends in Wahnsinn verfiel, in welchem er kurze Zeit nachher gestorben ist.

gegeben worden. Meine eigenen kleinen Vorräthe von Moskau her, haben meine Leute nur auf dem heutigen Marsche dadurch retten können, daß sie solche in meiner Chaise verwahrt haben, indem ein kleiner damit beladener Wagen ebenfalls umgeworfen und nur nach einem heftigen Kampfe der Plünderung entzogen wurde. Die Chaise fährt zwischen der Regiments-Artillerie. In derselben habe ich 2 kranke Officiere aufgenommen, wovon einer einen französischen Generals-Hut von einem französischen Soldaten für etliche Franken gekauft hat, um nach den Umständen davon Gebrauch zu machen. — Vom Armee-Corps sind wieder viele Leute aus Entkräftung zurückgeblieben.

Den 31. October.

Das Armee-Corps erreichte spät Wiazma, passirte die Stadt und stellte sich nicht weit davon für die Nacht auf. Napoleon ist in derselben.

Da es uns gestern und heute an Allem mangelt, um sich nur einigen Schutz gegen die Witterung zu verschaffen, so wirken die kalten Nächte äußerst nachtheilig auf die Gesundheit der Officiere und Soldaten ein; viele davon vermögen sich nicht mehr in Reihe und Glied zu erhalten. Die jungen Garden unter Mortier stehen nicht weit von uns.

Den 1. November.

Nur 2 Stunden marschirt und eine Quarrée-Stellung genommen.

Die Russen folgen uns auf der neuen Straße nur mit Kosacken; von bedeutenden Gefechten hat man noch immer nichts vernommen.

Beim Einrücken in unsere Quarrée-Stellung wurden einem Regiments-Commandeur des Armee-Corps von Jünot sehr harte Dinge über die Schwäche seines Regiments

vor der Front gesagt, welche aber deshalb uns alle empörten und ihren Eindruck gänzlich verfehlten, weil solches jetzt zu spät ist und Jünot durch seine Unthätigkeit und durch seinen bei allen Gelegenheiten bewiesenen Mangel an gutem Willen, für die Erhaltung des Armee-Corps im Allgemeinen zu sorgen, mehr zu der Schwäche dieses Regiments beigetragen hat, als die allerdings tadelhafte große Aengstlichkeit des Geschmäheten, die es demselben nicht gestattete, von den reglementarischen Vorschriften sich zu entfernen.

Den 2. November.

Nach einer sehr kalten Nacht 7 Stunden marschirt und bei einem Dorfe Stellung genommen, wo es wenigstens nicht an Stroh und trockenem Holze mangelt. Bis hierhin waren wir auf Birkenbäume verwiesen, die frisch gehauen, viel Zeit erfordern, um sie in Brand zu bringen. Wir sind durch das Städtchen Semlewo gekommen, worin Napoleon die Nacht zubringen wird.

Den 3. November.

Vor Dorogobusch nahm das Armee-Corps auf demselben Platze Stellung, wo es die Nacht vom 26. auf den 27. August gestanden hatte, was zu einer interessanten Vergleichung von damals und jetzt führen könnte. Neun Wochen Zeit liegen dazwischen! — Doch! ich will dieses anderen Leuten, die sich wohl finden werden, überlassen, und mich als Repräsentant von noch mehreren 100 braven Soldaten mit Dingen beschäftigen, die in der traurigen Lage, worin wir uns dermalen befinden, nöthiger sind.

Dorogobusch,
den 4. November.

Wir bleiben heute stehen. — Die Kälte nimmt immer mehr zu und die Lebensmittel sind bei vielen Corps ganz

ausgegangen. Beim Regimente sind die 6 letzten Kühe geschlachtet und das Fleisch derselben ist so vertheilt worden, daß der Mann ungefähr 2 Pfd. erhalten hat. Wenigstens ebenso viele Kühe haben wir auf den Märschen von Mosais bis hierher verloren. Man hat die Soldaten damit bekannt gemacht, daß diese Austheilung, wie die frühere des Brantweins, die letzte aus den Vorräthen des Regiments sei, sie also damit haushalten müßten, jedoch in Smolensk bedeutende Magazine finden würden. — Der Transport von Lebensmitteln ist auf jede andere Weise nicht mehr räthlich, indem die Unordnung hinter der Armee, und besonders beim Fuhrwerke, alle Begriffe übersteigt. In Dorogobusch hat man noch Mehl und Zwieback gefunden, wovon auch wir etwas erhalten haben.

Die Regimentskasse (Massengelder) habe ich gestern zu mir genommen. Nach genommener Rücksprache mit dem Obersten machte ich heute eine Abschlagszahlung an Officiere und Soldaten, wodurch dieselben in den Stand gesetzt werden, von den Umständen profitiren und für die augenblickliche Verbesserung ihrer Lage bei vorkommenden Fällen besser sorgen zu können. Tausend Rthlr. habe ich auf diese Weise ausgegeben und behalte noch 100 Louisd'or in Reserve, welche ich für den Nothfall in einem ledernen Beutel um die Hüfte gebunden trage. In 3 Monaten haben wir keine Gage erhalten. — Der Oberst hat bei dieser Vertheilung nur den Antheil genommen, welcher ihm von Rechts wegen gebührte.

Von den hinter uns marschirenden Armee-Corps sind Nachrichten eingegangen. Davoust macht die äußerste Arriergarde. Derselbe ist aber gestern bei Wiazma sehr gedrängt worden. Die vor ihm marschirenden Armee-Corps Poniatowsky, Eugen und Ney, welche Stellung genommen, um ihn aufzunehmen, sind hier auch zum Gefecht gekommen. Alles, was nicht fort kann, fällt dem Feinde in die Hände. Darunter sollen schon Kanonen sein; Munitionswagen, die nicht folgen können, werden in die Luft gesprengt.

Den Pferden, welchen es fast noch schlimmer als den Menschen gehet, fehlt es an Kräften. — Unsere Cuirassier-Brigade existirt nicht mehr und die wenige Mannschaft davon geht zu Fuße.

Napoleon ist in Dorogobusch. — Heute ist zum erstenmale etwas Schnee gefallen. [34])

Den 5. November.

Das Armee-Corps passirte Dorogobusch und wir bivouacquiren eine Stunde davon im Walde. Bei sehr rauhem Wetter fiel wieder und zwar mehr Schnee als gestern. Das Armee-Corps wird keine 3000 Mann mehr in Reihe und Glied zählen. Seit mehreren Tagen leben die meisten Regimenter nur noch vom Fleische der Pferde und Hunde, welche Letztere oft auf den Brandstätten der auf dem Wege und zur Seite liegenden Dörfer gefunden werden. — Die Kleidungsstücke, besonders die Mäntel und Schuhe, der Soldaten leiden bei den Bivouacs-Feuern sehr. Man findet schon sehr bunte Anzüge in der ganzen Armee, wovon die französischen Garden keine Ausnahme machen. Unserem Regimente siehet man noch an, daß es in Moskau war und daselbst Gelegenheit hatte, Alles was zur Bekleidung gehört, zu verbessern.

Den 6. November.

Das Armee-Corps marschirte bei Schnee und rauhem Winde 5 Stunden, passirte eine Poststation (ein einzelnes

---

34) Davoust, Eugen, Poniatowsky und Ney schlugen sich bei Wiazma den 3. November gegen Miloradowitsch und brachen um 2 Uhr Nachmittags das Gefecht ab, indem Ney den Nachtrab bildete. Die Franzosen hatten 4000 Todte und Verwundete; viele Nachzügler wurden gefangen. Keiner der Marschälle hatte den Oberbefehl, welches große Nachtheile erzeugte. Napoleon befand sich in Dorogobusch. [Nach Chambray.]

großes Gebäude, Michalovska genannt) und stellte sich eine Stunde davon für die Nacht auf. Die vorhergehende Nacht war es empfindlich kalt gewesen, indem ein Fuß hoher Schnee gefallen und der Boden mit Eis bedeckt war. — Noch hat das Regiment Compagnien von 50 bis 60 (im Durchschnitt 40) Mann; andere Regimenter sind dagegen so reduzirt, daß die Bataillone höchstens nur noch 2 Züge formiren.

Das Regiment wird wohl heute das letzte Kuhfleisch essen.

Den 7. November.

An diesem Tage erzeigte Jünot dem Regimente die Ehre, durch Oberst Bernard sagen zu lassen: daß er dasselbe dazu bestimmt habe, sowohl seine Person als sein Hauptquartier zu bewachen. Dasselbe stellte sich daher nach einem 7stündigen Marsche eine Viertelstunde vom Armee-Corps entfernt neben einem kleinen Dorfe auf, worin Jünot sein Hauptquartier genommen hatte. Die Grenadier-Compagnie meines Bataillons (die stärkste des Regiments und des Armee-Corps) nahm derselbe unter dem Commando des Capitains Rieß zur Bewachung seiner Bagage. Aufrichtig kann ich sagen (weil dieses die schnellere Auflösung des Regiments, besonders die der Grenadier-Compagnie befördern wird), daß mir diese Ehre nicht die mindeste Freude macht, indem Jünot nur die Rettung seines Eigenthums, überhaupt sein persönliches Interesse und nicht die Menschen, wie er dieses bereits bei vielen Gelegenheiten bewiesen, im Auge hat. — In dem Bivouac, welches wir heute Morgen verlassen haben, hat das Regiment einige 20 Mann müssen liegen lassen, denen es die Kräfte nicht gestatteten, den Marsch fortzusetzen. Viele [illegible] waren im Sterben begriffen und der Abschied von denselben war ein herzzerreißender Augenblick.

Für heute erwächst dem Regimente aus der erhaltenen [illegible] der Vortheil, daß wir aus dem nahe gelegenen [illegible] Stroh zum Nachtlager und trockenes Holz, sowie auch

Material zur Aufrichtung von Schirmen gegen Wind und Wetter holeu dürfen.

Von unseren Flügel-Armeen erfahren wir noch immer keine Detail-Nachrichten; nur soviel hat Jünot dem Obersten Bernard erzählt, daß St. Cyr verwundet sei und daß Oudinot, von seinen Wunden hergestellt, das Commando an der Düna wieder übernommen, sich auf Victor zurückgezogen, und dagegen Letzterer, welcher sich ihm bereits früher genähert, die Offensive, mit ihm vereinigt, ergriffen habe. Diese Bewegung ist für uns von größter Wichtigkeit; ebenso, wie sich Schwarzenberg gegen die ihm wahrscheinlich überlegen gewordenen Russen in Wolhynien benimmt, indem von Beiden unser Bleiben hinter dem Dnieper abhängt.[35]) Jetzt wird

---

35) Die Sache verhielt sich bei Victor nicht ganz so, wie Jünot dem Obersten Bernard erzählt hatte. Derselbe hatte den 31. October den Entschluß gefaßt, Wittgenstein anzugreifen. Es fehlte ihm aber noch die Division Legrand (4000 Mann auserlesener Infanterie und 200 Mann Cavallerie), welche aus Irrthum detachirt war und zurückerwartet wurde. Die dadurch entstandene Zögerung benutzte Wittgenstein, jenem zuvorzukommen und selbst die Offensive zu ergreifen, worauf Victor den 1. November nach einer starken Kanonade, aber sonst unbedeutendem Gefechte, bis Senno zurückging. Chambray sagt bei dieser Gelegenheit: „Wenn Victor, wie wahrscheinlich gewesen, gesiegt hätte, so würde er Wittgenstein wieder über die Düna zurückgeworfen haben; allein eine von ihm verlorene Schlacht hätte den Untergang Napoleons und seiner Armee herbeigezogen, was ihn wohl abgehalten habe, diese zu wagen."

Auf dem äußersten rechten Flügel unserer Armee hatte sich die Sache noch viel nachtheiliger gestaltet; Tschitschagoff war den 27. October mit 28,000 Mann gegen Minsk marschirt und hatte Sacken mit 27,000 Mann gegen Schwarzenberg stehen lassen. Ersterer erreichte den 6. Slonim und blieb hier 2 Tage stehen. Den 15. zersprengte er die von Minsk aus vordetachirte Abtheilung des Generals Kochotzky und zog den 16. in diese mit Vorräthen aller Art überhäufte offene Stadt ein, welche der Gouverneur Bronikowsky mit 3500 Mann frisch ausgehobener Leute (meist Lithauer) nicht zu vertheidigen vermochte. Er sowohl als der hinter Minsk mit 5000 Mann stehende polnische General Dombrowsky zogen sich nach Borissow zurück, vor dessen Brückenkopfe sich Letzterer aufstellte.

es sich bestrafen, daß Napoleon die Wünsche der Polen so wenig berücksichtigte, wodurch der Enthusiasmus dieser Nation für seine Sache (derselbe war beim Einmarsch in Wilna in allen Theilen des ehemaligen Königreichs vorhanden) ebenso schnell wieder erloschen sein wird, als er entstanden war.

Den 8. November.

Wir haben 8 Stunden unter heftigem Schneegestöber marschirt und bivouacquirten im Walde 3 Stunden von Smolensk. Es ist bedeutend kalt geworden und es fehlt uns an Allem. Am allerunangenehmsten war, daß wir, nur auf Birken reducirt, mehrerer Stunden Zeit bedurften, um die Bivouacs-Feuer zu bekommen.

Schwarzenberg, der bereits den 30. October von Tschitschagoff's Bewegung Kunde bekam, entschloß sich diese zu verhindern; er marschirte demselben nach, bewegte sich aber durch einen Flankenmarsch, indem er den 5. und 6. bei Plosky den Narew passirte, so daß er durch diesen bedeutenden Umweg, da er Sacken umging, erst den 14. November Slonim erreichte, welche Stadt Tschitschagoff den 8. November verlassen hatte. Hier angekommen, gab er aber seine bereits so weit ausgeführte Bewegung wieder auf, weil Reynier, der, um Schwarzenberg's Flankenmarsch zu maskiren, bis nach Wolkowitz vorgegangen war und sich hier Sacken in der rechten Flanke aufgestellt hatte, bei und in dieser Stadt von demselben am 15. November angegriffen und selbst von ihm überfallen worden war. Schwarzenberg ging wieder zurück, marschirte im Rücken, von Sacken, der dieses nicht erwartete, auf und erfocht den 16. November mit Reynier vereinigt, einen vollständigen Sieg, indem hier die Russen über 10,000 Mann verloren. Aber was Schwarzenberg hier gewann, ging an der Berezina in Napoleons Interesse hundertfach wieder verloren.

Bemerkenswerth ist übrigens, daß erst den 29. November (am Tage des Uebergangs der Berezina) Schwarzenberg den Befehl zum Vorrücken gegen Tschitschagoff von Maret in Wilna erhielt; also bis dahin für sich gehandelt hatte. [Siehe Feldzüge der Sachsen.]

Heute habe ich zum erstenmale von meiner in Warschau gekauften Bouillon-Tafel Gebrauch gemacht. Kaffee habe ich noch für einige Zeit. Die Soldaten des Regiments essen gegenwärtig auch Pferde- und Hundefleisch.

Meine kleine Vorräthe an gesalzenem Fleische und getrockneten Fischen sind mit Hülfe vieler Hungrigen gestern zu Ende gegangen. Mit Pferdefleische habe ich einen Versuch gemacht; zu dem Hundefleische, wogegen ich den größten Widerwillen habe, überzugehen, wird mir sehr schwer fallen. Diese armen Thiere werden gewöhnlich auf den Brandstätten von den Soldaten eingefangen, welche sie mit Stricken oft mehrere Stunden, ja selbst Tage lang hinter sich herschleifen, und sie (die Stricke über einen Baumast werfend) endlich erdrosseln. Viele werden auch erschossen, oder mit Säbeln getödtet.

Den Pferden geht es noch schlimmer. Diese, (mehrentheils Truppenpferde) vom Reiter verlassen, kraftlos und instinctmäßig der Colonne folgend, um sich den Menschen zu nähern, wovon sie Pflege und Futter erwarten, werden, um ein Stück Fleisch zu bekommen, auf die gefühlloseste Weise getödtet; wie ich denn manches Pferd selbst am Wege gefunden habe, dem ein Schenkel abgeschnitten war, und welches noch lebte.

Ich schreibe dieses in meiner sich stets zwischen der Artillerie befindenden Chaise. Meine 2 kranken Officiere sind noch in derselben und der französische Generals-Hut hat sich schon sehr nützlich bewiesen. Auf dem Bocke, welchen ich kranken Unterofficieren eingeräumt habe, sind aber bereits mehrere Ablösungen durch Todesfälle erfolgt. Mein treuer Johann ist Oberkutscher und fährt vom Pferde; die 3 anderen Pferde sind auch mit fußlahmen Soldaten besetzt und zu dem Ende mit Sätteln versehen.

Den 9. November.

Wir passirten heute das Schlachtfeld vom 19. August, auf welchem die an jenem Tage Gebliebenen noch ebenso lagen, als sie gefallen waren; nur daß Mehrere vom Geschütze und Fuhrwerke so in den Boden hineingetrieben waren, daß davon nur einige Theile ihres Körpers noch sichtbar sind. — Wahrlich! es gehört viele Seelenstärke dazu, dieses Elend täglich sehen zu können, ohne den Verstand zu verlieren, oder wenigstens gemüthskrank zu werden; auch bin ich überzeugt, daß diese letztere Krankheit vorzüglich manchem gebildeten und fein fühlenden Menschen den Tod gebracht hat, sowie noch bringen wird.

Nach einer genauen Inspizirung fand ich das Regiment nur noch 302 Mann stark; also hat dasselbe seit dem Abmarsche aus Mosaisk bereits 665 Mann verloren, wovon bestimmt der größte Theil todt ist. In dem heute Morgen verlassenen Bivouac sind wiederum einige 40 Mann liegen geblieben, welchen ich auch nicht die mindeste Hülfe zu geben im Stande war, und so ist das Regiment auch nicht eine Stunde auf den 3 letzten Märschen fortgeschritten, ohne einige Leute verloren zu haben. *)

Den 10. November.

Das Armee-Corps passirte sowohl den Dnieper als die Stadt Smolensk und nahm Position auf einer Straße, welche von Vereja über Jelina nach Smolensk führt, um sich zur Unterstützung des französischen Generals Baraguay d'Hilliers aufzustellen. Derselbe bewegte sich zur Deckung der rechten Flanke unserer sich zurückziehenden Armee und soll vom Feinde hart gedrängt werden. — Wir haben $^1/_4$ Portion Brod aus Smolensk erhalten. Den daselbst angekommenen französischen

*) Der Verlust an Menschen war natürlich bei den an Mannschaft stärkeren Regimentern jetzt, wo alle fürsorgliche Maasregeln für die Verpflegung rc. aufhörten, bedeutender, als bei den schwächeren Regimentern.

Garden soll es an nichts fehlen, indem die Officiere in meiner Chaise, sowie meine Leute dabei, Mehl, Brod, Salz und Fleisch von einzelnen Gardisten in der Stadt gekauft haben; auch mehrere Officiere und Soldaten des Regiments haben sich auf diese Weise Lebensmittel verschafft.

Der Marsch durch die Stadt stellte uns ein trauriges Bild der Gegenwart und Zukunft dar. Wir sahen eine Armee, welche der gänzlichen Auflösung nahe war. Die vor den Thoren aufgestellten Wachen der Kaiser-Garde konnten nur mit der größten Anstrengung die überall eindringenden Nachzügler von allen Armee-Corps abhalten; es regnete hier Kolbenschläge und Bajonnetstiche. Auch mit uns suchten sich eine Menge einzelner Soldaten zu Fuß und zu Pferde, mit und ohne Waffen, sowie auch eine Menge Fuhrwerke einzudrängen, welches ich beim Regimente schon darum nicht zugab, um so viel als möglich aufgeschlossen zu marschiren.

Ein ähnliches Arriergarden-Gefecht, wie bei Wiatzma, hat auch bei Dorogobusch stattgefunden.*) Es sollen schon hunderte von Geschützen, da die Pferde auf dem Eisboden nicht fortkommen können, stehen geblieben sein; die dazu gehörenden Munitionswagen und Protzkasten sind in die Luft gesprengt. Unsere Artillerie hat sich bis auf die des 3. und des 5. Regiments reduzirt. So viel wie ich zu beurtheilen vermag, wird die Stärke des Armee-Corps kaum noch 1800 Mann betragen. — Jünot bivouacquirt im Quarrée des 3. Regiments.

Den 11. November.

Wir bleiben stehen. Ich habe es gewagt, einen sehr zuverlässigen Unterofficier mit 6 Mann nach Lebensmitteln,

---

*) Den 7. November schlug sich hier Ney mit Miloradowitsch. Ersterer hatte statt Davoust's das Commando der Arriergarde seit Wiatzma erhalten.

jedoch mit der Instruction auszuschicken, sich höchstens nur 2 Stunden Weges vom Regimente zu entfernen.

Dem General von Ochs ist es erst nach einer langen Unterredung mit Jünot gelungen, ihn dazu zu bestimmen, mehrere Außenposten aussetzen zu dürfen, welches derselbe schon angeordnet hatte, ohne ihn darum gefragt zu haben. — Der Mann hat eine Sorglosigkeit, welche ohne Grenzen ist. Seine Wagen liegen ihm übrigens mehr am Herzen, als nöthige militairische Maasregeln. Jene befinden sich nahe an den Thoren von Smolensk und Capitain Rieß machte mir gegen Morgen die Meldung, daß er nicht mehr Herr der Compagnie sei, indem die Grenadiere, nach den Befehlen eines sich dabei befindenden Adjutanten des Herzogs, vereinzelt den Wagen folgen müßten, er auch bereits in den paar Tagen, die er dabei commandirt wäre, über die Hälfte seiner Compagnie verloren habe; er bat dringend um Ablösung. Der davon unterrichtete Herzog gab aber wieder die alte Antwort, daß er sich nur vom 3. Regimente wollte bewachen lassen.

Den 12. November.

Nachdem sich Baraguay d'Hilliers mit noch ungefähr 1100 Mann (er hatte mehrere 1000 Mann, ohne die wegen Entkräftung liegen gebliebenen Menschen, in einem nachtheiligen Gefechte gegen die Russen verloren *) auf uns zurückgezogen hatte, folgten wir demselben, stellten uns aber wieder, um die Stadt im Innern der Festungswerke herummarschirend, nicht weit von dem Thore auf, durch welches der Weg nach Orsza gehet.

---

*) Die Infanterie-Brigade Augereau von diesem Corps, noch 2000 Mann stark, wurde gefangen. [Chambray.]

Kaum hier angekommen, wurde ich zu Jünot gerufen; derselbe trug mir auf, für die Division in Smolensk Lebensmittel zu empfangen und ertheilte zu dem Ende die nöthigen Befehle, daß alle Leute, welche disponible wären, mir mitgegeben würden; zugleich drückte er sein Vertrauen zu mir aus, daß ich mich dieses Auftrages gut entledigen werde, auch machte er mich darauf aufmerksam, daß in der Stadt und besonders in den Magazinen die größte Unordnung herrschte.

In diesem Augenblicke ist es 11 Uhr Morgens. Von Jünot zurückgekommen, welcher sich zwischen dem Armee-Corps und der Stadt in einem Gartenhause einquartirt hat, bin ich im Begriffe, mit der Hälfte der Mannschaft der Division ohne Gewehre und ohne Gepäcke, bataillonsweise geordnet, sowie mit den nöthigen Officieren nach der Stadt zu marschiren und dahin einem Kriegs-Commissair zu folgen, welcher eine kaiserliche Vollmacht hat, in einem darin bezeichneten Magazin Lebensmittel zu empfangen. — Wie es mir aber nun weiter ergehen wird, hoffe ich bald nachtragen zu können, indem ich mich nur beeile, dieses schnell niederzuschreiben.

Den 13. November.

Wir befinden uns 8 Stunden von Smolensk auf dem Wege nach Orsza in einem Dorfe einquartirt und ich ergreife die Feder, um das nachzutragen, was ich seit gestern erlebt habe.

Gestern Morgen um 11 Uhr, wie bemerkt, marschirte ich mit den Fourrageurs, in Sectionen formirt, ab, wurde aber 300 Schritte vom Thore wegen der vielen Wagen und Traineurs zu Fuße und zu Pferde, welche ein- und ausströmten, keinen Befehl respectirten und nicht die mindeste Ordnung hielten, zum Rottenmarsche, ja bald nachher zum Einzelmarsche genöthigt. Schon wie ich in Rotten abbrach,

ließ ich sämmtlichen Officieren bei den Fourrageurs befehlen, sich abtheilungsweise bei der ersten Thorwache im Innern der Stadt aufzustellen, wo sie weitere Bestimmungen erhalten würden. Ich selbst aber suchte mit meinem Adjutanten und einigen Unterofficieren so weit vorzudringen, als möglich war, indem ich fühlte, daß ein jedes andere Mittel nicht zu dem Zwecke, Lebensmittel zu erhalten, (zu dessen Erreichung ich alles aufzubieten schuldig war) führen würde. Nur mit der größten Anstrengung gelangte ich in das Innere eines durch den Hauptwall führenden Thores, wo ich jedoch ½ Stunde weder rück-, vor- noch seitwärts konnte und die Erhaltung meines Lebens vielleicht nur einem Thorflügel verdankte, hinter welchen ich mit mehreren Franzosen gedrängt wurde, indem im Augenblicke die Ein- und Ausdrängenden sich aller Waffen, besonders aber der Seitengewehre und der Fäuste bedienten, um sich Platz zu verschaffen, wobei es viele Verwundungen und Todtschläge gab. Mehrere Minuten, die mir eine Ewigkeit dünkten, stand ich auch hinter einem mißhandelten Pferde, welches so schnell und kräftig hintenaus schlug, daß ich in der Nähe eines halben Fußes von meinem Gesichte wenigstens 20mal Gelegenheit fand, die Hufnägel von den Hinterfüßen desselben zu zählen, ohne auch nur um einen Strohhalm breit ausweichen zu können. *) Endlich befreite mich die Thorwache der französischen Grenadier-Garde, welche einschritt, aus meiner verzweifelten Lage. Der daselbst commandirende Capitain war allen eingehenden Fourrageurs des Armee-Corps auf das Kräftigste behülflich, so, daß ich nach einem 2stündigen Aufenthalte in den Stand gesetzt wurde, wenigstens mit dem dritten Theile derselben nach dem

---

*) Obgleich ich in vielen Feldzügen mit manchen Gefahren bekannt geworden bin, so kann ich aber versichern, daß ich die wenigen Minuten, welche ich hinter diesem Pferde zubrachte, für die schreckenvollsten meines Lebens halte, indem ich mich schon ganz darin ergeben hatte, daß mir dasselbe, da ich dieses auch durch nichts verhindern konnte, den Kopf zerschlagen würde.

Magazine, was ziemlich mitten in der Stadt auf einem großen Platze lag, abmarschiren zu können, indem ich die Anordnung traf, daß die noch Kommenden nachgeführt wurden. — Nur noch Mehl fand ich in demselben, auch noch einige Säcke und Tücher zum Tragen desselben, die aber mehr durch gewaltsame Mittel, als durch Güte in meinen Besitz kamen.

Es war Abends 7 Uhr, als ich mit ungefähr der Hälfte der Fourrageurs wieder das Thor und den Platz erreichte, von welchem ich Morgens 11 Uhr abmarschirt war, und es läßt sich nicht beschreiben, was ich empfand, als ich daselbst keine andere Bajonette mehr als die, welche meine Fourrageurs zurückgelassen hatten, dagegen aber einen Adjutanten vorfand, welcher mir befahl, zum General Legras zu kommen, der auf Jünot's Befehl zurückgeblieben war und mich erwartete. Dieser theilte mir dann mit, daß die wenige Mannschaft des Armee-Corps schon gegen 3 Uhr Nachmittags abmarschirt sei und wir sogleich demselben folgen würden; auch wie er sich freue, mich wieder zu sehen, indem ein Theil der Fourrageurs, welche nicht in das Thor hätten hereinkommen können, kurz vor dem Abmarsche des Corps mit der bestimmten Erzählung zurückgekehrt wären, daß wenn ich nicht bereits todt sei, ich wenigstens genöthigt werden würde, in Smolensk wegen erlittener Mißhandlungen zurückzubleiben, und wie sie glaubten, daß ich weder Lebensmittel erhalten, noch daß die in die Stadt hereingekommenen Fourrageurs, von denen viele auch Nebenwege eingeschlagen hatten, wieder zurückkehren würden.

Wir marschirten 3 Stunden und ich fand das Corps in einem Holze an Bivouacs-Feuern, die Infanterie, mit Ausnahme der Fourrageurs, höchstens nur noch einige 100 Mann stark. Sowohl Jünot als Oberst Bernard, letzteren unwohl, traf ich in ihrem Wagen; ersterem erschien es ganz gleichgültig, mit wieviel Mann ich zurückgekehrt war und ob ich Lebensmittel mitgebracht hatte oder nicht.

Wäre Ordnung in Smolensk gewesen, als man allen Corps den Eingang in die Stadt gestattete, so würde die Armee,

wie ich mich selbst in mehreren Magazinen überzeugte, für 14 Tage Mehl und Fourrage gefunden haben; in diesen ging es aber so zu, daß oft nur das Recht des Stärkeren die Reihenfolge des Empfangs entschied und der, welcher nicht fest auftrat, auch gar nichts erhielt. Auch hätte es bei richtigen Vorkehrungen nicht an Fleisch fehlen können, indem, nach der Erzählung eines französischen Kriegs-Commissars, selbst 1000 Stück Vieh unfern der Stadt den Kosacken in die Hände gefallen sind, die man wohl hätte schützen können. *)

Im Bivouac der vergangenen Nacht fand ich meine Chaise zwischen Jünot's Bagage; die zwei mehr gedachten Officiere waren noch darin und meine Leute regalirten mich mit Kaffee und Mehlbrei. Ein recht inniges Freudengefühl erweckte in mir der Voltigeur-Sergent, dem es nicht allein gelungen war, den 11. 120 Laibe Brod und ein Schwein in einem Dorfe unfern von unserer Stellung zu bekommen, sondern auch damit sich einen Weg durch alle Traineurs zu bahnen. Eine Stunde vor mir war er erst eingetroffen. Ich gab ihm 4 und einem jeden Manne seines Detachements 1 Louisd'or aus der Regimentskasse.

Heute Morgen gegen 8 Uhr haben wir das Bivouac verlassen und befinden uns, nach einem Marsche von 5 Stunden, in einem Dorfe nahe an der Straße. Die 3 Infanterie-Brigaden sind in 3 Bataillone eingetheilt; die Brigadiers versehen den Dienst der Bataillons-Chefs und diese den Dienst der Zugführer. — Jünot läßt sich nicht sehen. Die Generale von Ochs, von Legras, von Füllgraf und Oberst Bernard sind recht thätig. Ochs commandirt die 3 Bataillone, Bernard das aus unserer Brigade formirte Bataillon; Vorstel ist krank. — Die Regiments-Commandeure und viele Officiere sind ohne Commando. Das Regiment ist noch immer um das Doppelte, ja gegen manches andere

---

*) Die Aussage des Kriegs-Commissars wird durch Chambray bestätigt.

Corps um das Vierfache, stärker als die übrigen; jedoch zählt dasselbe nur noch 92 Mann, indem die Fourragirung und der Nachtmarsch wenigstens 150 Mann gekostet haben. Bei dem Nachtmarsche des Corps existirte im Regimente wenige Aufsicht, um die Leute im Gliede zu erhalten, indem sich kein Stabsofficier mehr dabei befand und auch die mehrsten Capitains krank sind. Die Grenadier-Compagnie bestehet nur noch aus wenigen Leuten. — Jetzt mache ich mir beinahe Vorwürfe, mit so vieler Strenge darauf gesehen zu haben, daß das in Smolensk empfangene Mehl von der Mannschaft (beinah nutzlos) nachgetragen wurde, indem man mir nicht einmal Fuhrwerk zum Transporte desselben zurückgelassen hat; nur die Versicherung des Generals Legras *), daß wir das Corps bald erreichen würden, konnte mich hierzu bewegen; Jünot hatte ihm gesagt, daß er nicht weit zurückgehen würde. Wahrscheinlich war Jünot 3 Stunden marschirt, weil er die vielen Bivouacs-Feuer, welche Nachzügler und isolirte Militairs zu beiden Seiten der Straße angezündet hatten, hinter sich bekommen wollte.

Ich kann mich nicht von Smolensk trennen, ohne noch eines förmlichen Jahrmarktes zu erwähnen, den ich auf dem Platze fand, wo das Magazin lag, in welchem ich die Lebensmittel empfing. Hunderte von Soldaten (mehrentheils von den französischen Garden) verhandelten hier die im Feldzuge, besonders die in Moskau gemachte Beute, welche vorzüglich in Kleidungsstücken, Frauen-Tüchern und Shawls aller Art, mitunter auch in geraubten Kirchengütern bestand. Ein Unterofficier in grüner Uniform, dem Aeußern und der französischen Aussprache nach ein Italiener, forderte mir 2000 Franken für einen solchen Kirchenschmuck ab, welcher, wenn er die Wahrheit sagte (er sprach mit vieler Kenntniß von Diamanten und setzte mir die Güte der verschiedenen Steine

*) Dieser General starb in Thorn.

auseinander) wenigstens zehnmal soviel werth war. Das Gewühl der Soldaten von allen Nationen, unter denen sich auch viele Käufer eingefunden hatten, war so groß, daß man Mühe hatte, durchzukommen. Ich erhandelte für 20 Franken einen Capottrock von braungelbem Bieber mit doppeltem Kragen, welchen ich sofort anzog. Smolensker Juden, die mit der größten Unverschämtheit sich eindrängten und sowohl kauften als verkauften, machten hier bedeutende Geschäfte. Ob sie den Gewinn behalten werden? Von einem derselben kaufte ich auch für ein Fünffrankenstück ½ Pfund Kaffee.

Aus Westphalen ist heute ein Major von Lindern *) beim Armee-Corps eingetroffen, der das Carabinier-Bataillon, welches durch den Tod des am 19. August gebliebenen Oberst-Lieutenants von Heßberg vacant war, erhalten hat. Derselbe hat auch, wie ich noch bemerken muß, das Ernennungs-Rescript des Obersten von Füllgraf **) zum Brigade-General mitgebracht. Dieser hat das Commando der 1. Brigade unserer Division übernommen, commandirt also hiernach gegenwärtig das 2. Bataillon.

Seitens der 1. Division des Armee-Corps, die jedoch nur aus einer Brigade oder vielmehr jetzt nur noch aus einem (dem 1.) Bataillone besteht, hat der Oberst-Lieutenant von Meibom ***) vom 8. Regimente einen ähnlichen Auftrag in Smolensk gehabt, wie ich, welches ich aber erst bei meiner Rückkehr aus Smolensk vom General Legras erfuhr, indem ich weder ihn noch einen seiner Fourrageurs in der Stadt gesehen habe. Er hat in einem anderen Theile derselben ebenfalls Mehl empfangen. — Wir haben seit dem 10. 15 bis 18 Grad Kälte.

---

*) Wurde 1813 Oberst und Regiments-Commandeur, ging nachher in Preußischen Dienst wieder zurück.

**) General von Füllgraf ist in Triest gestorben, wohin er dem Könige von Westphalen gefolgt war.

***) Gegenwärtig Kurhessischer General-Major und Commandeur vom Cadetten-Corps.

Den 14. November.

Die 3 Bataillone waren heute 7 Stunden unterwegs und erhielten einige Dörfer zum Nachtquartiere. Das 5. Armee-Corps, sowie auch mehrere zu Infanterie umgeformte französische Cuirassier-Regimenter sind vor uns, welche letztere, ohne Cuirasse, in ihren schweren Stiefeln und mit Mantelsäcken bepackt, einen höchst traurigen Anblick gewähren. — Seit Smolensk findet man wieder Landes-Einwohner und selbst hin und wieder, wenn man Glück hat, einige Lebensmittel. — Aus Allem gehet hervor, daß Smolensk nur gehalten worden ist, um die sich noch rückwärts befindenden Armee-Corps aufzunehmen, daß aber alsdann der Rückzug ohne weiteren Aufenthalt wird fortgesetzt werden. — Eugen mit dem 4. Armee-Corps hat, bevor er Smolensk erreichte, ein sehr nachtheiliges Arriergarden-Gefecht gehabt. [36]) Dieses und die Bewegung Kutusow's, welcher mit der Hauptarmee der Russen uns bei Orsza zuvorzukommen sucht, soll der Grund der schnellen Räumung von Smolensk sein. Die französischen Garden befinden sich einen Tagemarsch hinter uns. Mehrere Officiere von unseren ganz aufgelös'ten Cuirassier-Regimentern haben sich zu uns gesellt.

---

36) Eugen, welcher auf der Straße nach Duchowoszina marschirte, hatte mit Platow, der ihm auf dem Fuße folgte, am 9. und 10. sehr nachtheilige Arriergarden-Gefechte am Wop, ein Nebenfluß des Dniepers, gehabt, weil das Eis noch nicht hielt, die Brücke gebrochen und das Fuhrwerk in einander gefahren war. Um so viel als möglich zu retten, mußte er sich zu einem längeren Aufenthalte entschließen, was Platow benutzte, ihn mit Cavallerie zu umgehen und selbst das mehr rückwärts gelegene Städtchen Duchowoszina am rechten Wop-Ufer zu besetzen. Nur daß Eugen den 9. mit den Garden den mit Eisschollen bedeckten Wop-Fluß durchwatete und sich am rechten Ufer aufstellte, verschaffte dem Armee-Corps Zeit, am andern Tage denselben zu passiren. Er verlor aber viele Menschen, besonders an Gefangenen (Nachzügler) und mußte 60 Kanonen sowie das meiste Fuhrwerk am linken Fluß-Ufer stehen lassen. Erst am 13. November, bis auf 6000 Mann reduzirt, erreichte er Smolensk. [Nach Chambray.]

Den 15. November.

Krasnoi passirt. Wir fanden die Straße dahin von feindlicher Cavallerie gesperrt, indem sich diese auch in unserer linken Flanke und zwar in größeren Massen mit Artillerie zeigte, weshalb wir uns in Linie neben einigen Bataillonen der französischen jungen Garde entwickelten, die uns kurz zuvor erreicht hatte. Schon unsere Tirailleure machten die Straße wieder frei. Einigen Verlust hatte das uns rechts zunächst marschirende Bataillon der jungen Garde durch einige über uns weggehende und in dieses einschlagende Kanonenkugeln.

Charakteristisch war mir bei dieser kleinen Affaire:

1) daß sich eine Menge französischer Generale und Stabsofficiere (Officiers sans Troupes) gegenwärtig befanden, welche unsere Soldaten, vor die Front der Bataillone reitend, in deutscher Sprache haranguirten, sich heute, als den 15. November, dem Geburtstage unseres Königs, als brave Westphalen zu schlagen;

2) daß die Russen uns aus einem auf einen Schlitten gesetzten Geschütze beschossen, das wahrscheinlich kurz zuvor noch unser war, wir aber nicht hatten fortbringen können;

3) daß ein französischer General (es soll Excelmans gewesen sein) mit mehreren ihm dabei behülflichen Officieren eigenhändig ein Geschütz gegen die Russen bediente, welches auf der Straße an einem jenseitigen, etwas steigenden Rande vor einem ziemlich breiten Ravin stehen geblieben und aus Mangel an Bespannung seinem Schicksale überlassen worden war;

4) mein Nebenmann, ein sehr braver Soldat (ich commandirte den 1. Zug des an die junge Garde schließenden Bataillons) mir in dem Augenblicke, als die Kugeln

einschlugen, sagte: „Die Todten sind glücklich! Gott erbarme sich aber der Verwundeten.[37])

Jünot haben wir nicht gesehen. General von Ochs war sehr thätig und commandirte uns Westphalen.

Hinter Krasnoi fand ich die ausgespannten und von den Kosacken ausgeplünderten Fourgons unseres Regiments. Meine Chaise, die sich dabei befand, ist glücklich über einen gefrornen Bach gekommen, der aber die schweren Fourgons nicht zu tragen vermochte. — Der Fuhrtrain hatte sich in Krasnoi einquartirt, war Tages zuvor von den Kosacken überfallen worden und nur wenige einzelne Fuhrwerke davon waren entkommen. *)

Sowohl unsere Kanonen als die des 5. Regiments hat General Allix, der die Leitung der westphälischen Artillerie von Mosaisk aus übernommen, schon auf dem ersten Marsche von Smolensk müssen stehen lassen, weil sie auch nach Versicherung des Artillerie-Officiers vom Regimente, der sich bei uns eingefunden, auf dem Eise nicht mehr haben fortkommen können. Dieser Officier glaubt, daß bis auf einige Stücke der Polen und der französischen Garde (welche mit polnischen unbeschlagenen Pferden bespannt sind) die Artillerie der ganzen Armee dasselbe Schicksal gehabt habe, was mir sehr glaublich scheint, da es dem ebenso thätigen und umsichtigen, als Seelenkraft besitzenden General Allix nicht gelungen ist, Geschütze durchzubringen.

---

37) Von den 6 Gefechten bei Krasnoi, war dieses nach der Zusammenstellung von Clausewitz das 2.; das 1. hatte Tages vorher stattgefunden und war noch unbedeutender. Das 2. am 15. vorgefallene Gefecht wird auch nach dem hier liegenden Dorfe Merlino genannt; ein 3. Gefecht bei Krasnoi fand dadurch noch am 15. statt, daß die Spitze der Armee von Kutusow 2 Stunden von Krasnoi überfallen und mit großem Verluste zurückgetrieben wurde. [Clausewitz.]

*) Währenddem Miloradowitsch die auf der Straße marschirenden Garden bei Koryknia kanonirte (das 1. Gefecht bei Krasnoi nach Clausewitz), waren die Kosacken in Krasnoi eingefallen, worin sich das Fuhrwerk ohne Ordnung einquartirt hatte.

Lyadi,
den 16. November.

Wir waren 4 Stunden unterwegs. Lyadi, ein kleines Städtchen auf der Grenze von Alt- und Neu-Rußland, ist groß genug, um das ganze 8. Armee-Corps aufzunehmen. Mit einigen Officieren des Regiments habe ich eine ganz freundliche Stube, so daß ich im Stande bin, mein Tagebuch von Smolensk bis hierher zu ergänzen und vieles mit Bleistift Geschriebene mit Tinte zu überziehen.

Von Krasnoi her hört man heftiges Geschütz-Feuer. Napoleon selber ist mit den Garden noch zurück, und daher kommende Officiere versichern, daß derselbe nicht allein stehen bleiben, sondern auch selbst eine Offensiv-Bewegung machen würde. —

Nach deren weiteren Mittheilungen soll sich Kutusow mit dem größten Theile der russischen Armee ihm gegenüber befinden, indem er beim Vorrücken Smolensk hat rechts liegen lassen.

Mir ist es gelungen, für 3 Rthlr. eine Bouteille Brantwein und für 2 Rthlr. etwas Mehl (ungefähr ein Pfund) zu kaufen. *)

Den 17. November.

Vier Stunden unterwegs. Napoleon stehet noch mit den Garden, sowie mit dem 1., 3. und 4. Armee-Corps bei Krasnoi.

Den 18. November.

Um 6 Uhr Morgens ausmarschirt und gegen 2 Uhr Mittags bei einem Dorfe an der Straße ein Bivouac einge-

---

*) Eines Pferdes, welches ich ½ Jahr vorher in Polen gekauft, muß ich hier gedenken. Dasselbe warf in Lyadi ein todtes Füllen, ist mit mir im vortrefflichsten Zustande nach Deutschland gekommen und ein Jahr darauf habe ich dasselbe, obgleich es sich nachher im Stalle ein Auge aus dem Kopfe gestoßen hatte, noch für 20 Pistolen an einen nach Frankreich zurückgehenden westphälischen Officier verkauft.

richtet, in welchem die zu Infanterie umgeformten französischen Cuirassiere einquartirt worden sind. In dem passirten Städtchen Dombrowna hielten wir uns 2 Stunden auf und verließen es nur, um Napoleon Platz zu machen, der hier für die Nacht erwartet wird.

Den 19. November.

Das Armee-Corps hat heute den Dnieper bei Orsza passirt, ruhete hier einige Stunden, welche zum Empfange etlicher Lebensmittel, sowie zum Essen verwendet wurden und ist darauf noch 2 Stunden auf der Straße nach Minsk nach einem kleinen Dorfe weiter marschirt, um daselbst die Nacht zu bleiben. Ein Drittel desselben hat indessen nur darin untergebracht werden können; $^2/_3$ davon bivouacquiren. Mir ist mit allen Officieren des Regiments, die sich an die zum Bataillon formirte Brigade halten, ein großes Stallgebäude zu Theil geworden, worin es nicht an Stroh fehlt; selbst meine Pferde sind darin untergebracht. Meine Chaise, welche ich seit Smolensk nicht gesehen, hat sich eingefunden und in dieser schreibe ich und werde auch darin die Nacht zubringen, indem sie vollständig dazu eingerichtet ist; wahrscheinlich hatte sie die Bestimmung, der Reisewagen eines russischen Großen zu werden; sie war in Moskau vollkommen neu.

Auf den 2 Dnieper-Brücken war ein solches Gedränge von Menschen, Pferden und Wagen, daß nur geschlossene Trupps dieselben ohne Gefahr passiren konnten. Nur durch die Gewalt der Bajonette hat man das Fuhrwerk herübergeschafft. Die Generale von Ochs und von Füllgraf sind bei den Truppen; Jünot verläßt seinen Wagen nur, um die Nacht in einem Hause zuzubringen.

Die Garden, das 1. und 4. Armee-Corps folgen uns auf dem Fuße und werden wohl heute größtentheils Orsza erreichen. Wegen des 3. Armee-Corps ist man in großer

Sorge. Napoleon war 2 Tage bei Krasnoi stehen geblieben, hatte durch eine Offensiv-Bewegung gegen den ihm überlegenen Kutusow den Rückzug Eugen's und Davoust's erleichtert, aber endlich auch denselben fortsetzen müssen, obgleich Ney mit dem 3. Armee-Corps, welches den letzten Abzug aus Smolensk bildete, noch fehlte. — In Folge der Gefechte bei Krasnoi sind sowohl das 1. als das 4. Armee-Corps so reduzirt, daß ein jedes derselben nicht mehr 4000 Mann unter den Waffen haben soll. [38]) Von der alten Garde ist übrigens bis jetzt in dem ganzen Feldzuge kein Schuß gefallen, und

38) Den 16. und 17. waren die Gefechte bei Krasnoi (nach Clausewitz das 4. und 5.) sehr ernst. Napoleon hatte den 14., Morgens 8 Uhr, Smolensk verlassen und war mit den Garden dem 8. Armee-Corps gefolgt. Eugen, Davoust und Ney folgten einen Tag später und wurden von Miloradowitsch, der Smolensk rechts liegen ließ, besonders auf dem rechten Flügel hart gedrängt; zugleich bewegte sich Kutusow, welcher über Jelnia marschirt war, ihnen ganz in der rechten Flanke. Um jenen 3 Armee-Corps Luft zu machen, blieb Napoleon bei Krasnoi stehen und ergriff von hieraus die Offensive, was in demselben Augenblicke auch Kutusow beabsichtigte. Dieses hatte für Napoleon den günstigen Erfolg, daß Kutusow seinen Entschluß änderte. Ohne Zweifel würde dieser, der seinem Gegner um das Vierfache überlegen war, die französische Armee vernichtet haben, wenn er seine bereits angefangene Offensiv-Bewegung fortgesetzt hätte. — Der Name Napoleon und das Renommee seiner Garden hielt ihn wohl hauptsächlich davon ab, besonders da er seit Malojaroslawez die Ansicht hatte, daß die französische Armee auf der ausgezehrten Straße über Smolensk den Niemen-Fluß doch nicht wieder erreichen würde, und er also nicht nöthig habe, dem Zufall etwas zu überlassen, auch daß die Flügel-Armeen unter Wittgenstein und Tschitschagoff später Napoleon den Weg verlegen würden. Nachdem sich Eugen und Davoust auf Napoleon bei Krasnoi zurückgezogen hatten, setzte dieser seine rückgängige Bewegung auf Orsza fort, indem er für seine Person den 18. in Lyadi ankam. Die beiden Tage kosteten der französischen Armee, obgleich unbesiegt, mehrere 1000 Todte und Verwundete und 8000 Gefangene (Nachzügler); auch einige 40 Kanonen, welche wegen entkräfteter Pferde nicht mit fortzubringen waren. Napoleon hatte von dem sich noch zurückbefindenden Ney nichts erfahren. [Nach Chambray und Clausewitz.]

wenn diese noch ziemlich geschlossen marschirt, so ist der einzige Grund darin zu finden, daß ihr nie die Lebensmittel gänzlich gefehlt haben.

Zwei Drittel der noch vorhandenen Armee trainirt mit und ohne Waffen, wovon die jungen Garden, die viel gebraucht worden sind, keine Ausnahme machen.

Auf dem Marsche nach Minsk müssen wir die Berezina passiren, wo wir Victor und Oudinot vereinigt finden sollen; es ist aber wohl begreiflich, daß diesen Wittgenstein folgen wird. Auch von Schwarzenberg sind keine guten Nachrichten eingegangen, was schon dadurch bestätigt wird, daß man allgemein (in den verschiedenen Hauptquartieren) seine Bewegungen rückwärts nach dem Großherzogthume Warschau auf das Heftigste tadelt, indem er dadurch unsere Communication mit Minsk blos gestellt habe.

Unsere 3 Infanterie-Bataillone werden wohl nicht mehr über 400 Combattanten zählen.

Hoffentlich, liebe Frau! hast Du heute Mittag im Familienkreise meiner gedacht; in Gedanken habe ich mit einem Wodka gedankt, der mir deshalb wie alter Johannisberger geschmeckt hat. — Seit 4 Wochen ist keine Feldpost von Deutschland angekommen und gewiß sind mehrere Deiner Briefe verloren gegangen. —

Den 20. November.

Quartirte sich das Armee-Corps nach einem sechsstündigen Marsche in dem Städtchen Kochanowa ein, so daß, da sich sehr viele Officiere sans troupes und Traineurs von allen Armee-Corps darin befanden, diejenigen, die nicht unterkommen konnten, bivouacquiren müssen, wodurch mehrere Häuser abbrannten, indem Letztere aus Neid und Bosheit selbst vorsätzlich die Feuer nahe an die Häuser legten, um die Einquartirten zu delogiren. Für meine Person befinde ich mich übrigens ganz gut in einem abgelegenen Hause mit

mehreren Officieren des Regiments untergebracht, indem es mir gelang, für schweres Geld einige Pfund Schweinefleisch und Mehl von einem polnischen Traineur zu kaufen.

Die Ordnung löset sich bei den wenigen übrig gebliebenen Westphalen immer mehr auf. Die Officiere haben die größte Mühe, die Soldaten in Reihe und Glied zu halten, noch mehr aber damit, daß deren Gewehre in einem brauchbaren Stande erhalten bleiben. Correctionen oder Strafen führen zu nichts, sind auch in unserer traurigen Lage, wo nur ein Jeder für sich zu sorgen gezwungen ist, nicht mehr anwendbar. An dem Orte der Bestimmung für die Nacht angekommen, wirft der für Alles abgestumpfte Soldat, der für nichts mehr empfänglich ist, sein Gewehr in die Ecke, woraus derselbe es nicht eher hervorholt, als bis wieder weiter marschirt wird. Es ist ihm nicht begreiflich zu machen, daß Gefangenschaft sein Loos verschlimmere und was am allernachtheiligsten auf ihn einwirkt, ist das so vollkommen ausgebildete Trainir-System, indem der Soldat täglich die aus den Gliedern getretenen Kameraden überall findet, wo ihm das Nachtquartier angewiesen wird, und also auch hinsichtlich der Lebensmittel überall zu spät kömmt. — Seit dem Abmarsche von Mosaisk ist auch nach und nach das 3. Regiment dahin gekommen, wo bereits manches Corps 3 Monate früher war, indem es einem unmöglich gemacht wird, für den Soldaten zu sorgen, welches das einzige Mittel wäre, ihn, wenn nicht alle Lebensmittel aufgezehrt sind, in Reihe und Glied zu erhalten. Das Wetter hat sich umgeschlagen; bei trübem Himmel drohete es den ganzen Tag mit Regen.

Den 21. November.

Wir haben Tolozyn erreicht und uns auf dieselbe Weise, wie in der letzten Nacht einquartirt. Es hat den ganzen Tag geregnet und in einem Fuß hohen Kothe haben wir marschirt. — Die Stärke eines Bataillons wird ohngefähr

noch 90 bis 100 Mann betragen. Die Dörfer, welche wir noch nicht ausgeplündert finden, erleiden dieses Schicksal von uns oder von den uns Folgenden. Viele werden ein Raub der Flammen, entweder durch Unvorsichtigkeit oder durch Bosheit. Verlassene Bivouacs-Feuer auszulöschen, daran denkt Niemand, wenn sie sich auch ganz nahe an den Außenwänden der Häuser befinden. Die Excesse in den Dörfern, worin noch Lebensmittel aufzutreiben sind, übersteigen alle Begriffe. So lange sich noch ein Schwein in denselben befindet, ist Niemand seines Lebens sicher, welcher sich nicht hinter einem ihn schützenden Gegenstande befindet, indem beim Aufbrechen der Ställe eine vollständige Schweine-Jagd entstehet. Ein Soldat, unbekümmert, ob er auch zugleich einen Menschen trifft, schießt, ein anderer haut oder wirft mit dem Säbel darnach und endlich entscheidet das Recht des Stärkeren über den Besitz des erlegten Thieres. Bei allen solchen Vorfällen halte ich mich hinter deckenden Gegenständen so passiv wie möglich verborgen, und verlasse diese nur, wenn kein Schuß mehr fällt, um mir von dem Sieger für Geld ein Hinter- oder Vorder-Viertel von seiner Beute auszubitten. —

Den 22. November.

Nachdem wir 9 Stunden bei unaufhörlichem Regen unterwegs waren, erreichten wir Bobr. Die Wege sind, da hier viel Schnee gelegen hatte, grundlos geworden. Alle 3 Bataillone haben sich bis auf die ungefähre Stärke von 60 Mann (also 180 Mann) reduzirt. In der Stadt selbst liegt Napoleon mit der alten Garde, welche, obgleich sie noch immer keinen Schuß gethan, höchstens nur noch 3000 Mann in Reihe und Glied zählen wird. Die Traineurs, nichts respectirend, haben sich hier wie überall eingenistet. Meine Chaise ist glücklich nachgekommen und ich werde die Nacht in derselben bleiben. Die, wie man sagt, 10 bis 12,000 Mann

starke Garnison von Mohilew ist bereits gestern hier eingetroffen und hat den Marsch nach der Berezina fortgesetzt; auch Oudinot, von der Düna kommend, ist dahin geeilt.

Den 23. November.

Wir bleiben heute. Die 3 Bataillone, woraus der Rest des Armee-Corps bis hierhin dem Namen nach bestand, sind aufgelöst worden, um daraus eins zu formiren. Dasselbe bestehet aber auch nur noch aus 160 Mann, wovon Oberst-Lieutenant von Rauschenplatt, Commandeur des 1sten leichten Bataillons, das Commando erhalten hat.

Alles, was von unserer Armee lebt und noch nicht gefangen ist, hat sich in Bobr und der Umgegend eingefunden. Man hört hier in allen Sprachen Klagen und Verwünschungen, welche, weil man nicht helfen kann, einem das Innere des Lebensmarks erschütteren und auch zugleich, da Niemand verschont wird, oft höchst ungerecht sind.

Dem neu formirten Bataillon Westphalen ist ein altes Kirchen-Gebäude angewiesen worden und General von Füllgraf beschäftigt sich mit dem Detail der Organisation, wobei er die Officiere bestimmt, welche dabei eintreten. Bei dem Bataillone befinden sich die Fahnen vom ganzen Armee-Corps, was einen höchst betrübenden Anblick gewährt. Alle übercomplett gewordene Officiere haben sich so gut wie möglich im Orte untergebracht. Mit sämmtlichen noch vorhandenen Officieren des Regiments liege ich in einem Stallgebäude, nicht weit von der Kirche. — Ich habe für etwas Essen gesorgt, da ich das Glück hatte, meine Chaise mit einigen Lebensmitteln im Orte zu finden. — Die Regenzeit scheint vorüber zu sein und es wird wieder kalt. Da das Stallgebäude sehr klein war, so habe ich die Nacht bei einem Bivouacs-Feuer meiner Leute zugebracht, um nicht Officiere daraus zu verdrängen, welche nicht so gut als ich sich gegen die Kälte zu schützen vermögen.

Den 14. November.

Die 3 Bataillone waren heute 7 Stunden unterwegs und erhielten einige Dörfer zum Nachtquartiere. Das 5. Armee-Corps, sowie auch mehrere zu Infanterie umgeformte französische Cuirassier-Regimenter sin'd vor uns, welche letztere, ohne Cuirasse, in ihren schweren Stiefeln und mit Mantelsäcken bepackt, einen höchst traurigen Anblick gewähren. — Seit Smolensk findet man wieder Landes-Einwohner und selbst hin und wieder, wenn man Glück hat, einige Lebensmittel. — Aus Allem gehet hervor, daß Smolensk nur gehalten worden ist, um die sich noch rückwärts befindenden Armee-Corps aufzunehmen, daß aber alsdann der Rückzug ohne weiteren Aufenthalt wird fortgesetzt werden. — Eugen mit dem 4. Armee-Corps hat, bevor er Smolensk erreichte, ein sehr nachtheiliges Arriergarden-Gefecht gehabt.[36]) Dieses und die Bewegung Kutusow's, welcher mit der Hauptarmee der Russen uns bei Orsza zuvorzukommen sucht, soll der Grund der schnellen Räumung von Smolensk sein. Die französischen Garden befinden sich einen Tagemarsch hinter uns. Mehrere Officiere von unseren ganz aufgelöst'ten Cuirassier-Regimentern haben sich zu uns gesellt.

---

36) Eugen, welcher auf der Straße nach Duchowoszina marschirte, hatte mit Platow, der ihm auf dem Fuße folgte, am 9. und 10. sehr nachtheilige Arriergarden-Gefechte am Wop, ein Nebenfluß des Dniepers, gehabt, weil das Eis noch nicht hielt, die Brücke gebrochen und das Fuhrwerk in einander gefahren war. Um so viel als möglich zu retten, mußte er sich zu einem längeren Aufenthalte entschließen, was Platow benutzte, ihn mit Cavallerie zu umgehen und selbst das mehr rückwärts gelegene Städtchen Duchowoszina am rechten Wop-Ufer zu besetzen. Nur daß Eugen den 9. mit den Garden den mit Eisschollen bedeckten Wop-Fluß durchwatete und sich am rechten Ufer aufstellte, verschaffte dem Armee-Corps Zeit, am andern Tage denselben zu passiren. Er verlor aber viele Menschen, besonders an Gefangenen (Nachzügler) und mußte 60 Kanonen sowie das meiste Fuhrwerk am linken Fluß-Ufer stehen lassen. Erst am 13. November, bis auf 6000 Mann reduzirt, erreichte er Smolensk. [Nach Chambray.]

2) daß man noch nicht wisse, wie man den Rückzug fortsetzen, namentlich die Berezina passiren werde. Die Russen schienen bis auf wenige Kosacken seit Orsza die Verfolgung auf unserer Rückzugslinie aufgegeben zu haben, indem man auf dieser von keinen Arriergarden-Gefechten höre; aber die bestimmte Nachricht wäre eingegangen, daß ein Theil der Armee, welche gegen Schwarzenberg gestanden, denselben (der sich nach dem Großherzogthume Warschau zurückzöge) verlassen, sich gegen die Berezina gewendet und Borissow, welches ungeschickt vertheidigt worden sei, genommen habe, daher Napoleon hier diesen Fluß nicht passiren könne;
3) daß Victor und Oudinot im vollen Rückzuge wären, aber Letzterer dem Ersteren voraus geeilt sei und bereits vor einigen Tagen Bobr passirt habe, um Borissow wieder zu nehmen, damit hier die Armee die Berezina passiren könne;
4) daß die französischen Marschälle und Generäle sich vereinigt, alles daran zu setzen, ihren Kaiser den ihm drohenden Gefahren zu entziehen, und zu dem Ende

---

abschlug und seine Infanterie bereits anfing, die Gewehre wegzuwerfen. Er redete seine Soldaten an; er zeigte denselben auf der einen Seite Frankreich, schilderte auf der andern die gräßliche Gefangenschaft, die ihnen bevorstände, worauf solche die Gewehre wieder ergriffen und die Batterie nahmen, welche sie am Rückmarsche nach Orsza hinderte. Diese Stadt erreichte er, nachdem er bis dahin noch mehrere Hindernisse bekämpft hatte, den 21. Nachts um 12 Uhr, und fand hier Eugen mit dem 4. Armee-Corps. Clausewitz nennt dieses Gefecht das 6. und letzte bei Krasnoi. Vergeblich wird man in der älteren und neueren Geschichte ein Gegenstück zu demselben suchen; nur ergreift den Soldaten ein wehmüthiges Gefühl darüber, daß Ney hier nicht durch eine Kugel getroffen, den Heldentod starb, die ihn einige Jahre später erreichte, wo er wegen politischer Verbrechen füsilirt wurde. Mit 7000 Mann und 12 Geschützen hatte Ney Smolensk verlassen und mit 1200 Mann kam er in Orsza an. [Nach Chambray und Segür.]

nach dem Vorbilde der Griechen, eine ihm nähere Umgebung unter dem Namen: »Escadron sacrée« (heilige Schaar) gebildet hätten, in welcher aber nur Franzosen Anstellung finden könnten.

Oberst Bernard will in Jünot's Umgebung bleiben; ich kann mich nicht entschließen, meine Kameraden zu verlassen. Er setzte sich meinem Vorschlage nicht entgegen, den Rest der von mir getragenen Regiments-Casse von 82 Pistolen unter die Officiere und Soldaten des Regiments zu vertheilen; ja er bewog selbst den General Allix, dem Regimente aus der Artillerie-Casse noch 40 Pistolen vorzuschießen, welche ich gegen Quittung in Empfang nahm und ebenfalls austheilte.

Bobr,
den 24. November.

Das aus einem schwachen Bataillon bestehende Armee-Corps (dem man beim Ausmarsche ansah, daß es auch bald verschwunden sein wird) verließ den Kirchhof von Bobr Morgens 9 Uhr, wobei nur eine Fahne blieb. Die übrigen erhielten die Regiments-Commandeure mit dem Befehle: eine selbst zu tragen und die andern an die Bataillons-Commandeure zu übergeben, weshalb sie sämmtlich von den Stangen getrennt und diese verbrannt wurden.

Nachdem Oberst Bernard die Fahne des 1. Bataillons übernommen und die des 2. Bataillons mir gegeben hatte, nahm derselbe Abschied von mir und folgte Jünot, welcher kurz zuvor ihm mitgetheilt hatte, daß er nach Borissow gehe, weil die Russen von Oudinot nach einem lebhaften Gefechte dazu genöthigt wären, gestern diese Stadt wieder verlassen und sich auf das rechte Berezina-Ufer zurückgezogen hätten.

Da Oudinot hier schon engagirt gewesen, so folgt daraus, daß Victor mit jenem auf dem Rückzuge von der Düna nicht weit mehr von der Berezina, sowie auch, daß

der ihm gegenüber gestandene Wittgenstein nicht fern von ihm sein wird; wonach es ein großes Glück ist, daß Oudinot die Zeit gewinnen konnte, sich von Wittgenstein gegen Tschitschagoff zu wenden, welcher die Russen bei Borissow commandirt, um unserer Armee durch die Wiedereinnahme dieser Stadt die Straße bis an die Berezina wieder frei zu machen, wodurch auch die Vereinigung von Wittgenstein mit Tschitschagoff auf dem linken Berezina-Ufer verhindert wird. — Wo und wie wir aber die Berezina passiren werden, ist eine Frage, womit gewiß in diesem Augenblicke sich ein jeder denkende Officier beschäftigt, welche aber Niemand, auch selbst Napoleon nicht, einigermaßen befriedigend zu beantworten im Stande sein wird, indem dieses nur von den Bewegungen der Russen unter Kutusow, Tschitschagoff und Wittgenstein abhängt. Wo Ersterer stehet und den Dnieper passirt hat, wissen wir nicht, wenigstens habe ich es nicht erfahren können. Nur Kosacken sind uns seit Orsza gefolgt.

Napoleon hat auch heute Morgen mit den Garden Bobr verlassen.

Es ist 11 Uhr, meine Chaise, worin sich noch die beiden früher erwähnten Officiere befinden, ist angespannt und die Reitpferde sind gesattelt, weshalb ich erstere, worin ich heute Morgen bis hierhin geschrieben habe, verlassen und letztere besteigen werde, um mit allen so weit zu kommen, als möglich ist. — Der Voltigeur-Capitain meines Bataillons, Pasor, sowie sein Vetter, ebenwohl Capitain im 2. Infanterie-Regimente, begleiten mich zu Pferde; alle übrige Officiere sind zu Fuße.

Den 24. November,
Nachmittags 4 Uhr.

Ich habe mich in einem kleinen nahe an der Straße liegenden Dorfe, mit den bei mir befindlichen Officieren, Leuten, Pferden und Wagen, in einem geräumigen Stallge-

bäude einquartirt, welches eine Menge Traineurs in dem Augenblicke, als ich ankam, verließen; 4 Stunden war ich unterwegs. Es fehlt nicht an Heu und Stroh. Meine Leute acquirirten etwas Fleisch, was sie einem Traineur abgekauft haben, der sich ihnen im Orte als Sieger beim Kampfe um ein Schwein präsentirte.

Den 25. November.

Wir waren 7 Stunden unterwegs und haben uns auf dieselbe Weise, wie in verflossener Nacht in einem Dorfe (Niemanisza) eingerichtet; Capitain Pasor war so glücklich, mehrere Pfund Mehl käuflich zu bekommen.

Den 26. November.

Mit 'meinem kleinen Gefolge erreichte ich Borissow, verweilte hier einige Stunden, um Heu und Stroh zu bekommen, welches beides ich in einem großen Stallgebäude fand; worauf ich die Stadt mit den beiden Pasor's (die andern Officiere zogen vor, noch hier zu bleiben) wieder verließ, 1/4 Stunde auf dem Wege, den ich gekommen, zurückritt und mich nun links wendete, um rechts von der Stadt einen Punct, der zum Uebergang der Berezina bestimmt ist, zu finden. Hier folgte ich instinktmäßig auf einer breiten Straße, in viertelstündiger Entfernung von der Berezina, sowohl geschlossenen Truppen-Abtheilungen von den französischen Garden, als auch einer Menge Traineurs aller Art. Nach 2 Stunden, und wie ich glaubte, daß es Zeit sei, um vor dem Finsterwerden ein Bivouac einzurichten, ritt ich 1/4 Stunde rechts von der Straße ab, den Höhenzug herauf, welcher der Berezina in halbstündiger Entfernung folgt, und befinde mich in diesem Augenblicke vor einem Tannenwalde, wo sich meine Umgebung und meine Leute mit dieser Einrichtung beschäftigten, indeß ich im Wagen sitze,

und bei einem Wagenlichte (noch von Moskau herrührend) mich beschäftige, diese Zeilen mit Bleistift niederzuschreiben. —

Auf dieser Höhe höre ich vor mir bedeutendes Geschütz-Feuer, welches nur zur Bestätigung dessen dient, was mir in Borissow einige französische Garde-Officiere mitgetheilt, daß nämlich die Berezina mehrere Stunden oberhalb Borissow passirt werden würde. — Napoleon, der die Nacht in Borissow zugebracht, hat schon früh Morgens mit den Garden die Stadt verlassen; er ist derselben Straße längs dem Dnieper gefolgt, auf welcher Artillerie von der Garde, die gut aussah und mit polnischen Pferden größtentheils bespannt war, späterhin bei mir vorbeizog.

Alles Gesehene und Gehörte mit dem vergleichend, was bei einem Blicke in die Zukunft auch dem Blödesten ganz nahe vor Augen liegt, bewegt mich, vorläufige Maasregeln zu ergreifen, um bei den bevorstehenden Ereignissen zu retten, was möglich ist. — Vorerst habe ich meine besten Sachen angezogen; alsdann packte ich das, was mir nach diesen den mehrsten Werth hatte, in Felleisen, diese in Reisekoffer der Chaise legend, jedoch mit der Instruction für Johann und die auf den Wagenpferden sitzenden Soldaten: daß, wenn sie den Fluß nicht sollten passiren können, sie die Felleisen auf die Pferde nehmen, die Chaise stehen lassen und mich aufsuchen sollten. Die Fahne des Regiments trug ich auf dem Hemde. Meine Pistolen habe ich frisch geladen, desgleichen sind alle die Menschen, welche sich bei der Chaise befinden, mit Waffen versehen worden. Endlich sind noch meine Reitpferde mit den Moskauer Bärenfellen belegt, indem auch ich meinen Pelz angezogen habe, weil seit der Nacht vom 23. auf den 24. die Kälte so zugenommen hat, daß die Berezina Grundeis treibt und die Ufer dieses Flusses stark mit Eis angesetzt sind.

Nach einem gemeinschaftlichen Beschlusse werde ich mit den beiden Pasor's morgen das Marsch-Bataillon (diesen Namen hat der Rest des 8. Armee-Corps in Bobr erhalten)

aufsuchen, die Chaise wird aber mit den beiden kranken Officieren, deren Reitpferde derselben folgen, sich in die Fuhr-Colonne begeben, um möglichst die Berezina so zu passiren, indem ich annehme, daß man für die Artillerie und das Fuhrwerk eine besondere Brücke schlagen wird.

Bevor ich die Stadt Borissow verließ, sprach ich in derselben einige westphälische Artilleristen, welche dem Armee-Corps als Reconvalescenten von Grodno aus gefolgt und in dieser Stadt aufgehalten worden waren, um sie zur Vertheidigung des Brückenkopfs zu benutzen, indem man auch hier aus allen Zurückbleibenden Cadres gebildet hatte, um solche der Armee nachzuschicken. — Aus deren Erzählung ging hervor, daß der General Dombrowsky sich mit einem Corps von 6 bis 8000 Polen vor dem Brückenkopfe aufgestellt hatte, daselbst aber mit großer Ueberlegenheit angegriffen und genöthigt worden ist, sowohl die Brücke mit ihren Verschanzungen, als auch die am rechten Ufer der Berezina liegende Stadt zu verlassen. *)

Diese Erzählung scheint mir sehr glaublich, wenn ich sie mit dem zusammenstelle, was ich beim Einmarsche in Rußland in einem meiner früheren Briefe über die Lage des Brückenkopfs und der fehlerhaft angelegten Werke von Borissow, sowie der von den Russen daselbst angelegten Brücke schrieb; **) nur möchte ich über das Verhängniß klagen, daß die Sache sich so gestaltet hat, daß der Feind den größten Vortheil aus seinen eignen Fehlern zieht, indem uns nichts Nachtheiligeres in unserer gegenwärtigen Lage begegnen konnte, als die Wegnahme des von den Russen so schlecht angelegten Brückenkopfs, welches, obgleich Oudinot die Russen wieder auf das rechte Berezina-Ufer geworfen, die Folge gehabt hat, daß Letztere die Brücke hier zerstört haben und wir nun einen

---

*) Siehe Bemerkung 35.

**) Siehe Seite 91.

anderen Uebergangspunkt suchen müssen. Warum man aber nicht die Zeit benutzt hat, die Werke des Brückenkopfs bei Borissow seit dem Monate August, wo Tschitschagoff auf dem Kampfplatze in Wolhynien erschien, zu verbessern, ist mir unbegreiflich; hier wären die Arbeiten viel nöthiger gewesen, als die im Monat Juni bei Gora und Carzeve an der Weichsel unternommenen.

Den 27. November.

Mit Anbruch des Tages trennte ich mich von den in meiner Chaise sich befindenden 2 kranken Officieren, diese damit ihrem Schicksale überlassend. Mein Versuch, auf der gestern verlassenen Straße das Marschbataillon zu erreichen, gelang deshalb nicht, weil solches schon den 2. Tag nach dem Abmarsche von Bobr bis auf einen Zug war reducirt worden welchen Hauptmann von Altenbockum, genannt von Bardeleben, von der Chasseurgarde, commandirte; dieser war hiernach der letzte Commandeur von der Infanterie des activen 8. Armee-Corps, indem solches seit gestern Abend, wie er mir selbst erzählt, auch nicht mehr in dieser Form existirte! *) Derselbe suchte ein ihm gehörendes Fuhrwerk, weshalb wir uns bald wieder trennten; vorher theilte er mir mit, daß Jünot sowohl das Bataillon als den zuletzt von ihm commandirten Zug nur zur Escorte seiner Bagage verwendet, was die schnelle Auflösung der so wenigen geschlossenen Mannschaft sofort bewirkt habe. Auch erfuhr ich weiter von ihm, daß nach Jünot's bestimmter Versicherung, die er ihm wegen seiner Bagage gegeben habe,

*) Die westphälische leichte Cavallerie-Brigade (bis auf 60 Reiter und fast eben so viele Officiere zusammengeschmolzen), hatte unter dem General von Hammerstein die Berezina überschritten und erreichte, noch um die Hälfte schwächer geworden, Thorn.

gestern Morgen zwei Brücken über die Berezina bei einem Dorfe, Studienka, was wir in $1^1/_2$ Stunde erreichen würden, vom General Eblée wären geschlagen worden; daß von Oudinot dieser Fluß nach geringem Widerstande einiger am jenseitigen Ufer des Uebergangspunktes befindlichen Kosacken bereits gestern Mittag passirt sei, daß erst, nachdem Oudinot sowohl mit seinem Armee-Corps, als auch mit einigen Abtheilungen der französischen Garden den Uebergang vollkommen bewirkt gehabt, sich ihm geschlossene feindliche Truppen gezeigt hätten, welche derselbe sofort angegriffen, geschlagen und denen er viele Gefangenen abgenommen, auch endlich Oudinot sich so auf dem rechten Ufer der Berezina aufgestellt habe, daß die diesseitige Armee mit allen Traineurs und Fuhrwerken jeder Art mit Sicherheit den Fluß passiren könne. *)

---

*) Eine französische leichte Cavallerie-Brigade unter dem General Corbineau war vom Wrede'schen Corps auf dem Rückzuge von Polotzk zu dem von Victor versetzt worden; derselbe marschirte über Docksziżi, Pleszenizi und Zembin auf Borissow, um dort die Berezina zu überschreiten; nachdem er sich aber überzeugt hatte, daß er hier Tschitschagoff finden würde, so führte ihn ein Bauer durch die Fuhrt bei Studienka, welche damals nur $2^1/_2$ Fuß tief war. Dieses gab Oudinot Veranlassung, diesen Punkt zum Uebergang der hier 40 Toisen (100 Schritte) breiten Berezina zu wählen, und zwar um so mehr, weil er wegen der Nähe von Tschitschagoff Stachow nicht wählen durfte und weil er auch in Erfahrung gebracht hatte, daß die Fuhrt zu Weselewo, 2 Stunden rechts von Studienka, mehrere Fuß tiefer sein sollte.

Die Generale Eblée und Chasseloup waren den 25. Abends um 5 Uhr bei Studienka angekommen; sie sollten hier das zum Schlagen einer Brücke nöthige Material vorfinden, man hatte dazu aber nur ungefähr 20 Böcke von zu schwachem Holze verfertigt, so daß man sie nicht brauchen konnte, weshalb Abends den 25. von den zum Schlagen einer Brücke nöthigen Vorbereitungs-Arbeiten noch keine angefangen waren. Beide Generale vereinigten sich nun, 2 Brücken zu schlagen, welches nur möglich wurde, weil Eblée mit der größten Anstrengung 6 Caissons mit den nöthigen Werkzeugen zum Schlagen einer Brücke, besonders auch mit Klammern, großen und kleineren Nägeln 2c. erhalten hatte. [Nach Chambray und Segür.]

Nach dieser Mittheilung wollte ich versuchen, die Chaise wieder zu finden, welches mir aber unmöglich gemacht wurde, da sich nach dem Punkte, wo die Brücken geschlagen wurden, Alles zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen bunt durcheinander drängte, so daß man nach keiner Seite ausbiegen konnte. Endlich erreichte ich (den Höhenzug, auf dessen Abhange das Dorf Studienka liegt, vollends herab reitend) den hier ungefähr 100 bis 150 Schritte breiten Wiesengrund, welcher man passiren muß, um zur Berezina zu gelangen, und wo ich erst aus der rechts des dichten Gedränges von selbst entstandenen Colonne rechts herauszukommen vermochte. Hier hielt ich mit den mir treu zur Seite bleibenden Pasor's einen Kriegsrath, wovon das Resultat war, daß man sich meiner Führung anvertrauen wollte, um entweder rechts von Studienka, auf dem Wiesengrunde fortschreitend, einen andern Uebergangspunkt, oder wenn dieses nicht glücken sollte, eine Unterkunft für die Nacht zu finden, in welchem letzteren Falle wir morgen wieder bis hierher in der Hoffnung zurückreiten wollten, daß alsdann das Gedränge vor der Brücke weniger stark sein würde. In Folge dieses Beschlusses sind wir dem Wiesengrunde längs der Berezina eine kleine Stunde gefolgt und befinden uns gegenwärtig zwischen mehreren mit Lattendächern bedeckten großen Heuhaufen, wo wir Bivouacsfeuer angezündet und uns für die Nacht so gut wie möglich gegen Wind und Wetter geschützt haben. Wir sind mit Kaffee und einem Laibe Brod versehen. — Es ist empfindlich kalt.

Nur der feste Wille, mich durch nichts von der Fortsetzung meiner Briefe abhalten zu lassen, hat mir unter diesen Umständen die Kraft gegeben, heute mit Bleistift schreiben zu können, wozu ich das mitgenommene Wagenlicht benutzte; meine bei mir befindlichen Kameraden habe ich gebeten, mein Briefstagebuch zu sich zu nehmen, wenn mir persönlich ein Unglück begegnen würde, um solches alsdann möglicherweise Dir zukommen zu lassen.

Ich bemerke noch, daß ich an dem Punkte, wo ich die Colonne verließ, eine Menge Officiere von allen Graden der alliirten Armee fand, wovon mir mehrere mittheilten, daß Victor nahe hinter uns stände und von Wittgenstein hart gedrängt würde, welches sich auch durch das Geschützfeuer bestätigt.

Den 28. November.

Ueber die Berezina bin ich denn glücklich gekommen; die Erzählung der näheren Umstände aber verspare ich bis zu dem Augenblicke, wo mir dieses sowohl, als die Fortsetzung meiner Briefe möglich wird.

33.

Thorn,
den 7. Januar 1813.

Wir befinden uns noch in Thorn, werden aber morgen nach Posen marschiren. Hoffentlich wirst Du sowohl meinen am 3. December v. J. aus Schierwind geschriebenen Brief als auch den, welchen ich hier den 4. Januar auf die Post gab, richtig erhalten haben. Jetzt komme ich nun meinem in diesen Briefen gegebenen Versprechen nach und Du erhältst hiermit:

1) alle die von mir seit dem 23. October bis zum 28. November geschriebenen Briefe, welche ich in dieser Zeit bei mir trug, weil sich, da keine Feldpost mehr existirte, nirgends Gelegenheit fand, solche abzuschicken, und
2) die hier in Thorn gemachte Ergänzung meines Tagebuches vom 28. November bis zum 15. December, in welcher Zeit es mir nicht möglich war, in der früheren Ausführlichkeit zu schreiben.

Zu diesen Ergänzungen benutzte ich sowohl dasjenige was ich an jedem Tage, selbst im schlechtesten Bivouac, in

meine Schreibtafel mit Bleistift aufgezeichnet hatte, als auch das, was mir in Thorn mitgetheilt worden ist und ich mit meinen eigenen Erfahrungen (nämlich die Bewegungen der gegenseitigen Armeen betreffend) zusammengestellt habe.

Der Kaufmann Parisot aus Cassel (ein Bekannter von mir), den ein richtiger Spekulations-Geist hierher geführt hat will die Güte haben, dieses stark gewordene Packet bis nach Magdeburg mitzunehmen, von wo aus Du es mit der Post bekommen wirst.

Zu meinem Tagebuche wieder zurückkehrend, muß ich Dich also wieder in das Bivouac vom 27. November an der Berezina führen, welches ich mit meiner Begleitung den 28. November, Morgens 9 Uhr, verließ und bald, nachdem wir keinen andern Uebergangspunkt zu finden vermocht hatten, an denselben Platz kamen, von wo wir gestern abgeritten waren und wo sich die Unordnung nicht vermindert, wie ich hoffte, sondern bis zum höchsten Grade gesteigert hatte, indem noch Tausende von Flüchtigen aller Nationen der alliirten Armee die Berezina auf den hier geschlagenen zwei Brücken zu überschreiten suchten.

Doch bevor ich erzähle, wie es mir unter den Combattanten und Nicht-Combattanten jeden Ranges erging, welche hier der Trieb, sich der Gefangenschaft, sowie dem feindlichen Geschoß und dem Hungertode zu entziehen, zusammengeführt hatte, und bei denen alle Bande der Subordination aufgelöst waren, indem ein jeder instinktmäßig seinem Gefühle folgte, will ich erst noch einige Worte, sowohl über die Lage der französischen Armee und besonders der ihres Kaisers im damaligen Augenblicke, wovon ich hier (in Thorn) eine genauere Kenntniß erlangte, als auch über das Terrain und das Schlagen der Brücken, auf welchen wir die Berezina passirten, vorausschicken.

Wie ich bereits früher erwähnte, war Victor nach dem von St. Cyr am 18. October bei Polotzk verlornen Treffen, wobei dieser selbst verwundet wurde, nach der Düna marschirt

und vereinigte sich mit der geschlagenen Armee, deren Commando der von seinen Wunden hergestellte Marschall Oudinot wieder übernommen hatte. — Nachdem Victor, als ältester Marschall, sich vergeblich bemühet hatte, den zur Offensive übergegangenen Wittgenstein wieder in die Defensive zu werfen, ertheilte ihm Napoleon von Smolensk aus den Befehl: sich mit Oudinot nach Borissow zurückzuziehen und an der Berezina so aufzustellen, daß er ihm seinen beabsichtigten Uebergang mit der großen Armee decke. In Orsza erhielt aber Napoleon die Nachricht, in Wolhynien habe sich Tschitschagoff von Tormassow,*) welcher Schwarzenberg nach dem Großherzogthume Warschau folgte, getrennt, sich gegen die Berezina gewendet und sowohl den Brückenkopf als auch selbst die Stadt Borissow auf dem linken Ufer dieses Flusses genommen;**) worauf Napoleon dem Marschalle Oudinot befahl, seinen Rückzug über Bobr zu nehmen, diesen zu beschleunigen, die Russen (Tschitschagoff) auf das rechte Ufer zurückzuwerfen und einen Punkt oberhalb Borissow zum Uebergange der Berezina für die Armee auszusuchen, welcher geeignet sei, diese wieder auf die zum Rückzuge bestimmte Straße nach Wilna zu führen. Zugleich bekam Victor den Befehl, zu verhindern, daß Wittgenstein nicht früher die Berezina erreiche, als bis die große Armee diesen Fluß passirt habe, und endlich erhielten beide Marschälle die Instruction, durch Demonstrationen die Russen über denjenigen Punkt irre zu leiten, wo Napoleon die Berezina überschreiten wolle.

Oudinot führte auf's Glänzendste die erhaltenen Befehle aus; derselbe überfiel am 20. October die über die Berezina gegangenen Russen, welche wahrscheinlich, sorglos gegen ihn, nur die noch ferne große Armee im Auge hatten und nöthigte sie mit Verlust vieler Menschen, sowie ihres ganzen Gepäcks

*) von Sacken, indem Tormassow zur Armee von Kutusow versetzt war.

**) Siehe Bemerkung 35.

zur Räumung der Stadt Borissow, worauf er, da die Russen im Besitze des Brückenkopfs blieben und die Brücken daselbst abbrannten, bei dem Dorfe Studienka, 4 Stunden oberhalb Borissow, den Punkt zum Uebergange der Berezina für die große Armee wählte. — Hierhin eilte General Eblée mit einigen Wagen voll Brückenmaterials, Nägel, Klammern rc. den traurigen Resten des Pontontrains der großen Armee, und schlug zwei Bockbrücken, die linker Hand für das Geschütz und Fuhrwerk, die rechter Hand für Menschen und Pferde, wozu derselbe das Holz von einigen abgetragenen Häusern aus dem Dorfe nahm. *) Bei dem Brückenbaue arbeiteten die französischen Pontoniers bei 12 Grade Kälte im Wasser. Ehre! den braven Männern, die zur Rettung ihres Kaisers und der Reste seiner Armee freudig ihrem Berufe genügten und ihr Leben zum Opfer brachten; denn schwerlich lebt noch einer der Braven, welche entweder sogleich den übermenschlichen Anstrengungen unterlagen, oder die weitern Fatiguen des fortgesetzten Feldzuges, in Folge der bei dieser Arbeit zerstörten Körperkräfte, nicht auszuhalten vermochten.

Napoleon war beim Schlagen der Brücken selbst gegenwärtig, indem er Abends den 25. in Studienka ankam, und erst den 26. früh Morgens die Arbeit an beiden Brücken anfing. — Mittags gegen 1 Uhr passirte sie Oudinot; derselbe fand anfänglich wenige Kosacken, welche bereits früher durch einige bei Studienka aufgestellte Kanonen in respectsvoller Ferne gehalten wurden; erst als sich Oudinot, unterstützt von Garde-Abtheilungen der Artillerie und Cavallerie, entwickelt hatte und vorging, stieß er auf einige feindliche Infanterie, welche sich aber auch zurückzog, worauf Oudinot Stellung auf dem rechten Fluß-Ufer nahm und daselbst die Nacht blieb. In dieser Nacht befand ich mich in dem Bivouac auf der Höhe vor dem Tannenwalde zwischen Borissow und Studienka.

---

*) Siehe die Bemerkung auf der Seite 275.

Den 27. marschirten Vormittags alle Corps, welche noch Combattanten hatten, (mit Ausschluß des 9. Armee-Corps unter Victor) über die Brücken, indem zugleich eine Menge Traineurs und militaires isolés (wie die Franzosen die nannten, welche sich mit mir in gleicher Lage befanden) diese passirten. Wittgenstein drängte auf dem linken Ufer und nöthigte Victor zum Rückzuge nach Studienka, auf welchem aber eine Division (die von Partouneaux) seines Armee-Corps, welche zu Borissow stand, um die Vereinigung von Wittgenstein und Tschitschagoff zu verhindern, Studienka nicht erreichen konnte und gefangen wurde.

Auf dem rechten Ufer stellte sich Ney mit den Polen (der Garnison von Mohilew) und den wenigen Combattanten seines Armee-Corps neben Oudinot auf; die alte Garde, wobei Napoleon sich befand, bildete die Reserve von beiden Armee-Corps. — Unbegreiflicherweise hatten auf diesem Ufer die Russen so wenig den 26. als den 27. etwas Ernstliches unternommen. — Ich befand mich in dieser Nacht im Bivouac zwischen den Heuhaufen, an der Berezina, und konnte also, nach der hier in Thorn mir verschafften Ueberzeugung, von Glück sagen, daß mein Bivouac-Feuer nicht von den Alles ausspähenden Kosacken-Patrouillen bemerkt wurde, die durch nichts wären verhindert worden, die Stellung Victor's links zu umreiten und mich gefangen zu nehmen.

Den 28., nachdem Wittgenstein und Tschitschagoff durch die Wegnahme von Borissow in Verbindung gekommen waren, griffen Beide gemeinschaftlich an, fanden aber auf beiden Ufern einen so heldenmüthigen Widerstand, daß die Angegriffenen sich dadurch den Pontoniers, welche den 26. hier die Brücke geschlagen hatten, würdig anreiheten, indem sie sagen konnten: wir haben gleich jenen, Napoleon den Rückzug in seine Staaten mit unseren Leibern gebahnt, und die Ehre des Tages war unser. Siegeszeichen aller Art fielen Oudinot und Ney, welche sich an diesem Tage mit 10,000 Mann gegen 25,000 bei dem Dorfe Stachow schlugen,

in die Hände und Victor behauptete seine Stellung bei Studienka bis in die Nacht, ohne auch nur einen Fuß breit Terrain zu verlieren. *) Am ausgezeichnetsten schlugen sich auf dem rechten Berezina-Ufer die Reste der französischen Cuirassiere (500 Mann), welche mehrere russische Quarrées sprengten und 1500 Gefangene machten. Von Seiten der Grenadier-Garde war wieder kein Schuß gefallen. Oudinot erhielt eine leichte Wunde in die rechte Seite des Unterleibs. 40)

---

*) Der Rest des 9. Armee-Corps bestand den 28. November aus polnischer, sächsischer, badenscher und bergischer Infanterie; die dazu gehörende französische Infanterie-Division (Partouneaux) war schon Tags vorher gefangen worden. Die einzige Cavallerie-Division desselben, war aus einem sächsischen, einem bergischen, einem badenschen und einem hessischen Regimente zusammengesetzt; beide erstere Regimenter wurden mit der Division Partouneaux gefangen; also hier bei Studienka gehörte deutschen und polnischen Truppen die Ehre des Tages!

40) Clausewitz sagt: „Der Zufall hat Bonaparte unstreitig dadurch etwas begünstigt, daß er in der Nähe von Borissow noch einen so vortheilhaften Punkt fand, wie der von Studienka es für den Uebergang selbst war, aber die Hauptsache hat der Ruf seiner Waffen gethan und er zehrte also hier von einem längst zurückgelegten Capital. Wittgenstein und Tschitschagoff haben ihn beide gefürchtet, ihn, sein Heer, seine Garden; eben so wie Kutusow ihn bei Krasnoi gefürchtet hat. Keiner wollte sich von ihm schlagen lassen. Kutusow glaubte den Zweck auch ohnedem zu erreichen, Wittgenstein wollte den eben erworbenen Ruhm nicht daran geben, Tschitschagoff nicht einen zweiten Echec erleiden.

Mit dieser moralischen Macht war Bonaparte ausgerüstet, als er sich aus einer der schlimmsten Lagen zog, in welcher sich je ein Feldherr befunden hat. Aber freilich machte diese moralische Potenz nicht Alles; die Stärke seines Geistes und die kriegerischen Tugenden seines Heeres, die auch von den zerstörendsten Elementen nicht hatten ganz überwunden werden können, mußten sich hier noch einmal im vollen Glanze zeigen. Nachdem er alle Schwierigkeiten dieses gefährlichen Augenblicks überwunden hatte, sagte Bonaparte zu seinen Umgebungen: »Vous voyez, comme on passe sous la barbe de l'ennemi.«

Was das Terrain betrifft, so nähert sich der mit Tannen- und Birkenholz bewaldete Höhenzug, welcher von Borissow der in schlammige Ufer eingefaßten Berezina folgt, diesem Flusse bei Studienka, welches Dorf ohngefähr 200 Schritt von demselben am linken Ufer auf der Abdachung des Höhenzugs liegt; auf der andern Seite desselben erweitert sich aber das Thal (ein Wiesengrund), der Wald hört auf und man bekömmt eine ganz freie Aussicht nach der Berezina; hierin lag die Grundursache, daß die Unordnung bei Allen, welche diesen Punct erreichten, von Stunde zu Stunde sich steigerte. Früher hatte sich unter den, keiner Abtheilung mehr angehörenden, Militairs und Nichtmilitairs, welche den von der Hauptstraße abgehenden 2 Nebenwegen gefolgt waren, von selbst eine gewisse Marschordnung gebildet, die Niemand zu verlassen sich getraute; jedoch auf der Höhe bei Studienka, dem Punkte, wo das hier zu übersehende Thal sich erweiterte, erwachte der Rettungstrieb in allen den Menschen, welche nur noch instinktmäßig der Gegenwart lebten. Diese, bei dem Anblicke des Flußes in der Zuversicht, daß sie hier die lange gesuchten Brücken finden würden, bogen jetzt zu beiden Seiten aus, um solche früher, als der Vorder- oder Nebenmann zu erreichen; vor dem Fluße aber angekommen, blieb ihnen (da auch dieser wegen Grundeises und der beiden mit Eis stark

---

Die Ehre hatte Bonaparte hier vollkommen gerettet und sogar neue erworben, aber das Resultat war darum doch ein großer Schritt zum gänzlichen Untergang seines Heers ꝛc."

Die letzten Worte von Clausewitz geben übrigens den Beweis, daß wenn Schwarzenberg Tschitschagoff zwang, sich gegen ihn, bevor er an die Berezina kam [s. Bemerk 35] zu wenden, die Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß Napoleon mit 30,000 alten Soldaten das Königreich Preußen erreichte, indem alsdann der große Schritt zum Untergang des Heers nicht stattgefunden haben würde. Wenn aber 30,000 alte Soldaten sich im Königreiche Preußen mit Macdonald vereinigten, so war davon die unbedingte Folge, daß die Convention von Tauroggen nicht stattgefunden und Napoleon sich den Winter in diesem Lande erhalten hätte.

angesetzten Ufer nicht anders zu passiren war) nichts anders übrig, als wieder in die frühere allgemein angenommene Ordnung zurück zu kehren, welches dann die weitere Folge herbei führte, daß oft nur das Recht des Stärkeren entschied. Hierzu kam dann noch, daß alles Fuhrwerk bereits den 26. und den 27. versucht hatte, die Brücken zu überschreiten, welches aber von den davor aufgestellten Wachen nicht erlaubt wurde. Dieses veranlaßte, daß dasselbe auf dem Wiesengrunde auffuhr, den Zugang zu den beiden Brücken sperrte und die ausspannenden Fuhrleute zu Fuß und zu Pferde (sauve qui peut) davon eilten; worauf die davor concentrirte Menschenmasse sich in viele Abtheilungen zersplitterte, welche die Wagen zur Seite schafften oder zerschlugen und wie ein ausgetretener Strom dadurch wogten.

Was meine Person betrifft, so ritt ich mit meiner Umgebung, nachdem ich neben Studienka wieder angekommen war, einige 100 Schritte, rechts ausbeugend, vor, kam neben die Wagen und erblickte darunter den meinigen, worin sich einige Traineurs damit beschäftigten, nachzusehen, ob meine Leute, die ebenfalls dem Rettungstriebe gefolgt waren, noch Etwas für sie hinterlassen hätten. Die Idee, die Berezina mit dem uns vor derselben begegnenden Oberst-Lieutenant von Rauschenplatt zu durchreiten, gaben wir wegen des hohen rechten Flußufers und weil das Eis hier stark angesetzt hatte, bald wieder auf; hierzu trug bei, daß ich, wie ich an das linke Ufer nahe heran ritt, auf dem spiegelglatten Eise gestürzt war, wobei mich das wieder aufspringende Pferd, da ich im Steigbügel hängen blieb, einige 20 Schritt hinter sich herschleifte; ein anderer Versuch mit einem am linken Ufer stehen gebliebenen französischen Garde-Dragoner-Regimente, dessen Commandeur den Oberst-Lieutenant von Rauschenplatt kannte, über die Brücke zu kommen, führte auch zu keinem Resultate, weil das bereits dahin marschirende Regiment den Befehl von Victor erhielt, gegen den in diesem

Augenblicke heftiger aufdringenden Wittgenstein in seine Schlachtlinie zu rücken. *)

So war es 12 Uhr Mittags geworden und wir fühlten sämmtlich, daß es die höchste Zeit sei, über die Berezina zu gelangen, was, wenn Victor von Wittgenstein auf die Brücke geworfen wurde, gar nicht mehr auszuführen gewesen sein würde, indem schon die wenigen Granaten, welche Letzterer in die Masse werfen ließ, Furcht und Entsetzen darin verbreiteten, so daß wir uns sehr glücklich priesen, daß sie 100 bis 150 Schritt vor uns zersprangen. Das Geräusch der einschlagenden und zerspringenden Granaten, sowie das Geschrei der Getroffenen in dem zusammen gedrängten Menschenhaufen, worunten sich Angestellte von den Administrationsbehörden, Marketender und Frauen befanden, war wahrhaft Grausen erregend.

Dieses Alles und der Entschluß, fest aneinander zu halten, trug dazu bei, daß wir uns in die sich nach der Berezina wälzende Menschenmasse hinein begaben und dem Strome folgten, jedoch in Zeit von einer Viertelstunde waren wir bereits getrennt und ich befand mich bald zwischen Menschen von allen Nationen, die hier das Unglück zusammen geführt hatte, indem meine Umgebung jeden Augenblick wechselte. Nur sehr kräftige Pferde, wie mein Senner, konnten sich auf den Beinen erhalten; schwache Pferde vermochten nicht dem Drucke zu widerstehen, welcher von allen den in den Wagentrümmern sich bildenden und eindringenden Colonnen erfolgte; was denn auch viele Reiter veranlaßte, von den Pferden zu springen und solche zur Vermehrung der gräßlichen Unordnung ihrem Schicksale zu überlassen.

---

*) Dieses Regiment gehörte zu den Garden und also zu der Armee von Moskau; war aber, wie Napoleon mit diesen die Brücke bei Studienka passirte, zur Disposition von Victor gestellt worden. — Dasselbe hatte mit dem Bataillon von Rauschenplatt einige Zeit zu Galizin diesseits Moskau gestanden.

Einmal unter den Menschen eingeklemmt, hatte man keine Wahl über den zu nehmenden Weg; ebenso war es auch, wenn man sich nicht in den äußersten Colonnen zu beiden Seiten befand, eine Unmöglichkeit, wieder herauszukommen. Man folgte so nahe, wie möglich seinem Vordermanne, welches oft durch die vielen sich kreuzenden Colonnen unmöglich gemacht wurde. Bei solchen Bewegungen entschied der Augenblick, indem die eine Colonne eine jede entstehende Lücke der anderen benutzte, um sich unaufhaltsam hineinzuschieben, wodurch dann die letztere so lange zum Halt genöthigt wurde, bis sich auf dieselbe Weise das Glück wieder für sie erklärte. Hier war auch hauptsächlich der Augenblick, wo einen nur die Kraft des Pferdes und ein fester Sitz im Sattel rettete. Die Menschen, welche sich zu beiden Seiten mit Sachen behängt oder bepackt hatten, verloren solche sämmtlich; ja die Fußgänger behielten selbst keinen Knopf auf dem Rocke. Meinen Säbel erhielt ich mir nur dadurch, daß ich ihn zu meiner Selbsterhaltung zog und ihn hauptsächlich dazu benutzte, die Pferde meiner Neben- und Vordermänner damit auf den Beinen zu erhalten; auch das meinige erfuhr eine gleiche Behandlung, wozu es keiner mündlichen Uebereinkunft bedurfte, indem das eine stillschweigend durch die Noth gebotene Maasregel war. Die Schwierigkeiten vermehrten sich mit der Annäherung an die Brücke, wo der Boden durch die starke Passage so schlammig geworden war, daß Menschen und Pferde, einmal ins Straucheln gekommen, sich nicht wieder zu helfen vermochten und von den Folgenden überritten wurden. Einmal war auch ich diesem Schicksale sehr nahe, als ich zwischen niedergetretene Pferde gerieth, welche sich aufzurichten bemüheten und dadurch das meinige so herabzogen, daß es bereits völlig auf den Knien lag. Nur durch die Muskelkraft desselben und dadurch, daß mein Hintermann, entweder ein preußischer oder ein sächsischer Officier, dasselbe nicht allein tüchtig hieb, sondern auch mit der Spitze des Degens stach, (welchen

Dienst ich, wie bereits bemerkt, manchem Anderen ebenfalls erwiesen habe) wurde ich dieser Gefahr entzogen. — Zweimal verfehlte die Colonne, welcher ich mich angeschlossen hatte, den richtigen Weg nach der Brücke, was dann jedesmal ein Umkehren und den Versuch veranlaßte, in eine andere Colonne mit der Hoffnung sich einzudrängen, daß sie den rechten Weg treffen würde.

Nur noch 2 Schritte von der Brücke traf ich dicht am Ufer im Wasser, wo sich das Eis aufgelös't hatte, eine Colonne zu Pferde, von der sich einzelne Reiter vergebens bemüheten, die Brücke durch Springen zu erreichen, was mich mit mehreren Officieren meiner damaligen Umgebung veranlaßte, die Pistolen zu ziehen, und die im Wasser Haltenden drohend zu bedeuten, uns erst vorüber reiten zu lassen; die Drohung wirkte und ich war auf der Brücke, dem ersehnten Ziele so vieler tausend Menschen, und, durchdrungen vom innigsten Dankgefühle gegen das höchste Wesen überschritt ich sie; aber in welcher Lage befand ich mich! — Es war bereits finster geworden; nicht einen einzigen bekannten Menschen fand ich in meiner Nähe, und äußerst plötzlich war der Uebergang von der größten Hitze, welche ich unter den Menschen steckend empfand, zur empfindlichsten Kälte auf der dem Winde so ausgesetzten Brücke, welche in dem Augenblicke meines Uebergangs nur von einzelnen Menschen, wegen einer nöthigen Reparatur, betreten werden konnte. In welcher Abspannung sich mein Körper befand, wurde ich erst in dem Augenblicke gewahr, wo ein heftiger Frost mein Innerstes durchrüttelte und ich mich von einem kalten Schweiße bedeckt fühlte; herzlich freute ich mich daher, ohngefähr 100 Schritt von der Brücke französische Bivouacs-Feuer zu finden, deren größtem (das Pferd führend) ich mich näherte. Es befanden sich nur 2 Officiere dabei. Diese ließen aber meine vorgebrachte Bitte um eine augenblickliche Aufnahme nicht einmal zu Ende kommen, sondern wiesen mich, obgleich ich mich als Stabsofficier zu erkennen gab, auf eine so uncameradschaftliche Weise ab, daß ich, darüber gereizt, unter andern sehr heftigen

Worten entgegnete: ich hoffte, da es noch sehr weit bis an Niemen sei, Gelegenheit zur Revanche zu finden.

Indem ich hier in Thorn mich in meine damalige Lage zurückversetze, möchte ich ausrufen: der Herr sei gelobt dafür daß er mich zu ein paar Menschen führte, welche den cameradschaftlichen Pflichten so wenig genügten. Jetzt seh ich ein, daß ich grade solche Menschen finden mußte, um in eine viel freundlichere Lage versetzt zu werden; denn dieses schnöde Zurückweisen nöthigte mich, in Bewegung zu bleiben, wodurch ich wieder erwärmt wurde und war die Veranlassung, an die Brücke in der Hoffnung zurückzugehen, daß diese ein Bekannter von mir passiren würde. Diese Hoffnung betrog mich nicht. Nach einem halbstündigen Aufenthalte daselbst kam Capitain Pasor vom 2. Regiment, welcher mir erzählte: daß 2 Soldaten mit 2 meiner ausgespannten Chaisenpferde am jenseitigen Ufer hielten und er sie nicht habe bewegen können, die Brücke zu passiren; Lieutenant Schwenkenberg,*) einer von den 2 kranken Officieren, welche ich in die Chaise aufgenommen hatte, befände sich bei ihnen. — Sofort entschloß ich mich, zu deren Aufsuchung wieder über die Brücke zurückzugehen, denn seit der Zeit, daß ich mich an derselben befand, hatten sich nur wenige Menschen und Pferde dort gezeigt.

Ich gab also mein Pferd dem Capitain Pasor, rief, am jenseitigen Ufer angekommen, den Namen des genannten Officiers, worauf ich Antwort erhielt, ihn dann mit den 2 Pferden wirklich fand, die Brücke abermals passirte und, mit Pasor vereinigt, auch bald einen Platz zum Bivouac und, in Folge mehrerer glücklichen Zufälle, Nahrungsmittel fand. Wie dieses möglich war, glaube ich Dir kurz erzählen zu müssen.

Anfänglich hatten wir, außer meinem Säbel (Alle hatten die ihrigen verloren) nichts als unsere Hände zur Herbeischaffung von Brennmaterial; es dauerte aber gar nicht lange, so kam Lieutenant Bick vom 3. Regiment, welcher Besitzer

---

*) Ist in Wilna zurückgeblieben und daselbst gestorben.

einer Barte war, jetzt ging die Arbeit schneller von Statten und bald fühlten wir uns erwärmt. In einer kleinen Casserolle, welche meine Leute hatten, ließen wir alsbald vermittelst Schneewassers Bisquits (Brode) aufquellen, die wir auf dem rechten Ufer nicht weit von der Brücke in einem großen offenen Sack gefunden, und womit wir alle unsere Taschen voll gesteckt hatten. Das flackernde Feuer zog mehrere Nachzügler an, wovon einer 4 Hühner, ein zweiter einen großen Kochkessel und ein dritter (ein Wundarzt, aus dem Waldeckschen gebürtig) mehrere Pfund Kaffee besaß. Alle waren Badenser vom Victor'schen Armee-Corps, die auf dem linken Ufer dieses erhalten hatten und auf dem rechten Ufer das Regiment wieder zu finden hofften. — Sie waren froh, an einem deutschen Bivouac Aufnahme zu finden und theilten gern das mit, was sie besaßen. Gegen 1 Uhr Nachts hatten wir bereits ein nach den Umständen sehr gutes Essen, wobei es nicht an Brantwein fehlte, womit ich versehen war und dem einige Tassen Kaffee, in meiner Kasserolle gekocht, folgten; besondere Rücksicht wurde dem Hühnermann zu Theil, damit derselbe noch etwas für den andern Tag aufbewahrte.

Rücksichtlich des Uebergangs über die Berezina vom 28. November bemerke ich hier noch nachträglich, daß Victor in der Nacht auf den 29. mit seinem Armee-Corps auf das rechte Ufer überging und nur eine kleine Arriergarde auf dem linken Ufer zurückließ. Dadurch, daß er auf seinem rechten Flügel das Gehölze wieder nahm, in welchem bereits Wittgenstein Geschütze, besonders Haubitzen aufgestellt hatte und damit die bewarf, welche sich mit mir vor der Berezina in gleicher Lage befanden, war es ihm möglich geworden, sich in seiner Stellung zu erhalten. — Victor hatte hier sich den ganzen Tag mit höchstens 6000 gegen 25000 Mann geschlagen. *)

*) Nach Clausewitz hat Wittgenstein davon nur 15,000 Mann in das Feuer gebracht.

Lieutenant Schwenkenberg würde ohne mich die Berezina nicht passirt haben, indem er ganz den Kopf verloren hatte. Zu einiger Entschuldigung gereichte ihm, daß einer von den bei den beiden Pferden sich befindenden Soldaten so krank geworden war, daß derselbe, nach der Versicherung des Badischen Arztes, höchstens nur noch einige Tage leben könnte. Da Johann mir abging, so bereitete mir dieser ärztliche Ausspruch einen tiefen Kummer, indem der Sterbende ein höchst zuverlässiger, achtungswerther Mann war; wozu noch das Unangenehme in meiner damaligen Lage kam, daß ich ihn gar nicht zu ersetzen vermochte. Wo der zweite im Wagen sitzende Officier hingekommen war, wußte mir Niemand zu sagen.

Den 29. November.

Nach den in der Nacht mir von den Badensern gemachten Mittheilungen, hat der Anblick der von Moskau zurückgekommenen großen Armee äußerst nachtheilig auf das 9. Armee-Corps eingewirkt. Der Wundarzt versicherte: ihnen wäre zwar unsere Noth nicht ganz fremd geblieben, aber sie hätten sich nicht die Möglichkeit gedacht, daß eine Armee, von der sie noch vor 14 Tagen nur Sieges-Nachrichten gehört, so hätte herunter kommen können. Die Folge davon sei, daß sie in Zeit von 48 Stunden, ohne die durch den Feind Getödteten oder Verwundeten zu rechnen, die Hälfte ihrer Combattanten als Nachzügler verloren hätten, was sich auch hier in Thorn offiziell bestätigt hat, und welches ebenso beim Oudinot'schen Armee-Corps (dem 2.) der Fall gewesen ist. Am 25. konnte man wohl annehmen, daß von der ganzen Armee noch 25 bis 30,000, am 29., daß kaum noch 10,000 Mann in Reihe und Glied waren; also war unsere Freude, durch diese genannten Armee-Corps und die Garnison von Mohilew einen beträchtlichen Zuwachs an geschlossenen Truppen erhalten zu haben, von kurzer Dauer. Die Badenser

haben sich beim 9. Armee-Corps sehr gut geschlagen und es freuete mich, durch die eben erwähnten Mittheilungen zu erfahren, daß sich mein Freund, von Franken, Oberst und Commandeur eines Badischen Infanterie-Regiments, noch am 28. Morgens recht wohl befunden hat. *)

Da mir Lieutenant Schwenkenberg erzählt hatte, daß er einen der bei meiner Chaise befindlichen Soldaten mit einem gestürzten Wagenpferde, welches im Schlamme festgesteckt, bemerkt habe, so veranlaßte mich dieses, einen Versuch zu dessen Rettung zu machen; mit Capitain Pasor passirte ich also nochmals gegen 8 Uhr Morgens die Berezina und kehrte nach einer halben Stunde, ohne jenen Soldaten auf dem jenseitigen Ufer gefunden zu haben, wieder in mein Bivouac zurück. Von der Brücke war bereits die nach dem linken Ufer zu führende Hälfte abgedeckt und die Böcke derselben waren nur durch einzelne Dielen mit einander verbunden. Der sich auf der Brücke beschäftigende Pontonier-Officier, welcher mir das Uebergehen verstattete, versicherte mir: daß er den Befehl „die Brücke ganz zu vernichten“ in einer halben Stunde vollziehen werde.

Auf dem linken Ufer sah ich kleine im Marsche begriffene Abtheilungen polnischer und sächsischer Infanterie der Brücke sich nähern, um auf das rechte Ufer überzugehen. Es waren die letzten Truppen der Arriergarde, wovon das Gros bereits vor Tages-Anbruche die Berezina passirt hatte. Obgleich gewiß noch mehrere tausend Menschen (Isolirte, Nachzügler und Marketender) auf dem linken Ufer waren, so herrschte doch auf demselben tiefe Grabesstille. — Man hörte und sah Nichts vom Feinde, und jene (worunter ich auch selbst Frauen bemerkte) schienen mit der größten Resignation sich in ihr Schicksal zu finden, obgleich sie sich noch alle hätten retten können.

*) Ist mehrere Jahre nachher als Badischer General gestorben.

Um 9 Uhr verließen wir wenigen Westphalen das Bivouac; mit Tagesanbruch hatten sich bereits die Badenser von uns getrennt. Wir folgten längs der Berezina in einem sehr sumpfigen Boden, auf einem mit Faschinen und Wellenholze belegten Wege, auf der Wilnaer-Straße in lichtem Birkenholze; aus diesem heraustretend kamen wir in ein kleines Dorf,*) (mehrere einzelne Häuser) worin ich Capitain Pasor vom 3. Regimente nebst dem Soldaten mit dem Wagenpferde fand, welchen ich heute morgen gesucht hatte. Unser Wiedersehen war ein seelenfroher Augenblick; Pasor war im Gedränge auf dem linken Berezina-Ufer bald zu der Ueberzeugung gekommen, daß sein Pferd zu schwach sei; weshalb er dasselbe seinem Schicksale überlassen und mit vielen Gefahren die Brücke zu Fuß passirt hatte. Nach seiner Versicherung verdankte er nur der Menschlichkeit eines deutschen Officiers, (von welchem Armee-Corps wußte er nicht) sein Leben, der ihm, da er bereits unter dessen mit ihm gestürzten Pferde gelegen, eine Hand gereicht und ihn beim Aufstehen des Pferdes mit Kraft zu sich heraufgezogen habe. Derselbe war übrigens schon wieder mit einem Pferde und mit Lebensmitteln versehen; ersteres hatte er mit wenigem und die letzteren, nach Verhältniß mit vielem Gelde, von mehreren französischen Soldaten gekauft. Der Soldat hatte spät Abends, nachdem er einige Zeit wirklich im Moraste gesteckt, die Brücke passirt. Im Dorfe wurde er vom Capitain Pasor gefunden.

Unsern Weg setzten wir ohngefähr eine halbe Stunde auf der Wilnaer Straße nach Verlassung des Dorfes in einem sehr sumpfigen Terrain fort, worauf sich derselbe in einen rechten Winkel links bog und wir bald darauf mehrere 100 Fuß lange Brücken passirten, bei deren Erblickung ich

---

*) Zaniwky. Die Nacht hatte hier Napoleon zugebracht. [Nach Chambray.]

meinen Augen nicht zu trauen vermochte. Unerklärbar war es mir, daß die Russen, da sie Herren des Terrains bis zum Uebergang von Oudinot gewesen waren, diese Brücken nicht abgebrannt hatten. Nach den hier in Thorn erhaltenen Mittheilungen ließ sie Oudinot, der den Werth derselben besser erkannte, sogleich nach seinem Uebergange besetzen, um sie der Armee zu erhalten, welche ohne solche die Moräste gar nicht passiren konnte. Fand Oudinot die Brücken abgebrannt, so war Napoleon's Lage und die der Armee zwischen den Sümpfen und der Berezina verzweiflungsvoll und bedeutend schlimmer, als den 25. November auf dem linken Ufer dieses Flusses.

Wir durchritten den Flecken Zembin und quartirten uns eine Stunde dahinter in einer leeren Scheune ein, welche zu einem großen Hofe eines nicht weit davon liegenden Dorfes gehörte und wovon die anderen Gebäude bereits mit Militairs von allen Graden belegt waren.

Daß Napoleon die Nacht in einem Städtchen oder Flecken Kamen, ungefähr eine Stunde von uns auf der Straße nach Wilna, zugebracht, habe ich erst hier in Thorn erfahren; eben so auch, daß Victor und Ney sich in Zembin und dem Terrain hinter den abgebrannten Brücken, welche wir passirt, aufgestellt hatten. — Zwischen diesen und den Russen sind an diesem Tage nur wenige Schüsse gewechselt worden.

Den 30. November.

Kurz vorher, ehe ich mein Bivouac der verflossenen Nacht verließ, starb mein Kranker, dessen Tod mir sehr nahe ging. Derselbe ersetzte mir meinen Diener Johann, indem die noch bei den Pferden befindlichen zwei anderen Soldaten sehr unzuverlässige Menschen waren, die ich nur aus Mitleiden aufgenommen hatte; übrigens waren ihre Füße wieder ziemlich in Ordnung. Wir gewannen auf der Wilnaer Straße ungefähr 6 bis 7 Wegstunden, und da sich nach und nach

noch 10 Officiere vom Regimente auf derselben mit uns vereinigten, so befand ich mich wieder an der Spitze von 13 Officieren und ebenso vielen Soldaten, welche jenen aufwarteten. Diese Stärke war nöthig, um uns in einer zum Nachtquartiere gewählten einzeln gelegenen Scheune nöthigenfalls gegen die zu vertheidigen, welche aufzunehmen der Platz durchaus nicht erlaubte. Unter den mit mir vereinigten Officieren des Regiments war ein Lieutenant von Bestel,*) der die vorige Nacht mit Johann an einem Bivouac-Feuer zugebracht hatte. Nach seiner Erzählung hatte dieser während derselben das Pferd am Zügel gehalten und ein großes Felleisen als Kopfkissen benutzt.

Den 1. December.

Ein vorüber gehender französischer Officier hatte uns gestern Abend spät erzählt, daß der Feind die Arriergarde dränge, welches uns bestimmte, in der mondhellen Nacht bereits um 2 Uhr aufzubrechen, um uns der alten Garde zu nähern, außer der Arriergarde der einzige geschlossene Trupp der großen Armee, wovon übrigens gewiß noch 30 bis 40,000 Mann (meistens ohne Waffen) umher liefen, überall Unterkunft für die Nacht suchten, und mit Tagesanbruch (sich instinktmäßig auf der Wilnaer Straße vereinigend) den Weg weiter fortsetzten. — Wir erreichten unsere Absicht und nahmen, als wir den Garden nahe kamen und es finster wurde, von einem etwas links von der Straße liegenden großen Gebäude, worin weder Thüren noch Fenster waren, für die Nacht Besitz.

Eben im Begriffe, uns bei einem Feuer niederzulegen, wurden wir durch einen erschrecklichen Lärm und Pferdegetrappel auf die Beine gebracht, indem wir hiernach annehmen mußten,

---

*) Derselbe ist Königlich Preußischer Major.

daß Kosacken in das Haus eindrangen. Dieses war zwar nicht der Fall, aber nach einigen Minuten stand in Begleitung von mehreren Officieren ein französischer General vor mir, welcher mir zuschrie, daß ich sofort das Haus räumen sollte, während sich sogar einige von seinen Officieren damit beschäftigten, meine Pferde loszubinden und die sich widersetzenden Leute zu schlagen. Dieses war doch mehr als ich zu ertragen vermochte, und ich versicherte dem General mit Ruhe und Festigkeit, daß, wenn er mit geschlossenen Truppen gekommen sei, um Stellung zu nehmen, ich in Ordnung und nicht wie ein aus dem Hause Geworfener sofort Platz machen wollte, daß ich aber, sobald ich mich hiervon nicht ganz bestimmt überzeugt habe, entschlossen sei, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. — Diese Entgegnung und der Anblick von etlichen 20 mehrentheils gut bewaffneten, sehr erbitterten Officieren und Soldaten, wovon ohnehin viele des Lebens überdrüssig waren, führte den General zu einer Unterhandlung, welche ich damit endigte, daß ich ihm 2 noch nicht belegte Zimmer abtrat, auch, da derselbe sein Betragen damit entschuldigte, daß er uns nicht für Officiere gehalten, ihn nun ersuchte, für seine Person an meinem Feuer zuzubringen, was er nebst einer ihm präsentirten Tasse Kaffee freundlich annahm. — Ich hatte mich nicht geirrt; er befand sich mit mir in gleicher Lage; im Gegentheile hatte ich noch vor ihm voraus, daß sich bei mir der letzte Rest eines Regiments befand, wovon ich eine Fahne versteckt bei mir trug. — Nachdem übrigens die erste Aufregung vorüber war, vermochte ich es nicht zu unterdrücken, ihm die Art und Weise zu erzählen, wie ich nach dem Berezina-Uebergange von dem Bivouac-Feuer französischer Officiere abgewiesen worden sei, worauf er recht artig entgegnete, daß ich diese Handlung Einzelner nicht zum Maasstabe bei der Beurtheilung der französischen Officiere im Allgemeinen nehmen möchte. Er bot uns durch einen seiner Adjutanten einen recht guten Liqueur an, wurde sehr gesprächig und versicherte unter andern mit Bestimmtheit, daß

wir in Wilna eine neue Armee und Lebensmittel in Ueberfluß finden würden.

Den 2. December.

Nachmittags 4 Uhr erreichten wir ein Städtchen, welches mir Staiki genannt wurde. Dasselbe war so überfüllt mit isolirten Militairs und Nachzüglern, daß wir bei der Unsicherheit, ein Quartier zu finden, vorzogen, auf dem Marktplatze ein Bivouac so gut wie möglich einzurichten. Es fehlte uns nicht an Stroh und trockenem Holze, um davon selbst Schirme gegen den Wind für Menschen und Pferde zu bauen; auch erhielten wir für Geld einige Lebensmittel von einzelnen Soldaten. — Seit zwei Tagen war es weniger kalt; höchstens hatten wir 8 Grade. Napoleon soll heute Morgen zu Wagen von hier weiter gegangen sein.

Den 3. December.

Während dem Marsche nahm die Kälte so zu, daß wir gegen Abend, wo wir Unterkunft in einem kleinen Bauernhofe fanden, der noch nicht belegt war, bestimmt 14 bis 16 Grade hatten. Unterwegs hätte ich durch das Geschrei: »Les Cosaques!« meine Sachen verlieren können. Ich ging, wie gewöhnlich, zu Fuße mit meiner Begleitung in der großen Gesellschaft, die sich auf der Straße alle Morgen vereinigte, und befand mich mit meinen Officieren auf einem sehr ebenen Terrain ungefähr 200 Schritte vor meinen Leuten, welche die Pferde führten, als ich plötzlich das so oft gehörte Geschrei vernahm und alle Menschen vor und hinter mir sich in Laufschritt setzten. Dasselbe bewog mich, stehen zu bleiben, um jene zu erwarten, welche zwar bald erschienen, aber größtentheils mit den leeren Pferden kamen, indem sie sich der Felleisen entledigt hatten, was mich veranlaßte, sofort wieder mit ihnen zurückzugehen und sie zu nöthigen, solche wieder auf-

zunehmen. Dies gelang auch, weil ich richtig voraussetzte, daß sich noch kein Anderer diese Mühe gegeben hatte. Speculanten erregten oft ein solches Geschrei, um Beute zu machen. Diesesmal hatten sich jedoch wirklich einige 100 Kosacken gezeigt, die aber, als auf sie geschossen wurde, schnell umkehrten, was, da nun ein jeder mit sich selbst beschäftigt war, meine Sachen rettete. Daß ich einige 100 Schritte hinter mir (man konnte auf 30 Menschen einen Bewaffneten zählen) Bajonette sich vereinigen sahe und schießen hörte, wobei ich auf die Feuerscheu der unregelmäßigen Kosacken rechnete, bestimmte mein Benehmen. Ohne diese Feuerscheu hätte kein isolirter Militair oder Nachzügler den Riemen wieder erreicht, denn der Widerstand der wenigen Bewaffneten, welche aus dem großen Haufen erst zusammenliefen, wenn Gefahr vorhanden war, konnte, besonders bei der geringen Aufmerksamkeit, welche dieselben auf ihre Waffen und auf ihre Munition verwendeten, nicht von großer Bedeutung sein. Der erlebte Vorfall machte es mir recht fühlbar, daß ich keinen zuverlässigen Menschen mehr bei meinen Pferden und bei meinen Sachen hatte.

Den 4. December.

Nachdem wir ungefähr eine halbe Stunde unterwegs gewesen, erreichten wir das Städtchen Malodezno, welches so eben Napoléon mit der alten Garde verlassen hatte. Von dieser stolzen Truppe waren höchstens noch 1500 Mann in Reihe und Glied, ungefähr 500 Nachzügler folgten ihnen, die ich seit 2 Tagen überall auf der Straße in großen und kleinen Abtheilungen gefunden hatte. Auch im Aeußeren theilte die alte Garde, welche im Verlaufe der Campagne keinen Schuß gethan und mit wenigen Ausnahmen stets regelmäßig verpflegt worden war, das Schicksal der Armee. Unter hundert Verschiedenheiten will ich nur des Anzugs eines Grenadiers gedenken, der während einer halben Stunde

an diesem Tage vor mir herging. Auf seinem vom Bivouac-Feuer durchräucherten und durchlöcherten Mantel trug derselbe, wie ein Husarenpelz auf der rechten Schulter festgebunden, die Uniform eines französischen Generals, Hals und Kinn war in einen dem Aeußern nach kostbaren Shawl (wahrscheinlich eine Moskauer Beute) gewickelt, welcher auch theilweise seine linke Schulter und seinen Rücken bedeckte, und hierzu hatte er noch seine Bärenmütze mit dem Tressenhute eines Generals vertauscht. Uebrigens war derselbe ordonnanzmäßig bepackt und bewaffnet.

Die Kälte nahm von Stunde zu Stunde zu und hatte gewiß — 20° R. erreicht. Nur wenige Menschen sah man noch zu Pferde und auch ich befand mich in einer nicht sehr freundlichen Stimmung zu Fuße, jedoch wurde ich versucht, über folgenden Vorfall zu lachen, der dazu diente, die in der trübsten Stimmung auf der Wilnaer Straße wandernde Menschen-Masse zu erheitern. Ueber uns fliegende wilde Gänse gaben die Veranlassung, daß einige Bewaffnete auf solche feuerten; sofort senkte sich eine getroffene nach einem links von der Straße liegenden Wiesengrunde der Erde zu und dieses war das Signal für einige 100 Menschen, in einer Direction mit der Gans, unter großem Geschrei und Lachen der Stehenbleibenden, zu laufen, um solche, sobald sie zur Erde fiel, zu erreichen, wobei sich ein jeder bemühete, dem andern zuvorzukommen; dieses Glück hatte ein Officier aus meiner Umgebung, welcher, wahrnehmend daß sie getroffen war, das Pferd bestieg, allen zuvorkam und sich derselben dadurch bemächtigte, daß er im buchstäblichen Sinne des Wortes vom Pferde fiel, als die Gans zur Erde stürzte. Er gewann nicht allein das Ziel seines Wettrennens, sondern er erlangte auch sein einige hundert Schritt davon gelaufenes Pferd wieder. Wahrhaft komisch war der ganze Vorfall, wozu der Kampf mit der Gans, um sie zu tödten und die Emsigkeit, mit welcher er sich zugleich beeiferte, das Pferd wieder zu bekommen, nicht wenig beitrug.

Im Triumphe kehrte er zurück, was aber die natürliche Folge hatte, daß die Franzosen eine Menge sowohl witziger, als indiskreter Bemerkungen nicht zu unterdrücken vermochten. — Viele wollten nicht allein die Gans, sondern auch den Sieger sehen und aus einem rückkehrenden Haufen Franzosen, welche nach der Gans gelaufen waren, rief eine Stimme: »N'est-ce-pas, un Allemand était le grand héros de la journée?« worauf eine andere Stimme daraus antwortete: »Oui! ce fripon était Allemand etc.,« wobei wir Deutschen, die Liebenswürdigkeit der Franzosen kennend, nicht thaten, als wenn wir es hörten; ja ich dachte dabei, was würdet ihr erst sagen, wenn ihr den Sieger ohne Mantel sähet, indem dieser mit einem kleinen Höcker (Buckel) versehen war.

Wie es anfing, finster zu werden und wie wir berechnen konnten, daß die vor uns marschirende alte Garde sich auch bald einquartiren würde, belegten wir wieder das Stallgebäude eines Hofes in einem kleinen Dorfe, indem wir keine Notiz von dem Widerspruche einiger im Wohngebäude einquartirten französischen Officiere nahmen. Wir fanden rauhe Fourrage und erlangten auch für Geld einige Lebensmittel von etlichen französischen Soldaten, welche diese zum Verkaufe anboten.

Den 5. December.

Wir setzten bis nach dem Städtchen Smorgoni unseren Weg fort, und obgleich darin das große Hauptquartier mit einer Menge Marschälle und der alten Garde war, so hatten wir doch das große Glück, noch eine von der Straße etwas abgelegene Scheune von bedeutendem Umfange zu finden, welche durch eine in der Mitte sich befindende Dreschtenne in 2 gleiche Hälften getheilt und wovon eine noch unbelegt war. Ohne Beachtung der Remonstrationen von 4 französischen Garde-Officieren, welche sich in der andern Hälfte niedergelassen hatten, marschirte ich förmlich mit meiner, einige

20 Menschen starken Begleitung, sowie mit meinen Pferden in jene ein, wobei ich zugleich den Bemühungen eines hinzugekommenen französischen Garde-Stabsofficiers, uns zu delogiren, mit Erfolge widerstand, indem derselbe sich endlich mit dem Gesuche begnügte, mit dem angelegten Feuer vorsichtig zu sein, welches er dagegen auch für seine Person versprach. Dieses gab demselben Veranlassung, noch einmal spät Abends wiederzukommen, sich ½ Stunde an meinem Feuer niederzulassen, wo er mir als eine offizielle Sache mittheilte, daß Napoleon (wie er sagte, für einige Zeit) die Armee verlassen und Mürat das Commando derselben übergeben habe; auch daß wir in Wilna sowohl eine neue Armee, als Lebensmittel in Ueberfluß finden würden. [41])

---

41) Als Napoleon in Smorgoni die Vorbereitungen zur Reise beendigt hatte, versammelte er die Generale Mürat, Eugen, Berthier, Ney, Davoust, Lefevre, Mortier und Bessieres zu einem Kriegsrathe, machte ihnen bekannt, daß er die Armee verlasse, um nach Paris zu gehen, wo seine Gegenwart nothwendig sei, übergab Mürat das Commando und reiste in seinem gewöhnlichen Wagen, dem ein Schlitten folgte, um 7 Uhr Abends ab. Bei ihm im Wagen saß Caulaincourt; auf dem Bocke desselben sein Mameluck und ein Capitain Wasowiz von der polnischen Lanzier-Garde, der ihm als Dolmetscher dienen sollte. Im Schlitten befanden sich Düroc und Mouton (Graf von Lobau). Napoleon reis'te unter dem Namen des Herzogs von Vicenza (Caulaincourt). Ein schwaches Detachement neapolitanischer Cavallerie bildete seine Eskorte. Bevor Napoleon das Städtchen Oszmiani erreichte, war ein russischer Parteigänger, Oberst Seslavin, mit Cavallerie und Geschütze auf einem Seitenweg in dasselbe gedrungen und wurde von der bereits früher darin sich befindenden französischen Infanterie wieder herausgeworfen. (Es war die Division Loison, welche von Wilna der Armee entgegengeschickt und hier einquartirt war.) Einleuchtend ist, daß Napoleon diesem Parteigänger in die Hände fallen konnte, wenn dieser gewußt hätte, daß er die Stadt passiren würde. Zu Miedicki erwartete ihn der von Wilna gekommene Herzog von Bassano (Maret), welcher sich zu ihm in den Wagen setzte und dagegen den seinigen Caulaincourt überließ. Napoleon fuhr um die Stadt Wilna und hielt sich ¾ Stunden mit Maret in der Vorstadt von Kowno auf. Von Wil-

Den 6. December.

Wir legten bei einer steigenden Kälte 6 Wegestunden zurück und beeilten uns, ein einzeln gelegenes Stallgebäude zu belegen, worin noch etwas Stroh war, welches Traineurs der französischen Garde, die das nahe gelegene Städtchen Oszmiani vor dem Abende zu erreichen hofften, in demselben Augenblicke verließen. Mehrere an der Straße liegende Dörfer fanden wir in hellen Flammen. In der Nähe angezündete Bivouac-Feuer waren davon die Veranlassung; auch benutzten dieses die Passirenden, sich an den brennenden Häusern zu wärmen. Dem Gesuche der zwei bei meinen Pferden befindlichen Soldaten, dasselbe zu thun, vermochte ich nicht zu widerstehen. Wie ich mehrmals bemerkt, sie waren höchst unzuverlässige Leute und so abgestumpft, daß sie nur die Gegenwart und nicht die Zukunft vor Augen hatten. Als ich den Weg wieder fortsetzen wollte, erklärten sie mir, daß sie fest beschlossen hätten, die Russen zu erwarten. Taub blieben sie für alle meine Vorstellungen dagegen, ungeachtet ich sie besonders darauf aufmerksam machte, daß die zurückkehrenden Bauern sie bei den brennenden Häusern todt schlagen würden, worauf ich endlich zu dem Mittel, sie mit Gewalt zu der weiteren Wanderung zu nöthigen, schritt. Jetzt wissen es beide mir vielen Dank, sie auf diese Weise (welche sie nur allein beim Leben erhalten hat) zu ihrer Pflicht zurückgeführt zu haben.

Wenn man gewaltsame Mittel hätte anwenden können, so wären wohl viele Soldaten der Armee erhalten worden, indem eine Menge derselben, ja selbst viele Officiere, mehr dem Gemüthszustande, als den Fatiguen, dem Hunger und der Kälte (so furchtbar sich auch diese zum Ruine der Armee

---

kowikszy aus fuhr er in einem Schlitten, den ihm hier ein polnischer Edelmann Wibisky gab. Er traf den 10. in Warschau, den 14. in Dresden und den 19. December in Paris ein. Das 29. Bülletin erschien den 17. December. [Nach Chambray.]

vereinigt hatten) unterlagen. Viele der kräftigsten Männer vermochten nicht, Herr des Gedankens zu werden, daß es eine Möglichkeit sei, den Niemen, noch weniger Deutschland je wieder zu erreichen. Das Gefühl, daß sie ihre Familie nicht wieder sehen sollten und im höchsten Elende auf die schmähligste, ja schimpflichste Weise umkommen würden, war bei denen, welche dem Tode auf dem Schlachtfelde muthig entgegen gegangen wären, zur fixen Idee geworden. Diese an Verzweifelung gränzende Niedergeschlagenheit war so allgemein, daß ich alle Seelenkräfte aufbieten mußte, um nicht auch jene trüben Bilder der Zukunft in mir aufkommen zu lassen.

Das Vertrauen auf Gott und auf mein gutes Glück hielten mich aufrecht und bewahrten mich vor jener Gleichgültigkeit, welche verzweifelnd Alles über sich ergehen und den Muth und die Kraft nicht aufkommen läßt, den Gefahren und der Noth männlich entgegen zu treten. Die täglichen Sorgen für Einrichtung eines Bivouacs, die Bemühungen, um sowohl für mich, als meine Gefährten Lebensmittel anzuschaffen, der Besitz von Pferden, Bärenfellen als Schutz gegen die Kälte, die Sorgfalt, welche ich auf meine Fußbekleidung verwendete und das Streben, Nachts in der Nähe von geschlossenen Truppen unterzukommen und zugleich mit diesen am andern Morgen wieder aufzubrechen, trugen wesentlich dazu bei, daß ich dem fast allgemeinen Verderben glücklich entrann. Viele fehlten darin, daß sie sich mit den Schuhen zu nahe an das Bivouac-Feuer legten, wodurch diese also bald ruinirt wurden, die Füße erfroren, und sie nun nicht mehr fortkonnten, da auch die Pferde zu nichts halfen, indem man es auf denselben bei 24 Grad Kälte nicht auszuhalten vermochte. Ich trug an einer Kordel ein Paar wollene Ueberschuhe und in einer Brusttasche ein zweites Paar Socken, welche ich, sobald ich mein Bivouac für die Nacht erreichte, gewärmt anzog und dagegen meine ausgezogenen Stiefeln unter den Kopf legte.

Den 7. December.

Nach einem sehr starken Marsche gingen wir $^1/_4$ Stunde von der Straße ab und quartirten uns in einem Bauernhofe ein, in welchem sich noch 12 Mann von der alten Garde zu uns gesellten. Wir nahmen sie um so williger auf, als wir vereinigt im Stande waren, ziemlich bedeutende Kosackentrupps abzuhalten, von denen uns, so weit von der Straße entfernt, Gefahr drohete. — Die Gefährten fügten sich auch meinen Anordnungen, indem wir den Hof förmlich militairisch besetzten und alle sich einfindenden isolirten Militairs und Nachzügler unter dem Vorgeben abwiesen, daß der Hof mit einem Generale von der Garde belegt sei. Diese Vorsichtsmaasregel erwieß sich auch sehr nützlich, da unter sehr vielen auf diese Weise Abgewiesenen sich auch ein Adjutant befand, welcher einen französischen General mit großer Suite ankündigte, dem wir sogleich Platz zu machen hätten, was höchstwahrscheinlich, da derselbe gar nicht erschien, ein leerer Vorwand war. — Wir fanden Futter für die Pferde und einige Lebensmittel, welche letztere wir ehrlich theilten, und bei einem gemeinschaftlich verzehrten Mehlbrei, den mir der bei den Gardisten befindliche Unterofficier in meiner Casserolle auf einem kleinen Nebentische selbst präsentirte, machte mir derselbe eine Schilderung der Sterbestunde eines französischen Linien-Officiers, aus welcher Folgendes nicht allein wegen seiner Originalität, sondern weil es auch die Stufe unseres allgemeinen Elends mit wenigen Worten bezeichnet, eine Aufzeichnung verdient. Ein französischer Linien-Soldat, welcher jenen für todt hält und sich als seinen Erben betrachtet, ist im Begriffe, ihm die Kleider auszuziehen, um seine eigene Blöße damit zu bedecken, worauf jener, noch nicht todt, alle seine Kräfte zusammennimmt und die Worte: »Camarade, je ne suis pas encore mort!« kaum vernehmlich ausstößt, welches den Linien-Soldaten bewegt, sich respectsvoll neben ihn zu stellen und die Antwort zu geben: »Eh bien, mon

officier! j'attendrai encore quelques moments!« So witzig diese Antwort klingt (besonders wenn einem dieses zu Hause erzählt wird), so hielt ich es doch im damaligen Augenblicke, wo wir noch so weit vom Niemen entfernt waren, für angemessen, solche für mich zu behalten, weil sich auch einige Officiere bei mir befanden, welche darin eine Bestätigung ihrer Ansicht gefunden haben würden, daß es keine Möglichkeit sei, selbst diesen Fluß, welchen sie noch lange nicht als das Ziel ihrer Leiden ansahen, wieder zu erreichen; besonders aber, da aus dieser Erzählung hervorging, daß dem Sterbenden gegenüber der Linien-Soldat sich in den Schranken der Subordination gehalten hatte. Wie mancher sich in der Lage des Officiers befindende Sterbende mag nicht unerachtet aller Protestationen ausgezogen worden sein, weil der, welcher so gefühllos handeln kann, sich damit entschuldigt, daß die Kleider dem Sterbenden unnütz, ihm aber, dem Gesunden, nöthig wären; wie ich denn sogar auch das Raisonnement gehört habe, daß man dem ersteren selbst noch die Wohlthat erzeige, seine Sterbestunden abzukürzen. — Wohin führt nicht unter solchen Umständen der Trieb der Selbsterhaltung den rohen Menschen? — Uebrigens wurde die obige Erzählung nicht allein von dem Unterofficier, sondern auch von mehreren Gardisten mit ihrer parole d'honneur verbürgt.

Auch schienen seit dem Uebergange über die Berezina die uns verfolgenden Kosacken (von Arriergarden-Gefechten mit russischen Linien-Truppen hat man seit dieser Zeit nichts vernommen) den Grundsatz angenommen zu haben, alle Gefangenen auszuziehen und sie alsdann wieder laufen zu lassen; wodurch sie sich der Mühe enthoben, sie zu transportiren und für sie zu sorgen, indem sie solche dadurch für immer inactiv machten.

Den 8. December.

Nachdem wir 9 Stunden unterwegs zugebracht, war es bereits stockfinster geworden, und wir wenigen Westphalen (die

Gardisten hatten sich von uns getrennt, um ihr Corps wieder zu erreichen) befanden uns zum erstenmale in der Lage, kein Obdach finden zu können. Wenigstens eine Stunde hielten wir in einem kleinen Dorfe, wovon bereits alle Gebäude übermäßig belegt waren, bis endlich von allen den Officieren und Soldaten, welche ich im Dorfe umhergeschickt hatte, um ein solches aufzusuchen, einer der letzteren kam, uns verkündend, daß es dem Lieutenant Bick geglückt sei, fern von allen Gebäuden, einen ziemlich großen Schweinestall aufgefunden zu haben, in welchem er mit noch einem Manne geblieben wäre, um uns denselben zu erhalten; er selbst sei aber abgeschickt, damit wir uns so eilig wie möglich dahin verfügen möchten, was denn auch sofort ausgeführt wurde. Dieses Obdach erhielt die meisten von meiner Begleitung am Leben; ich selbst, der ich mich in meinem Anzuge und mit meinen Bärenfellen viel besser wie sie gegen die Kälte zu schützen vermochte, würde die Nacht unter freiem Himmel bei 29 bis 30 Grad Kälte wahrscheinlich einige Glieder erfroren haben. Vermittelst des in der Nähe des Stalles befindlichen trocknen Holzes und der Tröge wurden alsbald im Stalle, und der Pferde wegen auch außerhalb desselben, Feuer angemacht, die von den Soldaten abwechselnd während der Nacht unterhalten wurden. In dem Dorfe fanden wir auf einem Hofe Heu und Stroh im Ueberflusse und selbst ausgedroschene Gerste für die Pferde, was aber beinahe Blut gekostet hätte und wobei wir alle zugreifen mußten, um die auf dem Hofe liegenden Franzosen zur Theilung zu vermögen, jedoch auch von andern Franzosen, die sich mit uns in gleicher Lage befanden, unterstützt wurden.

Den 9. December.

Um 7 Uhr verließen wir unser Stallgebäude und waren bereits gegen 10 Uhr eine Viertelstunde von Wilna, wo wir einen Officier vom 6. Regimente fanden, der den Befehl hatte

Alles, was zum 8. Armee-Corps gehörte, nach einem Franziskaner-Kloster in der Stadt zu dirigiren. In einiger Entfernung vom Thore begegnete ich in der Vorstadt 2 Officieren des 4. Regiments, welche mir mittheilten, daß sie Wrede commandire, daß dieses Regiment mit den Baiern unter Oudinot an der Düna gestanden, mit diesen theilweise den Rückzug gemacht habe, aber (wie Oudinot sich nach der Berezina gewendet) mit jenen unter Wrede rechts von der Straße nach Wilna marschirt sei, daß sie mit den Baiern, nur noch einige 1000 Mann stark, Stellung genommen hätten, um die Stadt zu decken, und daß sie darin Lebensmittel, welche in vielen Magazinen daselbst sich aufgehäuft befänden, empfangen wollten. *)

---

*) Kurz vor dem Ausbruche des Krieges war das 4. Regiment nach Schwedisch-Pommern marschirt; später, nachdem das 8. Armee-Corps bereits den Dnieper erreicht hatte, folgte es und traf im Monate September zu Wilna ein. Hier erhielt dasselbe die Bestimmung, das 6. Armee-Corps bei Polotzk an der Düna zu verstärken. Dieses Armee-Corps stand früher unter St. Cyr, wurde aber, nach der Verwundung von Oudinot, vom baier'schen General Wrede commandirt, indem ersterer (zum Marschall avancirt) Oudinot beim 2. Armee-Corps ersetzte und beide Armee-Corps zusammen commandirte.

Die bei letzteren stattgefundenen Ereignisse, bis solche sich mit dem 9. Armee-Corps (den 29. October an den Ufern der Lukomlia) vereinigten und Victor hier das Commando des 3. Armee-Corps als ältester Marschall übernahm, indem der von seinen Wunden hergestellte Oudinot den bei Polotzk verwundeten St. Cyr im Commando des 2. Armee-Corps wieder ersetzt hatte, sind dem Leser [s. Bem. 32] bereits bekannt; auch, daß Oudinot, sowie bald nachher Victor sich nach der Berezina bewegten und Wrede über Glubkoe nach Wilna marschirte, um diesen so wichtigen Punct für die sich hinter den Niemen zurückziehende große Armee zu decken. Auf diesem Rückzuge, wo zuerst das 4. Regiment mit dem Feinde engagirt wurde, erwähnt Wrede rühmlichst desselben in einem zu Kesnia in Lithauen erlassenen Tagesbefehle, indem er dem Regimente seine Zufriedenheit über die am 8. December bewiesene Bravour zu erkennen gibt, mit welcher dasselbe mehrere Angriffe des Feindes abgeschlagen habe, und daß er es sich zur besondern Pflicht machen werde, Se. Majestät den Kaiser mit dem braven Benehmen

Schon in der Vorstadt fand ein starkes Gedränge statt, welches sich nach dem Stadthore zu so vermehrte, daß, wie ich durch dieses glücklich gekommen war, ich nur noch den Lieutenant Bick und meine Leute, die wir sämmtlich vor dem Thore die Pferde bestiegen, hinter mir hatte. In diesem Gedränge wurde mir die große Freude, meinen Johann zu erkennen; derselbe ging zu Fuße, war bis auf das Hemd und die Beinkleider ausgezogen und hatte sich in eine wollene Decke vom Scheitel bis zu den Fußsohlen eingewickelt. Es bedurfte nicht seiner Erzählung, auf welche Weise er in diesen Zustand versetzt worden; erst in der verflossenen Nacht, da er sich zu weit von der Straße entfernt hatte, war er von den Kosacken ergriffen worden, die ihn, nachdem sie ihm sowohl das Pferd als den Mantelsack genommen und ausgezogen, nebst vielen Andern in eine Scheune gesperrt hatten, aus welcher zu entkommen er Gelegenheit fand. Einige Schritte davon war er über die auf der Erde liegende Decke gefallen und diesem Glücksfalle hat er die Erhaltung seines Lebens zu verdanken.

In der Stadt, mich nach dem Franziskaner-Kloster erkundigend, begegnete ich glücklicherweise dem Oberst Bernard, welcher mir Folgendes mittheilte: Er sei im Begriffe, mit Jünot, in dessen Umgebung er sich befinde, die Stadt zu verlassen, und selbst Mürat sei nicht mehr in derselben.*) Alles

---

der beiden Stabsofficiere des Regiments (von Gautier und von Bardeleben) bekannt zu machen. [Siehe westph. Moniteur vom 22. Januar 1813, Nr. 22.]

Der Oberst-Lieutenant von Gautier commandirte im Feldzuge 1812 wegen steter Kränklichkeit des Obersten Rossi das Regiment, erhielt 1813 ein westphälisches leichtes Bataillon und lebt gegenwärtig als Privatmann in Dresden. Oberst-Lieutenant von Bardeleben ist als Kurhessischer General-Major in Ruhestand versetzt. Beide wurden nach beendigtem Feldzuge 1812 mit dem westphälischen und dem französischen Orden decorirt.

*) Mürat befand sich in der Vorstadt von Kochanow und verließ solche am andern Morgen um 4 Uhr.

(Combattanten und Nicht-Combattanten) wälze sich unaufhaltsam auf der Straße nach Kowno hin und suche hier den Niemen zu erreichen; Mürat habe zu wenige geschlossene Truppenabtheilungen gefunden, um sich in Wilna halten zu können, indem selbst diese schon größtentheils nicht mehr existirten und sich mit der von Moskau kommenden ordnungslosen Masse der Flüchtlinge so vermischt hätten, daß sie aus derselben nicht mehr heraus zu bringen wären. Höchstens würden noch 1000 Mann von der alten Garde bei Mürat sein. Wrede mit einigen 1000 Mann schlüge sich eine Stunde von der Stadt, damit diese wenigstens noch für die folgende Nacht in unserem Besitze bliebe, und endlich würden einige in Wilna gestandene Truppen unter Ney die Arriergarde machen. Nach diesen traurigen Mittheilungen würde ich mit Bernard, der dieses so herzlich wünschte, Gesellschaft gemacht haben und zwar um so mehr, weil er mir versicherte, daß die beiden Pasors und der größere Theil der bei mir gewesenen Officiere, welchen er dieses bereits gesagt habe, sofort die Stadt verlassen hätten; allein es fehlte mir an Allem, um mich und meine Begleitung nebst Pferden zu erhalten, welches mich zu dem Entschlusse bestimmte, eine Unterkunft wenigstens für einige Stunden zu suchen. Dieser Entschluß fiel zu unserem Heile aus, denn kaum hatte ich Bernard verlassen, so begegnete ich einem gut angezogenen Einwohner der Stadt, welchen ich in gebrochener russischer, sowie französischer und deutscher Sprache nach einer Unterkunft (wo möglich in einem Wirthshause) fragte und der mir zu meiner innigen Freude in der letzten Sprache entgegnete: daß er selbst Eigenthümer eines, zwar etwas entlegenen, Hauses sei und mich gerne mit meiner Begleitung aufnehmen wolle, wogegen ich ihn jedoch wider Plünderung schützen möge. Das war Alles, was ich nur in meiner Lage wünschen konnte. Wir wurden sofort einig und ich fühlte mich bald behaglich in einer warmen Stube bei einer deutsch bereiteten Kost und einer Bouteille Medoc, nachdem ich vorher meine

Wäsche gewechselt und sogar durch einen Raseur mich von meinem langen Barte, den ich nie frei von Eiszacken erhalten konnte, hatte befreien lassen. Wie glücklich ich mich fühlte, vermag ich nicht zu beschreiben! Mein Hauswirth war ein Kurländer, im höheren Forstfache angestellt und mit einer Stock-Russin, welche nur ihre Sprache kannte, verheirathet. Sehr leid thut es mir, das Blättchen Papier, auf welches er seinen Namen schrieb, welcher viele Sylben hatte, verloren zu haben; am betrübtesten war aber für mich der bald darauf folgende Augenblick des Scheidens. Wahrlich! es kostete mir keinen geringen Kampf, um mich aus allen den mir so lange fremd gewesenen und hier gefundenen Annehmlichkeiten des Lebens heraus zu reißen und mich, bei 29 Grad Kälte, (nach dem Thermometer meines Hauswirthes) wieder in die alte Lage zu versetzen; ja ich gestehe selbst die Schwäche, daß ich sogar Lust bekam, zu bleiben, wobei ich mich zugleich tadelte, mich mit diesen Annehmlichkeiten, welche ich sofort wieder entbehren mußte, bekannt gemacht zu haben; aber doch nur einen Augenblick erfüllten solche Gedanken mein Inneres und bald kehrte die Ueberzeugung zurück, daß ich nur in meinem Dienstverhältnisse bleiben und die Meinigen wieder sehen könne, wenn ich mich von Allem, was mir im damaligen Augenblicke angenehm war, losriß. Hierzu trug auch die Unterhaltung bei Tische mit meinem Hauswirthe bei, welcher, wie er Vertrauen zu mir gewann, sich offen dahin aussprach, daß der Pöbel, sobald die Russen in die Stadt eindrängen, an allen diesseitigen Militairs, gleichviel von welcher Nation (indem man uns alle für Franzosen hielt), seine so lang verhaltene Wuth auslassen würde. Niemand vermöge alsdann diejenigen zu schützen, welche das Unglück hätten, in ihre Hände zu fallen, besonders aber nicht, wenn statt regulairer Truppen Kosacken uns auf dem Fuße folgten. Hierauf sprach er von jenem Zeitpuncte, als Napoleon in Lithauen und namentlich in der Stadt erschienen sei, welche Hoffnungen sich damals die ganze polnische Nation und be-

sonders die Bewohner der genannten Provinz gemacht, und wie Napoleon, den sie mit einem solchen Enthusiasmus empfangen hätten, sie darin betrogen habe; wobei er dann auch unserer schlechten Mannszucht in den Provinzen zwischen dem Niemen und dem Dnieper gedachte, wodurch diese beinahe in eine Wüste wären verwandelt worden. — Was mich auch sehr interessirte, war die Versicherung desselben, daß die Stadtbewohner auch gar keine Ahnung von dem Zustande der großen Armee bis zu dem Augenblicke gehabt hätten, als solche vor den Thoren erschienen wäre. *) Durch lauter

*) Völlig damit einverstanden, was Seydlitz im 1. Theile seines Tagebuchs auf der 123. Seite über die zwei von Napoleon begangenen Fehler sagt, nämlich die früher so laut verheißene Wiedereinrichtung des Königreichs Polen in ein geheimnißvolles Dunkel, sowie die Verpflegung seines Heers lediglich auf Requisition gestellt zu haben, so theile ich aber weniger die Ansicht des Herrn Verfassers, daß die Ernennung des Herzogs von Bassano (Maret) zu seinem Stellvertreter in Wilna sein dritter und wichtigster Fehler gewesen sei. Unter den Verhältnissen, wie Napoleon diesen dahin stellte, vermochte auch kein Anderer und selbst nicht Davoust und Eugen mehr zu thun. — Dieses hatte, wie alle französische Schriftsteller, namentlich Segür und Chambray, welche über diesen Krieg geschrieben haben, versichern, seinen einzigen Grund darin, daß er darauf gerechnet, Alexander werde in Moskau Frieden schließen, daß, als er sich darin geirrt, er zu keinem Entschluß über Polen kam, zu eitel war, um einzugestehen, in welche Lage er sich durch seinen langen Aufenthalt in Moskau versetzt, und dadurch zu späte Mittheilungen darüber sowohl an Victor als Maret gemacht hatte. Erst als Napoleon Smolensk erreichte, erhielten diese einige Kenntniß von der traurigen Verfassung der sogenannten großen Armee, und beide überzeugten sich erst von der verzweifelnden Lage Napoleons, als dieser mit derselben an der Berezina und an den Thoren von Wilna ankam. Wie konnte bei dem so wenig bewiesenen Vertrauen (welches bei Napoleon nur das Erzeugniß des Gefühls oder vielmehr eine Folge des Stolzes war, nicht eingestehen zu wollen, daß er seiner Vernichtung wie Carl der XII. entgegen ging) Maret etwas *thun*, um die beiden von Napoleon gemachten großen Mißgriffe in so kurzer *Zeit* (5 Monate lagen dazwischen, wie der von Sieg gekrönte Napoleon Lithauen und Wilna durchzog und als Flüchtling dahin wieder zurückgekehrt war)

Sieges=Nachrichten wären sie getäuscht worden, und wenn sie auch das Zurückgehen derselben bis hinter den Dnieper erfahren, so hätten sie in dem Glauben gestanden, Napoleon wolle nur, der besseren Verpflegung wegen, hier für einige Zeit die Winterquartiere beziehen. — Das Erstaunen, ja der Schrecken bei dem Anblicke der ersten zurückkehrenden Franzosen und über den bald nachher bekannt gewordenen traurigen Zustande der Armee, wäre so allgemein gewesen, daß Niemand in den ersten 24 Stunden davon zu sprechen gewagt hätte. — Nur erst, wie sie erfuhren, daß Napoleon seine Armee verlassen habe und die Russen sich bald wieder in ihren Ringmauern befinden würden, hätten diesem dumpfen Stillschweigen die Gefühle der Wuth und der Rache Platz gemacht, wovon jetzt besonders die Bewohner der Stadt und der Provinz, welche früher sich der Hoffnung hingegeben hätten, daß das alte Königreich Polen in seiner früheren Größe und Selbstständigkeit wieder hergestellt werden würde, am meisten durchdrungen wären.

---

wieder gut machen? Wie konnte derselbe unter solchen Verhältnissen Kraft und Zusammenhang in die inneren Angelegenheiten Polens bringen?

Wie gering die Mittheilungen gewesen sein mögen, welche Maret machen konnte, beweis't am deutlichsten, daß erst den 29. November (am Tage, wo Napoleon den Berezina=Uebergang vollendet hatte) Schwarzenberg den Befehl von Maret erhielt, gegen Tschitschagoff zu marschiren, weil derselbe bereits Minsk besetzt habe rc. [Siehe Feldzüge der Sachsen, Seite 98.]

Nach meiner Ueberzeugung leistete Maret unter sochen Verhältnissen das Mögliche, daß er (obgleich Napoleon der Provinz Lithauen nur Uebeles zugefügt hatte) neue Regimenter (die Garnison von Minsk bestand aus solchen) in Wilna organisirte, daß er die Magazine zwischen Orsza und Kowno, namentlich die in Minsk und Wilna reichlich mit Lebensmitteln aller Art versehen ließ, und daß so wenig die Bewohner Wilna's, als die sich bei ihm befindenden Diplomaten von dem Rückzuge der großen Armee eher etwas erfuhren, als bis diese vor den Thoren von Wilna erschien, was wahrlich (besonders das Letzte) keine leichte Aufgabe und von der größten Wichtigkeit für Napoleon war.

Gegen 1/24 Uhr verließ ich meinen freundlichen Wirth, wozu ich mich auch noch um so mehr bewogen fühlte, weil ich heftigen Kanonendonner und Gewehrfeuer sehr nahe bei der Stadt vernahm, und (mich augenblicklich in die Hauptstraße der Stadt begebend) hier eine Menge isolirter Unterofficiere und Soldaten des 4. Regiments ohne Waffen fand, die mir erzählten, daß sie in der Vorstadt, welche sie hätten passiren wollen, um Lebensmittel zu empfangen, von Kosacken wären auseinandergesprengt worden, indem sie keine Gewehre gehabt und sich nicht hätten vertheidigen können; auch daß Wrede den Rückzug nach der Stadt angetreten habe. *)

Aus meinem Aufenthalte in Wilna ging mir der Vortheil hervor, daß ich und meine Leute uns anders anziehen konnten und daß ich einige Lebensmittel, besonders Hafer und Heu für meine Pferde, bekam. Durch die Gefälligkeit meines Wirthes erhielt ich selbst einen kleinen Vorrath von Spirituosen, sowie Kaffee, Zucker und gesalzenes Fleisch; er

---

*) Wrede, bis auf 2000 Mann reduzirt, hatte sich bei Rukino, 2 Stunden von Wilna, aufgestellt, um sowohl die Stadt mit ihren Magazinen (welche hingereicht hätten, um einen Monat die Armee zu ernähren) als auch die unter Mürat durch die Stadt ziehende französische Armee nebst allen Nachzüglern zu decken; derselbe wurde aber mit Ueberlegenheit angegriffen und nach der Stadt gedrängt, worauf Mürat solche in größter Eile (den 10. 4 Uhr Morgens) verließ und Ney sowohl das Commando vom Wrede'schen Armee-Corps als von einer französischen Division (Loison) welche, obgleich erst kürzlich gekommen, nur noch 600 Mann stark war, übernahm und hiermit die Arriergarde bis Kowno machte.]Nach Chambray.]

Das beim Wrede'schen Corps befindliche 4. Regiment hatte auf dem Rückzuge und besonders bei Wilna sowohl durch das hier stattgefundene Gefecht, als auch dadurch, daß die Kosacken die in der Vorstadt von Wilna überraschten Fourrageurs auseinander sprengten, 3/4 seiner Mannschaft verloren. Nur mit wenigen Leuten in Reihe und Glied erreichten die beiden früher gedachten Bataillons-Commandeure Kowno; jedoch fanden sich später in Thorn noch mehrere hundert Mann wieder beim Regimente ein.

wollte durch diese Gaben seine Dankbarkeit für den Schutz beweisen, welchen ich mit meinen wohlbewaffneten Begleitern ihm und seiner von der Heerstraße entfernten Wohnung gegen die Excesse der zahlreichen Marodeurs gewährt hatte.

Da ich bei den drei oft bemerkten Wagenpferden nur zwei Leute hatte, so machte ich meinen Johann, dem ich sowohl diese als alle meine Habseligkeiten wieder anvertraute, beritten, ohne daß ein Anderer in die Nothwendigkeit versetzt wurde, zu Fuße zu gehen. —

Unter sehr starkem Gedränge passirte ich das Thor, indem meine Absicht war, so lange auf der Straße nach Kowno (und sollte es auch die ganze Nacht sein) fortzugehen, bis ich eine erträgliche Unterkunft finden würde; sehr angenehm wurde ich daher überrascht, als ich kaum einige hundert Schritte von der Vorstadt ein sehr großes Gebäude rechts von der Straße in einem Garten fand, welches mit dem Depot des 21. französischen Linien-Infanterie-Regiments belegt war. Dasselbe hatte einige Zeit zugleich mit unserem Regimente in Braunschweig in Garnison gestanden und es erkannte mich ein Officier davon, der mir gern einige Zimmer und Platz für die Pferde im Stalle einräumte.

Als jenes Regiment im Sommer von hier nach dem Dnieper marschirte, war in Wilna dieses Depot zurückgeblieben und hatte in dem erwähnten Gebäude ein Magazin eingerichtet. Damit die Effecten dem Feinde nicht in die Hände fielen, wurden diese nach Willkühr ausgegeben, welches auch mich in die glückliche Lage setzte, meine Leute, besonders Johann, vollständig mit Hosen, Schuhen und Mänteln bekleiden zu können, wofür ich einigen sich im Magazine befindenden Unterofficieren ein verhältnißmäßiges Douceur gab.

In diesem Gebäude fand ich noch mehrere französische Officiere von andern Regimentern, welche sich sämmtlich so über Napoleon aussprachen, daß ihm wenigstens das linke Ohr davon geklungen haben mag. Sie schonten ihn durch-

aus nicht, indem sie sagten, nur durch seinen unersättlichen Ehrgeiz sei die schönste Armee, welche noch je die Welt gesehen habe, vernichtet worden; wobei sie besonders darüber klagten, ja selbst Verwünschungen ausstießen, daß er sie verlassen habe. — Mehrere dieser Officiere hatten ihn den 6. gegen Mittag in einem Wagen vorbeifahren sehen, indem er sich kaum 2 Stunden in Wilna aufgehalten hatte.

Hier in Thorn vernahm ich die Bestätigung von allen Dem, was mir sowohl der Forstmann, als auch die Officiere, die mich in Wilna so freundlich aufgenommen, mitgetheilt hatten; nur wäre wohl noch hinzuzufügen, daß Napoleon wirklich die Absicht gehabt hat, einige Zeit Wilna zu halten, aber daß die dazu bestimmten geschlossenen Truppenabtheilungen, sobald sie mit den von Moskau kommenden Flüchtlingen in Berührung kamen, sofort gleichsam in einen Schlund geriethen, welcher nichts wieder zurück gab. Somit war an einen kräftigen Widerstand gegen die nachrückenden Russen, wenn es auch nur Kosacken, wie man hier versichert, gewesen sein sollten, gar nicht zu denken, was auch Mürat bestimmte, den Rückzug so eilig als möglich fortzusetzen. Da man hinsichtlich der Verpflegung darauf gerechnet hatte, daß sich die Armee in Wilna halten würde, so waren daselbst sehr bedeutende Magazine angelegt worden und Vorräthe von Lebensmitteln aller Art, welche man nicht vernichtet hat, sind daselbst den Russen in die Hände gefallen.

Den 10. December.

Um 4 Uhr Morgens, bei hellem Mondscheine, war ich wieder bei meiner alten Gesellschaft auf dem Wege nach Kowno. Auf dieser ziemlich breiten Straße, ungefähr 2 Stunden von Wilna, gab es einen Halt vor einem Defilee, welches eine Stunde lang, kaum für ein Fuhrwerk breit genug, von ziemlich hohen Bergen eingefaßt war und sich erst da endigte, wo man einen sehr steilen mit jenen gleich hohen

Berg erstiegen hatte. Dieses gab Veranlassung daß sich die Scenen wiederholten, wie wir sie in Smolensk, Wilna und vorzüglich an der Berezina erlebt hatten. Die Menschen zu Wagen, zu Pferde und zu Fuße, welche sich früher auf der Chaussee ausgebreitet hatten, mußten sich jetzt zu der Ordnung bequemen, welche das Difilee gebot. Hierzu kam, daß die ganze kaiserliche, zum Theil mit Geld, namentlich Fünffranken-Stücken, beladene Bagage den eben so steilen als glatten Berg mit ihren kraftlosen Pferden nicht zu erklimmen vermochte und daher der Plünderung Preis gegeben wurde, wobei die Habsucht abermals zu den scheußlichsten Unthaten besonders diejenigen führte, welche Waffen hatten und davon gegen die Unbewaffneten Gebrauch machten.

Mancher habsüchtige Thor fand seinen Tod durch Bajonettstiche und Kolbenschläge, ehe er den Mammon erreichen konnte; indeß ein Anderer, dem dieses Glück zu Theil wurde, so viel aufraffte, daß er, von der Last gebeugt, den Mühseligkeiten um so früher unterlag; wieder ein Anderer konnte sich dem Gewühle, worin ihn seine Geldgier verwickelt hatte, nicht entziehen und wurde dadurch von den verfolgenden Kosacken ereilt.

Auch nicht in die leiseste Versuchung gerieth ich, auf diese Art mich bereichern zu wollen, sondern ich faßte die Gegend scharf in's Auge, ob es nicht möglich sei, durch den mehrere Fuß hoch liegenden Schnee einen Nebenweg zu finden, wodurch ich mich nicht allein der Menschenmasse, worin ich wieder eingeklemmt war, entziehen, sondern dieser auch selbst zuvorkommen könnte.

Mit diesen Gedanken mich beschäftigend, sah ich 100 Schritte vorwärts eine Holzschneise, welche sich links vom Wege den Berg hinaufzog und bemerkte zugleich, daß in derselben nur die ersten 50 Schritte durch die Steilheit des Berges beschwerlich waren, man aber alsdann ziemlich gewonnen hatte, indem von diesem Puncte aus bis zur äußer-

sten Höhe desselben (noch einige 100 Schritte) derselbe weniger steil wurde.

Ohne diese Entdeckung laut werden zu lassen, befahl ich denen, welche mir folgten, nur dicht aufzuschließen, worauf ich, sowie ich neben die Schneise kam, mit ihnen bergaufwärts links ausbog und nun einen Weg einschlug, der, wie der Schnee deutlich verrieth, noch nicht betreten war.

Bei den ersten 20 Schritten hätte ich beinahe mein Unternehmen wieder aufgeben müssen, denn meine Pferde (sie wurden an der Hand geführt) fielen bis an den Bauch in den Schnee und mehrere andere schlugen um; dann aber war der Berg weniger steil und besonders lag der Schnee nicht mehr so tief.

Nach 50 Schritten wurden die Schwierigkeiten, wie ich richtig bemerkt hatte, bedeutend geringer und nach ungefähr 250 bis 300 Schritten hatte ich den ganzen Berg erstiegen, worauf ich mich rechts drehete, auf dem Rücken desselben fortging und so, nachdem ich ½ Stunde auf demselben fortgegangen war, was ich vorher als ausführbar erkannt hatte, wieder in die Straße einlenkte.

Meine große Anstrengung und die Consequenz, womit ich den Abmahnungsgründen der mir Folgenden widerstand, wurde dadurch belohnt, daß ich die sich vor mir Befindenden umging, indem nur erst sehr wenige einzelne Menschen und Pferde den Berg auf der Straße erstiegen hatten.

Was mir gegenwärtig am meisten auffällt, ist, daß vor mir kein Mensch auf die Idee gefallen war, diesen Nebenweg einzuschlagen; als ich den Berg erstiegen hatte, was man wohl erst abwarten wollte, folgten mir eine Menge Fußgänger.

Mancher Fou und Coquin rc. wurde mir, bis ich die ersten 50 Schritte gewonnen hatte, von den Franzosen nachgeschickt, woran aber ein Jeder, der sich auf längere Zeit in dieser liebenswürdigen Gesellschaft befunden hatte, hinlänglich gewöhnt war.

Nachdem ich das Hinderniß glücklich eine Stunde hinter mir hatte, führte mich ein Nebenweg (durch die Spur einiger Menschen gangbar gemacht) rechts nach einem Dorfe, was noch bewohnt war und worin sich einige erst in Wilna zur Armee gekommene, aber auch bereits auseinander gesprengte Soldaten des Fürsten Primas befanden.

Von den Dorfeinwohnern erhielt ich einige Eier, Brod und eine gute Streue in einer Scheune, welche ich dem Wohnhause vorzog, so daß ich mit den Wilnaer Vorräthen, den Umständen nach, sehr zufrieden zu sein Ursache hatte, obgleich sich nach und nach mehr Versprengte einfanden, die das Dorf ausplünderten.

Von mehreren später kommenden Franzosen wurde mir mitgetheilt, daß die im Defilee von Ponari (unter dieser Benennung wird desselben hier gedacht) vor mir passirte Menschen- und Pferdemasse, nachdem sie kaum halb den Berg erstiegen, von den Kosacken ereilt worden sei, welche sich zwar mit wenigen Gefangenen begnügt, dagegen eine Menge Menschen, ihrem Systeme treu, bis auf das Hemd ausgezogen und wieder hatten laufen lassen. Diesem Schicksale würde auch ich nicht entgangen sein, wenn ich nicht den Weg links zur Seite eingeschlagen hätte.

Den 11. December.

Da ich den 9. und 10. nur wenige Stunden Wegs gewann und mich weit hinter der alten Garde befand, so fühlte ich, daß es Zeit war, mich dieser wieder zu nähern; ich setzte mich daher, da die Kälte sich vermindert hatte, mit meiner Begleitung zu Pferde und legte, selbst oft Trab reitend, wenigstens 12 Wegestunden zurück; jedoch theilte ich den Weg, der Pferde wegen, in 2 Abtheilungen. Hierdurch wäre ich aber beinahe den Kosacken in die Hände gefallen, obgleich ich vielleicht nur 100 Schritte rechts von der Straße nach einem großen Bauernhause geritten war, wohin ein

schmaler Weg zwischen zwei Hecken durchführte und wo ich Mittag machen wollte. — Ich war gerade im Begriffe, nach einem zweistündigen Aufenthalte den Weg wieder fortzusetzen, weßhalb ich mich, mit meiner Büchse unter dem Arm,*) vor die Hausthüre begab, um die Pferde vorführen zu lassen, als ich zu meiner größten Verwunderung 2 bärtige Männer mit ihren Lanzen bemerkte, welche bereits die Straße überritten hatten, in dem schmalen Wege hielten und stieren Blicks nach dem Hause sahen. Hier war keine Zeit zu verlieren, denn wenn auch diese Kosacken, wie sie bemerkten, daß ich meine Büchse auf sie anlegte, schnell umkehrten und davon jagten, so war doch wohl anzunehmen, daß sie verstärkt wiederkehren würden, welche Ansicht meine Begleitung mit mir theilte. Dieses beschleunigte das Besteigen unserer Pferde, um so eilig als möglich die Straße zu erreichen, der wir eben so schnell, besonders da wir links von derselben einen großen Kosacken-Trupp bemerkten, folgten. Ich kehrte in einem Dorfe ein, wovon nur noch 4 Häuser existirten, da die übrigen abgebrannt waren, und begnügte mich mit den Ruinen eines solchen Hauses, wo ich meinen Pferden einigen Schutz gegen das

---

*) Diese Büchse gab mir in Moskau mein damaliger Adjutant, der mehrgedachte Lieutenant von Loeffen. Aus einem sehr ansehnlichen Gebäude, welches bereits ganz in Flammen stand, hatten sie Soldaten nebst mehreren Jagdgewehren und Pistolen gebracht und ich wählte sie wegen einer goldenen Inschrift in russischer Sprache auf dem Laufe, die den Namen des Besitzers enthielt, nämlich: „Dem Bojaren und Haushofmeister und Waffenmeister (Rüstmeister) Chitorf," indem mein Dolmetscher in Moskau mir versicherte, daß diese Büchse wahrscheinlich eine von denen sei, welche Peter der Große an die Ersten seines Reiches bei Einrichtung der Gewehrfabrik in Tula vertheilt habe, um solche in Aufnahme zu bringen. — Bei dem Uebergange über die Berezina trug sie der Soldat, welcher einige Tage nachher starb und seit der Zeit ist sie auf dem Rückzuge nicht von meiner Seite gekommen. Gegenwärtig befindet sie sich in einer sehr bedeutenden Gewehrsammlung und gehört nicht zu den uninteressantesten Stücken derselben.

Wetter verschaffte, und (wenigstens 12 Stufen tief) mich in dem Keller des abgebrannten Hauses mit meiner Begleitung einquartirte.

Wie ich mich kaum mit meiner kleinen Umgebung ein wenig eingerichtet, ein Feuer angezündet und auch den Rauch genöthigt hatte, sich einen Ausweg die Treppe aufwärts zu suchen, wobei wir uns auf der entgegengesetzten Seite lagerten, hörte ich über mir sehr lebhaft französisch sprechen und meine Leute, die sich mit den Pferden beschäftigten, dagegen äußerst derb deutsch antworten, welches mich, voller Besorgniß, verdrängt zu werden (in meiner Unterwelt war kein Lethe-Fluß) bewog, augenblicklich zur Oberwelt herauf zu steigen; jedoch wurde ich sehr schnell dieser Besorgniß enthoben, indem sich mir ein schon mehr gesehener portugiesischer Divisions-General (Marquis von Valence) nebst einem Adjutanten und einem Bedienten gegenüber stellte, der mich mit der biedern offenen Sprache eines guten Cameraden um freundliche Aufnahme inständig ersuchte. Augenscheinlich war der Mann krank und ohne Lebensmittel, weshalb ich ihm seine Bitte gerne gewährte.

Nachdem sich derselbe mit dem, was wir ihm geben konnten, etwas restaurirt hatte und die Ueberzeugung bekam, daß kein Franzose sich zwischen uns befand, wuchs sein Vertrauen. — Unverholen beklagte derselbe, sein Land und sein Volk verlassen und das Commando einer Division Portugiesen übernommen zu haben, wozu ihn damals so manche Verhältnisse genöthigt hätten; vorzüglich war er empört, über die französischer Seits wenig schonende Behandlungsart, seitdem sein Corps durch Hunger und Fatiguen aufgerieben sei, indem man auch für dasselbe am wenigsten gesorgt und es überall den Franzosen bei Austheilung von Lebensmitteln nachgestanden habe. — Auch beschwerte er sich über den Mangel an Cameradschaft der Franzosen, indem er nur bei den Feuern der Alliirten freundschaftliche Aufnahme gefunden

habe; eine Sprache, welche in gleicher Weise auch die Italiener und Holländer führten.

Den 12. December.

Mein portugiesischer Herr General brach eine Stunde früher wie ich auf, weil er in Kowno das Ende seiner Leiden zu finden hoffte; ich erreichte diese Stadt gegen 3 Uhr Nachmittags.

Bei dem Passiren des Thors regnete es wieder Kolbenschläge und Bajonettstiche und, um so viel wie möglich Unannehmlichkeiten meinerseits vorzubeugen, ließ ich mein kleines Gefolge einige 100 Schritte vor dem Thore halten, begab mich zu Fuße voraus, fand am Thore Waldeck'sche und Lippe'sche Truppen, sprach mit dem wachthabenden Officier und erleichterte uns so den Eingang.

Zufolge meines auch hier wieder in Anwendung gebrachten Grundsatzes, stets ein geringes Gebäude mir zum Nachtquartier zu wählen, occupirte ich eine bei einem ganz entlegenen Hause befindliche Scheune, worin ich der lieben Gewohnheit gemäß, und durch das Bedürfniß genöthigt, abermals ein Feuer anzünden ließ.

Kowno mag wohl 5 bis 600 Häuser zählen und liegt hart am rechten Niemen-Ufer, welcher Fluß hier die Grenze vom Großherzogthume Warschau bildet, mithin hatten wir die Aussicht, am andern Tage das Land eines alliirten Königs zu erreichen und beim nächsten Wandern dem feindlichen Lande den Rücken zu kehren.

In der Stadt sind mehrere hübsche Häuser und einige ziemlich regulaire Straßen mit einem großen Marktplatze, auch ist dieselbe mit einigen unbedeutenden, schlecht erhaltenen Festungswerken umgeben.

Obgleich mehrere Marschälle und die alte Garde in der Stadt lagen, so geschahen doch bei Aufsuchung der Lebensmittel wieder die abscheulichsten Unordnungen, vorzüglich von

der letzteren selbst; wie gewöhnlich werden in solchen Fällen mehr Lebensmittel (vorzüglich der Brantwein) ruinirt, als genossen.

Einige 1000 Mann waren von Königsberg aus unter dem französischen General Marchand bis hierher vorgerückt, worunter sich auch meine Landsleute (das fürstlich Lippe'sche Contingent) befanden; dieselben schlugen sich links von der Stadt mit den Kosacken und ich vernahm, indem ich das Thor passirte, ein ziemlich lebhaftes Flintenfeuer.

Gegen Abend erfuhr ich noch von einem Lippe'schen Soldaten, daß sie einigen Verlust erlitten und selbst russischer Infanterie gegenüber gestanden hätten; ferner, daß ein Bekannter von uns, Capitain Barkhausen, tödtlich verwundet worden sei und sich, um nicht länger zu leiden, eine Kugel durch den Kopf gejagt habe.

Den hübschen jungen Mann (der auch ein unterrichteter Officier war) würde ich unter andern Umständen lebhafter bedauert haben, allein der Gedanke, wie wenige der mir weit näher stehenden Regiments-Cameraden wohl noch am Leben sein möchten, ließ ein solches Gefühl kaum aufkommen.

Bevor ich mich auf meine Streue zum Schlafen niederlegte, packte ich noch spät Abends meine Sachen aus allen Felleisen, um solche anders zu ordnen; ich dachte dabei nicht daran, daß ich viele davon zum letzten Male sehen würde, welches Du jetzt schon aus meinem in Schierwind geschriebenen Briefe erfahren haben wirst. Dieser Verlust war mir deshalb um so unangenehmer, weil ich so glücklich gewesen war, alle jene Sachen durch so viele Gefahren bis an den Niemen zu bringen. — Bei dem Wiedereinpacken derselben war ich so vorsichtig, die, welche mir am wichtigsten waren, in einen kleinen Mantelsack zu thun, welchen ich auf das eigene Pferd nahm; hierunter befanden sich, außer den Decorationen der Regimentsfahne, die ich bis dahin auf dem Hemde getragen hatte, viele Dinge, womit ich Dir eine kleine

Freude machen, sowie auch mir ein Andenken an diesen Feldzug und an Moskau stiften wollte. Jedoch der Himmel hat es anders gefügt und Du, meine liebe Frau! wirst mit mir einig sein: die Hauptsache ist, daß ich noch lebe und vollkommen gesund bin; alles Andere sind Nebendinge.

Den 13. December.

Mein Bestreben ging früh Morgens dahin, den Niemen zu passiren und, aus Erfahrung wissend, daß man sich hier wieder den Gefahren einer Brückenpassage in der mehrgedachten großen Gesellschaft aussetzen mußte (worunter sich die scheußlichsten Bösewichte befanden, welche immer mehr ein complettes Plünderungs-System ausgebildet hatten), zog ich mit meiner kleinen Begleitung an das diesseitige (das rechte) Ufer dieses Flusses, um, nach den Umständen handelnd, ihn zu überschreiten. Auch wollte ich, sobald ich diese Absicht erreicht hatte, durch Polen, mit Hülfe meiner guten Charte, reisen und wo möglich, eine Straße wählen, auf welcher sich keine Truppen bewegten. — Dieses vor Augen habend, gedachte ich mich erst mit Hafer für meine Pferde zu versehen, indem ich bemerkte, daß eine Menge Fourrageurs (Combattanten und Nicht-Combattanten) solchen aus einem ungefähr einige hundert Schritte von mir entfernten Gebäude in großen Säcken empfingen; ich ging deshalb mit zwei von meinen Leuten hin, um den Hafer durch entschiedenes Auftreten, wobei ich den Stabsofficier geltend machte, schneller zu bekommen. Diese Unternehmung und der Umstand, daß ich meine Pferde nicht an dem Orte wieder fand (trotz des dem Lieutenant Bick und meinem Johann gegebenen Befehls) veranlaßte den Verlust des Mantelsackes, welcher auf meinem Reitpferde lag. Genannte glaubten es gut zu machen; sie wollten einen günstigen Augenblick, wo wenige Menschen die Brücke passirten, benutzen, indem sie einen in der Stadt gefundenen Unterofficier des Regiments

an dem Punkte, wo ich sie wieder finden sollte, für mich mit der Benachrichtigung zurückgelassen hatten, daß sie mich auf der andern Seite der Brücke erwarten wollten. Der Erfolg belehrte sie aber, daß sie äußerst unvorsichtig gehandelt hatten, meinen Befehl nicht befolgt zu haben, denn mitten auf der Brücke wurde dem sich widersetzenden Johann das bemerkte Felleisen mit Gewalt vom Pferde gerissen, er selbst auf das Gröbste mißhandelt, ohne daß der Lieutenant Bick und noch ein Soldat, welche die anderen Pferde führten, ihm zu helfen vermochten, so daß sie überhaupt nur noch froh sein mußten, diese und die übrigen Mantelsäcke gerettet zu haben.

Das Eigenthümliche war hierbei, daß ich den Hülferuf meines Johanns hörte, ohne im Stande zu sein, ihm helfen zu können; denn auf die mir von dem Unterofficiere mitgetheilte Benachrichtigung, begab ich mich sofort links der Brücke auf den Fluß, ging in der Mitte desselben unter der Brücke durch, wo ich Johann schreien hörte, und erreichte darauf rechts von der Brücke das linke Niemen-Ufer; ein Weg, welcher wegen der Steilheit und Glätte des linken Ufers nur von Fußgängern passirt werden konnte und sich für solche auf diese Weise ausgebildet hatte.

Ich fand auf dem andern Ufer Johann so leidend (wozu hauptsächlich die Vorwürfe, welche er sich selbst machte, beitrugen), daß ich ihm kein hartes Wort zu sagen vermochte, sondern ihn damit tröstete, wie ich mich freue, daß er mir erhalten worden sei und daß er fortfahren möge, mir treu zu dienen. —

Einen Versuch, den Mantelsack, hauptsächlich der Fahne wegen, wieder zu erlangen, gab ich, nahe an die Brücke gekommen, auf, indem ich daselbst eine Rotte betrunkener Bösewichte von allen Contingenten (Westphalen ausgenommen) fand, welche hier die scheußlichsten Unthaten verübten, indem sie die Passirenden (von ihren Waffen Gebrauch machend) mit Gewalt beraubten, wobei sich Mancher widersetzte, so daß es Todte und Verwundete auf beiden Seiten gab. — Das Un-

angenehmste in meiner damaligen Lage war, daß ich meine Geldbörse, worin sich noch einige 20 Pistolen befanden, aus Besorgniß, daß mir diese in dem Menschengedränge gestohlen werden könnte, auch in den Mantelsack gesteckt und das wenige Geld, welches ich außerdem in der Tasche trug, ausgegeben hatte, so daß wir Alle kaum noch einen Thaler besaßen. — Dieses setzte mich in die Nothwendigkeit, meinen Plan, durch Polen zu reisen, sofort aufzugeben und mich zu entschließen, dem Wege nach Schierwind zu folgen, wobei ich bemerke, daß am linken Niemen-Ufer Wegeweiser für alle Armee-Corps mit Benennung der Straßen und Oerter, wohin sie sich zur Vereinigung dirigiren sollten, aufgerichtet waren und daß sich hier 3 Straßen, die erste nach Tilsit, die zweite über Schierwind, Pillikallen nach Insterburg und die dritte über Stallupinen ebenfalls nach Insterburg, trennten, wovon die zweite Straße für das 8. Armee-Corps bestimmt war.

Nachdem ich ungefähr 2 Stunden mit nicht sehr angenehmen Gefühlen meinen Weg verfolgt hatte, ereilte mich ein Artillerie-Unterofficier des Regiments, Namens Wernecke, welcher äußerst froh war, sich mir anschließen zu können und der, durch meine Leute meinen Verlust erfahrend, mir seinen Geldbeutel anbot, worin sich 9 Rthlr. befanden, wovon ich 6 Rthlr. ohne Bedenken zu mir nahm, indem ich doch hoffen durfte, nun bald das Ende meines Elends zu erleben, und ja auch die Sorge, ihn zu erhalten, übernahm.

Ein herzlicher Händedruck war einstweilen mein einziger Dank.

Fünf Stunden mochte ich wohl im Ganzen zurückgelegt haben, als ich in ein Dorf gelangte, wo ich mein Quartier in einem Bauernhofe nahm, ohne mich um einen heftig dagegen declamirenden französischen Dragoner-Capitain, der mir besonders den Eintritt in die Stube verweigern wollte, zu bekümmern.

Gegen Abend vermehrte sich noch die Gesellschaft um einige Officiere vom 6. westphälischen Regimente, welche aussagten, daß die Straße über Stallupinen nach Gumbinnen äußerst unsicher sei, daß sie sich von derselben (da die Kosacken viele Gefangene darauf gemacht, auch kaiserliche Geldwagen geplündert) abgewendet und auf die Straße nach Schierwind geflüchtet hätten; welches mich bestimmte, nach Mitternacht beim Mondscheine, in Gesellschaft eines polnischen Officiers, der auch der deutschen Sprache mächtig war und sich einen Boten zu verschaffen gewußt hatte, weiter zu gehen. Ohnehin würde mich hierzu auch die Nothwendigkeit gezwungen haben, denn um 12 Uhr stand mein Nachtquartier in hellen Flammen, indem französische Traineurs einige Schritte von den Wänden des Hauses mehrere Bivouacs-Feuer trotz unseres Widerspruchs angelegt, das Versprechen, dasselbe unter Aufsicht zu halten, nicht geachtet, oder auch das Gebäude vielleicht vorsätzlich angesteckt hatten, weil sie darin keine Unterkunft mehr zu finden vermochten.

Den 14. December.

Um Mitternacht verließ ich den brennenden Hof und zwar unter den Verwünschungen der Bewohner desselben. Der Bote führte mich mit meinen Begleitern, darunter der polnische Officier (die vom 6. Regimente hatten sich nach einem andern Hause des Dorfes geflüchtet), auf Fußwegen durch mehrere brennende Dörfer, so daß ich nach 3 Stunden wieder in die Straße nach Schierwind einlenkte, auf welcher ich (diese noch einige Stunden verfolgend) in einem Dorfe Mittag machte, worin das würtemberg'sche Armee-Corps sich einquartirt hatte, einige 100 Mann, die erst in der Gegend von Wilna zur großen Armee gekommen waren und denen sich einzelne active Officiere und Soldaten, die sich mit mir in gleicher Lage befanden, angeschlossen hatten. Da ich alle Häuser im Dorfe übermäßig belegt fand, so bestimmte mich

dieses, nach 2 Stunden weiter zu gehen, worauf ich einen von wenigen Menschen betretenen, mit Schnee bedeckten Fußweg einschlug, der mich auf einen großen Bauernhof führte, wo ich, obgleich denselben nachher noch eine Menge Nachzügler aufspürten, eine Unterkunft in einer besonderen Stube behielt und auch meine Pferde gut unterbrachte. Unter den Nachzüglern waren mehrere, die den Weg über Pillikallen nach Gumbinnen gewählt hatten, nachher aber, um den Kosacken nicht in die Hände zu fallen, dem nach Schierwind führenden gefolgt waren. Die Straße über Pillikallen hatten die Kosacken deshalb zu unserer Verfolgung vorgezogen, weil sie wahrscheinlich erfahren hatten, daß sich auf derselben vieles Fuhrwerk und selbst mehrere Geldwagen befanden, welche, da man sie nicht retten konnte, nach Versicherung der Nachzügler und wie mir auch in Thorn bestätigt worden ist, wiederum der allgemeinen Plünderung Preis gegeben worden sind. Nach Mittheilungen von Augenzeugen war es eine Wiederholung der Scenen, die ich unfern Wilna im Engpaß von Ponari am 10. December sah. Ein Jeder, welcher sich von der Eskorte und von den Nachzüglern ꝛc. unserer Armee den Wagen nähern konnte, nahm zu sich, was er fassen konnte, wobei es Mord und Todtschlag wie dort gab; endlich machten die Kosacken den Beschluß; jedoch sollen diesesmal mehrere Officiere von den Truppen der kleineren Fürsten des Rheinbundes, welche in Kowno erst angekommen waren, ihr Geld behalten haben, was ihnen deshalb leichter gemacht worden ist, weil sie als die einzigen disponiblen geschlossenen Truppen-Abtheilungen die Wagen eskortirten und also die Ersten waren, denen das Zugreifen, welches ihnen unter diesen Umständen wohl nicht zu verargen war, verstattet worden ist. Selbst mehrere Fässer mit Gold sollen sich auf diesen Wagen befunden haben.

Die Zeit, welche ich zubrachte, bis ich die Würtemberger erreicht hatte, wird mir zeitlebens in Erinnerung bleiben, indem mir, von der Berezina an bis dahin, nie das Gefühl so

nahe lag, noch zu guterletzt den Kosacken in die Hände zu fallen; besonders aber in der Nacht, wo der Bote uns auf Fußwegen durch mehrere brennende Dörfer führte, in welchen eine Menge Menschen, unter den gräßlichsten Verwünschungen der sich Rettenden, auf allen Straßen und Wegen herumliefen, und wo ein furchtbares Hundegebell, sowie auch einzelne Flintenschüsse nach allen Richtungen hin, diese Besorgniß noch vermehrten. Wahrlich! es bedurfte keiner lebhaften Phantasie, um sich Täuschungen hinzugeben, denn bei jedem Geräusche, besonders von einzelnen losgerissenen umherlaufenden Pferden, mußte man glauben, Kosacken zu begegnen. Sehr oft stand ich allein auf der Straße, indem meine Begleitung bei einem solchen Geräusche sich schnell hinter nahe gelegene Deckungs-Gegenstände zu verbergen bemühet war, wovon selbst der mich begleitende polnische Officier verschiedentlich keine Ausnahme machte. Viele Mühe kostete es mir alsdann jedesmal, diese zur Fortsetzung des Weges zu bereden. Uebrigens unterstützte mich bei meinem Benehmen mein ungewöhnlich scharfes Gesicht, worin ich, nach meiner Ueberzeugung, von keinem Menschen, und wenn es auch ein Kosack ist, übertroffen werden kann; auch war mir Alles daran gelegen, Schierwind zu erreichen, wo ich, in Preußen mich befindend, mir Hoffnung machen konnte, meine liebe deutsche Muttersprache wieder reden zu hören.

Den 15. December.

Nach zurückgelegten 7 Wegestunden hatte ich Schierwind erreicht, und wie wohl mir wurde, als ich von einigen Einwohnern vor der Stadt empfangen und deutsch angeredet wurde, ist meine Feder zu schwach auszudrücken. Ich ging sofort zum Bürgermeister, der mir ein Quartier bei freundlichen und gebildeten Menschen anweisen ließ und auch für meine Pferde sorgte.

Eine große Menge der Einwohner bestürmte mich mit der Frage: „Ob die Russen bald folgen würden," indem sie sich davor gar nicht zu ängstigen schienen. Jedoch bewieß mir Jedermann die aufrichtigste Theilnahme.

Meine erste Beschäftigung war, Dir zu schreiben. Den damals abgeschickten Brief, sowie auch den, welchen ich in Thorn Dir schrieb, wirst Du hoffentlich erhalten haben.

Wiederholt bemerke ich hier, daß die beiden folgenden Briefe, worin ich im Allgemeinen von dem Rückzuge aus Rußland und dem darüber veröffentlichen Armee-Bülletin Nr. 29 schrieb, früher an die Meinigen abgegangen sind, als die vorhergehenden Briefe vom 23. October bis zum 15. December, indem ich mich beeilte, diesen von mir Nachricht zu geben und auch das sehr stark gewordene Brief-Paquet, welches ohnehin noch großer Ergänzungen bedurfte, nicht der Post anvertrauen wollte.

Schierwind,
den 15. December.

Endlich einmal in einer warmen Stube, bei freundlichen Leuten in einem Hause (ja in einer Stadt) sich zu befinden, worin Alle deutsch sprechen, ist nach einem Marsche, oder vielmehr nach einer Wanderung von 49 Tagen, in einem solchen Lande, in der Jahreszeit, bei dem Clima, und unter den erlebten Verhältnissen, ein unendliches Glück; welchen Werth muß ich aber nicht darauf legen, Dir meine gute Frau ꝛc., sowie allen Denen, welche Theil an mir nehmen, sagen zu können: die Vorsehung hat mich erhalten! ich bin vollkommen gesund und habe die bestimmte Aussicht, bald wieder bei Euch zu sein! Ja, so ist es!

Die Armee konnte sich in Rußland nicht länger erhalten; der Kaiser hat sie in die ruhigen Winterquartiere verlegt ꝛc.

Den 28. October traten wir den Rückzug aus Mosaisk an, haben seitdem jeden Tag marschirt, uns hin und wieder siegreich geschlagen und sind, sehr reich an Erfahrungen, bis hierher gelangt. — Darüber in der Folge ein Mehreres, indem ich, sobald es mir die Zeit erlaubt, die Lücken, welche in meinem Brieftagebuch entstanden sind, ausfüllen werde.

Gern hätte ich während dieser Zeit geschrieben; wie viele unnöthige Sorgen hätte ich Euch dadurch ersparen können! Allein auch nicht eine Feldpost ist abgegangen.

Johann hat sich in dieser Zeit als treuer Diener bewährt. Durch einen Unfall, der ihn betroffen, habe ich Manches verloren, was deshalb einen vorzüglichen Werth für mich hatte, weil es Sachen waren, die mir ein Andenken an die erlebte schreckenvolle Zeit bilden sollten, und weil ich so manche Kleinigkeiten davon für Dich, meine gute Frau! bestimmt hatte. — Dieses Letztere, was ihm nicht unbekannt war, macht ihm auch den meisten Kummer, obgleich ich ihm versichert habe, daß die Erhaltung meines und seines Lebens die Hauptsache sei, und daß Du ihm noch einmal so gut sein würdest, wenn Du durch mich erführest: daß er mir in dieser gefahrvollen Zeit eine seltene Treue bewiesen habe.

Meinen Senner Fuchs werde ich wohl stehen lassen müssen; die Strapazen des Marsches, der Mangel an Fourrage, die nächtlichen Bivouacs und vorzüglich die Eiswege, auf welchen derselbe unbeschlagen nicht einen Tag gehen kann, haben ihn gänzlich herunter gebracht, obgleich ich fest überzeugt bin, daß derselbe nach einer vierteljährigen Ruhe wieder ebenso kräftig werden wird, als er früher war. — Der Verlust dieses Pferdes, dem ich mein Leben bei dem Uebergange über die Berezina verdanke, gehet mir äußerst nahe. Uebrigens besitze ich noch 5 russische und polnische Pferde, welche unbeschlagen auf dem Eise recht gut fortkommen konnten.

Die Post gehet erst in 5 Tagen von hier ab; wodurch ich genöthigt werde, meinen Brief mitzunehmen.

Insterburg,
den 19. December.

Auf dem Wege von Schierwind hierher habe ich das kleine Städtchen Pillekallen passirt und mehrere Nachtquartiere in Dörfern gefunden, wo mir, als Deutscher, überall eine gute Aufnahme wurde; allen Nicht-Deutschen, welche diesen Landstrich einzeln durchzogen, ging es nicht so gut. In einem Dorfe, worin sich französische Nachzügler befanden, wollte man diese sogar aus einem der besten Häuser delogiren, wozu sich eine Menge junger Bauernburschen bereits vereinigt hatte; ich verhinderte dies, indem ich in einem geringen Wirthshause blieb, wo meine Stube nicht leer von Neugierigen wurde, die Etwas zu erfahren wünschten und ihren Haß gegen die Franzosen wenig verbargen.

Meinen Fuchs habe ich in diesem Wirthshause einem Oeconomen aus der Nachbarschaft, den die Neugierde auch hierher geführt hatte, überlassen. Derselbe gab mir dafür seinen Holzschlitten mit zwei ganz gewöhnlichen Geschirren und legte noch 2 Louisd'or zu, als ich ihm meine Geldnoth unverholen gestand. Auf ein Futtergeld, falls ich das Pferd nach einiger Zeit würde abholen lassen, wollte sich der Käufer aber nicht einlassen. — Seitdem reise ich im Schlitten, welchem meine drei Pferde folgen.

Lieutenant Bick, welcher nach Königsberg zu kommen wünschte, hat sich von mir getrennt; in meinem Schlitten befinden sich noch, außer Johann, welcher fährt, die 2 Soldaten, welche ich einmal mit Gewalt genöthigt, sich aus einer ihnen angenehmen Lage herauszureißen und mir mit meinen Pferden zu folgen, und ein Unterofficier, Namens Werneke, von der Regiments-Artillerie, dem ich großen Dank schuldig geworden bin.

Ich wohne hier bei einem Kaufmann Weiß, welcher der Bruder der uns bekannten Frau von Wangerow in Hildesheim ist, was dazu beitrug, in diesem Hause sofort bekannter und mit mehr Vertrauen behandelt zu werden. Mit mir befinden sich in dem Hause die Dir bekannten Capitains von Webern, Schirmer, von Eldernhorst, und Kleinschmidt vom 7. Regiment.*) Später kam noch der französische Husaren-General Colbert, welcher uns zur Abtretung des besten Zimmers (wir hatten mehrere) nöthigte, wodurch ich aber den Gewinn hatte, die Bekanntschaft dieses Generals zu machen, der als leichter Cavallerist einen ausgezeichneten Ruf in der französischen Armee hat; sein biederes, freundliches und zuvorkommendes Wesen (er ersuchte uns, in dem ihm abgetretenen Zimmer mit ihm zu essen) kann ich nicht genug rühmen. — Derselbe sprach sich unverholen über die ungeschickte Weise aus, mit welcher Mürat, seitdem Napoleon die Armee verlassen hat, das Commando derselben führt. Der Eindruck, welchen General Colbert als Soldat und als Mensch auf mich gemacht, wird mir zeitlebens eine freundliche Erinnerung sein.

In Insterburg ist allen aus Rußland kommenden Militairs durch die Ortsbehörden bekannt gemacht worden, wohin sie sich begeben sollen. — Hiernach ist dem 8. Armee-Corps Thorn zum Wiederversammlungs-Punkt angewiesen und hierhin werde ich mich auf dem nächsten Wege verfügen.

---

*) rc. von Webern (dermalen Königlich Preussischer Oberst), wurde bei seiner Ankunft in Thorn dem Chef des Generalstabs, Oberst Lageon, beigegeben, welcher daselbst die aus Rußland zurückkehrenden Truppen mit den aus Westphalen neu angekommenen zusammenzustellen und den Verlust des Armee-Corps zu ermitteln hatte. — rc. Schirmer ist Kurhessischer General-Major und Commandant in Hanau. rc. von Eldernhorst ist Mecklenburg-Schwerin'scher General-Major und rc. Kleinschmidt starb als Kurhessischer Capitain.

Heilsberg,
den 24. December.

Für jetzt ist mein innigster Wunsch, daß der Brief, welchen ich in Insterburg auf die Post gegeben habe, unterwegs sei und Du bald durch denselben außer Angst und Sorge wegen Deines lieben Mannes gesetzt werdest, welcher sich seit 10 Tagen hauptsächlich mit Essen, Trinken und Schlafen beschäftigt. Gott sei Dank! ich fühle mich bei dieser Beschäftigung und bei der fortgesetzten Bewegung des Reisens körperlich so wohl, daß manchmal meine überstandenen Leiden mir wie ein Traum vorkommen. Der Vorsehung kann ich nicht genug danken, daß sie mir den leichten Sinn gegeben hat, schlechte Zeiten nach ein paar gut durchlebten Tagen bald wieder zu vergessen. Derselbe hat mich auf dem Rückzuge von Mosaisk bis hierher nie ganz verlassen und war oft nöthig, um den Muth nicht zu verlieren. Dieser leichte Sinn, verbunden mit dem Vertrauen zu der Vorsehung, daß sie mich dem Elende nicht werde erliegen lassen, kräftigte meinen Verstand und erhielt mir auch dadurch meine Körperkräfte. Viele anders Denkende, besonders wenn sie die Hände in Schooß legten, sind zu Grunde gegangen.

Auf meiner Reise von Insterburg hierher bin ich durch die Städte Welau, Friedland und Bartenstein gekommen. Ueberall wurde ich gut aufgenommen. — Diese durch den Krieg von 1807 bekannten Oerter, welche auch bei den Durchmärschen im jetzigen Kriege viel gelitten haben, scheinen noch ganz wohlhabend zu sein, wozu wohl der herrliche Boden und vorzüglich die Nähe der Ostsee beitragen, welche den Verkehr und besonders den Absatz der Früchte befördert. In Bartenstein fand ich die freundlichste Aufnahme bei einem ehemaligen preußischen Officiere, welcher ein großer Musikverehrer war, und dessen zwei hübsche und gebildete Nichten Clavier und Guitarre spielten und dazu sangen. — Wie sehr erinnerte mich dieses an die glücklichen Stunden,

welche ich zu Hause mit Dir, meine gute Frau! verlebt habe. —

So entzückt ich beim Anhören der Musik war, so gebe ich doch gern zu, daß die Leistungen keine Virtuosität bekundeten, aber die lange Entbehrung eines solchen Genusses, besonders im Privat-Zirkel bei guten Menschen, konnte leicht auf mein Ohr die Wirkung hervorbringen, gewöhnliches Musiktalent für etwas Höheres zu halten. Ich fühlte mich höchst glücklich! Wahrlich! noch vor 14 Tagen, gleich einem wilden Thiere, im Walde und in abgebrannten Ortschaften bei schlechter Kost zu hausen, sich gegenwärtig aber in einer freundlichen Behausung bei gebildeten, liebenswürdigen, für die Tonkunst empfänglichen Menschen zu befinden, das ist denn doch wohl Etwas, wozu es keiner aufgeregten Einbildungskraft bedarf, um es recht lebhaft zu fühlen und es mit Dank anzuerkennen. Oft konnte ich nur mit großer Mühe, indem ich mir wie ein halb Trunkener vorkam, zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Gegenwart Wahrheit und die vergangene Zeit nicht Täuschung gewesen sei.

Auf meiner Reise im offenen Schlitten von Friedland nach Bartenstein habe ich mir so gut wie möglich einen Begriff vom Schlachtfelde bei ersterem Orte zu machen gesucht und mich wenigstens im Allgemeinen, indem ich der Straße langsam folgte, von der hier übel gewählten russischen Position im Jahre 1807 überzeugt.

In dem hier ziemlich offenen Terrain sich zu einer Defensiv-Schlacht so aufzustellen, daß die Armee die kleine Stadt Friedland, mit den vielen Difiléen, welche die sich schlängelnde Alle hier bildet, hinter sich, einen Wald aber, welcher im Besitze des Feindes ist, und worin derselbe seine eigne Bewegungen verbergen, sowie die seines Gegners größtentheils übersehen kann, vor sich hat, dazu können den russischen Heerführer nur besondere, mir nicht bekannte, Motive bestimmt haben. Bringt man hierbei noch in Anschlag, daß

ihm Napoleon mit einer sieggewohnten stärkeren Armee gegenüberstand, so möchte man sagen: Benningsen habe hier eine Partie onze à point gespielt. Ich kann mir nicht anders denken, als daß derselbe sich hier nur noch einmal geschlagen hat, um mit Ehren Preußen seinem unglücklichen Schicksale überlassen zu können, indem er wohl berechnen konnte, daß Alexander nach dem vorauszusehenden Verluste dieser Schlacht den Frieden machen würde, welchen der Senat und die russischen Großen wünschten.

Osterode,
den 28. December.

Vorgestern bin ich bereits hier angekommen. Zwei Nachtquartiere hatte ich in den Orten Gutstadt und Locken. Die vielen zugefrornen Seen erlaubten mir, Richtwege zu nehmen; das Wetter fängt aber an, so gelinde zu werden, daß ich wohl in einigen Tagen die Fortsetzung meiner Reise im Schlitten nach Thorn werde aufgeben müssen; hierzu kömmt, daß meine Pferde der Schonung bedürfen, indem sie, wie begreiflich, in der Campagne sehr herunter gekommen sind, was mich auch bewogen hat, 2 Tage hier zu verweilen.

Ich wohne hier bei einem sehr wohlhabenden Israeliten. Im Orte ist viele Geselligkeit. Den gestrigen Abend brachte ich in der Ressource zu, eine Gesellschaft, welche die Männer täglich in einem freundlichen Locale vereinigt und welche auch von den Damen der hiesigen Honoratioren alle 8 Tage besucht wird. Die Gesellschaft hat hier nach einem Clavier bis 1 Uhr Nachts getanzt, wie mir heute (um 11 Uhr zog ich mich zurück) der preußische Commandant erzählt hat. — In diesem (einem preußischen Dragoner-Major, von Platen) machte ich eine mir sehr angenehme Bekanntschaft. Die geselligen Verhältnisse und der sichtliche Frohsinn, der hier herrscht, ist mir deshalb vorzüglich interessant, weil auch

daraus hervorgehet, daß man sich wegen der erwarteten Russen nicht im Mindesten ängstigt. [42])

Osterode ist dadurch allgemein bekannt geworden, daß hier Napoleon vor und nach der Schlacht bei Eylau sein Hauptquartier hatte.

Heute ist General von Ochs mit seinem Sohne hier angekommen. Letzterer, Lieutenant in der Chevauxlegers-Garde, ist in der Schlacht von 7. September bedeutend verwundet worden. Nur daß ihn der Vater zufällig in Orsza gefunden, hat ihn am Leben erhalten, denn zu seiner Wunde hatte sich noch das Nervenfieber gesellt. Der Vater, welcher nichts mehr zu commandiren hatte, gab sich nun ganz der Leitung und Pflege seines Sohnes hin, den er glücklich und zwar oft mit eigner Lebensgefahr durch alle Schrecknisse des Rückzuges geführt hat. — Der Vater hat mir einiges Geld geliehen, dessen ich bedurfte.

Thorn,
den 3. Januar 1813.

Meine Reise den 29. December von Osterode im Schlitten fortsetzend, traf ich gestern hier ein. Einige Stunden hinter genannter Stadt erreichte ich wieder das den 15. December

---

42) Der geehrte Leser wird mir zu Gute halten, daß ich auch diese Stellen aus meinen Original-Briefen buchstäblich übertragen habe; ich glaubte, sie nicht weglassen zu dürfen, weil sie sowohl den Geist bezeichnen, welcher sich zu der Zeit, wo ich das Königreich Preußen passirte, in diesem Lande entwickelte, als sich auch daraus beurtheilen läßt, daß die Armuth darin noch nicht so groß war, um auf die geselligen Verhältnisse einzuwirken. Viele damals vom Städter und Landmann gehörte kräftige Aeußerungen, sowie die Hoffnungen, die diese schöpften, welche sämmtlich im Verlaufe eines Jahres in Erfüllung gegangen sind, werden mir zeitlebens in angenehmer Erinnerung bleiben. Recht tief fühlte ich dabei, daß mir, dem westphälischen Stabsofficiere (wenigstens nach meinen Gefühlen, welche ich weder damals noch jetzt verläugnet habe), die Hände gebunden waren, um nach meiner freien Ueberzeugung handeln zu können.

verlassene Großherzogthum Warschau und hatte unterwegs Nachtquartiere in den unbedeutenden Städten Löbau, Neumark, Straßburg und Gollup. Das Schlachtfeld von Eylau ließ ich, weil ich abermals einen Richtweg von Osterode nach Löbau über einen zugefrorenen See nahm, rechts liegen. Daß man auf dem Wege nach Thorn wieder das Großherzogthum Warschau betritt, darauf braucht man den Reisenden, besonders in den passirten Dörfern, nicht aufmerksam zu machen; die polnische Wirthschaft blickt hier überall durch, obgleich man in den Städten noch bemerkt, daß sie einige Zeit preußisch waren. In allen Orten wurde ich sehr gut aufgenommen. Gallup habe ich noch im Schlitten erreicht, was aber meinen Pferden Schweiß genug gekostet hat, obgleich ich täglich nur kurze Wegstrecken zurückgelegt habe. Für 3½ Thlr. verkaufte ich daselbst den Schlitten und bin zur Schonung meiner Pferde mit einer Requisitionsfuhre gereist.

Hier in Thorn habe ich denn zu meiner innigen Freude eine Menge Menschen wieder gefunden, die ich nicht mehr am Leben glaubte. Gegen 160 westphälische Officiere und 500 Unterofficiere und Soldaten werden jetzt hier eingetroffen sein. Von diesen ist höchstens nur die Hälfte der Unterofficiere und Soldaten vom eigentlichen 8. Armee-Corps, die andere Hälfte gehört zum 4. Regiment, welches erst von Wilna aus den Rückzug mitgemacht hat. Unter den Lebenden befinden sich im Regimente Oberst Bernard, Oberstlieutenant von Lepel (ziemlich wieder hergestellt), die Capitains Pasor, Ries, von Bardeleben, Göppinger, Kleinschmidt,*) Ludowici und Schimmelpfeng. Auch Pasor vom 2. Regimente und Lieutenant Bick sind glücklich angekommen.

Das 1. und das 8. Armee-Corps haben Thorn zur vorläufigen Bestimmung erhalten; desgleichen auch die Würtemberger.

---

*) Capitain Göppinger, gegenwärtig als Königlich Preussischer Major im Ruhestand, lebt noch; Kleinschmidt starb, 5 Tage nach der Rückkehr, in seiner Vaterstadt Arolsen.

Da das 29. Armee-Bülletin in allen öffentlichen Blättern aufgenommen worden ist, so bedarf es von meiner Seite keiner Verheimlichung der größeren Kriegs-Ereignisse mehr, welche ich sowohl in meinem letzten als in diesem Briefe nur im Allgemeinen angedeutet habe. Hunger, Kälte und daß wir in zu später Jahreszeit einen wenig vorbereiteten Rückzug von Moskau über Mosaisk, Smolensk, Orsza, Wilna und Kowno nach Preußen und Polen antraten, hat eine Armee vernichtet, die durch bewiesenen Muth und Ausdauer eines besseren Schicksals würdig war. — Seit dem Berezina-Uebergange bei Studienka, 4 Stunden oberhalb Borissow, befanden sich in allen Armee-Corps nur noch wenige geschlossene Truppen-Abtheilungen. Die Russen können zwar nicht sagen, daß sie in einem von den vielen stattgefundenen Gefechten Sieger waren; dennoch werden von den 500,000 Kriegern, welche unter Napoleon den russischen Boden betreten haben, höchstens nur 30,000 wieder zurückkehren, welche sich, was die Gesundheit betrifft, mit mir in gleicher Lage befinden. — Darüber in meinem nächsten Briefe ein Mehreres, indem ich bereits jetzt schon beschäftigt bin, die Lücken, welche in meinem stets auf der Brust getragenen Brief-Tagebuche entstanden sind, zu ergänzen. Nur soviel im Allgemeinen: Schon 4 Tage früher, ehe ich die Berezina passirte, befand ich mich, was mein Fortkommen und meine Erhaltung betraf, in derselben Lage, wie auf meiner Wanderung durch Preußen; jedoch mit dem bedeutenden Unterschiede, daß jetzt die Verfolgung vom Feinde aufgehört hat, und ich mich auch jetzt im befreundeten Lande befinde. — ! —

Der Oberstlieutenant von Meibom, welcher zum Major avancirt und nach Cassel versetzt worden ist, will die Güte haben, diesen Brief dahin mitzunehmen, von wo aus Du ihn erhalten wirst. *)

---

*) Nach diesem Briefe hat meine Frau die Ergänzungen meines Tagebuchs vom 23. October bis den 15. December erst erhalten.

Posen,
den 16. Januar.

Wir haben Thorn den 8. Januar verlassen und sind über Gnesen hierher marschirt. Ich muß bis zu meinem Briefe vom 4., aus Thorn geschrieben, zurückgehen, um das bis dahin Erlebte, sowie Alles, was ich seitdem beobachtet und erfahren habe, nachzutragen.

In Thorn war von allen Infanterie-Depots der westphälischen Armee ein Ersatz, 1600 Mann stark, unter dem Commando des Obersten von der Groeben angekommen. Aus diesem und den Ueberbleibseln des 8. Armee-Corps sind 4 Bataillone Infanterie formirt worden, worüber der Brigade-General von Füllgraf das Commando erhalten hat und wobei ich aus dem Grunde kein Commando bekommen habe, weil die jüngsten Bataillons-Chefs dabei angestellt werden sollten.

Kurz nach meiner Ankunft in Thorn trafen auch Nachrichten von Cassel ein. Nach diesen hat der König, obgleich er wohl nach dem Erscheinen des 29. Armee-Büllletins annehmen konnte, daß seine Armee ein gleiches Schicksal mit der großen französischen Armee gehabt haben würde (was ihn auch zur Absendung der 1600 Mann bewogen hat), erst in den letzten Tagen des Decembers die fast völlige Auflösung seiner Armee durch die officiellen Berichte Jünot's und die des Generals von Ochs erfahren. Um diesem so ganz unerwarteten Schlage, wovon sich die Folgen gar nicht berechnen lassen, nach Kräften zu begegnen, sind alle vorhandenen Mittel aufgeboten worden. — Administrations-Beamte brachten, bevor wir Thorn verließen, Geld und Effecten dahin; auch sind bereits eine Menge Beförderungen erfolgt und es werden Vorschläge zu neuen erwartet. Der König hat sich dieserhalb vorzüglich an den General von Ochs gewendet, weshalb zu bedauern ist, daß dieser (welcher denselben Tag mit mir in Thorn

eintraf) bedeutend krank geworden und in dieser Stadt zurückgeblieben ist.

Der König hatte schon nach seiner erfolgten Rückkehr von Nieswitz, wo derselbe die Armee verließ, ein neues Infanterie-Regiment von 2 Bataillonen (die Füsilier-Garde) und ein 2. Chevaurlegers-Regiment errichtet; auch finden gegenwärtig Rekruten-Aushebungen statt, um die alten Regimenter wieder zu formiren und zu completiren, weßhalb wir täglich mit Sehnsucht den Befehl zur Rückkehr in unser Vaterland erwarten.

Da sich sowohl in Thorn als auch hier in Posen Generale und Officiere von allen Verbündeten eingefunden und nicht nur die kaum vorübergegangene Zeit, sondern auch die nahe Zukunft reichen Stoff der Unterhaltung bieten, so interessiren mich alle Urtheile und Raisonnements, besonders über den unglücklichen Ausgang des Feldzuges, auf das Höchste. Im Allgemeinen finde ich aber wiederum das bestätigt, was die Geschichte seit tausend und tausend Jahren gelehrt hat. — Alles wird beim glücklichen Feldherrn gelobt; selbst von den wirklich anerkannten Fehlern nimmt man an, daß sie derselbe nicht begangen haben würde, wenn er nicht eine genaue Kenntniß von der Individualität seines Gegners gehabt hätte; wehe aber demselben gefeierten Feldherrn, wenn ihn das Glück verläßt! So ergehet es auch gegenwärtig Napoleon. Die mehrsten Raisonnements der Art drehen sich um folgende Hauptargumente:

1) Napoleon sei von seinem Glücke in den früheren Kriegen verwöhnt worden; er wäre deshalb nach Moskau gerannt, weil er bestimmt angenommen habe, hier den Frieden, wie in Wien und Berlin, dictiren zu können;
2) ohne diese Verwöhnung hätte er den unglücklichen Ausgang des Feldzuges voraussehen müssen, diese habe ihn aber geistig ganz blind gemacht;
3) Alexander habe ihn in den immer enger werdenden Sack hineindringen lassen, um ihm zuletzt die Kehle zuzuschnüren.

22 *

4) in dieser Absicht habe Alexander den Kaiser Napoleon mit leeren Friedenshoffnungen zu Minsk und Moskau hingehalten;
5) wenn Napoleon seine Truppen mehr geschont, nicht überall diese durch Mangel an Verpflegung, sowie durch übermäßige Kraftanstrengungen aufgerieben und dadurch, daß er, wie man zu sagen pflegt, stets den Ochsen an der Stirne bei allen Gefechten angriff, auf die Schlachtbank geführt hätte, so würde er mit einer noch einmal so starken Armee nach Moskau gekommen sein, wodurch es ihm hätte gelingen können, einen Frieden, wie in seinen früheren Kriegen, zu erzwingen, und endlich
6) habe die schönste und bravste Armee auf dem nicht vorbereiteten Rückzuge zu Grunde gehen müssen, weil Napoleon eben so wieder nach der Weichsel zurück, als nach Moskau vorgerannt sei, weshalb auch selbst die in Smolensk, Minsk und Wilna vorgefundenen Magazine aller Art nicht der Armee (welche in den Landstrichen dazwischen gar nichts gehabt), sondern dem Feinde zu Gute gekommen wären.

Bei solchen Raisonnements mag sich der Deutsche hüten, besonders wenn Franzosen dabei gegenwärtig sind, ein Urtheil zu fällen, denen jetzt an den Ansichten der Deutschen mehr wie früherhin zu liegen scheint. Uebrigens ist in Obigem manches Wahre und dem Kundigen fällt es nicht auf, wenn er solche Reden oft von Menschen hört, die früher ganz anders urtheilten und wenn mancher Unwissende Aeußerungen macht, die an das bekannte Sprichwort vom Rathhause erinnern.

In den officiellen Armee-Nachrichten wird der preussische General von York ein Verräther an Napoleon und seinem eignen Könige genannt, indem er, unter Macdonald stehend, vor Erreichung des Niemen einen Vertrag mit den Russen, mit Wittgenstein, abgeschlossen hat, wornach das unter ihm gestandene Armee-Corps für neutral erklärt worden ist. —

Derselbe behauptet: nur dadurch habe er dasselbe seinem Könige erhalten; die Franzosen sagen aber dagegen, daß seiner Vereinigung mit Macdonald nichts entgegen gestanden habe, daß Macdonald, mit York vereinigt, um so sicherer seinen Rückzug habe ausführen können, und nur dadurch, daß dieser ein Verräther geworden, Macdonald umgangen worden sei, indem er York an dem Punkte, an welchem letzterer sich mit ihm hätte vereinigen sollen, 48 Stunden vergebens erwartet habe. Nach ihrer Annahme ist Macdonald nur durch sein Heerführer-Talent und durch die Bravour seiner Truppen der Gefahr entgangen, das Gewehr strecken zu müssen. Bei diesem Armee-Corps befindet sich unser 1. Infanterie-Regiment, von dem uns alle Nachrichten fehlen.

Die Franzosen gehen in ihren Annahmen noch viel weiter, indem sie behaupten, daß Mürat ohne York's Abfall nicht das linke Niemen-Ufer würde verlassen, ja daß die Russen es gar nicht würden versucht haben, auf dieses Ufer überzugehen. Es bedarf aber nur, nach meiner Ansicht, eines Blicks auf die Charte, um sich zu überzeugen, daß wir uns mit der in Rußland fast ganz vernichteten Armee selbst hinter der Weichsel nicht werden halten können, sobald Warschau fällt, wohin sich von Wilna aus Kutusow dirigiren soll, welches nur durch neue und schnell zu schaffende Armeen würde verhindert werden können; hiervon hat man bisher nichts gehört. Uebrigens sagt mir Bernard, daß sowohl Schwarzenberg als auch Reynier noch in der Nähe von Warschau auf dem linken Weichsel-Ufer stehen und ersterer sich gewissermaßen in einem Neutralitäts-Verhältnisse mit den Russen befände.

Von Schwarzenberg wird auch nicht schonender wie von York gesprochen. Nach einer Aeußerung, welche Davoust nacherzählt wird, der sich hier krank befindet, hätte jener wohl Tschitschagoff an dem Marsche vom Bug nach der Berezina, wenn er gewollt, hindern können, wodurch die Uebel, welche nachher Napoleon mit seiner Armee, und zwar bereits von

Smolensk bis an den Niemen-Fluß betroffen haben, sich so bedeutend vermehrten. *)

So eben gehet die Nachricht hier in Posen ein, daß Mürat das Königreich Preußen bis an die Weichsel geräumt hat und die Vorstädte von Thorn abgebrannt worden sind. Mürat befindet sich mit dem Hauptquartiere in Elbing und

---

*) Die allgemeine Ansicht der unterrichteten Offiziere sprach sich in Thorn und Posen dahin tadelnd aus, daß, da Schwarzenberg die Trennung Tschitschagoff's von Sacken früh genug gewußt habe, um denselben an dem Marsche nach Minsk hindern zu können, er dem Letzteren, mit Reynier vereinigt, hätte zu Leibe gehen, ihn erdrücken und alsdann Tschitschagoff folgen sollen, indem Reynier stark genug gewesen wäre, um den geschlagenen Sacken im Schach zu erhalten. Statt dessen wäre Schwarzenberg durch einen bedeutenden Umweg um denselben herumgegangen, habe dadurch mehr Zeit verloren, als er bedurft hätte, um das Corps von Sacken zu sprengen; demohnerachtet wäre er bereits den 14. November in Slonim angekommen, was erst Tschitschagoff den 8. November verlassen habe, woraus hervorginge, daß er bei Fortsetzung seines Marsches diesen vor Minsk oder vor Borissow erreicht oder wenigstens gezwungen hätte, längs dem Berezina-Fluß, um ihm auszuweichen, nach der Stadt Berezino rc. zu marschiren, indem Tschitschagoff nicht gewagt haben würde, den Fluß bei einem von den Polen besetzten Brückenkopfe zu überschreiten, sobald derselbe erfahren, daß ihm Schwarzenberg auf dem Fuße folge. Schwarzenberg habe aber vorgezogen, bei Slonim wieder umzukehren, um Sacken nun (nämlich den 16. November) zu schlagen, mit dem sich Reynier, weil er sich von jenem hätte überfallen lassen, in einem nachtheiligen Gefechte befunden habe. Zugleich war man der Ansicht, daß sich die Sache auch selbst nach Tschitschagoff's Uebergang bei Borissow vom rechten auf das linke Berezina-Ufer noch anders gestaltet haben würde, wenn Schwarzenberg den 25. November bei Stachaow, Studienka gegenüber, erschienen wäre, indem 20,000 Oesterreicher alsdann an dem Orte gestanden, wo 10,000 Franzosen und Polen hingereicht hätten, um den 28. November Tschitschagoff eine vollständige Niederlage beizubringen. Diese Zusammenstellungen endigten mit dem Urtheile, daß es Schwarzenberg entweder an schnellem Ueberblicke und Entschlossenheit gefehlt, oder daß er, was das Wahrscheinlichere sei, nach Instructionen seines Kaisers gehandelt habe.

das Macdonald'sche Armee-Corps hat die Garnison von Danzig verstärkt.

Ich hoffe, daß dieses mein letzter Brief sein wird, den ich übrigens einer sicheren Gelegenheit und nicht der Post anvertrauen will, wenn ich ihn nicht vielleicht selbst überbringe. —

Cassel,
den 8. Februar.

Gestern Abend hier angekommen, beeile ich mich, Dir zu schreiben, daß ich wohl bin und bald in Detmold sein werde 2c.

Hoffentlich hast Du meinen letzten Brief von Posen durch Herrn von Sierstorpf richtig erhalten, welcher mir beim Passiren von Braunschweig versichert hat, daß er ihn sofort Dir geschickt habe.

In Posen kam den 18. Januar der General von Ochs, wenn auch noch krank, von Thorn an und bestätigte, daß unsere Armee bis hinter die Weichsel zurückgegangen sei, auch daß bereits die Vorstädte dieser Stadt (dieselbe hat einen Hauptwall und einige Werke) abgebrannt worden wären.

Den 20. ertheilte Jünot seinen letzten Befehl; die 4 neu formirten Bataillone marschirten hiernach unter dem Brigade-General von Füllgraf nach Cüstrin zur Verstärkung der dortigen Garnison, indem dieselben nach einer von Cassel

---

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß, wenn Schwarzenberg, der (ich verweise auch hier auf die Bemerkung 35] bereits den 30. October von Tschitschagoff's Marsche nach Minsk unterrichtet war, so zu handeln vermochte, und dieses aus einem oder dem andern Grunde unterlassen hat, derselbe bei weitem mehr zu Napoleons Vernichtung beigetragen hat, als York. — Die Kenntniß der Instruction, welche Schwarzenberg für den Feldzug erhalten, könnte hier nur allein zu einem sicheren Urtheile führen; diese wird aber wohl nie zur Publicität gebracht werden.

eingetroffenen Ordre dem 4. und 5. Regimente einverleibt worden sind. Mit dieser Ordre kam zugleich der weitere Befehl an, daß sämmtliche Cadres des 8. Armee-Corps bis auf die, welche bei jener Brigade ihre Verwendung gefunden, in das Königreich zurückkehren und sich zur Disposition des Kriegsministers stellen sollen.

Ich für meine Person erhielt die Erlaubniß, voraus zu reisen, indem man mir, zufolge meines Wunsches, eine Marschroute mit Fuhrpatent über Berlin, Magdeburg und Braunschweig ertheilte. Hauptmann Kleinschmidt und ein Sousadjutant, Drilling,*) vom Regimente, waren meine Begleiter; Letzterer ist mir in den Etappen-Orten sehr nützlich geworden. Meine Pferde, welche unter Johann's Leitung mit den Cadres gehen, sind noch nicht angekommen.

Ich bin, da ich manchen Tag 3 Etappen zurücklegte, ziemlich schnell gereist, jedoch habe ich mich 3 Tage in Berlin aufgehalten. Hier fand ich eines Tages eine Menge französischer Officiere in einem Kaffeehause, die sich alle mit der größten Erbitterung über den übelen Geist aussprachen, den sie auf ihrem Rückwege in ganz Preußen wollten bemerkt haben. Unter ihnen war auch Graf Oudenarde (Dir von Braunschweig bekannt), der vom Obersten zum Brigade-General avancirt ist. Dieser versicherte mir, daß die einzeln gereis'ten französischen Officiere von Glück sagen könnten, wenn sie den Mißhandlungen der Dorfbewohner entgangen wären. Dergleichen Wahrnehmungen habe ich für meine Person wohl deshalb nicht gemacht, weil meine Fuhrleute (in Dörfern habe ich bis Insterburg nie übernachtet) mich für einen preußischen Officier hielten, welcher Ansicht zu widersprechen, ich mich nicht verpflichtet fühlte.

---

*) Sousadjutant Drilling ist Officier in Königlich Preussischen Diensten.

Auch wird mir zeitlebens das Zusammentreffen mit dem Marschall Victor eine angenehme Erinnerung bleiben. Schon fühlte ich mich in dem kleinen polnischen Städtchen Birnbaum in dem mir vom Bürgermeister angewiesenen Quartiere (dem Posthause) ganz behaglich, als dieser gegen 5 Uhr Abends gelaufen kam und mir die Ankunft des Marschalls verkündete, so wie, daß er ihm kein anständiges Quartier als das meinige anweisen könne, wofür er mir ein anderes geben wolle. Es verstand sich von selbst, daß ich mich sofort zum Verlassen desselben entschloß und nur auf Ersuchen des Postmeisters, der ein Deutscher von Geburt war, blieb, welcher mir ein kleines Cabinet einräumte, worüber er noch zu verfügen hatte. — Dieses gab dem angekommenen Marschall Veranlassung, mich, mit der Erlaubniß im Ueberrock zu erscheinen, zum Essen einzuladen, wo ich vor und nach Tisch wenigstens 2 Stunden mit ihm tête à tête war, indem er nur einen im Nebenzimmer sehr beschäftigten Adjutanten bei sich hatte. Nicht genug kann ich die Freundlichkeit, das Zuvorkommende und besonders die Nachsicht rühmen, welche der Marschall, bei jeder Umschreibung eines technischen französischen Wortes, welches ich nicht gleich finden konnte, bewieß, indem unsere Unterhaltung bunt genug wurde. Er fragte nach allen Details der Organisation des Königreichs Westphalen und der Armee, welchen Antheil diese an der Campagne, besonders am Rückzuge genommen habe, ob der König die Liebe seiner Unterthanen besitze 2c. Aus seinem Munde erfuhr ich zuerst, daß wir alle Länder bis an die Oder räumten und daß die Russen bereits die Weichsel überschritten hätten. Bei dieser Gelegenheit sprach sich Victor mit wenigen Worten sehr bitter über Mürat aus, indem derselbe die Armee eigenmächtig verlassen und Eugen das Commando übergeben habe. Alle diese Sachen waren mir in dem Augenblicke neu und erst in Berlin erfuhr ich die näheren Details, welche mir zugleich auch manche halb ausgesprochene Worte des Marschalls über Mürat verständlich machten. Nach dem Urtheile

der Franzosen hat sich Mürat ebenso undankbar als ungeschickt bewiesen, um eine große Armee, besonders auf dem Rückzuge, zu commandiren.

In Cassel, so wie überhaupt im ganzen Königreiche ist man mit Wiedercompletirung der Regimenter beschäftigt; eine Menge Beförderungen werden in der Kürze erscheinen.

Der Kriegsminister hat mir selbst gesagt, daß ich um einen 4wöchigen Urlaub nach Detmold zu meiner Erholung, und um mich wieder zu neuen Diensten zu stärken, einkommen könne. — Mit dieser Eingabe bin ich im Begriffe zu ihm zu gehen.

Wie sehr freue ich mich auf den Augenblick des Wiedersehens! ꝛc.

Drei Tage nach Absendung dieses vorstehenden, meines letzten Briefes, war ich in Detmold, blieb daselbst 4 Wochen, ging nach Magdeburg, woselbst sich das 3. Regiment formirte, avancirte zum Major in demselben, welches in Zeit von 6 Wochen vollständig organisirt war und Anfangs Juli wieder zur großen Armee nach Dresden marschirte.

Oberst Bernard wurde zum Brigade-General ernannt und meine beiden Eliten-Capitains, Pasor und Rieß, avancirten zu Bataillons-Chefs.

Desgleichen erhielten 6 Officiere vom Regimente den westphälischen und französischen Orden der Ehrenlegion, sowie überhaupt in der Armee 85 westphälische Orden außer denen, welche diesen schon in den verschiedenen Schlachten

erhalten hatten, ausgetheilt wurden, wozu 92 französische Orden der Ehrenlegion kamen. — Auch wurden einige

---

43) Im Monate April 1813 waren bereits wieder vollständig formirt: die Garden, die Infanterie-Regimenter 2, 3, 4, 5, 7 und 8, ein jedes zu 2 Feld-Bataillonen nebst einem Depot-Bataillon; außerdem waren neu organisirt: die Füsilier-Garde (bereits früher), das 9. Infanterie-Regiment und ein leichtes Bataillon; dazu kamen 2 Cuirassier- und 4 leichte Cavallerie-Regimenter. Das 1. Infanterie-Regiment stand zu Danzig in Garnison und das 6., wovon ein Bataillon in Vereja war gefangen worden, wurde nicht wieder organisirt.

Wie schnell in Westphalen Regimenter schlagfertig geschaffen wurden, setzte selbst die Franzosen in Staunen. Bei einer in Magdeburg vor Victor, Lauriston, Girard und Haro (letzterer Gouverneur von Magdeburg) im Monat Juni 1813 statt gefundenen Revue wollten diese nicht eher glauben, daß die ältesten Soldaten von den Regimentern Nr. 3 und 9, welche der Brigade-General von Langenschwarz (gegenwärtig Kurhessischer General-Major à la Suite) vorführte, nicht über 4 Monate dienten, als bis sie die Bestätigung davon durch die in den Gliedern befragten Soldaten erhielten, worauf Lauriston allen den ihn begleitenden Stabsofficieren der französischen Regimenter, die neben uns standen, (es waren ebenfalls neue, aber doch 4 Monate früher organisirte Regimenter) laut vor dem 3. Regimente sagte, daß sie ein Beispiel an den Westphalen nehmen möchten. Auffallend war aber auch, was Haltung, Ausbildung und Propretät betraf, der Unterschied zu unserm Vortheil; jedoch der Geist der Westphalen für die Sache, für welche sie fechten sollten, konnte keinen Vergleich mit dem der Franzosen aushalten, indem schon damals ein jeder westphälische Officier einsah, mit welchen unzuverlässigen Truppen derselbe seinen Gegnern, besonders den Preußen, wenn es zum Schlagen käme, entgegen gehen würde. — Diese Ansicht und die Betrachtungen darüber waren besonders für die Officiere, welche nur gewohnt waren, sich rein an ihre Militairpflichten zu halten, höchst drückend; wobei ich, zum Schlusse dieser Bemerkungen, mir erlaube, zu dem Zeitpunkte überzugehen, wo die Russen und Preußen nach der Völkerschlacht vom 18. October bis an den Rhein vorgingen, das so hoch verehrte und geliebte Kurhessische Regentenhaus unter dem Jubel der Unterthanen wieder zurückkehrte und wo sofort 24,000 Mann von allen Waffen durch den Erben dieses alten ehrwürdigen Kurfürstlichen Hauses organisirt wurden, die bereits zwei Monate nachher, unter dem Höchsteignen Commando desselben, die Festungen Luxemburg, Thionville, Saarlouis und Metz

80 Verdienst-Medaillen an Unterofficiere und Soldat ausgegeben.[43]) —

---

blokirten. Dieses auszuführen wurde nur dadurch möglich, daß sich Kurhessen ein Officiers-Corps vorfand, welches in der Organisation und d Ausbildung von Truppen einen so hohen Grad praktischer Vollkommenh in den sieben Jahren des Königreichs Westphalen erlangt hatte.

Nachtrag.

Zur Herausgabe der Briefe, welche ich während des Feldzuges 1812 an die Meinigen schrieb, fühle ich mich auch aus dem Grunde bewogen, weil ich dadurch dazu beizutragen hoffe, einigermaßen eine Geschichtslücke auszufüllen, welche sich vorzüglich in der Hessischen Militairgeschichte während der 7 Jahren, in welchen das Königreich Westphalen existirte, ergeben hat. In denselben konnte ich jedoch nur im Allgemeinen das 8. Armee-Corps, sowie im Speciellen, nächstdem, was meine Person betraf,*) dasjenige Regiment, (das 3. westphälische Infanterie-Regiment), in welchem ich während des Feldzuges stand, vor Augen haben; doch habe ich von allen westphälischen Regimentern und Corps, selbst vom 4. und 8. Infanterie-Regimente, das Wichtigste mitgetheilt, was sich während desselben dabei ergeben hat; nur vermochte ich ein solches nicht von dem 1. westphälischen Infanterie-Regimente, welches sich beim 10. Armee-Corps unter Macdonald auf dem äußersten linken Flügel der Armee in Curland befand. Da ich jedoch glaube, daß es dem Leser, besonders dem ehemaligen

*) Der Leser wolle nie vergessen, daß diese Briefe ursprünglich für die Meinigen bestimmt waren, denen meine Person mehr als alle kriegerische und politische Verhältnisse am Herzen lag.

westphälischen Officiere, angenehm sein wird, wenn derselbe auch ein Bild von dem bekömmt, was sich bei diesem Regimente in dem gedachten Feldzuge und insbesondere während der Belagerung von Danzig begeben hat, so trage ich dieses in einer einfachen Erzählung nach, wozu ich ein Tagebuch benutze, welches ein Officier dieses Regiments die Güte gehabt hat, mir zum freien Gebrauche mitzutheilen.

Schon bei Erwähnung des Bestandes des 8. Armee-Corps habe ich der 2. Brigade in der 24. Division [siehe Seite 18] gedacht und auf der Seite 20 bemerkt, daß sich solche nicht bei dem genannten Armee-Corps befunden habe. — Von den 3 Regimentern, woraus diese Brigade zusammengesetzt war, kam erst den 29. October das 8. Regiment bei Giatz, sowie den 9. December das 4. Regiment bei Wilna zum Armee-Corps. Das 1. Regiment war aber schon im Anfange des Jahres 1811 zur Besatzung von Danzig bestimmt, hatte Ende März seine Garnisons Herford und Bielefeld verlassen und erreichte nach einem Marsche von 4 Wochen, den 30. April desselben Jahres, jene Stadt.

Bereits im Monate April 1812 concentrirte sich ein französisches Armee-Corps im Königreiche Preußen unter dem Commando des Marschalls Davoust; das westphälische 1. Linien-Regiment formirte davon mit dem 8. Regimente, unter dem Commando des westphälischrn Generals Danloup Verdun, die 2. Brigade in der Division des französischen Divisions-Generals Grandjean, welche letztere aus 3. Infanterie-Brigaden (Polen, Baiern und Westphalen) zusammengesetzt war, der man 2 französische leichte Cavallerie-Regimenter und 1 polnisches Uhlanen-Regiment, sowie eine polnische reitende Batterie beigegeben hatte, so daß diese Division alle Waffen in sich vereinigte.

Den 1. Juni rückte dieselbe bis an die Passarge vor, während das 1. Regiment auf dem frischen Haff eingeschifft

wurde und sodann das Fort Neutief, Pillau gegenüber, besetzte. Um diese Zeit concentrirte sich die französische Armee mit allen Bundestruppen auf den beiden Weichsel-Ufern zum Kriege gegen Rußland und die bisherige Eintheilung der verschiedenen Armee-Corps wurde in dieser Armee theilweise verändert, indem namentlich die Division Grandjean zum 10. Armee-Corps unter dem Marschalle Macdonald kam und die genannnte westphälische Brigade zur Besatzung von Königsberg und Pillau bestimmt wurde. Dieses gab beiden Regimentern Veranlassung, den Wunsch auszusprechen, in die Reihen derer eintreten zu dürfen, welche den feindlichen Boden betreten würden. Der General Grandjean trug denselben dem Kaiser vor und bewirkte dadurch, daß das 1. Regiment sofort wieder in dessen Division beim 10. Armee-Corps zurücktrat, das 8. Regiment aber später dem 8. Armee-Corps nachmarschirte. Hauptsächlich trug hierzu bei, daß der Kaiser, welcher indessen in Königsberg eingetroffen war, daselbst ein Bataillon Westphalen vor sich manövriren ließ, welches der dermalige Kurhessische General-Major und Brigade-Commandeur Bauer, als Oberst-Lieutenant im 1. Infanterie-Regiment, ihm vorführte. Der Kaiser war damit so zufrieden, daß er dem Commandeur dieses Regiments, Oberst Pleßmann, das Ehrenlegions-Kreuz verlieh und demselben sagte: „Er wolle dem Regimente Gelegenheit geben, zu beweisen, daß sich dasselbe ebenso gut dem Feinde gegenüber zu benehmen wisse, als es gut instruirt sei. — Auch gab er dem dabei gegenwärtigen westphälischen Oberst-Lieutenant von Busch, der vom Könige von Westphalen aus Warschau zu ihm geschickt war, den Auftrag, diesem zu versichern: „Es sei zu gratuliren, wenn alle seine Truppen so gut instruirt und so schön wären, wie das ihm vorgeführte Bataillon." *)

---

*) Diesem Bataillon des 1. Infanterie-Regiments kam zu Statten, daß die westphälischen Bataillons-Commandeure bei dem Manövriren ge-

Das 10. Armee-Corps wurde aus der Division Grandjean (der 7. der großen Armee), worin das 13. baierische Infanterie-Regiment mit dem 1. westphälischen Infanterie-Regimente eine Brigade unter dem französischen General Bachelu formirte und dem Königlich Preußischen Armee-Corps (der 27. Division) unter dem General von Grawert zusammengesetzt. Die 7. Division bestand aus 16 Bataillonen Infanterie, welche in 3 Brigaden eingetheilt und denen 2

---

wöhnt waren, das französische Commando den Generalen und Regiments-Commandeuren, die häufig geborne Franzosen waren (dasselbe deutsch übersetzend) nachzucommandiren, wodurch Oberst-Lieutenant Bauer in den Stand gesetzt war, dem Kaiser das Commando aus dem Munde abnehmen zu können.

Die westphälischen Garden wurden sämmtlich französisch commandirt, was jedoch deren Ausbildung und dem Verständniß des Commandos durchaus keinen Eintrag that. Für diejenigen Officiere, welche der französischen Sprache gar nicht mächtig waren, hatte das freilich seine Schwierigkeiten, indessen muß selbst der Franzose die Commando-Sprache förmlich erlernen, indem in derselben manche Worte besonders accentuirt ausgesprochen, auch oft ganz weggelassen werden, z. B. Reposez-vous sur vos-armes (beim Fuß das Gewehr) wird commandirt: Reposez vos-armes etc.

Ein Franzose, der Werth auf ein schönes Commando legt, wird nie commandiren: Garde-à-vous! (Achtung!), sondern stets: Garde-à-vos! Indem er das letzte Wort auf das erste schnell folgen läßt, aber jenes (das letzte Wort) sehr gedehnt ausspricht.

Sehr bald überzeugten wir deutschen Officiere uns davon, welch' große Vorzüge es hat, die Handgriffe ohne Flügelmann ausführen zu lassen. Bei dem in Königsberg dem Kaiser vorgeführten Bataillon ging derselbe sehr ins Detail. Unter Andern tadelte er das zu hohe Fällen der Gewehre, wobei er selbst an die Glieder herantrat, um den Griff zu rectifiziren, indem er mit einer Hand die Bajonettspitzen von mehreren Soldaten tiefer gegen seine Brust führte, auch diesen solche rückwärts drückte, um sich von ihrem Feststehen zu überzeugen. Bei der Bajonett-Attaque in Linie machte es ihm sichtlich ein großes Vergnügen, eine Wache von seiner jungen Garde bis an die Wand eines Wachtgebäudes drängen zu lassen, bevor er Halt! commandiren ließ.

reitende Batterien beigegeben waren; die 27. Division aus 20 Bataillonen Infanterie, 16 Eskadrons Cavallerie nebst 3 reitenden und 3 Fuß-Batterien, welche mit der 7. Division zusammen 32,000 Combattanten zählten.

Es kann nicht meine Absicht sein, in diesem Nachtrage eine specielle Geschichte des 10. Armee-Corps zu geben, sondern ich will nur in gedrängter Kürze mittheilen, welchen Antheil das 1. westphälische Linien-Infanterie-Regiment, welches sich nicht beim 8. (westphälischen) Armee-Corps befand, an dem Feldzuge von 1812 genommen hat, weshalb ich des Zusammenhangs wegen anführe, daß das erstgenannte Armee-Corps in Folge des allgemeinen Operationsplanes mit der großen französischen Armee den 24. Juni den Niemen (in Preußen Memel genannt) erreichte und nur wenige Kosacken sich gegenüber fand. (Der Oberstlieutenant Bauer verjagte mit den Eliten-Compagnien des 1. Regiments einige hundert aus der Stadt Georgenburg, indem er vom linken auf das rechte Niemen-Ufer mit Kähnen übersetzte.) — Hierauf rückte Macdonald weiter vor, wozu die Meldung des gedachten Oberst-Lieutenants beitrug, daß er bei einer am 27. Juni auf Macdonald's Befehl, von Georgenburg aus, 5 Stunden vorwärts gemachten Recognoscirung keinen Feind getroffen und selbst die sichere Nachricht eingezogen habe, daß derselbe in vollem Rückzuge nach dem Aa-Flusse sey. Die Aa verließen die Russen nach einigem bei Milau geleisteten Widerstande, wo die Preußen einige glückliche Gefechte hatten. Der ihnen folgende Macdonald ging hierauf bis an die Düna vor und stellte sich hier den Russen gegenüber, durch den Fluß getrennt, so auf, daß sein Armee-Corps von Dünaburg bis Riga (die 7. Division auf dem rechten und die Preußen auf dem linken Flügel) sich ausdehnte, indem Macdonald sein Hauptquartier, zu dessen Deckung das 1. Regiment bestimmt wurde, in Jacobsstadt nahm. In dieser Stellung beharrte Macdonald bis in die Mitte des Monats December, indem der Krieg nur auf dem linken Flügel, durch die Nähe von

Riga, lebhaft und mit Vortheil von preussischer Seite geführt wurde.

Die 7. Division beschäftigte sich hauptsächlich mit der Demolirung der Festungswerke von Dünaburg, zu welcher Arbeit geschlossene Bataillone, die sich nach der Reihenfolge ablösten, commandirt wurden. Außerdem fielen hier während der ganzen Zeit nur einige unbedeutende Gefechte vor, welche durch gegenseitige Recognoscirungen entstanden.

Auffallend erscheint es, daß Macdonald erst den 19. December die Düna verließ, da die Russen doch bereits den 10. December in Wilna eingerückt waren. Es geht hieraus hervor, daß Macdonald weder von Oudinot, noch von Victor benachrichtigt wurde, daß sie zur Rettung der von Moskau über Smolensk nach der Berezina zurückgehenden großen Armee sich nach diesem Flusse gewendet hatten, und daß Macdonald glaubte, bevor er nicht einen bestimmten Befehl von seinem Kaiser erhielt, den Rückzug nach dem Niemen (Memel) nicht antreten zu dürfen. Maret in Wilna war nicht im Stande, ihm von der traurigen Lage der großen Armee Nachricht zu geben, da er dieselbe erst durch Napoleons Ankunft am 6. December in Wilna selbst erfuhr und noch am 4. dem Marschall Macdonald einen von Napoleon an der Berezina erfochtenen Sieg gemeldet hatte. — Nur daß Napoleon die Vernichtung, welcher er entgegen ging, sich selbst nicht, vielweniger einem Andern eingestand, war die alleinige Grundtriebfeder, daß Macdonald die Düna nicht früher verließ, wozu denn auch wesentlich dessen Glaube beitrug, daß Napoleon ihm ein so bedeutendes Ereigniß, wie der Rückzug aus Rußland war, nicht lang verheimlichen werde, indem dessen eigenes Interesse das Gegentheil erforderte. Hiernach erklärte er alle Nachrichten, die ihm auf Privatwegen und selbst durch York zugegangen waren, für böswillige Gerüchte und Erfindungen.

Endlich erhielt Macdonald am 18. December aus Wilna ein Schreiben von Mürat, der ihn mit allen Details der

Unglücksfälle der großen Armee und damit bekannt machte, daß er nach der Abreise des Kaisers das Commando derselben übernommen habe. Uebrigens ist es höchstens unwahrscheinlich, daß nach Seydlitz's Annahme [siehe dessen Tagebuch 2. Theil Seite 234] der Ueberbringer desselben, der preußische Major Schenk, Wilna erst in der Nacht zum 12. December verlassen habe. Diese Stadt war bereits den 10. December früh Morgens von den Russen wieder besetzt worden und jenes Schreiben kann also der genannte Major nur den 9. December von Mürat in Wilna (an welchem Tage dieser daselbst mit den Resten der französischen Garden eintraf und Morgens früh um 4 Uhr des andern Tags nach Kowno weiter eilte) zur Abgabe an Macdonald erhalten haben. Major Schenk war daher, indem er sich gewiß nicht noch 2 Tage in jener Stadt, worin sich die Russen befanden, aufgehalten hat, 10 Tage bis nach Jacobstadt unterwegs, wozu, wie Chambray sagt, sein genommener Umweg über Olita und Tilsit weniger beigetragen haben mag. Ein dem Major Schenk nachfolgender französischer Ordonnanz-Officier kam erst den 19. December bei Macdonald an; wahrscheinlich waren Beider Depeschen Duplicate, indem es unglaublich erscheint, daß Mürat die erste Nachricht von diesem wichtigen Ereignisse einem preußischen Officier, welcher sich [auf dieselbe Seite des Tagebuchs den Leser verweisend] zufällig in Wilna befand, unter den damaligen Verhältnissen anvertraut und dann erst später einen französischen Officier geschickt habe, welcher sich auch nicht, um diese Verspätung wieder auszugleichen, übereilt hat.

Macdonald trat nun ungesäumt den Rückzug an. Seine Aufgabe war: über den Riemen zurückzugehen, bevor Wittgenstein, der von Wilna aus seine Rückzugslinie bedrohete, diesen erreichte, oder falls dieses schon zu spät sein sollte, ihn, wo er ihn fand, von derselben abzudrängen. Seine erste Idee, das Armee-Corps bei Janischki zu concentriren und dann das Eine oder das Andere auszuführen, gab er,

Den 14. Januar traf das Regiment in dem 3 Stunden von Danzig entfernten Dorfe Rosenberg ein, von wo aus Oberst-Lieutanant Bauer einen Bericht nebst Rapport an das westphälische Kriegs-Ministerium einschickte, welcher aber wahrscheinlich in russische Hände gefallen ist.

Nachdem die Franzosen, mit Ausnahme der Besatzungen in den festen Plätzen, bis an die Elbe zurückgegangen waren, und Preußen sich auf das Engste mit Rußland verbunden hatte, hörte die Communication des 1. Regiments in Danzig mit dem Königreich Westphalen auf. Nach dem am 4. Juni 1813 zwischen den kriegführenden Mächten abgeschlossenen Waffenstillstande, der aber erst 8 Tage später in Danzig publicirt wurde, erstattete der Oberst-Lieutenant Bauer einen Bericht an das westphälische Kriegs-Ministerium, welcher eine Zusammenstellung aller militairischen Ereignisse enthält, die sich bei dem Regimente, seitdem dasselbe Tilsit auf dem Rückzuge verlassen, bis dahin zugetragen hatten, weshalb ich diesen Bericht, mit Weglassung einiger Nebensachen, buchstäblich hier folgen lasse.

A Son Exc. Mons. le Ministre de la guerre le Chef de Bat. Bauer, Commandant provisoirement le 1. Régt. d'Inf. de Ligne Westphalien, en garnison à Danzick.

Les victoires signalées de S. M. L'Empereur et Roi nous ayant procuré une suspension d'armes, et la facilité de communiquer avec Votre Excellence, je crois de mon devoir de Lui présenter sans délai, par le courier retournant au grand quartier général, un rapport sur le 1. Régiment, Monsieur le Colonel Plessmann souffrant encore des suites d'une ancienne blessure.

En même tems j'ai l'honneur de répéter à Votre Excellence le contenu d'un rapport, que je Lui ai adressé de (Rosenberg?) en date du . . . . . parceque les troubles, qui nous environnaient alors, l'ont peut-

être fait perdre; et je tâcherai d'y ajouter un exposé du sort du Régiment pendant tout le tems du blocus.

Le Régiment, après avoir eu plusieurs engagemens avec les troupes légères ennemies sur notre pénible retraite de Tilsit par Koenigsberg, Braunsberg etc. etc. occupa le 14. Janvier, formant l'arrière-garde de la Division, le village de Rosenberg, situé à trois lieues de Dantzick. — Vers le soir l'ennemi fondit sur le village avec une nombreuse cavalerie et artillerie, il parvint par les obus de la dernière à mettre le feu dans les maisons et les granges. Ayant le commandement du Régiment je fus obligé de prendre position en arrière du village. Ce mouvement fut exécuté, pendant que l'ennemi fit un feu terrible avec de la mitraille et des obus, et que sa cavalerie cherchait à nous couper. — Malgré cela nous quittâmes le village incendié en très-bon ordre et presque sans perte, tandis que nos tirailleurs empêchaient par une vive fusillade la cavalerie ennemie de nous approcher. Tous les efforts de l'ennemi, pour nous faire bouger de notre position sur les hauteurs derrière le village, furent repoussés par le feu bien dirigé de notre artillerie jusque dans la nuit, qui termina le combat. [1])

Le lendemain, 15. Janvier, il n'y eut qu'un vif engagement, où la cavalerie russe chargea plusieurs

---

1) Der Gouverneur von Danzig, General Rapp, sagt in einem an Marschall Berthier eingeschickten umfassenden Berichte [siehe westphälischer Moniteur 1813, Nr. 188] Folgendes vom 1. Regiment: Das 1. westphälische Regiment verdient Lobsprüche; es bewerkstelligte seinen Rückzug aus dem Dorfe Rosenberg in guter Ordnung und hielt sich mit vieler Standhaftigkeit in seiner zweiten Position. Der Oberst von Pleßmann begehrt eine Belohnung für den Bataillons-Chef Bauer, welchen der Divisions-General Grandjean vorzüglich empfiehlt; das 13. baierische Regiment hat ebenfalls mit Ruhm gefochten.

fois nos voltigeurs, qui les renvoyaient toujours ferme et sans perdre du monde. — Son Excellence le Comte de Rapp, Gouverneur Général de Danzick, sous les ordres duquel nous avions passé dès le 14. Janvier, daigna nous témoigner sa vive satisfaction sur cette journée, et nous a continué les preuves de sa confiance, en se servant de nous dans tous les cas de quelque importance.

Le 17. Janvier nous fûmes relevés des avant-postes et nous entrâmes en ville, où nous eûmes le meilleur soin possible, pour remettre l'habillement et l'armement du Régiment, qui avaient considérablement souffert par les rigueurs de la saison et par les marches continuelles. — Nous trouvâmes à Danzick quatre officiers et une trentaine de soldats de différens Régiments Westphaliens, dont Monsieur le Gouverneur nous renforça en les mettant en subsistance à notre Régiment.

Dans le courant des mois de Janvier et de Février nous occupâmes deux fois les avant-postes à Ohra, et nous participâmes à deux sorties de moindre importance vers Oliva.

Au commencement de Mars S. E. le Gouverneur nous chargea de l'important avant-poste de Langefuhr, que j'occupais avec très-peu de monde, vû que les maladies régnantes dans la place, et les précédentes affaires avaient fait diminuer de beaucoup le nombre du Régiment. — Il paraît que l'ennemi s'était proposé d'essayer dans la nuit très-obscure du 4. au 5. Mars un coup-de-main sur Danzick. Favorisé par les ténèbres, il surprit vers les 5. heures du matin le poste le plus avancé, qui se repliait précipitamment sur nous. De cette manière l'ennemi parvint à nos corps-de-garde, tandis que nos soldats avertis par quelques coups de fusil, que l'ennemi fut assez imprudent de tirer, en sortaient pour se rendre à la place d'alarme. En même

tems les Russes nous attaquaient par une forte fusillade de trois côtés; mais ayant formé mes rangs, je leur rendis un feu si bien soutenu, qu'il les fit hésiter; et profitant de ce moment, je les chargeai avec la baïonette, et je les chassai tout-à-fait de la partie du village dont ils s'étaient emparés. Le jour commençant à paraitre peu après, nous nous aperçûmes, que l'ennemi nous avait été supérieur de triple en nombre, que sa perte en tués surpassait la nôtre du quadruple, et outre cela il avait laissé une quantité de prisonniers entre nos mains. — Le renfort qui nous arriva peu après, fit renoncer l'ennemi à des projets ultérieurs; notre artillerie répondait à la sienne, et nos voltigeurs, profitant d'un fossé devant le village, retenaient avec succès ses tirailleurs à pied et à cheval — Enfin ennuyés de l'opiniâtreté de l'ennemi, nous l'attaquâmes au pas de charge hors du village, et le rejetâmes dans son ancienne position. — Cette journée d'ailleurs glorieuse pour le 1. Régiment, lui fit regretter la perte de deux excellens officiers etc. [2]) — (Le Capit. de Gr. S. Schraid et le Lieut. des Volt. S. Schönewald qui moururent de leurs blessures.) —

---

2) General Rapp sagt in der Fortsetzung desselben Berichts [siehe Bem. 1] vom 1. Regimente [siehe Moniteur Nr. 90]: „Der 4. wurde sehr ruhig hingebracht; den 5. früh Morgens aber, um 5 Uhr, griff der Feind meine ganze Linie mit dem größten Ungestüm und fürchterlichsten Geschrei an; die Posten zogen sich mit der größten Ordnung und Kaltblütigkeit auf ihre Reserven zurück und machten dort beständig ein nachdrückliches Feuer auf den Feind. Die Lärmkanonen von den Wällen des Platzes verkündigten einen allgemeinen Angriff von Seiten des Feindes. Ich begab mich sogleich mit dem Divisions-General Grandjean nach Langfuhr, nachdem ich allen Truppen, welche ausrücken sollten, die nöthigen Befehle gegeben hatte. Als ich in die Allee von Langfuhr kam, hörte ich die Truppen, welche diesen Posten hielten, Sturmmarsch schlagen; der Bataillons-Chef Bauer, welcher das 1. Regiment commandirte und der Bataillons-Chef Clamont, Befehls-

Le 24. Mars Monseigneur le Gouverneur voulant donner la revanche pour l'attaque du 5. Mars, fit surprendre les positions de l'ennemi du coté de Praust, et avec tant de succès, qu'entr'autres un détachement de 40 hommes de notre Régiment réuni avec un nombre égal de Bavarois, rencontrant un bataillon Russe sur une étroite digue, le chargea à la bajonette, lui tua une quatre-vingtaine d'hommes, et fit prisonniers plus de cent-cinquante, sans la moindre perte de notre part.

La viande fraîche et les magasins en fourrages ayant beaucoup diminué jusqu'à la fin d'Avril, Monseigneur le Gouverneur ordonna le 27. de ce mois une sortie dans la Nehrung, sous le commandement de Monsieur le Général Bachelu, de la Brigade duquel nous avons continuellement eu le bonheur de faire partie. A notre approche, les postes ennemis firent résistance; mais nos Voltigeurs tombaient si vigoureusement sur l'infanterie Russe, qu'elle fut forcée de prendre la fuite presque sans se défendre, et laissa dans nos mains une centaine de prisonniers. Un détachement de cavalerie poursuivit ceux qui nous échappaient, et en sabra ou prit tout ce qu'il put atteindre. En même tems

---

haber des Bataillons von dem 21. und 28. leichten Regimente, hatten ihre Soldaten unter dem Feuer des Blockhauses zusammengezogen, sich, ohne die Reserven zu erwarten, an ihre Spitzen gestellt und chargirten mit dem Bajonett, wie Wüthende, eine Colonne von 3000 betrunkenen Russen, nebst 500 Mann Reiterei, die bereits in die Straßen von Langfuhr eingedrungen waren, warfen die Spitze der feindlichen Colonne zu Boden, schlugen dieselbe in die Flucht, verfolgten sie bis an die andere Seite des Dorfes Strieß, welches neben dem Dorfe Langfuhr liegt und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an. Die Action macht dem westphälischen Regimente, welches an diesem Tage von dem Bataillons-Chef Bauer (einem sehr ausgezeichneten Officiere, der bereits in Spanien und bei dem Rückzuge des 10. Armee-Corps sich hervorgethan hatte) commandirt ward, sowie auch den beiden französischen Bataillons die größte Ehre."

la masse de notre cavalerie chargea celle de l'ennemi, et la culbuta tellement, que dans un espace de 9. heures, nous étions avancés à Pasewark, lieu de notre destination, à 9. lieues de Danzick; où nous trouvâmes un magasin Russe de fourrages et de légumes. Monsieur le Général Bachelu y prit position, et après avoir fait fourrager, et ramasser de considérables approvisionnemens pendant le reste de la journée du 27., le 28., 29. et 30. Avril, il nous fit rentrer le soir de ce dernier jour dans la place, sans que l'ennemi eût ôsé nous inquiéter.

Les Russes irrités par les pertes importantes, que la garnison leur avait fait essuyer plusieurs fois, et renforcés pendant le mois de Mai, harcelaient tous les jours nos fourrageurs, et en alarmant continuellement les avant-postes, rendaient très-pénible le service de la place.

Pour leur faire perdre ce goût pour quelque tems, Monseigneur le Gouverneur fit sortir le 9. Juin, veille de la nouvelle de l'armistice conclu, une partie de la garnison avec une trentaine de pièces d'artillerie. L'affaire s'engagea par une vive canonnade en différens endroits et par une foule de tirailleurs. Les colonnes ennemies, qui nous étaient beaucoup supérieures en cavalerie et infanterie furent terrassées par notre terrible feu d'artillerie; les attaques impétueuses des tirailleurs Russes sur notre Division furent repoussées ferme par les nôtres, pendant que notre artillerie fit taire celle de l'ennemi. Le soir mit fin au combat.

Après Vous avoir donné, Monseigneur cet abrégé des évènemens militaires, auxquels le 1. Régiment a pris part jusqu'aujourd'hui pendant le blocus, presque toujours sous mes ordres, j'ose assurer à Votre Excellence que le Régiment s'est conduit dans tous les cas de la manière la plus satisfaisante, que les officiers

et les soldats ont témoigné le sang froid et la bravoure, que l'on n'attend que chez des militaires aguerris. Malgré les pertes que nous avons essuyées, et malgré les privations et les fatigues qui sont inévitables dans une place bloquée pendant cinq mois, nos soldats ne se sont jamais écartés de leur devoir, et ont été toujours animés du meilleur esprit. Aussi nous nous flattons d'avoir mérité les suffrages tant de Monsieur le Général de Division Grandjean que de Monsieur le Général Bachelu et d'avoir acquis l'estime et la confiance des autres régiments.

Je me trouve assez heureux d'être nommé par Monseigneur le Général Gouverneur, au nom de l'Empereur, membre de la Légion d'honneur, et l'on m'a mandé de proposer encore sept militaires du Régiment pour recevoir la même décoration.

Daignez agréer, Monseigneur, l'assurance du plus profond respect, avec lequel j'ai l'honneur d'être,

Monseigneur,

Danzick, le 12. Juin 1813.

de Votre Excellence

L.

Den 24. August wurde Napoleon von Seiten der Verbündeten (auch Oesterreich hatte ihm den Krieg erkärt) der Waffenstillstand gekündet. Der Herzog Alexander von Würtemberg, welcher das Commando der aus Russen und Preußen vor Danzig zusammengesetzten Armee hatte, verwandelte die Blocade dieser Festung sofort in die Belagerung. Das Regiment erhielt sich seinen guten Namen, indem der General Rapp dasselbe fortdauernd unter die Elite seiner Garnison zählte. Mit dem größten Vertrauen behandelte derselbe den Oberst-Lieutenant Bauer, welcher sich noch bei mehreren Gelegenheiten auszeichnete, so daß er nach beendigtem Kriege durch seine Verwendung auch das Officiers-Kreuz der Ehrenlegion erhielt, wozu er ihn früher vorgeschlagen hatte.

Unter den vielen Gefechten, in welchen sich das 1. Regiment und besonders Oberst-Lieutenant Bauer während der Belagerung auszeichnete, hebe ich eines heraus, indem ich die Beschreibnng desselben aus einem Werke nehme, was ein Augenzeuge (der Königlich Preussische Regierungs-Rath Plümicke) über die Russisch-Preussische Blocade von Danzig im Jahre 1817 herausgegeben hat, und worin der Verfasser einen Auszug aus dem Tagebuche des Oberst-Lieutenant Bauer, den er von diesem erhalten hat, mittheilt. *)

„Den 2. September gegen 4 Uhr Nachmittags wurden die Dörfer Strieß und Langfuhr, nach erfolgter Ablösung der Polen, mit einer solchen Schnelligkeit und Uebermacht überfallen, daß die baiersche und westphälische Besatzung dieser Dörfer sich in die beiden Blockhäuser werfen mußte. Ich befand mich in dem Augenblicke mit mehreren Officieren an den äußersten Vorposten von Strieß, um mich zu überzeugen, ob die Meldung von dem Unterofficiere in Strieß gegründet sei, daß sich nehmlich russische Cavallerie vor Neuschottland sehen ließe. Mit der größten Anstrengung erreichte ich aber kaum die Blockhäuser wieder und kam mit den Russen fast zugleich dort an.“ **)

„Ich flüchtete in das am Eingange links stehende, wo Capitain Fahrbeck von den Baiern das Commando hatte. Kaum hatten wir die Thüren verrammelt, so waren auch die Russen schon an den Palissaden, um solche auszubrechen und zu ersteigen. Nie habe ich eine Truppe mit mehr Bravour

---

*) Auch in einem französischen Werke: »Relation de la défense de Danzick, en 1813,« im Jahre 1820 zu Paris herausgekommen, wird dieses Gefechtes rühmlichst gedacht.

**) Diese beiden Blockhäuser bestanden eigentlich in zwei Gartenhäusern Danziger Bürger, die am Eingange Langfuhrs von der Nordseite her gegen einander überstanden, und erst mit Palissaden umsetzt und durch Zuschlagen der Fenster mit Bohlen auf einige (obwohl wenig zureichende) Art zu Blockhäusern eingerichtet waren.

und Ausdauer fechten sehn. Ihr Verlust war sehr groß und vermehrte sich von Minute zu Minute, indem wir beinahe mit dem Bajonette durch die Schießscharten sie an den Palissaden erreichen konnten und also auch kein Schuß verloren ging. Demohngeachtet versuchten sie es aber, auf den Leichnamen ihrer Cameraden die Palissaden zu erstürmen."

„Mittlerweile hatte die Danziger Garnison einen Ausfall gemacht. Ein neapolitanisches Regiment kam auch bis zu den Blockhäusern; wir machten einen Ausfall und vereint mit ihnen, drängten wir die Russen im Dorfe zurück, wurden aber durch neuankommende aufs Neue von der Festung abgeschnitten und mußten uns wieder in die Blockhäuser werfen. Hier machte der Feind mehrere Gefangene, besonders Neapolitaner, die zu weit vorgegangen waren und sich mit dem Regimente nicht wieder vereinigen konnten. Die nun Angekommenen versuchten es wiederum, die Palissaden zu ersteigen, mußten aber ebenfalls mit bedeutendem Verluste davon abstehen. Das kreuzende Feuer dieser beiden Häuser kostete dem Feinde viele Leute; die ganze Straße war damit bedeckt, besonders aber vor den Palissaden. So kam unter beständigem Feuer der Abend heran, und mit ihm einige Ruhe. Meine Leute hatten so schnell gefeuert, daß sie das Gewehr nicht mehr laden konnten und erst abkühlen mußten. Die Garnison hatte nochmals einen Ausfall gemacht, ward aber wiederum durch die Russen zurückgedrängt und somit auch uns fast alle Hoffnung eines Entsatzes benommen."

„Da die Russen endlich sahen, daß sie auf diese Art nicht Herr dieser Häuser würden, so zündeten sie die benachbarten Häuser an, und brannten einen großen Theil des Dorfes Langfuhr ab. Zu unserem Glücke wehte der Wind entgegengesetzt und unserer Aufmerksamkeit hatten wir es zu verdanken, daß wir nicht mit verbrannten. An jedem Fenster und auf dem Boden hatten wir Soldaten hingestellt, die die angebrannten Stellen mit dem Seitengewehre abkratzen mußten

und hierdurch bloß retteten wir das schon an mehreren Stellen angebrannte Haus. Die Hitze im Hause selbst war durch den Brand der benachbarten Häuser so groß, daß ich die Reserve-Patronen aus den Stuben auf den Gang setzen lassen mußte. Mehrmals nahte sich der Feind mit Pechkränzen, um sie auf das Haus oder an die Palissaden zu werfen; mußte aber jedesmal seine Kühnheit mit dem Leben bezahlen."

„Den übrigen Theil der Nacht war es ziemlich ruhig, und meine Leute konnten sich etwas ausruhen, litten aber aufs Schrecklichste in dieser Hitze an Durst. Ich hatte mehrere Verwundete. Die Bohlen, womit die Fenster zugeschlagen waren, waren so dünne, daß jede Kugel durchschlug. Mit dem Tage, wo wir vergeblich auf Succurs aus der Festung hofften, wurde unsere Lage noch schrecklicher: denn wir wurden mit Artillerie beschossen."

„An das uns gegenüber stehende Haus kam die Reihe zuerst und nachdem mehrere Kugeln durch dasselbe geschlagen waren, schickte der Lieutenant von Tettenborn von den Westphalen einen Hornisten heraus, um zu capituliren. Die Capitulation wurde ihm zugesichert, wenn sie die Gewehre im Hause ließen. Kaum waren sie aber ohne Gewehr aus dem Hause, als der Feind auch von allen Seiten Feuer auf sie gab. Ein Theil davon lief der Festung zu und rettete sich; die übrigen wurden theils nieder gemacht, theils gefangen. Die Lieutenants von Tettenborn und Otto, ingleichen ein Aidemajor Stöpler von den Westphalen, wurden als Gefangene aufs Schrecklichste mißhandelt." *)

Dies Alles geschah unter unsern Augen, ohne die geringste Hülfe leisten zu können; und kaum war es geschehn, als

---

*) Lieutenant von Tettenborn ging in Preussische Dienste, Lieutenant Otto ist Capitain im Kurhessischen 3. Regimente und Stöpler starb im Jahre 1814 als Kurhessischer Lieutenant.

auch wir beschossen wurden. Sieben Kanonenkugeln und 3 Haubitzen, die durch unser Haus flogen, richteten eine große Verwüstung in den vollgepfropften Stuben an. Ich befand mich auf der obern Etage und Capitain Fahrbeck in der untersten. Jetzt kam ein Sergent von meinen Voltigeuren und meldete mir, daß schon durch die erste Haubitze das Haus in Brand gesteckt sei und das ganze Dach brenne. Ich überzeugte mich selbst davon, und da ich es wirklich so fand, verabredete ich mit dem Capitain, daß wir versuchen wollten uns durchzuschlagen, indem doch an keine Rettung weiter zu denken war.

Das aber wurde uns sehr schwer, gemacht. Die Thüre in den Palissaden war so schmal, daß nur *ein* Mann durch konnte; auch selbst die vielen Todten vor dem Hause hinderten unser Herauskommen. Wir hatten ungefähr 600 Schritte bis zu einer unsrer Verschanzungen, die ebenfalls von Baiern und Westphalen besetzt war. Kaum aber waren wir aus dem Hause, als wir auch schon von allen Seiten beschossen wurden. Die russischen Dragoner, die hinter den Häusern versteckt gestanden hatten, waren in einem Augenblicke zwischen uns und hauten einen Theil von uns nieder; mehrere machten sie zu Gefangenen, die ihnen aber fast alle wieder entliefen. Die Besatzung der Verschanzung, so wie die Artillerie auf den Wällen, die in der Meinung standen, daß die Russen einen Sturm auf die Verschanzungen machen wollten, feuerten fleißig unter uns und tödteten sowohl Freund als Feind — bis endlich ein Grenadier von meinem Regimente mich erkannte und den commandirenden Capitain von Stirnberg darauf aufmerksam machte, wo denn dieser das Feuer der Schanze einstellen ließ. So kam ich glücklich, nachdem ich von allen Seiten mit großem und kleinem Geschütz von Freund und Feind beschossen worden, ohne die kleinste Blessur, nur ganz entkräftet und ermattet bei der Verschanzung an. Diese beiden Tage hatten dem Regimente 4 Gefangene und 3 blessirte

Officiere, 76 Unterofficiere und Gemeine, theils todt, theils blessirt und gefangen, gekostet. Sechs Blessirte brachte ich noch mit. Der Anblick war der schrecklichste für mich, die armen Blessirten im Blockhause, die so treu mit uns ausgehalten hatten, in den Flammen zurücklassen zu müssen.

Daß General Rapp uns ganz unserm Schicksale überlassen, lag daran, daß der Divisions-General Grandjean ihm die Meldung gemacht hatte, die Blockhäuser wären abgebrannt und die Besatzung darin von den Russen niedergemacht. Allgemein glaubte man, daß bei dem großen Brande auch diese beiden Häuser mit abgebrannt waren und die von der Festung ausgeschickte Reconnoissance hatte die Russen, die todt vor den Häusern lagen, für Baiern und Westphalen gehalten, weil sie die nämlichen Mäntel wie wir trugen.

Um in etwas dieß wieder gut zu machen, befahl er mir, alle blessirte Baiern und Westphalen in sein Haus zu schicken. Er ließ das Gartenhaus hinter dem Gouvernementshause für sie zurecht machen, gab ihnen alle ärztliche Hülfe und Pflege, die nur möglich war, und behielt sie so lange dort, bis sie wieder in ihre Compagnien eintreten konnten. Er versicherte mir mehrmals, daß ich dies als einen kleinen Beweis ansehen möchte, wie gern er das wieder gut machen wollte, was ohne seinen Fehler geschehen sei. Die ganze gesunde Besatzung der beiden Blockhäuser wurde vom Commandanten und von mehreren Obristen der Festung zum Essen gebeten.

Nach der am 29. December 1813 unterzeichneten Capitulation wurde Danzig den Russen und Preußen übergeben. Der französische Theil der Garnison wurde in die zunächst gelegenen russischen Provinzen als Kriegsgefangene abgeführt und die nicht französischen Truppen in der Festung erhielten die Erlaubniß, nach ihrer Heimath zurückzukehren, um sobald

als möglich in die Reihen der alliirten Heere gegen Frankreich wieder eintreten zu können. Eine 4 Wochen früher abgeschlossene Capitulation, wonach der französische Theil der Garnison, nachdem solche auf dem Glacis das Gewehr gestreckt, als Kriegsgefangene nach Frankreich unter der Bedingung „innerhalb eines Jahres nicht zu dienen" abgeführt werden sollte, wurde von den hohen alliirten Mächten nicht genehmigt.

Druck von Theodor Fischer in Cassel.

Berichtigung.

Indem ich einige vorkommende Druckfehler zu entschuldigen bitte, so berichtige ich den Irrthum bei der Stärke des 8. Regiments auf Seite 236, welches, nach Versicherung eines Stabsofficiers desselben, am 29. October noch mit 1400 Mann zum Armee-Corps gekommen ist, diese Zahl sich aber den 7. November so vermindert hatte, daß dasselbe deshalb vom 3. Regimente zur Deckung des Hauptquartiers, indem es hier den größten Theil seiner Mannschaft bei Jünot's Wagen verloren, abgelös't wurde.





